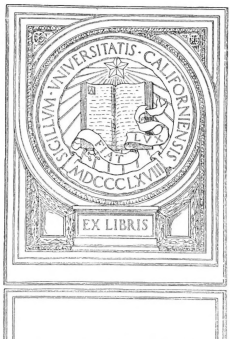
UC-NRLF
B 3 136 665

Hist. Vit. III a 3
24



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monatsstück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Postämtern und bey Hoffmann und Campe.

1819.

Digitized by Google

D1
P7
1819
★★

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst einigen

gelehrten und andern Sachen.

Zehnter Jahrgang. Zweyter Band.

Hamburg, Bey B. C. Bohn. 1782.

Anzeige.

Einem jeden Hefte des Politischen Journals wird auch ein Litterarischer Anzeiger beigefügt. Wer davon für seine Verlagsartikel, gegen billige Gebühren, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Beyträge unter der Addresse:

An die Buchhandlung von Hoffmann und Campe in Hamburg

portofrey einzusenden.

Kleine theoretisch-practische Deutsche Grammatik. Ein Auszug aus dem größern Lehrbuche der Deutschen Sprache. Zunächst für Schulen bearbeitet von J. C. A. Heyse, Rector zu Nordhausen u. s. w. Zweyte verbesserte und durch einen Abschnitt von der Deutschen Verskunst vermehrte Ausgabe. Hannover in der Hahnschen Buchhandlung. 1819.

Die Brauchbarkeit dieses Buches erhellt am besten aus der Nothwendigkeit, in so kurzer Zeit eine zweyte Auflage erscheinen zu lassen. Der Leser findet in derselben manches berichtigt und ergänzt, und einen Abschnitt über die Deutsche Verskunst, welcher die wichtigsten Grundsätze und Regeln derselben enthält, hinzugefügt. Um so mehr verdient dieser Auszug den fortgesetzten Beyfall der Lehranstalten, da auch in demselben die Eigenthümlichkeiten des größern Handbuches, welches letztere mehr für Lehrer bestimmt ist, beybehalten sind.

Unterhaltungen für nachdenkende Christen über die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, von J. S. Basl, Königl. Preußischem Ober-Consistorialrath, Superintendenten und erstem Prediger zu Glogau. Erster Theil. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn.

Soll die Religion kräftig und wohlthätig auf die Besserung und Beruhigung der Menschen würken, so muß sie sich auf richtige Einsicht und vernünftige

Digitized by Google

Ueberzeugung gründen. Beydes nun zu befördern und lauter und einfach darzustellen und dadurch den religiösen Sinn zu wecken und würksam zu machen, ist der Zweck dieses Erbauungsbuches. Gleichen Zweck hat die kleine Auswahl heiliger Lieder, so wie die am Schlusse jeder religiösen Betrachtung hinzugefügten biblischen Sprüche ihr richtiges Verständniß befördern und als Aussprüche Gottes bekräftigen sollen. Ungeachtet der großen Anzahl von Erbauungsbüchern wird der Leser sich durch die Ansichten und Grundsätze des denkenden Verfassers auf eine herzergreifende Weise angezogen fühlen und es nicht ohne lehrreiche Unterhaltung aus den Händen legen.

Neue Fibel zum Gebrauch bey dem ersten Unterrichte der Kinder. Der mit Kupfern versehenen Ausgabe, zweyte stark vermehrte Auflage. Hannover, im Verlage der Gebrüder Hahn.

Dieses Büchelchen verdient eigentlich einen passenderen Namen, als den der Fibel, denn es enthält eine sehr zweckmäßige Auswahl von Lesestücken, die in dieser zweyten Auflage noch bedeutend vermehrt worden. Ein geschichtlicher Aufsatz für Deutsche Volksschulen über: Deutschlands Unterdrückung und Errettung, beschließt das Ganze, und ist eben so belehrend als unterhaltend geschrieben. Mit Recht empfehlen wir diese Jugendschrift, die sich so vortheilhaft vor vielen andern auszeichnet.

In der Maurerschen Buchhandlung ist zu haben:

Brandenburgisch-Preußische Kriegsverfassung zur Zeit Friedrich Wilhelms, des großen Churfürsten. Dargestellt von Dr. P. J. Stuhr. Erster Theil. Pr. 2 Thlr. 8 Gr.

In der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung (Nr. 88.) ist eine höchst vortheilhafte Beurtheilung dieses — jedem Sachverständigen sich als trefflich empfehlenden — Werkes zu lesen, welche gleich im Eingange sagt: "Der Leser findet darin bey weitem mehr, als der Titel verspricht, und wir betrachten es als einen wichtigen Beytrag zur Geschichte der Kriegskunst im Allgemeinen; um so mehr, da der Verfasser überall aus den ächten Original-Quellen geschöpft und manches bisher Unberücksichtigte benutzt hat."

Digitized by Google

Inhalt des siebenten Monatsstücks. 1819.

I. Schilderung der Königlich Englischen Familie.
II. Ueber die Gründung eines neuen Juden-Staats.
III. Die Banda oriental oder Artigas Reich.
IV. Die Englische Bank.
V. Untersuchung des Ostindischen Handels der Engländer (nebst einigen Nachrichten über den der Amerikaner) und des Zustandes der Englisch-Ostindischen Compagnie. Vom Kammerrath u. Landschreiber Glover. (Beschluß.)
VI. Die Erweiterung der Erdkunde durch die Europäischen Nationen in neueren Zeiten.
VII. Copenhagen, wie es war und wie es ist.
VIII. Uebersicht der Bibliotheken in Frankreich und Deutschland. Nach Blakwoods magazine und Petit Radels recherches sur les bibliothéques anciennes et modernes.
IX. Officieller Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela, Manuel Palacio, über die gegenwärtige Lage der Republik.
X. Ueber den Anwachs der Bevölkerung und die Auswanderungen aus Europa.
XI. Der Deutsche Bundestag. Bayern, Baden, Würtemberg und andere Deutsche Staaten.
XII. Nordamerika.
XIII. Lage des Handels im gegenwärtigen Zeitpuncte.
XIV. Spanisches Amerika. Schreiben aus Cadix.
XV. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.
XVI. Letzte Verhandlungen des Brittischen Parlaments und sonstige Englische Staats-Merkwürdigkeiten.
XVII Ueber Schwedens politische Verhältnisse.
XVIII. Frankreich.
XIX. Einige Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813. (Eingesandt.) (Fortsetzung.)
XX. Ueber das Finanzwesen der neueren Zeit. (Eingesandt.)
XXI. Vermischte Nachrichten.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1819.

I.

Schilderung der Königlich Englischen Familie.

Die Königlich Großbrittannische Familie besteht jetzt aus dem Könige, seinen 8 Prinzen und 4 Prinzessinnen, ausser den beyden Königl. Bruderkindern. So wie dieser Monarch der älteste in Europa ist, sowohl dem Lebens- als dem Regierungsalter nach, so besitzt er auch die zahlreichste Familie unter allen jetztlebenden Regenten. Seine Sommer-Residenz ist bekanntlich das Schloß Windsor, 22 Englische Meilen von London. Eine neuere Reisende, Johanna Schoppenhauer (Reise durch England und Schottland, Leipzig 1818.) schildert diesen Ort und die dort residirende Englische Königsfamilie folgendermaßen: Nicht im Schlosse Windsor, sondern in einem modernen Gebäude, grade vor der südlichen Terrasse wohnt die Königl. Familie. Hinter diesem Gebäude liegt ein wohl angelegter Garten, den man von einer Ecke auf der großen Terrasse überschaut. In diesem liegt ein anderes von den Prinzessinnen bewohntes Gebäude. Die Königin besaß nicht weit davon ein

kleines Haus von bürgerlichem Ansehn mit einem unbedeutenden Garten. Dieses Haus, welches sie sehr liebte, heißt Frogmore. Dahin machte sie oft Landparthieen mit ihren Töchtern und einigen Lieblingsdamen. Hier wurden an den Geburtstagen der Prinzessinnen kleine ländliche Feste, Frühstücke u. dergl. gegeben, aber stets in einem sehr beschränkten Familienkreise. In Windsor mußte man vor der jetzigen Krankheit des Königs die Königl. Familie sehen, um sich einen Begriff von ihrer Lebensart und Persönlichkeit zu machen. Hier fielen alle Schranken, welche Etiquette und strenge Eingezogenheit ihnen in London vorschrieben. Dort hat man selten Gelegenheit sie zu sehen, wenn man sich nicht will vorstellen lassen. In's Schauspielhaus kommen sie selten und auf Spaziertouren und Reisen eilen sie, wie in der Flucht, allzuschnell vorüber, als daß man auf ihre Figuren Acht geben könnte. Während ihres Aufenthalts in Windsor sieht man sie dagegen jeden Sonntag Morgen im bescheidenen Negligé nach Englischer Sitte beym Gottesdienst in der George-Capelle versammelt. Befand der König sich wohl, so ermangelte er nie auch an Werkeltagen, am Morgen um 7 Uhr, in der Königl. Capelle im obersten Schloßhofe seine Morgenandacht zu halten, wozu gleichfalls jedem der Zugang gestattet wurde. Dann trug er einen simpeln dunkelblauen Ueberrock und eine runde braune Perücke, die ihm ganz das Ansehn eines wohlhabenden Pächters gaben. Er pflegte es auch nicht ungern zu hören, wenn man ihn Farmer-George nannte, denn ländliche Oeconomie war in frühern Tagen sein Lieblings-Geschäft. Die ganze Familie spazierte jeden Sommer-Nachmittag auf der großen Terrasse und dies gewährte einen in seiner Art einzigen Anblick. Auf einer Seite die alten grauen Mauern des Schlosses mit ihren Spitzen und Thürmen,

men, auf der andern die reiche Aussicht auf Wasser, Feld und Waldung und nun das bunte Gewimmel aller Stände, jedes Alters, fast jeder Nation, denn kein Fremder versäumt leicht, mindestens einmal von London aus Windsor am Sonntage zu besuchen. Zu der Menge der Fremden kommen noch die Bewohner der umliegenden Gegend, von dem vornehmsten Gutsbesitzer bis auf den geringsten Landmann herab. Unter ihnen bewegen sich die corpulenten Bewohner der City mit ihren runden geputzten Ehehälften und trippelnden Miß. Auch wir, sagt Frau von Schoppenhauer, wanderten eines Sonntags nach Windsor und mischten uns unter das bunte Gewimmel. Auf und nieder wogte das Gewimmel, welchem die große Terrasse fast zu eng war. Um 7 Uhr kamen zwey Banden militairischer Musik auf die Schloßmauer an beyden Ecken der Terrasse. Beyde spielten recht lustig God save the King, mit welcher beliebten Melodie sie den ganzen Abend ohne die mindeste Abwechslung fortspielten. Die Königliche Familie trat bald darauf heraus; ein einziger Constabel ging mit einem Stabe voran, um ihr einigermaßen Platz zu machen. Man drängte sich von allen Seiten nach dem Könige, welcher vorausging, ihm zur Seite die Königin. Erblickte er einen Bekannten, so sprach er mit ihm, oder nickte ihm mit freundlichem Lächeln zu, ohne Rücksicht auf Rang und Stand. Neugierig forschte er nach dem Namen jeder ihm auffallenden Figur und wir hörten verschiedene Mal, wie er nach seiner alten, durch Peter Pindar so bekannt gewordenen Gewohnheit, ein einsylbiges Wort 3 bis 4 mal wiederholte. Mit dem Astronomen Herrschel sprach er, so oft er ihm begegnete, auch die Königin war ausnehmend freundlich gegen diesen ihren berühmten Landsmann. Der Spaziergang schien der Königin weit weniger Freude zu gewähren, als ihrem Gemahle, an dessen

Arm

Arm sie hing. Es fiel ihr offenbar schwer, auf den hohen spitzen Hacken zu gehen, welche sie noch beständig trug. Sie war sehr klein und in dem grauen taffenen Kleide, welches sie trug und hoch aufhob, mit einem altmodischen, kurzen weißtaffenen Mantel sah sie gar nicht königlich aus. Der König schien während der Promenade oft ganz zu vergessen, daß er sie am Arm hatte und ging und wandte plötzlich um, wie es ihm gefiel. Hinter dem Königlichen Paare gingen beyde Prinzessinnen mit einer Hofdame unter dem Arme. Die zweyte Mary (1776 geboren) hat ein interessantes Gesicht. Alle diese Prinzessinnen sind sehr bleich; die Königin erlaubt ihnen nicht, Schminke zu tragen. Nun folgte die Prinzessin Elisabeth (1770 geboren und mit dem Erbprinzen von Hessen-Homburg vermählt) auf zwey Hofdamen gestützt. Sie ist sehr dick und gleicht nicht ihren Schwestern. Stolz sah sie umher mit ihren dunkeln, blitzenden Augen. Ihr citrongelbes Kleid hatte eine lange Schleppe, die andern waren weiß und einfach gekleidet. Auf die Prinzessin Elisabeth folgten die beyden jüngern Schwestern. Ihr Bruder, der Herzog von Cambridge, hatte sie unter dem Arm. So ging die Procession auf und nieder durch das Gewimmel; stand der König still, so standen sie alle; wandte er sich um, so folgten sie ihm alle. In der Zeit von anderthalb Stunden begegneten wir ihnen wenigstens zwanzig Mal; denn wenn der König zu einem einigermaßen menschenleeren Theil der Terrasse kam, so wandte er um. Diese Promenaden belustigten ihn sehr; selten wendete er um, bis es dunkelte. Wir wurden eher desselben müde, denn er spazierte noch ganz munter umher, als wir den Ort verließen. Wir sahen nun die Königl. Familie auf ihrem Sommer-Aufenthalt, von dem aller Zwang und Etiquette verbannt sind. Wir wollen sie nun wieder an einem

Cour-

Courtage in London in ihrer ganzen altmodischen Steifheit betrachten. Nirgends ist es leichter zu Hofe zu kommen, als in London; aber alle Feste und Vergnügungen, wodurch andere Höfe glänzen, sind von diesem verbannt; sie beschränken sich allein auf die Cour im St. James Schlosse an jedem Sonntag Vormittage. Kein Fürst, selbst nicht der kleinste regierende Herr, dessen Besitzungen man auf der Karte kaum erkennen kann, hat eine schlechtere Residenz, als der König von England. Man traut kaum seinen Augen, wenn man das alte winklige, verfallene Gebäude sieht, welches mit dem stolzen Namen: St. James prunkt. Der König bewohnt es auch nicht und nur zum Schein sieht man hier ein großes Bett mit rothen sammtnen Gardinen im großen Lever Gemache. Aber alle Hoffeyerlichkeiten werden nach alter Sitte in diesem Königl. Mausesneste gehalten; doch begeben sich die hohen Herrschaften immer incognito dahin, und bewohnen eigentlich den Pallast der Königin, Buckingham-House, ein etwas modernes Gebäude, welches aber weit entfernt von aller Königl. Pracht, weder sehr groß, noch schön und bloß von Mauersteinen aufgeführt ist. Es liegt bey dem an St. James stoßenden St. James-Park, der Lieblingspromenade der Londoner. Fremde, die sich vorstellen lassen wollen, frägt man weder, ob sie vom Rang oder Adel sind; Herren oder Damen können ohne Unterschied diese Ehre genießen, wenn sie nur nicht die damit verbundenen Kosten scheuen. Der große Londoner Kaufmann kann eben so gut nach Hofe kommen, wie der erste Pair des Reichs, so wie auch Geistliche und Landeigenthümer. Nur derjenige, welcher eine offene Bude hält, ist von dieser Ehre ausgeschlossen, und wäre er auch so reich als ein Fürst, so wird er doch zur Classe der Handwerker gerechnet, welche gewöhnlich Boutiquen haben. So

sind

sind die in andern Ländern am meisten angesehenen Kaufleute, die eigentlichen Banquiers und Wechsler, von der Cour ausgeschlossen, weil sie bey ihren übrigens unermeßlich großen Geschäften doch ein Zimmer haben, worin einzelne Guineen und Banknoten umgesetzt werden können. Diese nennt man in London Wechselbuden, daher betrachtet man sie als Geldhändler en detail und setzt sie in eine geringere Classe. Die Frau eines der neuesten Banquiers kam über diese Einrichtung fast zur Verzweiflung. Vergebens gab sie die glänzendsten routs, vergebens lebte sie mit der größten Pracht, vergebens war ihr Gemahl Knight und sie daher Milady. So lange die verzweifelte Wechselstube offen stand, so lange blieben ihr die Thüren jenes Paradieses verschlossen. Nur wenige Kaufleute benutzen indessen die Erlaubniß, nach Hofe zu kommen, noch weniger thun Fremde dieß, wenn ihr Rang es nicht nothwendig erfordert. Der damit verbundene Zwang wiegt nicht das Vergnügen auf, und die nöthigen Kleider, besonders der Damen, sind sehr kostbar und können bey keiner andern Gelegenheit gebraucht werden.

II.

Ueber die Gründung eines neuen Juden-Staats.

Wir erfahren, daß 16000 Würtemberger im Jahr 1817 und 9000 im Jahr 1818 ihr Vaterland verließen; nach Hamburg und Altona zogen über 800 Deutsche Emigranten, um nach Brasilien zu gehen und zwischen dem 20sten April und 28sten May passirten den Rhein bey Coblenz 10 Schiffe mit 823 Menschen. Doch ist das alles Kleinigkeit, wenn die 6 Millionen Juden, welche auf der Erde leben,

auf

auf einmal nach Amerika auswandern. Inzwischen hat der Engländer Way auf dem Aachener Congreß dem Kayser Alexander den Plan dazu vorgelegt und sich mit dem Juden-Kaufmann Noah in Maryland zu diesem Zweck vereinigt. Der Plan ging zuerst auf Palästina; da sich aber mit den Türken nicht gut disputiren läßt, so hat er Nordamerika dazu vorgeschlagen. Noah hat ein hebräisches und griechisches Circulair desfalls bekannt gemacht und hofft den Congreß zur Einräumung eines Landstrichs von der Größe von Palästina zu bewegen. Der Plan ist nicht so übel und das Circulair gut geschrieben, auf ein 2000 □ Meilen kömmt es in Nordamerika nicht so genau an; wenn Noah nur eine Arche zur Ueberfarth bereit hätte. Doch dürfte die Sache viel Schwierigkeit finden, z. B. würden Livorno's 20,000 reiche, wohlhabende und gebildete Juden ($\frac{2}{3}$ der dortigen Bevölkerung) schwerlich an solcher Auswanderung Geschmack finden. Es wird wohl in statu quo bleiben, bis einst der Nordische Coloß seine Riesenarme auch um Palästina's Wüsten schlingt.

III.

Die Banda oriental oder Artigas Reich.

Brasilien erstreckte sich niemals weiter nach Süden, als bis zu den Seen Patos und Mina (Mirin) und keiner von diesen beyden Seen gehörte zu Brasilien. Die Spanier besaßen das Land nördlich vom la Plata, 400 Meilen lang, d. h. bis zur Grenze der Portugiesischen Provinz St. Paul. Die Provinz oder Landschaft St. Sacramento, auch genannt die heilige Sackerments-Colonie, liegt 33 Meilen nordöstlich von der Stadt Buenos-Ayres auf der entgegengesetzten Seite des la Plata Stroms. Die

südliche Grenze von Brasilien geht nicht weiter, als bis zur Provinz St. Paul, 26 Gr. 40 Min. südlicher Breite und keinesweges bis Maldonado an der Mündung des la Plata im 34 Gr. 40 Min. südl. Breite, welches einen Unterschied von 8 Graden oder 120 geographischen Meilen ausmacht. Maldonado gehörte niemals zu Brasilien. Zwischen Portugal und Spanien ward ein Krieg, betreffend die Erweiterung der Grenze von Brasilien geführt, die Streitigkeiten wurden aber nicht eher beygelegt, als 1763 durch einen von England garantirten Frieden. St. Sacramento ward hierauf den Spaniern überlassen und Portugal bekam ein Stück Land an der Seeküste, südlich von St. Paul. Dies Stück heißt nun die Provinz el Rey und erstreckt sich von der Insel St. Franciscs bis zu den Seen Mirin und Patos im 36sten Gr. südl. Br. Im Jahre 1778 ward die geographische Grenze beyder Reiche dergestalt bestimmt, daß sie von de Punta de Castillo unter dem 30sten Gr. 30 Min. südl. Br. die Seen Mirin und Patos durchschnitt, so daß beyde Gewässer neutral blieben, darauf längs den Bergen hinlief, die dem Laufe des Flusses Yay folgen, von dort nach der Quelle des Iraguay und von da zum Flusse Parana unter dem 24sten Gr. südl. Br. Westlich und südlich von dieser Grenze liegt die östliche Banda, welche Artigas im Besitz hat. Sie ist 600 Englische Meilen von Norden nach Süden und 500 von Osten nach Westen groß. Wenn man von der Westseite des Flusses Parana bis zum Ocean rechnet, so ist dies Land größer als Oestreich, ein Drittel größer als Italien und Sicilien, größer als die Europäische Türkey, größer als die Brittischen Besitzungen in Europa, zweymal so groß als Spanien und größer als Frankreich. Die Bewohner dieses Landes, welche unter Artiga's Schutze stehn, nennen sich die orientalische

lische Bande oder Seite, weil das Land östlich vom la Plata liegt. Artigas, den die Mißvergnügten aus eigener Neigung zu ihrem General und Protector erwählten, erklärte den Portugiesen den Krieg, weil sie in das Land der Orientalen eingefallen waren und dort Requisitionen erpreßt hatten. Die Hauptstadt des Landes ist Montevideo, welches die Portugiesen in Besitz nahmen und welches noch in ihren Händen ist, weil das nackte wehrlose Volk dem Angriff von 6000 Landtruppen und einer bedeutenden Seemacht nicht wiederstehen konnte. Ausser dieser Stadt besitzen die Orientalen folgende nicht unbedeutende Städte und Oerter: Maldonado, Dio Negro, San Carlos, Colonia, Capilla de Mercedra, Capilla nueva, San Salvador, Paysanda, Concencion del Urugua, Gualeguver, Gualeguaychu, Parana, außer manchen andern, welche der Raum hier nicht aufzurechnen gestattet. Vor diesem zerstörenden Kriege war das Land stark bevölkert. Der Hauptnahrungszweig war die Viehzucht wegen des Talgs. Artigas erklärte dem Volk, daß sein Alter und die damit verbundene Schwäche, so wie der Mangel an der erforderlichen Geschicklichkeit ihm nicht erlaubte, das Commando anzunehmen und bat inständigst damit verschont zu werden. Aber es war vergebens. Das Volk schrie: Wenn Du uns verläßest, so gehn wir zu Grunde. Führe uns an, unser Leben und der Rest unseres Vermögens steht zu Deiner Disposition; aber führe uns an, wir wollen diejenigen, welche uns überfallen haben, zurückschlagen. Artigas hat nun sein Hauptquartier in Purification im Mittelpuncte des Landes, welches er beschirmt, dort betrachtet man ihn als einen Vater, der über die Rechte seiner Kinder wacht. Vaterlandsliebe ist allein der Magnet, welche ihn an diese, von allem abgeschnittene, von allem was zur Lebensbequemlichkeit dient

ent-

entäußerte Stelle fesselt, und diese Vaterlandsliebe ist um so preiswürdiger, da Artigas reich genug ist, die Freuden der cultivirten Gesellschaft zu genießen; er hat alles aufgeopfert, Gesundheit, Ruhe, Bequemlichkeit und Vergnügen, um sein Vaterland zu retten. Man muß mit seinen Soldaten Mitleiden haben; ohne den geringsten Sold zu genießen, sind sie doch der strengsten Disciplin unterworfen; ohne Klagen empfangen sie dankbar eine kleine Portion Fleisch, eine kleine Portion Taback und etwas Yerme. Mit dieser Nahrung hält der Soldat unglaubliche Strapatzen aus. Sein nackter Körper ist allen Veränderungen des Wetters, jeder Strenge des Clima's ausgesetzt und doch hört man nie eine Klage von seinen Lippen; der Befehl zum Angriff ist ihnen ein Freudenruf, er setzt seine Brust den feindlichen Kugeln aus und verlangt keinen Pardon, er stirbt und stirbt mit dem Wunsche sein Vaterland zu retten. In Artigas Lager giebt es weder Putz noch Parade. Er braucht keine Musik, um seine Soldaten für einen Augenblick zu begeistern, denn sie sind muthig genug. Glänzende Uniformen, um sie zum Dienste zu locken, sind hier nicht nothwendig. General und Soldaten kleiden sich, wie die Umstände es gestatten und wie es ihnen am bequemsten ist. Artigas verlangt keine fremde Unterstützung, er giebt vollkommenen Ersatz für das, was er von Fremden für seine Bedürfnisse zieht. Alle Nationen nimmt er mit offenen Armen auf, alle seine Häfen sind Freyhäfen. Die Portugiesen werden dieses Land nicht in Besitz nehmen, bis das ganze Volk, welches es bewohnt, durch das Schwerdt ausgerottet ist. Doch giebt sich, was man kaum glauben sollte, der Protector Mühe, Schulen zu errichten; er handhabt eine strenge Justiz, wie dieß bey einem uncultivirten Volke nothwendig ist. Elegante Reden der Advokaten, vielfache Ausdeutungen

gen der Gesetze können hier nicht Statt finden. Die Verbrecher werden vor die Richter gestellt, erhalten ihr Urtheil und werden zur Execution geführt. Das Volk ist unwissend, ohne moralische und religiöse Grundsätze, ohne alle Cultur, kurz in dem Zustande, in welchem die Spanier es versetzten und verließen; aber, sagt Artigas, wenn wir unsere Feinde zurückgetrieben haben und frey geworden sind, dann, und erst dann, können wir die Unwissenheit verjagen, die zügellosen Leidenschaften zähmen und dem Gott so dienen, wie es die Pflicht des Menschen ist.

IV.
Die Englische Bank.

Nach dem Berichte der geheimen Parlaments-Committé, betreffend die Englische Bank, beläuft sich die ganze Schuld derselben am 30sten Januar 1819 auf 33,894,586 Pfund Sterling, dagegen besaß sie in Regierungs-Sicherheiten und anderem Credit 39,096,900 Pf. St., folglich hat sie einen Ueberschuß von 5,202,350 Pf. St., ohne die beständige Schuld der Regierung an selbige von 14,686,800 Pf. zu rechnen, die beym Ablauf des Freyheitbriefes der Bank zahlbar sind. Nach Lord Liverpools Meinung belief sich die Summe alles baaren Geldes, welches vor der Restriction in Großbrittannien im Umlauf war, auf 30 Millionen Pfund. Es müßen also mindestens 20 Millionen in Cassa seyn, um die baare Zahlung mit Sicherheit zu beginnen. Um die ein und zwey Pfund-Noten einzulösen, bedarf es 40 bis 45 Millionen in Golde. Nach der Meinung der Committé sind im Ganzen 20 bis 25 Millionen Pfund Sterling im Umlauf. Seit 1817 hat sie in Contanten ungefähr 6,756,000 Pf. St. ausbezahlt.

Der

Der Vorschuß, den sie der Regierung gemacht hatte, belief sich im Ganzen am 29sten April 1819 auf 19,438.900 Pfund Sterling. Nach dem Vorschlag der Committé soll die Bank vom 1sten May 1821 an verpflichtet seyn, eine gewisse Menge Zettel mit Gold einzulösen.

V.

Untersuchung des Ostindischen Handels der Engländer (nebst einigen Nachrichten über den der Amerikaner) und des Zustandes der Englisch-Ostindischen Compagnie. Vom Kammerrath und Landschreiber Gloyer.

(Beschluß.)

Es ist unmöglich, das jetzige wahre Handels-Capital der Compagnie nahmhaft zu machen, wie ihr Oberrechnungsführer selbst gesteht; er glaubt indeß das eigentliche in einem Termin von 3 Jahren umlaufende Handels-Capital der Compagnie auf 2,600,000 Pf. Sterl. annehmen zu können. Daß die Compagnie an letztem reinen Gewinn aus beyden Handelszweigen, dem Tschinesischen und dem Indischen Handel, nur 5 Millionen 38,642½ Pf. Sterl., welches ungefähr nur 4½ pCt. wäre, übrig behält, kommt davon, daß die Compagnie so sehr verschuldet ist und neben der Dividende so viele Zinsen bezahlen muß. Bedenkt man nun noch, daß 3 Jahre hingehen, ehe für die nach Indien und Tschina gesandten Waaren und baare Valuta die Retouren wieder einkommen, so schwindet der wahre Handels-Profit der Compagnie fast ganz dahin. Die Summe des jedesmaligen jährlichen (oder eigentlich eines in drey Jahren circulis

culirenden) Umsatzes der Compagnie von 5 Millionen im Ganzen, wovon die Hälfte eigene Fonds seyn müssen, kömmt dem zu Anfang für diesen Handel nöthig erachteten Capital ziemlich nahe. Die fixirte Dividende ist auch jetzt eigentlich nicht Handels-Ertrag mehr, sondern Capital-Zinse. Das Capital der Compagnie besteht nämlich in folgendem:

		Pf. Sterl.			Pf. Sterl.
Ursprüngl. Capital		3,000,000	à 87½ Pc.	jetzt	2 800 000
Zuschuß	1786	800,000	à 155	"	1,240 000
do.	1787	1,000,000	à 174	"	1 740,000
do.	1798	1,000,000	à 200	"	2,000,000
		5,800,000			7,780,000

Der Umstand, daß in einem Zeitraum von 19 Jahren, bey einem so großen Handel in den beyden gesammten constructiven Zweigen desselben, der Einfuhr aus Indien und Tschina und der Ausfuhr dahin, im erstern in zwey verschiedenen und im letztern in acht verschiedenen Jahren positiver Verlust Statt fand, zeigt deutlich, wie wenig glänzend der Ertrag dieses so hoch gepriesenen blendenden Handels ist, in welchem so manche den Grund von Englands Reichthum und Macht zu sehen wähnen; daß der große Indische Vasallen-Staat in dieser Rücksicht noch weniger für das Mutterland gilt, ist ausgemacht genug. Der Tschinesische Handel ist für die Compagnie viel wichtiger als der Ostindische. Im Indischen Handel gaben ungefähr 42,750,000 Einkaufspreis und Kosten 6,150,000 Brutto Profit, welches ungefähr 14½ pCt. ausmacht; im Tschinesischen Handel aber gaben ungefähr 46 Millionen Einkaufspreis und Kosten 19 Millionen Brutto Profit, welches ungefähr 41½ pCt. ist.

Der

Der Verfasser hat den glücklichen Versuch gemacht, eine General-Bilance über die gesammte finanzielle Lage der Compagnie, in Rücksicht auf ihre Staats- und Handels-Verhältnisse von 179¾ bis 181½, als dem Zeitraum zwischen den beyden letzten Erneuerungen ihrer Octroy, zu formiren. Das Resultat ergiebt ein Deficit oder eine Verringerung des Etats von 5 Millionen 707,538¼ Pf. Sterl. Ein solches Deficit ist bey der Lage der Compagnie sehr gut zu erklären. Die Gründe sind: 1) die starken Rimessen nach Indien in den Jahren 180⅔, 180⅚ und 180⅞, ohne verhältnißmäßige Retouren von da; 2) die seit 180¾ überhaupt im Belauf geringer gewordenen Retouren; 3) außer den Kriegskosten in Indien, die Folgen des Kriegs in Europa, vorzüglich die außerordentlichen Fracht- und Liegegelder und die gehemmte Ausfuhr Englischer Waaren nach dem übrigen Europa; 4) vor allem aber der Anwachs der Indischen Schuld. Die Kosten der schweren Kriege in Indien sind freylich die Hauptursache dieser großen Indischen Schuld; aber außerdem sind häufig, wenn entweder von Europa nicht hinreichende Fonds remittirt waren, oder die Europäischen Rimessen bey großem Drang der Umstände zu Staats-Ausgaben verwendet werden mußten, in Indien große Summen zu hohen Zinsen und Renten, sehr schweren und nachtheiligen Bedingungen aufgenommen, um mit zur Anschaffung der Retour-Ladungen nach Europa gebraucht zu werden. Das fortwährende Steigen der gesammten Schulden müßte für die Compagnie eine noch schreckhaftere Erscheinung seyn, wenn nicht bisher noch die Vergrößerung ihres Gebiets in Indien damit gleichen Schritt gehalten hätte. Die gesammten Schulden, welche im Jahre 1792 nur noch 9,142,700 Pf. Sterl. betrugen, waren im Jahr

1809

1809 schon zu 30,876,778 Pf. St. zusammen angewachsen, mithin in 17 Jahren über 21 Millionen vermehrt. Die Compagnie befindet sich also, um über ihre ganze finanzielle und commerzielle Lage ein sachverständiges Urtheil zu äußern, mit ihrem ungeheuren Indischen Reiche und dessen Einkünften, und mit ihrem großen Handel und dessen Ertrag einerseits, und mit ihren großen Schulden, Staats- und Handels-Ausgaben andererseits in dem Zustande eines fortwährenden Deficits, wie solches sich größer und geringer nach dem Schluß einer jeden Untersuchungs-Committee stets ergeben hat. Dieses Deficit wird dann immer von Jahr zu Jahr durch neue Anleihen gedeckt, die dringende Schuld mit neuen Darlehen bezahlt, und der Haushalt größtentheils mit geliehenem Gelde geführt, wie dies in den Verhandlungen über die Angelegenheiten der Compagnie nicht abgeläugnet wird. Indeß ist anzunehmen, daß wenn mehrere Friedensjahre Statt finden, wo in Indien kein bedeutender Krieg geführt und in Europa der Absatz Englisch-Ostindischer Waaren nicht gehemmt wird, wo also das Ostindische Reich keine Kriegslasten zu tragen hat und der Handel von vielen außerordentlichen Ausgaben und Unkosten befreyet ist, die Compagnie dann bey den großen Hülfsquellen aus ihrem weiten fruchtbaren Reiche, sich aus diesem Deficit wird herausarbeiten können. Für jetzt scheint kein gefährlicher Krieg für das Brittische Ostindien zu besorgen zu seyn. Die Staaten sind zu uneinig und gar zu wenig eine Macht; die großen Mahrattischen Fürsten, der Peischwa, Scindiah, Bubnsklah, die östlichen oder Berar-Mahratten, Holkar und Emir-Khan, ein Mahomedaner, der die Macht der Gebrüder Holkar größtentheils an sich gerissen hat, sind einzeln zu sehr geschwächt an sich

keiner Vereinigung zu bringen; Nepahl ist ein kleines Gebürgsland, im Verhältniß zu dem Brittischen Indien, wie etwa höchstens die Schweiz zur gesammten Oestreichischen Monarchie, etwas schwer zu erobern, aber keine nach außen drohende Macht; die Pindarihns sind Haufen leichten Kriegsvolks, die theils als Miethstruppen Indischer Fürsten, theils auf eigene Hand auf Krieg und Plünderung ausziehen, sich gelegentlich im Besitz schlecht bewachter fester Plätze mit der Umgegend setzen und wohl einige Gegenden und Provinzen ausplündern, aber einem Reiche, wie das Brittisch-Indische, keine ernsthafte Gefahr bringen können. Daß die Zeitungen uns die gehabten und bevorstehenden Kämpfe mit diesen Mächten so gefährlich schildern, hat seinen Grund wohl theils in den Bülletins des zwar sehr edeln und tapfern, aber auch sehr ruhmsüchtigen und ruhmredigen jetzigen General-Gouverneurs (bekannt als Lord Moira), und in den Schilderungen der Opposition, die immer gern die Lage der Compagnie noch weit schlimmer darstellt, als sie wirklich ist. Wenn aber Persien oder Afghanistan einmal zu größerer Consistenz und innerer Kraft gelangen sollte, so könnte das Brittisch-Ostindische Reich, dessen politische und militairische Maschinerie, gegen die übrigen Staaten des Orients gehalten, zwar künstlich stark ist, aber dessen, aus Hindus und Mus Hamedanern geschieden bestehende, nicht mit der Regierung zusammengewachsene Masse der Bevölkerung, nicht innere Haltbarkeit genug hat, einst im Kampf mit diesen großen Mächten überwältigt werden, so wie das Französische Kayserthum im letzten Zusammentreffen mit Rußland, Preußen und Oestreich unterging.

VI.

Die Erweiterung der Erdkunde durch die Europäischen Nationen in neueren Zeiten.

Das Bestreben, den von uns bekannten Planeten zu ehren, ihn vollständig zu kennen und besonders alle noch unbekannten Lande und Gegenden desselben kennen zu lernen, welches sich so lebhaft bey den Europäischen Nationen äußert, ist eine der rühmlichsten Eigenschaften unsers Zeitalters und einer der besten Beweise der Fortschritte des Menschengeschlechts in der Cultur. Zwar sind Handelsgeist und Begierde, sich neue Erwerbsquellen zu eröffnen, häufig die Hauptursachen dieser Unternehmungen; aber zu geschweigen, daß diese Beweggründe auch keinen Tadel verdienen, so sieht man zugleich, daß die Regierungen, beseelt von reinem Interesse zur Erweiterung des Kreises menschlicher Kenntnisse, bedeutende und kostbare Entdeckungs-Reisen nach weit entfernten Gegenden veranstalten lassen. So waren die Seereisen beschaffen, welche die Dänische Regierung 1786 und 1787, durch den damaligen Capitain Löwenörn und Lieutenant Egede und Rothe unternahm, um die Wiederentdeckung der Küsten des alten Grönlands zu versuchen. Zwanzig Jahre vorher war Niebuhrs kostbare und folgenreiche Reise nach Arabien vollendet, welche in eben so uneigennütziger Rücksicht veranlaßt war. — Nachdem die Russische Regierung schon zu Kayserin Catharina's Zeiten viele Landreisen unternehmen lassen, um den Zustand von Siberien und den übrigen Asiatischen Provinzen genau zu untersuchen, so hat der gegenwärtige Kayser die Untersuchungen der Inseln in dem nördlichen stillen Meer und der Küsten von Nordwest-Amerika theils fortgesetzt, theils erweitert. Er ließ Reisen nach den Inseln und Ländern im Eismeer nördlich von Siber-

 rien

rien machen und in den letzten Jahren eine Erdumsegelung nach der andern unternehmen; jetzt wetteifert Rußland mit der berühmtesten Entdeckungs-Nation in dem Bestreben, den Nordpol zu erreichen. Die continentale Lage der Deutschen Nationen gestattet ihnen nicht, sich auf diesem Wege zum Ruhm auszuzeichnen und ihre Verdienste bestehen mehr im Sammeln, Ordnen und Verarbeiten der Untersuchungen und Entdeckungen anderer Nationen in unbekannten Weltgegenden, als in der eigenen Anstellung derselben; doch haben einzelne Personen dieser Nation sich auch hierin große Verdienste in neuern Zeiten erworben, wie der unerschrockene Hornemann, der zwar gleich Röntgen ein Opfer seiner Bemühungen ward, in das unzugängliche Afrika zu dringen, aber uns doch neue Blicke in diesen überirdischen Tartarus eröffnete. Der gelehrte und wißbegierige Seetzen drang als Mahomedaner verkappt in das Heiligthum des Islamismus, besuchte Mecca und Medina, welche kein Christenfuß betreten darf und verlor endlich das Leben durch den Argwohn oder die Habsucht eines Arabischen Emirs, ehe er diesen merkwürdigen Zug vollenden konnte und Freyherr Alexander von Humboldt erwarb sich einen der ausgezeichnetsten Plätze in der Reihe der Personen, welche sich um die Entdeckung unbekannter Länder verdient machten, durch seine wissenschaftlichen Reisen und Untersuchungen in dem ausgedehnten Gebiete des Spanischen Amerika; ein Unternehmen von solcher Größe und Ausdehnung, daß fast keine Landreise ihm zur Seite gestellt werden kann. Aber auch die Regierungen der Deutschen Staaten beginnen nun große Aufopferungen zu machen, um die Kenntniße vom Zustande der Erde zu erweitern. So schenkte der König von Preußen kürzlich dem gedachten Freyherrn Alexander von Humboldt ein sehr bedeutendes Capital, um eine Reise in

das

das innere und mittlere Asien zu unternehmen, über den noch ein dichter geographischer Schleier ruht, und der Oestreichische Kayser bediente sich seiner neuen Familien-Verbindung mit dem Hofe zu Rio Janeiro, um fast eine ganze Academie gelehrter und einsichtsvoller Personen zur Untersuchung und Aufklärung des großen, reichen, bezaubernden, aber zugleich uncultivirten und unbekannten Brasiliens zu benutzen, wohin auch ein Deutscher Fürst, Prinz Maximilian von Neuwied kürzlich eine Reise unternahm, von welcher er die reichste Ausbeute zurückbrachte. Die Niederländer haben zuviel an die Wiederherstellung ihrer zerrütteten Finanzen und Belebung ihres so lange unterdrückten Handels zu denken, um neue Entdeckungsreisen unternehmen zu können und ihren alten Ruhm in dieser Rücksicht zu erneuern, welcher doch dadurch verringert wird, daß der Beweggrund zu diesen Unternehmungen mehr der bekannte Handelsgeist der Nation, als wahrhaft wissenschaftliches Interesse war; doch scheint es, als wenn selbst jene Neigung auch aufs neue Gelegenheit zu wichtigen Entdeckungen geben wird, da sie durch Einmischung in politische Streitigkeiten zwischen den Fürsten von Borneo sich den Eingang in diese größte und bis jetzt so wenig bekannte Insel der Welt zu eröffnen suchen, in welcher der mit dem Menschen am nächsten verwandte Orang-Outang seinen Wohnsitz hat. Italiens Bewohner haben zu viel mit Entdeckungen in ihrem eigenen classischen Boden und dem historischen Bette der Tiber zu thun, um daran denken zu können, wie es auf der Oberfläche der Erde aussieht. Die Spanische Regierung ist zu sehr damit beschäftigt, ihre weiten Länder in fremden Welttheilen zusammen zu halten, als daß sie Zeit und Mittel haben könnte, die Entdeckung neuer zu veranlassen und die zweifelhaften Reisen des kürzlich verstorbenen

Spa-

Spaniers Bradley und Leblich (Alp Boy) in Afrika sind ganz als Privat-Unternehmungen zu betrachten, die nicht einmal im Geiste der Regierung vorgenommen waren. Der König von Portugal hat, in dem er seinen Sitz in Brasilien aufschlug, einen weiten Schauplatz der folgenreichsten Untersuchungen in einem Lande eröffnet, welches so reich an Merkwürdigkeiten ist und dem diese große politische Veränderung den geheimnißvollen Schleyer entzog, welcher bisher über demselben ruhte. Die französische Regierung bereitet allmählig, wie die innere Ruhe des Reichs wieder hergestellt wird, dieselbe bereithmte Bahn, welche sie in ältern Zeiten so sehr auszeichnete; edelmüthig erhebt sie sich über den Glanz der Napoleons Unternehmungen umstrahlte, und, ohne sich von kleinlichen Rücksichten abhalten zu lassen, das Große und Nützliche in seinen colossalen Planen zu benutzen und fortzusetzen, läßt sie das Werk, welches sie über Egypten begann, vollenden, und durch eine Expedition nach den Südküsten von Neuholland hat die großen Entdeckungen weiter verfolgen, welche den Namen jenes wunderbaren politischen Schwarms an die südliche Hallbkugel heften, während die nördliche ihn auszurotten suchte. Großbrittannien behält stets den ersten Rang unter den Nationen, denen die Menschheit ihre Kunde der Oberfläche der Kugel verdankt, welche ihr zur Wohnstätte angewiesen worden und die Regierung dieses Landes sucht darin wo möglich noch die früheren Zeiten zu übertreffen. Sie ermüdet nicht, einen Versuch nach dem andern zu machen, in das Innere von Afrika einzudringen und wird nicht mißmüthig darüber, daß sie noch immer mißlingen; sie hat vom Cap aus große Entdeckungen in Südafrika gemacht und sich den Weg zu mehreren gebahnt, und über China und Indien verbreitet sie durch beständig fortgesetzte Reisen immer

immer größeres Licht. Der Gouverneur Raffles lehrte uns durch seine Reisen in das Innere von Sumatra ein ganz unbekanntes Land kennen; ein gelne Englische Reisende erweitern immer mehr unsere Kunde des inneren Amerika. Die Norwol-Expedition, welche schon im vorigen Jahre reiche Früchte trug, wird diese Jahr planmäßiger und mit noch günstigeren Aussichten sowohl von der Land als Seite fortgesetzt. Das Innere von Neuholland eröffnet sich plötzlich den Blicken unseres Zeitalters; die dort gemachten Entdeckungen scheinen zu groß und folgereich zu seyn, um sogleich eine vollkommene Bekanntmachung zu erlauben, und die Untersuchungen, welche dort jetzt angestellt werden, werden vermuthlich zu Resultaten führen, die unser Zeitalter zu einem der merkwürdigsten in der Geschichte machen. Endlich stechen sich die Nordamerikanischen Freystaaten als eine neue glänzende Blume in den Kranz der Nationen, welche sich durch Entdeckungen und Untersuchungen auf der Oberfläche der Erde auszeichnen, da ihre Regierung nicht allein gleich der Russischen die unbekannte Welt, welche sie in ihrem eigenen Schooße trägt, durch Reisen untersuchen läßt, sondern auch die Fregatte Congreß, Captain Heuley, zu Nordsee ausgerüstet hat, um die Erde zu umkreisen; sie will alle Meere der Erde besuchen, mindestens 2 Jahre entfernt bleiben und hat 20 bis 30 Cadetten mitgenommen, um die Jugend der Amerikanischen Marine zu großen Unternehmungen auszubilden. So nähert sich immer mehr der Zeitpunct, wo die Oberfläche der von uns bewohnten Kugel ganz bekannt seyn wird und unser Zeitalter wird in dieser Rücksicht den übrigen nicht viel zu thun übrig lassen, wenn man das innere Africa ausnimmt, wenn es überall den civilisirten Erdbewohnern möglich wird, in das Innerste dieser Heimath der Hitze und

und der Wüsteneyen einzudringen, welche der ursprügliche Sitz der Wildheit aller organischen Natur ist.

VII.

Copenhagen, wie es war und wie es ist.

Wenn Absalon, heißt es auf der allerersten Seite von Kopenhagens nyeste Skilderie (neuer Schilderung) vor 16 Jahren — wenn Absalon aus dem Grabe erstände und sähe das Copenhagen, welches jetzt so stolz prangt, müßte er da nicht mit Recht fragen: Ist das jenes Fischerdorf, welches sich aus dem Staube erhob? Wo sind jene hölzerne Hütten, wo einst Tugend und Mäßigkeit wohnten? — Aber man braucht nicht Absalon aus dem Grabe aufzumahnen, um eine solche Frage aufzuwerfen. Jeder von uns, der über seines Alters Mittags-Linie steht, wird, wenn er seinen Blick auf den Zustand der Hauptstadt in seiner Kindheit wirft, Mühe haben, sowohl ihre Gebäude als ihre Sitten wieder zu kennen. Durch die Zerstörungen, welche die Flammen 1728, 1795 und 1807 über Copenhagen brachten, ist es gleich einem Phönix schöner aus der Asche entstanden. Hatte Justi Recht 1758 zu sagen, daß Copenhagen zu Europas prächtigsten Städten gehört, welche, wenn sie so in ihrer Verschönerung fortschritte, in 30 Jahren (1788) zu den allerprächtigsten gehören würde, so haben wir nach 61 Jahren um so mehr Grund, diesen Zeitpunct jetzt erreicht zu sehen, da nach dem großen Brande von 1795 in vielen Straßen von Copenhagen wahre Palläste statt ehemaliger Hütten emporstiegen. Will man sich ein Bild davon machen, wie die Stadt im Allgemeinen vor 1728 aussah, so betrachte man die alten

Häuser

Häuser auf der Osterstraße, welche, alles Modernisirens und aller Boutiquen ungeachtet, doch noch das Gepräge ihrer alten Gestalt tragen und einem Greise mit Spencer und Pumphosen und einem Hahnenkamm in den Haaren gleichen. Von 1728 bis 1738 wurden hier über ein paar tausend Häuser erbauet, welche zum Theil 10, 20, 30,000 Rthlr. ja noch weit mehr kosteten, und von denen keins unter 3 bis 4000 Rthlr. werth war. Pontoppidan nimmt an, daß von 1728 bis 1738 aller Wahrscheinlichkeit nach 14 Millionen Rthlr. auf Gebäude verwendet wurden, wenn man die öffentlichen und vornehmlich das Christiansburger Schloß mitzählt. Aber diese Summe ist sicher zu gering angeschlagen, da Christiansburg allein ohne Zweifel so viel gekostet hat. Aber erst unter König Friederich V. (1749) erhielt Copenhagen seine größte Verschönerung durch das neue Friedrichs-Quartier. Der Eindruck auf die Reisenden, welche von der Zollbude aus Copenhagen betreten, und auf diejenigen, welche durch das Wester-, Norder- oder Oster-Thor einzogen, war bis 1795 und 1807 ganz verschieden. Der erste mußte glauben, in eine von Italiens schönsten Städten einzuziehen, der andere dagegen Copenhagen für eine ganz gewöhnliche Stadt halten. Ramdohr, den man sicher keiner Partheylichkeit für uns beschuldigen kann, sagt, daß der Eintritt in Copenhagen von der Zollbude aus auf jeden Fremden einen vortheilhaften Eindruck machen müsse. Aber obwohl Christiansburg durch ihre Größe und Pracht imponirte, so stachen doch die umgebenden Gebäude bis 1795 unvortheilhaft dagegen ab. Man erinnere sich der Häuser rund umher am Strande, wie ungleich, geschmacklos und veraltet! Lange waren die schönen öffentlichen Gebäude und vorzüglich das Schloß nur prächtige Edelsteine in einem Ring von

Bley oder Messing eingefaßt. Bis 1771 waren die breiten Straßen der Stadt nicht einmal mit Trottoirs versehen, noch die Häuser und Hotels oder Gaarde (Häuser mit Einfahrten) numerirt. Ueberall sah man noch lange nachher Abweiser, um die Wagen abzuhalten. Die sogenannten kleinen Straßen waren eine wahre Entstellung der Stadt und Peer Madsens-Gang nicht ungleich. Der Brand von 1795 verschönerte die Stadt wie durch einen Zauberschlag. Holmens Canal, Gammelstrand, Hibrodplads, die eine Seite der Vimmelskaft, Gammel und Ny-Torv, Frederiksberg und Vester-Gaden erhielten zum Theil Gebäude, welche mehr Pallästen als Bürgerwohnungen glichen, von eben so geschmackvoller als bequemer Einrichtung. Auf einem Stücke des Rosenburger Gartens erhob sich die Cronprindsesse-Gade, welche selbst in Venedig und Genua schön heißen würde. Wie unglücklich dieser Zufall auch war, so konnte er doch nie gelegner kommen als damals. Der Flor unsers Handels und unserer Schifffahrt war im größten Fortschreiten. Unter unsern Kaufleuten und Capitalisten zählte man Männer, die 5 bis 15 Tonnen Gold besaßen. Das Geld wollte einen Ablauf haben, welches es unter die niedern Volksclassen führte, und dies erhielt es durch einen Brand, welcher die Wiederherstellung von 500 Gebäuden erforderte. Aber hatte dies seine guten Folgen, so mußte es auch manche üble haben. Der Brand von 1795 und die Caper- und Speculations-Periode von 1808 bis 1813 waren die Grundquellen der Ueppigkeit und der Sucht zum Glanze und Wohlleben, welche sich immer mehr und mehr auch unter den niedrigen Volksklassen einschlichen. Es war viel Geld zu verdienen und dieß sollte verwendet werden. Man wollte sich besser kleiden, besser wohnen und bey allen Gelegenheiten das Leben genießen

Handlungen, die eine Gattung der Contracte sind, welche sich auf den Austausch gewisser Sachen gründen. Diese Sachen werden Waaren genannt, und der Austausch derselben heißt Kauf und Verkauf. Wer Waaren kauft, um sie wieder zu verkaufen, heißt ein Kaufmann. Wer Waaren verkauft, die er selbst gemacht hat, heißt ein Fabrikant. Wer Waaren kauft, um sie zu verbrauchen, heißt ein Consument. Wer Waaren verkauft, die er nicht selbst gemacht hat, heißt ein Krämer. Wer Waaren kauft, um sie zu verbrauchen, heißt ein Consument. Wer Waaren verkauft, die er nicht selbst gemacht hat, heißt ein Krämer. Wer Waaren kauft, um sie zu verbrauchen, heißt ein Consument. Wer Waaren verkauft, die er nicht selbst gemacht hat, heißt ein Krämer.

lange, und es ging mit den Restaurationen wie mit den Krämerbuden. Eine entstand nach der andern, und nun ist es so weit gekommen, daß man fast in jeder Straße restaurirt oder richtiger bestritt werden kann. Die Comödien Sucht nahm in gleichem Grade zu. Die simpeln Classen begnügten sich ehedem, ein oder höchstens zweymal des Jahrs ins Schauspiel zu gehen, nun ist es nichts ungewöhnliches, daß sie eine abonnirte Loge haben, sollten sie diese auch ausgeschlossen, wie vormals die Bäckerkäufer und Logenplätze nie stehende Artikel der Ausdrey-Zeitung geworden seyen. Daß ein Volk auch in Geschmack und Genuß mit der Zeit fortschreitet, ist nicht zu tadeln, und jene politischen Erz-Jeremes, welche nicht einen Menschen ordentlich gekleidet oder sich ein anständiges Vergnügen machen sehen, ohne sogleich über Ueppigkeit und Luxus O Herr Jemine! zu schreyen, verdienen nicht beachtet zu werden. Aber wohr ist es und bleibt es doch immer, daß wenn der Mindervermögende, besonders die arbeitende Classe, auf einen Fuß leben will, wozu sie kein Vermögen hat, oder der nicht ihren täglichen Einkünften entspricht, sie entweder sich ihre Arbeit übertreiben theuer bezahlen oder pfuschen und Schuld den machen muß, Beydes hat endlich unmittelbare Armuth zur Folge. Herr Doctor und Professor Castberg hat in seiner kürzlich erschienenen lesenswerthen Schrift über Copenhagens Armenwesen gegründete Klagen über den Verfall unserer Fabriken geführt, als eine Ursache der Armuth, und die Meynung geäussert, daß wenn es ausgemacht sey, Dänemark könne keine Fabriken haben, man dies bekannt machen und die Eltern warnen müsse, ihre Kinder nicht zur Fabrik-Arbeit zu bestimmen, wenn sie aber unter uns bestehen könnten, so bald sie nur vom Nationalsinn unterstützt würden, wir die Brit-

Digitized by Google

ten

ten um ein Stückchen davon bitten müßten, statt des Porters und Chester-Käse. Auch der unmäßige Gebrauch des Branntweins ist eine Quelle, woraus großes Elend entspringt. Schon im Jahre 1807 fand man nach Callisen allein in Copenhagen 2000 Branntweins-Schenker, so daß jeder 40ste bis 50ste Mensch daselbst ein — Branntweins-Schenker war. Die Zahl der Schenken ist nun würklich eingeschränkt, aber es würde zu wünschen seyn, daß dieß noch mehr geschähe.

VIII.

Uebersicht der Bibliotheken in Frankreich und Deutschland.

Nach Blakwoods magazine und Petit Radels recherches sur les bibliothéques anciennes et modernes.

Deutschland besitzt in 150 Städten jetzt öffentliche Bibliotheken, von denen bey einzelnen die Büchermenge sich bestimmt angeben läßt. Wien hat 8 öffentliche Bibliotheken, bey denen die Anzahl in 5 derselben sich nicht genau angeben läßt; von den andern drey enthält die Kayserl. Bibliothek 300,000 Bände, ausser 70,000 Dissertationen ꝛc. und 15,000 Manuscripte, die Universitäts-Bibliothek 108,000 Bde. das Theresianum 30,000 Bde., zusammen 438,000 Bände. Die Königl. Bibliothek in München enthält 400,000 Bände; Göttingen 280,000 Bde. 110,000 Dissertationen und 5000 Manuscripte. Dresden 250,000 Bde., 100,000 Dissert. u. 4000 Manusc. Wolfenbüttel 190,000 Bde. (meistens sehr alte) 40,000 Dissert., 4000 Manusc. Stuttgart 170,000 Bde. u. 12,000 Bibeln. Berlin hat 7 Bibliotheken, wovon die Königl. 160,000 und die

Academische 30,000 Bde. enthält. Prag hat 110,000 und Grätz 105,000 Bde. Frankfurt am Mayn hat 100,000, Hamburg 100,000, Breslau 100,000, Weimar 95,000, Mainz 90,000, Darmstadt 85,000, Cassel 60,000, Gotha 60,000, Marburg 55,000, Mell in Oestreich 35,000, Heidelberg 30,000, Wernigerode 30,000, Neuburg in Oestreich 25,000, Kremsmünster 25,000, Augsburg 24,000, Meiningen 24,000, Neustrelitz 22,000, Salzburg 20,000, Magdeburg 20,000, Halle 20,000, Landshuth 20,000 Bände.

So enthalten allein 30 Städte in Deutschland in ihren hauptsächlichsten Bibliotheken und zwar nach dem mäßigsten Anschlage weit über 3 Millionen Bände, außer den Dissertationen, Abhandlungen und Manuscripten.

Nach dem obengenannten Werke von Petit Radel enthält Paris 5 öffentliche und 40 große Privat-Bibliotheken. Die große Königliche Bibliothek enthält gegen 350,000 Bände gedruckter Bücher und ungefähr dieselbe Anzahl von zusammengebundenen Dissertationen, Tractaten, einzelnen Abhandlungen und dergl., ausser 50,000 Manuscripten; die Bibliothéque de l'Arsenal ungefähr 150,000 Bände und 5000 Manuscripte; Die Bibliothéque de St. Génévieve ungefähr 110,000 Bände und 2000 Manuscripte, die Magazin-Bibliothek ungefähr 90,000 Bände und 3437 Manuscripte, und die Pariser Stadt-Bibliothek gegen 15,000 Bände. In den Provinzen sind die hauptsächlichsten Bibliotheken zu Lyon von 106,000, Bordeaux 105,000, Aix 72,676, Besançon 53,000, Toulouse 50,000 in 2 Bibliotheken, Grenoble 42,000, Tours 30,000, Metz 31,000, Arras 34,000, Le Mans 41,000, Colmar 30,000, Versailles 40,000, Amiens 40,000.

Die

Die ganze Anzahl dieser Bibliotheken in Frankreich beläuft sich auf 273, die Anzahl der Bände von 80 derselben ist nicht genau bekannt. Aus den Datis, die sich in Petit Radels Werke finden, erhellt, daß die ganze Anzahl der bekannten Werke sich auf 3,345,287 Bände beläuft, von denen sich allein in Paris 1,125,347 befinden. Demnach würde die bekannte Anzahl von gedruckten Büchern in Deutschland und Frankreich ungefähr gleich seyn, doch ist über ein Drittel derselben im letzteren Lande allein in der Hauptstadt, dem fast ausschließendenden Sitze der Französischen Litteratur, befindlich, wogegen sie durch ganz Deutschland mehr vertheilt sind.

IX.

Officieller Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela, Manuel Palacio, über die gegenwärtige Lage der Republik.

Auf Befehl der Regierung übersende ich Ihnen hiedurch die verschiedenen Documente und officiellen Actenstücke, welche in beykommender Liste aufgezählt sind. Mit Vergnügen benachrichtige ich Sie von der höchst wichtigen und erfreulichen Installation des Congresses, welche Sie in einem der anliegenden Documente ausgeführt finden werden. General Bolivar ist zum Präsidenten der Republik erwählt, Bürger Zea zum Vice-Präsidenten, Bürger Roscio zum Präsidenten der Repräsentanten-Kammer, Bürger Urbaneja zum Minister des Innern, Bürger Briceño Mendez zum Kriegs-Minister und ich selbst zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Eigenschaft ich mich officiell an Sie wende. In einem andern dieser Documente finden Sie die

Acte

Acte der General-Amnestie und den Plan der Constitution, über welchen jetzt discutirt wird. Die richterliche Gewalt ist den Bürgern Yarros, Cadiz und Martinz übertragen. Gegenwärtig wird schon über die Verbindung von Neu-Granada mit diesen Provinzen zu einer einzigen Republik unterhandelt und die Deputirten der Provinz Casanare, welche von Neu-Granada zum Congresse hieher kamen, haben schon ihren Sitz in der Kammer eingenommen. Dieser glücklichen Consolidation unserer Macht scheint sich kein Hinderniß entgegen zu stellen.

Am 9ten, 10ten und 15ten v. M. erhielten wir officielle Depeschen vom General Paez auf den Apuren, in welchen er die Details verschiedener partieller Gefechte mit dem Feinde zu Gunsten unserer Truppen mittheilt. Der bekannte Befehlshaber der Guerillas in der Königl. Armee, Ramos, fiel in einem derselben. General Paez giebt die Stärke des Feindes zu 5000 Mann an, worunter 4000 Infanteristen sind. Mit außerordentlichem Vergnügen benachrichtige ich Sie, daß Morillo am 15ten Februar seinen Rückzug antrat, wozu ihm sowohl die Tapferkeit unserer Truppen, als der Mangel an Pferden und Rindvieh nöthigte. General Paez harcellirt seine Arriergarde, während seine Guerillas die Spanische Vorhuth angreifen. Wir erwarten jeden Augenblick Nachrichten von den endlichen Resultaten, welche nur äußerst befriedigend seyn können. General Bolivar begab sich am 26sten Februar von Angustura weg, um das Commando der Armee zu übernehmen, welche mit den 500 Engländern, die von Capitain Elsoms Expedition hier eintrafen, auf 5000 Mann disseits der Apuren steigt, unter welchen 3000 Mann Cavallerie sind. General Urdaneta ist nach Margarita, um das Commando der vom Oberst English überbrachten Truppen zu übernehmen, welche

vereint

vereint mit 500 jetzt in Margarita befindlichen und eben so vielen unter General Bermudez zu Maturin an dem Theile der Küste operiren werden, wo es am zweckmäßigsten scheint. General Morino wird in 8 Tagen aufbrechen, um das Commando über die Truppen von Zaraza, Menagos und andern Befehlshabern im Osten zu übernehmen, welche dann zu Pao in der Provinz Barcelona stationirt werden, um sich von dort aus mit Leichtigkeit dahin begeben zu können, wo man ihrer bedürfen möchte. Die allgemeinen Aussichten sind im höchsten Grade erfreulich, und mit der Beyhülfe, welche wir erhalten haben, dürfen wir schon in diesem Feldzuge auf einen sichern und vollständigen Triumph hoffen, worüber ich Sie zur gehörigen Zeit benachrichtigen werde.

Manuel Palacio.

X.

Ueber den Anwachs der Bevölkerung und die Auswanderungen aus Europa.

Im Jahr 1818 betrug die Volksmenge in Paris 713,966 Menschen, also weit mehr als diese Stadt vor der Revolution und ihren blutigen Kriegen besaß. Im vorigen Jahre wurden im Königreich Hannover 14,799 Personen mehr geboren als starben. Aus allen cultivirten Staaten hört man jetzt gleiche Nachrichten über einen erstaunlichen Anwachs der Bevölkerung und man frägt: was soll daraus werden, seit man weder Krieg noch Blattern hat und den ansteckenden Krankheiten so gut Thor und Thür zu sperren wußte. Die Antwort giebt der gelehrte Baron von Zach in seiner Correspondence astronomique. Nach ihm ist das Russische Reich

61 924½ □ Meilen größer als das feste Land im Mond. Der Durchschnitt des Mondes beläuft sich nemlich auf 893 Quadrat-Meilen, seine Oberfläche folglich auf 2 505 261 □ Meilen. Wenn im Monde wie auf der Erde das Flüßige, was wir Meer nennen, ⅔ der Oberfläche bedeckt, so bleiben für den Continent nur 835 087 □ Meilen. Nach den 1818 angestellten Berechnungen erstreckt sich über die Russische Herrschaft über eine Oberfläche von 958 972 □ Meilen (worin noch die Amerikanischen Besitzungen nicht mit inbegriffen sind). Daher folgt der obige Ueberschuß. Nach einer andern Berechnung enthält das Russische Reich 174 Längen und 165 Breiten Grade, folglich ⅛ des festen Landes auf der Erde, den 14ten Theil unserer Halbkugel und ¼ der Oberfläche der Erdkugel. Seine Volksmenge beläuft sich auf ungefähr 45 271 469 Seelen, eine Million Wilde und 240 000 Seelleute. (Die Population steigt sicher auf 50 Millionen, aber was ist das für eine so ungeheure Oberfläche?) — In einer anderen Berechnung heißt es, nach dem neuen Grund-Tractate mit Spanien und England betrage sein Flächen-Inhalt der Vereinigten Staaten 72 246 155 Engl. □ Meilen. Wenn dieser ganze Distrikt so bevölkert wäre, wie der Staat Connecticut im Jahre 1810, so würde er eine Volksmenge von 135 417 300 Menschen enthalten, und wäre er so bevölkert wie jetzt Italien, so würde sich die Anzahl der Bewohner auf 501 044 010 belaufen. Es fehlt also nicht an Platz für die Menschen auf der Erde. Die Nordamerikanische Regierung macht jetzt auch zweckmäßige Anstalten, um alle nöthig ihr großes Land bewohnt zu sehen und um die Anordnungen ihrem Transport der Einwanderer zu verhindern. Nach einem Gesetze während des letzten Congresses dürfen nach dem ersten Januar 1820 die Passagier-Schiffe nur 2 Personen auf 5 Tonnen ein-

Anzeige. Im Verlag der Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst, Gesellschaften zu machen, oder Anleitung, wie man sich in Gesellschaften, Gasthäusern, Kaffeehäusern, Spielhäusern, Schauspielen, Bällen, Redouten, Concerten, Assemblen, Spaziergängen, Lustbarkeiten, Jahrmärkten, Messen, Reisen, Bädern, Wirthshäusern, Postwagen, Schiffen, Landkutschen, Eisenbahnen, Dampfwagen, Dampfschiffen, Luftballons, Luftschiffen, Luftkutschen, Luftpostwagen, Luftreisen, Luftbädern, Luftwirthshäusern, Luftgesellschaften, Luftspielhäusern, Luftschauspielen, Luftbällen, Luftredouten, Luftconcerten, Luftassemblen, Luftspaziergängen, Luftlustbarkeiten, Luftjahrmärkten, Luftmessen, Luftkaffeehäusern, Luftgasthäusern

tung einer Colonie Neu-Freyburg in Brasilien zu Rio Janeiro ab. Derselbe Mann hat nun im Namen des Königs von Portugal und Brasilien dem Schweizerischen Bunde den Vorschlag einer Militair-Capitulation gemacht. Die Cantons sollen den Entwurf und die Bedingungen derselben bis zum 20sten Junius vollendet haben, weil Gachet alsdann nach Brasilien zurückkehrt. Auch bey Hamburg und Altona trafen 800 Emigranten ein, welche, obwohl vergeblich, nach Brasilien tendirten. Nicht minder lebhaft werden die Auswanderungen nach dem südlichen Rußland und Polen, insbesondere nach Astracan und nach der Krimm betrieben. So entladet sich Europa seiner überflüßigen Volksmenge nach den ungeheuren Reichen im Osten und im Westen, deren Macht und Cultur dadurch in reißender Progression wächst und in wenigen Decennien die Herrschaft der Erde theilen werden, jene einem streng monarchischen, diese einem ganz republikanischen Principe huldigend.

XI.

Der Deutsche Bundestag. Bayern, Baden, Würtemberg und andere Deutsche Staaten.

Die Deutsche Bundes-Versammlung erklärte in ihrer Sitzung vom 7ten Junius, daß sie sich zwar nicht zur richterlichen Beurtheilung und Entscheidung von Besitz-Streitigkeiten der Bundesstaaten unter einander für competent erachte, sich aber durch die Bundes-Acte wohl berufen fühle, die zur Erhaltung der innern Ruhe und Sicherheit in Deutschland unentbehrliche Manutenenz des Besitz-Zustandes gegen jede in dem Verhältnisse der Bundesstaaten unter einander gewagte, factische und willkühr-

führliche Stöhrungen desselben zu verfügen, und das Vertrauen zu ihren Committenten hege, daß sie ihr hierauf beschränktes Benehmen nicht nur jederzeit billigen, sondern ihr auch die Mittel an die Hand zu geben bedacht seyn würden, um ihren Verfügungen die nöthige Kraft zu verleihen. Eine solche Beschwerde eines Bundes-Staats gegen den andern, der ihn factisch aus dem Besitz eines auf einen anerkannten Vertrag gegründeten Rechts gesetzt hat, war durch die Streitigkeiten zwischen den Fürstenhäusern Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe an den Bundestag erwachsen. Die zweifelhaften Verhältnisse dieser beyden Häuser Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg oder Bückeburg sind zwar durch einen geschlossenen interimistischen Vergleich bestimmt worden. Als indeß der Fürst zu Lippe-Schaumburg die von der regierenden Fürstin Pauline zu Lippe-Detmold erlassene Prozeß-Ordnung vom 27sten Februar 1816 nicht angenommen hatte und das Hofgericht zu Detmold darauf die Anweisung erhielt, dieselbe auf das Amt Blomberg zu erstrecken, kam es zu Maspe, im Amte Blomberg, zu einer mit militairischer Hülfe vorgenommenen Auspfändung. Ueber die deshalb geführte Beschwerde faßte der Bundestag zwar schon im vorigen Jahre einen Beschluß, allein die Fürstin-Regentin erklärte jetzt, daß sie von ihrer früheren Erklärung nicht abgehen könne, weil die Competenz der Bundes-Versammlung zur richterlichen Beurtheilung und Entscheidung von Besitz-Streitigkeiten der Bundes-Fürsten und freyen Städte von diesen noch nirgends anerkannt worden, oder die Bevollmächtigung der Gesandten darauf gerichtet sey. Dies hatte dann die oben angeführte Aeußerung der Bundes-Versammlung zur Folge, welche ihr Befremden über diese Erklärung der Fürstin-Regentin zu Lippe-Detmold

mold zu erkennen gab, sich indeß nicht bewogen fand, von ihrem frühern Beschlusse abzugehen und auf die Manutenenz des Besitzstandes, wie es sich aus dem Interims-Vergleich ergab, beharrlich drang. Dagegen erklärte der Großherzog von Hessen, daß er dem Beschlusse der Bundes-Versammlung vom 29sten März, daß es bey dem am 11ten März. Ihr gefaßten Beschlusse sein Verbleiben und die Frage wegen der Corps-Eintheilung sonach ihre Erledigung erhalten habe, nur der Bundes-Eintracht willen unbedingt beytrete. Früher schon hatte der Churfürst von Hessen dieser widersprochenen Corps-Eintheilung, wornach die beyden Hessischen Contingente verschiedenen Corps einverleibt werden, seine Zustimmung gegeben. Von dieser Seite steht also der wirklichen Ausführung der Militair-Organisation des Deutschen Bundes kein Hinderniß mehr entgegen. Indeß läßt die Bundes-Versammlung jetzt durch eine Commission von fünf Gesandten erst die Frage erörtern, welche Gesetze als Grundgesetze des Deutschen Staaten-Bundes zu betrachten seyen, was unter organischen Einrichtungen zu verstehen sey, und welche Berechtigungen unter den von jeher zu verschiedenartigen Ansichten Anlaß gebenden iuribus singularum als solche hierbey anzuerkennen seyen. Der im vorigen Monatsblicke erwähnte Beschluß des Bundestags, die Statuten des Deutschen Handels- und Gewerbs-Vereins zu den Acten zu legen, hat auf die Mitglieder dieses Vereins einen lebhaften Eindruck gemacht. Indeß beruhigte die Consulent, Professor List, sie durch das den Geschäftsmann nicht sehr ansprechende Argument, daß durch dies ad acta Nehmen der Statuten die Legalität des Vereins anerkannt sey, indem er sich für die Zukunft vieles von der Versammlung versprach, der die Macht gegeben sey, über Leben und

nd Tod der Deutschen National-Indus-
rie zu entscheiden. Der Streit zwischen dem
Herzoge von Oldenburg und der freyen Hanse-
tadt Bremen wegen der Erhebung des Weserzolls
u Elsfleth kam, nachdem er durch eine Commission
rörtert war, zur Beurtheilung der Bundes-Ver-
sammlung, die indeß auf den Antrag des Oestreichi-
schen Präsidial-Gesandten, dem Preußen und selbst
der Holstein-Oldenburgische Gesandte von Berg sub
spe rati beytrat, eine Ausgleichung der Sache da-
hin vorschlug, daß der Herzog noch zwey Jahre,
vom 14ten November 1818 angerechnet, im Genusse
der Elsflether Zoll-Erhebung gelassen und auf diese
Weise der in so vieler Rücksicht höchst wünschens-
werthe Zweck freundnachbarlicher Beylegung dieses
Zwistes alsbald erreicht werden möge. Ueber diesen
Vorschlag soll sich nun der Bremische Bundestags-
Gesandte erklären. In derselben Sitzung erklärte
der Gesandte des Königs von Würtemberg, in
Beziehung auf den vorjährigen Bundesschluß, nach
welchem jede Regierung die Verbindlichkeit übernom-
men hat, binnen Jahresfrist die Bundes-Versamm-
lung von dem Fortgange und der Lage der Ständis-
dischen Angelegenheiten in Kenntniß zu setzen, daß
die Stände unter der Hoffnung eines guten Er-
folgs der Beendigung der Verfassungs-Angelegenhei-
ten auf den 1zten Julius dieses Jahrs zu-
sammenberufen wären. Das Manifest vom
1oten Junius, welches die Wiederversammlung der
Würtembergischen Stände verordnete, bezeichnete die
Wünsche, welche dem Volke noch gegenwärtig in Be-
ziehung auf den Verfassungs-Entwurf übrig bleiben
mögen, um hiernächst das ganze Werk mit gemein-
schaftlichem Einverständiß zu vollenden, und die Mit-
tel der Erfüllung jener Wünsche als den aus-
schließenden Gegenstand der Berathschlagung der

zusam-

zusammenberufenen Stände-Versammlung, die ihre Sitzungen am 13ten Julius in dem Residenzschlosse der Haupt- und Kreisstadt Ludwigsburg eröffnete,

Die Bayersche Stände-Versammlung verwendete die abermals verlängerte Dauer ihrer Sitzungen vorzüglich auf das ihr vorgelegte und in seinem Detail umständlich erörterte Budget. Es wurde, nachdem die Abstimmungen über die Staats-Ausgaben beendigt waren, mit den von dem Ausschusse vorgeschlagenen und von den Ministern genehmigten Ersparungen unter wenigen Modificationen angenommen. Die Haupt-Einschränkung betraf die Bayersche Armee, die jetzt aus 51,039 Mann nebst 1432 Offizier-Pferden und 7297 Dienst-Pferden besteht, und bisher jährlich 8 Millionen 337,880 Gulden kostete. Diese Ausgabe wurde von den Ständen auf 7 Millionen herabgesetzt, und die Frage, ob der Militair-Etat ferner zu 8 Millionen Gulden zu bestimmen sey, einstimmig verworfen; so wie auch für die Gensd'armerie statt 650,000 Gulden nur 523,756 Gulden bewilligt wurden. Bey dieser Gelegenheit erklärte sich noch der Deputirte Stephani gegen die Unterhaltung eines größeren Heers als die Bundes-Verbindlichkeit auflege, weil Bayern wieder bloß ein Deutscher Bundesstaat sey und nicht mehr einen Europäischen Staat bilde, der Deutsche Bundes-Verein keine Eroberungen zur Absicht habe, sondern nur ein Vertheidigungs-System aufstelle, und wenn derselbe jemals angegriffen werde, Bayern dazu nur sein Contingent von 35,600 Mann stellen dürfe. Der Hof-Etat ist mit 2 Millionen 745,000 Gulden einstimmig und durch Acclamation angenommen worden. Uebrigens sind der Regierung — statt des Namens König, der heilig und unerreichbar ist, bedient man sich in Bayern, nach dem

Vor-

Vorschlage des Abgeordneten von Hornthal, des Ausdrucks Regierung — in Hinsicht der Ausgaben mehrere Anträge oder vielmehr Wünsche der zweyten Kammer vorgelegt; eine Vereinfachung der Geschäfte und Feststellung der Zahl der Staatsdiener für die Zukunft; andere Stellung des Staatsraths gegen die Minister, damit ihre Verantwortlichkeit nicht vereitelt werde, gemeinnützlichere Einrichtung der Academie; unabhängige Stellung des obersten Rechnungshofes zu den Ministerien; Beschleunigung des Steuer-Definitivums; Festsetzung des Maximums einer Staatsdiener-Besoldung für die Zukunft in Bayern auf 12000 Gulden. Gegen die Uebersicht der Staats-Schulden vom 1sten October, die nach der Darstellung des Finanz-Ministers 84 Millionen 110,833 Gulden 30 Kr. betrügen, sind freylich von dem Deputirten Hornthal mehrere Einwendungen gemacht; indeß nahm der Ausschuß die vorgelegte Summe als liquid an, wie er ebenfalls dem ministeriellen Tilgungsplane beystimmte. Die Verhandlungen über das Budget der Ausgaben sind noch nicht geschlossen. Die Fragen, ob die Grundsteuer mit 5,940,530 Gl., die Häusersteuer mit 454,000 Gl., die Dominicalsteuer mit 451,000 Gl., die Gewerbsteuer mit 794,000 Gl., die Familiensteuer mit 760,000 Gl. und endlich die Zugviehsteuer für die nächsten sechs Jahre bewilligt werden sollten, wurden im vollen Vertrauen, daß die Regierung die Lasten des Volks vermindern werde, wenn es die wirklich eingetretenen Minder-Ausgaben gestatten sollten, mit großer Stimmen-Mehrheit verneint. Die Ansicht, daß eine Theilung der Ständischen Versammlungen in zwey Kammern die Realisirung der zweckmäßigsten Einrichtungen und der Forderungen, die die Zeit und das allgemein anerkannte Bedürfniß des Landes machen, nur zu leicht hemmen könne,

wird

wird durch die Erfahrung in Bayern bestätigt. Die zweyte Kammer hatte beschlossen, daß wie in dem Rheinkreise auch in den übrigen sieben Kreisen Landsräthe eingeführt werden sollten. Dieser allgemein beliebte Beschluß wurde in der ersten Kammer von 16 Mitgliedern, an deren Spitze der Kronprinz und die Herzöge von Birkenfeld und Leuchtenberg standen, mit Wärme vertheidigt. Achtzehn Stimmen waren aber dagegen, und diese Mehrheit von zwey Stimmen entschied die Verwerfung eines Vorschlags, der nebst der Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens ein Lieblingssystem der zweyten Kammer ist. Was diese inzwischen tröstet, war die von der ersten Kammer am 2ten Julius genehmigte Einführung der öffentlichen Rechtspflege.

In Baden beschäftigte sich die Stände-Versammlung mit manchen das Wohl des Landes betreffenden Gegenständen. So erhoben sich laut mehrere Stimmen für die Herstellung einer gesetzmäßigen Preßfreyheit, womit die Regierung nicht erst auf den Bundestag warten müsse, der bekanntlich nicht allzurasch verfahre. Diese und andere Aeußerungen über die Ausführbarkeit einiger Artikel der Deutschen Bundes-Acte und über die Competenz der Bundes-Versammlung veranlaßte eine Eröffnung des Großherzogs, wodurch die zweyte Badensche Kammer auf die Unzulässigkeit solcher und ähnlicher verfassungswidriger Aeußerungen aufmerksam gemacht wurde. Lebhaft waren in der zweyten Kammer die Discussionen über den Antrag, betreffend das Standes- und Grundherrlichkeits-Edict vom 16ten April dieses Jahrs. Mehrere Redner, unter ihnen besonders der Abgeordnete von Liebenstein, stellten die Rechtsungültigkeit dieses Gesetzes dar, welches durch mehrere Bestimmungen die verfassungsmäßigen Rechte des Volks verletze. Vergebens bemühte sich

die

a. Rotfuchs, Fuchs, der allgemeine Benennung des rothen Haarwildes, insbesondere des Edelwildes, Hirsches, Damhirsches, Rehes, Elenthieres, Rennthieres, Steinbockes, Gemsbockes, Wildschafes, Hasen, Eichhornchens, Dachses, Fuchses, Wolfes, Bibers, Murmelthieres, Maulwurfes, Igels, Iltisses, Hermelins, Wiesels, Marders, Fischotters, Luchses, Bären, Affen, Eichhornchens, Ratten, Mäuse, Spitzmäuse, Fledermäuse, Schweines, Wildschweines, Frischlings, Bachen, Keilers, Hirschkalbes, Kitzes, Lammes, Fohlens, Füllens, Kalbes, Rindes, Ochsen, Stieres, Kuh, Schafes, Widders, Pferdes, Hengstes, Stutes, Esels, Maulthieres, Maulesels, Hundes, Rüden, Windspiels, Hühnerhundes, Pudels, Katers, Katze, Kätzchens, Kaninchens, Meerschweinchens, Hamsters, Hahnes, Huhnes, Kükens, Gänserichs, Gans, Gänschens, Entenerichs, Ente, Entchens, Truthahns, Truthuhns, Truthähnchens, Pfauenhahns, Pfauhuhns, Pfauenjungen, Fasanenhahns, Fasanhuhns, Fasanenjungen, Rebhuhns, Wachtelhahns, Wachtelhuhns, Wachtelchens, Haselhuhns, Auerhahns, Auerhuhns, Auerhähnchens, Birkhahns, Birkhuhns, Birkhähnchens, Schneehuhns, Schneehahns, Schneehähnchens, Rothhuhns, Rothhahns, Rothhähnchens, Haberhuhns, Haberhahns, Haberhähnchens, Fasanhuhns, Fasanhahns, Fasanhähnchens, Wachtelkönigs, Wachtelkönigchens, Kranichs, Kranichchens, Reihers, Reiherchens, Storchs, Storchchens, Schwans, Schwänchens, Pelikans, Pelikanchens, Flamingos, Flamingochens, Kormorans, Kormoranchens, Strauß, Straußchens, Adlers, Adlerchens, Geiers, Geierchens, Falken, Falkchens, Habichts, Habichtchens, Sperbers, Sperberchens, Milans, Milanchens, Bussards, Bussardchens, Weihe, Weihchens, Uhus, Uhuchens, Kauzes, Kauzchens, Eulen, Eulchens, Rabens, Rabenchens, Krähe, Krähchens, Elster, Elsterchens, Dohle, Dohlchens, Häher, Häherchens, Kolkraben, Kolkrabenchens, Nebelkrähe, Nebelkrähchens, Saatkrähe, Saatkrähchens, Alpenkrähe, Alpenkrähchens, Alpendohle, Alpendohlchens, Papageien, Papageichens, Kakadus, Kakadusses, Kakadusschens, Amsel, Amselchens, Drossel, Drosselchens, Singdrossel, Singdrosselchens, Misteldrossel, Misteldrosselchens, Wachholderdrossel, Wachholderdrosselchens, Rothdrossel, Rothdrosselchens, Steindrossel, Steindrosselchens, Ringdrossel, Ringdrosselchens, Wasserdrossel, Wasserdrosselchens, Nachtigall, Nachtigallchens, Sprosser, Sprosserchens, Rothkehlchens, Rothkehlchens, Rothschwänzchens, Rothschwänzchens, Steinschmätzers, Steinschmätzerchens, Wiesenschmätzers, Wiesenschmätzerchens, Braunellen, Braunellchens, Grasmücke, Grasmückchens, Zaunkönigs, Zaunkönigchens, Goldhähnchens, Goldhähnchens, Meisen, Meischens, Lerche, Lerchchens, Haubenlerche, Haubenlerchchens, Heidelerche, Heidelerchchens, Feldlerche, Feldlerchchens, Baumlerche, Baumlerchchens, Wasserlerche, Wasserlerchchens, Bachstelze, Bachstelzchens, Pieper, Pieperchens, Baumpieper, Baumpieperchens, Wasserpieper, Wasserpieperchens, Wiesenpieper, Wiesenpieperchens, Finken, Finkchens, Buchfinken, Buchfinkchens, Bergfinken, Bergfinkchens, Hänflings, Hänflingchens, Zeisigs, Zeisigchens, Stieglitzes, Stieglitzchens, Kreuzschnabels, Kreuzschnabelchens, Gimpels, Gimpelchens, Dompfaffen, Dompfaffchens, Kernbeißers, Kernbeißerchens, Grünlings, Grünlingchens, Ammers, Ammerchens, Goldammers, Goldammerchens, Rohrammers, Rohrammerchens, Grauammers, Grauammerchens, Schneeammers, Schneeammerchens, Fliegenschnäppers, Fliegenschnäppchens, Rothkehlchens, Rothkehlchens, Rothschwänzchens, Rothschwänzchens, Steinschmätzers, Steinschmätzerchens, Wiesenschmätzers, Wiesenschmätzerchens, Braunellen, Braunellchens, Grasmücke, Grasmückchens, Zaunkönigs, Zaunkönigchens, Goldhähnchens, Goldhähnchens, Meisen, Meischens, Lerche, Lerchchens, Haubenlerche, Haubenlerchchens, Heidelerche, Heidelerchchens, Feldlerche, Feldlerchchens, Baumlerche, Baumlerchchens, Wasserlerche, Wasserlerchchens, Bachstelze, Bachstelzchens, Pieper, Pieperchens, Baumpieper, Baumpieperchens, Wasserpieper, Wasserpieperchens, Wiesenpieper, Wiesenpieperchens, Finken, Finkchens, Buchfinken, Buchfinkchens, Bergfinken, Bergfinkchens, Hänflings, Hänflingchens, Zeisigs, Zeisigchens, Stieglitzes, Stieglitzchens, Kreuzschnabels, Kreuzschnabelchens, Gimpels, Gimpelchens, Dompfaffen, Dompfaffchens, Kernbeißers, Kernbeißerchens, Grünlings, Grünlingchens, Ammers, Ammerchens, Goldammers, Goldammerchens, Rohrammers, Rohrammerchens, Grauammers, Grauammerchens, Schneeammers, Schneeammerchens, Fliegenschnäppers, Fliegenschnäppchens,

dahin zu wirken, daß wenigstens die Grundlinien der Gesetzgebung und Gerichtsverfassung der Deutschen Bundesstaaten, so viel als möglich in Uebereinstimmung gebracht werden möchten. Der Staatsminister von Berstett unterstützte durch eine Rede diese mit lebhaftem Beyfall aufgenommene Motion, die indeß wohl zu den frommen Wünschen gehören dürfte; denn wie wird bey dem jetzigen Zustande, der die Ausführung andrer Ideale nicht so schwierige Vorschläge findet, die Auflösung des Problems möglich seyn, einen Versuch zu einer möglichst gleichen Gesetzgebung in allen Bundesstaaten zu machen, wogegen die Wissenschaft gleichfalls in der neuesten Zeit bedeutende Einwendungen gemacht hat! — Auch in Baden machte die Lage der Finanzen eine neue Anleihe nöthig. Nach dem genehmigten Antrage der Budgets-Commission sind jetzt vierthalb Millionen Gulden erforderlich.

Die Weimarschen Landtags-Verhandlungen zu Schloß Dornburg im Jahr 1818 und 1819. die nunmehr im Druck erschienen sind, enthalten manche beherzigungswerthe Bemerkungen. Die Verordnung gegen Preß-Mißbräuche vom 6ten April 1818 hat am 2ten Februar 1819 die Zustimmung der Stände des Großherzogthums Sachsen-Weimar erhalten, welches der Großherzog am 12ten May durch ein Patent kund machte, das die Befolgung dieses Landesgesetzes wiederholt vorschrieb. Im Herzogthum Nassau erging am 12ten Junius ein merkwürdiges Edict, betreffend die Amts-Vergehungen der Staatsdiener und deren Bestrafung.

Das kleine Fürstenthum Lippe-Detmold, welches ungefähr 21 Quadratmeilen mit 72,500 Einwohnern enthält, erhielt auch eine neue Verfassung. Am 15ten Junius erließ die Regentin des Landes, Fürstin

Fürstin Pauline, eine Verordnung, wodurch eine neue Landständische Verfassungs-Urkunde eingeführt wird. Diese hebt die bisherigen Stände von Ritterschaft und Städten in den Lippe-Detmoldschen Landen auf, und ersetzt sie durch eine Vertretung aller Lands-Einwohner. Die Volksvertretung ruht auf Grund-Eigenthum und zerfällt in die drey Classen der schriftsäßigen Gutsbesitzer, des Bürgerstandes und des Bauernstandes. Jede dieser Classen wählt 7 Abgeordnete, welche zusammen, 21 an der Zahl, die Gesammtheit des Lippeschen Landes vertreten, und ohne deren Beystimmung keine neue Steuer aufgelegt werden kann. Die Bekanntmachung dieser Verfassung erregte zu Detmold viele Freude, welche die Bewohner dieser Stadt durch öffentliche Festlichkeiten ausdrückten. Doch ließen die bisherigen Landstände gegen diese von der Fürstin Pauline gegebene Constitution eine Protestation an die Bundes-Versammlung gelangen, der die Regentin von Lippe-Detmold bereits am 28sten Junius angezeigt hatte, daß sie durch die ertheilte Landständische Verfassungs-Urkunde den 13ten Artikel der Bundesacte erfüllt habe. In dem benachbarten Ländchen Lippe-Schaumburg oder Bückeburg sind die Landstände bereits seit dem Anfang des Junius zu Stadthagen versammelt. Die Bückeburgischen Landstände bestehen aus zwey Mitgliedern von der Ritterschaft, vier vom Bürgerstande und mehreren Abgeordneten des Bauernstandes.

XII.

Nordamerika.

Wie friedlich die Zeiten auch sind, so kann doch das gegenseitige Vertrauen der Nationen zu einander nicht den Grad erreichen, daß eine allgemeine Reduction

duction des Ertrages standen erfolge, so daß dieser auf die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung beschränkt werde und die Ausgaben, welche er veranlaßte, zur Beförderung der geistigen und bürgerlichen Cultur der Nationen oder zur Verminderung und Abhelfung der Leiden der Menschheit verwendet werden könne. Mitten im Frieden unter der Versicherung des freundschaftlichsten Benehmens werden Zubereitungen gemacht und Anstalten getroffen, welche unter dem scheinbaren Schimmer der Leidenschaften ein waches Mistrauen verrathen, welches uns erinnert, daß vor die Schwerter des Krieges und nicht das Land der Gastfreundschaft bewohnen. Rußland, als das größte Reich, stellt auch die größte Militairmacht auf. Der geringsten Kraftanstrengung auf seine Militairmacht beläuft sich in allem auf 863 600 Mann. Auch die Französische Regierung bemüht sich, ihre Armee auf einen respectablen Fuß zu setzen; durch eine Königl. Verordnung vom 28sten April werden 40,000 Mann aus der Classe von 1818 ausgehoben, um sie im completen Zustande des Friedensfußes zu erhalten. Diese Aushebung war nöthwendig, da sich im vorigen Jahre nur 7949 Freiwillige zum Kriegsdienste werben ließen. Nach der neuesten Volkszählung enthält Frankreich eine Bevölkerung von 29,052,692 Menschen und ist folglich nach Rußland der Staat in Europa, welcher die größte natürliche Stärke besitzt. Das Mittel geschick, welches die Nordamerikanischen Freystaaten, obwol nachher glorreich gerächt, im Anfange des vorigen Krieges traf, und der wehrlose Zustand ihrer Küsten lehrte sie für die Folge im Frieden auf den Krieg gerüstet zu seyn und nicht zu viel dem Glücke zu vertrauen. Ein Staat der nach der Handelspalme trachtet, muß überdieß vor andern auf Krieg und Angriff bedacht seyn. Der Parlamentsredner Tierney

Tierney zeigte kürzlich mit einer Hand nach Frankreich und mit der andern nach Amerika, um das Englische Volk in Besorgniß zu setzen. In der That sind die Vertheidigungs-Anstalten der Nordamerikaner sehr bedeutend. Nach den neuesten Nachrichten aus jenem Continent werden an den Küsten des Mexicanischen Meerbusens vier Forts angelegt, Dauphin Island und Mobilepoint, jedes von 118 Kanonen, und Rigolet und Chief Menteur, jedes von 64 Kanonen; die erstern werden 632,000 und die letztern 268,000 Dollars kosten. In der Chesapeake Bay werden drey Forts bey Oldpoint-Comfort und Rip Rap Schoal angelegt, jedes von 250 Kanonen, welche zusammen drey Millionen kosten sollen, und eins bey Peapatch in der Delaware Bay von 120 Kanonen, welches 300,000 Dollars kosten wird. An den Küsten von Delaware und New-Jersey werden noch andere angelegt werden, nebst zwey Dampf-Batterien. Im Hafen von Newyork wird ein Castell von 96 Kanonen angelegt, dessen Kosten sich auf 275,000 Dollars belaufen werden. Andre Festungswerke werden am Champlain-See angelegt. Der Präsident unternimmt dies Jahr eine Reise, um diese wichtigen Anlagen zu besehen. Die Nordamerikanische entrollirte Miliz beläuft sich mindest auf 800,000 Mann, so daß das Vaterland der Vertheidiger nicht entbehrt. Stehn diese auch zum Theil den Europäischen Truppen in Kriegserfahrung noch nach, so zeichnen sie sich dagegen durch ihre Fertigkeit im Schießen als geübte Jäger aus; in einem coupirten Terrain sind sie unüberwindlich. Die Engländer fühlten dies bey ihrem Angriff auf New-Orleans, wo die Tennessee-Schützen fast alle ihre Vorposten zerstörten. Auch fehlt es dem neuen Staate nicht an Gelde zu diesen großen Unternehmungen, denn sein unbebautes Land wird eine täglich reichere Goldmine; nordöstlich am

Ohio

Ohio hat es seit 1812 über 14 Mill. Dollars Werth an Land verkauft, wovon 8½ Mill. schon einbezahlt sind. Der stets stärker zunehmende Einwanderungs-Strom erhöht beständig den Preis des Land-Eigenthums; nicht allein nordwestlich vom Ohio verbreitet er sich mit der stärksten Farth, sondern auch südlich nach Florida hin; so war die Stadt Claiborne am Alabama noch vor 2 Jahren nur eine Hütte, jetzt steht eine Stadt mit 2700 Einwohnern auf diesem Flecke und westlich vom Mississippi längs des Missouris-Flusses verbreitet sich die Europäische Bevölkerung mit reißender Schnelligkeit zwischen den ödesten Waldungen und Wildnissen; die neue Stadt Franklin hebt sich dort schon zu bedeutender Größe. Am 1sten May segelte das neugebauete Dampfschiff Western Engineer, unter dem Major Stephan Long, von Pittsburg ab, um nebst 5 Gelehrten und Künstlern den Missouri zu beschiffen und sich mit den Wilden in Unterhandlungen einzulassen. Es führt eine schön gemalte Flagge, welche darstellt, wie ein Weißer dem Indianer die Hand reicht und sein Schwerdt gegen dessen Friedenspfeife (Calunet) umtauscht, aber der Wilde kennt den Ton dieser Pfeife und weiß, daß der Besuch des Weißen den Untergang der rothen Race mit sich führt. Die Reisen nach dem gelobten Lande waren auch in diesem Jahre so zahlreich, daß die Niederländische Regierung wieder das alte Verbot einschärfen mußte, kein Reisender solle ihr Gebiet betreten, der nicht im Stande sey, für seinen Unterhalt zu sorgen. Daß unter solchen Umständen der Handel der Freystaaten im Allgemeinen steigt — so sehr auch die Englischen Blätter einzelne Einbußen und Fallissements hervorheben — ist nicht zu verwundern. Die einländischen octroyirten Banken belaufen sich schon auf 375.

XIII.

XIII.

Lage des Handels im gegenwärtigen Zeitpuncte.

Die Holländer haben ihren alten Handelsgeist wieder gewonnen; ihre Schiffarth beschäftigt 24,000 Tonnen Schiffs Lasten; ihre Colonien stehen nun alle unmittelbar unter dem Mutterlande und leiden nicht länger unter der Verwaltung der Compagnie; die Zahl der Niederländischen Schiffe belief sich 1816 nur auf 3000, aber 1818 auf 3800. Dagegen erschallen laute Klagen von Deutschlands Kaufleuten; die Frankfurter und Leipziger Ostermessen hatten einen sehr schlechten Ausfall; die innern Zoll-Anordnungen der Deutschen Staaten werden als Hauptgrund angegeben, vornehmlich über die neue Preußische Zoll-Verordnung werden bittere Klagen geführt und die Sächsischen Kaufleute brachten ihre desfälligen Klagen vor ihren König. Die Schwedische Regierung hat dieß Jahr viele bewaffnete Schiffe ausgesandt, um gegen die Schleichhändler zu kreuzen und sucht dadurch die inländischen Manufacturen und die Industrie des Volks in ununterbrochener Thätigkeit zu erhalten; viel Wollen- und selbst Baumwollenzeug wird im Lande verarbeitet und für die Veredlung der Wolle und Verbreitung des Flachsbaues wird eifrig gesorgt. Die großen Arbeiten am Göthа-Canal und alle Canal-Anlagen, die den Bothnischen Meerbusen mit dem Cattegat verbinden sollen, werden mit Kraft betrieben und Soldaten arbeiten daran. Auch in Rußland nimmt der Handel sehr zu; die Petersburger Kaufleute-Gesellschaft zeigte ihren Wohlstand durch Ankauf eines prächtigen Palais zu ihren Versammlungen, und die Regierung, welche die Erweiterung des Handels im schwarzen Meere zum Hauptgegenstande auch für ihre politi-

schen Maßregeln macht, hat im Hafen Renny in Bessarabien ein Handels-Gericht wie in Odessa errichtet. Für Norwegens Handel zeigen sich mehrere günstige Umstände; seine Heeringsfischerey war in den letzten Jahren günstig und große Ladungen mit Fischwaaren zogen nach verschiedenen Häfen der Ostsee; auch andere Producte werden nun mehr gesucht und in England besser bezahlt. Englands Handel würde inzwischen die Contanten fast aller andern Europäischen Nationen verschlingen, wenn dieß Land nicht durch seine Ueberbevölkerung — besonders zum Vortheil des Amerikanischen, Russischen und Dänischen Handels — so oft großer Korn-Einfuhr vom Continent bedürfte; in 10 Jahren wurden dort für 25½ Millionen Pfund auswärtiger Kornwaaren eingeführt und darunter allein im Jahr 1818 fast für 11 Millionen Pfund Sterling.

XIV.

Spanisches Amerika.

Schreiben aus Cadix.

Beständig ruht ein dichter Schleyer über den Zustand des Spanischen Amerika, der sich aber aus hinreichenden Gründen erklären und lüften läßt. Die Unwürksamkeit der Independenten gründet sich auf die Erwartung der Verstärkungen, welche aus England zu ihnen stoßen; mit Fleiß haben sie sich zurückgezogen und suchen die Spanier in die großen Ebenen herabzulocken, wo ihre Cavallerie ihnen überlegen ist. Die Verstärkungen aus Europa stoßen in großer Anzahl zu ihnen. Admiral Brion, welcher sich auf der Insel Margaritha, die er stark befestigen läßt, aufhält, und auf welcher der Englische Oberst Gilmone mit der Organisation eines Artilleries

rie-Corps ſtark beſchäftigt iſt, hat eine Escadre von 8 Schiffen abgeſandt, um die Fahrzeuge zu decken, welche ihnen Europäiſche Hülfs-Truppen zuführen; im Hafen Guiria in der Bucht Paria, ſind 1000 Engliſche Freywillige gelandet und 1500 werden noch erwartet; nach neuern Nachrichten ſollen dieſe Hülfs-Truppen nun in großer Zahl am Orinoco eingetroffen ſeyn. Mac Gregor iſt von Aux Coyes an St. Domingo nach St. Martha de la Opinion abgeſegelt. Auch von Chili hört man nicht viel neues, außer daß im Handel großes Leben herrſcht und Lord Cochrane den Ober-Befehl der dortigen Flotte übernommen hat. Die Spaniſche Expedition in Cadix wird fortdauernd bald beeilt, bald ausgeſetzt. Die günſtigen Berichte der Spanier dariren ſich aus Mexico, wo der Krieg ſeit Morales und Ryans Fall in einen Guerillas-Krieg mit abwechſelndem Erfolge übergegangen iſt. Den 9ten April trafen die Spaniſchen Fregatten la Sabina und die Goelette el Tranſito mit einer Convoy von 20 Schiffen aus Veracruz zu Cadix ein und brachten eine koſtbare Ladung und die Nachrichten mit, daß 1818 in den Münzen zu Mexico 533,921 Piaſter in Gold und 10,852,367 in Silber ausgeprägt worden ſind, und daß die Rebellen ſich in dem Diſtricte zwiſchen Veracruz, Xalara, Arizaba und Cordova unterworfen haben ſollen. Aus dem allen folgt aber nicht, daß ſich auch die weit ausgedehnten nördlichen Provinzen von Mexico, der Hauptſitz der Revolution, unterworfen haben. Ungeachtet ſich noch nicht ein rechte edler und cultivirter Freyheitsgeiſt in den meiſten der inſurgirten Colonien zeigt (eine natürliche Folge des Aberglaubens und der Sclaverey, in welche dieſe Länder ſo verſenkt waren, da der Freyheitsbaum zum Wachsthum der Zeit bedarf), ſo iſt es doch merkwürdig zu ſehen, welches lebendige Intereſſe ſich in

andern Staaten für die Sache der Insurgenten zeigt; in Nordamerika aus wahrer Freyheitsliebe (so daß die Regierung ihren klugen politischen Gang darnach einrichten muß), in England aus dem allerwägenden Handelsgeiste, der sich selbst im Unterhause so klar aussprach und dem Lord Castlereagh mit vieler Schonung begegnete, und endlich in Frankreich, wo es würklich scheint, daß der Freyheitsbaum feste Wurzeln geschlagen hat, nachdem er alle Revolutions-Stürme überstand; die Damen in Paris tragen jetzt Hüthe à la Bolivar, Kleider von couleur de champ d'asyle, welche aber ziemlich verbleicht ist, und von couleur d'opinion, und Shawls à la Sainte Marthe und au grison du Mexique. Man ist in Paris recht bemüht, diesen Kleidern den rechten Schnitt zu geben, und einer der Schneider, welcher aber nur Werke zusammenflickt, die Minerve Française, hat über 10,000 Kunden.

Morillos Niederlage in der Provinz Varinas bestätigt sich mehr und mehr; man hat jetzt auch eine ziemlich sichere Nachricht von Port Spain auf der Insel Trinidad, welche meldet, daß er in mehrern Gefechten mit General Paez eine Kanone und 1400 Mann verloren und sich nach vergeblichen Versuchen, Paez zum allgemeinen Treffen zu bringen, genöthigt sah, sich über den Aranca-Fluß zurückzuziehen, um sich seinen Magazinen zu nähern; umständliche Nachrichten über diese Kriegs-Begebenheiten können nicht lange ausbleiben. Völlig ungegründet ist die Nachricht des Moniteurs und anderer Französischen Blätter, es wären Deputirte von Buenos-Ayres in Madrid angekommen, um die Unterwerfung dieser Republik anzubieten, so wie auch die Abtretung des Postens vom Director Puyereddon an General Rondeau wenig Glauben verdient. Der unermüdete Artigas soll über General Ballarcel einen

Sieg

Sieg erfochten haben. Die Nachricht einer freywilligen Unterwerfung der Republik Buenos-Ayres unter Spanischer Herrschaft verdient um so weniger Glauben, da zu London ein Gesandter der Republik Chili, Namens Don Antonio Yrissari, mit der Abschrift eines Tractats zwischen den Regierungen von Chili und Buenos-Ayres ankam, wodurch beyde sich verbinden, Peru zu befreien. Beyde Regierungen verpflichten sich dadurch, eine gemeinschaftliche Expedition gegen Lima auszurüsten. Sie garantiren Peru darin als freyen unabhängigen Staat, sobald die Spanier überwunden und vertrieben sind, und verbinden sich ihre Truppen von dort zurückzuziehen, sobald dieser Zweck erreicht ist, wenn nicht die Peruanische Regierung ihren längeren Aufenthalt daselbst selbst wünschen sollte. Sie wollen unter keinem Vorwande eine Contribution bey den Einwohnern ausschreiben, aber die Unkosten der Expedition sollen von dem Schwesterlande ersetzt werden, wenn dies erst seine Unabhängigkeit wieder erhalten hat. Der Tractat soll auf Verlangen der Einwohner von Lima abgeschlossen seyn und ward am 5ten Februar d. J. von Don Gregorio Fugele, Minister der auswärtigen Angelegenheiten für die vereinigten Provinzen am Rio de la Plata, und vom Obersten Don Antonio de Yrissari, für die Republik Chili, unterzeichnet. Er besteht aus sechs Artikeln und die Ratificationen sollen binnen 60 Tagen ausgewechselt werden. Da die Spanische Regierung die Gefahr fühlt, in welcher Chili schwebt, so ließ sie am 20. May zwey Linienschiffe und eine Fregatte von Cadix mit Kriegsbedürfnissen dahin absegeln, aber nicht mit Truppen, weil der Vicekönig von Peru erklärt haben soll, daß es ihm an diesen nicht fehlt. Glücklich ist es für Spanien, daß es bey so kostbaren Unternehmungen doch einiges Geld von Mexico erhält; denn aufs neue

sind

sind einige Kauffahrteyschiffe mit 100,000 Piastern von Veracruz in Cadix angekommen; sie waren von einigen Briggs unterstützt. Auch soll es der Regierung in Mexico wieder gelungen seyn, sich eines feindlichen Guerillas-Chefs zu bemächtigen, der mit seinen Officieren sogleich erschossen ward. Die Nachricht der Eroberung von Lima durch eine Kriegslist bedarf noch näherer Bestätigung; inzwischen wird die Spanische Seemacht mit dem Seehelden Cochrane und seinen kühnen Chilesern einen harten Stand haben, besonders bey der Beschaffenheit ihrer Schiffe und dem Geiste ihrer Truppen. In einem Schreiben aus Cadix heißt es: Viele der in England gekauften Transport-Schiffe sind auf hiesiger Rhede angekommen; aber man bemerkt jetzt, daß man sich auf die Treue der Seeleute durchaus nicht verlassen kann. Das gilt auch von den Französischen Seeleuten auf den Transport-Schiffen von Bordeaux und Bayonne; alle zeigen ganz offen einen Geist der Unabhängigkeit, welcher in einem Lande unter unumschränkter willkührlicher Herrschaft nicht geduldet werden kann. Es heißt nun gleichfalls, daß die große Expedition nicht vor dem December segeln wird, und die Truppen, welche am Bord mehrerer Schiffe gingen, sind seit meinem letzten Briefe wieder ausgeschifft worden. Ungeachtet die Nachrichten aus Mexico vortheilhaft lauten sollen, hat die Regierung es doch nicht für gut gehalten, sie bekannt zu machen. Viele Insurgenten-Corps haben sich nach den östlichen Provinzen zurückgezogen; aber auch dieser einzige Spanien übrige Theil des Continents der neuen Welt ist weit entfernt beruhigt zu seyn. Don Manuel Lanzada ist freimaurerischer Zusammenkünfte in seinem Hause bezüchtigt und arretirt worden. Alle seine Bücher und Papiere sind von dem Agenten des heiligen Officiums in Verwahrsam genommen. Nichts ist unnützer

ihm, daß er von der Verlegung 1 alb. 12 kr. [illegible] [illegible] [illegible]

XV.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Die Ordnung des Königlichen Ober-Appellations-Gerichts zu Zelle, von neuem herausgegeben und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Dr. Theodor Hagemann, Königl. Großbritt. Hannöverschen Ober-Appellationsrath und Ritter des Königl. Guelphen-Ordens. Hannover, in der Hahnschen Hof-Buchhandlung, 1819. in 4.

Die Zahl der Bewohner des Königreichs Hannover hat sich durch die zu dem vormaligen Churstaat hinzugekommenen neuen Provinzen seit 1802 um fast 400,000 vergrößert. Diese neuen Unterthanen sind in der höchsten Instanz der Zelleschen Ober-Appellations-Gerichtsordnung unterworfen. Aber nicht bloß für diese hat diese Prozeß-Ordnung eine große Wichtigkeit; sie interessirt jetzt auch Holstein, dessen höchster Gerichtshof zugleich das Tribunal letzter Instanz für das Herzogthum Lauenburg ist. Indessen waren einzelne Abdrücke der Zelleschen Ober-Appellations-Gerichtsordnung große Seltenheiten geworden; und vergebens bemühete sich selbst Recensent, sich einen Abdruck dieses Prozeß-Gesetzes zu verschaffen. Daher erwarb sich der rühmlichst bekannte Herr Ober-Appellations-Gerichtsrath Hagemann in Zelle ein wahres Verdienst, indem er einem Bedürfnisse dieser Art durch eine neue Ausgabe der Z. O. A. G. Ordnung abhalf. Er blieb aber nicht hierbey stehen, vielmehr verband er damit zugleich die Erfüllung anderer Wünsche des juristischen Publicums, indem er nicht nur die späteren und besonders erst neuerlich erfolgten Abänderungen in der ersten Organisation des Gerichts, in dessen Geschäftsgange,

gange, oder in den einzelnen Prozeß-Vorschriften und den dadurch oder durch den gestiegenen Zuwachs der gerichtlichen Arbeiten obsolet gewordenen ursprünglichen Bestimmungen der Ordnung bemerkte, sondern auch die schwierigen, bestrittenen, und durch den Gerichtsspruch näher bestimmten Stellen desselben durch geschichtliche und litterarische Nachweisungen oder der bisherigen Praxis gemäße Bemerkungen kurz erläuterte, und auf die Weise ihre Usualinterpretation oder observanzmäßige Deutung zeigte. Ferner Vorzüge dieser Ausgabe der Zelleschen O. A. G. Ordnung sind die angehängte vollständige Sammlung aller gemeinen Bescheide und gerichtlichen Verordnungen des Ober-Appellations-Gerichts, der neue Abdruck des Reglements wegen verbesserter Einrichtung des Ober-Appellations-Gerichts vom Jahr 1733, welches man sich einzeln gar nicht mehr verschaffen konnte, die hinzugefügte Königl. Verordnung, die veränderte und verbesserte Einrichtung des Ober-Appellations-Gerichts betreffend, vom 31sten Julius 1818, und ein beygefügtes vollständiges Register.

Dr. Theodor Hagemanns, Königl. Großbritt. Hannöverschen Ober-Appellations-Raths und Ritters des Königl. Guelphen-Ordens, practische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des Zelleschen Tribunals und der übrigen Justizhöfe bestärkt. Sechster Band. Hannover 1818, in der Hahnschen Hof-Buchhandlung. in 4.

Seit dem Sturz der Napoleonischen Herrschaft über Deutschland und der damit zugleich aufgedrungenen fremden Gesetzgebung hat das Studium der Rechtsgelehrsamkeit eine neue glücklichere Richtung genommen. Es bedarf indeß jetzt noch mehr wie

sonst

sonst einer Vermittelung der Theorie mit der Praxis. Diese Verbindung, diese Prüfung und Anpassung theoretischer Rechtssätze an das Leben und die zur gerichtlichen Erörterung gekommenen Fälle und Rechtsgeschäfte kann nur durch Werke wie das vorliegende bewirkt werden. Allgemein wird jetzt der Werth solcher wissenschaftlichen Arbeiten gelehrter practischer Juristen für die Rechtswissenschaft selbst anerkannt. Besonders hat auch die öffentliche Stimme längst über die Treflichkeit der practischen Erörterungen des Herrn Ober-Appellations-Raths Hagemann entschieden. Die ersten vier Bände gab er mit seinem gelehrten Freunde, dem Herrn Ober-Appellations-Rath, Fr. von Bülow, jetzigem Königl. Preußischen geheimen Staatsrath und Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, heraus. Der fünfte Band der practischen Erörterungen, der 1809 erschien, enthält nur Arbeiten des Herrn H., nebst Zusätzen, Verbesserungen und einem General-Register. Nach einem Zwischenraum von neun Jahren erfreut nun dieses Mitglied des Zelleschen Tribunals das juristische Publicum mit einem sechsten Bande practischer Erörterungen, der seinen Vorgängern in keiner Hinsicht nachsteht. Vielmehr enthält dieser Band fast noch mehrere und interessantere Ausführungen; die Zahl desselben steigt auf 101, die indeß auch bloß der Rubrik nach hier anzugeben uns der Raum verbietet. Dies Werk zeichnet sich unter allen practischen Arbeiten unserer Zeit als das gediegenste und reichhaltigste aus, und kann nur Pufendorfs classischen Observationen an die Seite gestellt werden. Es hat nicht bloß für die Juristen und Geschäftsmänner des Königreichs Hannover einen entschiedenen Werth, sondern für alle Freunde der angewandten Rechtsgelehrsamkeit, besonders auch für die Practiker in den Herzogthümern Lauenburg und Holstein, die jetzt in dem Königl.

Hol-

Holsteinisch-Lauenburgischen Obergerichte zu Glückstadt einen gemeinschaftlichen höchsten Justizhof haben, der über die Behandlung der Lauenburgischen Rechtssachen in letzter Instanz am 30sten November 1818 einen gemeinen Bescheid erlassen hat der einer künftigen neuen Ausgabe der Zelleschen Ober-Appellations-Gerichtsordnung angehängt zu werden verdiente.

Neue Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellations-Gerichts zu Cassel. Herausgegeben von Dr. Burchard Wilhelm Pfeiffer, Churfürstl. Hessischen Ober-Appellations-Rathe. Erster und zweyter Band. Hannover, im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung, 1818 und 1819. in 4. Auch unter dem Titel: Collectionis notabiliorum Decisionum supremi Tribunalis Appellationum Hasso-Casselani inde ab eius constitutione emanatarum etc. Tomus XIII. et XIV.

Die Bemerkung, die wir über das vorstehende Werk des Herrn Ober-Appellations-Raths Hagemann machten, daß durch solche Arbeiten die Kluft ausgefüllt werde, die noch immer zwischen der Theorie und Praxis besteht, gilt auch für diese neue Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen des Ober-Appellations-Gerichts zu Cassel. Auch dieser höchste Gerichtshof hat unter den Deutschen Tribunälen immer einen ausgezeichneten Ruf behauptet, wozu die früher herausgegebenen Decisiones Cassellanae vieles beytrugen. Diese Achtung bewährt aufs neue diese fortgesetzte Sammlung bemerkenswerther Entscheidungen. Keiner war zu einer solchen Fortsetzung mehr berufen als der Herr Ober-Appellations-Rath Pfeiffer, der sich bereits als practischer Rechtsgelehrter und Schriftsteller durch mehrere schätzbare

Werke

Werke Ruhm erworben hat. Die hier mitgetheilten Entscheidungen rühren noch aus älterer Zeit her; daher man sich nicht wundern darf, wenn gleich die erste Decision bey der Erörterung des Grades der Culpa, die der Mandatar zu leisten hat, von der culpa levissima ausgeht, und auf die neueren Aufklärungen dieser Lehre keine Rücksicht nimmt.

XVI.

Letzte Verhandlungen des Brittischen Parlaments und sonstige Englische Staats-Merkwürdigkeiten.

Die Sitzung des Brittischen Parlaments, welches der Prinz Regent im Januar zusammenberufen hat, währte länger als die Versammlungs-Zeiten mancher früherer Parlamente, nämlich ein volles halbes Jahr, und verlängerte sich bis in den Sommer hinein. Diesen pflegen der Englische Adel und die zum Unterhause gewählten wohlhabenden Männer auf dem Lande zuzubringen, woran diese bisher durch die längere Dauer der Parlaments-Verhandlungen gehindert wurden. Alle wünschten daher das Ende derselben herbeyzuführen, und daher wurden die Berathschlagungen über die vielen noch nicht erledigten Gegenstände sehr beschleunigt. Die mehrsten Bills gingen ohne Discussion durch, und die Opposition, die sonst den Ministern jeden Schritt erschwert hatte, leistete ihnen geringen oder gar keinen Widerstand. Theils sehnten sich ihre Wortführer nach der Ruhe des Landlebens, theils hatte sie das Uebergewicht der Ministerial-Parthey zu sehr kennen gelernt, um für jetzt Hoffnungen zu einem Siege über dieselbe zu hegen. Einigemale schwankte in der sechsmonatlichen Sitzung dieses Parlaments, das am 14ten Januar zusam-

zusammentrat, die Waage, und schien die Oppositions-Partey im Vortheil zu seyn, in der Folge aber siegte das Ministerium entschieden, welches überall in diesem Parlamente mehr Freunde zählt als in dem vorigen, dem seine Widersetzlichkeit gegen die Vorschläge der Regierung eine frühere Auflösung zuzog. Zweymal machte die Opposition indeß auch noch in der letzten Periode in der diesjährigen Sitzung Versuche die Absichten der Minister zu vereiteln. So widersprach sie am 21sten Junius im Unterhause der dritten und letzten Verlesung der Bill, welche es Englischen Unterthanen verbietet in fremde Kriegsdienste zu treten. Aber der berühmte Admiralitäts-Richter und scharfsinnige Schriftsteller über das See- und Prisenrecht, Sir William Scott, rechtfertigte die Ansichten der Regierung durch einen beredten Vortrag, welcher darlegte, daß die Bill auf den strengsten Grundsätzen der Neutralität und der Treue der Tractaten beruhe. Es könne, schloß er seine Rede, kein absurderer, kein schädlicherer Solœcismus gedacht werden, als daß sich ein Staat im Frieden und die Unterthanen desselben im Kriege befänden. In demselben Geiste sprach auch Mr. Grant, dessen Aeußerungen vielen Beyfall fanden, und der an die Zeit erinnerte, da Spanien vor vierzig Jahren die Insurgenten in den Brittischen Colonien unterstützt habe, allein zugleich aufforderte, eine großmüthige Rache an Spanien zu üben, und durch Beobachtung der Artikel des geschlossenen Tractats die Treue und die Ehre der Nation zu behaupten. Vergebens widersetzte sich Lord Nugent und Mr. Scarlett der letzten Verlesung der Bill, die mit 190 gegen 120 Stimmen beschlossen wurde, nachdem die Debatten beendigt waren. Eben so ging es im Oberhause, wo die Bill über den verbotenen Eintritt in fremde Dienste am 28sten Junius zum letztenmale

gründ-

gründlich geprüft wurde. Der Staats-Secretair, Graf Bathurst, hielt eine treffliche Rede, worin er die Argumente der Opposition widerlegte, und die Frage aus dem Gesichtspuncte der allgemeinen Politik untersuchte. Er behauptete, daß es einen Character der Schwäche auf die Regierung werfe, wenn sie, wie bisher, dulde, daß ein Englischer Unterthan, Mac Gregor, mit einer aus Brittischen Truppen bestehenden, im Englischen Hafen ausgerüsteten Expedition unter Brittischer Flagge Porto Bello den Spaniern entreiße, und fragte, was man in England sagen würde, wenn eine Empörung in Madras wüthete, und es käme eine Amerikanische oder Französische Macht, die öffentlich in Amerika oder Frankreich ausgerüstet wäre, aus Amerikanischen oder Französischen Häfen in Bombay angesegelt und bemächtigte sich dieser Besitzung. Die Minister hatten auch bey der Umstimmung eine entschiedene Mehrheit von 53 Stimmen.

Den zweyten Angriff machte der bekannte Baronet Sir Francis Burdett, indem er am 1sten Julius mit der Motion hervortrat, daß sich das Haus in seiner nächsten Sitzung mit der Untersuchung des Zustandes der Repräsentation beschäftigen wolle. Dieser Antrag auf eine Parlaments-Reform wird so wie der den Zustand der Nation zu untersuchen, alle Jahre einmal von der Antiministerial-Parthey gemacht. Die Rede des Baronets, der der Liebling der geringsten Volksclasse von London und Westminster ist, dauerte über zwey Stunden, ohne einen neuen Grund für den oft besprochenen Gegenstand anzugeben. Der Redner, der sich oft in Digressionen und Episoden verlor, schloß mit dem Vorschlage, daß das Unterhaus beym Anfange der Sitzung im künftigen Jahre eine neue Repräsentation in Erwägung ziehen solle. Nach ihm sprachen die Oppositions-Redner Lamb, Gurney, Robert Wilson,

son, Wood, Waithman, Hutchinson und Peter Moore mit Wärme und Nachdruck. Ihnen begegnete aber mit noch mehrerer Kraft Mr. Grenfell und Mr. Wilmot, welcher letzterer mit vieler Gewandtheit eine Stelle aus einer Rede des berühmten Fox über die gefährliche Lehre, daß das Haus der Stimme des Volks gehorchen müsse, anzog, und folgende Worte des von der Opposition selbst so hoch gestellten Staatsmannes anführte: "Wir haben höhere Pflichten gegen die Gerechtigkeit als gegen unsere Constituenten. Die Brittischen Wähler haben uns zu heilsamen, nicht zu verderblichen Zwecken erkohren; wir sollen die Verfassung bewachen, nicht sie verletzen. Wir sollen dem wahren Vortheile förderlich seyn, auch wenn er mit den liebsten Wünschen ihrer Herzen im Widerspruch stände, und die Constitution macht uns zu alleinigen Schiedsrichtern dieses Interesse, trotz der eingebildeten Unfehlbarkeit des Volks." Das Resultat dieser Debatte war die Verwerfung der Motion durch eine Mehrheit von 90 Stimmen.

Nach dieser Berathschlagung war keine Sitzung der beyden Häuser des Brittischen Parlaments mehr interessant, wenigstens nicht für das Ausland. Man eilte nur zum Schlusse zu kommen. Die Sachen wurden mehr berührt als erörtert, und oft kamen an einem Tage 90 verschiedene Gegenstände vor. Von diesen hebt die Tagsgeschichte nur folgendes aus. Es wurde von Mr. Jackson ein Bericht des zur Untersuchung der Natur der Pest ernannten Ausschusses vorgelegt, welcher von dem der Erfahrung so vieler Jahrhunderte und den neuesten wissenschaftlichen Ansichten widerstreitenden Satz ausging, daß die Pest kein ausschließend eigenthümliches Contagium enthalte. Dem Kanzler der Schatzkammer sind zum Gebrauch für dieses Jahr 16½ Mill. Pf. Sterl. in Schatzkammer-Scheinen und 2 Mill. Pf. Sterl. in Tresor-

Schei-

Scheinen für den Dienst in Irland bewilligt. Hierauf entwarf der Schatzkammer-Kanzler ein vortheilhaftes Gemälde von dem blühenden Zustande der öffentlichen Einkünfte, und den Wirkungen der Entscheidungen des Parlaments auf die Befestigung des Finanz-Systems und die Wiederherstellung des öffentlichen Zutrauens. Es wurde angezeigt, daß im verflossenen Quartal die Staats-Einkünfte 422,893 Pf. Sterl. mehr wie in dem gleichen Vierteljahr des vorigen Jahrs betragen hätten, und daß der ganze Ueberschuß der Einnahme für dies Jahr bis zum 5ten Julius gegen 2 Mill. 263,363 Pf. Sterl. gegen das vorige sey. Gleich günstige Aufschlüsse gab der Premier- und Finanz-Minister, Graf Liverpool, am 18ten Junius im Oberhause, als er die Einwendungen des Marquis von Lansdown gegen die zweyte Verlesung der Bill wegen der baaren Zahlungen der Bank widerlegte. Er bemerkte, daß das Parlament seit dem ersten Friedensjahre gegen den Willen der Minister 18 Mill. Pf. Sterl. an aufgehobenen Taxen zurückgenommen habe, und daß, wenn dies nicht geschehen wäre, die Bank eher angefangen haben würde zu zahlen. Das Deficit von dem sinkenden Fonds müsse jährlich berichtigt werden. Der Lord Liverpool warf die Frage auf, ob ein Ueberschuß von 2 Millionen 500,000 Pf. Sterl. hinlänglich für eine Schuld von 800 Millionen sey. Zwar glaubte er nicht, daß eine Abtragung der Nationalschuld von irgend einem Nutzen seyn würde, indessen würde das Land doch nicht seine Schuldigkeit beobachten, wenn es nicht versuchte diese Schuld etwas zu vermindern. Einige Sitzungen des Unterhauses waren der Behauptung der Privilegien des Hauses und der Rüge der seinen Mitgliedern durch verstümmelte Mittheilung ihrer Reden in den Tagsblättern zugefügten Beleidigungen gewidmet. Dem Oberhause legte der

erste

erste Minister, Graf Liverpool, am 30sten Junius Namens der Krone eine in Form einer Gnadenacte gefaßte Bill vor, durch welche die Achterklärung des verstorbenen Lords Edward Fitzgerald zu Gunsten seiner hinterlassenen beyden Kinder aufgehoben ward. Dieser Lord, ein Bruder des Herzogs von Leicester, war in das Complott der Irländischen Empörung verwickelt, sollte verhaftet werden, vertheidigte sich aber wüthend, und erhielt bey dieser Gegenwehr mehrere Wunden, an denen er während der Untersuchung im Gefängniß gestorben seyn soll; andere Nachrichten behaupteten damals, seine Familie habe ihm Gift in dem Kerker geschickt, wodurch sein Leben verkürzt sey. Das Irländische Parlament erließ darauf eine Bill, welche sowol sein Andenken als seine Familie mit Schande brandmarkte. Diese Makel wünschte die Regierung jetzt von den Kindern des Lords Fitzgerald getilgt zu sehen, und die Opposition, namentlich der Lord Holland, zollte dem Prinz Regenten für diesen Edelmuth, und der Herzog von Wellington, der dem Sohne des Lords Fitzgerald ein rühmliches Zeugniß wegen seines Betragens im Kriege gab, für diese Empfehlung die innigste Erkenntlichkeit. Die Sitzung des Unterhauses vom 6ten Julius zeichnete noch ein von Mr. Mackintosch erstatteter Bericht des mit der Untersuchung des Criminal-Codex beauftragten Ausschußes aus. Er enthält manche für die Criminal-Politik bedeutende Bemerkungen und Folgerungen, die in der nächsten Parlaments-Sitzung einer Erwägung unterzogen werden werden, wenn der in dem Bericht enthaltene Antrag auf Milderung eines Theils der überaus harten Englischen Straf-Gesetzgebung zur Erörterung gebracht wird. Noch wurde am 8ten Julius auf den Antrag des berühmten Freundes der unterdrückten Neger, Wilberforce, und unter Zustimmung des Staatssecretairs, Lord Castlereagh,

reagh, eine Addresse an den Prinz Regenten beschlossen, um ihn zu bitten sein Ansehen bey den verschiedenen Europäischen Mächten und bey den Vereinigten Staaten von Amerika zur gänzlichen Abschaffung des noch nicht völlig abgeschafften Sclavenhandels anzuwenden. Nachdem solchergestalt alle Gegenstände der Legislation für dieses Jahr, zum Theil freylich mit großer Eile erledigt waren, vertagte sich das Unterhaus, um den Lords einige Tage länger Zeit zur Beendigung der vorgekommenen Angelegenheiten zu lassen. Nachdem auch diese geschlossen hatten, wurde die Sitzung des Parlaments, welches sich nicht vor dem Januar 1820 wieder versammeln wird, falls nicht außerordentliche Ereignisse sein früheres Zusammentreten erforderlich machen, am 13ten Julius vorläufig bis zum 24sten August prorogirt. Der Prinz Regent begab sich an diesem Tage mit dem gewöhnlichen Ceremoniel nach dem Oberhause und hielt vom Thron folgende Rede:

Mylords und Edle!

"Ich muß es herzlich bedauern, daß Ich Ihnen die fortdauernde beklagenswürdige Unpäßlichkeit Sr. Majestät anzuzeigen habe. Ich kann die bisherige Sitzung des Parlaments nicht schließen, ohne Ihnen meine völlige Zufriedenheit über die Art und Weise zu erkennen zu geben, mit welcher Sie diejenigen Gegenstände behandelt und Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, welche Ihnen vorgelegt worden sind. Ihre anhaltende und mühevolle Untersuchung der Bank-Angelegenheit und des Zustandes des circulirenden-Papiergeldes verdienen Meine wärmste Anerkennung, und Ich lebe der gewissen Hoffnung, daß die Maßregel, welche Sie ergriffen haben, von nützlichen Folgen für das Königreich seyn wird.

Meine

Meine Herren vom Unterhause!

Ich danke Ihnen für die Zuschüsse, welche Sie für den diesjährigen Dienst bewilligt haben. Ich beklage es sehr, daß es nöthig gewesen ist, die Lasten der Nation zu vermehren, und Ich rechne mit Zuversicht auf die dauernden Vortheile, welche aus solge Ihrer großen Anstrengungen die finanziellen Verlegenheiten des Landes beseitigen werden. Es macht mir viel Vergnügen, zu bemerken, daß die Mittel, welche Sie zu diesem Endzweck angewandt haben, so wenig drückend für die niedere Classe sind.

Mylords und Edle!

Ich erhalte fortwährend von den fremden Mächten die größten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dies Land.

Mit großem Umsichen habe Ich bemerkt, daß bisher in den Manufactur-Districten Versuche gemacht worden, von den durch die Zeitumstände verursachten Widerwärtigkeiten Vortheile zu ziehen, und eine Art von Unzufriedenheit mit der bestehenden Regierungsform des Landes zu erregen. Nichts kann Meinem Herzen näherer liegen, als zu der Wohlfahrt und dem fortdauernden glücklichen Zustande Aller Classen Sr. Majestät Unterthanen das Meinige beizutragen; allein dies kann nicht ausgeführt werden, wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit des Landes gestöhrt wird. Sie können sich deshalb darauf verlassen, daß Ich fest entschlossen bin, die Gewalt anzuwenden, welche Mir das Gesetz in die Hände gegeben hat, und Ich zweifle nicht, daß Sie bey Ihrer Zurückkehr nach Ihren verschiedenen Grafschaften allen Ihren Einfluß gebrauchen, und in Gemeinschaft mit den Obrigkeiten der Oerter dahin wirken, daß die Anstalten zerstöhrt werden, welche, wenn solche gelangen, um dazu beytragen

 würden,

Wirkung, die Kraft, die Bewegung, das Leben, und alles, was in der Natur ist, ist durch Gegensätze. Ohne Gegensätze würde nichts sein, als ein todter Punkt. Ohne Gegensätze würde keine Bewegung sein, weil alle Bewegung nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Kraft sein, weil alle Kraft nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Leben sein, weil alles Leben nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Wirkung sein, weil alle Wirkung nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Natur sein, weil alle Natur nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Gott sein, weil alle Gottheit nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Mensch sein, weil alles Menschliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Tier sein, weil alles Tierische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Pflanze sein, weil alles Pflanzliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Stein sein, weil alles Steinige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Metall sein, weil alles Metallische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Salz sein, weil alles Salzige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Wasser sein, weil alles Wässerige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Feuer sein, weil alles Feurige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Luft sein, weil alles Luftige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Erde sein, weil alles Irdische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Licht sein, weil alles Lichtige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Finsternis sein, weil alles Finstere nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Gutes sein, weil alles Gute nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Böses sein, weil alles Böse nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Himmel sein, weil alles Himmlische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Hölle sein, weil alles Höllische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Tod sein, weil alles Sterbliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Leben sein, weil alles Lebendige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Zeit sein, weil alles Zeitliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Ewigkeit sein, weil alles Ewige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Raum sein, weil alles Räumliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Unendliches sein, weil alles Unendliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Endliches sein, weil alles Endliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Ding sein, weil alle Dinge nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Nichts sein, weil alles Nichtige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Sein sein, weil alles Seiende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Nichtsein sein, weil alles Nichtseiende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Werden sein, weil alles Werdende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Vergehen sein, weil alles Vergehende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Wesen sein, weil alles Wesentliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Erscheinung sein, weil alles Erscheinende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Gedanke sein, weil alles Gedachte nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Begriff sein, weil alles Begriffliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Urteil sein, weil alles Urteilende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Schluß sein, weil alles Schließende nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Vernunft sein, weil alles Vernünftige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Verstand sein, weil alles Verständige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Sinnlichkeit sein, weil alles Sinnliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Sinn sein, weil alles Sinnige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Geist sein, weil alles Geistige nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Körper sein, weil alles Körperliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde keine Seele sein, weil alles Seelische nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Ich sein, weil alles Ichliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Du sein, weil alles Duliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Er sein, weil alles Erliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Es sein, weil alles Esliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Wir sein, weil alles Wirliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Ihr sein, weil alles Ihrliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Sie sein, weil alles Sieliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Selbst sein, weil alles Selbstliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Nichtselbst sein, weil alles Nichtselbstliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Ganzes sein, weil alles Ganzliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Teil sein, weil alles Teilliche nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Einfaches sein, weil alles Einfache nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Zusammengesetztes sein, weil alles Zusammengesetzte nur durch Gegensätze ist. Ohne Gegensätze würde kein Ding an sich sein, weil alle Dinge an sich nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für sich sein, weil alle Dinge für sich nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für uns sein, weil alle Dinge für uns nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für andere sein, weil alle Dinge für andere nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für alle sein, weil alle Dinge für alle nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für keinen sein, weil alle Dinge für keinen nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für mich sein, weil alle Dinge für mich nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für dich sein, weil alle Dinge für dich nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für ihn sein, weil alle Dinge für ihn nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für sie sein, weil alle Dinge für sie nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für es sein, weil alle Dinge für es nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für uns sein, weil alle Dinge für uns nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für euch sein, weil alle Dinge für euch nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für sie sein, weil alle Dinge für sie nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für sich sein, weil alle Dinge für sich nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für nichts sein, weil alle Dinge für nichts nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für alles sein, weil alle Dinge für alles nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für ein Ding sein, weil alle Dinge für ein Ding nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für kein Ding sein, weil alle Dinge für kein Ding nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für mehrere Dinge sein, weil alle Dinge für mehrere Dinge nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für viele Dinge sein, weil alle Dinge für viele Dinge nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für wenige Dinge sein, weil alle Dinge für wenige Dinge nur durch Gegensätze sind. Ohne Gegensätze würde kein Ding für einige Dinge sein, weil alle Dinge für einige

nalium Jacob. III. Filius, Regiae stirpis Stuardiae Postremus, Anno 1819. Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Auch hat sich der Prinz Regent die Papiere der Familie Stuart verschafft, welche ihm Pius der 7te vom Cardinals York worin, und läßt deren Inhalt jetzt durch eine Commission untersuchen.

Die Brittische Armee bestand nach einem officiellen Berichte vom 25sten May dieses Jahrs aus 104,249 Mann, worunter 14,116 Mann Cavallerie, 5412 Mann Garde und 84,821 Mann Infanterie. Die Regierung kam bisweilen in den Fall sich einzelner Abtheilungen dieser Militairmacht zur Erhaltung der innern Ruhe zu bedienen. Zu Leeds entstanden wieder Unruhen unter den unzufriedenen Fabrikarbeitern, und auch zu Ashton, den umliegenden Oertern und Glasgow fanden Zusammenrottirungen Statt, bey denen die Mißvergnügten gesetzwidrige Beschlüsse faßten. Ruhiger lief zwar eine zweyte Volksversammlung zu Leeds ab, sie hatte jedoch eine gefährliche Tendenz, deren weitere Richtung der gleiche Geist einer am nämlichen Tage zu Manchester gehaltenen Versammlung der Arbeiter bewies. Offenbar standen die revolutionairen Zusammenkünfte, die in dem Innern von England so wie in Schottland, besonders aber zu Manchester, Leeds, Stockport und Glasgow veranstaltet wurden, so wie die unruhigen Auftritte zu Liverpool in einem innern Zusammenhange unter sich.

Dagegen hatte die Englische Regierung die Befriedigung, in ihren großen Neben-Ländern die Ordnung der Dinge vollkommen hergestellt zu sehen. Der Aufruhr auf der Insel Ceylon war so völlig zu dämpfen, daß der General Brownrigg nach Columbo zurückkehrte, nachdem vier Häupter des Aufstandes, unter ihnen der erste Minister des entsohenen Prä-

tendens

tendenten, Kapitipola, vor Gericht gestellt und hingerichtet waren. Noch schneller ward die Insurrection der Kaffern auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung unterdrückt, deren Urheber drey Häupter vom zweyten Range, Jambio, Congo und Lynx waren. Diese aufrührerischen Kaffern hatten sich, nachdem das Kriegsgesetz in den von ihnen verheerten Gegenden verlesen und ein ansehnliches Corps gegen sie ausgerückt war, in die tiefen Wälder versteckt. Indeß wurden sie doch noch von einer mit den bewaffneten Einwohnern vereinigten Abtheilung Englischer Truppen erreicht, geschlagen und über den Fluß zurückgetrieben, so daß die Korndistricte größtentheils gereinigt waren, und das Landvolk in seine Wohnungen zurückkehrte. Ein in Augusta beabsichtigter Negeraufstand wurde vor dem Ausbruche entdeckt und vereitelt. Ueber das künftige Schicksal der Spanischen Insel Cuba herrscht noch ein Dunkel. Während man sich in England mit der Hoffnung schmeichelte, durch diese große Insel die Westindischen Besitzungen der Britten sehr erweitert zu sehen, erregte das Gerücht von der Abtretung Cuba's an England in Washington und ganz Nordamerika große Unruhe. Man erwartete zu Havannah, wo die Englische Herrschaft nicht gewünscht zu werden schien, den Englischen Admiral Popham mit einer Escadre. Daß Großbrittannien ohne eine Compensation in die Abtretung der Floridas an die Vereinigten Staaten willigen werde, ist nicht wahrscheinlich, und der Umstand, daß Englische Fregatten die Spanischen Schätze zu Millionen Piaster aus der neuen Welt in die alte befördern, deutet auf ein genaues Einverständniß zwischen England und Spanien. Mit der Osmanischen Pforte hat das Cabinet von Westminster durch seinen Gesandten Sir Robert Liston in Constantinopel einen Vertrag geschlossen, wonach der Divan

nach

nach dreyjährigen Unterhandlungen die Schutzherrschaft Englands über die Jonischen Inseln und deren jetzige Verfassung anerkennt, die Festung Parga mit ihrem Gebiet aber wieder der Türkischen Herrschaft unterworfen wird.

XVII.

Ueber Schwedens politische Verhältnisse.

Einige Aeußerungen in öffentlichen Blättern über die politischen Verhältnisse von Schweden haben um so mehr Aufsehn erregt, als man vermuthete, daß eine Schwedische Erklärung in dieser Rücksicht aus officiellen Quellen flösse, wofür schon die Aehnlichkeit des Styls und der Ideen, mit den der neueren Schwedischen Diplomatik eigenen, redet. Die Englischen Blätter äußern in dieser Rücksicht mannigfaltige, aber meistens unbegründete Meinungen. So heißt es in einem derselben: "Man vermuthet, nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit, daß der Kayser von Rußland und der König von Preußen dem Schwedischen Könige angesonnen haben, auf seinen Thron zu verzichten, wobey der Kayser ihm ein Gouvernement und eine Einnahme von 6 Millionen Rubel angeboten haben soll. Man behauptet, Bernadotte habe sich mit einer Art von Uebermuth (a degree of intemperance) gegen den König von Preußen benommen und der Kayser habe ihm zuletzt einige Briefe uneröffnet zurückgesandt. Man fügt hinzu, das Pariser Ministerum habe den General Hulot nach Rußland geschickt, um sich für den König von Schweden zu verwenden. Auch sollen Schwedens Zögerungen in der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten, rücksichtlich der Norwegischen Staats-Schuld, dem Rußischen Hofe Anlaß zum Mißfallen und ernstlichen

chen Zurechtweisungen gegeben haben." In einem andern Englischen Blatte heißt es in einem Schreiben aus Paris: "Die Gerüchte, rücksichtlich des Königs von Schweden, haben hier große Sensation erregt. Einige läugnen die Wahrheit ihres ganzen Inhalts, aber ein Theil derselben ist ohne Zweifel gegründet. Ein Schwede, der gestern von Stockholm in Paris eintraf, behauptet, daß diese Gerüchte in Schweden vielen Glauben finden, und daß das ganze Schwedische Volk beschlossen habe, sein Recht gegen die immer wachsende und willkührliche Macht des Rußischen Kayſers zu vertheidigen, doch zugleich erwähnte er der Existenz einer Parthey, welche unsern Ultra-Royalisten gleicht und im Russischen Interesse stehen soll. Diese Gerüchte, wahr oder falsch, sollen in Paris dazu beygetragen haben, einen großen Theil der Vorliebe für die Russen zu vermindern, welche diese auf Kosten des Herzogs von Wellington erlangten, der in der That das vollzog, wofür Rußland den Dank des Französischen Volks einärndtete. Die Franzosen bedauern sehr, Bernadotte, im Fall würklicher Feindseligkeiten gegen ihn, keine Hülfe leisten zu können, aber sagen sie, England muß ihn schützen, denn Schweden ist ein Bollwerk gegen Rußlands Vergrößerungen. Die Regentschaft in Norwegen soll sich mehrmals darüber beschwert haben, daß Norwegische Matrosen in ihren Pässen als Schwedische Unterthanen bezeichnet sind. Graf Schwerin, ein Enkel des berühmten Feldmarschalls und erster Redner am Schwedischen Reichstage, ist zum allgemeinen Bedauern aller Schweden durch einen Staar seines Gesichts beraubt worden. Jeder, der aufmerksam auf die Verhandlungen des Schwedischen Reichstags seit 1819 achtete, muß wissen, mit welcher Energie und Unerschrockenheit er die Minister angriff, wenn er sie auf unrechten

Wegen

Wegen glaubte, und wie lebhaft er in Schweden dieselben Grundsätze der National-Repräsentation einzuführen suchte als in England. Da aber alle seine Versuche scheiterten, so entzog er sich dem letzten Reichstage einige Monate vor dem Ende seiner Sitzungen, indem er seinen Entschluß ausdrückte, dessen Berathschlagungen nie mehr beyzuwohnen."

Ein Privat-Schreiben aus Schweden scheint dagegen besser unterrichtet zu seyn als die Pariser Correspondenten der Englischen Blätter. Nach diesem sind die seltsamen Gerüchte, welche über Schweden im Umlaufe sind, ohne allen Grund. Die Prinzen des Wasa-Hauses machten seit dem Wiener Congresse keine Versuche, ihre Rechte an die Schwedische Krone wieder zu erlangen. Als der junge Prinz Gustav ungefähr vor einem Jahre erwachsen war, fragte ihn sein Vater Gustav IV., ob er der Abtretung der Krone von seinem Vater beyträte. Der junge Prinz erklärte aber feyerlich, er thäte das nicht und würde es nie thun. Gustav IV. schrieb sogleich an den jetzt regierenden König von Schweden, Carl Johann, und benachrichtigte ihn, daß er, seinem Versprechen getreu, nie einen Versuch zu machen, um die Schwedische Krone wieder zu erlangen, sich verbunden halte, ihm gerade heraus zu erklären, daß der junge Prinz dieser Abtretung nicht beytreten wolle. König Carl Johann erwiederte: Er würdige, wie es sich gezieme, dieß loyale Betragen von Gustav Adolph, halte aber keine Thronentsagung von Seiten des jungen Prinzen für nothwendig, da er, Carl Johann, von den Reichsständen und sämmtlichen Europäischen Mächten anerkannt sey. Bey dieser Gelegenheit soll der regierende König von Schweden sowohl dem Russischen Kayser als der Brittischen Regierung erklärt haben, er habe nicht nach der Schwedischen Krone getrachtet und

habe

habe sie nur auf die Einladung der 4 Stände des Reichs angenommen, sey aber bereit, sie zum Vortheil der Nation niederzulegen, wenn die Schwedischen Reichsstände und das Norwegische Storthing ihn des Eides entledigen wollten, durch welchen er beyden Königreichen verpflichtet sey. Er erklärte ferner, daß in diesem Falle sein persönliches Interesse keinem Arrangement im Wege stehen solle, welches man für heilsam halte, wenn nur Rußland und England diesem beyträten und die Union von Schweden und Norwegen garantirten.

Obwohl die Vermählung des jungen Prinzen Gustav Adolph mit einer Badenschen Prinzessin, die Aufmerksamkeit, welche der Russische Kayser ihm bezeugte, und die genaue Freundschaft, welche zwischen einem präsumptiven Kron-Erben und der Wasa-Familie Statt findet, die vergeblichen Versuche einer Verbindung des neuen Schwedischen Königshauses mit alten Fürstenhäusern und andere Umstände zu mannigfachen Muthmaßungen Anlaß geben mochten, so kann man doch mit Gewißheit behaupten, daß weder das Petersburger noch ein anderes Cabinett dem Schwedischen Könige den Antrag gemacht haben, seiner Krone zu entsagen. Auch scheint man jetzt in Norwegen sich immer mehr und mehr in die Schwedische Herrschaft zu finden, und die Verhandlungen wegen Norwegens Antheil an die Dänische Staatsschuld sollen unter Englischer und Russischer Vermittelung zu einem glücklichen Resultate geführt haben. Das Schwedisch-Norwegische Lustlager von 15,000 Mann in der Nähe von Helsingborg veranlaßte das Gerücht, der König von Schweden würde nebst dem Kronprinzen auch einen Besuch in Copenhagen abstatten, welches aber eben so wenig gegründet scheint, als die früher erwähnten Pariser Nachrichten. Im Innern von Schweden herrscht

jetzt

jetzt tiefe Ruhe und auch die vorübergehenden Aufstände Norwegischer Bauern, eine Folge des drückenden Mangels ohne allgemeine Vereinigung, Plan und Anführer, sind gänzlich beruhigt worden. Der König von Schweden genießt fordauernd der Gunst des Russischen Kayſers und diese ist eine feste Stütze seines Throns.

XVIII.

Frankreich.

Ludwigs XVIII. völlige Herstellung erregte eine lebhafte Freude bey dem Französischen Volke, welches die Erhaltung dieſes guten und liberal gesinnten Fürsten wünscht. Manche Gerüchte über den Zustand des Königs hatten früher die Gemüther beunruhigt; sie kamen zum Theil aus dem Auslande. So verkündigte ein Belgisches Blatt mit einer Art von Jubel, der König werde nie wieder ausgehen, die Wassersucht sey entschieden, und bald darauf behauptete ein Rheinisches Blatt eben so vorlaut, trotz den Versicherungen der Zeitungen von der Besserung des Königs von Frankreich, sey sein Zustand niemals schlimmer gewesen. Alle diese Verbreitungen wurden widerlegt, als der König am 27sten Junius zu erstenmal nach sieben Monaten die Messe wieder in der Schloß-Capelle hörte, rascher als zuvor dahin ging, und am folgenden Tage um 4 Uhr eine zweystündige Spatzierfahrt durch die Stadt machte. Die lauten Aeußerungen der Freude, womit ihn auf allen Gassen und Plätzen eine zahllos herbeyſtrömende Menge begrüßte, rührten Ludwig als Beweiſe der Liebe seines Volks. Er zeigte sich auch demselben am 4ten Julius nach der Messe vor der Gallerie, und war so wohl, daß er seine angefange-

fangenen Spatzierfahrten täglich fortsetzen und sich am 8ten Julius auf einen Monat nach St. Cloud begeben konnte. Die Königliche Familie bezweckte ihn dahin, Monsieur, der Herzog von Angoulême, der immer mehr die öffentliche Gunst gewann, und so wie seine Gemahlin die besondre Zuneigung der Königlichen Garde hatte, und der Herzog und die Herzogin von Berry, welche letztere noch kürzlich an dem Arm ihres Gemahls einen öffentlichen Spatziergang machte. Die Krönung ist ausgesetzt. Man sah dazu noch gar keine Anstalten, hörte indeß erzählen, daß die ächte Oelflasche, aus der die Könige Frankreichs ein Jahrtausend hindurch zu Rheims gesalbt wurden, weder gefunden sey. Diese heilige Flasche, die ein durch eine Taube zur Taufe Chlodewigs gebrachtes Geschenk des Himmels seyn soll, ging bekanntlich in den Stürmen der Revolution verloren, soll nun aber, da man ihrer bald bedarf, glücklich wieder aufgefunden seyn. Vor der Reise nach St. Cloud empfing der König ihre Aufwartungen von den Französischen Marschällen, unter denen der Prinz von Eckmühl besonders häufig in den Thuillerien bey dem Könige und den Königl. Prinzen erschien. Auch der aus dem Exil zurückberufene Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, ließ sich öfters öffentlich sehen. Die Renommée hatte angesagt, daß dieser Marschall einen unbestimmten Zuschuß der Verordnung vom 25sten Julius erhalten habe, worauf das halboffizielle Journal von Paris die berichtigende Aeußerung entheilt: der Zuschuß werde bloß den Convents-Gliedern, die das Todesurtheil gesprochen, und die Gnade des Königs anflehten, bewilligt, Ludwig XVIII. habe aus der Liste der acht und dreyßig einen Marschall von Frankreich ausgestrichen, um ihm zu beweisen, daß er nur die Erinnerung seines Heldenmuths und seiner Kriegsthaten

thaten bewahrt habe. Man erwartete in Paris auch den vorigen Premierminister, Herzog von Richelieu, zurück, der aus Italien durch die Schweiz zurückkehrte. Das hierdurch veranlaßte Gerücht, daß er wieder in das Ministerium treten würde, war ohne allen Grund. Mit dem Vorsitz im Ministerium vereinigte der Herzog von Richelieu früher die Stelle eines premier gentilhomme de la chambre, deren der König vier hat, die Herzöge von Richelieu, Duras, Aumont und de la Chatre. Ludwig XVIII. verlieh dem Herzoge von Richelieu, der nicht reich ist, das bisher noch nicht besetzte Oberhofamt eines Grand-Veneur de France, und überdies eine besondre jährliche Dotation von 20,000 Franken; auch ward ihm eine Wohnung im Hotel Choiseul in der Straße St. Honoré eingerichtet. Bey Uebernehmung der Stelle eines Oberjägermeisters zahlte der Herzog von Richelieu das Gehalt zurück, das er als premier gentilhomme de la chambre seit dem 19ten März bezogen hat; seine Stelle als erster Kammerherr ist noch nicht wieder besetzt.

Ein solches Uebergewicht hatten freylich Richelieu und Lainé nie in der zweyten Kammer als die jetzigen Minister de Cazes, Dessolles, de Serre, wovon der Umstand zeugt, daß das Budget der Ausgabe mit 190 gegen 74 Stimmen und das der Einnahme mit 134 gegen 28 Stimmen angenommen wurde. Die Uebersannten von beyden Partheyen wurden durch das jetzige Ministerium in den Schranken gehalten, und so wie die Ultra-Liberalen durch den schlechten Erfolg der um Zurückberufung aller Verbannten eingereichten Bittschriften in Bestürzung gesetzt wurden, ließ die Festigkeit der Regierung in Handhabung der Liberalen Institutionen die Ultra-Royalisten alle Hoffnung zu einem veränderten System verlieren, wie das Journal de

Paris

Paris richtig bemerkte. Eine andere Sprache führte freylich das Ultra-Royalistische Blatt le Drapeau blanc, welches mit einer seltenen Aufrichtigkeit seine absichtliche Einseitigkeit gradezu bekannte, indem es seinen Lesern ganz unumwunden sagte: "Wenn jemand ein gemäßigtes unpartheyisches Blatt zu lesen wünscht, so hat er sehr unrecht auf das unsrige zu abonniren; wir werden heftig, leidenschaftlich, beißig seyn, und ungestüm über Alles herfallen." Ein Werk des Staatsraths Bricogne, worin derselbe vorschlug, die Steuern um 50 Millionen zu vermindern, mißfiel den Ministern so sehr, daß sie den König bewogen, eine Verordnung zu erlassen, wodurch Bricogne aus der Liste der Staatsräthe ausgeschlossen wurde.

Das Ministerium bewies auf das neue seine Energie in der merkwürdigen Sitzung der Deputirten-Kammer am 19ten Junius, in welcher es, müde der häufigen eben so unerwiesenen als unbestimmten Anschuldigungen der Regierung von Seiten mancher Deputirten, von der auffallenden Aeußerung Bignons, daß er im Besitze eines den Ministern furchtbaren Geheimnisses sey, das er zu seiner Zeit gegen sie gebrauchen werde, Veranlassung nahm, sich auf eine ernste Weise gegen solche indirecte Angriffe auszusprechen. Der Minister des Innern, Graf de Cazes, forderte den Deputirten Baron Bignon auf, dies furchtbare Geheimniß zu enthüllen und die in seiner Aeußerung versteckt liegende Beschuldigung des Ministeriums zu beweisen, oder gewärtig zu seyn, daß ihn jeder rechtliche Mann für einen Verläumder erklären werde. "Das Ministerium, setzte der Minister de Cazes unter lautem Bravorufen hinzu, will sich keiner gegründeten Klage entziehen, und hat keine zu fürchten, aber solche heimliche und indirecte Angriffe sind es, welche die Regierung zu fürchten hat und nicht dulden soll." Wie man erwartet

hatte,

hatte, gab Baron Bignon, der langsam und verlegen die Rednerbühne bestieg, eine ausweichende Antwort, erklärte, daß der rechte Augenblick noch nicht gekommen sey, und er sich überhaupt nicht für verpflichtet halte, einer solchen Aufforderung eines Ministers Genüge zu leisten. Da nahm der Siegel-Bewahrer und Justiz-Minister de Serre das Wort, und sagte, behaupten, daß man ein gefährliches Mittel, eine todbringende Waffe besitze, und der Regierung einen entscheidenden Streich versetzen könne, heiße, ihr die Last einer schweren Beschuldigung eines unrühmlichen Verdachts aufzubürden, und dazu habe niemand ein Recht, der nicht im Stande sey, eine förmliche Anklage anzubringen und zu beweisen. Eine Regierung habe doch wohl die rechtliche Vermuthung für sich, die man dem geringsten Individuum nicht versagen dürfe, die Vermuthung, daß sie, so lange das Gegentheil nicht dargethan worden, unschuldig sey. Indem Bignon seine Rechtfertigung auf einen Zeitpunct verweise, der hoffentlich nie, nein niemals eintreten werde, bürde er sich so lange den Verdacht absichtlicher Verläumdung auf. Man habe vom Könige verlangt, was man dem geringsten Bürger zuzumuthen erröthen würde, man fühle, daß man erst allmählig die Königliche Würde erniedrigen, schmähen müsse, um endlich desto sicherer das Königthum über den Haufen zu werfen. Aus diesem Grunde hätten die Minister die Petitionen bekämpft, welche die Rückkehr aller Verbannten ohne Unterschied verlangten. Die fernere Behauptung des Justiz-Ministers, daß alle Petitionen zu Gunsten der Verbannten aus derselben Quelle geflossen und in böser Absicht von Einem Complott geschmiedet wären, erregte den Unwillen der linken Seite der zweyten Kammer. Allein der Deputirte Courvoisier wiederholte dasselbe mit der bestimmten

Angabe,

Angabe, daß in Paris ein oberster Ausschuß dieser Petition bestehe, der seine Verzweigungen über das ganze Königreich erstrecke, namentlich in Lyon eine Commitee von 9 Gliedern gebildet habe, und mit ähnlichen Committees in andern Theilen Frankreichs, die nur noch seiner Leitung handelten, in der lebhaftesten Verbindung stehe. Der Minister des Innern, de Cayes, fügte hinzu, daß der Mittelpunkt, von dem alle Schritte ausgingen, der Regierung nur zu wohl bekannt sey und eben darum von ihr sehr verachtet werde. Nie würden indeß die Factionen, wie zahlreich und ausgedehnt sie auch seyn möchten, Frankreich vergessen machen, daß alle seine Interessen an dem Thron geknüpft wären, daß es auf das innigste mit dem Thron verbunden sey. In dieser lebhaften und interessanten Sitzung liefserten alle Pariser Blätter Commentare, jedes in dem Geiste der Parthey, der jedes Blatt angehört. Bigonnet aber, der die öffentliche Stimme gegen sich hatte, beharrte beym Schweigen und blieb auch der alleinige Besitzer seines Geheimnisses, als am 25sten Junius in der zweyten Kammer über 7 neue Pensionen zum Besten der Verbündeten Bericht erstattet wurde, und man über dieselben fast einstimmig zur Tages-Ordnung ging.

Daß das Budget der Staats-Ausgabe mit einer so ansehnlichen großen Stimmen-Mehrheit angenommen worden, ist schon oben erwähnt. Indessen hat die Kammer mehrere Einschränkungen gemacht, welche sich die Minister gefallen liefsen, und die zusammen auf 19 Millionen 174,000 Franken steigen; hierunter waren 8 Millionen bey der Armee und 2 Millionen bey dem Ministerium des Innern erspart. Dessen ungeachtet trägt, nach der Berechnung der Preußischen Staats-Zeitung, in Frankreich, welches nahe an 30 Millionen Einwohner hat, im Durch-

Durchschnitt jeder Kopf zu den Staats-Ausgaben 7 Rthlr. 19 Groschen 4 Pfennig nach unserm Gelde bey. Die langen Verhandlungen über die Ausgaben des Budgets wurden am 22sten Junius geschlossen, worauf man am 25sten zu den Einnahmen oder den Mitteln und Wegen die Ausgaben zu bestreiten, überging. Der Deputirte Balloy eröffnete die Berathschlagung mit der Berechnung, daß die Auflagen nebst den Erhöhungen 915 Millionen betrügen, das Budget der Ausgaben auf 872 Millionen gesetzt und folglich ein Ueberschuß von 42 Millionen Franken sey. Die Debatten über das Budget der Staats-Einnahmen werden nicht so lange dauern, wie über die öffentlichen Bedürfnisse, wenn gleich gegen die einzelnen Vorschläge desselben Einwendungen gemacht wurden. So widersprach der Deputirte d'Argenson am 26sten Junius der Ertheilung der Pässe, als einer drückenden Förmlichkeit, der Bezahlung für die Erlaubniß Wasser tragen zu dürfen, der Fortdauer der Lotterien und der Taxen von den öffentlichen Fuhrwerken. Endlich wurden am 7ten Julius die Verhandlungen über das Finanz-Gesetz, die 49 Sitzungen ausgefüllt haben, durch Genehmigung des Budgets der Staats-Einkünfte geschlossen. Eine Diversion unter diesen oft langweiligen finanziellen Berathschlagungen machte die Bittschrift eines gewissen Capitains, Namens Pourré, welcher behauptete, der Grenadier gewesen zu seyn, der bey der bekannten Catastrophe am 18ten Brumaire, wodurch Buonaparte die Herrschaft über Frankreich usurpirte, indem er dessen Gesetzgeber aus dem Versammlungssaal werfen ließ, das Leben Buonapartes gerettet habe; er bat um die Beybehaltung der ihm damals verliehenen Pension und Verbindung derselben mit seinem Offiziers-Gehalt. Der Ausschuß der Bittschriften war diesem Gesuche nicht abgeneigt, welches in-

deß die stürmischsten Discussionen veranlaßte. Der independente Chauvelin äußerte den größten Abscheu vor einer That, die ein entsetzliches Beyspiel von Eingriffen in die Rechte des Volks gewesen, wogegen Puymaurin behauptete, der Soldat habe Recht gethan, der seinem in Gefahr schwebenden General zu Hülfe geeilt sey. Die Erwiederung des Deputirten Lainé de Villeresque, daß dies zu einer Billigung aller Eingriffe der Soldaten-Gewalt und der Buonapartischen Gewalt-Herrschaft führe, erregte eine heftige Bewegung, die sich in allen Theilen des Versammlungs-Saals verbreitete. Ungeachtet der Aeußerung des Deputirten Dupont de l'Eure, daß die ganze Sache falsch und ersonnen sey, wurde der Bittsteller in dieser Sitzung am 12ten Junius jedoch noch nicht abgewiesen. Die Sache kam nochmals am 18ten Junius zur Sprache. Jetzt wiederholte Dupont de l'Eure seine Erklärung und versicherte bey seiner Ehre, als damaliges Mitglied der Fünfhundert, unter dessen Augen der ganze Vorgang des 18ten Brumaire Statt gehabt, daß alles erdichtet sey, und forderte seine damaligen Collegen, Daunou, Chabrand la Tour und Jard Panvilliers zu Zeugen der Wahrheit seiner Behauptung auf, daß kein Mordversuch auf Buonaparte gemacht, kein Dolchstoß auf ihn geführt und die ganze Lüge nur erfunden worden sey, um den Gewaltstreich gegen die National-Repräsentation zu beschönigen, folglich habe Pourré ihn nicht mit seinem Körper bedecken können. Hierauf ward dieser mit seiner Forderung abgewiesen. Uebrigens näherte sich die Sitzung der beyden Kammern sehr ihrem Schlusse, der noch in diesem Monat erfolgen wird. Auch erwartete man bald die Zusammenberufung der Wahl-Collegien zur Vollzähligmachung der zweyten Kammer

mer und der Erneuerung eines Fünftheils der Nationalrepräsentation. Schon suchten auch die Französischen Zeitungen die Meinungen der Wähler, jede in ihrem eigenen Sinne, zu bearbeiten, und die mehrste Thätigkeit zeigten hiebey die Liberalen.

Wenn die Regierung die Verbannten auch nicht unbedingt zurückrufen wollte, so bewies sie doch gegen Einzelne derselben viele Milde. Zwar mußte sich der ohne Erlaubniß nach Havre zurückgekommene General Vandamme nach den Niederlanden begeben, wo sich auch der bekannte Fouché, vormaliger Polizey Minister aufhalten wird, jedoch erhielten wieder zwey sogenannte Königsmörder Mitglieder des berüchtigten National-Convents, ausnahmsweise die Vergünstigung in ihr Vaterland zurück zu kehren. Gegen unruhige Bewegungen jeder Art zeigt die Französische Regierung den nöthigen Ernst. So unterdrückte sie sogleich die Unordnungen, die in der Rechtsschule zu Paris entstanden und durch die ultraliberalen Aeußerungen des Professors Bavoux verursacht waren. Die unruhigen Studenten, die sich sogar dem herbeygerufenen Militair widersetzten, wurden zur Ordnung gebracht, die Rechtsschule ward einstweilen geschlossen und der Professor Bavoux vor Gericht gestellt. Um die militairische Disciplin aufrecht zu erhalten und den Streitigkeiten mit den Pariser Bürgern vorzubeugen, ist die Garnison von Paris jetzt, auf den Befehl des Kriegs-Ministers in ihren Casernen einquartirt. Inzwischen dauern die Schlägereyen zwischen den Französischen Truppen und den Schweizer Regimentern fort. In Metz gingen sie so weit, daß bey einem solchen blutigen Auftritte 20 Menschen verwundet wurden. Daselbst sowohl als zu Straßburg und Lille wurden die Besatzungen zur Erleichterung des Dienstes der National-Garden vermehrt, zu deren Vortheil Lud-

 wig

wig XVIII. am 27sten Junius verordnete, daß die National-Garde von Paris zum Dienste nicht mehr als 400 Mann abgeben soll, die als Ehren-Posten die Tuillerien und die Kammern während der Sitzungen, und als Ordnungs- und Sicherheits-Posten das Stadthaus, den Generalsstab der National-Garde, das Palais Royal und das Arresthaus der National-Garde bewachen sollten. Die gewöhnlichen Musterungen finden auch dies Jahr bey der Französischen Armee Statt und werden von 18 General-Lieutenants und 36 Marechaux de Camp gehalten.

Die reiche Korn-Erndte, der sich Frankreich dies Jahr erfreuet, trug viel zur allgemeinen Zufriedenheit bey. Bekanntlich ist Brodt fast das einzige Nahrungsmittel der ärmeren Volksclassen in dem mit Menschen überfüllten Frankreich.

In Ansehung der Insel St. Domingo überließ man sich neuen Hoffnungen. Es hieß, daß ein Abgeordneter des Präsidenten Boyer mit vortheilhaften Vorschlägen zu Havre angekommen sey, der andere Beherrscher der Insel Hayti, Christophe, sich aber auf keine Unterhandlungen einlassen wolle. Mag dies gegründet seyn oder nicht, so wird Domingo doch nie wieder eine Französische Colonie werden.

XIX.

Einige Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813.

(Eingesandt.)

(Fortsetzung.)

Wer kann aber überhaupt mit dem Verfasser und Uebersetzer der Meynung seyn, daß der Marschall Davoust keine andere Bestimmung gehabt habe als

Gewalt, und Kraft, in seiner Art, zu thun, was ihm
Gott befohlen hat, und was seine Natur erfordert,
und ihm zu seiner Erhaltung nöthig ist. Und
dieses ist das Recht der Natur, welches
Hobbes, und andere, so viel davon geschrieben
haben.

Leipzig bekannt war. — Seine positive Unternehmungen in diesem ganzen Feldzuge beschränkten sich auf den Angriff der Schanzen bey Lauenburg, der zwecklosen übereilten Vorrückung vom 18ten September und der verunglückten und zugleich aufgegebenen Recognoscirung am 18ten October. Daß dies kein angemessenes Betragen bey solcher Uebermacht und der damaligen Lage der Französischen Angelegenheiten war, ist vor dem Richterstuhl des gesunden Menschenverstandes eine ausgemachte Sache, und wenn der Uebersetzer S. 72. es ganz nach den Grundsätzen der Strategie eingerichtet findet, so können wir nur den Staat bedauern dessen Kriege strategisch geführt werden; und müssen gestehen, daß, falls es würklich keine bessere Strategie gäbe, wir uns lieber an den gesunden Menschenverstand halten würden.

Hätte General Wallmoden, dessen Unternehmungen der Uebersetzer S. 78. gleichfalls nicht für vermessen hält, (welches sie auch bis auf den Marsch nach der Görde nicht waren,) sich ganz so wie der Marschall Davoust betragen, wozu er doch mehr Grund hatte, so würde dieser, schon nicht sehr interessante Feldzug, fast ohne irgend einen Verbrauch von Pulver und Bley beendet seyn, welches der Theorie, nach welchem er geführt worden wäre in keinem Fall sonderlich zur Lehre gereicht hätte. Nach den Ansichten dieses Buchs sollte man glauben, das kriegerische Element wäre ein unbändiges Roß, dem die Theorie den Zaum anlegen müßte, um seinen Lauf zu mäßigen. Aber es ist mit der Unbändigkeit selten so arg, und die Theorie braucht eben so gut Sporen als Zügel. Wie oft sehen wir, daß der Krieg einem offenen Schlunde gleicht, in welchen die Kräfte der Völker zum Brennen hinabgeschleudert werden, und wo sie verfaulen, statt zu brennen, wenn nicht der Hauch des Unternehmungsgeistes sie durch-

durchströmt, den Funken zur Flamme anfacht und diese leitet. Wenn man sich solche Vorstellungen durch den Kopf gehen läßt, so wird man schlecht befriedigt mit den mathematischen Elementen, von ein paar Winkeln, worauf mancher eine armselige Theorie gründet.

Die bedeutenden Verstärkungen, welche nach S. 91. der General Wallmoden vor dem 2ten September erhalten haben soll, sind ein Beweis der schlechten Nachrichten des Marschalls Davoust, denn General Wallmoden hat, außer der Brigade Marwitz, die erst in Dömitz eintraf, und zwey Tage darauf wieder abgerufen wurde, nie einen Mann Verstärkung erhalten.

Wir haben daher Mühe zu glauben, daß der Marschall Davoust den 2ten September zu seinem Rückzugstag gewählt habe, weil General Wallmoden an diesem Tage durch das Lowitz-Bruch ging, wie der Uebersetzer S. 96. glaubt. Selbst bey guten Nachrichten würde ihm dies unmöglich geworden seyn, denn der Marsch des Generals Wallmoden wurde auf keine Weise vorbereitet, und geschah an eben dem Tage, wo Marschall Davoust seinen vorbereiteten Marsch antrat; übrigens sagt auch Herr von Löwendahl nichts davon, der dies doch am ersten hätte wissen können. Wie der Uebersetzer dem General Wallmoden wegen der auf Loison beabsichtigten Unternehmung so großes Lob ertheilen kann, wundert uns, denn diese Unternehmung mochte seyn was sie wollte, vorsichtig war sie nicht. Der Ausgang des Gefechtes war, selbst nach glücklich vollbrachter Vereinigung mit dem General Vegesack, sehr ungewiß, da Loison in jedem Augenblick von Davoust verstärkt worden seyn konnte. Es beruhte alles auf die Heimlichkeit der drey Märsche, die nöthig waren, um an den Feind zu kommen; nur die unvernünftige Stel-

lung

lung des Marschalls Davouſt hinter einer Reihe von Seen machte dies allenfalls möglich. Aber ſelbſt wenn das Unternehmen recht gut gelang, ſo konnte es etwa ein Reſultat, wie das bey der Görde geben, wodurch aber der Marſchall Davouſt niemals in die mindeſte Gefahr wegen ſeines Rückzuges kommen konnte, und noch weniger iſt zu verſtehen, wie man ihn hätte aufrollen können, wie der Ueberſetzer glaubt. Dagegen ſetzte ſich der General Wallmoden der Gefahr aus, wenn die Sache mißlang, und das Gefecht nicht entſchieden glücklich ausfiel, die Berliner Straſie ganz zu verlieren, und gegen Stralſund geworfen zu werden; welches die Lage der Angelegenheiten in Mecklenburg ſehr verſchlimmert, und den General Wallmoden in große Verantwortlichkeit gebracht haben würde. — Wir können uns daher des Glaubens nicht erwähren, daß General Wallmoden, gedrückt von der Unthätigkeit, zu welcher ihn ſeine Lage zu verdammen ſchien, dreiſt gemacht durch die Aengſtlichkeit ſeines Gegners, es hat verſuchen wollen ſich dem Glücke anzuvertrauen, und dabey durch jede Anſtrengung von Thätigkeit und Klugheit ſeine Gunſt zu verdienen. — Weſſen Theorie ſolche moraliſche Factoren nicht mit umfaßt, wer den Krieg nur wie ein Schachſpiel anſieht, der wird dieſe Unternehmung des Generals Wallmoden niemals rechtfertigen können.

Der Ueberſetzer irrt ſich, wenn er S. 108. den Herrn v. S. ohne Proceß durch die Deutſchen Truppen aufhängen läßt. Er wurde auf Verlangen der Bürger Schwerins arretirt und der Mecklenburgiſchen Civil-Behörde übergeben, iſt übrigens zur Stunde noch am Leben. Früher war ein Schwerinſcher Spion ertappt und erſchoſſen worden. Der Ueberſetzer tadelt S. 111. mit Unrecht die Bemerkung, die der Verfaſſer des Feldzuges in Mecklenburg

und

und Holstein über das Gefecht bey der Görde macht. Es liegt in derselben kein Hohn gegen die geschlagenen Truppen, denen vielmehr ausdrücklich volle Gerechtigkeit wiederfährt, aber ein gerechter Tadel gegen den Marschall Davoust, der seinem Gegner erlaubte den größten Theil seiner Kräfte, mit einem Aufwande von 3 bis 4 Tagen Zeit, und über einen Strom, wie die Elbe, gegen ein schwaches Detachement zu führen, und seine ganze Verbindung unterdeß bloß zu geben. Bey Grevis-Mühle stand der General Vegesack mit 5000 Mann; in Roggendorf die Hanseatische Brigade, verstärkt durch das zweyte Husaren-Regiment der Russisch-Deutschen Legion, etwa 2000 Mann; bey Zarrenthin Major von Petersdorff mit etwa 1500 Mann; in Boitzenburg 400 Mann; also circa 9000 Mann auf einen Raum von 10 Meilen vertheilt. General Wallmoden nun, mit 8000 Mann, wovon er drey Bataillons und zwey Schwadronen in Dannenberg und Dömitz ließ, war in einer Unternehmung begriffen, die ihn auf mehrere Märsche von seiner Central-Stellung bey Hagenau entfernte. Denn von Hagenau nach Dömitz sind 5 Meilen, von Dömitz nach der Görde 4. Den 14ten marschirte General Wallmoden von Hagenau nach Dömitz; den 15ten nach Dannenberg; in der Nacht vom 15ten auf den 16ten nach der Görde, lieferte dort den 16ten das Gefecht, und kam erst den 17ten Nachmittags wieder nach Dannenberg, hätte also nur mit Mühe den 17ten Abends wieder in Dömitz seyn können, und nicht im allerbesten Zustande.

Vor dem 18ten konnte er also dem Marschall Davoust kein Gefecht liefern, d. h. dieser hatte fünf Tage Zeit gehabt, um nach Zurücklassung von 10,000 Mann gegen den General Vegesack, sich mit der ganzen übrigen Macht Dömitz zu nähern, dem

Gene-

XX.

Von der Bewegung der Luft.

eingerichtet und in eine eher zu übersehende Ordnung gebracht sind. Aber wenn ehemals der Fürst nicht ohne große Schwierigkeit aus seinem Lande Abgaben zu ziehen und neue Auflagen zu bestimmen vermochte; so ist die Sache in unsern Tagen bald abgemacht. Es wird nicht gefragt, was kann der Unterthan leisten, sondern, was muß da seyn, um alle Staats-Bedürfnisse zu befriedigen.

Wenn die Regierungen sonst Alles einschränken zu müssen glaubten, um nur nicht den Unterthan durch zu große Abgaben unfähig zu nützlichen Unternehmungen zu machen; so ist die Wohlhabenheit des Landmanns und anderer Stände nicht mehr der Haupt-Gegenstand der Sorge, sondern man ist nur bedacht, wie man bedeutende Summen erschwinge. Um die ungeheuren Ausgaben zu decken, wird Alles in Anspruch genommen. Die Steuern werden erhöhet und die Zahl derselben wird vermehrt. Reicht klingende Münze nicht hin, so schafft man leichter Millionen durch Papier, als man sie aus Bergwerken gewinnt. Man macht Anleihen und sorgt dafür, daß es dem Lande auf mehrere Geschlechter an Lasten nicht fehle. Mit Bedauern sieht man, daß das Finanzwesen einen Geist athmet, welcher alle Liebe tödtet, den Wohlstand untergräbt und eine Unzufriedenheit erzeugt, die früher oder später laut wird, sich gegen die Gesetze auflehnt und endlich in Aufruhr ausbricht. Eine Härte wird in Anwendung gebracht, die zahllosen Rückstände beyzutreiben, welche jene Verfassung verabscheuungswürdig und gegen alles Gute, was diese vielleicht hat, gleichgültig und undankbar macht. Wir können diesen Geist in seinen Wirkungen nicht wahrnehmen, ohne ihn zu betrauern, weil das Ende des Elends, was er erzeugt, gar nicht abzusehen ist. Denn er hat nicht bloß die nachtheiligen Folgen, daß das Volk unaufhörlich

hörlich mit den drückendsten Sorgen kämpft, wie es die Staats-Abgaben herbeyschaffe; sondern es gehet dieser Geist von oben zu den untersten Behörden herab und theilt sich nach und nach allen Gliedern des Staats mit. Jeder denkt nur daran, wie er sich auf Kosten des Andern bereichern, wie er jede Arbeit sich bezahlen lasse. Wo seufzt das arme Volk nicht unter der lastenden Menge von Sporteln, welche ehemahls nicht Statt fanden? Ein Jeder sucht Vorschriften zu umgehen und erhöhet, wo er nur kann, seine Einkünfte durch den Schweiß derer, für welche er zu sorgen verpflichtet ist. Defraudationen, durch welche dem Staate seine Einkünfte aus den Steuern vermindert werden, sind so allgemein, daß sie fast alles Gehäßige verloren haben. Und werden nicht Gebrechen, welche man für solche ansieht und deren Verbesserung wünschenswerth und möglich ist, bloß deswegen geduldet und beybehalten, weil sie etwas einbringen und weil man nicht weiß, wie man den Ausfall sogleich wieder decken soll? Unterbleiben nicht oft die wohlthätigsten Veränderungen, weil man sich nicht entschließen kann, dafür manche Thorheiten einzustellen, und die Summen, welche diese verschlingen, zum allgemeinen Segen zu verwenden? Allenthalben sind die Gefängnisse angefüllt und man muß die alten erweitern, man muß neue erbauen, um nur diejenigen zu fassen, für welche sie bestimmt sind. Wollte man den Grund dieser Erscheinung untersuchen: so würde man finden, daß er meistentheils in der Noth liegt, mit welcher der Sträfling rang und welche ihn zu gesetzwidrigen Handlungen verleitete. Wer vom Morgen bis an den Abend für sich und die Seinigen arbeitet und doch nicht sich im Stande sieht, allen Forderungen, welche an ihn gemacht werden, Genüge zu leisten, der wird muthlos, dessen Grundsätze werden erschüttert.

Wahr

Wahr ist es, die Bedürfnisse des Staats haben sich vermehrt und die Befriedigung derselben ist kostbarer geworden! Aber sollte nicht dessen ungeachtet eher jede nur mögliche Einschränkung gemacht werden, um nur die Abgaben vermindern und die Zufriedenheit befördern zu können? Aber obgleich sich Schulden auf Schulden häufen, obgleich von allen Seiten her Seufzer über den Druck der directen und indirecten Steuern vernommen werden; obgleich die Verzeichnisse der Zahlungsunfähigen immer mehr wachsen: so werden dennoch die meisten Millionen auf das Militair verwendet; Güter denen geschenkt, welche genug besitzen; Zulagen denen gegeben, welche dieselben nicht nothwendig bedürfen. Am Ende fallen doch alle Lasten auf die arbeitenden Classen. Warum gebraucht man die Soldaten nicht zur Anlegung nützlicher Werke, um sich ihren Sold selbst verdienen und verbessern zu lassen? Warum sollen die Obern gemästet werden, während die Untern vor Hunger verschmachten? Und wenn die Vergangenheit uns arme Deutsche das, was wir im Schweiße unsers Angesichts erworben hatten, nicht blos für raubgierige Feinde sammeln ließ, sondern uns dazu Wunden schlug, welche, so wie die Sachen jetzt stehen, bey dem jetzt lebenden Geschlecht nicht geheilt werden können: warum geht man so sanft mit Menschen um, über deren Großmuth wir uns wahrhaftig nicht beschweren mögen? Wenn einst die Nachwelt die Geschichte unsrer Tage lieset, und erfährt, wie wir gemißhandelt, geplündert und ausgesogen wurden; wie der Feind unsere heiligsten Rechte mit Füßen trat; wie er schamlos auf tausend Wegen seinen niedrigen Eigennutz befriedigte; wenn sie dazu erfährt, wie so übergroßmüthig wir waren und die Diebe mit ihrer Beute laufen ließen wohin sie wollten; wie wir mit philosophischer Größe den Herren Davoust, Mortier und deren Brüdern ihre geraub-

ten

auf Schritt und Tritt gegen Ordnung und Gesetz, und wenn sie sich dann ihrer Haut wehren, so ist es ihnen nicht zu verdenken. Sie sind ja nicht dazu da, um sich totschlagen zu lassen, sondern um zu leben, und sie leben, wie alle Menschen, nur einmal

durch die Brillen ihrer Minister allein ihre Unterthanen zu beobachten: gewiß, Vieles würde ganz anders seyn! Möchten sie stets eingedenk seyn ihres erhabenen Berufs, welcher durch ein gutes Regiment Allen eine mögliche Zufriedenheit verschaffen soll; der Kummer würde dann nicht mehr Tausende verzehren.

Diese Ergießungen, denn nichts weiter sollen sie seyn, kommen aus einer Brust, in welcher der Eifer für Anderer Wohl glühet, und haben keinen andern Zweck, als diejenigen, welche es besser vermögen, aufzumuntern, ihre Stimmen auch laut werden zu lassen, um entweder Belehrung aus ihnen zu ziehen, oder zu bewirken, daß die Klage der Zeit nicht verhalle, sondern dahin dringe, wo ihr Hülfe zu Theil wird!

L. S.

XXI.

Vermischte Nachrichten.

Der 12te Julius war für das Königreich Würtemberg der so sehnlichst gewünschte Tag der feyerlichen Eröffnung der zu Ludwigsburg zusammenberufenen Stände-Versammlung. Der König eröffnete die Sitzungen derselben nicht persönlich, sondern eine aus den Staats-Ministern von der Lühe, von Otto und von Maucler bestehende Königliche Commission erhielt den Auftrag dazu. Die Rede, welche der Staats-Minister von der Lühe bey dieser Gelegenheit hielt, ward von dem Präsidenten, dem Fürsten Waldburg-Zeil-Trauchburg, erwiedert, worauf eine Dank-Addresse an den König beschlossen ward. Die Wahl eines Vice-Präsidenten fiel auf Weishaar, und zu Secretairs wurden Feuerlein und Schott ernannt. In der dritten Sitzung, dem 17ten Julius, ward auf Antrag des Vice-Präsidenten Weishaar festgesetzt, daß da das im Jahr 1817 bekannt gemachte Project zu einer Constitution noch keineswegs als angenommen betrachtet werden könne, so hätten die jetzt ver-

versammelten Stände auch noch kein Recht an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, es sey also blos eine Commission zur Festsetzung der Constitution zu ernennen. Dem zufolge wurden 7 Commissarien, worunter sich der Präsident und Vice-Präsident befinden, erwählt. — Nachdem alle Finanz-Gesetze für das laufende Jahr angenommen waren, sind die Sitzungen der Französischen Kammern in Folge einer Königl. Verordnung am 17ten Julius beendigt. — Zu München wurden den 16ten Julius die Sitzungen der Stände-Versammlung geschlossen, und der Herzog Wilhelm ward mit der Verkündigung beauftragt. — Von der Commission, welche zu Frankfurt versammelt war, um die Territorial-Differenzen zwischen Bayern und Baden zu beseitigen, ist am 10ten ein Definitiv-Recess unterzeichnet worden, wodurch die Integrität des Großherzogthums Baden von Rußland, England und Preußen garantirt, und die Hochbergische Linie in Baden als successionsfähig erklärt wird. — Ein zweyter Meuchelmord ward am 1sten Julius zu Schwalbach durch einen Verworfenen, Namens Lösning, an einen geachteten Mann, den Regierungs-Präsidenten Ibell, versucht, der glücklicherweise durch die Dazwischenkunft herbeygeeilter Menschen vereitelt wurde. Der Verbrecher verschluckte Glas im Gefängnisse und starb daran. — Wie sehr die Regierungen die schwärmerischen Tendenzen unsers Zeitalters zu fürchten haben, zeigen aufs Neue die von der Preußischen Regierung entdeckten geheimen Umtriebe gewisser überspannter Selbstsüchtler. Diese demagogischen Umtriebe gehen in ihren staatsgefährlichen Mitteln auf Verführung des Volks, besonders aber der Jugend, um selbst durch offene Gewalt ihre Entwürfe auszuführen. Die Regierung fand sich daher genöthigt, mehrere Männer, wie Jahn, zur gefänglichen Haft zu bringen, bey andern hingegen, wie bey Arndt und den beyden Welker, sich ihrer Papiere zu versichern. — Der Monat Julius zeichnet sich noch durch das unvermuthete Erscheinen eines neuen Cometen aus, welcher einen bedeutenden Schweif und Kopf hat. —

Hamburg, den 28sten Julius 1819.

Druckfehler. Im Junius-Heft S. 490. Z. 16. v. o. lese man statt Rechtadlichen, Nichtadlichen.

Politisches Journal

und Anzeiger von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Erstes Heft. Januar 1819.

Wenn Journal, welches einen vollständigen Jahrgang der politischen und literarischen Begebenheiten, mit allen Garantien, zu versprechen pflegt, sich in seinem Titel nicht mehr als politisches Journal ankündigt, sondern nur als politisches Journal und Anzeiger, so scheint es, als ob es sich selbst nicht mehr für ein vollständiges Journal halte, und sich nur noch für einen Anzeiger ankündige.

Der politische Theil in unserm Journal, und der literarische Theil in unserm Anzeiger, sind nicht mehr, was sie waren, und sollen es auch nicht mehr seyn, und verdienen es auch nicht mehr zu heißen, was sie waren. Wir haben uns nämlich, wie unsere Leser wissen, in der Ankündigung unsers Journals, für das Jahr 1819, und für die folgenden, auf die Literatur und auf die Begebenheiten der Zeit, nur in so fern eingelassen, als sie mit der Politik in Verbindung stehen.

Wir haben uns in jener Zeit auf einen ganzen Jahrgang eingelassen, und wollten, wie wir versprochen haben, unsern Lesern einen vollständigen Jahrgang liefern. Dieses Versprechen haben wir gehalten, und wir werden es auch halten. Wir haben uns aber auch vorgenommen, und wir haben es auch versprochen, und wir werden es auch halten, daß wir nicht mehr als politisches Journal, sondern nur als politisches Journal und Anzeiger, uns ankündigen wollten.

Anzeige.

Einem jeden Hefte des Politischen Journals wird auch ein Litterarischer Anzeiger beigefügt. Wer davon für seine Verlagsartikel, gegen billige Gebühren, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Beyträge unter der Addresse:

An die Buchhandlung von Hoffmann und Campe in Hamburg

portofrey einzusenden.

Biblische Erzählungen nach Hübner. Zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen. Von Dr. Joh. Phil. Trefurt, Superintendenten der Stadt Göttingen. Erster Theil. Erzählungen aus dem alten Testamente. Zweyte Auflage. Hannover, in der Hahnschen Hofbuchhandlung. 1819.

Diese biblischen Erzählungen, die nach einem kaum anderthalbjährigen Zeitraum in einer neuen Auflage ans Licht treten, verdienen gewiß die Aufnahme, welcher sie sich so allgemein zu erfreuen haben. Es ist auch nicht zu läugnen, daß sich für die ersten Stufen des Unterrichts nichts so sehr eigne, als durch Geschichte die sittlich-religiösen Grundbegriffe zu entwickeln, wozu die biblischen Schriften einen besonders reichen, und so bald es mit gehöriger Auswahl und Weisheit benutzt wird, zweckmäßigen Stoff liefern. Hübner brach bekanntlich zu einem solchen sittlich-religiösen Elementar-Unterricht vor mehr als hundert Jahren schon die Bahn; spätere Herausgeber solcher biblischen Erzählungen erhielten nun dadurch sein Verdienst in Andenken, daß sie ihren Bearbeitungen der Bibelgeschichte den Zusatz: nach Hübner, zufügten. Der Herr Verfasser hat besonders auf die Schulen des Hannöverschen Landes Rücksicht genommen, ohne daß dadurch jedoch der Gebrauch derselben in den auswärtigen Schulen ausgeschlossen würde. Der Verf. hat sich durch dieses Werk ein großes Verdienst um die Jugend erworben.

Predigten von Dr. A. L. Hoppenstedt, Königl. Consistorial-Rathe und General-Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg, Celleschen Antheils. Dritter Band. Predigten, nach der erfolgten gänzlichen Befreyung, 1814 und 1815, zu Harburg gehalten. Hannover, im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung. 1819.

Ein Theil dieser Predigten drücken die Empfindungen aus, in welche nach den überstandenen großen Drangsalen die Gemüther versetzt waren. Ein anderer Theil enthält Vorträge während und nach der Catastrophe von 1813 und bey andern feyerlichen Zeitgelegenheiten. Wir wiederholen, was schon bey den frühern Bänden gesagt worden, daß keiner sie ohne Erbauung lesen wird, keiner, bey dem sie nicht eine dankbare Erinnerung erwecken, eine wankende Hoffnung oder fromme Entschließung befestigen sollte.

Für alle Leihbibliotheken:

Kleine Romane, Erzählungen und Aufsätze; aus den Zeitblüthen gesammelt

von

Friedrich Gleich.

8 Bände. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung, Poststraße Nr. 29. Preis 6 Thlr.

Eine bedeutende Anzahl von ausgesuchten Schriftstellern, von denen diese Romane, Erzählungen u. s. w. sind, bürgen für die Güte derselben. Sie sind in allen Buchhandlungen und in allen Leihbibliotheken, welche auf guten Geschmack Anspruch machen, zu haben.

Einige Worte zur allgemeinen Beherzigung über den Adel und Turngesinnungen, in ihrer Beziehung zum monarchisch-preußischen Staate, v. Carl Frhrn. v. Lüttwitz. gr. 8. Leipzig. Preis geh. 6 Gr.

Ist in der Maurerschen Buchhandlung, Berlin, Poststraße Nr. 29, zu bekommen.

Inhalt des achten Monatsstücks. 1813.

I. Zu rasch-folgende Ausgabe der Gesetzsammlungen.
II. Auf den Namen des Herzogs Ludwig von Württemberg.
III. Auf den Namen des Herzogs Wilhelm von Württemberg.
IV. Auf den Namen des Herzogs Paul von Württemberg.
V. Auf den Namen des Herzogs Alexander von Württemberg.
VI. Auf den Namen des Herzogs Heinrich von Württemberg.
VII. Auf den Namen des Herzogs Eugen von Württemberg.
VIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich von Württemberg.
IX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
X. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Karl von Württemberg.
XI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Ludwig von Württemberg.
XII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Eugen von Württemberg.
XIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Alexander von Württemberg.
XIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Heinrich von Württemberg.
XV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Paul von Württemberg.
XVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Eugen von Württemberg.
XVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich von Württemberg.
XVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
XIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Karl von Württemberg.
XX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Ludwig von Württemberg.
XXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Eugen von Württemberg.
XXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Alexander von Württemberg.
XXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Heinrich von Württemberg.
XXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Paul von Württemberg.
XXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Eugen von Württemberg.
XXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich von Württemberg.
XXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
XXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
XXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
XXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
XXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
XXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
XXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
XXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
XXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
XXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
XXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XL. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
XLI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
XLII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
XLIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XLIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
XLV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
XLVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
XLVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
XLVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XLIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
L. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
LI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
LII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
LIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
LV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
LVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
LVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
LIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
LX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
LXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
LXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
LXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
LXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
LXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
LXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
LXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
LXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
LXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
LXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
LXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
LXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
LXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
LXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
LXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
LXXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
LXXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
LXXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
LXXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
LXXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
LXXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
LXXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
LXXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
XC. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
XCI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
XCII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
XCIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XCIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
XCV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
XCVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
XCVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
XCVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
XCIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
C. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CXXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CXXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CXXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CXXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXL. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CXLI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CXLII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXLIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CXLIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXLV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CXLVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXLVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXLVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXLIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CL. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CLI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CLIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CLIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CLV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CLVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CLVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CLIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CLX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CLXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CLXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CLXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CLXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CLXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CLXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CLXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CLXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CLXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CLXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CLXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CLXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CLXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CLXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CLXXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CLXXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CLXXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CLXXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CLXXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CLXXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CLXXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CLXXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CLXXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXC. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CXCI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CXCII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXCIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CXCIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CXCV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CXCVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CXCVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CXCVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CXCIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CC. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCXXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCXXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCXXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCXXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXL. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCXLI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXLII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCXLIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCXLIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXLV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCXLVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXLVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXLVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXLIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCL. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCLII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCLIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCLIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCLV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCLVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCLVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCLIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCLXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCLXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCLXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCLXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCLXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCLXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCLXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCLXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCLXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCLXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCLXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCLXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCLXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCLXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCLXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCLXXX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCLXXXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCLXXXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXXXIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCLXXXIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCLXXXV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCLXXXVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCLXXXVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCLXXXVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCLXXXIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXC. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCXCI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXCII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCXCIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCXCIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCXCV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCXCVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCXCVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCXCVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCXCIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCC. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCCI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCCII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCCIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCCIV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCCV. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Friedrich von Württemberg.
CCCVI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Emil Leopold von Württemberg.
CCCVII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Karl von Württemberg.
CCCVIII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Ludwig von Württemberg.
CCCIX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Eugen von Württemberg.
CCCX. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Alexander von Württemberg.
CCCXI. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Heinrich von Württemberg.
CCCXII. Auf den Namen des Herzogs Friedrich Wilhelm Friedrich Friedrich Paul von Württemberg.
CCCXIII. Auf den Namen

Politisches Journal
nebst Anzeige neuer
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1819.

I.

Die wunder Stellen der Britischen Verfassung.

Von The history of British India by James Mill, Esq. London 1818. 3 Volumes in 4. Band 2 Seite 1 — 72.

Das zweyte Beyspiel der Hinfälligkeit auch unserer besten Einrichtungen in Folge fortschreitender Zeit, sehe endlich ins Auge, und Bewunderer und Verehrer der Britischen Verfassung, wie wir sind, müssen wir es gestehen, daß auch sie nicht ohne Flecken ist. Die Verfassung der Ostindischen Compagnie, welche durch die Parlamentsacte vom 13ten Geo. III. 1773 ihre, bis dahin nur auf Freybriefen beruhende, Gültigkeit erhielt, und durch die Acte vom 53ten Geo. III. 1813 auf 20 Jahre verlängert wurde, ist eine solche wunde Stelle. Sie ist, wie Mill sagt, ein Gemisch von Despotismus und Demokratie, und ein Gemisch, das nicht einmal gut gemischt ist. Die Compagnie ist ein Staat im Staate, und ein Staat, der sich nicht einmal selbst regieren kann. Sie ist ein Monopolium, und ein Monopolium, das sich selbst zu Grunde richtet. Sie ist ein Handelsstand, und ein Handelsstand, der sich nicht einmal selbst verwalten kann. Sie ist ein Gebieter über Millionen Unterthanen, und ein Gebieter, der sich nicht einmal selbst gebieten kann. Sie ist eine Regierung, und eine Regierung, die sich nicht einmal selbst regieren kann. Sie ist eine Regierung, die sich nicht einmal selbst regieren kann, und eine Regierung, die sich nicht einmal selbst regieren kann. Sie ist eine Regierung, die sich nicht einmal selbst regieren kann, und eine Regierung, die sich nicht einmal selbst regieren kann.

medanischen Kriegs im Jahr 1805. Es ist bekannt, daß die Ostindische Compagnie nur seit 1600 existirt, wo ihr Capital nicht größer war als 681,378 Pfund Sterling. Sie nahm damals nur kundige Kaufleute in ihren Dienst und verbat sich alle Empfehlungen des Hofes. Daher war ihr Vortheil auch so groß, daß sich nach 8 Reisen für sie ein Profit von 171 Procent ergab. Damals handelte jeder Kaufmann für eigene Rechnung und war nur den allgemeinen Stipulationen der Compagnie unterworfen. Allein 10 Jahre nachher, da sie ihr Capital (a joint stock company) zusammengeschossen hatte, verminderte sich gleich der Profit, da 4 folgende Reisen nicht mehr als 87½ Procent ergaben. Schon 1627 mußte die Compagnie 200,000 Pfund anleihen. Der Gang der Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie wird, ungeachtet der Ausführlichkeit des Vortrags, vom Verfasser sehr unterhaltend erzählt; er mischt überall pragmatische Bemerkungen ein, welche von seiner Einsicht in die Staats-Verwaltung zeugen. Wie es in großen Staaten zugeht, so ging es auch mit dieser Handels-Gesellschaft. Eigennutz veranlaßte, daß das Wohl des Ganzen vernachläßigt ward. Die Compagnie ließ ihren Freyheitsbrief von einer Zeit zur andern erneuern und wußte schlauerweise den rechten Augenblick zu wählen, um die ihr eingeräumte Frist zu verlängern. Als z. B. der Staat 1744 in Geldverlegenheit war, lieh die Ostindische Compagnie ihm 1 Million Pf. (welche sie selbst zuvor geliehen hatte), worauf ihr Freyheitsbrief wieder auf ungefähr 50 Jahre erneuert ward. Ungefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann eine neue Epoche in Ostindien. Schon längst hatte sich die Europäische Handels-Gesellschaft verspotten lassen, aus Furcht vor den ungeheuern Streitkräften, welche die Landmächte ins Feld stellen konnten.

konnten. Gewöhnlich hat die Compagnie weder tüchtige Offiziere noch erfahrne Soldaten, und wagte es daher nicht, es darauf ankommen zu lassen, was die Europäische Kriegszucht gegen den Feind ausrichten könnte, der ihr doch so wenig gewachsen schien. Einige Versuche der Franzosen veranlaßten, daß ihre alten Nebenbuhler, die Engländer, Hindostan eroberten, ungefähr wie die Expedition der 10,000 Griechen unter Xenophon und Agesilaus Feldzug Alexanders Angriff auf die Persische Monarchie veranlaßten. Im Jahre 1746 belagerte nämlich eine große Armee des Nabobs von Carnatik Madras, welches damahls Frankreich gehörte und welches dieses den Engländern weggenommen hatte. Es war damahls nur ein einziges Französisches Bataillon in der Stadt; dies drang in die Hindus-Armee, setzte sie durch schnelle Abfeurung seines Geschützes in Schrecken und gewann eine entscheidende Feldschlacht. Die Franzosen gaben auch in Pondichery das erste Beyspiel von dem Nutzen und der Möglichkeit, Seapoys auf Europäische Weise zu exerciren. Da demnach kein Zweifel mehr Statt fand, daß die Armee der eingebornen Mächte nicht gegen regelmäßig disciplinirte Europäer stehen könne, und daß ihre Kriegszucht sich leicht unter den Hinduhs einführen ließe, welche in den Dienst der Europäischen Handels-Compagnie träten, so zogen die Engländer, welche den meisten Muth besaßen, es nicht mehr in Bedenken, sich dieses reichen Landes zu bemächtigen. Mills Geschichte der Ostindischen Compagnie, nachdem sie Souverain von Indien geworden war, ist desfalls so zuverläßig, weil er alle Documente, Instructionen, Depeschen, Briefe u. s. w., welche er nur wünschen konnte, vor sich hatte, da diese damahls, als der Staats-Proceß gegen Hastings geführt ward, dem Unterhause vorgelegt

legt und gedruckt werden mußten. Alle Staats-Verbrechen der Gouverneurs und der Beamten sind dort ohne Schonung aufgedeckt. Das Stück über Hastings ist vorzüglich gut ausgearbeitet und anziehend. Die Folgen von Lord Clives ungeahndeten Verbrechen dauern noch fort, und der Himmel weiß, welches Unglück sie noch über das Brittische Reich bringen werden. Um sich zu denken, welche Kette von Unterdrückungen und Aussaugungen diese Geschichte enthält, braucht man sich nur der Worte zu erinnern, welche der berühmte Burke in Veranlassung des erwähnten Processes äußerte. Es gäbe nicht einen einzigen Fürsten, Staat oder Anführer, mit dem die Ostindische Compagnie in Verbindung gerathen sey, den sie nicht für Geld verrathen habe; daß sie nie einen Tractat schließen könne, ohne ihn wieder zu brechen, daß kein Staat oder Fürst jemals Vertrauen zu ihr fasse, ohne ganz zu Grunde zu gehen. Die Directoren der Ostindischen Compagnie in England sind zu weit entfernt, um über der Ausübung ihrer Befehle in Indien genau zu wachen. So entzog man sich dort der Gelebung der bestimmtesten Befehle wegen Abschaffung der Monopolien. Eben so ging es mit den sogenannten Geschenken (d. h. Bestechungen.) In Clives Zeit entlockte man einer einzigen Fürsten-Familie fast 6 Millionen. Um allen diesen Abscheulichkeiten ein Ende zu machen, beschloß man in England: 1) der Ostindischen Compagnie einen Theil ihrer Macht zu nehmen und diese den Ministern zu übergeben; 2) den Englischen Gerichtsgang daselbst einzuführen. Beyde Hülfsmittel wurden 1773 würklich ausgeführt. Die Folgen davon waren, daß das vorige Uebel sich zehnfach vermehrte und die Compagnie in immer größere Schuld gerieth. Man konnte, wie der Verfasser darthut, nie einen unbesonneren Einfall haben, als

nach Ostindien die Englische Jurisprudenz zu verpflanzen, wovon die Engländer lächerliche überspannte Begriffe haben. Es ist der Mühe werth, den Verfasser über den himmelschreyenden Proceß zu hören, den Hastings gegen Nuncomér einleiten ließ, und über die Hinrichtung des letztern. Beyde berühmten Bills von Fox und Pitt wegen der Ostindischen Angelegenheiten werden vortreflich durchgezogen, besonders die letztere, welche durchs Parlement ging und nach welcher die weitläuftigen Ostindischen Besitzungen regiert werden. Durch dies Gesetz gerieth die Direction der Ostindischen Compagnie unter die Aufsicht und Autorität des Staats-Collegiums, welches board of control heißt, im Grunde aber nur unter die Aufsicht ihres Präsidenten, der ein Minister ist. Der Verfasser untersucht scharfsichtig, welchen Einfluß die Directoren und dies Collegium mit einander auf Ostindien hatten. Pitts Absicht war, wie es scheint, daß beyde gegen einander würken sollten, weil sie eine Tendenz zu der entgegengesetzten schlechten Verwaltung hätten. Aber Mill bemerkt sehr richtig, daß die Folge solcher Staats-Kunstgriffe sey, daß beyde Theile bald einander verstehen lernen und daß der eine den andern schalten läßt, damit dieser ihm wieder auf gleiche Weise durch die Finger sähe. Wenn man den alten Regierungsplan mit dem neuen vergleicht, muß man den Haupt-Umstand im Auge behalten, daß so lange die Ostindischen Angelegenheiten unabhängig vom Ministerium waren, dies kein Interesse hatte, die begangenen Fehler und herrschenden Mißbräuche zu verschleiern. Es konnte sich sogar Ansehn und Zutrauen verschaffen, wenn es sie bekannt machte; nun aber muß es dem Ministerium sehr am Herzen liegen, die Publicität zu hindern, Mißtrauen einzuflößen und alle Vorschläge zu Untersuchungen zu unterdrücken. Man wird mit vieler

Theil-

Theilnahme lesen, welche traurige Würkungen die Einführung der Brittischen Rechtspflege gehabt hat. Alle Verbrechen haben sich seit der Zeit vermehrt; weder Personen noch Eigenthum sind mehr vor Räuberbanden sicher und die Verarmung greift tief ein. Einer bessern Rechtspflege stehen viele Hindernisse im Wege, aber vornehmlich das, daß es in Ostindien an einer höhern oder Mittel-Classe fehlt, von deren Rechtschaffenheit und Einsichten die Regierung Beystand erhalten könnte, und daß es den Englischen Obrigkeits-Personen in Ostindien an den Kenntnissen fehlt, welche sie in Stand setzen könnten, die Wahrheit oder Falschheit der Aussagen zu beurtheilen, welche vor Gericht geschehen; denn aufrichtige Engländer, welche die Wahrheit lieben, gestehen, daß sie, ungeachtet eines langen Aufenthalts in Ostindien, wenig von der Denkungsart, den Sitten und der Sprache der Einwohner wissen. Ein Europäer und ein Hinduh sind so verschieden als Tag und Nacht. Man darf gar nicht an Aufrichtigkeit bey den Indiern denken, alle lügen oder schwören falsch. Wie sollten denn Europäische Begriffe von Gerechtigkeit anwendbar seyn? Wenn Gerechtigkeit bestehen soll, so müssen die Leute selbst dazu helfen, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo das Volk so schlecht erzogen und so äußerst verderbt ist, läßt sich keine Verbesserung erwarten. Soll es nun immer so bleiben? Hierauf giebt Mill eine verständige Antwort und zeigt, worin der Knoten dieses jämmerlichen Zustandes lange gelegen habe und noch liegt. Die Englische Regierung hat nämlich aus unbegründeter Furcht sich immer der Niederlassung Europäischer Unterthanen in Ostindien widersetzt, damit diese nicht dereinst das Joch abwerfen und einen eigenen Staat bilden. Dessen ungeachtet behaupten alle wohlunterrichtete Personen, es sey an keiner

Ver-

Verbesserung zu denken, wenn sich nicht Personen von Grundsätzen und Bildung hier niederlassen und über das ganze Land verbreiten, um dazu beyzutragen, bessere Anstalten einzuführen. Gegenwärtig giebt es keine Volksclasse, welche diese Eigenschaft besitzt, denn wenn man den Zemindarern die Polizey anvertrauete, so würde man überall dem abscheulichsten Despotismus die Thür öffnen. Welch ein großer Vortheil für die Rechtspflege sind nicht die vielen Gentlemen, welche man überall auf dem Lande in England findet. Hätte man nur auf gleiche Weise rechtschaffene und wohlhabende Engländer aufgemuntert, sich dort niederzulassen, wie Grundeigenthümer, Kaufleute und Manufacturisten, so würden sie sich nun über ganz Ostindien vertheilt haben und alle sich besser dabey stehen. Sie würden dann die Kenntniß der Eingebornen besitzen, welche die Engländer, die sich nur als Zugvögel dort aufhalten, so sehr entbehren. Sie müßten sich unter die Hinduhs mischen, mit ihnen umgehen, auf alles Einfluß besitzen und dazu beytragen, bürgerliche Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten.

II.

Biographie des Insurgenten-Chefs Bolivar.

Der Präsident der Republik Venezuela, Simon Bolivar, wurde zu Carracas geboren und wird mit Unrecht für einen Abentheurer gehalten. Unermüdeter Beförderer der Freyheit seines Vaterlandes seit 15 Jahren, nimmt er jetzt die Stellung eines zweyten Washington an. Aus einer edlen Familie entsprungen, erbte er ein Vermögen von 200,000 Franken jährlicher Einkünfte, welches er zum Theil auf den Erfolg eines Unternehmens verwendete, dessen

Ideen

Ideen ihm mitten unter dem Taumel und Vergnügungen von Paris, wo er seine Erziehung vollenden sollte, klar ward. Vor 12 oder 15 Jahren war er in den Pariser Gesellschaften wohl bekannt. Damals war er 22 bis 23 Jahr alt. Er hat ein Spanisches Gesicht vom angenehmsten Ausdruck, feurige schwarze Augen, regelmäßige Züge, ist von mittlerer Größe, sehr beredt, mit kühnem Character und glänzender Einbildungskraft begabt. Er ist sehr gebildet, thätig und lernbegierig, und hat sich mit allen neuen Erfindungen vertraut gemacht. Als genauer Freund des berühmten Humbold und Bourpland hat er mit letzterm lange gereiset, namentlich auch durch Frankreich, England, Italien, die Schweiz und Deutschland. General Miranda gab in seine Hände das Schwerdt, welches er hernach so gut geführt hat. Seine frühere Neigung und Erziehung schienen ihm für ein anderes Leben zu bestimmen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Venezuela, Herr Pallacio, ist ein alter Freund und Gefährte von Bolivar. Er lebte lange mit ihm in Frankreich und ist ein Mann von erhabenem und erleuchteten Geiste.

III.

Ueber den gegenwärtigen Druck der Zeit und ihre Zeichen.

Die Nachrichten über den innern Wohlstand in Deutschland lauten äußerst traurig. Die Frankfurter Messe war über alle Beschreibung schlecht, die Leipziger wenigstens erträglich gut. Selbst dies war unerwartet, da die Handels-Conjuncturen nie unvortheilhafter waren als jetzt, natürliche und nicht leicht zu vermeidende Folgen des langwierigen Kriegs; daher

her hört man auch die nemlichen Klagen von allen Ländern, welche unter dessen Uebeln litten. Die Finanzen des Staats sind überall herunter gekommen; schwere Bürden lasten auf alle Nationen, die ungewöhnlichen Quellen des Verdienstes versiegten, alle sind genöthigt, sich einzuschränken. Zu diesem Geiste der Ersparung, den die Zeitumstände erfordern, steht nun die Production in keinem Verhältnisse. Während des Kriegs hat die Manufactur-Production außerordentlich zugenommen, theils als Folge des Continental-Systems, theils weil der Verbrauch und die Zerstörung der Producte damals sehr groß war. Die nämlichen Ursachen, nebst dem beständigen Fortschreiten der Cultur, bewürkten auch eine große Vermehrung der Producte des Ackerbaues; hieraus folgt, daß viele Artikel durch die ungewöhnliche Concurrenz noch wohlfeiler sind als sie es vor dem Kriege waren und zur Zeit werden können. (Man kann es daher als eine Wohlthat des Himmels ansehen, daß die ersten Jahre nach dem Frieden nicht besonders fruchtbar waren, damit die Lust der Menschen, die Erde anzubauen, sich nicht mit dem Fleiße zu sehr verlieren möchte.) Dieß war besonders der Fall bey der Production des Kunstfleißes, die Fabriken producirten sie in solcher Menge, daß sie genöthigt wurden, sie zu so niedrigen Preisen feil zu bieten, daß viele Fabriken zu Grunde gingen und der Hausfleiß fast ganz ruinirt ward. Beydes hatte die Folge, daß viele Nahrungszweige abnahmen und die Armuth unter den untern Classen außerordentlich überhand nahm. Aber das nämliche war auch zum Theil der Fall mit den höhern; während des Kriegs hatten viele Landbesitzer ihr Landeigenthum zu theuer erkauft, und zu Preisen, welche nicht zu dem allgemeinen Friedens-Zustande paßten; viele Handelnde hatten sich in übertriebene Handels-Spekulationen einge-

eingelassen oder mindestens in solche, deren Fortsetzung die veränderten Umstände nicht zuließen, und welche sie sich doch nicht so leicht zu verlassen bequemen und nicht gegen andere vertauschen konnten; dieß nebst dem veränderten Fabrik-Verhältniß veranlaßte mannigfaltige Bankerotte; die nothwendigen zogen die unredlichen nach sich; sie waren schwer von einander zu unterscheiden und ihre Allgemeinheit verminderte ihre Schande. Diese zunehmende Unsicherheit bey anvertraueten Geldern vermehrte das innere Mißtrauen, man fing an das Geld zurück zu halten, die Circulation stockte, Geldmangel ward zur allgemeinen Klage; die Nahrungswege verfielen noch mehr und die Armuth ward immer allgemeiner und in die Augen fallender. Dies Uebel ist inzwischen vorübergehend und wird aufhören, wie alles nach einander in seine alte Ordnung kömmt, und wenn alle die übertriebenen Käufe, welche der Krieg veranlaßte, alle falsche Speculationen, welche er hervorbrachte, alle unpassende Anlagen, welche er bewirkte, zurück gehen, oder wenn die Zeit kömmt, wo die Immobilien von denjenigen besessen werden können, welche sie für einen billigen Preis kauften; wenn der Handel anfängt, einen zum Friedensstand passenden gleichen Gang anzunehmen und nur solche Industrie-Zweige betrieben werden, welche sich auch unter gewöhnlichen Verhältnissen mit Glück fortsetzen lassen. Was der Krieg aufgeschroben hat, muß man wieder fallen lassen; durch Anleihen und Verbote wird das Uebel in den meisten Fällen nur verlängert, viele einzelne Menschen leiden dadurch; es ist schwer, aber es läßt sich nichts dabey machen, es ist eine natürliche und unumgängliche Folge der Beschaffenheit der Zeit. Nur die Fabrik-Anlagen, welche einem Lande natürlich sind, welche dessen eigenen Bedürfnissen abhelfen, von denen man hoffen

kann,

kann, daß sie für die Zukunft Bestand haben können, verdienen unterstützt zu werden, bis die augenblickliche Crisis vorüber ging, und indem man durch strenge Maßregeln den Verbrauch ausländischer Luxus-Artikel, besonders unter den niedern Classen und dem großen Volkshaufen hemmt, kann der wachsenden Verarmung des Landes unter solchen Umständen, wie den gegenwärtigen, vorgebeugt werden. Dauert inzwischen der Friede fort, so muß sich alles allmählig ausgleichen, der Handel aufs neue aufblühen; denn der solide Handel ist nothwendig im Frieden größer als im Kriege, da die Production und also auch der Umsatz beständig zunehmen und das Vertrauen zwischen Mann wieder wachsen muß. Das schlimmste ist, daß die gegenseitige Lage der politischen Mächte, besonders der Seemächte, so beschaffen ist, daß ein langwieriger Friede fast zur Unmöglichkeit wird. Das Gleichgewicht ist in jeder Rücksicht allzusehr zerstört und das Uebermaaß der Kraft bey einigen Staaten und unheilbare Staats-Krankheiten bey andern werden bald neue Ausbrüche hervorrufen, wodurch die Unsicherheit im Werthe des Eigenthums und der Handels- und Fabrik-Schwindel neue Nahrung erhält, wodurch künstlicher Geldmangel oder Geldüberfluß erzeugt und die Menschheit abgehalten wird, in den gleichen stätigen Gang zu kommen, wodurch allein Bürgerglück mit den milderen Tugenden, welche es begleiten, gedeihen können. Ohne Zweifel stehen der Erde eine, vielleicht zwey, große politische Krisen bevor, welche in ihren Richtungen von einander abweichen, wie der Auf- und Untergang der Sonne, wie die beyden entgegen gesetzten Pole des Magneten; die zweyte beginnt schon ihre Donnerwolken aufzuthürmen, die immer dicker werden, und die Umstände drängen sich wunderbar dazu zusammen. Der letzte Europäische

Volks-

Volkskampf war ein Feuer, das nicht ganz gelöscht wurde, er ließ einige Kohlen und zum Theil einige Funken zurück, welche, nach den Außenseiten der Brandstätte ausgeworfen, so lange glimmen, bis sie aufs neue in volle Flammen ausbrechen. Der Einsichtsvolle durchschauet dies alles, seine Vernunft sagt ihm, daß eine große Menge von politischen Begebenheiten bevorstehn, aber seine Einbildungskraft greift nach den ungewissen Schatten, welche sich ihr zeigen; es gefällt ihm, dem Gange der Begebenheiten mit seiner Beobachtung und seinen Vermuthungen zu folgen, und er zittert nicht, indem er den Vorgängen der Zukunft entgegen sieht, da er weiß, daß in der ewigen Idee der Menschheit die Vollendung der Geisterwelt, die Verklärung des Erdplaneten zum solaren Leben aus dem Kampf des Menschenlebens hervorgeht, wie der Reichthum und die Schönheit der Erde selber aus dem Gegenstreben der Naturkräfte und dem innern Kriege der Elemente hervorgeht.

Man glaube nicht, als wenn die durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Anzeigen einer revolutionairen Verbindung in mehreren Deutschen Staaten Veranlassung zu solchen Besorgnissen geben könnte. Jenes dämagogische Geschrey einzelner "Ideologen" um einen Buonapartischen nicht unpassenden Ausspruch zu gebrauchen, wird nie die Ruhe Deutschlands und der Welt gefährden, wenn es gleich Schwärmer, wie Löning und Sand, hervorrufen mag, und also die Aufmerksamkeit der Regierungen nicht zu Sicherung des ganzen Staatsvereins und seiner bestehenden Regierung, sondern zur Sicherung einzelner Mitglieder des Regierungs-Personals aufrufen muß. Auch ein herostratischer Ruhm, lockt die ungemessene Eitelkeit, welche an jedem andern Mittel verzweifelt, sich weltkundig zu machen, und

wie

wie sehr muß diese nicht gereizt werden, wenn Deutsche Blätter Sands That ziemlich unverhohlen erheben, wenn die Aeußerungen Belgischer Zeitschriften so weit gehen, zu behaupten, die neueste Zeit habe zwey Brutus hervorgebracht, deren Namen in Lateinischer und Deutscher Sprache das nemliche bezeichnen, Arena, der den Mörder der politischen Freyheit opfern wollte, und Sand, der den Mörder geistiger Freyheit (wie eine wunderbare Verblendung und Unwissenheit den Romanschreiber, Dramatiker und Journalisten Kotzebue nennt) geopfert habe, eine Behauptung, die nicht minder widersinnig ist, als jene Pläne der Declamatoren gegen den Französischen Jacobinismus, welche doch sogar mit denselben Worten, welche sie St. Just, Barrêre und Marat entliehen zu haben scheinen, Deutschland, wie jene Frankreich, auf dem nassen Wege des Bluts in ein großes Sparta umzuwandeln gedenken, und den Namen der Tugend grade eben so an die Spitze stellen, wie Robespierre in seinen bekannten Reden. — Diese Declamatoren, deren ganze Tendenz dahin geht: Aufsehen zu erregen und die sich mit chimärischen Hoffnungen eines künftigen bedeutenden Würkens schmeicheln, werden der Ruhe Deutschlands und Europas nie gefährlich werden; eine andere gefährlichere Ursache liegt in der Erwerbslosigkeit und dem Geldmangel aller Classen des Nährstandes, in dem Untergange aller Fabriken und der traurigen Lage aller Fabrik-Arbeiter, in dem Verfall des Handels, dem nothwendigen Druck der Zölle und Abgaben bey der fortdauernden Unterhaltung unverhältnißmäßig großer stehender Heere und dem Gewichte einer unerschwinglichen Staats-Schuldenlast, und endlich und hauptsächlich in der durch die Revolution und alle ihre Folgen, dem Wechsel der Herrscher und manchen anderen Gründen in vielen Theilen Deutschlands und selbst ganzen Reichen Europas

unter-

untergegangene Idee der Heiligkeit der Monarchen und Kirche, denn die moderne pietistische Mystik unserer Belletristen und Pamphletiker ist dem Volke unbekannt geblieben. Wenn jene furchtbare Catastrophe, vielleicht befördert durch ausländischen Einfluß, einmal ausbrechen sollte, werden nicht demagogische Schriftsteller, sondern nur kriegerische beym Volke beliebte Anführer sie hervorrufen, so wird sie nicht aus dem sogenannten gelehrten Stande, sondern aus der Masse des Volks hervorgehen und wahrscheinlich durch vorhergehende Ereignisse gleicher Art in andern Staaten veranlaßt werden. Spanien und Portugal, ganz Italien, Frankreich, die Niederlande und manche andere Staaten, selbst England, enthalten manchen gefährlichen Brennstoff, und eine Revolution würde in Deutschland (theils wegen des ruhigen Volks-Characters, theils wegen der Theilung in so manche zum Theil mächtige Staaten, die einander hülfreiche Hand leisten würden, und von denen einige, worunter wir namentlich den Oestreichischen Kayserstaat auszeichnen, noch jene garantirende Ideen so heilig bewahren, wie sie ihm vor Jahrhunderten waren) gewiß zuletzt ausbrechen, ohne noch der nahen unerschütterlichen Macht des Russischen Reichs zu erwähnen. Ludwigs XVIII. System, weise Mäßigung und sein Leben sind vielleicht das Palladium der Ruhe unsers Welttheils.

IV.

Neue Erweiterungen des Russischen und Türkischen Reichs. Egypten.

Man hat früher die Bemerkung gemacht, daß das Russische Reich an Staatskraft unverhältnißmäßig gegen die übrigen Europäischen Mächte gewinnen

winnen wird, da sein noch unbebaueter Boden einen außerordentlichen Anwachs der Population zuläßt, theils durch Einwanderungen aus dem übrigen Europa, die sehr bedeutend sind, theils durch Ueberschuß der Gebornen, den man jährlich zu 700.000 Menschen anschlagen kann; aber man hat weniger seine Aufmerksamkeit darauf gewendet, wie sehr seine Größe und Macht durch successive Ausbreitung in Asien zunimmt, indem sich die nomadisirenden Horden eine nach der andern bequemen, sich Alexanders mildem und gerechten Scepter zu unterwerfen. Neulich erfuhr man wieder ein Beyspiel einer solchen Unterwerfung, daß sich Sultan Siuk Ablaichanow von Jusunsk von der großen Kirgiskaisakischen Horde dem Russischen Kayser unterworfen hat, und von diesem mit dem Range der 8ten Classe, so wie die Mullahs Misazit Mikschanow und Abdullah Mikmokow mit dem Range der 14ten Classe begnadigt sind. Auch der Türkische Padischah hat seine Macht in Asien ausgedehnt, da den 26sten März zwey Tartaren die wichtige Nachricht nach Constantinopel brachten, ein Vetter des Paschas von Egypten, Habil Pascha, habe die zerstreueten Wechabiten-Haufen geschlagen und sey darauf in Yemen oder das glückliche Arabien eingedrungen, worauf er diese Provinz in Besitz genommen, deren Eroberung bisher noch keinem Sultan gelungen. Inzwischen ist diese Eroberung für die Pforte mehr glänzend als nützlich, da die Herrschaft des Großsultans über Egypten nur nominell ist, und dessen eigentlicher Herr, Mahomed Aly Pascha, allein von dem Besitze der ursprünglichen Caffelande und der Herrschaft über beyde Küsten des rothen Meeres Vortheil ziehen wird. Dieser thätige Mann, der sich so sehr vor allen Islamiten auszeichnet, der Europas Cultur zu würdigen und zu benutzen weiß, sucht Egyptens Handel überhaupt zu heben. Er hat

zu

zu Alexandria eine Assecuranz-Kammer gestiftet (ein ganz unmahomedanisches Unternehmen) mit einem Capital-Fonds von 100,000 Piastern; dieser Fonds besteht aus 200 Actien, jede von 500 Piastern; noch wichtiger ist das große Unternehmen, welches der Pascha ausführen und woran er tausend Menschen arbeiten läßt, nämlich die Wiederherstellung des alten Canals von Damanhar am Nil nach Alexandrien, der unter Türkischer Herrschaft verfiel. Der Pascha begiebt sich oft dahin, um das Werk zu fördern, dessen Ausführung beytragen kann, Alexandrien, die alte Welthandelsstadt, zu seinem alten Wohlstande zu heben.

V.

Characteristik und Geschichte der Französischen Tagblätter, von Chateaubriand.

Der Moniteur ward 1789 begonnen und ward immer als das Blatt der jedesmaligen Regierung angesehen, in welchem alle offizielle Artikel erscheinen und in dem die verschiedenen Partheyen der Revolution, so wie sie nach einander die Herrschaft erhielten, ihre Grundsätze und Thaten verkündigten. Er ist daher das große Magazin für alle Documente dieser unseligen Zeit. Er ist eine Autorität, welche alle Revolutionairs und Königsmörder ewiger Vergessenheit übergeben möchten, weil er verdammende Beweise der Grundsätze und revolutionairen Thaten derjenigen enthält, welche nun zu den Füßen der Monarchie liegen und einen Monarchen preisen, den sie gerne vom Throne stürzen würden. Mit welcher Freude würden die Fouchés, die Constants und der ganze Haufen von Anarchisten, Revolutionisten, Republikanern und Imperialisten die

Brand-

Brandfackel an jedes Blatt des Moniteurs legen. Seit 1815 darf man dies Blatt nur für halboffiziell halten, da es sich jetzt in zwey Abtheilungen, die officielle und die bloß ministerielle, theilt. Herr Sauvo ist Haupt-Herausgeber und besitzt die größte Fähigkeit dazu. Ihn unterstützen die Herren Amar, Desmarés, Gronville, Guiguine, Jourdan, Maret, Peuchet, Towlet und Trouve. Eine vollständige Sammlung des Moniteurs ist für jede große historische Bibliothek ein äußerst schätzbares Werk.

Die Gazette de France, eins der ältesten Blätter, ward 1631 von Herrn Renaudot gegründet. Es wird sehr gut geleitet und ist aufrichtig mit der Monarchie und dem Bourbonischen Hause befreundet. Bald wird es einen seiner besten Schriftsteller, Herrn Martainville, verlieren, der eine neue Zeitschrift beginnen wird. Die gegenwärtigen Verfasser sind die Herren Colnet, Bellemore, Brissaut, de Lourdouiex, Marçadier, Destains und Madame Bally.

Das Journal de Paris begann 1777. Jetzt ist es ein vollkommen ministerielles Blatt und wird vornehmlich geschrieben von Belmondi, Aubert de Vitry, Dussaul le Hoy, Huart, Durry, Sauvon, Fabier Pillet und dem Comte de Segur.

Das Journal des debats begann zu gleicher Zeit mit dem Moniteur, und war erstlich nur was sein Name bezeichnet. Hernach wurde es ein leitendes Blatt und hatte einst die größte Circulation unter allen Tagblättern. Als Buonaparte Kayser ward, nannte es sich Journal de l'Empire, und blieb bey diesem Namen bis 1814, wo es seinen ursprünglichen Titel wieder annahm, ausgenommen in den hundert Tagen, wo es zu seinem Kayserlichen Rang wieder erhoben und hernach wieder von demselben herabgestürzt ward. Herr Malte Brun, ein Däne, war lange sein hauptsächlicher politischer

Schriftsteller, ging aber hernach zu der Quotidienne über. Jetzt wird es geschrieben von le Breton, Martin, Duviquet, Rodier, Mutin, Boulard und Felezts. Es hat noch einen so großen Debit und ist eben so edel von Character als irgend ein anderes Blatt; es wird ohne Frage schön geschrieben und heißt ein freyes aber constitutionelles Blatt.

Die Quotidienne ist das loyalste aller Tagblätter und bekennt sich unerschütterlich zum Royalismus und zum Hause der Bourbonen; einen Namen, dem jeder huldigen sollte. Ich glaube, daß es 1795 begann; jetzt wird es von Michaud, Berchaux-Merle, Nippert u. a. m. geschrieben.

Das Journal general ist von demselben Alter und man kann von ihm alles sagen, was von der Quotidienne nicht gilt. In diesem Blatte so wie in den folgenden üben sich die Liberalisten, Oppositionisten und Revolutionisten, ihre Meinungen und bittern Sarkasmen gegen die Religion und die monarchische Regierung auszukramen.

Aber es ist in dem berüchtigten Journal du Commerce oder Constitutionel, wie es wieder genannt wurde, daß die jacobinische und republikanische Parthey alle ihre Anstrengungen machen.

Folgende aufsteigende Genealogie wird am besten ihre Grund- und Lehr-Sätze entwickeln, das Journal du commerce, der Constitutionel, der Independent, das Journal des hommes des libres und das Journal de la montagne, alle fließen aus Einer gemeinsamen Quelle, dem ami du peuple, von Marat.

An diese vorzüglichsten Tagblätter schließen sich zwey neue Tagblätter, der drapeau blanc quotidien und la renommée, deren Characteristik nächstens folgen wird.

VI.

VI.

Indien. Preßfreyheit daselbst.

In Indien erhebt sich jetzt eine gefährliche Classe von Menschen immer mehr. Dies ist die große immer wachsende Menge der Kinder von Europäischen Vätern und Indischen Müttern und ihrer Nachkommenschaft, Cheechees genannt, welche sehr thätige, kühne und verschlagene Menschen sind. Jetzt sind sie eifrig bemüht, ihre Rechte als Brittische Unterthanen festzustellen und zu verfechten. Sie haben sogar eigene Zeitungen gegründet, um diese Untersuchungen zu vervollständigen und ihre Mittheilung zu erleichtern. Dies hat bey der Brittischen Regierung, welche sonst allein gewohnt war, sich die öffentliche Rede in Indien vorzubehalten, große Unruhe erregt. Jedes Individuum, welches vor einigen Jahren gewagt hätte, etwas zu publiciren, welches den Dienern der Regierung nicht gefallen hätte, würde sogleich nach England transportirt worden seyn. Man hat aber befunden, daß die Rechte dieser Klasse als Brittische Unterthanen durch die letzte Charte der Compagnie so gesichert sind, daß es nicht mehr in der Gewalt der Indischen Regierung steht, ihre Preßfreyheit zu beschränken. Daher wußten sich die Vertheidiger des absoluten Regierungs-Systems der Compagnie nicht auf andere Weise zu helfen, als indem sie den liberalen Zeitschriften andere despotisch gesinnte entgegen setzten, oder in die frey gesinnten Zeitschriften selbst Widerlegungen ihrer Behauptungen einrücken ließen. Auch in England erregte die anwachsende Macht und Cultur der Cheechees gerechte Besorgniß, und nach der Untersuchung der feindseligen Indischen Fürsten beobachtet man diese Classe als den gefährlichsten Feind der

 Britti-

Deutschen Schulen zu stehen, sondern nächstdie Lehrer der Deutschen Schulen, und zwar nach ihrer Classen in Deutscher Sprache, ertheilen.

VII.

Verordnung des Verhaltens der Lehrer, wenn einer von ihnen krank darnieder liegt.

Wie nöthig Vorsicht und Behutsamkeit sey, damit keine ansteckende Krankheit sich ausbreite, ist jedem Menschen bekannt, und wie sehr dieses die Pflicht und Sorgfalt der Lehrer, wenn sie in ihren Classen einen ansteckend Kranken haben, erfordere, ist leicht einzusehen. Es ist also ihre Pflicht, sobald sie bey ihren Schulkindern eine ansteckende Krankheit gewahr werden, solches dem Schulinspector anzuzeigen, damit dieser sogleich die Anstalt machen könne, daß solche Kinder, so lange sie krank sind, nicht in die Schule kommen, und sich mit andern Kindern nicht vermischen. Die Lehrer müssen zu dem Ende solche Kinder, so lange sie krank sind, nicht in die Schule lassen, sondern sie müssen sie nach Hause schicken, und ihnen ernstlich anbefehlen, daß sie sich mit andern Kindern nicht vermischen. Wenn sie aber solche Kinder, so lange sie krank sind, nicht in die Schule lassen, sondern sie müssen sie nach Hause schicken, und ihnen ernstlich anbefehlen, daß sie sich mit andern Kindern nicht vermischen. Wenn sie aber solche Kinder, so lange sie krank sind, nicht in die Schule lassen, sondern sie müssen sie nach Hause schicken, und ihnen ernstlich anbefehlen, daß sie sich mit andern Kindern nicht vermischen.

mit verschiedenen Neger-Fürsten freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft. Das Lancaster-Bellsche Unterrichts-System äußert auch hier seine wohlthätigen Folgen und trägt nicht wenig zur Civilisation der Eingebornen bey, und der Handel mit dem Innern von Afrika wird beständig lebhafter.

VIII.

Schreiben aus Italien.

Palermo den 10ten July.

Gestern traf ich hier ein. Die Ebene von Palermo ist nicht sehr ausgedehnt und wird durch einige sehr bedeutende Berge begränzt, enthält aber einige schöne Landsitze. Der Landsitz, der dem Hofe gehört und la Favorita heißt, ist nicht sehr ausgedehnt und läßt sich mit Versailles und St. Germain nicht vergleichen. Es hat einen solchen Ueberfluß an Wild, daß man es bey jedem Schritt tödten kann; es erstreckt sich nach Nordost an den steilen Monte Pelegrino. Am Eingange liegt die schlechte Nachahmung eines Englischen Gartens mit geschmacklosen Blumenbeeten, eingefaßt mit Buxbaum und Rosmarin. Man sollte voraussetzen, daß der Luxus eines Neapolitanischen Hofes einen prachtigen Pallast auf S. M. Favorita errichtet haben würde. Aber man findet hier nichts als die ärmliche Nachahmung eines Chinesischen Tempels mit einer zahllosen Menge kleiner Glöckchen, die bey jedem Luftzuge läuten. In einer andern Gegend am Fuße des Berges von Bocca di Falco hat der Kronprinz einen kleinen Landsitz in sehr gutem Styl angelegt und scheint an der Cultur desselben Gefallen zu finden. Er hat dort ein hübsches Haus erbaut, welches aber jetzt nicht bewohnt wird, da der Prinz kürzlich von dem

Gouver-

Wir haben gesehen, daß die Natur die Kräfte der Körper, die sie zu ihren Absichten nöthig hat, nicht allein in ihrer Gewalt habe, sondern auch, daß sie sie nach Belieben verändern könne. Wir haben gesehen, daß sie

indem sie in den Straßen umherspatzieren. Hierauf halten sie ihre Siesta auf dem Pflaster irgend eines öffentlichen Platzes, auf dem sie gemeiniglich die ganze Nacht zubringen. Die Mantilla und ein Stück schmutziges Sackleinen machen oft ihre ganze Kleidung aus. Die Handwerker und Krämer sind so träge, als es ihnen möglich ist, und gleichen in dieser Rücksicht ganz den Creolen. Die Adelichen sind reich und zahlreich, und es giebt noch eine oder 2 Familien, welche fast den achten Theil der Insel besitzen, z. B. die Butera und Paterno. Diese und einige andere besitzen ungeheures Vermögen von dem Ertrage ihrer Minen und Landgüter. Ich glaube, eine Hauptquelle ihres Reichthums ist die Entdeckung und Benutzung des Schwefels, welcher an einigen Stellen mit wenigen Kosten und ganz rein gewonnen wird. Die Sicilianischen Gesetze beschränkten bisher die Vererbung des Land-Eigenthums durchaus auf den ältesten männlichen Erben. Der jetzige König hat indessen durch eine neue Verordnung diese Bestimmung des Gesetzes dahin beschränkt, daß es dem Besitzer verstattet bleibt, die Hälfte seines Land-Eigenthums an wen er will zu vermachen. Doch hat diese Verfügung nicht die öffentliche Billigung erhalten, und das Bestreben des Königs, dadurch einen großen Theil der Sicilianer für sich zu gewinnen, scheint vereitelt zu seyn. Ich glaube sogar, daß dadurch ihr Haß gegen ihn vergrößert worden ist, und seine Befehle werden mit einer Saumseligkeit und Nachläßigkeit ausgeführt, welche von Mißtrauen in seine Macht zeugt. Vor einiger Zeit wurde dem Senate von Palermo ein Gesetz zur Recrutirung der Armee vorgelegt, welches die Aushebung heißt und von der Conscription wenig verschieden ist. Der Senat widersetzte sich. Der König hat darauf seine Absicht bekannt gemacht, die

Insel

Insel zu besuchen, um die Nothwendigkeit dieses Gesetzes zu documentiren, zuvörderst eine große Division seiner Garden hinüber geschickt und diesen eine zweyte von regulairen Truppen folgen lassen, welchen eine dritte von Oestreichern folgen sollte; aber nach allen scheint er diese Absicht aufgegeben zu haben und wir werden nicht die Ehre seiner Anwesenheit genießen. Die Sicilianer scheinen sehr unzufrieden und scheuen sich nicht, öffentlich zu erklären, er möchte wohl mit bewaffneter Macht das Gesetz in Ausübung bringen, aber wenn er es thäte. — Einer der Prinzen soll das Commando erhalten, doch ist es noch nicht bekannt, welcher von ihnen. Wahrscheinlich wird es der Prinz Leopold seyn, da er der größte Favorit des Hofes und hier am meisten unpopulair ist. Der Kronprinz wird von den Sicilianern sehr geschätzt. Die Sicilianer wollten den König nicht als Ferdinand I. anerkennen. Sie erlauben ihn, sich Ferdinand IV., König von beyden Sicilien, zu nennen, aber nicht Ferdinand I. von Neapel, da dieß der Würde der Insel nicht angemessen sey. Es heißt auch, daß der König ein Feind der alten Constitution sey, welche die Engländer immer schützten und erhielten. Alle Einwohner sprechen mit der wärmsten Liebe und Achtung von der Brittischen Regierung, und alle denkende Leute sind der Meinung, daß wenn Lord William Bentink nur mit 50 Mann landete, die ganze Insel zu den Waffen greifen und Ferdinand I. von Neapel den Gehorsam aufkündigen würde, denn dieß ist der Titel, den er gegenwärtig trägt, obwohl er vor der Revolution Ferdinand IV. von Sicilien hieß. Dieser Wechsel ist den Sicilianern besonders unangenehm. Palermo und Catania können sich vieler wissenschaftlich gebildeter Männer rühmen. Einige Engländer sind vor kurzem von Neapel eingetroffen,

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

Ehe-Verbindung, Ehe-Vertrag, Ehe-Verwandtschaft, Ehe-Weiber, Ehe-Zeit, Ehe-Zeugen, Ehe-Zwang, Ehe-Zwist, Ehe-Zwistigkeiten, Ehe-Zwistigkeiten, Ehe-Zwistigkeiten

Diesem begegnet der Ober-Appellations-Rath Pfeiffer durch die gegenwärtige berichtigende Abhandlung, die einen wichtigen jetzt vielbesprochenen Gegenstand betrifft, und daher nicht bloß dem Juristen anziehen wird. Sie enthält auch die merkwürdige Kurfürstliche Verordnung vom 31sten Julius 1818, die für die richterliche Entscheidung künftiger ähnlicher Fälle nicht ohne Einfluß bleiben kann, und alle und jede Verfügungen über die vorhin aus Curhessischen Staatscassen ausgeliehenen Capitalien ungültig erklärt, jedoch bestimmt, daß diejenigen Zahlungen, welche, als an dem Jerome Bonaparte, dessen Bevollmächtigte oder Cessionarien wirklich geleistet, nachgewiesen werden können, von den öffentlichen Cassen auf die schuldigen Capitalien nebst rückständigen Zinsen, erstere mögen auf Kündigung gestanden haben oder nicht, in Zurechnung angenommen werden sollen.

Corpus juris judiciarii civilis germanici academicum. Eine ausgewählte Sammlung der wichtigsten historischen und dogmatischen einheimischen Quellen des jetzigen gemeinen Deutschen Civil-Prozesses. Herausgegeben vom Dr. Friedrich Bergmann, ord. Prof. der Rechte zu Göttingen, auch außerord. Beisitzer im Spruchcoll. daselbst. Hannover, in der Hahnschen Hofbuchhandlung. 1819. 8.

Es war eine glückliche Idee des Verfassers, für das größere Publicum derer, welche die gemeinrechtliche Prozeß-Theorie für ihre Praxis studieren, diejenigen Deutschen Quellen zusammenzutragen, welche für dieses Studium unentbehrlich sind. Noch entbehrten wir einer solchen Sammlung der wichtigsten historischen und dogmatischen einheimischen Quellen des Deutschen bürgerlichen Rechtsverfahrens. Sein Beruf als Lehrer des Prozeß-Rechts machte dem

Hrn.

Herzog Ernst, der Gelehrte, Herzog Ernst, der Fromme, Herzog Johann Ernst, der Jüngere, Herzog Friedrich, der Einfältige, Herzog Wilhelm, der Blödsinnige, Herzog Johann Ernst, der Jüngste, Herzog Ernst August, Herzog Friedrich August, Herzog Bernhard, Herzog Wilhelm Heinrich, Herzog Ernst, der Prächtige, Herzog Friedrich, der Gütige, Herzog Ernst, der Fromme

nach dem zweyfachen Ziele, sowol den gebildeten als den gelehrten Leser zu befriedigen. Diese doppelte Aufgabe ist von ihm möglichst gelöset. Seine Darstellungsart ist gut, der Styl rein, und der Kenner der Deutschen Geschichte wird den Fleiß nicht verkennen, womit der Verfasser aus den Quellen geschöpft hat. Dies Quellenstudium und die Unpartheylichkeit, mit der Heinrich der Löwe hier geschildert ist, machen das Auszeichnende dieser Biographie aus, den ihr Verf. nicht als den ersten und größten Character seiner Zeit darstellt, sondern als einen Mann, in dessen Leben Licht und Schatten seltsam abwechseln, und der fast nur durch das was ihm nicht gelang und durch seinen großen Fall historisch wichtig und merkwürdig wird. Der Biograph vermißt sogar eine Grund-Idee, in welcher Heinrichs ganzes Daseyn aufgegangen, einen Plan, an welchen allein sein Leben gesetzt worden wäre. Denn weder die Opposition gegen die Hohenstaufen und die Errichtung eines freyeigenen Slavenreiches, noch der Schutz des Alten gegen die neue Gestaltung der Dinge und die Verbreitung des Christenthums sind Bestrebungen, die sich als consequent von ihm durch sein ganzes Leben verfolgt nachweisen ließen. Leicht möchte das Streben nach Vergrößerung das dauerndste bey ihm gewesen seyn.

X.

Einige Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813.

(Eingesandt.)

(Beschluß.)

Die Unternehmungen auf Büchen und den weißen Hirsch, deren S. 119 gedacht ist, waren Recognoscirungen,

cirungen, die gegen die Meinung des Generals Wallmoden auf den ausdrücklichen dringenden Befehl des Kronprinzen von Schweden gemacht wurden, der sogar wollte, daß General Wallmoden den Marschall Davouſt in seiner Stellung bey Ratzeburg ernsthaft angreifen sollte. General Wallmoden hatte mehr Mühe, diese unausführbaren Ideen des Kronprinzen von Schweden, als die Anfälle des Marschalls Davouſt abzuwehren, der ihn entweder ganz in Ruhe ließ, oder ohne Nachdruck und Folge handelte. Von dem letztern ist die am 18ten October beabsichtigte Unternehmung ein merkwürdiges Beyspiel. Sie wurde durch ein bloßes Recognoscirungs-Detaschement von 2 Schwadronen gestört, und, wie es heißt, wegen der Meldung des Generals Vichery, im Grunde aber, man weiß nicht recht warum, aufgegeben.

Wenn der Verfasser S. 131 den Marschall Davouſt als einen klugen Feldherrn rühmt, weil er die Dänen hinters Licht geführt, so ist das wohl eine übertriebene Uneigennützigkeit, denn dieser unerwartete Rückzug hätte das Corps dem Untergange nahe bringen können.

Die weitere Erzählung des Grafen von Löwendahl, bis zum Ende der Blocade von Hamburg, interessirt uns nicht. Die Entschuldigungen, Rechtfertigungen und Belobungen des Marschalls Davouſt, in Beziehung auf sein Betragen gegen das Land und auf seinen moralischen Character, werden gewiß einer nähern Untersuchung von andern dabey näher interessirten Personen nicht entgehen. Wenn wir sagen sollten, daß sie uns im mindesten überzeugt und von der Idee zurückgebracht hätten, die wir immer von der Grausamkeit dieses Napoleonischen Dieners gehabt haben, so müßten wir es lügen. Nur über die Seite 150 vom Uebersetzer zur Sprache gebrachte Berechnung der Französischen Stärke müssen

wir

wir uns die Bemerkung erlauben, daß die Ansicht, welche der Uebersetzer von der Stärke der Franzosen faßt, im Widerspruch mit den Angaben des Verfassers steht. Nach den letztern hatte Davoust im December 1813, 33,000 Köpfe in Hamburg. Den Verlust aller Art bis zum Monat März nimmt derselbe zu 10,000 Mann an. Es blieben also 22 bis 23,000 Mann übrig, die Hamburg verließen. Wenn die Russischen Generale (nach dem Feldzug in Mecklenburg und Hollstein) 24,000 Mann gezählt haben, und 1500 Holländer und Pohlen entlassen worden sind, so ist die Differenz dieser Angabe in der That nicht so groß, wie der Uebersetzer meint. Uebrigens verstand es sich wohl von selbst, daß mit dem Ausdruck zählen, woran sich der Uebersetzer so sehr stößt, das Zusammenzählen aus den Etats gemeint sey. Größer ist die Differenz über die Stärke beym Anfange der Feindseligkeiten. Der Verf. des Feldzugs in Mecklenburg und Hollstein nimmt sie zu 46,000 Mann an. Dieß mag ein Irthum seyn; allein der Uebersetzer muß sich gleichfalls irren, wenn er sie 20,000 Mann schwächer annimmt, also zu 26,000 Mann, denn sie waren im December, also nach 5 Monaten, 33,000 und hatten nur 4000 Mann Verstärkung erhalten, mithin mußten sie, wenn man gar keinen Abgang annehme, doch 29,000 Mann gewesen seyn. Rechnet man während der 5 Monate einen Abgang von 7000 Mann, so würde der Verf. des Feldzugs in Mecklenburg und Hollstein sich um 10,000 Mann geirrt haben, um eben so viel aber auch der Uebersetzer. Da der Verfasser des Feldzugs in Mecklenburg und Hollstein nicht die Ehre gehabt hat, unter dem Marschall Davoust zu dienen, so wäre sein Irthum in jedem Fall verzeihlicher.

Es bleibt uns noch das Gefecht bey Seestädt übrig, welches der Uebersetzer in seinem Anhange von dem

dem Rückzuge des Dänischen Corps ausführlicher berührt.

Gen. Wallmoden hatte am 7ten December spät Abends sein Corps bey Neumünster versammelt, es bestand aus:

2 Bataillons Hanseaten	900	M.
Einer sogenannten Hannöverschen Division, das ist 5 Bat. neu errichteter Hannoveraner und 1 Bat. Dessauer	2500	‘
Einer Division der Russisch-Deutschen Legion, 7 Bat.	3000	‘
1 Jäger-Bataillon, componirt von den Russisch-Deutschen u. Hannoveranern	500	‘
Ein zusammengesetztes Detachement der Englisch-Deutschen Legion	150	‘
Infanterie	7050	‘
8 Escadronen Hanseaten	600	‘
8 Escadronen Husaren Russisch-Deutscher Legion	700	‘
4 Escadronen 3ten Husaren-Regiments Englisch-Deutscher Legion . . .	500	‘
5 Escadronen Hannöverscher Husaren .	700	‘
Cavallerie	2500	‘
Infanterie	7050	‘
Summa	9550	‘

Artillerie:	2	Batterien	Russisch-Deutscher Legion .	16 Gesch.
‘	2	‘	Englisch-Deutscher Legion .	12 ‘
‘	1	‘	Hanoveraner .	6 ‘
‘			Hanseaten	8 ‘
				42 Gesch.

Er marschirte am 8ten nach Nordorp und schickte die Hanseatische Brigade nach Jevenstadt gegen Rendsburg . . . . . 2 Bat. 8 Esc.
nach Achtenwehr zur Beobachtung gegen Kiel . . . . . 1 ‘ 4 ‘
mit dem General Dörnberg als Avant-Garde . . . . . 5 ‘ 8 ‘
zur Beobachtung gegen Hamburg — ‘ 3 ‘

8 Bat. 23 Esc.

Er behielt also bey sich 8 Bat. 2 Esc., mit denen er der Avant-Garde des Gen. Dörnberg auf dem Fuß folgte. Dieser sollte am 9ten den Uebergang bey Kluvensick versuchen, jenseits der Eider sich aufstellen und recognosciren. Gen. Wallmoden wollte den 9ten in Kluvensick eintreffen und so mit dem Gen. Dörnberg vereinigt bleiben. Gen. Vegesack sollte mit 5 Bataillons Schweden, 3 Bataillons Mecklenburger, 4 Escadr. Schweden und 4 Escadr. Mecklenburgscher Jäger am 10ten in Emkendorff eintreffen. Am 9ten Morgens, von Westensee aus, detachirte jedoch der Gen. Wallmoden noch den Gen. Lyon mit 3 Bataillons Hannoveraner und 1 Escadr. gegen Rendsburg, um längs der Eider gegen die Festung zu demonstriren und dadurch die beabsichtigte Beschießung des Platzes zu begünstigen. Gen. Lyon sollte jedoch am 10ten früh wieder bey Kluvensick sich mit dem Gen. Wollmoden vereinigen oder dessen ferneren Bewegungen folgen. Auf diesem Marsch erfuhr Gen. Wallmoden, der Gen. Dörnberg habe den Uebergang bey Kluvensick erzwungen und sey über die Eider gegangen; er marschirte daher mit den bey sich habenden 5 Bataillons Russisch-Deutscher Legion und einer Escadron Hannöverscher Husaren nach Kluvensick, wo er Abends eintraf. Wie er dort erfuhr, der Gegner habe Kiel verlassen, befahl er dem aus

1 Bataillon 4 Escadron bestehenden Detaschement von Achterwehr am folgenden Morgen einzurücken. Der Gen. Lyon konnte von Rendsburg gegen 10 bis 11 Uhr eintreffen.

In Kluvensick erhielt er gegen 11 Uhr Abends eine Meldung des Gen. Dörnberg, nach welcher die Dänen von Kiel ihren Rückzug nach Eckernförde nahmen; er, der Gen. Dörnberg, habe dahin Partheyen vorgeschickt, sich aber mit seiner Hauptstärke, aus Besorgniß, der Feind möchte sich von Eckernförde wieder auf Rendsburg werfen, links des Wittensees, auf der Straße von Eckernförde nach Rendsburg, aufgestellt; 2 Bataillons der Russisch Deutschen Legion, die er noch zurückgelassen, seyen die Nacht in Seestedt und Osterode, und würden ihm vor Tages Anbruch in der Richtung von Eckernförde, die er nehmen wollte, folgen. Gen. Wallmoden billigte zwar diese Aufstellung, die ohne Verbindung mit ihm war, nicht, allein bey den beschwerlichen Märschen, die die Truppen gemacht hätten, und mitten in der Nacht, war keine Aenderung zu treffen, und in der Voraussetzung, die Gen. Dörnberg noch bestärkte, die Dänen gingen auf Eckernförde und Schleswig, ließ er diesen General seinem einmal entworfenen Plane folgen. Von Kluvensick aus, den 10ten Morgens gegen 7 Uhr, hörte man jenseits der Eider ein starkes Plänkeln, und Gen. Wallmoden, um sich von der Veranlassung zu überzeugen, ritt mit einigen Adjutanten nach Seestedt; das Feuer schien sich zu entfernen, und war, wie er bald erfuhr, eine Verfolgung der zwey Bataillons Russisch Deutscher Legion, welche dem Gen. Dörnberg nachmarschirten und die von der anmarschirenden Dänischen Colonne bewirkt worden war. Auch diese waren nun also ganz von ihm getrennt, und, dem östlichen Ufer des Wittensee's folgend, vereinigten sie sich gegen Eckernförde

 mit

mit dem Gen. Dörnberg, der am westlichen und nördlichen in derselben Richtung mit Tagsanbruch vorgerückt war. Die Dänische Haupt-Colonne verfolgte indessen ihre Straße gegen Seestedt, und ihre ersten Plänkeler stießen jenseits dieses Dorfes auf den Gen. Wallmoden und dessen Gefolge. Gen. Wallmoden eilte zurück und warf etwa 150 Mann, welche von den beym Gen. Dörnberg befindlichen zwey Bataillons der Russisch-Deutschen Legion detachirt gewesen waren, nun aber eben nachwollten, in Seestedt hinein; weiter rückwärts begegnete er bey Osterode dem Oberst Golz mit dem Detachement von Achterwehr; diesem trug er sogleich die Vertheidigung von Seestedt auf, und schickte darauf noch zur Unterstützung ein Bataillon der Russisch-Deutschen Legion ihm nach. Es wurde nun einige Zeit um Seestedt gekämpft. Gen. Wallmoden hatte indessen hinten nur noch vier Bataillons der Russisch-Deutschen Legion und das Detachement von 150 Mann der Englisch-Deutschen Legion. Da er den Tag vorher den Gen. Vegesack dringend ersucht hatte, das Aeußerste mit verstärkten Märschen zu thun, so schickte dieser seine Avantgarde so nach, daß die Mecklenburgischen Jäger zu Fuß und zu Pferde auch schon um 9 Uhr Morgens bey Kluvensick eintrafen, mit seiner Haupt-Stärke konnte er aber erst Nachmittags 4 Uhr Bovenau erreichen. Nun hatte Gen. Wallmoden 7 Bataillons (etwa 3000 Mann) und 9 Escadr. Cavallerie, die er jedoch, da das Terrain zu unpassend war, bis auf eine zurücknahm. Gen. Wallmoden kannte das Terrain nicht, denn er war erst am Abend spät eingetroffen, und das Gefecht begann am frühesten Morgen; er glaubte, daß er von Osterode rechts ein Bataillon in die linke Flanke des Feindes über die alte Eider werfen könnte. Zu dem Ende schickte er das 7te Bataillon der Russisch-Deutschen

Deutschen Legion dahin und behielt das 5te in Colonne auf der Straße von Osterode nach Seestedt, und zur Unterstützung desselben die Mecklenburgischen Fuß-Jäger. Das 1te und 2te Bataillon der Russisch-Deutschen Legion schickte er aber links von dieser Straße durch die Kämpe, um längs des Canals, Seestedt und die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Das 7te Bataillon konnte in dem sumpfigen Terrain, in welches dasselbe aus Mangel an Kenntniß der Localität gerieth, nicht weiter, und zerstreute sich ohne seinen Zweck zu erfüllen. Das 1te und 2te Bataillon drang vor und gewann ziemlich Terrain. Indessen hatten die Dänen mehr Truppen gegen Seestedt selbst entwickelt, und gegen 11 Uhr wurde das Dorf genommen. Das Dessauische Bataillon und das 6te der Russisch-Deutschen Legion zogen sich fechtend und zerstreut aus demselben heraus, lebhaft von den Dänischen Truppen gedrängt. Gen. Wallmoden ließ nun das 5te Bataillon in Colonne vorrücken, um den Rückzug der ersteren zu erleichtern; in diesem Augenblick aber brach die Dänische Cavallerie mit vieler Entschlossenheit in Colonne aus dem Dorfe heraus, warf sich auf die Retirirenden und rollte so mit diesen zugleich das in Colonne stehende 5te Bataillon auf, welches nicht den geringsten Widerstand leistete. Die Cavallerie verfolgte ihre Vortheile und drang, das ganze Centrum der Stellung des Gen. Wallmoden durchbrechend, bis gegen Osterode vor, wo die Mecklenburgischen Fuß-Jäger in Reserve standen, und durch Detachirung in die linke Flanke des Feindes denselben aufhielten. Die Dänische Infanterie folgte auf dem Wege, den ihr die Cavallerie gebahnt, und engagirte vor Osterode das Gefecht mit der Reserve. Während dieses Vorfalls zog sich auch das, rechts gegen die alte Eider detachirte, 7te Bataillon zerstreut zurück, und es

gelang

gelang dem Gen. Wallmoden mit Mühe, die drey Bataillons, nämlich das 5te, 7te und die Dessauer, wieder zu sammeln, das 6te war das einzige, welches einigermaßen zusammengeblieben war, insoweit es die tapfere Gegenwehr, die es geleistet, erlaubte.

In dieser Lage mußte der General Wallmoden nur trachten, die weit vorgegangenen und von ihm getrennten Bataillons, nämlich das 1te und 2te, denen der Rückzug ganz hätte abgeschnitten werden können, wieder zurückzuziehen; diese zwey Bataillons, nachdem sie die Absicht ihrer Detachirung vollkommen erfüllt und den Feind mit Verlust zurückgedrängt hatten, mußten daher ihren Vortheil aufgeben und längs des Canals wieder sich Osterode nähern. In Kluvensiek waren indessen die drey Bataillons unter dem Gen. Lyon gegen 10 Uhr eingetroffen, von diesen wurde sogleich eins über die Brücke zur Verstärkung des Postens von Ostende genommen, zwey jenseits gelassen.

Da es den Dänen um den längern ruhigen Besitz von Seestedt und der Straße zu thun war, so entstand nun vor Osterode ein fortdauerndes und lebhaftes Gefecht, wo bald der eine, bald der andere vordrang. Von General Wallmodens Truppen waren jedoch die oben erwähnten sechs Bataill. schon früher lange im Feuer gewesen, und da das überall ganz durchschnittene Terrain nur die zerstreute Fechtart erlaubte, so waren sie sehr auseinander gekommen; zwey davon, die in Seestedt gewesen waren, hatten sehr gelitten, und das nachrückende 5te war beynahe aufgelöset und konnte in diesem durchschnittenen Terrain nur mit der allergrößten Schwierigkeit zusammengebracht werden. Hieraus geht hervor, daß nur noch die Mecklenburgischen Jäger, die auch schon bedeutend engagirt gewesen, und die drey neu angekommenen Bataillons zusammen waren. Mit dieser

wenigen Infanterie konnte Gen. Wallmoden nichts bedeutendes mehr versuchen, und die partiellen Angriffe von einer Escadron Mecklenburgischer Jäger, einer Escadron des 1ten Husaren Regiments und einem Bataillon Infanterie von dem etwa 150 Mann starken Detachement der Englisch-Deutschen Legion unterstützt, konnten nur bezwecken, den Feind vom weiteren Vordringen ab- und das Gefecht hinzuhalten. Dies geschah nun auch mit abwechselnden unbedeutenden Vortheilen und ziemlichen Verlust von beyden Seiten, bis Nachmittags gegen fünf Uhr die Dänen sich allmählig zurückzogen und den Weg gegen Rendsburg fortsetzten. Das ist der Vorgang von Seestedt. Es erhellt daraus, daß General Wallmoden, wie das Gefecht anfing, nur auf 5 Bataill. der Russisch-Deutschen Legion, 1 Bataill. Dessauer und das Detachement der Englisch-Deutschen Legion rechnen konnte, welche nicht 3000 Mann ausmachten. Die Mecklenburgischen Jäger trafen später ein, wie Seestedt eben verloren ging, und die 3 Bataill. von Rendsburg noch später. — Ob er mit dieser Macht dem Dänischen Corps gewachsen war, beantwortet sich von selbst. Artillerie kam bey diesem Gefecht wenig in Betracht; zwey Kanonen, die der General Wallmoden genommen hatte, mußten bey dem unerwarteten Vorrücken der Dänischen Cavallerie verloren gehen, da durch die Kämpe kein Ausweichen möglich war. Ueberhaupt gebührt diesem braven Cavallerie Regiment eigentlich die Ehre des Tages; das Ueberraschende seines Angriffes war das einzige Entscheidende, was an demselben geschah; die Dänische Infanterie focht gut, aber ohne dem Gegner durch etwas besonderen Abbruch zu thun. Ohne den eben so raschen als des Terrains wegen unerwarteten Angriff der Dänischen Cavallerie und ohne des fehlerhaften Benehmens des auf der Straße in Colonne vorrückenden

den fünften Bataillons möchte wol das Gefecht noch länger sehr unentschieden geblieben seyn. Hierdurch gewann aber die Colonne Luft, sicherte sich den Besitz von Seestedt, und dem Dänischen Corps die Ehre des Tages; und welch ein ganz anderer Kampf hätte Statt gehabt, wäre nicht General Dörnberg mit 5 Bataill. und 8 Escadr. vom Corps getrennt gewesen, und hätte nicht der Kronprinz von Schweden die 7 Bataill. unter dem General Vegesack, um zwey Märsche, gegen die erste Verabredung, zurückgehalten.

Außer der Ueberlegenheit, mit welcher General Wallmoden unter diesen Umständen zu kämpfen hatte, war ihm auch das Terrain durchaus nachtheilig. Von der Brücke bey Cluvensick bis Seestedt führt eine Viertelmeile weit eine von Koppeln, Sumpf und Gräben eingeengte Straße, die so tief und schlecht war, daß man Mühe hatte, zu Pferde durchzukommen. Auf dieser Straße mußten aber Kräfte vorgenommen werden, die man anwenden wollte, auf ihr mußten sie aber auch, im Fall man zum Weichen gezwungen war, zurückkehren, um die Brücke über der Eider zu erreichen. Es gehörte Zeit, Kenntniß der Gegend und hinreichende Truppen dazu, um diese Straße von beyden Seiten gehörig sicher zu stellen. An diesen drey Dingen aber fehlte es dem General Wallmoden. Er hätte sich einer wirklichen Niederlage ausgesetzt, wenn er unvorsichtig genug gewesen wäre, die Truppen, über welche er vor dem Verlust von Seestedt disponiren konnte, an die Spitze dieses Defilees hinauszuführen, einer entscheidenden Uebermacht entgegen, welche die Erhaltung Seestedts vom ersten Augenblick an als höchst zweifelhaft erscheinen ließ. Gelang es den Dänen, die Straße auf irgend einem Punct rückwärts zu erreichen, so war diese ganze Truppen-Masse abgeschnitten; gelang es ihnen auch nur, sie durch Uebermacht aus dem Dorfe zu vertreiben, so

wäre

wäre wenigstens die Artillerie und Cavallerie verloren gewesen.

Es blieb also nichts übrig, als ein vorsichtiger Versuch, Seestedt bis zur Ankunft des Gen. Dörnberg zu halten; jedes andere Benehmen würde Mangel an demjenigen militairischen Tact verrathen haben, welchen man von einem General zu erwarten berechtigt ist, der so viel Feldzüge gemacht hat wie Gen. Wallmoden.

Es ist in diesen Blättern die Bemerkung ganz übergangen, worin S. 5. der Uebersetzer sein concentrirtes Urtheil über das Buch: "Der Feldzug in Mecklenburg und Holstein" ausspricht, und zwar aus leicht einzusehenden Gründen.

Nur in Rücksicht der Sprache kann der Einsender dieser Blätter die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ihm die Sprach-Nachlässigkeiten, die sich in jenem Buche hin und wieder finden, am besten entschuldigt zu werden scheinen durch den Herrn v. J. selbst, nämlich durch die zahllosen Sprachfehler und die ausgezeichnet schlechte Prosa seiner Uebersetzung.

XI.

Nordamerika, nach dem kürzlich in Newyork erschienenen Werke: America and her resources von John Bristed.

John Bristed, Advocat in Newyork hat kürzlich in einem wichtigen neuen Werke: America and her resources eine ziemlich treue Schilderung vom Zustande seines Vaterlandes gegeben. Da er natürlich besser darüber unterrichtet seyn mußte als ein Ausländer, so ist hier nur die Frage, ob er sich überwinden

winden konnte, seinen nationalen Vorurtheilen zu entsagen. Er hat es mindestens in einem höheren Grade gethan als man erwarten sollte, und entblößt selbst die Schwächen seiner Landsleute ohne Schonung. Uebrigens läßt dieß Buch im Gemüthe einen tiefen Eindruck über die schon ungeheure Größe und die fast sichtbar wachsenden Kräfte des Nordamerikanischen Freystaats zurück. Vornemlich erregt dies Buch Aufmerksamkeit in England, weil dies Land, als die größte Seemacht, den Amerikanern ein Dorn im Auge ist. Bristed wiederholt, was darüber schon längst abgemacht ist, daß zwey so mächtige Nebenbuhler zur See, wie England und Amerika, nicht lange nebeneinander bestehen können, und daß Englands Fall, den man dort für unvermeidlich hält, früher oder später durch Nordamerika bewürkt werden wird. Bristed gesteht offenbar einzelne Täuschungen Englischer Creditoren durch seine Landsleute, ihren unauslöschlichen Haß gegen das Mutterland und ihren Uebermuth. Er gesteht, wie schlecht es mit der Rechtspflege stehe, insonderheit in Rücksicht der Concurs-Gesetze und wie die jungen Amerikaner oberflächlich studiren, ihren Lehrern nicht gehorchen und zu früh im practischen Leben eine Rolle spielen wollen. Er ist auch der oft geäußerten Meinung, daß Nordamerika noch lange warten müsse, ehe es bedeutende Manufacturen erhalten kann, und daß es noch in vielen Jahren nicht England entbehren könne, woher es seine Fabrikbedürfnisse am besten und leichtesten zieht, weil der Anbau unermeßlicher Strecken des vortrefflichsten Bodens, welche noch mit Gehölz bewachsen sind, weit mehr einbringt als Fabriken und Manufacturen. Diese haben sich ohne Frage sehr während des jetzt beendigten langen Kriegs, der Europa so fürchterlich angriff, gehoben, aber sobald Friede ward, fielen so häufige und große Bankerotte

in Amerika, besonders in Newyork vor, wo der Speculationsgeist keine Gränzen kennt, daß man es bey Bristed nachlesen muß um es zu glauben. Aus diesem Werke lernt man erst recht die fast unglaublichen Folgen beurtheilen, die täglich mehr ans Licht treten, und wie die Fultons Erfindung der Dampfschiffe eine schnelle und bequeme Handels-Verbindung und Erweiterung des Wohlstandes hervorrief. Die ganze Union, wie die Amerikaner gewöhnlich ihren Freystaat nennen, ist von einer Art Erwerbs- und Handels-Wuth ergriffen und eine rastlose Begierde nach Veränderung erstreckt sich durch alle Stände. Oft wird einer, der Anfangs Oeconom war, nacheinander Advocat, Priester, Kaufmann, Soldat u. s. w. Was aber doch vor allem in die Augen fällt, ist die Begierde, aus den östlichen in die westlichen Staaten zu wandern. Es scheint, als wenn die ganze Union die neubebaueten Gegenden für ein Peru hält. Die Landstraßen dahin sind im buchstäblichen Verstande mit Ausgewanderten bedeckt. Familien, die viele Jahrhunderte hindurch in den alten östlichen Staaten blüheten, verwandeln ihr Eigenthum und wandern nach den West-Provinzen. Der Flor der letztern steigt mit einer Schnelle, die allen Glauben und alle Beschreibung übersteigt und sich vornämlich auf die Bequemlichkeit gründet, womit auf den vielen Flüssen (Wabash, White-River, Illinois u. a. m.) mittelst des Ohio und Mississippi eine beständige Handels-Verbindung unterhalten werden kann, durch Dampfschiffe zwischen der See (bey New-Orleans) und den neuen Etablissements, so daß es leicht wird, die reichen Producte derselben auszuführen und dadurch die künstlichen Bedürfnisse des Lebens zu erhalten. Es ist daher keine Uebertreibung, wenn man lieset, daß in den westlichen Staaten von Nordamerika neue Städte entstehen, als wenn sie durch einen Zauber-

stab hervorgerufen wären. Dieß Werk giebt auch eine genügende Erläuterung über die Regierung, den religiösen Zustand, die Vertheidigungs-Anstalten u. s. w. der Vereinigten Staaten und ist eins der zuverlässigsten unter den vielen Werken, welche man über Amerika besitzt.

XII.

Uebersicht der neuesten Handels- und Cultur-Begebenheiten.

Im Handel des Russischen Reichs herrscht dies Jahr weniger Leben als im vorhergehenden wegen des Fallens der Kornpreise; sobald fruchtbare Jahre eintreten, werden ungeheure Vorräthe in den innern Provinzen aufgehäuft, und sobald Perioden des Mangels eintreten, eröffnet es seine unermeßlichen Speisekammern; dieß war besonders der Fall nach dem Mißwachs im westlichen Europa im Jahr 1816, und ist wol eine der Haupt-Ursachen des allgemein gefühlten Geldmangels in diesem Theile der Erde. Jetzt da der Mangel aufgehört hat, fährt es fort die Länder rund um das Mittelmeer so mit Producten seines Landbaues zu überfüllen, daß der einländische Ackerbau dieser Länder dadurch beträchtlich zurückgesetzt wird; desfalls ist die Englische Regierung auch so besonders wachsam, Verbote gegen die Korn-Einfuhr ergehen zu lassen, wenn die Kornwaaren unter einen gewissen Preis fallen; auch hat die Schwedische Regierung durch eine Verfügung vom 25sten Junius die Zoll-Freyheit für die Einfuhr alles ausländischen Korns aufgehoben, welche durch ein Rescript vom 18ten December 1818 zugestanden war. Um den einländischen Handel zu befördern, der für ein an so vielen und vom Meer entfernten

Pro-

Handlungen, den Verkehr, welcher sich daraus entwickelte, die Art der Waaren, mit denen sie handelte, und Einiges über die Schiffahrt, welche sie trieb. Wir haben bereits gesehen, daß Venedig, Genua und Pisa, welche sich zuerst durch Handel und Schiffahrt auszeichneten, auch die ersten Handelsstaaten Europa's waren. Ihre Handelsverbindungen mit der Levante, mit den Häfen des südlichen Frankreichs, Spaniens und Portugals, mit Nordafrika, mit Deutschland und den Niederlanden, sind bereits dargestellt worden. Von den wichtigsten Waaren der Handelsart Europa's und der Levante, welche sie in ihren Häfen umsetzten, haben wir bereits Einiges gesagt. Wir wollen hier noch einige Waaren hinzufügen, welche sie ausführten, und einige, welche sie einführten. Die Ausfuhr bestand meistens aus Waaren, welche sie von Osten erhielten, und aus Erzeugnissen ihrer Industrie. Die Einfuhr bestand meistens aus rohen Waaren, welche sie in ihren Fabriken verarbeiteten. Die zwei Hauptartikel, welche sie aus Asien und Afrika erhielten, waren Gewürze und Seide. Die Gewürze, welche sie aus der Levante erhielten, waren Pfeffer, Ingwer, Zimmt, Muskatnüsse, Gewürznelken, Cubeben und Muskatblüthe. Pfeffer, Ingwer, Zimmt, Muskatnüsse und Gewürznelken erhielten sie aus Ostindien, wie in den Briefen Columbus', die Handelsverbindungen mit Ostindien betreffend, bewiesen wurde. Cubeben und Muskatblüthe erhielten sie aus Westindien, wie in den Briefen Columbus', die Handelsverbindungen mit Westindien betreffend, bewiesen wurde. Die Seide erhielten sie aus Persien, Syrien, Kleinasien, Griechenland und Sicilien. Sie erhielten sie in Persien in Folge der Handelsverbindungen, von welchen wir, in dem Briefe

den Tag wurden 50 Wagen mit 182 Personen erwartet und den 19ten Junius ein dritter Zug. Bey diesen Wanderungen herrscht die größte Ordnung, sie haben ihren Vorsteher, Quartier-Besteller und Lehrer, an Ruhetagen wird Gottesdienst und Schulunterricht gehalten; unter diesen Auswanderern giebt es Familien, die 8 bis 10,000 Gulden besitzen. Noch gegen 1000 Familien sollen Willens seyn, von dort auszuwandern; der Grund dieser großen Auswanderung sind die Religions-Skrupel, welche daher entspringen, daß der König von Würtemberg mit Zustimmung der Pluralität seines Volks eine neue und verbesserte Liturgie eingeführt, und unter andern den Satanas aus dem Tauff-mular verbannt hat. Ungeachtet der König denen die es wünschten, gestattete, sich der alten Formulare zu bedienen, sind die Mißvergnügten doch nicht beruhigt, sondern haben verlangt, daß die neue Liturgie ganz abgeschafft werden solle. Diese Mißvergnügten machen eine eigene Secte aus, welche sich Hofmannianer nennen und eine innere Erleuchtung vorgeben. Außer dieser Auswanderung von Würtemberg nach Rußland, wird sie auch planmäßig nach Amerika betrieben. Eine Amerikanische Colonisations-Compagnie ist in Stuttgart errichtet, welche 1,849,000 Acres Land in den Nordamerikanischen Freystaaten Virginien und Kentucky an der östlichen und südlichen Seite des Ohio gekauft hat. Gleichfalls ist in Amsterdam eine Compagnie errichtet, um Land in den Staaten Ohio und Missouri zu kaufen, woran manche reiche Capitalisten in Holland und Belgien Theil nehmen und wo man sich eine große Ausbeute der Actien verspricht. (Diese Speculationen können auch zum Geldmangel in Europa mitwürken.) In der Schweiz sind die nämlichen Pläne in vollem Gange, und über 2000 Personen reisen dies Jahr von dort nach der Colonie

Neus

Neu-Freyburg, die in Brasilien errichtet wird. Im April und May gingen 1162 den Rhein hinunter und der Stadt Mainz vorbey nach Amerika; darunter waren nicht allein Schweizer und Würtemberger, sondern auch andre Süd-Deutsche und Elsasser. Um die bedrängten Fabrikanten, besonders Leinweber und Spinner, in Brandenburg und Schlesien von der Auswanderung abzuhalten, hat der König von Preußen ihnen in ersterer Provinz eine Unterstützung von 80,000, und in der zweyten eine Unterstützung von 100,000 Gulden angedeihen lassen. In Frankreich fängt man auch an, das Bedürfniß großer Colonial-Besitzungen zu empfinden, um den Handel zu beleben und die überflüßige Volksmenge abzuleiten, und man beklagt sehr den Verlust von Domingo und den Ostindischen Besitzungen. Seit dem allgemeinen Frieden hat jedoch der Handel von Marseille sehr zugenommen. Die Volksmenge ist mit 40,000 Menschen vermehrt, und in einem Monat sind 450 Schiffe eingelaufen und abgesegelt.

XIII.

Spanien.

Spanien ist das Land, welches einer wichtigen politischen Krise vielleicht am nächsten steht. Seit 5 Jahren ist dort schon die 25ste Ministerial-Veränderung vor sich gegangen. Der bisherige Premier-Minister, Marquis von Casa Yrujo, welcher noch am 13ten Juny des Abends ruhig mit dem Könige arbeitete, erhielt in der folgenden Nacht den Befehl, Madrid zu verlassen und sich nach Avila in Alt-Castilien zu begeben; sein vorläufiger Nachfolger ward der bisherige Gesandtschafts-Secretair in Paris, Manuel Gonzalez Salmon. Daß der Ritter

Onis,

Onis, bisheriger Spanischer Minister in Nordamerika, der den bekannten Tractat wegen der Abtretung von Florida abgeschlossen hat, an seine Stelle treten werde, ist unwahrscheinlich. Auch der wegen seiner Härte verhaßte Kriegs-Minister Eguia hat an den General Don Joseph Maria Alos seinen Platz abtreten müssen, und Don Lozano de Torres ist der einzige Staats-Secretair, der seinen Posten behielt. Die Abtretung von Cuba an England und Mallorca und Minorca an Rußland, worüber die Englischen und Amerikanischen Blätter so viele Aufsätze liefern, beruht, wie man aus sichern Quellen weiß, auf einem ganz unsichern Gerüchte. Auch die Ratification der Abtretung beyder Floridas an Nordamerika findet viele Schwierigkeiten, und ihre Verweigerung von Spanischer Seite würde wahrscheinlich zu einem für Spanien höchst gefährlichen, für die Indepeendenten höchst erwünschten Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten führen, dessen Folgen aber vermuthlich einen Krieg zwischen den beyden mächtigen Nebenbuhlern, Nordamerika und England, veranlassen würde, auf den die Blätter beyder Nationen ganz unzweydeutig hindeuten. Mit der großen Expedition geht es immerfort langsam, theils aus Mangel an Geld und Schiffen, welche die See halten können, theils wegen Verweigerung des Gehorsams der Armee. Die Jesuiten und die Inquisition haben seit dem Tode der Königin, der Veranlassung zu manchen — erst in der Folge aufklärbaren Gerüchten gab — noch an Einfluß gewonnen, dagegen scheinen die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Portugall wegen der Abtretung von Olivença und der Räumung von Montevideo seitdem einen lebhafteren Character angenommen zu haben, der zu einer gütlichen Ausgleichung aufs neue der Dazwischenkunft des Herzogs von Wellington bedürfen

wird.

wird. Bey den strengen Maßregeln, denen die Correspondenz aus Spanien unterworfen ist, fehlt es an allen Nachrichten über die innere Lage dieses Landes, ausgenommen die zum Theil sehr unzuverläßigen Gerüchte in Englischen und Französischen Blättern, welche indessen dahin übereinstimmen, ein trauriges Gemälde von der Unsicherheit und dem immer sinkenden Wohlstande Spaniens zu machen. Am übelsten sieht es mit der Marine aus; seit ihrer Schöpfung durch Ferdinand und Isabella ist sie nie in einem traurigern Zustande gewesen. Als Carl IV. 1796 eine Allianz mit der Französischen Regierung schloß, bestand sie aus 85 Linienschiffen, wovon 20 von 80 bis 130 Kanonen und 15000 Mann See-Miliz; jetzt kostet die Ausrüstung ihrer traurigen Trümmer — denn die von Rußland erkauften Kriegsschiffe haben sich als ganz undienstüchtig erwiesen — mehr Mühe und Verlegenheit, als vor 20 Jahren mit dem Auslaufen von 50 Linienschiffen und 30 Fregatten aus dem Hafen von Cadix verbunden gewesen seyn würde.

XIV.

Ueber die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Europa.

Die Deutschen und Englischen Blätter sind jetzt voll von Nachrichten, deren nicht klar ausgesprochene Tendenz noch mehr aus ihrer Zusammenstellung wie aus ihrem Inhalte erhellen soll, von denen sich jedoch manche auf unzuverläßige Gründe und Hypothesen gründen mögen. Die Arbeiten an den Preußischen Rhein-Festungen sind plötzlich und unvermuthet gehemmt und 12000 Arbeiter an einem Tage beabschiedigt worden. Auch die Arbeiten an dem neuen

Schauspielhause in Berlin sollen ausgesetzt seyn. Dagegen erzählen Französische Blätter, der Großfürst Nicolaus, begleitet von dem General Oppermann, werde eine Inspections-Reise an den Preußisch-Polnischen Gränzen unternehmen und verschiedene Millionen sollten dazu bestimmt seyn, die Festungswerke von Riga in Stand zu setzen. Die Polnische Armee ist in ein Lustlager bey Peronzki, in der Nähe von Warschau, zusammen gezogen und nur die Kayserliche Garde in dieser Stadt geblieben. Die Gerüchte, zu denen die Lustlager in Finnland, die Unterhandlungen wegen der Schwedischen und Russischen Zoll-Gesetze und die angebliche Bestellung von 50,000 Piken für Schwedische Rechnung Veranlassung gaben, sind dagegen jetzt verschwunden, und die Gerüchte, welche die Abrufung der Niederländischen und Französischen Bothschafter von den gegenseitigen Höfen und die angeblichen Erklärungen des Wiener und Berliner Hofes über die projectirte Wiedervereinigung der Russisch-Polnischen Provinzen mit dem Königreiche Pohlen veranlaßt haben sollen, werden sicher ein ähnliches Schicksal haben. Eher scheint es, als wenn die Ruhe im südwestlichen Europa gefährdet werden sollte, wie im nordöstlichen, denn die Mißhelligkeiten zwischen Spanien und Amerika wegen der Ratification des Tractats über die Abtretung von Florida und zwischen Spanien und Portugall wegen der gegenseitigen Abtretung von Olivença und Montevideo dürften vielleicht einen ernsthaften Character annehmen, der leicht die immer gespannten Verhältnisse von England und Amerika noch schärfer anziehen und den Ausbruch eines Kriegs zwischen beyden rivalisirenden Seemächten zur Folge haben könnte, dessen nahen Ausbruch sowohl die Englischen als Amerikanischen Blätter laut verkündigen. Die Verhältnisse zwischen Dänemark und

Schwe-

Schweden sind freundschaftlich; unter Englischer Vermittelung soll ein Tractat geschlossen seyn, wodurch der Antheil Norwegens an der Dänischen Staatsschuld, wenn auch nicht in dem vollen Quantum, doch in vortheilhaften Terminen bezahlt wird. Auch die Mißhelligkeiten zwischen England und der Türkey sind seit der Abtretung von Parga an die Pforte gegen Anerkennung der Unabhängigkeit der Jonischen Inseln beygelegt, und die Verhältnisse zwischen der Pforte und Rußland für den Augenblick so friedlich, als sie zwischen benachbarten Staaten von so entgegengesetztem Interesse seyn können. An Gährungsstoff fehlt es wohl nicht in Europa, allein gerade die Sorge für die Erhaltung der innern Ruhe in verschiedenen Staaten dürfte dort den Ausbruch feindseliger Bewegungen nach außen zurückhalten. Auch dürften — das unbezwingliche Rußland und das kriegerische Frankreich abgerechnet — keine Staaten Europa's aus bevorstehenden Kriegen etwas zu hoffen haben, und die gegenwärtigen Regierungen beyder bürgen für ihre Ruhe; nur Großbrittannien ist der Staat, der vielleicht so nothwendig des Kriegs bedarf, wie der Europäische Continent des Friedens, aber es findet in seinem mächtigen Nebenbuhler jenseits des atlantischen Oceans einen Gegner, würdig, seine Kräfte mit ihm zu erproben.

XV.

Spanisches Amerika.

Aus St. Thomas de Angustura (Hauptstadt des Spanischen Guyana und Hauptsitz der Republikanischen Regierung) wird die feyerliche Installation des General Congresses der Republik Venezuela am 15ten Februar gemeldet. Am Abend den 14ten, bey Son-

 nen-

nen Untergang, verkündete eine Artillerie-Salve die Festlichkeit des morgenden Tages, und eine allgemeine Illumination bezeugte die öffentliche Freude. Am Morgen des 15ten hörte man wieder eine Artillerie-Salve. Um 10½ Uhr versammelten sich die Deputirten im Saale des Regierungs-Pallastes, der zu ihrer Versammlung eingerichtet war. Dahin begab sich der Ober-Director Simon Bolivar, umgeben von seinem Generalstaabe. Drey Kanonenschüsse bezeichneten seinen Eintritt und die Deputirten gingen ihm bis zur Thüre entgegen. Der Ober-Director eröffnete die Versammlung mit einer so eindringenden Rede, daß alle zu Thränen gerührt wurden. Seine Sprache, seine Züge, alles bekräftigte die Aufrichtigkeit seiner Worte und seine innigste Anhänglichkeit an seine Freyheit athmenden Grundsätze. Der Inhalt seiner Rede war die Entwickelung der Grundlinien zum Entwurfe einer neuen Constitution, die er dem Congresse vorlegte. Er endigte seine Rede mit der Erklärung: Nun sey der Congreß eingesetzt und er erkenne die Souverainität der Nation an, welche durch diese erhabene Versammlung repräsentirt werde. Diese Worte erweckten den lebhaftesten Enthusiasmus, vornehmlich als Bolivar die Hand an seinen Degengriff legte und mit ungewöhnlicher Kraft ausrief: "Mein und meiner berühmten Waffenbrüder Schwerdter sind stets bereit, Euer Ansehn aufrecht zu erhalten. Es lebe der Congreß von Venezuela!" Mehrmals hinter einander stimmte die Versammlung in dies Gelübde ein und der Donner einer zahlreichen Artillerie verkündigte diesen merkwürdigen Beschluß. Gleich darauf forderte der Ober-Director den Congreß auf, einen Interims-Präsidenten zu erwählen. Der Deputirte Francisco Antonio Zea ward durch Acclamation zu diesem Posten berufen. Hierauf legte Bolivar und jedes einzelne

Mit-

Mitglied der Versammlung ihren Eid in die Hände des Präsidenten ab. Nach dem Eide räumte Bolivar, als bisheriger Director, dem neuen Präsidenten seinen Lehnstuhl ein, und wandte sich mit folgender Rede an die anwesenden Militair-Personen: "Meine Herren Generale, Commandanten und Offiziere, meine Waffenbrüder! Bis der Congreß uns würdigt, uns an den Posten anzusetzen, welchen er für gut findet, sind wir nichts als simple Bürger. Ich rechne auf Ihrer aller vollkommene Unterwerfung und will in unserer aller Namen den Congreß einen Beweis unsers Gehorsams geben. Ich lege den mir anvertraueten Oberbefehl nieder." Mit diesen Worten näherte General Bolivar sich dem Präsidenten und überreichte ihm den Marschallsstab mit den Worten: "Ich gebe der Republik den mir von ihr anvertraueten Marschallsstab wieder; welchen Grad ich auch künftig im Dienste meines Vaterlandes einnehmen werde, so wird doch jeder ehrenvoll für mich seyn; überall will ich ein Beispiel der Unterwerfung und des Gehorsams geben, welche einen Soldaten der Republik characterisiren müssen." Hierauf wendete sich der Präsident mit folgenden Worten an die Versammlung: "Ich glaube nicht, daß es erforderlich seyn wird, über die Gültigkeit aller Würden, welche dem General Bolivar zugestanden sind, abzustimmen. Ehe ich inzwischen ihre Bestätigung erkläre, muß ich zuerst die Versammlung fragen, ob sie ihre ausdrückliche Beystimmung dazu geben will. Bekräftigt der Congreß die verschiedenen Grade und Würden, welche General Bolivar in der Zeit, wo er den Oberbefehl führte, austheilte?" Alle Deputirten erhoben sich von ihren Sitzen und sagten: Ja. Der Präsident nahm hierauf das Wort und sprach: "Der souveraine Congreß der Republik bekräftigt in General Simon Bolivars Person alle Würden,

welche er während des Laufes seiner Regierung vertheilte." Er überlieferte hierauf dem General wieder den Marschallsstab und ließ ihn zu seiner Rechten Platz nehmen.

Es ist ungewiß, wie es für den Augenblick in Venezuela, rücksichtlich des Kampfes zwischen Spanien und den Insurgenten, aussieht. Die ersten reden von grosen Vortheilen, welche sie über letztere erfochten haben, wie gewöhnlich, aber es ist keine Bestätigung ihrer Siegsnachrichten eingelaufen, und man gesteht in Madrid, daß man keine neuere Nachrichten als vom 25sten Februar von dort her hat und daß man nicht weiß, wie der wahre Zustand beschaffen sey. Es sieht aus, als wenn Morillo mit seiner Armee in der Provinz Varinas eingeschlossen sey; wenigstens traf den 19ten Februar ein Oberst Borras in Augustura ein, der der Regierung die Nachricht der totalen Niederlage einer Abtheilung Spanischer Cavallerie von 600 Mann überbrachte, die Morillo ausgesendet hatte, um Vieh zusammen zu treiben, woran er Mangel litt. Oberst Borras überbrachte noch andere wichtige Nachrichten über die Stellung seiner Armeen. Der Feind cantonnirte an den Ufern der Urania. Er kann keine Bewegung machen oder einzelne Abtheilungen absenden, die nicht augenblicklich von den Insurgenten niedergemacht werden. Diese beobachten ihn in der Nähe und schneiden ihm jede Gelegenheit ab, die Hülfsquellen des Landes zu benutzen. Die ganze Communications Linie in seinem Rücken ist abgebrochen. Man erwartet jeden Augenblick die officiellen Nachrichten über die Folgen der unvortheilhaften Stellung des Feindes. Die letzten sichern Nachrichten über Morillo findet man in den St. Thomas Zeitungen und sie gehen bis zum 26sten März und sind von seinem Hauptquartier in Arechaguas datirt. Er sucht darin

das

das Englische Kriegsvolk zu bewegen, die Parthey der Insurgenten zu verlassen, redet in den verächtlichsten Ausdrücken von Bolivar und seinen Anhängern und erinnert die Engländer daran, daß sie zuvor Spaniens Feinde bekämpften. Er scheint also damals mit seiner Armee noch an einem Arm des Apure-Flusses gestanden zu haben. Die Englische Zeitschrift Globe liefert auch eine Depesche des Spanischen Gesandten in London, Herzogs von St. Carlos, an General Morillo, welche vom Admiral Brion aufgeschnappt seyn soll und worin er zu Versuchen ermuntert, die Engländer aus dem Dienste der Independenten zu locken. Er giebt in ihr Nachricht von den Werbungen der Obersten English nnd Elson und über General Mac-Gregors Expedition, von welchem der Herzog sagt, er stehe mit Bolivar in keinem guten Vernehmen (welches sich auch aus seinem Benehmen deutlich ergiebt und ergeben mußte). So schnell wie Mac-Gregor sich des wichtigen Hafens von Portebello bemächtigt hatte, so schnell ward er durch seine unbegreifliche Nachläßigkeit mit Verlust von 70 Offizieren und 360 Soldaten von dort wieder vertrieben. Nicht allein in England, auch in den Niederlanden fanden Werbungen für seine Armee und Ankauf von Gewehren Statt.

Auch in Mexico hat die Revolution einen neuen Schwung erhalten und Pater Torres aufs neue eine mächtige Verbindung mehrerer Independenten-Guerillas zu Wege gebracht, welche die in der letzten Zeit ungestörte Verbindung zwischen Mexico und Veracruz aufs neue unterbricht. Kürzlich ging von Veracruz eine Englische Fregatte mit einer Million Dollars ab, und der Brittische Agent, Herr Parker, hat Erlaubniß erhalten, noch 10 Millionen Dollars nach England auszuschiffen. Die Spanische Regierung soll mit Großbrittannien eine Uebereinkunft geschlossen

schlossen haben, wodurch England sich verbindet, auf Brittischen Schiffen die Ausbeute der reichen Mexicanischen Silber-Minen nach Europa zu führen.

In Chile und Buenos-Ayres ist, ungeachtet aller verbreiteten Gerüchte, sichern Nachrichten zufolge, alles ruhig. Der Chilesische Agent in London, Antonio Jose de Yrisori, hat in die Times eine Erklärung gegen den bekannten Mexicanischen Commodore Luis Aury einrücken lassen, welcher sich in einer Proclamation Chef der Expedition der alliirten Republiken Buenos Ayres und Chile gegen Neu-Granada nennt. Er sagt in dieser Erklärung, Buenos-Ayres und Chile wären zwey von einander ganz unabhängige Staaten, welche mit einander keine andere Verbindung als die zur Befreyung von Peru geschlossen hätten; Aury habe nie in Chilesischen Diensten gestanden; dieser Staat besitze vielmehr eine sehr gut organisirte National-Marine und billige nicht das Unwesen der Corsaren, welche alle Staaten beleidigten. Die Amerikanischen Blätter enthalten auch ein weitläuftiges Schreiben von Lord Cochrane, datirt vom Bord seiner Escadre zu Valparaiso, worin er sagt: Er sey nur von der Chilesischen Regierung abgehalten, die Englische Fregatte Andromache aufzubringen, welche Geld für Spanische Rechnung am Bord habe. Uebrigens wird die Expedition der Vereinigten Republiken Buenos-Ayres und Chile gegen Peru mit der größten Lebhaftigkeit betrieben, und die Bestimmung von Lord Cochrane ist directe gegen Callao, den Hafen von Lima. Am 25sten April wurde der Congreß in Buenos-Ayres eröffnet; diese Republik scheint nun in freundschaftliche Verhältnisse mit Artigas zu treten und dagegen mit Brasilien in keinem so guten Vernehmen zu stehen; wie es heißt, wird sie eine Expedition ausrüsten, um in Vereinigung mit Artigas die Portugiesen aus der Banda

oriental

oriental zu vertreiben. Zufolge der Nachrichten vom 15ten März hat die Regierung von Buenos-Ayres, um die Verbindung mit Chile zu erhalten, welche einige Zeit durch die Caziken der Indianer unterbrochen war, es für erforderlich gehalten, ein ansehnliches Truppen-Corps nach dem Innern zu senden. Die Indianer scheinen in 2 Theile getheilt zu seyn, wovon der eine und bey weitem größere auf der Seite der Insurgenten, der andere auf der Spanischen ist. Die erstere Parthey ließ dem Ober-Director Puyerredon von Buenos-Ayres anzeigen, daß sie, im Fall einer Spanischen Landung, den Spaniern mit bewaffneter Hand widerstehen wollten.

XVI.

Persien.

Noch vor 10 Jahren konnte man mit Grund behaupten, daß man das alte Persien besser als das neuere kannte. Aber seitdem hat man Nachrichten über dieses Land eingezogen, welche verschiedene vorhergehende Jahrhunderte nicht gewährten. Dafür hat man besonders den Britten zu danken, nächst dem den Russen und Franzosen. Das östliche Persien, von dem man früher nichts wußte, ist uns in den südlichen Theilen durch Pottenger eröffnet, in den nördlichen von Elphinstone; das westliche Persien durchreisete Morier in bisher unbekannten Theilen. Kineir sammelte im Lande selbst seine geographischen Nachrichten, Malcolm schöpte aus Orientalischen und Occidentalischen Quellen seine Geschichte von Persien. Einen wichtigen Platz unter allen Erwähnten verdient Morier, Secretair bey der unter Sir Harford Jones und bey der folgenden unter Gore Ouseley an den Persischen Hof geschickten Gesandtschaft, deren

Zweck

Brief war, an Sr. Majestät Schloß zu Berlin, gab es Schreiben, als ich Ihnen, mein Herr, das Ihrige zu Potsdam, den 20. Jun. 1778. beantwortete. Ich habe Ihnen damals gesagt, daß ich Ihnen, wenn Sie es verlangten, die Ehre geben würde, Sie zu sehen. Sie haben mir geantwortet, daß Sie mich nicht verlangten, weil Sie nicht wüßten, ob Sie mir Ihre Gedanken über Religion, Gesetzgebung und die Kunst zu regieren, mittheilen könnten. Ich habe Ihnen darauf geantwortet, daß ich Ihnen, wenn Sie es verlangten, meine Gedanken über diese Dinge mittheilen würde. Sie haben mir darauf geantwortet, daß Sie mich verlangten, und daß Sie mich in Potsdam, oder in Berlin, 14 Tage erwarteten. Ich habe Ihnen

Persische Gesandte Mirza Abul Hasmit England wieder verließ, ging eine neue Brittische Gesandtschaft unter Gore Ousely an Feth Aly Schach. Ihr Plan war, die Freundschaft zwischen England und Persien zu befestigen, aber besonders Napoleon entgegen zu würken, welcher Persien zum Kriege gegen Rußland gereizt hatte, während er selber dies Reich zu gleicher Zeit angriff. Durch Englands Vermittlung ward hier ein Krieg beygelegt, welcher von großem Einfluß auf Europa seyn konnte. Als Ousely den Frieden zu Stande gebracht hatte, verließ sogleich ein großes Russisches Heer Persiens Gränze, um gegen die Franzosen zu kämpfen. — Von Europa haben die Perser ganz eigene Begriffe. Der große Haufen hält diesen Welttheil für einen Staat, den sie Firenz nennen, so wie dessen Bewohner Firenzis. Die besser unterrichteten theilen die Europäer in Franzis und Inglis. Von Napoleon hatten sie eine große Meynung, weil seine Geschichte der von Nadir Schach glich, und bewanderten ihn sehr. Prinz Mirza bestrebte sich, Europäische Kriegszucht im Heere einzuführen, da der Krieg mit Rußland ihn lehrte, daß undisciplinirte Truppen niemals mit Glück gegen ein regelmäßiges Europäisches Heer fechten können. Der Prinz selbst kleidete sich in Europäische Uniform, und ließ sich von einem Russen das Europäische Exerciz lehren; seine Großen mußten diesem Beyspiel folgen. Die Truppen mußten 20 bis 30 Mann an einem verschlossenen Orte exerciren, um nicht dem Volksgelächter ausgesetzt zu werden. Da es dem Prinzen an tüchtigen Offizieren fehlte, so würde aus dem allen nichts geworden seyn, wenn nicht die Französischen und Englische Gesandtschaft diesem Mangel abgeholfen hätten. Verschiedene geschickte Offiziere traten in seinen Dienst, und bald übertraf der Erfolg weit die Erwartung des Prinzen. So sehr auch

diese Truppen unter einem wohldisciplinirten Europäischen Heere stehen mögen, so muß das schon bewürkte an ein Wunder gränzen, wenn man bedenkt, welche Hindernisse Religion und eingewurzelte Vorurtheile diesem Vorhaben in den Weg legten. Die Persischen Soldaten gleichen in Anzug und Bewaffnung, wie man aus den Kupfern zu Kotzebue's Reise ersieht, so vollkommen den Englischen und Dänischen Dragonern und Grenadieren, daß man sie verwechseln könnte. Den größten Gegner fand der Prinz in seinem Bruder Mohamet Aly Mirza, der sich bemühte ihn und seine neue Disciplin bey den Persern verhaßt zu machen, indem er zeigte, daß Mirza Abbas durch Annahme der Sitten der Ungläubigen die Islamitische Religion untergrübe. Mirza, unter allen Personen vortheilhaft ausgezeichnet, steht übrigens auf einer für dies Land sehr bedeutenden Stufe der Bildung. Merkwürdig bleibt es, daß Egypten in Africa und Persien in Asien so reißende Fortschritte in der Bildung nahm, während ganz Amerika Europa's Joch abschüttelt und Australien vollkommen civilisirt wird. Hieraus ergeben sich immer klarer die welthistorischen Folgen der Revolution.

XVII.

Schilderung der Insel Cuba, von Hugh Campbell.

Die herrliche Lage dieser schönen Insel, die den Wendekreisen so nahe liegt, ihr fruchtbarer Boden und ihre vielen und sichern Häfen würden sie zu einer kostbaren Acquisition für jedes Land machen, welches sie zu würdigen weiß, besonders für Großbrittannien, welches wegen der Nähe des Spanischen Amerika hier einen sichern und beständigen

Markt

Markt für alle seine Manufacturen fände, und im Fall eines Kriegs mit Nordamerika die Mittel finden würde, alle Versuche der Republik, den Englischen Handel nach Jamaica und der Honduras Bay zu zerstören, zu begegnen. Irrig hält man Havannah für einen sehr starken Platz. Wenn wir bedenken, was unsere Armeen und Flotten im letzten Kriege vermochten, so müssen wir uns verwundern, daß Havannah mit solcher Energie in der berühmten Belagerung unter Graf Albemarle widerstand. Vermöge der natürlichen Indolenz und Nachläßigkeit der Spanier sind die Fortificationen fast ganz verfallen, viele Kanonen unbrauchbar und die Lavetten ganz verfallen. Wenn die Wälle ordentlich bemannt wären, würden sie kurze Zeit einer Belagerung widerstehen können, aber die Einwohner würden sich nicht zum Widerstande verstehen. Es giebt hier keine regulaire Miliz, wie in unsern Colonien, und wenige Einwohner würden selbst, wenn ihr Eigenthum auf dem Spiele stände, patriotisch genug seyn, dem Feinde entgegen zu ziehen. In der That besitzen sie wenige Vorrechte, keine Freyheit und kein Vaterland, wofür sie fechten könnten; sie würden nur die Unterdrückung verfechten. Die regulairen Truppen, wie sie heißen, belaufen sich auf 2 bis 3000 Mann; 500 unter ihnen sind Cavallerie, in einem Costüm, wie Cervantes es dem Helden der Mancha giebt. In Havannah liegen 4 Linienschiffe, eine Fregatte und mehrere kleine Kriegsschiffe, welche gemeiniglich kreuzen, um den Schleichhandel zu verhindern, aber 3 Linienschiffe und die Fregatte sind vor dem Arsenale gesunken und der Dreydecker Sancta Anna mit der Admirals-Flagge ist gleichfalls untüchtig, ausgerüstet zu werden. Die einst so gut gefüllten Arsenäle sind ausgeleert, die meisten Arbeiter zerstreut und der Ueberrest der Marine hat Ursache, den Tag zu betrauern,

trauern, an dem Godoy (der Friedensfürst), an die Spitze der Spanischen Seemacht trat. Die Regierung und Gesetze von Cuba sind ganz den Spanischen gleich, nur daß diese letztern im vorigen Jahrhundert einige Verbesserungen erhielten, welche Cuba fremd geblieben sind. Alle öffentlichen Aemter, vom Gouverneur bis zu dem geringsten herab, werden auf Speculation gekauft und der Kaufpreis durch Erpressungen wieder eingetrieben. Der gegenwärtige Gouverneur, Admiral Apodaca, soll ein Mann von einigen Talenten seyn, ist aber ein wahrer Hofmann und dabey ein Zelot in der Sache der Kirche. Doch hat er einen guten Tact gegen die Gefühle der Einwohner gezeigt, indem er dem bestimmten Befehle des Hofes, alle Häfen der Insel den Fremden zu verschließen, entgegen handelte, denn ein solcher Versuch gegen ihren Wohlstand würde eine allgemeine Revolution zur Folge gehabt haben. Doch soll er von einem Priester den Rath dazu erhalten haben — das war ein Glück. Man kann sich denken, wie die Gesetze unter einer solchen Regierung beschaffen sind. Für 2000 Piaster jährlich kann ein Mörder, der dreymal seinen Dolch in das Herzblut seiner Nebenmenschen badete, den Proceß aussetzen, und wenn er das Geld so lange bezahlen kann, bis ans Ende seines Lebens. In dem Gefängniß von Moro, Castillo ist eine Spanische Gräfin, welche durch ihre Familien-Verbindungen mit dem Spanischen Hofe sechsmal freygekommen ist, weil sie 6 ihrer Geliebten erdolcht hatte. Sie ward vor einigen Tagen wieder festgesetzt, weil sie einen jungen Spanischen Offizier, auf den sie eifersüchtig war, in dem Augenblick erdolcht hatte, als er ihr die Hand reichte, um sie in den Wagen zu heben. So viel von Spanisch-Amerikanischen Gesetzen und Sitten! Die Einwohner gehören zu den unterdrücktesten

Der Kleine, die Sehe wie weiter, daß sie es sah, die Wilden, die hierher kamen, um Fische zu fangen, der auf dem Continente, sah sehr gut Menschen und Thiere, konnte sie auf einer Entfernung unterscheiden, und die Neger wendeten das Perspectiv ihren Augen so richtig zu, daß sie sogleich Stimmung gaben, wie sie scharfen sollte. Dieses verbreitete sich so weiter, daß Europäer, welche Augenschwäche hatten, sich dieses Perspectivs bedienten, und mit Vergnügen es gebrauchten, wenn sie Gesellschaften besuchten, oder in Kirchen waren, um die Gesichter der Damen, die ihnen gegenüber waren, zu betrachten. Einigen Leuten hat dieses Perspectiv, das Vergnügen, der die Dunkelheit (Finsterniß) gaben, und der Tod ist.

XVIII.

Einzelne historische Züge und Anecdoten.

Durch die Verbindung der Süd- und Nordsee durch Cortes, wurde Panama der Stapelplatz für alle Waaren, die von Peru und Chili nach Europa und den Südstaaten, und umgekehrt, gingen. Panama liegt unter dem 79° 20' der Länge und 9° 33' der Breite, an der Nordseite der Landenge, und an der Südseite des Meerbusens, der Bay von Panama, 7 Meilen von Nombre de Dios, und 20 Meilen von Porto Bello,

Fabrikherr abwechselnder Tag des Feyerns. Niemand darf verdungen werden, als vor dem Beyn Tor mit Tagesanbruch, wenn die Glocke zusammenruft. Kinder von 8 Jahren müssen schon arbeiten. Der Lohn ist sehr gering, Knaben nur einen Schilling, Mädchen 6 Pence, Jünglinge von einer Million Pfund. Nach den gemachten Berechnungen hat ein Kranz, dem Gewerbe angehört, ein jährliches Einkommen von 80,000 Pfund. Der Kranz unterstützt, wie schon bemerkt, alle diejenigen Mitglieder, welche durch Krankheit, Alter, Verunglückungen ꝛc. ihre Arbeit nicht verrichten können, und zahlt jährlich 40,000 Pfund. Die Verwaltung der übrigen 40,000 Pfund ist sehr complicirt, scheinbar sehr gut, aber in der That sehr schlecht eingerichtet. Die Kranzbeamten sind es, welche die Fabrikherren wählen, und sie haben sich, wie es scheint, nicht um die Gunst der Arbeiter, sondern um die ihrer Herren zu bewerben. Sie sind es, welche die Fabrikherren zu Vorgesetzten machen, und sie sind es, welche die Arbeiter zu Sklaven machen. Sie sind es, welche die Fabrikherren in den Stand setzen, die Arbeiter zu unterdrücken, und sie sind es, welche die Arbeiter in den Stand setzen, sich unterdrücken zu lassen. Sie sind es, welche die Fabrikherren in den Stand setzen, die Arbeiter zu unterdrücken, und sie sind es, welche die Arbeiter in den Stand setzen, sich unterdrücken zu lassen. Sie sind es, welche die Fabrikherren in den Stand setzen, die Arbeiter zu unterdrücken, und sie sind es, welche die Arbeiter in den Stand setzen, sich unterdrücken zu lassen.

Auch an dem jetzigen Jahrestage der Vereinigung der altenglischen Könige Lotte von Sparsamkeit, Fleiß und Ordnung, Wie es scheint, ist es nicht an dem Tage, wo sie sich vereinigten, sondern an dem Tage, wo sie sich trennten, daß sie sich vereinigten. Sie sind es, welche die Fabrikherren in den Stand setzen, die Arbeiter zu unterdrücken, und sie sind es, welche die Arbeiter in den Stand setzen, sich unterdrücken zu lassen. Sie sind es, welche die Fabrikherren in den Stand setzen, die Arbeiter zu unterdrücken, und sie sind es, welche die Arbeiter in den Stand setzen, sich unterdrücken zu lassen.

In den letzten Jahren 1837—38 erschien der Handel von Amerika nach China 7,000,000 Pfund, und blieben Tausend Schiffsladungen, nothwendig, um diesen Handel zu betreiben, 2,000,000 Pfund. Handel nach Europa 6,000,000 Pfund, und blieben 2,000,000 Pfund. Handel mit der Amerikanischen Kauffmann zum Theil Zuflucht in einem Jahre gewinnt, nehmen sie im folgenden Jahre 2,000,000 Pfund, so ist der Amerikanische Handel noch China hinzu gerechnet ein der Englischen

Der alte Revolutionair und Beherrscher von Frankreich, Barras, hat durch seine Erklärung in einem Journale, daß er keine Pension von Buonaparte genossen habe, sich der Vergessenheit zu entziehen gesucht, und zugleich angekündigt, daß er Memoiren über seine Zeit und sein Leben herausgeben werde. —

Nach den neuesten Nachrichten aus Port Jackson, erwartete man dort am Ende des vorigen Jahrs eine reiche Aerndte. Folgende Früchte wachsen schon dort in Ueberfluß und Vollkommenheit — Orangen, Citronen, Limonen, Weintrauben, Guakas, Granatäpfel, Oliven, Nectarinen, Aprikosen, Coquaten, Aepfel, Pfirschen, Kirschen, Pflaumen, Maulbeeren, Feigen, Wallnüße, Haselnüße, Melonen, Stickbeeren, Himbeeren ꝛc. Die Aerndte verspricht überaus günstig zu seyn. Da die Gerste überaus schön ist, so wird man dort jetzt ein gutes Bier brauen, und die üppige Fülle der Trauben verspricht unsern Antipoden bald den Genuß ihres einheimischen Weins.

Der Wohlstand und die Population der freyen Neger-Colonie zu Sierra Leona nimmt jetzt in gleichem Grade zu. Außer der großen Gemeinde von St. George, welche Freetown und die umliegenden Gegenden befaßt, giebt es jetzt 7 Gemeinden daselbst, von denen jede unter einem Englischen Geistlichen steht; die Zahl von 5130 Frey-Negern, welche sich am 30sten März 1817 in diesen Gemeinden befanden, hat sich seitdem sehr vergrößert.

Das in Lissabon erscheinende Journal: Bellas bellas artes, enthält eine ausführliche Schilderung der Zierrathen und Inschriften des Silbergeschirr's,

welches der König von Portugall an Wellington schenkte, und schätzt den Werth des Ganzen, ohne Transportkosten zu 5,010,000 Spthlr. (1,525,000 Cruzaden.)

König Pomare von Otaheiti verlangte in einem Briefe vom 2ten Julius 1817 vom Herrn Eure in Paramatta (New-South-Wallis) Papier und Federn, da er im Begriff sey, ein Wörterbuch zu schreiben. Die Otaheitische Bibel-Uebersetzung hat den besten Fortgang.

In Neapel ist jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit mit Sicilien beschäftigt, wo die Einwohner mit der neuen Constitution sehr unzufrieden sind und die Regierung sich genöthigt sah, einige Regimenter dahin zu schicken. Diese große fruchtbare Insel besitzt nur 1,681,983 Einwohner und die Volksmenge hat in den letzten 10 Jahren nur um 30,000 Menschen zugenommen. Die Hauptstadt Palermo besitzt 140,549 Einwohner und außerdem 32,263 in ihren Vorstädten und Umgebungen.

Die unter dem Namen Cholera morbus bekannte ansteckende Krankheit hat in der letzten Jahrszeit nicht weniger als 220,000 Menschen in Bengalen hinweggerafft; sie greift die Indianer mehr als die Europäer an. Ein sicheres Mittel dagegen sind 60 Gran Calomel, 100 Tropfen Laudanum und eine Bouteille Branntwein, binnen Verlauf von 10 Stunden eingenommen.

Der Vater des bekannten Russischen Staatsraths von Stourdza war Bojar in der Moldau und stammt aus Griechenland. Seine Ergebenheit für Rußland zwang ihn 1792, nach dem Frieden von Yassy, auszuwan-

zuwandern. Er ward Russischer Staatsrath. In seiner Jugend hielt er sich einige Jahre in Venedig, Triest und Wien auf und studirte einige Zeit in Leipzig. Er sprach Deutsch, Französisch und Italienisch und war in der classischen Litteratur sehr bewandert. Das nemliche gilt vom Sohn, der kürzlich die Tochter des berühmten Arztes, Geheimeraths Hufeland, ehelichte.

XIX.

Der Deutsche Bundestag. Bayern, Baden und Würtemberg.

Immer lauter werden die Klagen, daß Deutschland mit Producten solcher auswärtigen Staaten überschwemmt werde, in welchen den Erzeugnissen des Deutschen Arbeitsfleißes der Zugang versperrt wird. Höchst nöthig ist es daher, daß gemeinsame Maßregeln gegen den gänzlichen Verfall des Deutschen Gewerbfleißes, so schwierig es auch seyn mag, genommen werden. Es ward deshalb am 22sten Julius in der 26sten Sitzung der Bundes-Versammlung zu Frankfurt von dem Großherzoglichen und Herzoglich-Sächsischen Gesandten der Antrag gemacht, eine baldige Berathung über diese Angelegenheit zu veranlassen, indem die neuerlich auf alle ein- oder auch nur durchgehende Waaren gelegten Zoll- und Mauth-Abgaben, die inländischen Fabriken und den Handel aufs Höchste zu bedrängen und zu vernichten drohten. Die Bundes-Versammlung beschloß hierauf, die respectiven Regierungen aufzufordern, ihre desfalsigen Erklärungen so bald wie möglich zu geben, um sich nach Wiedereröffnung der Sitzungen durch eine Commission die eingehenden Erklärungen mit ihrem Gutachten vorlegen zu lassen, und sie einer reifern Be-

 rathung

rathung alsdann zu unterwerfen. Schon früher, am 11ten Julius, war der Bundes-Versammlung zu eben diesem Zwecke eine von 5051 Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern aus Thüringen, Hessen, dem Voigtländischen und den Herzogl.-Sächsischen Landen unterzeichnete Bittschrift überreicht worden, um eine kräftige gemeinsame Handelspolitik zu bewürken. Der Handels- und Gewerb-Verein, dessen schon in frühern Heften Erwähnung geschehen, hatte in einer am 12ten Junius zu Nürnberg gehaltenen außerordentlichen Versammlung beschlossen, daß künftig der engere Ausschuß desselben in Nürnberg seinen Sitz nehmen, und die Stadt Frankfurt um die Beschützung des Vereins gebeten werden sollte. Die Mitglieder wandten sich hierauf durch eine Deputation an die Könige von Bayern und Würtemberg, und übergaben eine kurze und bündige Vorstellung ihrer Wünsche, das Deutsche Handels- und Fabrikwesen betreffend, welche von beyden Monarchen auf's huldreichste aufgenommen ward.

Ein anderer Antrag, den Zustand des Postwesens in Deutschland betreffend, ward von dem Gesandten der freyen Städte, Herrn Gütschow, der Bundes-Versammlung übergeben. Es wird darin der Zustand des Postwesens in Deutschland geschildert, die Mängel und Belastungen namhaft gemacht, und die Mittel angegeben, die desfalsigen großen Beschwerden aus dem Wege zu räumen. Eine Bundes-Post wird vorgeschlagen, die von Einer Administration verwaltet würde, wodurch freylich, wenn diese Idee ausführbar wäre, der gegenseitige Verkehr sehr befördert würde. Schwerlich werden aber diese Wünsche je in Erfüllung gehen, da die Einnahme von den Posten bey der jetzigen schlechten Beschaffenheit der Finanzen in den verschiedenen Staaten ein erhebliches Hinderniß seyn dürfte. — Die in Frankfurt über die Katholischen

Kirchen-

Glieder Verfassungsfreie Communitäten entstanden, welche sich nach Belieben Gesetze und Obrigkeiten gaben.

Die Verwirrung, welche hieraus entstand, war beträchtlich genug, als Friedrich Barbarossa zu Anfange seiner Regierung (1152) sich vornahm, Ordnung in Deutschland zu bringen, und sich zu diesem Behufe nach Besançon zu einem Reichstage begab. Der Pfalzgraf Otto von Burgund, welcher diesen Reichstag besuchte, um Gerechtigkeit wider seine Unterthanen zu suchen, die ihn gefangen genommen hatten, wurde von ihnen, als er zurückkam, wieder ergriffen und in Haft gehalten. Der Kaiser schickte Boten und Briefe an sie, um ihn loszufordern, aber sie hielten ihn fest, und der Kaiser mußte ihn mit Gewalt befreien, in Folge dessen sie ihn, wie es scheint, gut gehalten haben mögen.

Die Reichsgesetze, welche auf dem Reichstage zu Besançon Barbarossa mit den Grossen des Reichs gab, sind nicht bekannt geworden. Wir wissen nur, daß sie Landfrieden für 10 Jahre gebothen hat, worüber aber die Geistlichen, als Diener des Friedens, mit den Fürsten, welche Kriege führten, und an deren Seite sie selbst oft mit Waffen in der Hand standen, in Streit geriethen, und daß sie Gerichte gegen Räuber und Mörder setzte. Den Adel scheint man damals in Deutschland nicht sonderlich geachtet zu haben, wie die Bestimmung zeigt, daß Niemand, der nicht von Adel wäre, Ritter werden könne, es habe denn Kaiser oder König ihn dazu gemacht. Ferner wurde damals der Zug ins Ausland zur Eroberung und Verheerung fremder Länder, welcher bisher so oft Statt gefunden hatte, verboten, und nur der Zug zur Vertheidigung des Königs und seines Reichs gestattet. Auch wurde damals das Recht der Fürsten, Grafen und Herren, Münzen zu schlagen, welches sie sich

wurden. Folgendes ist der Abschied für die Ständes-Versammlung:

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bey dem nunmehr eingetretenen Schlusse der ersten Versammlung der Stände Unsers Königreichs über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beyden Kammern, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben, ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums und Staatsraths, Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt:

I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzes-Entwürfe.

A. Verbesserungen der Gerichts-Ordnung. Den von den Ständen in ihrer Zustimmung zu dem über diesen Gegenstand an sie gebrachten Gesetz-Entwurfe beygefügten Modificationen haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das unter Ziffer I. anliegende Gesetz in verfassungsmäßiger Form erlassen.

B. Gemeinde-Umlagen. Den von den beyden Kammern der Stände-Versammlung einstimmig gemachten Vorschlägen zur Abänderung in dem ihnen vorgelegten Gesetz-Entwurfe über die Umlagen für Gemeinde-Bedürfnisse haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das unter Ziffer II. anliegende Gesetz gleichmäßig erlassen, wobey Wir bemerken: 1) bey denjenigen besondern Puncten des Art. II. (Nr. 4.), dann der Art. IV., VI. und IX., welche die Concurrenz-Pflichtigkeit der Miethe-Bewohner und Inleute in den Gemeinden, so wie der Dominicalrenten-Besitzer und die Competenz der ständesherrlichen Regierungs-Canzleyen betreffen, worüber

über eine Vereinigung der Ansichten nicht erzielt werden können, haben Wir den Grundsatz angenommen, daß, so lange diesfalls eine neue gesetzliche Norm auf verfassungsmäßigem Wege nicht eintritt, sich nach den bisherigen Bestimmungen zu richten sey; 2) auch haben Wir nothwendig gefunden, die Fassung des Art. IX., so weit darin von dem vorschriftsmäßigen Benehmen der Gemeinde-Verwaltungen bey neuen Umlagen und bey Umlagen für Neubauten die Rede ist, zu den gesetzlichen Grund-Einrichtungen der Gemeinden selbst und den hier einschlagenden §§. 82 und 104 des Gemeinde-Edicts, zu Beseitigung eines jeden Mißverständnisses, in nähere Beziehung zu bringen.

C. Finanz-Gegenstände.

I. Staats-Einnahme. 1) Wir genehmigen die von den Ständen des Reichs votirte Bewilligung der directen Steuern für die sechsjährige Finanz-Periode, vom 1sten October 1819 bis letzten September 1825, in dem jährlichen Betrage von 5,940,230 Fl. Grund-, 454,000 Fl. Häuser-, 451,000 Fl. Dominical-, 794,000 Fl. Gewerbs-Steuern, nach der beantragten Verminderung im Rheinkreise von 75,000 Fl., 760,000 Fl. Familien-, 434,000 Fl. Zugvieh-Steuern. 2) Die indirecten Steuern werden nach den bisherigen Sätzen erhoben, mit Ausnahme a. der Mauth, worüber das von Uns heute erlassene Zollgesetz unter Ziffer III., mit Aufnahme der von den Ständen begutachteten Modificationen, verfügt, welches vom Anfange des künftigen Etats-Jahres an in volle Wirkung tritt; b. an die Stelle der in einigen Theilen des Obermayn- und Rezat-Kreises in streitigen Rechts-Gegenständen noch gebräuchlichen Preußischen Sportel-Taxe wollen Wir, nach dem Antrage Unserer Stände, die Altbayerische vom Anfange des künftigen Etats-Jahres an einge-

führt

führt wissen. 3) Der Erhebungs-Bewilligung einer außerordentlichen Familien-Steuer zur Unterstützung der Hauptschulden-Tilgungscasse während der nächsten Finanz-Jahre ertheilen. Wir Unsere Sanction.

II. Staats-Ausgabe. 1) Die Ausgaben, nachdem sie von den beyden Kammern verfassungsmäßig geprüft worden, sind in das beyliegende Finanz-Gesetz Ziffer IV. aufgenommen. 2) Wir haben in der vollsten Ueberzeugung, daß Unsere eingegangenen Pflichten, als Glied des Deutschen Bundes, und die Selbstständigkeit Unserer Monarchie die für die Armee angesetzte Summe von 8 Millionen unabweislich erfordern, dieselbe in das Finanz-Budget aufnehmen lassen; — da aber die zweyte Kammer für das Bedürfniß der Armee die Summe von 7,674,000 Fl. in der Art als zureichend angenommen hat, daß hievon 6,700,000 Fl. für die active Armee zu bestimmen, und die dermaligen Pensionen und überzähligen Offiziere mit 974,000 Fl. in der Art besonders zu übernehmen wären, daß die Heimfälle der Staatscasse zu gut gehen, so werden Wir noch auf das Genaueste untersuchen lassen, ob und in wie fern es möglich sey, die Armee in dem Stande, in welchem es die Erfüllung Unserer Bundes-Pflichten erfordert, mit dieser Summe zu erhalten; sollte jedoch dieses nicht erzielt werden können, so müßten Wir Uns vorbehalten, das, was zu diesem Zwecke an der bisher festgesetzten Summe von 8 Millionen über die oben bemerkte Summe noch erforderlich seyn sollte, aus den eigenen Militair-Fonds verwenden zu lassen, indem Unsere getreuen Stände nicht gemeint seyn können, Uns an der Erfüllung Unserer bundesmäßigen Verpflichtungen zu hindern. 3) Wir genehmigen den Antrag, in so fern sich ein Ueberschuß der Staats-Einnahmen wirklich ergiebt: a. 15,000 Fl. jährlich zur Unterstützung der Wittwen und Waisen

Protestantischer Geistlichen; hiernächst b. 32,000 Fl. als Vermehrung der Schul-Dotation; dann c. 24,000 Fl. für die drey Landes-Universitäten zu gleichen Theilen, und d. 16 000 Fl. zur Verbesserung des Land-Gestüts anweisen zu lassen.

III. Nachdem Wir nunmehr auf die an Uns gebrachten gemeinsamen Beschlüsse, Anträge und Wünsche der Stände-Versammlung Unsere Allerhöchsten Entschliessungen gegeben haben, können Wir Uns bey dem Rückblick auf den Gang und die Art der in der Kammer der Abgeordneten gepflogenen Verhandlungen, welche Wir mit einer eben so ernsten als beharrlichen Aufmerksamkeit verfolgt haben, nicht beruhigen, ohne einiger in derselben gefaßten — den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und des Edicts Beylage X. zuwiderlaufenden — Beschlüsse zu erwähnen, welchen eine nicht zu mißkennende, auf die Erweiterung des durch die Verfassungs-Urkunde bezeichneten Ständischen Wirkungskreises gerichtete Absicht zum Grunde liegt. Wir rechnen hierher:

1) den Beschluß vom 19ten May, daß der Stände-Versammlung die Befugniß zustehe, eine Bitte um Veranlassung einer Initiative auf einen Zusatz zu der Verfassung an Uns zu stellen. Derselbe ist der klaren Bestimmung im Tit. X. §. 7. der Verfassungs-Urkunde zuwider, und mußte um so mehr Unsere Aufmerksamkeit erregen, als er einen für immer geltenden Grundsatz festsetzen sollte, gegen den nie ein Zweifel, Widerspruch oder Einrede Statt fände;

2) den Beschluß vom 16ten März über den Entwurf einer Instruction der zur Censur der politischen Zeitungen und Zeitschriften, statistischen und politischen Inhalts, angestellten Behörden, wodurch die Kammer sich gegen die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit. X. §. 7. unter einer richtigen

gen Wendung den Antrag auf Abänderung der Verfassung, und gegen Tit. VII. §§. 2. und 19. das Recht zur Initiative in der Gesetzgebung beyzulegen versuchte;

3) den Beschluß vom 10ten May, wegen damals nur als Ausnahme gestatteter Zulassung Unserer Staats-Minister zu den geheimen Sitzungen der Kammer, ungeachtet sie nach Tit. VII. §. 24. der Verfassungs-Urkunde davon auf keine Weise ausgeschlossen werden können, außer, wenn die Kammer zur Abstimmung über einen berathenen Gegenstand schreitet, wie es im Tit. II. §. 43. des Edicts, Beylage X., zur Verfassungs-Urkunde vorgeschrieben ist;

4) die Beschlüsse vom 30sten May und 21sten Junius, auf die von Khistlerische Beschwerde, wodurch die Kammer der Abgeordneten von Unserm Staats-Ministerium der Justiz nicht bloß Aufschlüsse und Erläuterungen, sondern Abstellung der nach ihrem einseitigen Urtheile befundenen Rechts-Verletzung verlangte, und dasselbe um die baldigst zu treffende Verfügung anging, welches den Dispositionen der Verfassungs-Urkunde Tit. X. §. 5. und des Edicts X. Tit. II. §§. 29. und 35. zuwider läuft.

Das am 15ten d. M. an Unser Staats-Ministerium der Justiz gestellte Ansuchen: von der auf eine zugleich mitgetheilte Beschwerde des quiescirten Landrichters Schulz erfolgenden Verfügung durch das Intelligenzblatt Nachricht zu geben, finden Wir ungeeignet, und dasselbe mußte Uns um so mehr auffallen, als der fünfte Ausschuß einen ganz verfassungsmäßigen Beschluß gefaßt hatte.

Wir fühlen Uns durch die für die unverletzte Erhaltung und Vollziehung der Verfassung Unsers Reichs Uns obliegende Pflicht aufgefordert und verbunden, zu erklären, daß diesen und ähnlichen, mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde unzuvereinbaren

einbarenden Beschlüssen, zu keiner Zeit eine verbindliche Kraft beygelegt werden kann.

Dieselbe Pflicht veranlaßt Uns, die verfassungswidrigen Verwahrungen zurück zu weisen, welche sich einzelne Mitglieder der zweyten Kammer gegen verfassungsmäßig zu Stande gekommene oder noch erst zu fassende Beschlüsse im Namen einzelner Kreise, und selbst der Nation, einzulegen erlaubt, und welche sich auf eine ungeeignete, aber auch zugleich auf eine an sich unkräftige Weise in die Sitzungs-Protocolle eingedrungen haben. Wir können endlich nicht unterdrücken, wie ungern Wir mehrfältige Abweichungen von den Vorschriften des Edicts X. zur Verfassungs-Urkunde, Tit. II. §§. 20, 21, 23, 24 und 56, in der zweyten Kammer wahrgenommen haben, und wie unerwartet es Uns gewesen ist, daß einzelne Mitglieder es ihren Pflichten angemessen oder doch nicht unter ihrer Würde finden mochten, gegen ganze Classen von Staatsdienern allgemeine schwere Beschuldigungen vorzubringen, ohne sich zum Beweise oder auch nur zur Anzeige der Pflicht verletzenden Handlungen bey den vorgesetzten Behörden, selbst nicht nach erfolgter Aufforderung, verbunden zu halten.

Uebrigens ist jeder unbemessene Tadel der Regierung, worin Abgeordnete sich zu gefallen schienen, in jeder dankbaren Anerkennung des vielen in den schwersten Zeiten vollbrachten Guten, deren Wir von Unserer Stände-Versammlung im Allgemeinen und von Unserm treuen Volke versichert sind, längst berichtiget.

IV. Wir verweilen nicht länger bey den einzelnen Abweichungen von der in der Verfassung fest vorgezeichneten Bahn der Ständischen Wirksamkeit, in dem Vertrauen, daß in den künftigen Sitzungen keine Einwirkungen zur Theilnahme an Beschlüssen,

welche

welche die Integrität der Verfassung und mit derselben die Wohlfahrt des Staats selbst bedrohen könnten, ferner mehr vorkommen werden.

Wir wenden Uns lieber zu jenen beruhigendern Erscheinungen, durch welche die beyden Kammern der ersten Stände-Versammlung Unsern Erwartungen entsprochen haben.

Wenn sich die Kammer der Reichsräthe durch Anhänglichkeit an Unsre Person und Unser Königliches Haus, — durch eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf Festhaltung der verfassungsmäßigen — das Glück der Nation allein sichernden — Bestimmung; — durch die wohlgefällige Vorlage einer von ihr verfaßten Geschäfts-Ordnung, und durch eine mit dem Andrange der Geschäfte in der letzten Zeit wetteifernde Thätigkeit ausgezeichnet hat; — so hat sich die Kammer der Abgeordneten durch gleiche Anhänglichkeit, durch gleiche Anstrengung und gründliche Erörterung der Berathungs-Gegenstände, im steten Hinwirken auf des Volkes Wohlfahrt und Begehren, und in der Entwickelung mancher Wünsche und Gebrechen, welche Uns sonst vielleicht unbekannt geblieben wären, nicht minder verdient gemacht.

Wir finden eine vorzügliche Befriedigung in jenen Bemühungen, welche von Seiten der beyden Kammern zum Theil gemeinsam mit Unsern Staats-Ministerien dahin gerichtet gewesen, das Gleichgewicht zwischen dem Staats-Einkommen und dem Staats-Aufwande herzustellen; — durch einen wohlberechneten Schulden-Tilgungsplan das öffentliche Vertrauen auf den Willen und das Vermögen, die Verbindlichkeiten des Staats heilig zu erfüllen, immer mehr zu befestigen; — durch wesentliche Verbesserungen der Gerichts-Ordnung die Rechts-Verwaltung zum Wohl aller Rechtsuchenden Staatsbürger zu sichern und zu befördern; — durch eine zweck-

mäßige

mäßige Zoll-Einrichtung die billigen Ansprüche des Handels- und Gewerb-Standes, so wie der Produzenten, zu befriedigen, und überhaupt Unserer Aufmerksamkeit Gegenstände und Einrichtungen zu empfehlen, welche Wir nunmehr einer um so sorgfältigern Prüfung übergeben, und welche die nach den sich ergebenden Resultaten mögliche und räthliche Berücksichtigung und Anwendung finden werden.

Wir sind forthin der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß nur durch verfassungsmäßiges, gemeinschaftliches Zusammenwirken der Stände Unsers Reichs mit den obersten Regierungs-Organen das Vertrauen Unserer getreuen Unterthanen zu Uns und Unsern Stellen gewinnen; ihre zuversichtliche Hoffnung auf allmählige, möglich größte Erleichterung aller Lasten sich erhöhen, und die oft bewährte Liebe und aufrichtige Anhänglichkeit Unsers treuen und biedern Volks gegen Uns und Unser Königl. Haus sich dauerhaft befestigen könne.

Nur alsdann, wenn dieselbe Ueberzeugung die beyden Kammern Unserer Stände-Versammlung gleich durchdringt, und sich im Werke, wie in Worten, ausspricht, können Wir dem Vertrauen in die wiederholten feyerlichen Betheurungen — die Verfassung unverletzt und in allen ihren Bestimmungen zu befolgen — in Unserm Königl. Gemüthe Raum geben, und Uns der lebendigen Erscheinung des reinen Bildes erfreuen, unter welchem Wir Uns in der Versammlung der Stände eine Stütze des Throns und eine Wohlthat der Nation gedacht haben.

Indem Wir nun die erste lange und mühevolle Sitzung der Lieben und Getreuen Stände des Reichs hiemit schließen, gedenken Wir noch mit Rührung des lauten Einklanges von inniger Liebe und treuer Ergebenheit gegen Uns, in welcher beyde Kammern sich bey mehrfacher Veranlassung ausgesprochen haben.

Diese

Diese Volksstimme ist Unserm Herzen theuer, und Wir erwiedern sie mit der Versicherung Unserer besondern Königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern lieben und getreuen Ständen stets gewogen verbleiben.

Gegeben Baden Baden, den 22sten July 1819.

Maximilian Joseph.

Zur großen Zufriedenheit des Großherzogs von Baden und seiner Unterthanen wurden die Territorial-Differenzen mit Bayern von der zu Frankfurt versammelten Commission am 10ten Julius durch einen Definitiv-Receß beendigt. Die Integrität des Großherzogthums wird darin von Rußland, England, Oestreich und Preußen garantirt, und die Hochbergische Linie als successionsfähig in Baden erklärt. Sehr nachtheilig und ungerecht würde das Beyspiel auch gewesen seyn, wenn man durch eine eigennützige Politik es gewagt hätte, Baden zu Gunsten Bayerns einen Theil seiner Besitzungen zu nehmen. Baden tritt vermöge dieses Vertrages die kleine Herrschaft Steinfels an Bayern ab, wogegen dieses Gerolseck an Baden giebt. Die Militairstraße zwischen Würzburg und Rhein-Bayern soll den Unterthanen beyder Staaten überlassen bleiben.

Der Deputirten-Kammer der Badenschen Ständes-Versammlung ließ der Großherzog am 3ten Julius einen Gesetz-Entwurf, die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft betreffend, vorlegen, worauf die Kammer dem Großherzog ihre Gefühle der Dankbarkeit durch eine Deputation ausdrücken ließ. Am 15ten nahmen in eben dieser Kammer die Verhandlungen über das Budget ihren Anfang. Man trug allgemein auf Ersparungen an, die wol in einigen Stücken zu hoch gespannt seyn mochten. Die eigentliche Civilliste ging mit 725,000 Fl. durch, dahingegen wur-

den

den die zwey Appanagen verwittweter Fürstinnen, der Großherzogin und ihrer drey Kinder von 150,000 Fl. auf 115,000 Fl. und der Markgräfin, die sich so große Verdienste um das Land zur Zeit Napoleons erworben hatte, von 120,000 auf 100,000 Herabgesetzt. Am 21sten ward der Militair-Etat in Berathung genommen, und man kam überein, den jährlichen Aufwand von 1,700,000 Fl. auf 1,500,000 Fl. zu vermindern, und als außerordentlichen Aufwand für 1819 statt der geforderten 155000 Fl., 69000 Fl. zu bewilligen. Auch die Einwilligung zu einem Staats-Anlehn von 3 Mill., womit ein Schulden-Capital getilgt werden sollte, nahm sie zurück, weil man ihre Theilnahme an der Negociation durch eine Commission ablehnte. Aus allem diesen wurde es einleuchtend, daß dem Ministerium eine zu starke Opposition entgegen stand, daher der Großherzog den Entschluß faßte, selbst, wenn auch das Budget bis dahin nicht erledigt seyn sollte, den 28sten Julius die beyden Kammern der Stände-Versammlung bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen. Das für 1819 und 1820 von der Regierung entworfene Budget wird daher von ihr bis auf weiteres provisorisch in Vollzug gesetzt werden. Den Deputirten, welche nach ihrer Heimath zurückkehrten, untersagte man mit ihren Wahlmännern besondere Zusammenkünfte zu halten. — Bald nach der Rückkehr des Markgrafen Wilhelm aus Petersburg ward am 25. Jul. die feyerliche Vermählung des Markgrafen Leopold, geb. den 29sten August 1790, mit der Prinzessin Sophie Wilhelmine, geb. den 21sten May 1801, Tochter des ehemaligen Königs von Schweden, Gustavs IV., vollzogen, deren Vermählung mehrere Fürstliche Personen beywohnten. — Das Ober-Appellations-Gericht in Mannheim hatte auf Vollziehung der Todesstrafe an Sand, den Mörder Kotzebue's,

angetragen, bisher ist dieses Urtheil aber vom Groß-herzog noch nicht bestätigt worden.

Auch im Königreich Würtemberg wurde den 1sten Julius die Stände-Versammlung durch eine Königl. Commission, welche aus den Staats-Ministern von der Lühe, von Otto und von Maucler bestand, durch eine Rede des erstern eröffnet. Groß ist das Vertrauen, welches das Volk auf's neue auf die Regierung und deren festen Willen zur Herstellung einer Liberalen Verfassung setzt, und das Bestreben der Mitglieder ist unverkennbar den Absichten der Regierung auf's Bereitwilligste zu entsprechen. Der König ernannte den Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg zum Präsidenten, und fast einstimmig fiel die Wahl des Vice-Präsidenten auf Weishaar, und zu Secretairen auf Feuerlein und Schott. In einer Addresse an den König äußerte die Stände-Versammlung die frohe Hoffnung, daß die erneuerte Verfassung aus der Kraft allseitiger Ueberzeugung, aus dem reinen daurenden Siege des Vertrauens, der Wahrheit, der Gerechtigkeit hervorgehen möge, wozu die Versammlung das ihrige beytragen werde. Bekanntlich war das im Jahr 1817 bekannt gemachte Project zu einer Constitution nicht von den Ständen angenommen worden; die jetzt zusammengekommenen Stände waren also nicht berechtigt, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen. Man erwählte daher eine Commission von 7 Mitgliedern, zur Abfassung einer Constitutions-Urkunde, worunter sich der Präsident und Vice-Präsident befinden, ferner der Freyherr von Varnbüler, Dr. Zahn, General von Theobald, Procurator Gmelin, und der Advocat Burkhardt, die durch Stimmenmehrheit dazu ernannt wurden. Die Wahl der Königl. Commissarien fiel auf den Justiz-Minister von Maucler, den Ober-Tribunals-Präsidenten von Gros, den Staatsrath von

Fischer

Fischer und den Ober-Regierungsrath Schmidlin. Anfänglich wollte man dieser Commission eine berathende Committee zur Seite geben, welches aber nach reiferer Ueberlegung verworfen wurde. Die Commission geht den Königl. Verfassungs-Entwurf von Anfang an Capitel für Capitel, Paragraph für Paragraph durch, und ihre Arbeiten gewähren bis jetzt die erfreulichsten Aussichten zu einer glücklichen Vereinigung. Schon war sie mit der Festsetzung der Rechte der Gemeinden und deren Verfassung fertig geworden, ohne daß sich ein erheblicher Anstand gezeigt hätte. Freylich sind noch die wichtigsten Gegenstände zurück, doch hoffte man, daß ihre Verhandlungen in einiger Zeit beendigt seyn würden; auch auf den Druck der Ständischen Verhandlungen ward angetragen, und derselbe von den Mitgliedern beschlossen. Die von dem Abgeordneten ehemaligen Hauptmann Seybold herausgegebenen Stuttgardter Hefte wurden durch einen Befehl des Königs vom 24sten Julius unterdrückt.

Auch im Großherzogthum Hessen ist der Entwurf zu einer neuen Verfassung vollendet, und dem Großherzoge zur Genehmigung vorgelegt worden. Unbeschränkte Preßfreyheit soll als Staats-Grundgesetz in demselben ausgesprochen seyn. Man sieht der Bekanntmachung derselben nächstens entgegen.

XX.

Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe, nebst einigen Bemerkungen über dieselbe.

Schon seit den ältesten Zeiten her bestanden im Fürstenthum Lippe Landstände, allmählig aus den Dienstmannen, d. h. dem Adel und den Stadträthen

gebildet, und wie überhaupt in den meisten Deutschen Ländern die alten seit Jahrhunderten bestehenden Stände nie ihren Ursprung und ihre Rechte der Gnade der Regenten zu verdanken hatten, sondern durch die Begebenheiten und Verhältnisse durch sich selbst, Stand und Rechte gegen die Fürsten bestimmt hatten; so war dieses auch im gedachten Fürstenthum Lippe der Fall. Schon im Jahre 1328 bestand dieses urkundenmäßig, und schon 1366 übten die Burgmänner von Lipperode das Recht der Wahl des Regenten. Diese Ständische Verfassung bestand nun oder besteht vielmehr noch bis in die neuesten Zeiten, und nahm großen Antheil an der Gesetzgebung, dem Steuerwesen und der Verwaltung des Landes. Bis 1806 ging die Sache, einige kleinere Mißhelligkeiten abgerechnet, ruhig ihren Gang; da trat der Rheinbund und die Auflösung des rechtlichen Zustandes in Deutschland ein. Und obgleich das Wort "Souverain" vernünftigerweise für die Fürsten des Rheinbundes wol nur rücksichtlich der früher bestandenen und nunmehr aufgehobenen Reichs-Verfassung und gegen das ehemalige Reichs-Oberhaupt, und auch rücksichtlich des Verhältnisses der einzelnen Rheinbunds-Fürsten gegen einander gedeutet und verstanden werden konnte; so geschah dieses doch bekanntlich in vielen Ländern nicht, und namentlich auch nicht im gedachten Fürstenthum Lippe. Die Landstände blieben gleichsam wie aufgehoben, ganz unberücksichtigt, obschon sich, wie schon bemerkt, nur die auswärtigen Verhältnisse des Fürstenthums Lippe geändert hatten, keineswegs die innern, wie wol bey andern neu gebildeten Staaten des Rheinbundes.

1814 wurde nun endlich, nach Verjagung des Feindes und Aufhebung des Rheinbundes, nicht allein an und für sich selbst, sondern auch durch die bekannten höchsten Erklärungen, die Würksamkeit der

Hierüber kam es zu einem Streite zwiſchen beiden Gelehrten. Beyer nimmt den Ausdruck Schwarzwald in einem weiteren Sinne, indem er darunter alle Gebirge begreift, welche zwiſchen Heidelberg und Durlach, Durlach und Pforzheim, Pforzheim und Calw, Calw und Freudenſtadt, Freudenſtadt und Offenburg, Offenburg und Heidelberg liegen, und ſo das ganze Gebirge, welches die Quellen der Murg, Enz, Nagold, Kinzig, Gutach, Elz, Dreyſam, Schwarza, Wutach und Wiſe enthält, und ſo das ganze Gebirge, welches die Quellen der Donau, Brigach, Breg

unterm 5ten Junius d. J. publicirte Verfassungs-Urkunde protestando des hohen Bundes-Fürstenthum Lippe entgegentrete, so über Recht, das sich nach deutlich vorliege, gewiß nicht lange ohne gütliche Entscheidung bleiben möge.

Bald hon entstandenen Mißhelligkeiten zwischen der Fürstin und den Ständen, gab der Archivarius Lindenstein zu Detmold von Deutschen Gesinnungen des Verlangen der Lippischen Stände zu erkennen. Der Wirkl. Geheimde Rath Lindenstein, Bevollmächtigte und Vertheid genehmigte es, daß die hiesige Regierung mit ihm als Vermittlungs-Mann in Vorschlag machen wollte. Der Bürgermeister Christian Arndt in Salzuflen, der gerachte Gerichtsmann in einem Briefe: „Sonnenklar ist es, daß nicht bloß die verfassungsmäßige Gerechtsame und Freiheiten auf das blutigste als Verlust und Beraubung Deutscher Gesinnungen, sondern die Deutsche Gesinnung wird wirklichen Ernstes, so wie für die Deutsche Nacht, und wahrhaftig nicht vermisch schmerz, als Verdächtigung. Ihr seyen Deutsche Gesinnungen wirklich die mehr empfindene wenn der kaum gewachte Verfassungs-Urkunde.

Von Gottes Gnaden u. s. w.

Wir wurden bisher auf mehr als eine Weise an der Erfüllung und vorzüglichen Pflicht des Deutschen Bundes-Akte gehindert, aber nun, nunmehr wird solche Hindernisse sich bedingen vorgenommen. Wir sein, Unsere Herrn Gebieter, Paul Alexander Leopold, Fürsten, von Lippe, Grafen, Herrn zur Lippe Landständische Verfassung-Urkunde. Die Lippe Landständische Verfassung-Urkunde, vom 5ten Junius 1836 ertheilt, und in Unserm Fürstenthum Lippe, seit dem 6ten Junius 1836 eingeführt, und bis Unserm Tode, und Ableben Unserer Nachfolger, in Kraft Beständigkeit, und bei Gültigkeit verbleiben soll, wird hiermit [illegible] [illegible] [illegible]

den. Es bedarf keiner neuen Landes-Constitution; es war unnöthig, Rechte zu versichern, die zu entziehen nie Unsere Absicht war, Pflichten einzuschärfen, die sich von selbst verstehen. Wir wollten nur die Hauptzüge der Landständischen Verhältnisse nach den Bedürfnissen des Uns anvertrauten Landes bezeichnen, und überlassen es gern der Zukunft, im segensreichen Einverständniß der künftigen Regenten und der künftigen Stände, die Landes-Einrichtungen, fortschreitend mit den Bedürfnissen der Zeit, zu vervollkommnen und auszubilden. Es ist das schöne Vorrecht hoher Menschenwürde, niemals still zu stehen, nie am Ziele sich zu glauben; denn was die Väter beglückte, paßt nicht mehr ganz für die Söhne, was diese bedürfen, würde schwerlich mehr den Enkeln genügen; aber dagegen steht es unerschütterlich fest, daß wo es dem allgemeinen Wohl gilt, dem persönlichen Vortheil, den hergebrachten Gewohnheiten entsagt werden muß, und das Glück der Gesammtheit allein Richtschnur seyn und bleiben darf. Die Wahlen sollen ohne Aufenthalt angesetzt, und so bald sie vollendet sind, die Abgeordneten zum Landtag berufen werden. Diese Verordnung wird abgedruckt, vertheilt, angeschlagen und ohne die Verfassungs-Urkunde von den Kanzeln verlesen. Gegeben in Unserer Residenz-Stadt Detmold, den 8ten Junius 1819.

Paulina.

v. Funk. Helwing. Petri. v. Meien.

Landständische Verfassungs-Urkunde.

Tit. I. Bestimmung der Landstände, der Anzahl ihrer Abgeordneten und deren Rechte und Pflichten.

§. 1. Die bisherigen Stände von Ritterschaft und Städten im Fürstenthum Lippe werden aufgehoben

und

Grundgesetzen, oder der Landes-Verfassung entgegen erlebt. §. 2. Diese Rechts-Verwarung findet auf Seiten Sr. Durchl. des Fürsten, und den übrigen Gliedern des fürstlichen Gesammthauses, des Thronfolger und der Landstände. §. 3. Jede Partey, den Klagen wider das Recht, keine Abgewartet, die sie auf Anschaffung der Landes-Regierung verwenden mag, kann ein Landtag, wenn §. 4. Dem ersten gewissen Abgeordneten zu der Gesammtheit der Landstände, welcher, wider Recht, die Gewalt des Landes Landtag, das Interesse des ganzen Vaterlandes und Fürstenthum, Rücksicht. Die Wahl derjenigen, jedem Abgeordneten einen Stellvertreter für den Fall, wenn sich, aus der Wahl der ordentlichen Stellvertreter, oder die mit landesherrlicher Genehmigung erlaubte Abordnung einer Stelle, ein Verhinderungs auffinden. §. 5. Die Abgeordneten und ihre Stellvertreter haben, vermöge, folgenden Eides: dem Landesherrlichen Hause, und dem Vaterlande, Treue, Gehorsam, Ehrfurcht, der Verfassung, Anhänglichkeit, und Beobachtung der Landes-Gesetze, sowohl als der Verfassung Art und Weise. §. 7. Die Einführung neuer oder Abänderung schädlicher Landes-Gesetze sollen die Landes-Abgeordneten, mit Zuziehung der Gutachten solcher, und, wenn jene Abordnungen auf die Landes-Verfassung wesentlichen Einfluß haben, der gesammten Ritterschaft, §. 8. Ohne vorhergegangene Zustimmung und ausdrückliche Genehmigung der Landes-Abgeordneten kann keine neue Steuer, sie habe auch Namen welchen sie wolle, zu einer oder mehreren ausgelegt, eine Anleihe auf den Credit dieses fürstlichen Landes gemacht werden. Der Schuld keine Gültigkeit, und die ausschließende Pflicht zu deren gleichmäßiger Bezahlung bei den Steuerbaren Einkünften und Mitteln, als Besitzungen gegeben werden. Neue Anleihen, Steuer-Bewilligungen bey Steuer-Bewilligung darf niemand

niemals Rede seyn, nur von richtiger und alleiniger Verwendung zu den angegebenen Zwecken. §. 9. Die bisherigen längst bestehenden Steuern, welche im Verhältniß anderer, durch Krieg und Regenten-Wechsel härter betroffenen Staaten, weder vielfach noch drückend sind, bleiben vorerst noch in gewohnter Art. §. 10. Die Regierung legt, wie bisher auf jedem Landtage, einen Etat der nöthig erachteten Bewilligungen bis zum nächsten vor, den genau zu prüfen und was des Landes Wohlfahrt fordert, dabey zu erinnern, der Landes Abgeordneten besondere Pflicht ist. §. 11. Auch steht den Vertretern des Landes das Recht des Vorschlags, der Anzeige, der Erinnerung bey Gegenständen zu, welche die Wohlfahrt des Landes, Vervollkommnung der Gesetzgebung, Mißbräuche der Verwaltung, Verbrechen einzelner Staatsdiener umfassen. §. 12. Außer dem Landtags-Director, welcher nur während des Landtags sein Amt verwaltet, und einem Land-Syndicus, der im Lande wohnt und wohl im Stande ist, seinen Verpflichtungen zu genügen, wählt noch jeder Stand zu leichterer und schnellerer Besorgung der Landständischen Angelegenheiten auch außer dem Landtage einen daurenden Deputirten. Diese drey bilden den Ausschuß. §. 13. Alle diese Wahlen bedürfen der Bestätigung des Landesherrn.

Tit. II. Nähere Angabe der zu jedem Stand gehörigen Staatsbürger.

§. 14. Der erste Stand, oder der Stand der Gutsbesitzer im Fürstenthum Lippe, besteht aus den Stiftern Cappel und Lemgo, aus allen Eigenthümern schriftsäßiger, weder der Städtischen Contribution noch der Grundsteuer des platten Landes unterworfenen Güter. Diese Güter mögen in einer Stadt oder auf dem Lande liegen, bisher dem ritterschaftlichen

lichen Cataster einverleibt gewesen seyn oder nicht, der Eigenthümer mag adelichen oder bürgerlichen Standes seyn, fehlt ihm nur keine der Eigenschaften zur Ausübung des Stimm-Rechts, so steht ihm bey der Wahl der sieben Abgeordneten des ersten Standes eine Stimme zu. Zersplitterte Grundstücke ohne Wohnhaus berechtigen hierzu nicht. §. 15. Den zweyten oder den Bürgerstand vertreten die Abgeordneten der Städte Lippstadt, Lemgo, Horn, Blomberg, Salzufeln, Detmold, Barntrup und des Fleckens Lage. Die sechs ersten Städte wählen jeder einen Abgeordneten; Barntrup und Lage den siebenten gemeinschaftlich. §. 16. Den dritten oder den Bauernstand bilden alle erbliche Güter-Besitzer des platten Landes, welche unter der ersten Instanz der Aemter stehen, sie mögen der Contribution oder Grundsteuer unterworfen seyn oder nicht, ohne Rücksicht auf die Größe ihrer Besitzungen; die Flecken Schwalenberg, Alverdissen, Bösingfeld, Varenholz und sämmtliche Erbkötter ohne Unterschied der Exemtion.

Tit. III. Von den Wahlen.

§. 17. Die Regierung schreibt die von dem Landesherrn verordneten Wahlen aus, die nach ihrer Vollziehung dessen Genehmigung bedürfen. §. 18. Die Behörden, denen die Leitung der Wahl anvertrauet wird, enthalten sich aller Vorschläge, jeder Einmischung, sorgen für Ordnung, Ruhe; verständigen die Erschienenen mit großer Sorgfalt und ermahnen sie, gewissenhaft und rücksichtslos ihre Stimme nur Männern von bekannter Einsicht und Rechtschaffenheit zu geben. §. 19. Die Wahlen der Landes-Abgeordneten des ersten Standes geschehen in einer und derselben Handlung unmittelbar, die Wahlen der Abgeordneten des zweyten und des dritten Standes mittelbar durch die dazu bestimmten Wahlmänner. §. 20. Wer zu

Lipp-

Lippstadt, Lemgo, Horn, Blomberg, Salzufeln, Detmold oder in Barntrup und Lage ein Wohnhaus, in den Aemtern und Vogteien ein der Amtsgerichtsbarkeit unterworfenes Gut, Wohnhaus oder Stätte wirklich besitzt, und der nachher anzuführenden Eigenschaften dieser Classen nicht ermangelt, ist ein Wähler des zweyten oder dritten Standes. §. 21. Für funfzig bürgerliche Wohnhäuser in den Städten und dem Flecken Lage, und für funfzig amtssässige Güter, Colonate oder Stätten auf dem Lande wird immer ein Wahlmann erkohren. §. 22. Wer als Wähler Theil nehmen will, muß sein Vermögen selbst verwalten, weder in Concurs noch Elocation stehen, im Lande wohnen und 25 Jahre zurückgelegt haben. Wer sich eine entehrende Strafe zuzog, ist von jeder Wahl ausgeschlossen. §. 23. Der Wahlmann bedarf, außer denen vom Wähler begehrten Eigenschaften, ein dreyßigjähriges Alter, Bekenntniß der christlichen Religion, untadelhaften Wandel, den Ruf eines verständigen rechtschaffenen Mannes und ein Grundvermögen von tausend Thaler, um wählbar zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)

XXI.

Frankreich.

Schon früherhin haben wir in unserer Zeitschrift unsern Lesern ein topographisches Gemälde der Mitglieder der Französischen Deputirten-Kammer mitgetheilt. Französische Blätter enthalten nun folgendes, ähnliches Gemälde der Pairs-Kammer. Nach dem halbperiodischen Journale, den Lettres Normandes, besteht die Pairs-Kammer aus 242 Mitgliedern, die folgenden Partheyen angehören. Der Kanzler d'Ambray steht an der Spitze der Ultras, welche in der

Pairs-

Pairs-Kammer 115 Mitglieder zählen. Unter diesen nennen diese Blätter den Herzog von Aumont, General Grafen d'Antichamp, Marquis Barthelemy, Cardinal Beausset, Marschall Victor, Herzog von Belluno, Vicomte Chateaubriand, General Grafen Claparede, Grafen von Clermont Tonnere, Grafen Deseze, Präsidenten des Cassationshofes, General Vicomte Dignon, die Herzöge von Duras und Fitzjames, den Marquis Fontanes, den Cardinal la Luzerne, General, Marquis Lauriston, Vicomte Montmorency, Herzog von Noailles, Marquis Pastoret, den Herzog und Grafen Polignac, Marschall, Herzog von Reggio (Oudinot), Baron Segnier, Präsidenten des Pariser Appellationshofes, Marquis Semonville, Fürsten Talleyrand, Cardinal Talleyrand, den Marschall Herzog von Tarent (Macdonald), Grafen Tascher, die Marschälle Herzog von Coigny und Marquis Viomenil und den Marschall Herzog von Albufera (Suchet). Der Parthey der Minister sind 59 Pairs zugethan; zu derselben gehören der Graf Avrial, Graf Argout, vormaliger Präfect von Nimes, Baron Bastard d'Estang, Präsident des Appellationshofes von Lyon, Marschall Bournonville, Marquis Boisgelin, Herzog von Cadore (Champagny), General Graf Curial, Herzog von Dalberg, Vicomte General Dubreton, Marschall Prinz Eckmühl (Davoust), Herzog von Grammont, Graf Laforest, vormaliger Minister zu Regensburg, General Marquis Maison, der Ex-Minister Graf Molé, Abbé Montesquiou, Graf Pelet de la Lozere, Graf Portalis, General Ricard und der Graf Villemanzy. Zu der Liberalen Parthey neigen sich hin 79 Pairs, unter welcher Anzahl folgende die merkwürdigern sind: der Graf Belliard, Graf Bertholet, Boissy d'Anglas und Brigode, der Herzog von Broglio, Graf Chaptal, Herzog von Choiseul, Marschall Moncey Herzog

von

von Conegliano, Marschall Herzog von Danzig, (Lefebre), die Grafen Daru, Destutt-Tracy, Marquis Garnier, Marquis Jaucourt, Marschall Graf Jourdan, die Grafen Lacepede, Lanjuinais, la Tour Maubourg, die Herzöge von Rochefoucault und la Vauguyon, die Marquis Malleville und Barbé-Marbois, der General Graf Marescot, General Moriz Mathieu, die Grafen Mollien, Montesquiou, Doulcet Pontecoulant, der Herzog von Piacenza (Ex-Consul Lebrun), Marschall Herzog von Ragusa (Marmont), die Generale Grafen Rapp und Reille, St. Suzanne, die Marschälle Herzöge von Treviso (Mortier) und Valmy (Kellermann), die Grafen Verhuel und Volney. Die Anzahl der Pairs war erst kürzlich wieder um folgende 10 Mitglieder vermehrt worden: der Marschall Gouvion de St. Cyr, die Marquis de Louvais, de la Suze, de Boisgelin, der Graf de la Bourdonnaye, Herr Blossac, die Grafen Damas, Choiseul-Gouffier, Castellane und der Vicomte Mathieu de Montmorency.

Nachdem die Kammer der Deputirten in 49 Sitzungen über das Finanz-Gesetz debattirt hatte, wurden am 7ten Julius die Verhandlungen über dasselbe geschlossen. Auch der letzte Theil über die Einnahme oder die Mittel und Wege ward mit einer großen Mehrheit von 134 gegen 28 Stimmen angenommen. Da nun alle der diesjährigen Sitzung der Deputirten-Kammer vorgelegten Gegenstände erledigt waren, überbrachten die Minister Dessolle, de Cazes und der Groß-Siegelbewahrer am 17ten Julius nachstehende Königl. Proclamation an die Kammer: "Ludwig von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Allen, die dieses sehen, Unsern Gruß. Die Sitzung der Pairs- und der Deputirten-Kammer ist und bleibt geschlossen. — Gegenwärtige Proclamation soll der Deputirten-Kammer

mer durch Unsern Minister Staatssecretair der auswärtigen Sachen u. s. w. überbracht worden. St. Cloud, den 17ten Julius des Jahrs 1819 Unserer Regierung des 25sten. Ludwig. Hierauf erklärte der Präsident, daß nach dem 4ten Art. Tit. II. des Reglementar-Gesetzes die Versammlung sich Kraft der vorgelesenen Proclamation sogleich zu trennen habe, welches auch unter dem Rufe: Es lebe der König! geschah.

Immer fühlbarer für Frankreichs Handel wird der Mangel großer Colonien, da die kleineren für die Bedürfnisse des Königreichs nicht hinreichend sind. In diesem Gefühle und in Betrachtung ihres eigenen großen Verlustes übergaben die Colonisten und Eigenthümer aus dem ehemaligen Französischen Antheil der Insel St. Domingo, die sich jetzt in Nantes aufhalten, eine Bittschrift an die Deputirten-Kammer, worin sie wegen Wiedererlangung der Insel Domingo Vorstellungen machen. Sie wurden in ihrem Ansuchen durch die Kaufleute von Nantes, Bordeaux und Marseille unterstützt. Schwerlich dürfte aber Frankreich je wieder in den Besitz dieser wichtigen Colonie gelangen, so wie es nicht glaublich ist, daß Abgeordnete von Hayti in Frankreich angekommen seyn sollten, um mit dem ehemaligen Mutterlande einen Handelstractat zu unterhandeln und den Französischen Eigenthümern eine Entschädigung von 100 Millionen anzubieten. — Am 10ten July war von den juristischen Studenten in Paris der Deputirten-Kammer eine Bittschrift übergeben worden, worin sie um die Wiedereinsetzung ihres Lehrers, des Professors Bavoux, antrugen. Die Kammer ging aber darüber zur Tagesordnung, weil es eine Sache sey, worin sich dieselbe nicht mischen könne, indem die richterliche Gewalt mit der Klage gegen den Unterricht des Professors Bavoux und die Urheber

ber der Unruhen schon beschäftigt sey. Durch einen Beschluß des Königl. Gerichtshofes ward der Prof. Bavoux vor ein Assisengericht gestellt. Aus der vom Generalprocurator Bellart unterzeichneten Anklageacte geht hervor, daß Bavoux allerdings der liberalen Parthey angehört, ohne jedoch ein Eiferer für Buonaparte oder dessen Regierungssystem zu seyn. Er schilderte den gegenwärtig bestehenden Strafcodex als ein von Buonaparte's Staatsräthen schlau entworfenes Werk, um die Tyrannen zu begünstigen und zu befestigen, Buonaparte selbst sey aber zum Lärmmachen in die Welt gekommen, und nebenbey den Nationen Ketten zu schmieden. Den 1sten August wurde Bavoux, nachdem er sich selbst über seine Grundsätze vertheidigt hatte, von dem Assisengericht unter großem Jubel seiner Anhänger freygesprochen. Auch die beyden Studenten, die wegen der vorgefallenen Unruhen bey dieser Gelegenheit arretirt waren, wurden vom Corrections-Tribunal freygelassen. — Den 14ten July wurde die Sache der Verfasser der Bibliothéque historique und des Libéral vor dem Assisengericht untersucht. Dieses sind die ersten Vergehen gegen das Preßfreyheits-Gesetz seit seiner neuen Erscheinung, die zur gerichtlichen Erörterung gekommen sind. Der Verfasser der Bibliothéque historique, Maurice Lefebvre, hatte gesagt: Schon der Anblick der Schweizer-Uniformen erfülle jeden Franzosen mit gerechtem Unwillen; es wären bewaffnete Satelliten, die ungestraft einen jeden, der ihnen mißfalle, mißhandeln könnten u. s. w. Cognet de Montarlot, Verfasser des Libéral, ließ folgende Phrase drucken: Hütet Euch vor dem Tage der Repressalien! Jenes Wort, allgemeiner Selbstmord (suisscide, Schweizermord), ist nur ein Calembourg, aber er ist ein Volksspruch geworden: möge er nicht auch historisch werden! Beyde Beklagte wurden jedoch

von dem Geschworengericht freygesprochen und zwar weil ersterer nicht schuldig gefunden sey, in einer gedruckten, verkauften und umgetheilten Schrift durch Injurien die der Königlichen Person schuldige Ehrerbietung geschwächt und auf dem Wege der Presse ein Vergehen gegen die Person des Königs begangen zu haben. Eben so erhielten die zu Lyon verhafteten Personen, welche wegen Verbreitung einer sogenannten Proclamation von Buonaparte angeklagt waren, durch eine Jury ihre Freyheit wieder. Ein andrer Proceß, der die Neugierde der Pariser sehr erregte, war der des Generals Sarrazin, welcher von einer seiner angeblichen Frauen der Vielweiberey angeklagt war. Das Assisengericht verurtheilte ihn am 26sten Julius zu zehnjähriger Zwangsarbeit und zur Bezahlung von 40,000 Fr. Schadenersatz und Interessen an die Klägerin, die Dem. Hutchinson. Sarrazin ist gegen dies Urtheil beym Cassationshofe eingekommen, indem er nur die Mad. Sarrazin, geb. Dellard, als seine Frau anerkennt, die beyden übrigen gegen ihn producirten Ehecontracte aber für falsch erklärt. — Mehrere verwiesene Franzosen, die sich größtentheils in den Vereinigten Staaten aufgehalten hatten, wie Grouchy, Clauzel, Lefebvre Desnouettes, und einige andere, dürften mit Erlaubniß der Französischen Regierung in Belgien ihren Aufenthalt nehmen; auch Fouché wurde daselbst erwartet, welcher letzterer in München wohnen zu dürfen wünschte, dazu aber auf Vorstellung der Französischen Regierung die Erlaubniß nicht erhalten hatte. Der Herzog von Bassano (Maret), heißt es, wird seinen Aufenthalt in Genf nehmen. Der Herzog von Cambaceres war hingegen aus Belgien in Paris wieder zurückgekommen. Mehrere auswärtige Gesandte, wie der Marquis de Riviere aus Constantinopel, der Graf de la Ferronays von Copenhagen,

gen, waren nach Frankreich zurückgekehrt, letzterer wird als Ambassadeur nach Petersburg gehen. Auch der Herzog von Richelieu ist von seiner Reise nach Italien in Paris wieder angekommen, wo er vom Könige mit verdienter Auszeichnung aufgenommen ward, er geht auf einige Zeit nach Spa. Der Wittwe des verstorbenen Herzogs von Feltre, welcher 10 Jahre Kriegs-Minister gewesen war, bewilligte der König wegen Mangel eigenen Vermögens einen Jahrgehalt von 15,000 Fr. Der Graf Capo d'Istrias traf im Julius-Monat auch wieder in Paris ein und hatte mehrere Unterredungen mit dem Könige. Die Veranlassung dazu gaben Französische Blätter auf mannigfaltige Weise an. So wollten sie wissen, seine Gegenwart beziehe sich auf die zwischen Rußland und Schweden obwaltenden Unterhandlungen, wobey Schweden von England unterstützt werde. Von Paris ging der Graf von Capo d'Istrias nach England, wohin ihn der Russische Gesandte zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, und der General Jomini begleiteten. — Die Französische Regierung liquidirt jetzt auch mit den Oestreichischen Privat-Gläubigern, wozu ein Capital-Betrag von 25 Mill. Renten bestimmt worden ist. — Ein Gegenstand der Beschauung aller Neugierigen in Paris war die Ankunft des 84jährigen Königs Cornelius Sakajonta von Oneida mit seiner Familie; auch befinden sich jetzt daselbst zwey kleine Prinzen von Madagascar, die dem Könige vorgestellt wurden. Ein trauriger Zufall ereignete sich bey einem Feste in Tivoli, wo Madame Blanchard ihre 67ste Luftfahrt hielt. Der Ballon gerieth in Brand und die unglückliche Reisende ward ohne Leben nach Tivoli zurückgebracht. — Die podagrischen Zufälle, wovon der König wieder befallen ward, verhinderten ihn jedoch nicht, mit seinen Ministern zu arbeiten, auch

hatten

[illegible] [illegible] [illegible] [

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1819.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben wird, erscheint in Hamburg monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monat, ist durch ganz Deutschland vier Reichsthaler, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 16 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht in der hiesigen Buchhandlung von Hoffmann und Campe, auf den Postämtern und in den Buchhandlungen jedes Ortes, welche die Bestellungen besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 10 Ggr. Conventionsgeld, oder 1 Mark Hamb. Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit, aber nicht anders als portofrey angenommen, und nur unter gegebener Zuverläßigkeit, mitgetheilt.

Anzeige.

Einem jeden Hefte des Politischen Journals wird auch ein Litterarischer Anzeiger beigefügt. Wer davon für seine Verlagsartikel, gegen billige Gebühren, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Beyträge unter der Addresse:

An die Buchhandlung von Hoffmann und Campe in Hamburg

portofrey einzusenden.

Materialien zu Lese- und Declamations-Uebungen, zur Bildung des Geschmacks, zur Veredlung des Herzens, so wie zur angenehmen Unterhaltung für gebildetere Töchter von 12 Jahren und darüber. Zunächst für die Schülerinnen der obern Classe der hiesigen Stadt-Töchterschule, gesammelt von ihrem Lehrer Friedrich Kranke Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Hannover, in der Hahnschen Hofbuchhandlung, 1819.

Dies Buch empfiehlt sich durch eine treffliche und sehr sorgfältige Auswahl aus den besten Dichtern, so wie auch die darin aufgenommenen prosaischen Aufsätze anziehend und lehrreich sind. Eltern können daher ihre Kinder mit keinem angenehmern Geschenke, welches Herz und Geist zugleich bildet, erfreuen. Sehr zweckmäßig hat der Herausgeber dieser Materialien, da wo es nöthig war, Anmerkungen hinzugefügt, und diejenigen Gegenstände der Mythologie, welche Schülerinnen in öffentlichen Schulen zum Verstehen von Gedichten nützlich sind, kurz erläutert.

Uebungen in der Kunst, gut zu lesen. Ein Lesebuch für Töchterschulen, und zwar für eine solche Classe, worin die Schülerinnen schon fertig lesen, auch zum Privat-Unterricht von G. C. W. Gläser, Lehrer an der Töchterschule zu Hannover. Erste und zweyte Sammlung. Neu vermehrte und wohlfeilere Ausgabe. Hannover, bey den Gebr. Hahn.

Die erste Sammlung dieser Lese-Uebungen ist ein sehr passendes und unterhaltendes Geschenk für kleinere Kinder, und erfüllt ganz die Ansprüche, die man an ein solches Buch macht. Zweckmäßig und anziehend ist die Wahl der darin aufgenommenen Erzählungen und Gedichte, daher kann man sie mit völligem

Nov. 30, 1916.] THE ELECTRICIAN. 241

Mr. Ernest Wilson, Mr. Alfred Wilson, Mr. Arthur Wilson, Mr. Percy Wilson, Mr. Harold Wilson,

II. Ueber die in Deutschland Statt findenden Verhaftungen. Von Benjamin Constant.
III. Jahn und Massenbach.
IV. Benjamin Constant.
V. Spanien.
VI. Neueste Kriegs Begebenheiten im Spanischen Amerika. (Aus Südamerikanischen Blättern und officiellen Actenstücken.)
VII. Uebersicht der innern Verhältnisse der Republik Venezuela. (Aus der Gazetta de la libertad, herausgegeben im Lager der Independenten.)
VIII. Ueber die gegenwärtige Stimmung in Frankreich und die daraus resultirenden Aussichten.
IX. Verfolgungen der Juden in älterer und neuester Zeit.
X. Staats-Merkwürdigkeiten der Oestreichischen Monarchie.
XI. Denkwürdigkeiten des Preußischen Staats.
XII. Der Minister-Congreß zu Carlsbad, der Deutsche Bundestag, Nachforschungen geheimer Verbindungen und andre Merkwürdigkeiten Deutschlands.
XIII Neueste Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Nordischen Reisenden von 1818.
XIV. Ueber die Abtretung der Insel Cuba an England.
XV. Stürmische Volksversammlungen und unruhige Bewegungen in England. Sonstige Brittische Staats-Merkwürdigkeiten.
XVI. Frankreich.
XVII. Afrika.
XVIII. Jetziger Zustand von Patagonia im südlichsten Amerika.
XIX. Ostindien.
XX. Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe. (Fortsetzung.)
XXI. Biographische Skizze des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt.
XXII. Schilderung der Insel Hayti vom Baron Pamphile de Lacroix, General-Lieutenant in Haytischen Diensten.
XXIII. Vermischte Nachrichten.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1819.

I.

Ueber die geheimen Gesellschaften in Deutschland und andern Ländern, die Illuminaten, das heimliche Gericht, den Mord von Kotzebue ꝛc.

Unter dem Titel: Des sociétés secrètes en Allemagne et en d'autres contrées, de la secte des illuminés, du tribunal secret, de l'assassinat de Kotzebue etc. ist kürzlich eine merkwürdige, Chateaubriand zugeschriebene Schrift mit dem Motto: L'orgueil, la trahison, la fureur, le trépas dans des ruisseux de sang marchent devant leurs pas, in Paris bey Gide und in Brüssel bey Lecharlier erschienen. Ein Theil der Thatsachen, welche sie enthält, ist zwar schon bekannt, doch hat sie den Vorzug, sie vereinigt zu liefern. Daher erscheinen hier die Illuminaten und Jesuiten, Cagliostro, Mesmer, Madame de Krüdener, die Bibel-Gesellschaften und die Freymaurer, die Asiatischen Brüder und Joachims-Brüder, der Tugendbund, die Deutschen Universitäten, die Wartburg-Scenen und die Juden-Unruhen,

die Pülschlianer und die Sächsischen Fanatiker, selbst die Ideologen nach und nach auf dem Schauplatze, als wenn sie denselben Plan hätten und nach dem nämlichen Ziele hinarbeiteten. Dieses Ziel ist, dem Autor zufolge, kein anderes, als das Recht des Stärkeren, Anarchie und Umsturz aller Thronen. Deutschland ist die große Werkstatt, in der diese Pläne geschmiedet werden. Da herrschen die geheimen Gesellschaften und geben den Hauptanstoß; sie zählen dort zahlreiche Adepten in allen Classen. Doch ist dies Land nicht der einzige Schauplatz derselben. Ganz Europa erleidet jetzt, nach ihm, eine Revolution, welche nicht das Werk der Cabinette, sondern der geheimen Gesellschaften ist. Unterstützt durch die beyden großen Worte: Zeitgeist und liberale Ideen, bemächtigen sie sich der doppelten Feder der Erziehung und des religiösen Unterrichts. Sie verbreiten schnell die Lancastersche Methode und die Bibel-Gesellschaften, indem sie sich bereiten, die Anspielung zu verwirklichen, welche ein beredter Mann auf jene weltverheerende Lehre in den Worten Attila's an sein Roß anwendete: „Das Gras wächst nicht mehr da, wo es über ging." Tiefsinnige Politiker, sagt er ferner, bedenkt, daß die Illuminaten jetzt über fünf Welttheile disponiren, daß ihre Missionarien jetzt bis unter die glühende Zone einer andern Hemisphäre drangen und daß die Emancipation der Colonien unvermeidlich ist. Bedenkt, daß sie überall sind, in den Klubbs, wie im Rathe, in den Administrationen und den Armeen, daß sie sich im Englischen Parlament wie im Südamerikanischen Congreß, im Vatican und selbst im Serail zu Constantinopel befinden. Die Könige schlummern auf den Thronen und selbst, wenn sie erwachten, würde es zu spät seyn. Ihre Cabinette haben keine Geheimnisse mehr für diese Secte, die Presse gehört ihr und sie arbeitet dahin, unter

unter der Maske der Popularität das repräsentative System zu verbreiten. Man weiß welches Gewicht Millionen von Adepten haben, die sich zur Erfüllung ihrer Pläne durch ganz Europa in den Wahlversammlungen und berathenden Vereinen verbreitet haben. Nach diesem Ziele streben jetzt alle Anstrengungen; kein Souverain kann sich ihnen mehr entgegenstellen. Ehe 50 Jahre vergehen, haben wir einen anderen Cultus und andere Herren. Die Secte der Illuminaten besitzt dirigirende Cirkel oder Ausschüsse. Es giebt deren soviel als erforderlich ist in den verschiedenen Ländern der Erde. Sie bestehen immer aus 9 Individuen, welche in dieselben Geheimnisse eingeweiht sind, dieselben Proben bestanden, durch den nämlichen Eid gebunden sind und durch Hieroglyphen correspondiren, die der übrigen Welt unbekannt sind. Sie besitzen Mittel zur Mittheilung, die eben so unerforschlich sind, wie ihre Chiffern. Diese Cirkel besitzen pseudonyme Reisende, Menschen von bescheidenem, einfachen Aeussern, die sich leicht insinuiren; man wählt sie am liebsten aus den Gelehrten. Ihr Zweck ist, die Geheimniße der Cabinette, der Minister, der Familien zu erforschen; bisweilen vermag die Secte, sie zu den ersten Stellen im Staate zu erheben, sie bereichern sich dann mit Notaten über den Character derer, die an der Spitze der Geschäfte stehen, die Fehler der Fürsten, den öffentlichen Geist, das Murren der Mißvergnügten u. s. w. Durch diese Mittel kennt die geheime Inquisition die Gegenstände ihrer Vorliebe und ihrer Rache; sie weiß, wen sie preisen oder lästern, erheben oder stürzen soll. Das alles geschieht nicht in einer einzigen Stadt oder Provinz, sondern in den weitläuftigsten Monarchien, in den entferntesten Gegenden. Nichts entgeht ihnen. Das enthüllte Geheimniß der Könige oder Privatpersonen

 circulirt

circulirt gleich dem electrischen Funken durch alle geheime Gesellschaften; sie bewegen sich schnell, um ihren Vortheil daraus zu ziehen; daher die Verwunderung, welche das Publicum bisweilen zeigt, wenn es unbekannte Personen, dunkle Menschen an die Spitze der Staatsgeschäfte, auf dem Gipfel der Ehre erhoben sieht, wie man einen Olympischen Gott in der Oper erscheinen läßt. Das merkwürdigste, wir möchten sagen das absurdeste der Hypothesen dieses Werks scheint darin zu liegen, daß man in diesem Werke ganz entgegengesetzte Vereine zu Einem Zwecke wirken läßt, Gott und Teufel, Illuminaten und Jesuiten, Naturanbetung, christlichen Glauben und Fanatismus. Aber nach dem Autor ist alles dies nur auf einen einzigen Zweck der Illuminaten gerichtet. Diese Gesellschaft von Individuen, welche sich kennen, ohne sich gesehen zu haben, welche sich verstehen, ohne sich verständigt zu haben und sich freundschaftlichst dienen, hat keinen andern Zweck, als sich die Weltherrschaft zuzueignen. Sie nimmt von den Jesuiten blinden Gehorsam und die königsmörderischen Grundsätze des 16ten und 17ten Jahrhunderts an, von der Freymaurerey die Probe, von den Templern die Ceremonien und unterirdischen Anrufungen. Sie benutzt die Entdeckungen der Chemie und Physik, um der Unwissenheit zu imponiren, die Fabeln um die Neugier zu erwecken, alterthümliche Meinungen, um den Menschen an den Verkehr mit vorgegebenen vermittelnden Geistern zu gewöhnen; jede Erfindung dient ihrem Zwecke. So werden die magnetischen Bacquets, der Galvanismus, der Somnambulismus, die Visionen der Schwachen, die übertriebene Andächteley, die Geistesverwirrungen, die metaphysischen Dunkelheiten der Natur, die eklectische oder Egyptische Maurerey, der Mysticismus, der modificirte Katholicismus wie der Jesuitismus Ursache

und

und Werkzeug; sie verwirft nichts von dem, was der Mensch verehrt, läßt aber alles zu ihren Plänen dienen. Jeder Cirkel hat einen Centralpunct. Frankfurt am Mayn erleuchtet Mainz, Darmstadt, Neuwied, Kölln; Weimar erleuchtet Cassel, Göttingen, Wetzlar, Braunschweig und Gotha; Gotha trägt das Licht weiter nach Erfurt, Leipzig, Halle, Dresden und Dessau; Dessau verbreitet es wieder nach Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Berlin; Berlin steht wieder in Verbindung mit Stettin, Breslau und Frankfurt an der Oder und von Frankfurt geht diese Aufklärung weiter nach Königsberg und Preussen. Aehnliche Verzweigungen finden sich in ganz Europa, dessen Reiche die Secte genau kennt und dadurch ihr eigentlicher Herr geworden ist. Einige Fürsten haben schon diese verrätherischen Anschläge befolgt. Aus dem exaltirten Illuminatismus hat sich der Tugendbund oder Tugendverein gebildet, welcher die Armeen mit Verräthern, die Staaten mit Rebellen bevölkert.

Wir wollen uns hier nicht auf eine Wiederlegung dieser Schrift einlassen, welche in Frankreich und England gleich große Sensation gemacht hat, da ihre vagen und dictatorischen Behauptungen nur einen eben so entschiedenen Widerspruch dulden. Daß manche der in ihr berührten Erscheinungen zu den Zeichen der Zeit gehören, läßt sich eben so wenig läugnen, als daß geheime Vereine zu revolutionairen Zwecken in vielen Ländern der Erde bestehen. An ein allgemeine Verbindung derselben zu denken, ist aber eben so ungereimt, als zu läugnen, daß sie im Fall des wirklichen Ausbruchs der lange drohenden Unruhen an irgend einem Punct nicht einander unterstützen würden. Die geheime Verbindung der Revolutionairen beruht einzig auf ihre Coexistenz in der Zeit.

II.

Ueber die in Deutschland Statt findenden Verhaftungen. Von Benjamin Constant.

Der berühmte Anführer der liberalen Parthey in Paris, Benjamin Constant, hat in einer Abhandlung unter dem Titel: De l'état de l'Europe sous le point de vue constitutionel, über die Verhaftungen in Deutschland einige merkwürdige Ansichten aufgestellt, welche natürlich in dem Sinne der Parthey, der der Verfasser angehört, gewürdigt werden müssen. Nachdem er die Dienste aufgezählt hat, welche die in der That oder dem Gerüchte nach verhafteten Menschen Deutschland geleistet haben, nachdem er bemerkt hat, daß Moritz Arndt (Maurice Art) Philippiken gegen Buonaparte herauszugeben wagte, als dieser Herr der Welt war; daß Jahn seine Zöglinge ermahnte, König und Vaterland zu befreyen, während die Preußischen Proclamationen Folgsamkeit gegen Napoleon geboten; daß Görres, ein Rheinländer, mit einem, von Constant nicht gebilligten, aber für Preußen heilsamen Eifer die Anhänglichkeit dieser Provinzen an Deutschland wieder belebte, untersucht Constant, ob diese Menschen Verräther des Vaterlandes werden konnten, zu dessen Befreyung sie so mächtig beytrugen und bemerkt: Wir Franzosen haben uns für keinen dieser Menschen zu interessiren. In ihrer National-Erbitterung haben sie mehr als einmal das Völkerrecht und selbst die Kriegsgesetze verletzt, und die Unordnungen einer durch sie exaltirten Jugend, deren Zeugen und Opfer wir waren, müssen zum Theil ihnen zugeschrieben werden. Aber eine Bemerkung kann unsrer Unpartheilichkeit nicht entgehen. Wie stände es jetzt mit diesen Männern, wenn Napoleon den Sieg über das verbündete Europa davon getragen hätte? Vielleicht schmachteten

sie

sie in den nämlichen Kerkern, in welche die Regierungen sie stürzten, deren Triumph und Wiederherstellung sie bereiteten.

Wenn ich meine Meinung über diese traurigen Begebenheiten abgeben sollte, so würde ich kein Bedenken tragen, an der Existenz dieser finstern Verschwörung (conspiration ténébreuse) zu zweifeln, deren Voraussetzung köstlich (délicieusement) den Classen schmeichelt, die dabey interessirt sind, daß jede Constitution ausgesetzt und jede Reclamation in Aufruhr umgedeutet werde. Wer kann voraussetzen, daß Männer von reifem Alter, gealtert in ernsten Studien, von allgemein geachtetem Character, von häuslichen Sitten und friedlichem Sinne, um ihr Schicksal und das ihres Vaterlandes auf's Spiel zu setzen, den Augenblick gewählt haben würden, wo ihre Regierung, nachdem sie lange die Errichtung einer feyerlich verhießenen Constitution studirt hat, endlich, wie es heißt, Wort halten wollte? Vergebens würde man in dem, was ein kleiner Theil von ihnen 1813 that, Beweggründe zum Argwohn gegen ihr jetziges Benehmen finden. Was sie damals schrieben, damals versuchten, sollte vielmehr zu ihren Gunsten reden; ihre Werke sind voll von Huldigungen gegen ihre damals unglücklichen Fürsten, sie vertheidigten das, was sie erniedrigtes Königthum und entehrte Thronen nannten. Freylich konnten sie das Königthum nicht vertheidigen, als indem sie es sich als gerecht, billig und gehörig begränzt vorstellten. Man bewaffnet die Völker nicht, ohne einige ihrer Rechte anzuerkennen. Die Deutschen Gelehrten (und alle Chefs der vorausgesetzten Conspiration gehören zu dieser Classe) die jetzt gefangen sind, die Gelehrten haben sich also bemüht, die Deutschen wieder an ihre eingebornen Souveraine zu fesseln, indem sie ihnen vorstellten, daß diese Souveraine, welche aus ihrem

Blute

Blute entsproßen, die nämliche Luft geathmet hätten, in denselben Gewohnheiten erzogen wären, sich menschlicher und weiser zeigen würden, als fremde Eroberer. Sie haben die Versprechungen dieser Souveraine aufgezeichnet; sie haben sich darüber beklagen können, daß diese Versprechen vergessen wurden. Sie sind so, ich gebe es zu, lästige Mahner geworden, aber Verschworne! — Ehe man ihr angebliches Verbrechen nicht zur unbezweifelten Evidenz bringt, werde ich es nie glauben. Auch bewegen mich die Dolche wenig, welche bey einem der verhafteten Professoren gefunden seyn sollen. Wir müssen in Frankreich über diese, dem Melodrama und der Polizey gemeinschaftlichen Mittel hinlänglich aufgeklärt seyn. Man bewahrt in seinem Hause keine Dolche auf, um Schlachtopfer zu ermorden. Die Mörder bedürfen keiner Sammlung von Dolchen, welche sie nur compromittiren könnten. Ich wiederhole es, ich messe daher der Verschwörung keinen Glauben bey, welche jetzt Preußen in eine so lebhafte Bewegung versetzt; aber ich bin auch zugleich weit entfernt, die Preußische Regierung zu beschuldigen, als wenn sie sie erfunden hätte. Jedem, der in Deutschland gelebt hat, ist es leicht zu erwägen, was den Depositarien der Autorität in diesem Lande übertriebene Unruhe einflößen und diese Besorgniß gegen die Schriftsteller, die Gelehrten, die Professoren der Universitäten und ihre Zöglinge richten kann. Seit 50 Jahren hat die Deutsche Oligarchie nie aufgehört, sich gegen die Preßfreyheit zu erklären. Diese Erklärungen haben immer einige Gunst bey den Souverainen gefunden, erstlich, weil die Macht geneigt ist zu glauben, die Freyheit sey etwas übles, zweytens, weil die Linie, welche die Gelehrten von den übrigen Classen und folglich auch von den Staatsbeamten scheidet, in Deutschland viel schärfer gezogen ist, als in Frankreich,

reich, und weil man das, was man nicht kennt, mehr fürchtet. Die Folge davon war, daß die Fürsten, indem sie die Preßfreyheit duldeten, weil sie der öffentlichen Meinung nachgaben, gegen sie im Grunde ihres Herzens Vorurtheil und Mißtrauen bewahrten. Im Augenblick der allgemeinen Explosion verschwanden diese Nuancen. Man bewies sich gern dankbar gegen diejenigen, welche man, wie man fühlte, nöthig hatte, und die Bezeugungen dieses Dankes dauerte einige Zeit nach dem Siege fort. Inzwischen änderte sich die Lage und die Folgen dieses Wechsels entwickelten sich bald. Die Souveraine erstaunten darüber, daß sie plötzlich mit ihren Völkern und den Schriftstellern, als ihren Organen, Rechnung halten sollten; nicht ohne Verwunderung sahen sie ein in der Eile und Verwirrung gegebenes Wort in ernsthafte Verpflichtungen umgewandelt. Als sie an den Gränzen ihrer fast verlornen Reiche herumirrten, kostete es ihnen wenig zu verheißen, was sie sich nicht zu verwirklichen schmeichelten. Auf den erblichen Thronen wieder hergestellt fiel es ihnen schwer, das was sie versprochen hatten, auszuführen. So erhielten die alten Antipathien wieder Kraft. Die Oligarchie, deren großes Mittel ist, der Autorität immer zu wiederholen, sie werde bedroht, hat die Keime der Zwietracht erzeugt, und Umstände, welche Deutschland eigen und den Fragen, von denen die Rede war, ganz fremd waren, verliehen ihm die Mittel Complotte vorauszusetzen und Verschwörungen zu denunciiren. Die Unruhen auf einigen Universitäten und die That eines jungen Fanatikers, welche sich an keine allgemeine Combination binden läßt und in der Politik das ist, was der Roman von Werther in der Liebe ist, kam zur rechten Zeit, um diesen treulosen Insinuationen einen Schein der Wahrheit zu geben. Dazu füge man die Hartnäckigkeit einer

Faction, welche ich mit Schmerzen eine Französische nennen muß und die seit dem 5ten September nicht aufhört Europa durch ihre geheimen Noten, ihre Manifeste gegen die Constitutionen, ihre Requisitorialen gegen die Freunde der Freyheit, ihre Bittschriften zu Gunsten des Despotismus zu beunruhigen. Ja, ich glaube diese Faction hat mächtig zu der Bewegung mitgewirkt, in welche die Welt jetzt gestürzt ist; indem sie immer das Land, welches, Dank seiner Charte und ihrer Urheber, das Joch der adlichen Suprematie abgeschüttelt hat, wie eine Werkstätte der Revolution darstellt, hält sie die Souverains in einem Zustande der Besorgniß. Ihre Agenten machen die Polizey fremder Staaten aus, da sie es nicht in ihrem Vaterlande seyn können. In jedem Augenblicke, in jeder ihrer Schriften wiederholen sie, daß sich eine allgemeine Verschwörung gegen die Throne entspinnt. — Was sie von Berlin hoffen, entschädigt sie für das, was sie nicht mehr in Grenoble thun dürfen, und das Blut, welches sie in Cadix fließen zu sehn erwarten, entschädigt sie dafür, daß sie es nicht mehr in Avignon vergießen dürfen.

Die neuen Auftritte und Entdeckungen in Deutschland beweisen, daß die Angaben über eine Verschwörung leider nicht so ungegründet sind, wie Constant dies behauptet und die Folge wird dies vielleicht nur zu sehr bewahrheiten.

III.

Jahn und Massenbach.

Der wegen Antheils an einer geheimen Verschwörung in Berlin verhaftete Doctor Friedrich Ludwig Jahn ist der Sohn eines Predigers in Lanz bey Lentzen. Schon als Knabe hielt er sich am liebsten

zu zwey alten Leuten im Dorfe, welche ihm vom siebenjährigen Kriege und vom Seeleben erzählten und ihm einige Leibesübungen lehrten. Er besuchte die Schule in Salzwedel, Halle und andere Universitäten und durchwanderte fast ganz Deutschland. Im Jahre 1809 wurde er Lehrer am Gymnasium in Berlin. Sein Buch: Teutsches Volksthum, erschien und machte Aufsehen. Er benutzte erst kleine Spatziergänge, um 3 bis 4 seiner ihm begleitenden Zöglinge in allen Arten gymnastischer Uebungen zu unterrichten. Sie suchten ihm nachzuahmen und 1810 stieg die Zahl derjenigen, die an diesen Wanderungen Theil nahmen, auf 21 und man wählte nun vornehmlich die entlegensten Gegenden der Hasenheide, wo man sich regelmäßig jede Mittwoch und Sonnabend Nachmittag versammelte. Im Anfange des Sommers 1811 wurden diese Uebungen öffentlich. Die nöthigen Uebungs-Geräthschaften und Maschinen wurden angeschafft und aufgestellt. Die Theilnehmer kleideten sich alle gleich in kurzen Jacken und langen unten offenen Hosen von grauer Leinwand. Schon im Sommer 1811 stieg die Anzahl der Zöglinge auf 300 aus allen Ständen, vom Waisenhausknaben bis zum Fürstensohn. Jeder Theilnehmer bezahlte jährlich 14 Groschen, um anzuschaffen, was die Anstalt bedurfte. Von dem Uebungsplatze wurden alle Leckereyen, Toback und Branntewein verbannt; für den Hungrigen stand Salz und Brod bereit, für den Durstigen reines Quellwasser. Im Jahr 1812 stieg die Zahl der Turner auf 500. Der Turnplatz ward nun erweitert und mit neuen Geräthschaften versehen. Die schon geübten wurden Lehrer der Anfänger. Der eine wachte über den andern, Jahn über alle. Zu Fecht- und Voltigir-Uebungen wurde ein Saal in der Stadt gemiethet. Eine Schwimmschule bildete sich von selbst. Mit

dem Anfange des Jahrs 1813 ging Jahn nach Breslau; er war der erste Freywillige, noch ehe der allgemeine Aufruf erfolgte. Sein Beyspiel war von gewaltiger Wirkung. Die Jünglinge folgten ihrem geliebten Lehrer. Jahn ist dergestalt Stifter des in Deutschland so beliebten Turnwesens, welches nach der gewöhnlichen Ansicht und wie es nun meistens betrieben wird, nichts weiter als die bekannte Gymnastik ist. Aber der Unterschied zwischen den gewöhnlichen Leibesübungen und dem Jahnschen Turnwesen ist, daß erstere auf einzelne Kreise und Unterrichts-Anstalten beschränkt ist, daß letzteres dagegen, nach Jahn's Plan, mit dem Patriotismus in der innigsten Verbindung ist. Die Idee des Ganzen liegt vielleicht in der Schöpfung eines ähnlichen National-Instituts, wie die Olympischen Spiele, doch waren diese durch Religion und Verfassung geheiligt und setzten die plastische Bildung des classischen Alterthums voraus. Nach dem, was in neuern Zeiten darüber verlautet, scheint das Thurnwesen nur die Vermummung eines heimlichen Republicanismus gewesen zu seyn. Man behauptet, Jahn habe einen der bey ihm gefundenen Dolche 1813 angeschafft, als er mit seiner muthigen Schaar in den Krieg zog und den andern 1815 offenbar an der Seite seines Schwerdts getragen, als er eine Courier-Reise nach Paris machen mußte.

Der nicht minder bekannte Obrist von Massenbach, der zur Cassation und zum 14jährigen Festungs-Arrest verurtheilt worden ist, wurde 1757 in Schmalkalden geboren und ist der Sohn eines Hessischen Oberforstmeisters. Im Jahr 1786 ging er in Preußische Kriegsdienste und diente im Generalstaabe auf. Im Jahr 1806 stand er unter dem Fürsten von Hohenlohe als Oberst und Generalquartiermeister-Lieutenant, wobey es sein Beruf war, den Marsch

der

der Armee, die der Fürst commandirte, von Magdeburg nach Stettin zu leiten. Die Armee mußte bey Prenzlau capituliren. Man beschuldigte ihn, durch die schlechte Art, auf welche er den Marsch geleitet habe, Schuld daran zu seyn, und er kam aus dem activen Kriegsdienst, ohne seinen Abschied zu erhalten. Als das Großherzogthum Posen 1815 Preußen zufiel, legte er dem Könige auf's neue seinen Huldigungseid wegen des Gutes Bialokost ab, welches der König ihm vormals geschenkt hatte. Die Sache, betreffend die Capitulation bey Prenzlau wurde suprimirt, als er am 24sten October 1817 bey dem Könige ein Gesuch um Begnadigung eingab und sich wegen der bedeutenden Fehler, welche er begangen zu haben darin eingesteht, mit seiner geschwächten Gesundheit entschuldigte. Die Ursache, warum er nun zur Untersuchung gezogen ist, war allein, daß er seine Treue und die Verschwiegenheit brach, welche er als Preußischer Kriegsbeamte und insonderheit als Mitglied des Generalquartiermeister-Stabes schuldig war und die Preußische Regierung zur Auszahlung einer Geldsumme unter der Drohung zu zwingen versuchte, die Staatsgeheimnisse, in welche er eingeweiht gewesen war, verrathen zu wollen. Seine politische Meinung ist dabey nicht in Betracht gezogen worden. Er steht übrigens mit den neuen Reformatoren in keine andere Beziehung, als daß er gleichfalls ein Verfechter der sogenannten liberalen Ideen war; um so mehr muß es auffallen, daß die Englischen, Französischen und Niederländischen Blätter ihn als einen Verbündeten der geheimen Pläne zur Republicanisirung von Deutschland schildern, und dies kann nur zum Belege dienen, welche falsche Vorstellungen man sich im Auslande von den neuesten Zeitbegebenheiten in Deutschland macht.

IV.

Benjamin Constant.

Es ist merkwürdig, daß im ganzen Laufe der Französischen Revolution die Hoffnung der revolutionairen Parthey sich auf Fremde stützte. Necker, das Idol von 1789, war aus der Schweiz, Buonaparte war Corsikaner und Benjamin Constant, der, der Charte zum Trotz, in der Deputirten-Kammer sitzt, ist ein Schweizer. Herr Benjamin straft nicht das alte Sprichwort Lügen: point d'argent, point de Suisse. Er ward vom Directorium bezahlt und schrieb für dasselbe. Hierauf ward er Buonaparte durch Talleyrand empfohlen. Zum zweytenmale empfahl ihn Talleyrand 1815. Talleyrand war in Wien, als die Nachricht von Buonaparte's glücklicher Ankunft in Elba eintraf. Einer der ersten Einfälle der Französischen Diplomatiker war, den Corsikaner nieder zu schreiben. Dieser Gegenstand soll in der Gegenwart vom Kayser Alexander debattirt worden seyn, der damit zufrieden war, aber hinzufügte: „Wen sollen wir dazu finden?" „Ich kenne keinen, der dazu bereit und so fähig ist, als Benjamin Constant," entgegnete Talleyrand. „Aber wie vermögen wir ihn dazu?" fragte Alexander? „Der einzige sichere Weg ist, ihn durch Madame de Stael dazu zu vermögen; er thut alles für sie," versetzte Talleyrand. „Es sey so," sagte der Kayser und schrieb gleich desfalls einen eigenhändigen Brief nach Copet. Madame de Stael sandte sogleich auf's eiligste ihren Sohn nach Paris zu dem großen Mann, der Napoleon bekämpfen sollte. Auguste de Stael eilt nach Paris und sogleich zu Constant. Aber wie groß ist sein Erstaunen, als er bey seinem Eintritt diesen großen Republicaner sich vor einem breiten Spiegel in der Uniform eines Conseiller de l'état spiegeln

sieht

ſteht, zu welcher Würde er eben von Buonaparte ernannt war! Dies iſt jetzt der Wortführer der republikaniſchen Parthey in Frankreich!

V.

Spanien.

Schreiben aus Madrid und Cadix.

Der Graf Abisbal iſt von Cadix nach Sacedon geeilt, um Sr. Maj. Bericht über die Lage der Dinge im dortigen Lager abzuſtatten und gleich darauf zurückgekehrt. In der That iſt ſeine Gegenwart durchaus nothwendig daſelbſt. Unter den verhafteten Offizieren befinden ſich faſt alle von der Artillerie, welche im Lager zu Vittoria ſtanden. Die 4 Regimenter, welche Abisbal bey ſeiner Expedition gegen die Verſchwornen folgten, ſind: Principe, Princeſſa, America und Guadalaxara. Der General hat ſie dem Könige den Eid der Treue leiſten laſſen und dagegen im Namen des Königs verſprochen, daß ſie niemals eingeſchifft werden ſollten. Dies Ereigniß verzögert die Ausrüſtung und vermehrt eben dadurch noch die Koſten der großen Expedition. Die fremden Transportſchiffe ſind äußerſt koſtbar und ihr Aufenthalt im Hafen verurſacht gleichfalls große Koſten. Man wird den Proviant erneuern müſſen. Das unangenehmſte Reſultat iſt jedoch die moraliſche Wirkung dieſes Ereigniſſes noch mehr in Südamerika, wie in Spanien. In der Hauptſtadt herrſcht eine dumpfe Betäubung, zum Theil veranlaßt durch Unbekanntſchaft mit der eigentlichen Lage der Dinge, zum Theil durch das ernſte Schweigen der Autoritäten. In Madrid fanden wieder mehrere Verhaftungen Statt, namentlich die des vormaligen Generals Capitains von Granada und Spaniſchen Granden,

Grafen

Grafen Montijo. Dieser Spanische Große, welcher mit den angesehnsten Häusern bey Hofe verwandt ist, war seit einigen Monaten nach Burgos verbannt. Er soll als Maulthiertreiber nach Madrid gekommen seyn, man hat ihn sorgfältig beobachtet und in dem Augenblick, wo er nach Burgos zurückkehren wollte, verhaftet. Der Graf Montijo liebt die Verkleidungen. Es ist nicht das Erstemal, daß er eine solche wählte, wie der König wohl weiß. Unter dieser Tracht sahen wir ihm den Volksaufstand gegen den Friedensfürsten in der Nacht vom 17ten März zu Madrid und darauf zu Aranjuez dirigiren. Aber damals diente er der Sache, welche triumphirte. Pizarro soll von Valencia nach einem Dorfe in der Nähe von Madrid gebracht worden seyn, wo man ihm und Casa-Irujo den Proceß machen will. Es ist ein schweres Amt, Minister in unserm Lande zu seyn; es giebt keinen Mittelweg zwischen der höchsten Gunst und der Verbannung und dem Kerker. Wie viel muß unser erhabener Souverain leiden, da er so oft gezwungen ist, denen, welche er deren würdig geachtet, seine Gunst zu entziehen! Herr Onis soll Befehl erhalten haben, sich nach Cantalapiedra in Leon zu begeben und daselbst sein Schicksal zu erwarten. So ist die Geschichte vom Tractat über Florida ein Roman geworden. Wollte Gott, daß ihm die Vereinigten Staaten nicht eine schlimme Entwicklung für unser Colonial-Intresse geben! Seit dem übermüthigen Unmuth des Peter Labrador beym Wiener Congreß, wo man die üble Laune unsers Bevollmächtigten nicht einmal zu bemerken geruhte, geht es uns mit unsern diplomatischen Negotiationen nicht glücklich. Bis jetzt ist keine Angelegenheit beendigt, als der Eintausch von Lucca für Parma. Unsere Mißverständnisse mit Portugal nehmen auch keine günstige Wendung. Zwar behaupten wir,

unge-

ungeachtet des Pariser Tractats, den Distrikt von Olivenza an der Gränze von Estremadura; aber die Portugiesen besitzen ruhig Montevideo und stehen mit den Republicanern von Buenos-Ayres in Verbindung. Inzwischen strebt Lozano de Torres nach dem Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten, man nennt jedoch verschiedene für ihn gefährliche Concurrenten, unter andern den Gesandten in London, Herzog San Carlos, Cevallos in Wien und sogar den Grafen Peralda. Einige wünschen, daß die Wahl S. M. auf P. Labrador fiele, der in Neapel schmachtet und dessen Character ganz den gegenwärtigen Umständen angemessen zu seyn scheint. Es bedarf eines solchen Mannes, um alle Partheyen zu vereinigen. Seine Reihe kömmt vielleicht und es ist Schade, daß sie ihn noch nicht getroffen hat. Die Selbstmorde werden nun auch in Spanien sehr häufig; kürzlich entleibte sich Orellara, einer der ältesten im hohen Rath von Castilien. Nach einem Schreiben aus Cadix waren die dortigen Einwohner in der größten Bestürzung, als sie die Unzufriedenheit der Truppen zu Puerto San Maria erfuhren; doch war am 9ten daselbst die Ruhe wieder hergestellt. Der Zweyte im Commando bewog seine Leute zu dem Beschluße, nicht mehr den Befehlen der Regierung zu gehorchen, bis eine neue Constitution eingeführt sey. Sie erklärten dem General O'Donnell unverholen ihre Absicht. Zwey der aufrührerischen Regimenter sind aus Catalonien und haben sich im letzten Kriege vorzüglich ausgezeichnet. Südamerikanische Agenten in Cadix sollen diese Empörung angezettelt haben. Man befürchtete, daß die 20,000 Mann, welche in der Nähe von Cadix stehen, dem Beyspiele der Truppen folgen würden. Auch die Garnison von Mallaga soll sich geweigert haben, die Wachen zu beziehen, bis ihr der rückständige Sold

ausgezahlt worden ist. In einem Schreiben aus Grenada heißt es: Die berühmte Armada ist ganz aufgelöset; gegen 20 Millionen Piaster sind darauf verwendet; aber es bedürfte noch 30 Millionen, um das angerichtete Unglück wieder gut zu machen. Ich habe verschiedene interessante Details über den Aufruhr in Cadix erfahren. O'Donnell hat sich dabey der List bedient. Er wußte, daß unter den Soldaten und Offizieren eine sehr allgemeine Unzufriedenheit nicht nur gegen die Südamerikanische Expedition, sondern auch gegen die Regierung herrschte. O'Donnel schien mit den Mißvergnügten einig und ging mit Wärme in ihre Absichten ein. Er berief eine allgemeine Revue und zwar, wie die Offiziere meinten, um sich öffentlich für die Constitution zu erklären. Hierauf ließ er die Armee ein Quarré bilden, die Offiziere in die Mitte treten und erklärte ihnen, daß sie, mit Ausnahme von Wenigen, welche er nannte, Gefangene wären. Hierauf wandte er sich zu den Truppen und hieß alle, welche nicht nach Südamerika gehen wollten, ihre Waffen niederlegen. Nun bemerkten die Truppen, daß alle Patronen, welche sie am Morgen erhalten hätten, leer wären, ausgenommen ein Regiment und ein Bataillon, welche O'Donnell mit Kugeln versehen hatte. Alle Truppen, mit Ausnahme derjenigen, welche scharfe Patronen erhalten haben, warfen mit Unwillen ihre Waffen hin und riefen: Wir sind betrogen! Hierauf lüseten sie sich nach allen Richtungen auf. O'Donnell erlaubte ihnen, sey es aus Furcht oder aus einem andern Motive, sich zu zerstreuen, ohne den mindesten Versuch zu machen, sie aufzuhalten. Die ganze Gegend von Cadix ist voll von ihnen und ihre Aeußerungen gegen O'Donnell und die Regierung sind bitter und laut. Unter den Offizieren sind 18 sehr ausgezeichnete, an denen die Soldaten sehr

hängen

hängen sollen. In Cadix herrscht die größte Verwirrung. Viele Offiziere sind nach Gibraltar geflüchtet. O'Donnell scheint sogar in Rücksicht der ihm treu gebliebenen Truppen Besorgnisse zu hegen, da alle laut erklären, sie wollten nicht nach Amerika. Auch die Matrosen sind in großer Gährung und wollen sich nicht einschiffen lassen. Die Guerrillas häufen, und organisiren sich besonders in Andalusien und mehreren Provinzen des südlichen Spaniens, und in Valencia sollen heftige Unruhen ausgebrochen seyn. Der Español Constitucional vom August enthält die heftigsten Aeußerungen gegen die Regierung und äußert sich unter andern folgendermaßen:

„Als am 25sten April 1814 der Dey von Valencia mit tyrannischem Stolz den heiligen Obelisk niederreißen und zerstören ließ, welcher zum ewigen Andenken an die Constitution dort errichtet ward, nahete sich ein tugendhafter Spanischer Patriot nebst seinen 3 Söhnen den Trümmern. Er kniete vor den Trümmern nieder und rief in Thränen gebadet: Meine Söhne, eure beyden älteren Brüder fielen mit Wunden bedeckt auf dem Felde der Ehre zur Vertheidigung der Freyheit und Unabhängigkeit unseres unglücklichen Vaterlandes. Erinnert euch, daß wir Spanier damals schworen, eher zu sterben, als unter einem Tyrannen zu kriechen, uns aber verpflichteten, einem constitutionellen Könige treu zu seyn. Unwissenheit und Fanatismus, genährt von Bosheit und Verrath zerstörten dies anbetungswürdige Denkmal unsrer politischen Wiedergeburt. Eine gotteslästerliche Hand hat unsere geheiligte Charte, das Schild des Armen und Gerechten zerrissen. Despotismus hat unsere alten und verehrungswürdigen Gesetze in den Staub getreten. Küßt, meine Kinder, diese traurigen Reste des Steins, der zum Andenken unserer Constitution errichtet ward, welche, ungeachtet von

Meineidigen und Gottlosen umgestürzt, uns desfalls nicht minder heilig und verehrungswürdig seyn müßen. Ich kann die Sklaverey meines Vaterlandes nicht überleben, nachdem ich, obwohl nur kurz, die Früchte einer Verfassung genoß. Bald, meine Kinder, werdet ihr eures alten Vaters beraubt seyn, aber in's Grab will ich den gerechten Abscheu gegen die elenden Zerstörer unseres großen Gesetzes mitnehmen und die theure Hoffnung, daß ihr den Tod eures Vaters und den Untergang eures Vaterlandes rächen werdet. Ja, Kinder, ihr habt kein Vaterland mehr; ihr seyd nicht mehr Bürger, sondern Sklaven. Ja, ihr wäret des Spanischen Namens unwerth, wenn ihr euch knechtisch einer so entehrenden Tyranney unterwürfet. In günstigeren Zeiten als die jetzigen erobert eure Rechte wieder, welche Treulose euch raubten, und wenn es Noth thut, vergießt all' euer Blut auf dem Altar eures Vaterlandes, welches, obwohl unterdrückt und in Ketten, doch in dem Herzen jedes ächten Spaniers lebt, der sich seines Schwurs und des alterthümlichen Ruhms erinnert. Damit man euch nicht unter die Meineidigen und Vaterlandsmörder rechne, schwört eure Ehre zu rächen und Freyheit oder Tod sey euer einziger Wahlspruch." Im gleichen Sinne fährt diese Spanische Zeitschrift fort: „Valencia ist die Spanische Provinz, welche am meisten Anstrengungen machte, um ihre Freyheit wieder zu erobern; Galicien machte nur zwey Versuche, Neucastilien gleichfalls zwey, Catalonien einen unter dem unsterblichen Lacy, aber Valencia hat sich viermal mit Ruhm bedeckt, den größten Gefahren getrotzt und die elenden Drohungen seines Dey's verachtet. Ja, edle Valencianer, die Namen eures muthigen Vidal, des unerschrockenen Beltram de Lis, des tapfern Luis Arino und des braven Calatrava sollen im Tempel der Unsterblichkeit mit goldenen

Lettern eingegraben stehen und unauslöschlich in die Herzen aller edlen Spanier geschrieben bleiben."

Amerikanische Blätter äußern sich folgendermaßen in Rücksicht der Abtretung von Florida: „Der Amerikanische Minister zu Madrid hat das Amerikanische Kriegsschiff Hornet, welches in Cadix so lange auf die endliche Entscheidung des Königs rücksichtlich des Tractats über Florida wartete, abgesandt. Er hielt es für unnöthig, das Schiff dort länger zurückzuhalten, da er erfahren hatte, daß der König beschlossen hätte, bis zum 26sten August, als dem äußersten Termin zur Ratification des Tractats, keine Antwort zu geben. Obwohl viele Meinungen über diesen Gegenstand geäußert und hohe Wetten darüber geschlossen sind, ob der Tractat ratificirt werden würde oder nicht, so glauben wir doch, daß der Amerikanische Minister die endliche Entscheidung des Spanischen Cabinetts kennt und durch den Hornet seiner Regierung die nöthigen Nachrichten mitgetheilt hat. Die Politik des Spanischen Cabinetts war immer so geheim, wie die Politik einiger andern Europäischen Höfe, aber jetzt wo Partheygeist und Privatrache in Madrid an der Tagesordnung sind, wo alles käuflicher ist, wie in den Tagen von Manuel Godoy, jetzt muß der Amerikanische Minister wenig Mühe gehabt haben, die wahren Absichten des Spanischen Hofes zu enträthseln und vielleicht hat er auch schon die eigentlichen Gründe entdeckt, aus welchen der Tractat nicht ratificirt worden ist. Als diesen Grund bezeichnen andere Amerikanische Blätter ganz deutlich den Einfluß von Großbrittannien im Spanischen Cabinett."

VI.

Neueste Kriegs-Begebenheiten im Spanischen Amerika.

(Aus Südamerikanischen Blättern und officiellen Actenstücken.)

Die Depeschen des Bürgers German Roscio, Staatssecretair und Secretair der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela (letzteres seit dem Tode von Don Manuel Palacio) an den bevollmächtigten Minister der Republik zu London, datirt Augustura, den 28sten May 1819, giebt folgende Uebersicht der Kriegs-Angelegenheiten in diesem Theile von Südamerika:

"In keinem Zeitpuncte sind die Aussichten für unsere Sache so vortheilhaft gewesen als jetzt. Ohne Zweifel wird noch in diesem Jahre der schreckliche Kampf zwischen Freyheit und Despotismus beendigt seyn. Aus den beygefolgenden Manuscripten und gedruckten Blättern erfahren Sie den vollständigen Sieg, den Santander über die Spanische Armee erfochten hat, welche von Santa Fé hermarschirte. Eine Division von 2500 Mann unter General Urdaneta, zum Theil bestehend aus dem Englischen Hülfscorps, wird im Anfang Junius an dieser Küste landen, und auf Caraccas vordringen, während unser Präsident Bolivar von Varinas her auf diese Hauptstadt losmarschirt, und General Paez Morillo beobachtet, welcher sich zu Achaguas in den Apuren aufhält. Die Städte Socorro, Tunja und Pamplona haben ihre Glückwünsche über den Sieg von Pore an Santander gesandt. Dieser Befehlshaber eilt nun die Hauptstadt der Republik Cundinamana oder Neu Granada Santa Fé di Bogata einzunehmen. Wo seine Armee durchkömmt, wird sie mit Enthusiasmus auf-

aufgenommen. In kurzem hoffe ich Ihnen die befriedigendsten Nachrichten über die glücklichen Fortschritte der Waffen unserer Republik mitzutheilen. Die Britten in unsern Diensten machen unserer Sache große Ehre, die Freiheitsliebe, welche sie mit der Milch ihrer Mütter einsaugen, giebt ihnen einen unglaublichen Eifer sie zu vertheidigen (el amor de la libertad que mamaron con la leche de sus madres les da un ardor increible par a defender la.) Das sind diejenigen, welche feile Journalisten Miethlinge nennen. Die Republik wird nie so wichtige Dienste vergessen; und alle Britten, welche sie mit der Stärke ihrer Waffen oder mit Subsidien unterstützen, werden die glänzendsten Beweise der Dankbarkeit, die großmüthigsten Belohnungen erhalten. Jose German Roscio."

Officielle Depesche des Commandanten der Venezuelischen Armee zur Befreyung von Neu-Granada an General Bolivar, Präsident der Republik Venezuela und General en Chef ihrer Armee und der von Neu-Granada, datirt Santjago de Pore, den 15ten April 1819.

"Excellentissimo Señor. Ich habe eben die Vernichtung der Royalistischen Armee vollendet, welche 3500 Mann an der Zahl von Santa Fé kam, um sich mit dem General Morillo in Achaguas zu vereinigen. Keiner von ihnen ist unsern Waffen entronnen; alle sind getödtet oder gefangen. Unter dem Geschrey: siegen oder sterben (vencer o morir) griffen unsere Truppen, obwol der Zahl nach geringer, mit solchem Ungestüm an, daß nichts ihnen widerstehn konnte. Die feindliche Artillerie zu Salinas ist nebst allen Waffen, Bagage und Munition in unsere Hände gefallen. Ich freue mich, Ihnen diesen wichtigen Sieg melden und Ihnen zu der

Vermehrung des Ruhms der Waffen von Venezuela Glück wünschen zu können. Dieser vollständige Sieg wird es mir erleichtern, wie ich nicht bezweifle, mit dem Ersten in die Hauptstadt von Neu-Grenada Santa Fé di Bogata meinen Einzug zu halten. In kurzem werde ich die Ehre haben Ew. Excellenz die Details dieser ewig denkwürdigen Schlacht mitzutheilen; in diesem Augenblick ist es mir noch nicht möglich. Mittlerweile versichere ich Ew. Excellenz, daß ich keinen der Armee insbesondere rühmen kann, dies hieße den übrigen Unrecht thun. Alle waren Nebenbuhler an Tapferkeit, Beharrlichkeit und Disciplin. Ich habe die Ehre mich zu nennen ꝛc.

Francisco de Paula Santander."

Ein anderes Schreiben vom 16ten April an Oberst Ildefonso Parelles, Chef des Generalstabes der Armee von Santander, enthält mehrere Details dieses Sieges, den die Tapferkeit des Feindes schwierig machte. 1000 Mann von der feindlichen Cavallerie sind gefangen, die übrigen sind getödtet. Die Republikaner marschirten auf Santa Fé di Bogata.

Nicht minder gefährlich wie diese Siege der Independenten in der Terra Firma, die Ankunft der Chilischen Flotte, unter dem kühnen Cochrane, vor Collao, dem Hafen von Lima, die Cooperation der Buenos-Ayres-Chilischen Armee unter General San Martin mit Cochrane, die Einschiffung einer Englischen Hülfslegion der Independenten von 10 Regimentern unter General D'Evereux in Dublin, die Ausrüstung einer ähnlichen Expedition in den Niederlanden und der Aufstand im Spanischen Lager zu Cadix, lauten für die Spanische Herrschaft über Amerika die Nachrichten aus Washington. Die Nord-Amerikanischen Blätter drücken sich folgendergestalt hierüber aus: "Die Regierung der Vereinig-

ten

ten Staaten weiß sehr wohl, daß der König von Spanien den Frieden nicht ratificiren wird, und daß dieß Mißlingen Kriegsgefahr zuzieht, und die Absatzwege, welche in wenigen Monaten erobert sind, wieder nach der alten Weise des Schleichs, welcher Spanien und den Tractate reclamirte, weit mehr gesperrt werden.

Da der Tractat mit den Spaniern nicht ratificirt ist, so ist Amerika, und zieht an die besten Häfen, Gewerbsunternehmungen, Colonien, die große Chat des schönen Preußen Texas, ein bedeutender Theil von Florida, und in der Folgezeit auch Louisiana mit einbegriffen. Im Fall der Nichtratification des Tractats, wird Spanien jährlich 4 Millionen Dollars unproductiv verlieren. Die Population der Staaten Kentucky, Ohio, Tennessee und Louisiana, welche sich durch Schnelligkeit der Zeit auszeichnet, werden mit Freuden 20 oder 25000 Freywillige zur Eroberung von Mexico herstellen, indem sie Mexico sonst in nur zwey Jahren, wie dieß in den Colonien geschehen, von Angesicht zu Angesicht gesehen, mit allen Einwohnern vertrauten Umständen, weil ein Zug gegen Mexico nur eine Jagdbelustigung ist. Alle Amerikaner Europens stehen mit den Spanische Jesh einverstehen, und das Volk von Alt-Mexico ist trotz allen und man jetzt von seiner Unterwerfung sagt, seit seine Ketten abgeworfen. Alles ist wiederum Bundesist, wie vor seinem neuen Systeme in den einzelnen Theilen der großen Mexicanischen Republik genommen hatte. Die Spanische Gouvernements-Regierung, diese sonst so unumschränkte, in jeder Stadt, wie in jedem Dorfe des Landes, Thron der Sonne in seiner Majestät bedarfte, so mußten wir ihn als eine der Werkzeuge des blinden Fatalismus ansehen, und ihn nicht gegen Verabredungen in der Lage und den Schicksal

der Nationen hervorzurufen, welche sonst auf dem gewöhnlichen Wege nicht erreicht werden konnten."

Aus diesen und vielen ähnlichen Aufsätzen kann man die Erbitterung der Nordamerikaner gegen Spanien, und die wahrscheinlichen Folgen derselben abmessen.

Nach einem Briefe aus Trinidad, hat Morillo seit einigen Monaten Caraccas verlassen und ist ins Innere eingedrungen, um den Orinoco herabzugehen und die Independenten aus Augustura zu vertreiben. Diese Route beträgt einige tausend (Englische) Meilen, und es ist erstaunt, wie er sie in einem solchen Clima mit einer Armee und einem Material von 10.000 Mann unternommen hat. Unterdessen ist Bolivar außerordentlich verstärkt. In Margarita liegt eine Reserve von 1500 Mann neuer Truppen. Bolivar wünscht den Krieg nach gemäßigten Grundsätzen zu führen, aber die grausamen Maßregeln seiner Gegner zwangen ihn zu Repressalien. Die Provinzen sind ganz verwildert. Die Gläubiger haben keine Hoffnung auf Wiederbezahlung. Die Volksmenge der glänzenden Stadt Carraccas ist von 30 bis 40,000 Menschen bis auf 5000 herabgeschmolzen.

Nach einem Berichte des Englischen Residenten in Chili, vom 2ten März 1819, ist der Staat so gut als möglich gesichert, seit General Sanchez von Concepcion entflohn ist, und da jetzt die ganze Republik befreiet worden, öffnet sie dem Handel und Anbau ein weites Feld und der Regierung unerschöpfliche Ressourcen. Die Expedition gegen Lima besteht aus dem 7ten, 8ten, 10ten und 11ten Bataillon der Infanterie von Buenos-Ayres, einem Bataillon Cazadores und einem Bataillon Grenadiere zu Pferde dieses Staats, dem 2ten, 6ten, 8ten, 9ten, 10ten Bataillon der Infanterie in Chili, einem Husaren-Regiment und der 2ten Artillerie-Brigade dieses Staats.

Der

Der Rest der Armee der Andes und von Alt-Chili bleibt als Reserve zur Unterstützung in Buenos-Ayres, wenn die Cadixer Expedition gegen diese Stadt Statt finden sollte. Der Ober-Director von Chili, O'Higgins, hat Don Luis de Cruz und Don Salvador de la Cavareda als Commissaire nach Buenos-Ayres geschickt, um die Zwistigkeiten zwischen General Artigas und der dortigen Regierung zu vermitteln, obwol man dies in St. Jago schon für eine abgemachte Sache hält.

Nach einem Schreiben aus Buenos-Ayres vom 20sten April 1819, haben sich in der letzten Zeit keine wichtige politische oder militairische Begebenheiten ereignet. Es giebt drey verschiedene Partheyen, welche häufige Wechsel in der Administration zur Folge haben. General Artigas soll einen Frieden mit Buenos-Ayres geschlossen haben, wodurch die Unabhängigkeit der Provinzen am la Plata und von Peru gänzlich gesichert wird. Er war früher General im Dienste von Buenos-Ayres, und stand hierauf an der Spitze von drey Administrationen. Er zog sich mit seiner Armee in das Innere zurück, da man ihm Unterstützung gegen die Portugiesen verweigerte, und hat von dort aus ohne Geld und andere Hülfsmittel den Krieg wider sie mit dem glücklichsten Erfolge geführt. Seine Reuterey beläuft sich auf 20,000 Lanzenträger. Vor kurzem wurden ein paar Französische Generale im Circus erschossen, weil sie eine Contre-Revolution und die vornehmsten Staatsbeamten vergiften wollten.

Der Amerikanische Agent Irwine, der sich acht Monate lang in der Republik Venezuela aufgehalten hat, hat einen vortheilhaften Bericht über die Aussicht und Lage in Washington abgestattet. Die Republikanische Armee besitzt schon jetzt 6000 Mann regulairer Truppen und 3000 Deutsche und Englische

Hülfsvölker mit guten Offizieren. Der Congreß hält seine Sitzung in Augustura, und es befinden sich geschickte Männer an der Spitze der Regierung.

Die Blokade der großen Küste von Peru durch Lord Cochrane beschäftigt sehr die Transatlantische Presse. Diese Blokade erstreckt sich von Guayaquil bis nach Alcama, über eine Küste von 1800 Englischen Meilen, mit 30 bis 40 Häfen. Die Nordamerikanische Regierung hat in Rücksicht ihrer Schiffe dagegen protestirt.

VII.

Uebersicht der inneren Verhältniße der Republik Venezuela. Congreßverhandlungen.

(Aus der Gazetta de la libertad, herausgegeben im Lager der Independenten.)

Die Nachrichten aus der Hauptstadt werden immer interessanter. Herr Zea, Ober-Vicedirector der Republik, voll von tiefen Einsichten und Kenntnissen, hat mit einer Rede, würdig der goldenen Tage Griechenlands, die Congreß-Sessionen eröffnet, deren Präsident, J. G. Roscio, auch in Nordamerika bekannt ist und geachtet wegen Geist, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit. Diese Sitzung giebt einen hohen Begriff vom Congreße. Die verschiedenen Gegenstände, welche dem Congreß vorgelegt wurden, sind mit eben so viel Einsicht als Ruhe verhandelt worden. In den ersten Sitzungen ward das Constitutions-Project, welches der Oberdirector Bolivar vor seiner Abreise zur Armee vorgelegt hatte, discutirt; die Majorität fand es jedoch in einigen Puncten zu aristokratisch; es wird nun auf's neue auf einer ganz demokratischen Basis ausgearbeitet werden. Vorzüglich

lich hat die Einführung eines Senats Schwierigkeiten gefunden. Man berief sich vergebens auf das Beyspiel der vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Constitution dem Entwurf der Venezuelischen zum Muster diente. Ein Senat schien mit der Organisation der neuen Regierung unvereinbar. Die Nordamerikaner halten indessen wohl mit Recht dafür, daß man mit Unrecht ein so nützliches Gegengewicht verwarf und daß man gewiß darauf zurückkommen werde, nachdem man einige Zeit eine einzige gesetzgebende Kammer erprobt haben wird. Die letzte Botschaft des Präsidenten von Nordamerika gab verschiedenen Repräsentanten zu ernsthaften Beobachtungen Anlaß. Man erinnert sich, daß der Präsident sich in dieser Botschaft dazu Glück wünschte, daß er gegen die Indipendenten ein Balance-System beobachtet und dadurch jede Entscheidung vermieden habe. Der Commissair der Nordamerikanischen Regierung, Irwine, hat seitdem Augustura verlassen und ist nach Philadelphia zurückgekehrt. Auch beschäftigte sich der Congreß mit der Occupation der Insel Amelia durch die Nordamerikaner. Dieser Gegenstand veranlaßte drey Beschlüsse. Der erste war eine Declaration des Rechts, welches jedem Volke zustehe, das Tyrannen-Joch abzuwerfen. Die beyden andern beziehen sich auf die Floridanischen Angelegenheiten. Das Project, Venezuela und Neu-Grenada in eine einzige Republik unter der nämlichen Regierung zu vereinigen, ist vom Congresse einstimmig angenommen. Längst hatten beyde Länder diesen Wunsch geäußert. Die neuen Regierungen des Spanischen Amerika haben noch einen weit größern Plan angenommen. Alle Völker dieses unermeßlichen Continents sollen in drey große Republiken getheilt und durch das Band einer allgemeinen Volksvertretung vereinigt werden, welche, gleich den Amphyktionen,

keine

keine andere Macht, als die ihr deligirte, besitzt und keine andere Gesetze giebt, als diejenigen, welche dem Congresse der drey Nationen zuvor vorgelegt worden. Die Central-Nation wird aus Neu-Grenada mit Quito, Peru und Venezuela bestehen, die südliche aus den Ländern am la Plata, Chili und Paraguay, die nördliche aus Neuspanien, Mexico, Guatimala und dem Isthmus. Der große Rath dieser ungeheuren Conföderation soll sich jährlich versammeln. So gigantisch dieser Plan ist, so läßt er sich ausführen, wenn die Südamerikaner einige Siege mehr erfochten haben werden. Der Congreß der Republik Venezuela besteht jetzt aus den Repräsentanten der sechs Staaten oder Departements von Caracças, Barcelona, Cumana, Varinas, Guyana und der Insel Margarita. Die übrigen Congreß-Verhandlungen beschäftigten sich mit der Organisation und Versorgung der Armee und der Flotte und den militairischen Angelegenheiten im Allgemeinen.

VIII.

Ueber die gegenwärtige Stimmung in Frankreich und die daraus resultirenden Aussichten.

Seit Ludwig XVIII. wieder auf dem Thron seiner Ahnen hergestellt ward, hat man uns gesagt, die einzige Richtschnur seines Benehmens sey die öffentliche Meynung. Aber was ist die öffentliche Meynung in Frankreich? Wenn wir mit 1814 beginnen, so finden wir immer auf einander folgende Wechsel in der Sprache der öffentlichen Meynung von 1814 bis 1819; dieß erlaubt uns unsern Blick ein oder zwey Jahre weiter hinaus zu richten, denn wenn ein Stein von einer Anhöhe herabrollt, so

wird

wird er nicht still halten, bis er das Ende erreicht hat. Die öffentliche Meynung richtet sich unter dem Volke immer nach einem allgemeinen Losungsworte, und dies Losungswort können leicht wenige Individuen, es sey aus guten oder üblen Beweggründen, angeben. Dies Losungswort war im Jahre 1814 Vive Louis dixhuit! Vive le Roi! 1815 Vive le Roi! Vivent les Bourbons! 1816 Vive le Roi! Vive la charte! 1817 Vive la charte! 1818 (wie 1789) Vive la nation! 1819 (wie 1791) Vive la liberté! Was wird 1820 das Geschrey seyn? Vielleicht wie 1792, Vive la république! Demnächst wird für 1821 nichts übrig bleiben als das Losungswort von 1793 Vive la mort!

Die öffentliche Meynung richtet sich am meisten nach den Journalisten und Zeitungsschreibern. Laßt uns betrachten, wie diese in verschiedenen Zeiten die Revolution nannten? — 1814 nannten sie die Christliche und Monarchische Parthey "das Werk des Teufels." 1815 hieß sie "ein Gemisch von Ruhm und Verbrechen". 1816 "ein politischer Irthum." 1817 "eine unvermeidliche Nothwendigkeit." 1818 "nur ein Zufall." 1819 "die Mutter und Erzeugerin der Aufklärung." 1820 wird sie die einzige Begründung einer rechtmäßigen Regierung heißen. 1821 wird dies Werk des Teufels für ein Geschenk des Himmels gelten, wenn die Revolution dann auch einen liberalen Himmel gelten läßt.

Religion.

1814 erkannte der Allerchristlichste König, die christliche Religion enthalte eine von Gott selbst offenbarte Wahrheit. 1815 erklärte die Regierung, daß die geltende öffentliche Religion gleich jeder andern von den Bürgern geachtet werden müßte. 1816 wurde

wurde die Religion ein politisches Institut. 1817 war sie nur ein Gegenstand des individuellen Glaubens. 1818 hieß sie une practique indifferente. 1819 hat man sie schon etwas ganz unnützes genannt. 1820 wird sie ein für den Staat drückender Luxus des Aberglaubens werden. 1821 wird eine Special-Commission von esprits positifs niedergesetzt werden, um eine bequemere und minder kostbare Religion einzurichten.

Die Rapiciden

wurden 1814 verabscheut, 1815 verbannt, 1816 vergessen, 1817 ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, 1818 der Nachsicht werth gehalten, 1819 werden sie dem Schutz der Gesetzgebung empfohlen, 1820 werden sie der Pairschaft würdig werden, und 1821 erhöht zu? — —

Die Partheyen.

1814 ward der Vendeer ein Held und der Jacobiner ein Straßenräuber; 1815 ward der Vendeer ein Freund des Königs und der Jacobiner ein Feind des Königl. Ansehns; 1816 ward der Vendeer ein ehrlicher Mann und der Jacobiner ein Partheygänger; 1817 ward der Vendeer un Français exalté und der Jacobiner un Français égaré; 1818 ward der Vendeer un Français égaré und der Jacobiner un Français exalté; 1819 ward der Vendeer ein Partheygänger und der Jacobiner un homme honnête; 1820 ward der Vendeer ein Feind des Königs und der Jacobiner ein Freund des Königl. Ansehns; 1821 ward der Vendeer ein Straßenräuber und der Jacobiner ein Held.

Aus diesen Fortschritten kann Europa über den Zustand der öffentlichen Meynung in Frankreich urtheilen.

IX.

Verfolgungen der Juden in älterer und neuester Zeit.

Das vierzehnte Jahrhundert war durch viele Verfolgungen der Juden bezeichnet. Die Unwissenheit jener Zeit schrieb ansteckende und verheerende Seuchen der Vergiftung und Zauberey zu, und die Christen benutzten eine solche Vermuthung ziemlich oft, um an den Juden, deren Wuchergeist ihnen so manchmal empfindlichen Schaden that, ihre Rachsucht zu befriedigen. Da die Juden häufig Aerzte, Wundärzte und Giftbereiter waren, so glaubte man ihnen die Ausbreitung einer tödtlichen Seuche um so eher zur Last legen zu können. Daher waren allgemeine Verfolgungen der Juden gar nicht selten. Dieses Schicksal traf unter andern 1321 die Juden in Frankreich, weil sie von den Aussätzigen als Theilnehmer an ihren Absichten angegeben worden waren. Das traurigste Loos bereitete ihnen aber die fürchterliche Seuche, die um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1348 und 1349) sich fast über ganz Europa verbreitete und vorzüglich in Deutschland und Frankreich den Tod von vielen tausend Menschen veranlaßte. Die Juden, welche die Brunnen vergiftet haben sollten, wurden nun mit der schrecklichsten Unbarmherzigkeit verfolgt. In Straßburg verbrannte man 200 Juden auf dem Judenkirchhofe, und verschonte nur diejenigen, die sich taufen ließen. In einigen Städten, z. B. zu Erfurt zündeten die Juden ihre Häuser selbst an, um sich den schrecklichen Verfolgungen der wüthenden Christen zu entziehen. Die Vergiftung der Brunnen und der unentbehrlichsten Lebensmittel sollen in Frankreich doch manche Juden selbst, und zwar nicht unter der Folter, eingestanden haben.

Auch im funfzehnten Jahrhundert wurden die Juden lebhaft verfolgt, besonders in Spanien. Es gab unter ihnen viele, die große Reichthümer besaßen. Die meisten waren jedoch ein schmutziges, mit bösen Krankheiten behaftetes Volk, dem man die Verbreitung der Liebesseuche Schuld gab, ein Volk, daß sich alle möglichen Betrügereyen zur Pflicht gemacht zu haben schien. Gegen diese Leute war die Strenge im Ganzen vielleicht nicht ungerecht. Sie mußten sich entweder seit 1492 entschließen, das Christenthum anzunehmen, oder in Zeit von 6 Monaten auszuwandern. Gold, Silber und Edelsteine durften sie nicht mitnehmen. In Arragonien wurde ihnen, unter dem Vorwande, daß sie schuldig wären, ihr Vermögen weggenommen. Gegen 30,000 Judenfamilien verließen nun Spanien, wo sie und ihre Vorfahren so lange glücklich gelebt hatten. Sie zerstreuten sich in viele Länder. 83,000 Juden nahm der König von Portugall auf, nachdem ihm für jeden Judenkopf 8 Ducaten bezahlt worden waren. Viele gingen nach Italien, nach Rom, wo sie sich unter den Päbstlichen Hofbeamten, ja selbst unter den Bischöfen, Stellen zu verschaffen wußten; viele blieben als Heuchelchristen in Spanien zurück. Manche, die in andern Ländern gar nicht hatten unterkommen können, ließen sich in Spanien taufen. Bald glaubte man aber Ursache zu haben, die Bekehrung derselben nicht mehr zu gestatten.

So erzählt ein bekannter Deutscher Geschichtschreiber die Verfolgungen, welche die Juden im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte erduldeten. Daß das neunzehnte Jahr des neunzehnten Jahrhunderts neue Belege zu den Ausbrüchen des allgemeinen Hasses gegen das in fast allen Ländern zerstreute Jüdische Volk liefert, und daß diese Gesinnuug sich in Wort und That so laut und all-

gemein

gemein ausspricht, ist ein zu beachtendes Zeichen der Zeit. In Würzburg entstanden die ersten Unruhen gegen die Juden und wie ein Lauffeuer verbreiteten sie sich durch Deutschland. „Diese Auftritte, bemerken die Rheinischen Blätter, wird man sagen, sind von keiner Bedeutung, und es lohnt sich der Mühe nicht, so viel Wesens über eine Erbärmlichkeit zu machen. Diese Trostgründe werden uns nun schon seit Jahren zugesprochen, und wie eine That verübt wird, welche die öffentliche Ruhe stört und die persönliche Sicherheit gefährdet, ruft man uns zu: Was schreit ihr denn über das zufällige Ereigniß, das keine bedeutende Folgen haben kann? Wozu der gewaltige Feuerlärm, wenn es in einer Strohhütte brennt? Wir aber fragen, warum solche Vorfälle unbedenklich seyen? Doch ohne Zweifel nur, weil man noch stark genug ist, den weitern Folgen vorzubeugen. Soll man vielleicht schweigen und sich ruhig verhalten, bis die Ereignisse bedeutend, das heißt, mächtiger, als das bestehende Gesetz und die bestehende Gewalt geworden sind? Was wir seit Jahren gesehen, ist an sich nicht wichtig, aber als Symptom eines Zustandes, den nur Wenige erkennen, als Vorzeichen einer Zukunft, die nur Wenige ahnen, von größter Wichtigkeit. Wir wollen keinesweges, wie manche gern glauben machen möchten, die Regierungen zur Ausübung von Gewaltstreichen, zur Anordnung von Gewaltmaßregeln aufmuntern; auch wissen wir sehr gut, und haben es auch oft genug gesagt, daß dadurch dem Uebel nicht begegnet, daß es nur verschlimmert und beschleunigt würde. Was uns retten kann, und allein uns retten kann, ist ein gesetzmäßiger Zustand und strenge Gerechtigkeit."

Auf diese Gerechtigkeit können Juden wie Christen Anspruch machen. Die Bundesacte deutet

im 16ten Artikel an, daß in allen Bundesstaaten ein bestimmtes, gesetzliches Verhältniß der Jüdischen Nation zum Ganzen eingerichtet werden solle. Diese Zusage ist, wie so manche andere, bisher immer noch unerfüllt geblieben. Die neuesten Vorgänge, welche zeigen, wie unerwartet Unruhen entstehen und sich auf eine kaum begreifliche Weise verbreiten können, erregen den lebhaften Wunsch, daß sich die Deutsche Bundesversammlung bald mit der Feststellung des Verhältnisses der Juden in Deutschland beschäftigen, und dies nicht bloß berathen, sondern auch zu Ende beingen möge. Denn wenn die Juden als Schutzverwandte Schutz gegen Angriffe auf ihre Personen und Güter fordern können, so sind auch auf der andern Seite die lauten Klagen zu beachten, daß sie alles Gewerbe des Handels an sich raffen, auf die Finanzen nachtheilig einwirken und daß das Geld unter ihren Händen verschwindet.

Im Königreich Bayern, zu Würzburg brach zuerst die Stimmung des Volks in Ausschweifungen gegen die Juden aus. Wie fast immer, hatte der Aufstand daselbst als nächste Ursache eine unbedeutende Veranlassung. Unter mehreren Professoren, die dem von der Bayerschen Stände-Versammlung aus München zurückkehrenden Abgeordneten, Professor Behr, am 2ten August entgegen gefahren waren, befand sich auch der Professor Brendel, der kürzlich eine Schrift zu Gunsten der Juden geschrieben hatte. Einige Gassenjungen insultirten ihn mit dem Ausruf: Hepp, hepp, Jud' verreck! Dieser Haufen vergrößerte sich, warf die Fenster in dem Laden eines Juden ein und die Waaren auf die Straße. Dieser Tumult erneuerte sich vor mehreren Judenhäusern, wobey ein Polizeybeamter einen jungen Menschen erschoß. Nun verlangte die Bürgerschaft in Würzburg die Verhaftung dieses Polizeybedienten und die Entfernung

fernung der Juden, und da diese Forderung nicht erfüllt ward, wurde ein Bayerscher Soldat erschossen und der Zustand so bedenklich, daß die Juden es für gut hielten, freywillig die Stadt Würzburg zu verlassen. Unter Wehklagen zogen sie aus und suchten einen Zufluchtsort vor der Stadt, wo sich mehrere Hunderte mit ihren Weibern und Kindern auf dem freyen Felde lagerten, während andere nach Bockenheim zogen und sich dort niederließen. Vergebens suchte die Behörde der Stadt, so wie die Regierung des Unter-Maynkreises die Ruhe durch Bekanntmachungen und Warnungen wieder herzustellen. Die tumultuarischen Auftritte dauerten bis zum 5ten August fort, da Bayersche Truppen Würzburg besetzten, in den Straßen patrouillirten und die allgemeine Sicherheit wieder herstellten. Die getroffenen Maßregeln wurden vom König von Bayern genehmigt, welcher erklärte, daß er solche Attentate nimmermehr dulden wolle und die Gesammt-Gemeinde dafür verantwortlich mache. Dennoch beging auch in Bamberg das Volk mehrere Excesse wider die dortigen Jüdischen Einwohner. Mehreren derselben wurden in der Nacht vom 8ten auf den 9ten August die Fenster eingeworfen und sie sahen sich so bedroht, daß sie Militärwachen in ihre Häuser nahmen. Starke Patrouillen, die durch die Straßen zogen, stellten auch hier wieder die Ruhe her.

Der Funke des Hasses gegen die Juden war indeß einmal entzündet, und er griff weiter um sich. Selbst Frankfurt am Mayn, der Sitz der Deutschen Bundesversammlung, wurde der Schauplatz solcher Verfolgungen der Mosaischen Glaubensgenossen durch das aufgeregte Volk. Es zeigte seinen Unwillen zuerst am 10ten August Abends, als mehrere Juden im Gedränge beim Ober-Postamte sich mit christlichen Abholern von Briefen entzweiten.

Eines

Eines mehrern bedurfte es nicht, um den Pöbel zu reizen, das Haus des reichen Banquiers von Rothschildt um 9 Uhr Abends anzugreifen und in demselben, so wie in mehrern benachbarten Judenhäusern, die Fenster einzuwerfen. Da die Polizey dem Unfuge nicht Einhalt thun konnte, wurde Militair und ein Theil der Landwehr gegen die sich stündlich vermehrenden Tumultuanten aufgeboten. Diese zerstreuten noch in der Nacht die Ruhestörer, von denen mehrere verhaftet wurden. Auf die Anfrage des Präsidenten der Bundes-Versammlung, Grafen Buol von Schauenstein, ob man sich getraue, die Erneuerung solcher Scenen zu verhindern, widrigenfalls ein Truppencorps von Maynz aufbrechen und die Ruhe befestigen sollte, ertheilte der Senat der freyen Stadt Frankfurt eine bejahende Antwort, und durch die Thätigkeit der Polizey, der Stadtsoldaten und der Bürgergarde wurde jedem ferneren Frevel vorgebeugt. Indeß blieb doch eine tiefe Spur des Aufstandes, lebhafteres Bewußtseyn, wie die Juden verhaßt sind, und der vielen Gründe, die man sich hierzu angeben kann. Auch verreiseten viele Juden, oder schickten mißtrauisch ihre Effecten weg. Dieses Mißtrauen ist ihnen nicht zu verdenken. Denn fast überall spricht sich die öffentliche Stimme gegen die Israeliten aus. Zu Simmerach im Würzburgischen wurden ihnen die Fenster eingeworfen; auch zu Rimpar, wo am 18ten August in der Nacht selbst die Fenster der Synagoge zertrümmert wurden. Dann drang ein Haufe des Pöbels in den Tempel selbst ein, worin mit den Heiligthümern der Juden ein verwerflicher Unfug getrieben wurde. Auch auf die Bewohner von Baireuth wirkte das Beyspiel von Würzburg. In der Nacht auf den 12ten August wurden in mehreren Judenhäusern die Fenster eingeworfen, und am andern Tage versammelten sich auf

dem

dem Marktplatz ein Haufen junger Leute, welche laut auf die Jüdischen Einwohner schimpften, indessen durch Militair-Patrouilleu bald auseinander getrieben wurden.

Die Residenzstädte mehrerer Deutscher Fürsten waren Zeugen ähnlicher Unruhen. In Darmstadt nahm der Aufstand einen ernsthaften Character an, und die Zahl der Feinde der Juden, die ihrer Wuth durch Steinwürfe gegen deren Laden und Fenster Luft machten, war so bedeutend, daß man die Besatzung verstärkte und das Militair mit scharfen Patronen versah. Glücklicherweise faßte der Großherzog von Hessen jedoch den weisen Entschluß, das Militair nur dann vorrücken zu lassen, wenn es durchaus nothwendig wäre, und die Landwehr zu den Waffen zu rufen. Dieser gelang es auch in der Nacht die Ordnung wieder herzustellen. Durch ihr rühmliches Betragen und andre zweckmäßige Maaßregeln wurden fernere Tumulte verhindert. In Carlsruhe hatten am 27sten August unruhige Bewegungen wider die Israelitischen Einwohner Statt, und an ihren Häusern und ihrem Tempel las man Anschlag-Zettel, die sie bedrohten. Ernsthafte Vorkehrungen beugten fernerem Unfug vor. Der Unwille gegen die Juden fuhr indeß fort, sich im Großherzogthum Baden zu äußern, namentlich zu Mannheim und Heidelberg. An diesem letztern Orte, der keine Garnison hatte, brach der Aufruhr gegen die Juden am 25sten August aus, nachdem schon mehrere Wochen das bekannte Losungswort durch alle Straßen ertönt hatte. Das Bürger-Militair schien selbst Partey wider die Juden zu nehmen, deren Häuser von ganzen Schaaren aus der niedrigen Volksclasse angefallen wurden. Diese erbrachen mit Aexten und Brecheisen die Fenster, Laden und Thüren von drey Judenwohnungen, drangen hinein, raubten das Geld

und

und andre Kostbarkeiten und richteten die größte Zerstörung an. Als das vierte Haus eines Israelitischen Bewohners von Heidelberg dasselbe Schicksal erfahren sollte, erhoben sich aber die Studierenden und vertheidigten es. Ihre Zahl wuchs, und angeführt von zwey Professoren drangen die vereinigten Studenten mit gezogenen Säbeln oder Rappieren auf den raubgierigen Volkshaufen ein und zerstreuten ihn. Nachdem die academischen Bürger auf diese Weise der den Juden drohenden Gefahr zuvorgekommen waren und sie durch Patrouillen vor fernern Mißhandlungen geschützt hatten, erschienen auch Abtheilungen von Cavallerie in Heidelberg, welche die Ruhe völlig befestigten. Nicht so weit konnte in Fulda der Muthwille gegen die Juden gehen, der gleich bey den ersten Spuren eines Ausbruchs durch strenge Verfügungen unterdrückt wurde. Eben dies war der Fall in Düsseldorf, wo die Preußische Regierung eine Prämie auf die Entdeckungen derjenigen aussetzte, die in der Nacht vom 22sten August die Hausthüren der Israeliten mit schwarzen Strichen bezeichnet und aufrührerische Zettel ausgestreut hatten.

Selbst nach dem Norden von Deutschland und weiter verbreiteten sich die Verfolgungen der Juden und die Aeußerungen des Unwillens gegen sie. In Hamburg wurden am Ende Augusts beschimpfende Aeußerungen gegen sie laut, man wies sie von öffentlichen Häusern weg und behandelte sie zuletzt mit unbilliger Härte, wodurch denn auch sie gereizt, sich manches Unfugs schuldig machten und die Unordnung immer mehr Nahrung gewann. Endlich wurde die häusliche Ruhe manches Juden durch Einwerfen der Fenster in der Nacht gestört, welches den Senat nöthigte, häufige Patrouillen des bürgerlichen und regulairen Militairs durch die Stadt zu schicken und das Tumult-Mandat vom 8ten Julius 1796 in

Kraft

Kraft zu setzen. Diese zweckmäßigen Verfügungen hatten den guten Erfolg, daß kein weiterer Unfug Statt fand, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurden, und die angeordneten strengen Maaßregeln am 30sten August aufhören konnten, welches der Hamburgische Senat selbst in einer Bekanntmachung aussprach. Aus Deutschland flog der Funke des Judenhasses in die Hauptstadt des Dänischen Staats. Auch Copenhagen wurde im Anfange Septembers durch Unordnungen gegen die Wohnungen der Bekenner der Mosaischen Religion beunruhigt, aber nur kurze Zeit, da die Urheber dieses Frevels durch ernste Vorkehrungen von fernern Excessen abgehalten und zur Verantwortung gezogen wurden.

X.

Staats-Merkwürdigkeiten der Oestreichischen Monarchie.

Nach sechsmonatlicher Abwesenheit kehrte der Kayser Franz mit seiner Gemahlin und seiner Tochter, der Erzherzogin Caroline, am 2ten August von seiner nach Italien gemachten Reise nach Schönbrunn zurück. Er hatte diesen Ort am 10ten Februar verlassen, und überraschte durch seine frühere Rückkunft den Erzherzog Ludwig, der sein Stellvertreter gewesen war, so wie seine übrige Familie. Diese Reise des Oestreichischen Kaysers hatte ihm nicht nur viele Freuden durch den Aufenthalt in dem schönsten Lande und den Besuch nahverwandter Höfe gewährt, sondern war auch in politischer Hinsicht durch manche neugeknüpfte oder wiederhergestellte Verhältnisse von Nutzen gewesen. Auf der Rückreise brachte das Kayserliche Paar, welches auf dem Wege

nach Neapel viertehalb heitre Wochen in Rom verlebt hatte, wieder einige frohe Tage in der ehemaligen Hauptstadt der Welt zu, sah daselbst ein veranstaltetes großes Wettrennen, und besichtigte zuerst das Capitol; so wie überhaupt der Kayser und die Kayserin von Oestreich keine Merkwürdigkeit des wundervollen Italiens ungesehen ließen, namentlich auch am 20sten May den Gipfel des Vesuvs bestiegen. Am 10ten Junius reiseten sie und die Erzherzogin Caroline unter feyerlicher Begleitung von Rom ab. Auf diesem Wege nach Florenz erkrankte indeß die junge Erzherzogin zu Perugia. Ihr Uebelbefinden verzögerte die Fortsetzung der Reise nach Florenz, wohin der Kayser nun später kam. Er zog nach der Herstellung seiner Tochter am 7ten Julius wieder in Florenz ein, von seinem Bruder, dem Großherzog abermals mit inniger Zärtlichkeit empfangen. Der längere Aufenthalt unterwegs und die drückende Hitze hatten indeß eine Veränderung des ursprünglichen Reiseplans zur Folge. Statt über Mayland zu gehen, und dort zu verweilen, reiseten der Kayser, die Kayserin und die Erzherzogin Caroline am 20sten Julius von Florenz gradezu nach Wien zurück, indem sie den Weg über das Schloß Stra, Padua und Klagenfurt nahmen. Gleichnachdem der Kayser von Oestreich zurückgekehrt war, am 9ten August, verreisete der Erzherzog Kronprinz auf drey bis vier Wochen. Er begab sich über Klagenfurt nach Triest und Fiume, und wollte über Tyrol und Salzburg nach Wien zurückkommen. Aus Brasilien erhielt der Kayser Franz die frohesten Nachrichten. Seine Tochter, die Erzherzogin Leopoldine, Kronprinzessin von Portugall und Brasilien, befand sich sehr wohl nach der Entbindung von einer Prinzessin, deren Geburt in Rio Janeiro auf das prächtigste gefeyert wurde, da die Prinzessin

von

von Beira die erste in der neuen Welt geborne Europäische Prinzessin ist.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Metternich, verließ noch früher als sein Monarch Florenz, um sich zu dem Minister-Congreß nach Carlsbad zu begeben, und dem Könige von Preußen in Töplitz aufzuwarten. In Carlsbad war auch der Hof-Kriegsraths-Präsident und Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg. Das Oestreichische Heer besteht jetzt, außer den Garden, aus 58 Linien-Infanterie-Regimentern, mit Inbegriff von 20 Grenadier-Bataillons, welche aus diesen 58 Regimentern gebildet sind, aus 17 National-Gränz-Infanterie-Regimentern, 1 Czaikisten-Bataillon, 1 Regiment Tyroler Jäger, 12 Jäger-Bataillons, 5 Garnison-Bataillons, ferner aus 8 Cuirassier-Regimentern, 6 Dragoner-Regimentern, 7 Regimentern Chevaux Legers, 12 Husaren-Regimentern und 4 Uhlanen-Regimentern, aus 5 Regimentern Feldartillerie, 14 Garnison-Artillerie-Districten und dem Ingenieur-Corps. Diese furchbare Armee ist in völligem Ruhestand. Die diesen Herbst gemachten Mannschafts-Aushebungen geschahen nur zum Zweck der alle drey Jahre Statt findenden Completirung. Nur bey Pesth in Ungarn ward diesen Herbst ein Lager zur Uebung der Truppen bezogen; auch sollen in Ungarn mehrere Festungen angelegt werden, mit deren Erbauung jedoch noch nicht angefangen ist. Das Ober-Commando in Gallizien hat der Feldzeugmeister Fürst von Reuß-Plauen erhalten.

In den letzten Tagen des August-Monats erhielt die Kayserliche Familie in Wien einen Besuch von dem Kronprinzen von Preußen, den der Prinz Friedrich von Oranien begleitete. Ein Bruder des Kayserl Franz, der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, knüpfte am 24sten August zum Drittenmal

tennal das Band der Ehe, indem er sich zu Stuttgart mit der Prinzessin Marie von Würtemberg vermählte. Ein anderer Bruder, der Erzherzog Rudolph, könnte vielleicht in der Folge die dreyfache Krone der Päbste tragen. Der jetzige Pabst Pius VII. präkonisirte ihn am 2ten August in einem geheimen Consistorium als Erzbischof von Olmütz, ernannte ihn zum Cardinal Presbyter, und übersandte ihn durch den Herzog von Odescalchi die Zeichen dieser Würde den rothen Huth, das Barett und den Ring.

Der Kayser Franz belohnte und ehrte in dem Sohn des unglücklichen, tapfern Sandwirths Hofer, das Verdienst des Vaters. Der junge Hofer, der auf Kosten des Kayfers erzogen ist, ward in den Adelstand erhoben, und mit einer ländlichen Besitzung von 30,000 Gulden an Werth beschenkt.

Am 16ten August wurde mit Feyerlichkeit ein neuer Kanal eröffnet, der von Mayland nach dem Ticino bey Pavia führt, und der für die Beförderung der inneren Schiffahrt und des Handels der Lombardey um so wichtiger ist, da man von diesem Kanal vermittelst der Flüsse Ticino und Po bis in das Meer gelangen kann. So verdankt das Lombardisch-Venetianische Königreich dem Oestreichischen Scepter schon manche nützliche Anstalten.

XI.

Denkwürdigkeiten des Preußischen Staats.

Wie der Kayser von Oestreich, brachte auch Friedrich Wilhelm III. einen Theil der schönen Jahreszeit entfernt von seiner Residenz zu. Während er die Bäder in Töplitz gebrauchte, begab sich der Oestreichische Staats-Minister, Fürst von

Metter-

Metternich, zu ihm. Auf der Rückreise von Töplitz nach Berlin stattete der König von Preußen, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin, dem König von Sachsen zu Pillnitz einen Besuch ab. Am 2ten August traf er wieder in Potsdam ein, am Tage vor seinem Geburtsfeste, welches in Berlin auf mancherley Weise gefeyert wurde. Vier Wochen darauf, am 2ten September, reisete der König in Begleitung seines dritten Sohnes, des Prinzen Carl, zur Besichtigung der Truppen nach Schlesien, dessen Hauptstadt Breslau ihn am folgenden Tage empfing. Inzwischen unternahm auch der Kronprinz von Preußen eine Reise, die ins Ausland, nach Nürnberg, Würzburg, Frankfurt, Baden und München ging. Unterwegs kam der Prinz Friedrich von Oranien zu dem unter dem Namen eines Grafen von Hohenzollern reisenden Preußischen Thronerben. Sie langten am 28sten August zusammen in der Kayserlichen Hofburg zu Wien an, und wollten gemeinschaftlich die Schweiz und Italien besuchen. Der Gouverneur der Hauptstadt, General Graf von Gneisenau, befindet sich wieder in Berlin, wie denn auch der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, zurückgekehrt ist. Dem Congresse zu Carlsbad wohnte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, bey. In dem Preußischen Ministerium ging wieder eine Veränderung vor. Das Ministerium des Innern wurde in zwey Departements getheilt, die sich durch den Namen der sie leitenden Chefs unterscheiden. Das eine trat der aus Frankfurt am Mayn in Berlin angekommene Staatsminister Freyherr von Humboldt an; das andre Departement der Ministerien des Innern verwaltet der Staatsminister v. Schuckmann, an welchem der Ober-Kammerherr, Fürst von Sayn-Wittgenstein, das Ministerium der

Poli-

Polizey als eine Section der Ministerien des Innern abtrat, indem er das Ministerium des Königlichen Hauses übernahm.

Oeffentliche Blätter verkündigten schon die Vollendung einer den Bedürfnissen und Wünschen des Zeitalters entsprechenden Constitution des Preußischen Staats. Der Verfassungs-Entwurf war dem Könige bereits zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt — als die Preußische Regierung Kenntniß von einer geheimen revolutionairen Verbindung erhielt, die den Umsturz der gegenwärtigen Verfassung Deutschlands und der einzelnen Deutschen Staaten und die Umschaffung Deutschlands in eine auf Einheit, Freyheit und sogenannte Volksthümlichkeit gegründete Republik zum Zweck haben soll. Bei der officiellen Versicherung der höchsten Behörde in Berlin, daß sie vollständige Beweise über diese demagogischen und hochverrätherischen Umtriebe in Händen habe, daß sie selbst den mehrmals berathenen Entwurf der dem Deutschen Vaterlande zugedachten republikanischen Verfassung in Beschlag genommen, daß die Acten ergäben, wie an vielen Orten Vereine zur Verbreitnng dieser verderblichen Grundsätze bestünden, und daß die Ausführung dieser Entwürfe durch offene Gewalt, und Fürsten- und Bürgermord geschehen solle; bey diesen wiederholten Erklärungen der Preußischen Regierung in ihren authorisirten Blättern, darf man an der Existenz eines Complotts nicht zweifeln, welches, wenn sein Ziel auch nie erreicht werden kann, doch Deutschland und Europa mit neuen Verheerungen und Blutvergießen bedrohte. Da die Acten nicht geschlossen, viel weniger dem Publicum vorgelegt sind, wie in der Folge zu wünschen wäre, beschränken wir uns jetzt kurz die äußern sichtbaren Folgen der gemachten Entdeckungen anzuführen. Sie bestanden in der Beschlagnahme mehrerer

rerer Papiere und der Verhaftnehmung verschiedener Personen, von denen die mehrsten Ausländer seyn sollen. Der ausgezeichneteste unter den Arretirten ist der bekannte Schöpfer und Lehrer des Turnwesens, Doctor Jahn. Er wurde erst nach Spandau und von da nach Küstrin abgeführt; auch wurde ein Doctor Fellenius von Elberfeld nach Berlin gebracht, wo noch mehrere Individuen verhaftet seyn sollen. Ferner wurden die sämmtlichen Papiere dreyer Professoren in Bonn, des bekannten Volks-Schriftstellers, Moritz Arndt, und der beyden Professoren Welker in Beschlag genommen. Die Untersuchung wider die Theilnehmer an dem hochverrätherischen Bunde wurde, da sie noch nicht zur Criminal-Instruction reif war, von einer Immediat-Commission, aus Rechtsverständigen bestehend, geführt. Eine andere vom Könige angeordnete Commission des Kammergerichts vernahm die 53 Personen, welche in öffentlichen Blättern ein Zeugniß für den Doctor Jahn ausgestellt hätten, wie sich denn überall für diesen viele Stimmen im Publicum erheben und in Deutschland zu seiner Unterstützung freywillige Beyträge gesammelt wurden. Daß er in der Zeit der Noth 1813 viel für die Befreyung Deutschlands vom Französischen Joche gewirkt hat, ist eine Thatsache, deren Verdienst ihm nicht abgesprochen werden kann, die indeß etwanige spätere Vergehungen gegen den Staat, der ihm Schutz und Gehalt gab, nicht entschuldigt. Zu bedauern wäre es, wenn durch die Entdeckung einer Verschwörung gegen die Grundeinrichtungen des Preußischen Staats die Einführung und Realisirung einer für denselben bereits beschlossenen liberalen Verfassung verzögert und die Regierung zu mehrerer Strenge veranlaßt würde. Sie verbot bis auf weitere Verfügung allen Preußischen Unterthanen, bey Vermeidung des Verlustes künftiger

An-

Anstellung, die Universität Jena zu beziehen, und untersagte die Fortsetzung der in Naumburg und Zeitz erschienenen Zeitungen, so wie der Zeitschrift Herrmann wegen der darin enthaltenen höchst unbescheidenen Aeußerungen. Die Beendigung der Untersuchung wider den Obersten von Massenbach und das Straferkenntniß, welches ihn zur Cassation und 14jährigen Festungsarrest verurtheilt, steht mit jenen später angestellten Untersuchungen gegen Jahn und seine Mitschuldigen in keiner Beziehung. Nach den von der Preußischen Staatszeitung gegebenen Aufklärungen dürfte die acten- und gesetzmäßige Begründung des gesprochenen Kriegsgerichts-Urtheils wohl keinem Zweifel ausgesetzt seyn.

In der Justizpflege der Preußischen Rheinprovinzen ist die Veränderung eingetreten, daß der Appellationshof in Kölln aufgehoben ist, statt dessen der Rheinische Appellationshof, dessen Gerichtsbarkeit sich über die gesammten Preußischen Rheinprovinzen erstreckt, seine Wirksamkeit angefangen hat und in Berlin ein Revisions- und Cassationshof für diese Provinzen errichtet ist.

Nach einer neueren Angabe beträgt die Bevölkerung von Schlesien jetzt 1 Million 992,598 Seelen.

XII.

Der Minister-Congreß zu Carlsbad, der Deutsche Bundestag, Nachforschungen geheimer Verbindungen und andre Merkwürdigkeiten Deutschlands.

Als die Kayser von Oestreich und Rußland, der König von Preußen, die Bevollmächtigten der Könige von Großbrittannien und Frankreich und die ersten Minister und Staatsmänner der Europäischen

Höfe

Höfe im vorigen Herbst zu Aachen versammelt waren, ward beschlossen, daß von Zeit zu Zeit, wenigstens alle drey Jahre, ein Ministerial-Congreß gehalten werden solle, um über die großen politischen Interessen und die Erhaltung des allgemeinen Friedens Berathschlagungen zu halten. Ehe ein Jahr verging, sah man wieder eine Zusammenkunft von Ministern, die auch an einem Badeorte, zu Carlsbad, Statt hatte. Sie war indeß keine Folge jenes zu Aachen gefaßten Beschlusses. Die Gegenstände der Berathungen des Minister-Congresses zu Carlsbad beschränkten sich nur auf die Angelegenheiten Deutschlands, daher kein fremder Minister, selbst nicht der zu Carlsbad befindliche Russische Staatsmann, Geheimerath von Alopeus, daran Theil nahm. Von Seiten Oestreichs waren zu Carlsbad der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, der Fürst von Kaunitz-Rietberg, Oestreichischer Botschafter am Römischen Hofe; von Seiten Preußens der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, und der Gesandte am Wiener Hofe, General-Lieutenant von Krusemark; von Baierscher Seite der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Rechberg, und der Gesandte am Wiener Hofe, Freyherr von Steinlein; von Seiten Hannovers der Staats- und Cabinets-Minister, Graf von Münster, und der Hannöversche Gesandte in Wien und Staatsminister, Graf von Hardenberg; von Seiten des Königs von Sachsen der durch einen Courier nach Carlsbad berufene Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Einsiedel, und der Gesandte am Oestreichischen Hofe, Graf von der Schulenburg; von Seiten des Königs von Würtemberg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von

Winzingerode; von Seiten des Großherzogs von Baden der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherr von Berstett; von Seiten des Großherzogs von Sachsen-Weimar der Staatsminister, Freyherr von Fritsch; von Seiten der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz der Staatsminister und Bundestags-Gesandte, Freyherr von Plessen, und von Seiten des Herzogs von Nassau der Staatsminister, Freyherr von Marschall. Diese Staatsmänner, die sich an den Heilquellen von Carlsbad eingefunden hatten, hielten keine förmliche Sitzungen, sondern besprachen sich auf den Spatziergängen und vor und nach den Mittagstafeln, welche die Fürsten von Metternich und Schwarzenberg häufig gaben. In der Nähe von Carlsbad, zu Töplitz, wo er die Bäder gebrauchte, hielt sich der König von Preußen auf. Wie das Französische Regierungsblatt, der Moniteur, anführt, wurden die den Bevollmächtigten der Deutschen Fürsten vorgeschlagenen Grund-Einrichtungen in Gegenwart des Königs von Preußen in den vorläufigen Conferenzen zu Töplitz, denen auch der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, beywohnte, definitiv gelegt. Nachdem noch am 7ten August eine vertrauliche Besprechung sämmtlicher Minister bey dem Fürsten von Metternich Statt gefunden hatte, wurden Couriere an mehrere Höfe mit den Resultaten dieser Conferenzen gesandt, namentlich auch der Graf Palffy nach Oldenburg. Worin aber diese Resultate bestanden, darüber waltet noch ein Geheimniß. Das Journal des Debats wollte wissen, daß dieser Minister-Congreß eine Zugebung der revolutionairen Tendenzen, die sich in einigen Classen der Deutschen Nation äußerten, zum Zweck gehabt habe, und daß eine Erklärung der Deutschen Mächte erfolgen würde, wodurch sie das durch den 13ten Artikel der Deutschen

ſtein Bundesſtaat gegebene Verfaſſungen ſind, und alſo auch Bundesgeſetze denſelben nicht entgegen ſeyn können, ſogleich aber dem Thron, auf den ſie ſich gründen, ihre Kraft zu verdanken haben, und nicht einheimiſchen Landen, ein Gebäude von ganz beſſer Form und ſolidern Bau verwandelt. Noch unſern Nachbarn war in Teutſchland nur das, was gemeinſame Rechte gegen die Grundſätze der Verfaſſung Deutſchlands hatten, und von der Handhabung der Verfaſſung, namlich von dem Reichsoberhaupt und Ständen, und einer beſtehenden Reichsgewalt. Mit dem Verfalle dieſer Dinge gewann, Rath und in Gallien die Idee der Souverainetät, welche auch Bonaparte ſeinen Unterthanen einzuflößen ſuchte, und ſeine Bundesgenoſſen ſind ſchon dahin gekommen, daß ſie ſich ihrer Souverainetät, und ihrer Unabhängigkeit von einander, ſo wie von Frankreich, ſchon ſo ſehr freuen, daß ſie ſich ſelbſt ihre Feſſeln nicht mehr fühlen. Ein Bundesſtaat, der ſeine Verfaſſung, und ſeine Bundesgeſetze beſtändig zu handhaben weiß, und dem Fürſten die Beſtimmungen über ihre Souverainetät — in Ermangelung ihm zugeſtandener Rechte, durch ihre Unterthanen, durch die Landſtände, durch Bundesgeſetze beſtändig zu machen weiß, und dem Fürſten die Beſtimmungen über ihre Souverainetät — in Ermangelung ihm zugeſtandener Rechte, durch ihre Unterthanen, durch die Landſtände, durch Bundesgeſetze beſtändig zu machen weiß, und dem Fürſten die Beſtimmungen über ihre

eingetheilt werden, und jeder Kreis zwey Deputirte nach Frankfurt senden soll, wo eine constituirende Versammlung von 40 Personen ihren Sitz haben werde. Der erste Act derselben soll eine Auflösung des Deutschen Bundestags und Absetzung der Souveraine seyn, welche ihrer Pflichten gegen die Völker entbunden sind; hiernächst ernennt die Versammlung für jeden der zwanzig Kreise einen Vorsteher, und diese Vorsteher sollen jeder ein Wahl-Collegium berufen, um einen Deutschen König zu erwählen, dessen Würde nicht erblich ist. Die alten Deutschen Fürsten sind als Könige wählbar, in den Wahl-Versammlungen aber sollen sie keinen Vorzug vor andern Staatsbürgern haben. Deutschland wird eine untheilbare Republik seyn, deren Grundgesetze persönliche Freyheit, unumschränkte Preßfreyheit, Ausrottung aller Privilegien und Monopole, Geschwornen-Anstalten, Ersetzung des stehenden Heeres durch Milizen ꝛc. seyn sollen. Da solche chimärische Ideen vorzüglich auf den Deutschen Academien Wurzeln geschlagen haben sollen, waren die Regierungen auf diese besonders aufmerksam. So wurde auf der Curhessischen Universität Marburg eine Commission niedergesetzt, die den angeblichen demagogischen Umtrieben daselbst nachforschte, während in dem benachbarten Gießen die Studenten durch Streit mit dem Militair zum Auszuge veranlaßt wurden und Genugthuung von der Regierung erhielten. Auch in Heidelberg begannen in der Mitte Augusts Untersuchungen und Verhaftungen. Im Nassauischen sind wegen Verdachts der Theilnahme an gefährlichen Verbindungen zwey Evangelische Geistliche suspendirt, und auch nach Schwerin zwey Candidaten als Staatsgefangene gebracht. Die Turnanstalten, in denen man die erste Pflanzschule gefährlicher Grundsätze zu finden glaubte, sind in vielen Deutschen Ländern, wie in Curhessen, dem

Groß-

Großherzogthum Hessen, in Sachsen-Weimar und Eisenach ꝛc. unterdrückt und verboten worden. Auch sind in Baden die politischen Zeitungen der Censur unterworfen, und ist die Fortsetzung der von dem Hofrath Ocken zu Jena herausgegebenen Zeitschrift Isis von dem Großherzog von Sachsen-Weimar untersagt.

Die Bundesversammlung erhielt im Anfange Augusts wieder eine kräftige Vorstellung von dem Bevollmächtigten der Westphälischen Domainenkäufer, dem Doctor Schreiber, worauf sie nach Erstattung des Berichts der für diesen Gegenstand niedergesetzten Commission am 12ten August einen für die Reclamanten günstigen Beschluß faßte, wodurch sie die Rechtsständigkeit der gesetzlichen Handlungen einer völkerrechtlich constituirten und von den Mächten in ihrer Gesetzmäßigkeit anerkannten Regierung annahm. Nur wird auch hier wieder der Punct der Execution vielleicht ein Stein des Anstoßes werden. Ueber die Angelegenheit des freyen Handels und Verkehrs zwischen den Deutschen Bundesstaaten geschah von dem Gesandten des Großherzogs von Hessen ein Antrag, dessen merkwürdiger Inhalt erst künftig, nach Eingang der übrigen Erklärungen erwogen werden soll. In den Streitigkeiten zwischen dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe und der Fürstin Regentin zu Lippe-Detmold erfolgte von Seiten des ersteren der Antrag, daß die Bundesversammlung der Fürstlich Lippe-Detmoldschen Regierung eröffne, daß sie sich aller, die Ausführung der durch das Patent vom 8ten Junius promulgirten Verfassungs-Urkunde mittelbar oder unmittelbar beziehenden Schritte zu enthalten habe, und von Seiten der Fürstin Pauline die Erklärung, daß sie in der Angelegenheit der zu Maspe vorgenommenen Auspfändung ihre persönliche Meinung der Achtung für

die

die Bundesversammlung opfere und deren Ansicht entsprechen wolle. Die bevollmächtigten Gesandten des Herzogs von Oldenburg und der freyen Hansestadt Bremen haben am 25sten August einen unter die Garantie des Deutschen Bundes gestellten Vergleich geschlossen, wonach die Erhebung des Elsflether Zolls am 7ten May 1820 aufhört.

In dem Königreiche Würtemberg schienen die Sachen eine solche Wendung zu nehmen, daß dieses Deutsche Land sich bald einer Verfassung erfreuen wird, die alle billigen Wünsche und Anforderungen erfüllt. Da man von beyden Seiten nachgab, hatten die Unterhandlungen den besten Fortgang und wurden die Arbeiten der Königlichen und Ständischen Commissarien zur Behandlung des Verfassungs-Geschäfts am Ende des vorigen Monats geschlossen. Die solchergestalt entstandenen Puncte des Verfassungs-Vertrags, der nach seiner Genehmigung in dieser Zeitschrift mitgetheilt werden wird, sind jetzt der Ständes-Versammlung vorgelegt, deren Mitglieder im Anfang Septembers zu den wieder anfangenden Plenar-Sitzungen nach Ludwigsburg zusammenberufen wurden und über die neue Würtembergsche Constitution berathschlagten. Eben so erwartet jetzt das Großherzogthum Hessen die Gründung einer Verfassung, an der sehr thätig gearbeitet und die von einer neuen Organisation des Landes begleitet seyn wird. Im Herzogthum Braunschweig ist ein offener Landtag und zugleich eine Versammlung der Stände des Fürstenthums Blankenburg auf den 12ten October nach Braunschweig ausgeschrieben, wo dann die Braunschweigschen und Blankenburgschen Stände, nach langer Unterbrechung der Landtage, zusammentreten werden.

In Dresden hatte am 28sten August die Feyer der Vermählung der Prinzessin Josepha von Sach-

Sachsen, Tochter des Prinzen Maximilian und Nichte des Königs von Sachsen, mit dem Könige von Spanien, Ferdinand VII. Statt, dessen Stelle sein außerordentlicher Bothschafter, der Marquis di Cerralho, vertrat. Am 3ten Tage nach der Trauung im Dresdner Schlosse, am 31sten August, verließ die junge, noch nicht sechszehn Jahre alte Königin von Spanien ihr Vaterland, und trat die Reise nach Spanien an, die über Würzburg, Straßburg, Lyon, Montpellier und Bayonne geht.

XIII.

Neueste Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Nordischen Reisenden von 1818.

St. Cloud war Napoleons Lieblingsaufenthalt. So wenig imposant das Schloß von außen ist, so höchst Kayserlich ist es nach innen. Sehr prächtige Gemählde sieht man an der Decke und den Seitenwänden, nebst vielen Gobelins-Tapeten, nemlich im Salon d'Apollon, in welchem Antiken von Marmor und Bronze zur Schau gestellt sind. Seit der Rückkehr der Bourbons findet man auch die Portraits von Ludwig XVI. und Marie Antoinette hier aufgehängt. Die salle de conseil ist mit Carmosin Sammt und Gold prächtig bezogen. In einem der Zimmer sahen wir eine Uhr, auf welcher man sehen kann, wie viel zu gleicher Zeit die Uhr in allen Welttheilen ist. Wir sahen, daß sie in Wien schon 11 und in St. Cloud kaum über 10 Uhr war und erklärten uns daraus, warum unsere Uhren bey unserer Ankunft in Paris eine halbe Stunde zu geschwind gingen. Im Schlafgemach des Königs, welches aber nicht das von Napoleon war, der beständig,

ständig, ohne daß man wußte wo, in einem andern Zimmer schlief, drückt man durch eine Feder den mittelsten Spiegel weg und erhält dann die Aussicht auf eine kleine Anhöhe, welche sich aus dem Hain erhebt und oben mit einer Pyramide bekränzt ist. An dieser Stelle, eigentlich einer Orangerie bey St. Cloud, hielt die Kammer der 500 ihre Sitzungen, als Buonaparte sie am 18ten Brumaire auseinander trieb und sich zum Consul machte.

In mehreren der größern Pariser Häuser ist eine eigene Filtrir-Einrichtung. Seinewasser wird vom Entrepreneur immer in Gefäßen zugefahren. Die Einrichtung besteht offen aus einer dicken Lage Schwamm, in der Schmutz, Steine und dergl. zurückbleiben. Hierauf eine Lage Kohlen und, wenn ich nicht irre, eine Lage Sand, so daß das Wasser ganz rein das durch läuft und nicht mehr erdige Theile enthält, als das gewöhnliche Quellwasser. Es ist hinreichend, wenn man diese Filtrir-Einrichtung jeden zweyten und dritten Monat renoviren läßt; dann reinigt man die Schwämme und giebt ihnen eine frische Lage Kohlen. Bey den Gastgebern wird das Wasser durch Eis erfrischt und dann ist es vortrefflich. Das unreine Wasser der Rennsteine giebt das beste und weichste Wasser. Wir gingen zu Franconi, der grade die letzte Vorstellung gab. Das interessanteste war die Lilliputerin. Ein Kind, welches eben geboren schien, sprang und tanzte in möglichster Geschwindigkeit und machte allerley Possen und Gesticulationen, ja sprang von einer Treppe hinunter auf's Pferd; endlich bey der Vorstellung eines Gefechts und Sturms von Marschall Löwendahl ward es von Franconi, der einen Grenadier machte, in einen gewöhnlichen Tornister gesteckt. Napoleon hat viel für die Verbesserung der inneren Polizey in Paris gethan. Am äußersten Ende der Vorstädte liegen 12 Abattoirs

oder

oder lange gewölbte Gänge von einer Etage, mit ungeheuer großen Vorhöfen, großen Ställen für Schaafe und Vieh, Heuböden, und jede von ihnen mit mehr als 50, wo nicht 100 besondern Gewölben. Das Wasser fließt durch Hähne vom Canale Ourcq, der in 24 Stunden 672,000 Oxhöfte Wasser nach Paris führt, oder von den Reservoirs der pompe à feu, worin die Schlachter ihr Vieh schlachten und reinigen, während die Unreinlichkeit aus Steinrinnen wieder in unterirdische Canäle fließt. In der halle aux vins, wozu den 15ten August 1811 der erste Grundstein gelegt wurde und welche 200,000 Oxhofte fassen kann, werden alle Weine deponirt, die zur Consumtion nach Paris geführt werden. Die greniers d'abondance, welche man seit 1807 auf dem vorigen Terrain der Gärten des Arsenals und längs den Boulevards Bourbon gebaut hat, sind ein ungeheuer langes Gebäude, welches gegen 12 Millionen kostete und welches so viele Kornwaaren und Früchte fassen kann, daß es die 600,000 Einwohner von Paris mehrere Monate lang ernähren kann. Napoleons Krönungsmantel von carmoisin Sammt mit goldenen Rabatten und goldenen Bienen besetzt, 80 Pfund schwer, ist zu Meßgewändern zerschnitten. Soviel es möglich ist, läßt man Napoleons Sterne verschwinden und ersetzt sie durch Lilien; doch hält ein großer Adler von Bronze noch das Altartuch im Chor der Domkirche. Wir bestiegen auch die berühmte Bronze-Säule auf dem Platz Vendome, 133 Fuß hoch und 12 Fuß im Durchschnitt, von oben bis unten mit Basreliefs bekleidet, alles von Bronze gearbeitet aus den 1200 Kanonen, welche den Russen und Oestreichern im Feldzuge 1805 abgenommen wurden. Die Aussicht von dort über Paris ist sehr schön. Dies Monument ist eins der merkwürdigsten auf der Welt. Die Inschrift und

die

die Hauptbegebenheiten, wie die Ulmer Capitulation und der Preßburger Friede, sind auch hier weggehauen. Die leeren Stellen nehmen sich schlecht aus. Die Buchstaben F. II. oder Franz II. sieht man oft auf Casquetten, Patrontaschen, Siegeszeichen u. s. w Sie blieben aber von dem guten Kayser Franz unangefochten. — Reise nach Malmaison, 2 Meilen von Paris. Der Park und das kleine Schloß, eigentlich nur ein Lusthaus, sind schön, werden aber nicht mehr unterhalten. Die meisten Meubeln und Gemählde sind theils ganz weggenommen, theils eingepackt, um dem Prinzen Eugen zugeschickt zu werden. Ein sehr schönes gut getroffenes Portrait der Herzogin Hortense sieht man noch da. Der Garten und die Treibhäuser enthalten die schönsten Pflanzen der Welt. Man hatte seit einigen Monaten angefangen vieles daraus zu verkaufen, je nachdem sich Liebhaber dazu finden. Der König von Bayern und Rothschildt in Frankfurt haben viel davon erhalten. Eine seltene Pflanze, sonst Napoleona Imperialis, wird jetzt Bonapartina genannt. So groß auch Paris ist, so kann man sich doch leicht dort zurecht finden, wenn man den Nouveau conducteur de l'étranger à Paris und den dazu gehörigen Plan einige Zeit studirt hat. Man nimmt die Seine zur Basis. In allen Straßen, die parallell mit der Seine laufen, sind die Nummern der Häuser roth und in denen, die perpendiculair auf sie stoßen, schwarz. In den parallell laufenden Straßen fangen die Nummern am Ostende der Straße an und laufen längs der Seine hin. In den perpendiculair laufenden Straßen beginnen sie an dem Ende, welches der Seine zunächst liegt. Mit den steigenden Nummern entfernt man sich also von der Seine. Man braucht daher nur zwey Nummern neben einander und ihre Farben zu betrachten, um zu wissen, ob man sich

der

der Seine nahet, oder von ihr entfernt. Zu noch größerer Bequemlichkeit laufen zur rechten Seite die gleichen Nummern und zur linken die ungleichen. Merkt man sich nun noch einige Hauptgebäude, wie Notre-Dame, Pantheon, St. Sulpice oder das Invaliden-Hotel, nebst einigen Brücken, so ist man schnell orientirt. Diese meisterhafte und einfache Einrichtung verdankt man Napoleon.

(Die Fortsetzung folgt.)

XIV.

Ueber die Abtretung der Insel Cuba an England.

Die Insel Cuba ist fast 700 Englische Meilen lang und im Durchschnitt 150 Meilen breit. Ihre schwarze und farbige Bevölkerung mag sich auf 600,000 Seelen belaufen. Der Boden, so weit er bearbeitet ist, ist überaus fruchtbar und vermag eine außerordentliche Menge Zucker, Caffe, Baumwolle und Taback hervorzubringen. Es hat einen Ueberfluß an Vieh, welches im Englischen Westindien sehr gesucht wird, da das Land daselbst, mit Ausnahme von Jamaica, nicht von großem Umfange ist und nur zur Cultur des Zuckerrohrs gebraucht wird. Es hat auch einen Ueberfluß an Zimmerholz, welches im Fall eines Krieges mit America die Englische Colonie mit Materialien zum Einpacken des Zuckers und zum Hausbau versehen kann. Der Hafen von Havannah wird von keinem in der Welt übertroffen; er hat einen schmalen Eingang, ist überall vom Lande und durch zwey Forts gedeckt. Selbst in den Orcan-Monaten könnten tausend Linienschiffe mit völliger Sicherheit hier liegen. Von dieser Station aus würde die Englische Flotte die ganze Süd- und Ostküste

von

von Amerika beherrschen. Da die Vereinigten Staaten sicher sind, auf eine oder die andere Art beyde Florida's zu erhalten, so ist es für England nöthig einen Hafen zu bekommen, der den Meerbusen von Mexico beherrscht, und sich mit dieser unternehmenden Republik auf gleichen Fuß zu setzen. Wenn im Fall eines Amerikanischen Krieges beyde Florida's im Besitz der Vereinigten Staaten sind, so würde fast der ganze Jamaicanische Handel ihren Kapern ausgesetzt seyn. Um der sichern Aufbringung zu entgehen, bleibt dann den Schiffen von Jamaica nichts übrig, als die Passage unter dem Winde, welche für schwerbeladene Schiffe immer gefährlich, schwierig, langwierig und unsicher ist. Einige Westindische Pflanzer haben große Besorgniß geäußert, als wenn das Interesse der alten Colonien durch diese Acquisition sehr leiden würde. Aber wenn Cuba an Großbrittannien abgetreten wird, so würde Großbrittannien durch seine Seemacht im Stande seyn, sein System der Colonial-Restriction in dieser Insel zu behaupten, welches Spanien wegen der Zerstörung seiner Marine und der Erschöpfung seiner Finanzen nicht vermag. Dann würde Großbrittannien das große, fast das allgemeine, Depot der Colonial-Production von ganz Europa werden, während Cuba unter Spanischer Herrschaft, trotz aller Befehle und Verordnungen des Mutterlandes, die Schiffe aller fremden Nationen aufnimmt und durch sie seine Producte direct nach den Häfen ihrer verschiedenen Länder bringen läßt. Eine Folge dieses Freyhandels zeigt sich schon in der schnellen Einrichtung zahlreicher Raffinaderien in Hamburg, Antwerpen ꝛc., wo sie bey wohlfeilem Arbeitslohn und geringen Abgaben blühen und ihre Eigenthümer bereichern, während die Englischen Raffinaderien verfallen und die Haupt-Capitalisten nur die Hälfte ihrer Arbeiter beschäftigen

und

und viele fallirt haben. Durch die Abtretung der Insel Cuba an England würden die Preise der Colonial-Producte in Europa nur von England regulirt werden, welches dann das Handels-Monopol besäße; während jetzt die Englischen Preise, was die Ausfuhr betrifft, sich ganz nach den Preisen fremder Märkte richten, und da die Continental-Völker zu wohlfeilen Preisen einführen, die Engländer ihre Preise verhältnißmäßig herunterſetzen müssen, um ihren Ueberfluß los zu werden. Die Production des Hafens von Havannah belief sich 1818 auf 227,328 Kisten Zucker, 24,980,208 Pfund Caffe, 44,999 Oxhofte Molasses und 3219 Oxhofte Rum. 1078 Kauffartheyschiffe liefen 1818 in den dortigen Hafen ein und 1075 segelten in der nemlichen Zeit von dort ab, worunter ein Viertel Spanische und die andern fremde waren, die Küstenfahrzeuge nicht gerechnet. Außer der großen Zahl von Colonial-Waaren, welche diese Colonie bedürfte, würde England dort beständige Beschäftigung für 200,000 Tonnen Brittische Schiffslasten und 13 bis 14,000 Brittische Seeleute finden. Durch diese Abtretung würde die Brittische Herrschaft über den Westindischen Archipelagus vollendet werden, eine unbezwingliche Barriere gegen den Angriff von Nordamerika in diesem Meere bilden, und Cuba würde zum Schutz aller andern Brittischen Colonien dienen. Auch kann man gewiß seyn, wenn Großbrittannien nicht Cuba in Besitz nimmt, so werden die Vereinigten Staaten, welche begierig nach dieser Insel streben, in kurzer Zeit entweder durch Intriguen, Drohungen oder Kriegslist dieser wichtigen Besitzung sich bemächtigen. Welchen Werth würde dann Jamaica und die alten Colonien für England haben? Der Minister, der mit offenen Augen die Abtretung dieser Insel an Amerika erlaubte, verdiente zur Verantwortung gezogen zu werden. Spanien hat keine

Macht,

Macht, für das Interesse dieser großen und bevölkerten Colonie zu sorgen. Sie muß England oder Amerika gehören, und wehe der Brittischen Größe und Macht, wenn sie in die Hände seines mächtigen Nebenbuhlers fällt! Spanien hat sich durch den Madrider Tractat gegen Bezahlung von 400,000 Pfund von Seiten Englands verpflichtet, daß vom 30sten May folgenden Jahres an der Sclavenhandel gänzlich aufhören solle. Hat Spanien die Macht diesen Vertrag zu halten, wenn man seine precaire Souverainität über Cuba in Betracht zieht? Werden nicht diese Insulaner unterstützt durch andere, trotz der Befehle des Mutterlandes, bey der Fortsetzung dieses unmenschlichen Handels beharren? Cuba achtet nicht auf Spaniens Gesetze, insofern sie den Europäischen Handel betreffen; wird es die Tractate des Mutterlandes achten, wenn sie dem Interesse der Colonie entgegenstreben? Ehe nicht Cuba Englischer Herrschaft gehorcht, wird das ganze übrige vereinigte Europa unfähig seyn, dem Sclavenhandel, insofern er die Bedürfnisse dieser Insel betrifft, ein Ziel zu setzen, und daher müssen auch die eifrigen Verfechter dieser Sache der Menschlichkeit mit gleichem Eifer dahin zu würken suchen, daß Spanien bewogen werde, die Insel Cuba an Großbrittannien abzutreten.

XV.

Stürmische Volksversammlungen und unruhige Bewegungen in England. Sonstige Brittische Staats-Merkwürdigkeiten.

Das durch eine freye Verfassung beglückte England bietet jetzt Scenen dar, die Besorgnisse erregen müssen, und seine Fabrikstädte, wie seine volkreiche Hauptstadt sind der Tummelplatz von Tausenden,

senden, die die öffentliche Ruhe stören und die Regierung bedrohen. Zwar sind diese Schaaren von Unruhstiftern aus dem Hefen des Volks, zwar steht an ihrer Spitze auch nicht ein einziger Mann von öffentlichem Character, der Achtung besäße; denn der banckerotte Bierbrauer Hunt wird selbst bisweilen von der Parthey der Reformers verspottet, und der Baronet Sir Francis Burdett, der immer die Rolle des Volksfreundes spielte und sich wieder gegen die Regierung erhoben hat, verscherzte schon lange das Vertrauen der rechtlichen Männer. Aber diese sind an Zahl dem Schwarm aus den niedrigsten Volksclassen nicht gewachsen, den Hunt und seine Genossen in den Volksversammlungen zu vereinigen wissen. Sollten die Leiter dieser Volksversammlungen je durch die Masse die Oberhand gewinnen, so ist es um die Freyheit von Alt-England geschehen, an deren Stelle dann Anarchie und Despotismus treten werden. So leicht ist dies nicht zu fürchten, da die Regierung kräftig ist, und alle wohlhabende, begüterte und rechtlich gesinnte Engländer diese Unordnungen verabscheuen und wünschen, daß die Obrigkeiten die großen Volksversammlungen, die nichts Gutes bewirken, verhindern mögen. Indeß bedenklich bleiben immer diese, zu vielen Tausenden angewachsenen Vereinigungen von Reformatoren, die sich Huntiten oder Huntianer nennen und als ihre Waffen Piken führen, die den alten Streitäxten gleichen und, um im Handgemenge Wirkung zu thun, zum Hauen und Stechen eingerichtet sind. In Birmingham, Nottingham und an andern Orten erregten die Feinde der jetzigen Ordnung der Dinge unruhige Auftritte; ihr Hauptheater schlugen sie jedoch in der großen Fabrikstadt Manchester auf, wo schon am 8ten August 2000 Menschen die Polizeybedienten angriffen und nur durch das Militair nach Verlesung

der

der Aufruhracte zerstreut werden konnten. Dies war indeß bloß ein Vorspiel der ernsthafteren Scenen, die für die Ankunft Hunts aufgespart wurden. So wie er daselbst erschien, stimmten die Radical-Reformers ein Jubelgeschrey an. Alles zeigte, daß sie durch die auf den 16ten August angezeigte Volksversammlung einen Hauptact beabsichtigten; die Urheber dieser Unruhen hatten schon Wochenlang ganze Schaaren ihrer Anhänger versammelt und sie täglich Stundenlang in den Waffen und militairischen Schwenkungen geübt, um Gewalt mit Gewalt vertreiben zu können. So kam der verhängnißvolle Tag heran, der nicht ohne beträchtliches Blutvergießen vorüber ging, indem gegen 500 Menschen getödtet oder verwundet wurden. Die von Hunt aufgereizte Volksmenge strömte am Vormittage aus den umliegenden Gegenden nach Manchester und zwar in geordneten Schaaren, die nach Commando marschirten und Fahnen vor sich her tragen ließen. Als gegen 100,000 Menschen versammelt waren, erschien der Volksredner Hunt auf einem aus mehreren Wagen zusammengesetzten Gerüste, während die obrigkeitlichen Behörden in einem benachbarten Hause, von vielen Constabeln umgeben, die Versammlung beobachteten und ein zahlreiches Truppencorps von Cavallerie und Infanterie zur Erhaltung der Ordnung aufgeboten hatte. Da Hunt nun redete, das Volk erhizte und die jetzige Regierung und Verfassung von Großbrittannien lästerte, ließ die Obrigkeit von Manchester Constabel zur Verhaftung Hunts nach dem Gerüst vordrängen, auf dem er stand. Da sie ihn nicht erreichen konnten, rückte die Reuterey vor, bahnte sich einen Weg und nahm den erbleichenden Hunt, Jos. Johnson, Moorhouse, John Tyas, G. Swift, J. Taker, Gerton, Robert Wild, T. Taylor, W. Faulkenet, James Johnson, W. Allinge, Knight,

Knight, Maria Waterforth, Sarah Hargreave und Elisabeth Gaunt gefangen. Dabey entstand ein großes Gedränge, in welchem viele Menschen zertreten wurden, und mehrere mit Zuschauern besetzte Gerüste umstürzten. Nun sprengte auch die Yeomanry heran, hielt während die Aufruhr-Acte verlesen wurde, und wollte das Volk auseinander treiben, dessen Zahl sich noch auf 50,000 Köpfe belief. Dieses wehrte sich aber und begrüßte diese Cavallerie, die nachher von einem Husaren-Regiment und einem Regiment Infanterie unterstützt wurde, mit einem Steinregen. Nun hieb die Reuterei auf die Menge ein, von der viele getödtet, verwundet und niedergetreten wurden. Alle Fahnen der Aufrührer wurden weggenommen und Hunt und seine Genossen nach dem Gefängnisse New-Bailey abgeführt. Zwar war der Schauplatz dieser Volks-Versammlung bald vom Pöbel gereinigt, allein darum die Ruhe noch nicht hergestellt; der Aufstand, den viele Excesse gegen Personen und Häuser begleiteten, dauerte noch in der Nacht und die beyden folgenden Tage fort. Man besorgte sogar, daß die verwegenen Reformers den Versuch wagen würden, ihren Präsidenten Hunt aus seinem Gefängnisse zu befreyen. Die blutigen Auftritte zu Manchester beunruhigten die Minister und wurden sogleich in London bekannt, wo die Unruhestifter in Bewegung waren und die Mauern mit dem Anschlag beklebten: Zu den Waffen! Rache für den Mord zu Manchester! Nachher flößte der Zustand dieser Stadt jedoch keine Besorgnisse mehr ein, wenn daselbst gleich einzelne Unordnungen vorfielen. Anfangs wurden Hunt, Morthouse, Johnson und Consorten des Hochverraths beschuldigt, und eine gleiche Anklage wurde gegen Hunts Vertrauten, den zu Stockport verhafteten Schulmeister Harrison, und gegen den zu London arretirten

Blandford angebracht, während der berüchtigte Watson fortfuhr sein Unwesen zu treiben. Die Krone fand indeß für gut, die Hochverraths-Anklage gegen Hunt und seine Mitschuldigen zurückzunehmen und sie wegen eines geringern Verbrechens, nämlich der Verschwörung, mit Gewalt die Gesetze des Landes zu ändern, gerichtlich verfolgen zu lassen. Die Angeschuldigten erschienen am 27sten August vor den Magistrats-Personen zu Manchester; sie betrugen sich zum Theil sehr unbescheiden. Anständiger war das Benehmen Hunts, obgleich auch seine Rede an das Gericht Stellen enthielt, die sehr anstößig waren. Der Präsident kündigte den Erschienenen darauf an, daß sie des beabsichtigten Umsturzes der Gesetze des Landes durch Gewalt und Drohungen angeklagt wären, indeß gegen Bürgschaft vorläufig ihre Freyheit wiedererlangen könnten. Hunt und J. Johnson mußten größere Sicherheit stellen als die übrigen; der letztere kam noch denselben Abend frey, Hunt ward aber nach der Festung in Lancaster abgeführt, da er nicht sogleich Bürgschaft leisten konnte. Am andern Tage erlangte er nach Sicherheits-Bestellung seine Freyheit, worauf er, begleitet vom jubelnden Pöbel, den Rückweg nach Manchester antrat. Am 30sten August hielt er seinen feyerlichen Einzug in diese Stadt unter dem Freudengeschrey von mehreren Tausenden seiner Anhänger, die ihm einen ähnlichen Triumph in London bereiteten. Hier hatten die Reformatoren bisher vergebliche Versuche gemacht, Volksbewegungen von gleichem Umfange zu veranlassen. Zwar veranstaltete der Reformer Wooler am 21sten August eine Versammlung in der Kron- und Anker-Tavern, um über den sogenannten Mord zu Manchester zu berathschlagen, allein es blieb bey einer Menge von Beschlüssen, die man annahm, während der verworfen wurde, daß sich das

Volk

Volk künftig bewaffnet in die Volks-Versammlungen begeben möchte. Auch ging die am 25sten August unter dem Vorsitz des Wundarztes Watson zu Smithfields gehaltene Volks-Versammlung ruhig auseinander. Es erschienen nur 4 bis 5000 Menschen welche 29 Beschlüsse genehmigten, die den in der Kron- und Anker-Tavern gefaßten ähnlich waren. Jetzt aber erhob sich eine andere Faktion, an deren Spitze der bekannte Mann des Volks, Sir Francis Burdett, stand. Er war der Feind von Hunt, den er nicht für würdig hielt, sein Nebenbuhler um die Gunst des Volks zu seyn. Dieser Moment bestimmte ihn aber nach langer Ruhe wieder auf den Schauplatz zu treten, und ein inflammatorisches Schreiben an die Wahlherren von Westminster, welches er repräsentirt, zu erlassen. Er trug auf eine Versammlung in Westminster an, und erschien am 30sten August in London, um seine Absichten durchzusetzen. Diese Versammlung ward auch am 2ten September gehalten. Da indeß nur 15 000 Menschen gegenwärtig und alle Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung getroffen waren, blieb es bey schallendem Beyfallsgelächter während der Rede des edlen Baronet, und der Genehmigung der von ihm vorgeschlagenen Bittschrift an den Prinzen Regenten, die auf die Verdammung des Betragens des Magistrats zu Manchester und auf eine Reform des Hauses der Gemeinen ꝛc gerichtet war. Die Reformatoren drangen darauf, daß der Lord Mayor von London eine Versammlung der freyen Bürger und Gemeinen der Hauptstadt (a common-hall) zur Berathschlagung über die Vorgänge in Manchester zusammenberufen solle. Er lehnte es aber ab und erklärte sich nur bereit, die Aldermen in einem Court of common council zusammenkommen zu lassen. Diese Versammlung des Gemeinderaths von London

 hatte

hatte am 9ten September Statt, und es wurden in derselben durch eine Mehrheit von 71 gegen 45 Stimmen die Vorgänge von Manchester für Eingriffe in die Constitution erklärt, und Vorstellungen an den Prinz Regenten beschlossen, der ersucht ward, diese Vorfälle untersuchen zu lassen und die Schuldigen zu bestrafen.

Der Prinz Regent, der diese stürmischen Auftritte nicht voraussehen konnte, wollte während des Augustmonats, so wie voriges Jahr, das Vergnügen kleiner Seereisen genießen, die er von Brighton aus machte. So besuchte er auf der Königl. Yacht, begleitet von mehrern manövrirenden Fregatten, Portsmouth, Cowes, Spithead und andere Oerter. Den 12ten August, seinen Geburtstag, an welchen der Prinz Regent in sein 58stes Jahr trat, feyerte er durch ein großes Diner am Bord der Königlichen Yacht bey Spithead, wie denn täglich fröhliche Feste auf der kleinen Escadre wechselten, auf der der Prinz Regent von Großbrittannien sich befand. Von dieser heiteren Lebensweise riefen ihn die Nachrichten aus Manchester und London ab; er kehrte nach Weymouth und von da am 26sten August nach Carltonhouse zurück. Die Wiedererscheinung seiner von ihm geschiedenen Gemahlin in England würde dem Prinzen gewiß sehr unangenehm gewesen seyn. Indeß glaubte Niemand mehr an ihre Rückkehr, und allgemein hielt man die deshalb verbreitet gewesene Nachricht für grundlos. Auch der Herzog von Wellington, der nach Ostende gereiset war und weiter wollte, eilte in neun Stunden von da nach London zurück, um den durch die Unruhen veranlaßten Versammlungen der Minister beyzuwohnen. Diese hatten die Befriedigung, daß alle rechtliche Männer die Tendenzen der sogenannten Reformatoren und die von ihnen angewendeten Mittel verabscheueten, und daß

selbst

selbst das Geschwornen-Gericht zu Chester der Yeomanry zu Manchester seinen Dank für ihr Betragen votirte.

Der innere bewegte Zustand Englands verdrängte das Interesse für die Angelegenheiten in seinen großen Nebenländern in denen auch nichts bedeutendes vorfiel. Die Kaffern waren von den Truppen auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung zurückgeschlagen, hatten sich aber wieder zahlreicher an den Gränzen versammelt, und waren von Englischen Ueberläufern zu neuen Feindseligkeiten aufgereizt worden, denen die Brittische Macht aber bald Einhalt thun wird. In Ostindien, wo nie eine vollkommene Ruhe herrscht, dauerte noch ein kleiner Krieg mit den Anführern der Pindarees und einigen Indischen Fürsten fort, und fielen wieder mehrere Festungen in die Hände der Engländer. Noch interessanter für den Brittischen Handel, besonders nach China, ist die Einrichtung eines Englischen Etablissements zu Singapore, wo die Brittische Flagge nach einem von Sir Stamford Raffles mit dem Sultan von Johore geschlossenen Vertrage auf den Ruinen der alten Hauptstadt Singapore aufgepflanzt ist. Den Heroismus der ausgewanderten Einwohner von Parga ehrt die Englische Regierung, indem sie ihnen Land zum Anbauen auf den Inseln Cerigo und Cephalonia anweiset.

XVI.

Frankreich.

Seit Jahren erfreute sich Frankreich einer solchen Ruhe nicht, als es jetzt genießt. Die Lebensmittel waren in großem Ueberfluß und alle Berichte aus den Provinzen verkündigten die günstigste Aerndte; dabey war der Kunstfleiß äußerst thätig und die prächtige

der Zerstörung der Synagoge, des Krankhauses und der Judenschule, sowie der Verwandlung dieser Orte in Kirchen, vor sich gehen sollte, sagte Jacob den Judenvorstehern ausdrücklich, daß sie sich dem Befehle des Königs unterwerfen und das Judenhaus sofort räumen müssten. Am folgenden Tage, Dienstag, den 17. Januar, wurde der Befehl vollzogen, und es sind den Worten Lorenzo's zufolge, welche dieser selbst über diese Vorgänge niederschrieb, die Worte zu Lorenzo, Bischofsverweser, seinen Landsmann, und Bartholomäus von Montepulciano, den Franciscaner Custos. Die Offiziere des Hofes begannen der Reihe nach, die Synagoge, das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde wurden am Donnerstag von dem Marchese Jacopo, dem Herzoge von Amalfi geöffnet, die drei Bücher und was sonst die Gottesdienste und auch Beerdigungen betraf, wurden in Empfang genommen, und Lorenzo, der Bischofsverweser, und Bartholomäus, der Custos Franciscaner, in Kirchen durch den vom Stadtrathen einst ernannten, sodann Erzbischof gewordenen Bischof Giovanni Lorenzo, geweihet. Jacob XVIII. übernahm die Kosten der Einrichtung und Ausschmückung der Kirchen, die Verwandlung des Krankenhauses, und den Ankauf der Bücher, welche, wie Lorenzo sagt, 2000 Ducaten betrug. Die Bücher wurden, wie Lorenzo weiter berichtet, unter Jubelrufen in Thor, in einem prächtigen Wagenzuge zur Dogenwohnung und so prunkvoll durch die ganze Stadt getragen, daß es wirklich Jedermann, der sie sah, eine Freude war. Jacob XVIII. ließ sie sodann durch einen Herzog, den Herzog von Amalfi, in Empfang nehmen, und Lorenzo, der Bischofsverweser, Bartholomäus von Montepulciano, der Franciscaner Custos, Jacob den Sammtschuh und Andere, nahmen sie in Empfang, und trugen sie in die Kirche des heiligen Johannes, wo sie Lorenzo, der Bischofsverweser, Bartholomäus von Montepulciano, der Franciscaner Custos, Jacob den Sammtschuh und Andere, nahmen sie in Empfang, und trugen sie in die Kirche des heiligen Johannes, wo sie Lorenzo, der Bischofsverweser, Bartholomäus von Montepulciano, der Franciscaner Custos, Jacob den Sammtschuh und Andere, nahmen sie in Empfang, und trugen sie in die Kirche des heiligen Johannes, wo sie

diesem Tage von St. Cloud in der Hauptstadt an, die er nur verließ, um Spazierfahrten zu machen. Eine kleine Unpäßlichkeit ging leicht vorüber, und hielt den Monarchen nicht ab, die Messe in der Schloß-Capelle zu feyern, die Marschälle und Minister zu empfangen und mit letzteren zu arbeiten. Auch besuchte er die Ausstellung der Französischen Kunstproducte, die ihm viel Vergnügen machten. Mit froher Erwartung sah übrigens der Hof der Thuillerien stündlich der Entbindung der Herzogin von Berry entgegen. Sie befand sich außerordentlich wohl und die Pferde standen schon für die Couriere bereit, welche die Nachricht von der Geburt eines künftigen Thron-Erben oder einer Prinzessin überbringen sollten. Die Ehre, zu Zeugen bey der Niederkunft der Gemahlin des Herzogs von Berry eingeladen zu seyn, wiederfuhr vom König dem Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, und dem Kriegs-Minister, Marschall Gouvion Saint Cyr. Auch der ehemalige Premier-Minister und jetzige Ober-Jägermeister von Frankreich, Herzog von Richelieu, erhielt eine solche Einladung; seine Gesundheit nöthigte ihn aber, nach seiner Rückkehr aus der Schweiz und Italien eine Bade-Reise nach Spaa anzutreten. Die ihm als National-Belohnung ertheilte Dotation von 50,000 Franken jährlicher Einkünfte war der Herzog von Richelieu genöthigt zu behalten, indem die milden Stiftungen zu Bordeaux nicht ermächtigt wurden, das ihnen mit dieser Revenüe von ihm gemachte Geschenk anzunehmen. Richelieus Nachfolger in der durch seine Ernennung zum Grand-Veneur erledigten Stelle eines premier gentilhomme de la chambre du Roi wurde der am 25sten August zur Herzogs-Würde erhobene Graf Carl von Damas. Der Ober-Kammerherr, Prinz von Talleyrand, erschien auch am 25sten August

in

in Paris, um sein Amt in den Thuillerien wahrzunehmen. Er hatte nachher mehrere Audienzen bey Ludwig XVIII., der ihn aber nicht wieder ins Ministerium ruft. Der Präsident desselben, Marquis Dessolles, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erhielt vom König von Dännemark den ersten Danischen Orden, den des Elephanten. Der Minister des Innern, de Cazes, litt an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde in den Elysäischen Feldern, so daß er mehrmals den Versammlungen der Minister nicht beywohnen konnte. Der Kriegs-Minister, Marschall Gouvion Saint Cyr, übernahm zwar nach seiner Rückkehr das Portefeuille seines Departements wieder, allein seine Gesundheit war so zerrüttet und ward täglich so schwächer, daß er das mit Ruhm verwaltete Kriegs-Ministerium nicht länger behalten und um seine Entlassung ansuchen mußte. Ungern ertheilt Ludwig XVIII. sie ihm, wie er denn auch noch nicht den Nachfolger des Marschalls Gouvion Saint Cyr erwählt hat, wozu einige den Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, andere den Grafen Daru, vormaligen General-Intendanten der Armee unter Buonaparte, bestimmen. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist nach Wien gereiset, um einige sich auf sein Majorat in Illyrien beziehende Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Der aus dem Exil zurückgekehrte Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, der sich vorzüglich zum Kriegs-Minister eignen würde, hatte nicht nur eine lange Audienz beym Könige, sondern wurde auch allen Mitgliedern der Königlichen Familie vorgestellt; hierauf verließ er Paris und begab sich mit seiner Familie nach St. Amand im Tarn-Departement, wo er künftig wohnen wird. Dem noch früher zurückberufenen, einst Buonaparte so ergebenen General-Lieutenant Graf Excelmans,

ward die Auszeichnung, in den Generalstaab an die Stelle des verstorbenen Generals, Grafen Caesar Berthier aufgenommen zu werden, und dem bekannten General Cambrone, der Buonaparte bey seiner Entweichung von Elba begleitete, verlieh der König das Ludwigskreuz. Ebenfalls erhielt der proscribirt gewesene General Lieutenant Piré die Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris, wo sich auch seit dem Anfange Augusts Cambacères befindet. Mehrere meinten, daß der Zeitpunct der Entbindung der Herzogin von Berry erwartet werde, um auch die übrigen Verbannten mit weniger Ausnahme zurückzurufen.

Die herannahenden neuen Wahlen zur Kammer der Deputirten setzten schon die Parthеyen in Bewegung, da die Wahl-Collegien auf den 11ten September zusammenberufen waren, und selbst die Eröffnung der Kammern nach einem Monat erwartet wurde. Man glaubte, daß sie am 1sten November zusammentreten würden, und daß schon am 4ten November der Deputirten-Kammer das Budget werde vorgelegt werden. Der Minister des Innern, Graf de Cazes, hat zwey Königliche Verordnungen veranlaßt, wornach bey seinem Ministerium ein General-Handelsrath und ein General-Manufacturrath errichtet sind. In Ansehung des Concordats hat die Regierung den Wünschen der Nation und die Päbstliche Curie wieder den ihr gemachten Vorstellungen nachgegeben. Zwar behauptet Pius VII., daß das Concordat von 1817 aufrecht erhalten sey; dies hat indeß so viele Veränderungen erlitten, daß Frankreich in der That in mancher Hinsicht zu den in dem Concordat von 1801 aufgestellten Grundsätzen zurückkommt. Namentlich ist die Zahl der Diöcesen durch Veränderung der schon bestimmten Bischöflichen Sitze sehr beschränkt, wozu der Pabst in einem am 27sten August gehaltenen geheimen Consistorium seine Zustim-

mung

mung gab. — Die Duelle waren fortwährend sehr häufig in Frankreich; in Paris wurden sie mehrentheils durch Verschiedenheit der politischen Ansichten veranlaßt. Einige Freunde behielt Buonaparte immer noch. Diese warfen an seinem Festtage, dem ehemals so gefeyerten 15ten August, kleine Goldstücke mit Lobliedern auf Napoleon unter das Volk, welches denn mehrere Verhaftungen zur Folge hatte. Diese Buonapartisten mochten es auch wol übel nehmen, daß in der Nacht vom 20sten August der Leichnam von Carl Buonaparte, Vater von Napoleon, und der von dem ältesten Sohn von Ludwig Buonaparte in der Capelle von St. Leu ausgegraben und nach der Kirche dieses Dorfes versetzt wurden. — Es befinden sich jetzt mehrere Französische Bothschafter zu Paris, der Marquis de Rivière, der Ambassadeur bey der Osmannischen Pforte ist, der Graf de la Ferronaye, der von dem Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen als Bothschafter nach St. Petersburg versetzt worden, und der Marquis von Saint Simon, der als Französischer Ambassadeur an den Hof von Brasilien nach Rio Janeiro geht.

Gegenwärtig kreuzt eine Französische Escadre, vereinigt mit einer Englischen, um die Freyheit der Meere zu sichern und den Seeräubereyen der Afrikanischen Corsaren, so wie der Spanisch-Amerikanischen Insurgenten-Caper zu begegnen. Die Französischen Kriegsschiffe werden von dem Contre-Admiral, Grafen von Jurieu, und die Englischen von dem Contre-Admiral Freemantle befehligt. Auch nehmen jetzt die Seeräubereyen so überhand, daß die kräftigsten Maßregeln der Seemächte erforderlich sind.

XVII.

Afrika.

Afrika bietet in diesem Augenblick keinen Stoff zu wichtigen politischen Neuigkeiten dar. In den 3 Raubstaaten ist alles ruhig. In Nord-Afrika sucht der Kayser von Marocco sich von seinem Verlust zu erholen. Er wurde durch die aufrührerischen Bergbewohner bey Nachzeit in sein Lager bey Tanger überfallen, seine schwarze Leibwache ward ganz niedergesäbelt, sein Schatz von 400 Centner Silber, 12 seiner Gemahlinnen, sein Zelt und seine Bagage fielen in die Hände der Rebellen. Der Gouverneur von Tanger und der älteste und gelichteste Sohn des Kaysers starben zu Fetz an ihren Wunden. Der Kayser Muley Soliman, der 10 Tage für todt gehalten wurde, ward mit Mühe von einem Mauren gerettet und entkam verkleidet nach Mequinez. Die Achtung des Kaysers hat durch diese Niederlage verloren und die Unordnungen nehmen im ganzen Reiche zu. In Mittel-Afrika führen die Engländer einen anhaltenden Krieg mit den Sclavenhändlern; alle Spanische Sclavenschiffe nördlich von der Linie werden aufgebracht. Die mächtigen Ashantees an den Goldküsten in Guinea haben Krieg mit den Engländern begonnen; ihr König hat geschworen, die Waffen nicht nieder zu legen, bis man ihm den Kinnbacken des Britischen Gouverneurs zu Cypecoastcastle, Herrn Smith, brächte. Im südlichen Afrika denkt man nur an den Krieg mit den Kaffern und die neuen Colonisations Plane der Englischen Regierung. In Ost-Afrika, auf der Insel Madagascar, scheint die Cultur zu erwachen; zwey junge Prinzen sind von dort zur Erziehung nach Frankreich geschickt und ihr Erzieher, der Chevalier Roux, hat sie dem Königs

vorge-

vorgestellt. Einer heißt Mardit-Sahara, der andere Bobora: ihre Structur ist so verschieden, daß man sieht, sie gehören zu verschiedenen Menschen-Racen; übrigens sehen sie klug und lebhaft aus und sind gewaltig neugierig.

XVIII.

Jetziger Zustand von Patagonia im südlichsten Amerika.

Vor kurzem ist ein Englisches Schiff von der Patagonischen Küste zurückgekehrt, welches folgende Nachrichten über den jetzigen Zustand der Dinge daselbst mittheilt. Die Ureinwohner bestehen nun aus zwey verschiedenen Stämmen. Einer ist ein wandernder Stamm von gigantischer Größe, dessen Reisende oft erwähnen, und erstreckt sich längs der Küste vom la Plata bis zur Magellanischen Meerenge. Der Lieutenant des Schiffs sah zwey Chefs oder Kazicken, welche acht Fuß Höhe maßen, und bey ihnen befand sich ein 15jähriger Knabe, der sechs Fuß zwey Zoll hoch war. Die Frauen sind verhältnißmäßig groß und die ganze Race schön gebildet und proportionirt. Sie leben nur von der Jagd, und der Handel mit ihnen dürfte von Vortheil seyn, besonders wegen der Felle des Guanaco oder Kamelschaafes, welche für die Manufacturen von Shawls und feinem Tuch von Wichtigkeit seyn dürften. Ein Manufacturist in England schätzte das Pfund 15 bis 16 Englische Schillinge werth. Als Tausch dafür nähmen die Eingebornen gern Brantewein, Taback, grobe blaue und rothe Kleider, eiserne Nägel, Messer, Scheeren u. dgl., sie haben kein Geld und weder dieser noch der andere Stamm braucht Feuergewehre. Sie erhielten sich sehr friedlich gegen die

Englische

Englische Schiffsmannschaft. Beym Eintritt in die Niederlassung von Rio negro legen sie immer ihre Waffen ab und nehmen sie erst wieder zu sich, wenn sie diese verlassen. Der andre Stamm besteht aus den sogenannten Pampas-Indianern, einer kleinen Race, welche meistens westlich von Rio negro leben. Sie sind ein landbauendes und Hirten-Volk und besitzen auch einige Manufacturen; ihre Producte verkaufen sie an der Küste meistens für Brantwein und Taback. Sie sind ein zahlreiches friedliches Volk, und da ihre Schaafs-Heerden zahlreich sind, so könnte man Wolle von ihnen bekommen, welche jedoch nicht von besonderer Qualität ist.

Der ganze Strich vom Rio de la Plata bis zum Cap Horn ist von den Spaniern verlassen, mit Ausnahme des Rio negro. Hier finden sich noch die Reste einer Niederlassung, aus der sich die Spanier jährlich zurückziehen. Die Regierung von Buenos-Ayres hat nur nominell davon Besitz genommen und nur einen Commandanten ohne Soldaten nach Rio negro gesandt. Erst sandte man einige schwarze Truppen hin, welche die Einwohner durch Plünderungen und die Zerstörung von fast allem vor der Revolution so zahlreichen Vieh, daß viele Schiffe jährlich mit Talg und Fellen beladen wurden, plagten. Diese Beraubungen hatten die vorgedachte Auswanderung zur Folge. Das Land von Rio negro soll einen Ueberfluß an dem herrlichsten Korn und schönen Weiden haben. Die Patagonischen Kühe sind von der Größe der Englischen, aber die 3jährigen Ochsen doppelt so groß, und diese wachsen zu einer ungeheuren Größe. Daher könnte man von hier aus Westindien reichlich mit Salz und Pöckelfleisch versehen, da in Havannah 100 Pfund Fleisch 14 Piaster kosten und die Fahrt nur zwey bis drey Monate wegnehmen würde. Das Land hat auch einen Ueberfluß

fluß von wilden Pferden, deren Fell von Nutzen seyn kann. Das Klima ist das mildeste und gesundeste auf der ganzen Welt. Viel Zimmerholz giebt es nicht, aber desto mehr Brennholz. Zu Gebäuden braucht man Backsteine, obwohl sich hier ein Ueberfluß von Steinen findet. Längs der Küste vom 37sten bis 42sten Grad südlicher Breite giebt es zahllose Inselchen oder Sandbänke, die sich 7 bis 8 Englische Meilen weit erstrecken; in diesen sind einige gute Häfen und viele Landungsplätze. Die von Malespiras durchgesehene Charte von Facken ist die einzige correcte und sehr richtige, nur in zu kleinem Maaßstabe. Während der Monate September, October, November, December sind die Sandbänke voll von See-Elephanten, in solcher Menge, daß 15 bis 20 Schiffe, jedes von 200 Tonnen jährlich mit Thran beladen werden können, wenn die Fischereyen unter den gehörigen Beschränkungen betrieben werden, indem man keine unter zwey Jahren tödtet und keine weibliche bis sie geboren und ihre Jungen groß gemacht haben. Ein drey bis vier Wochen altes Elephanten-Kalb kann für sich selbst sorgen. Diese Thiere sind sehr durch die Amerikaner zerstört, welche Kälber tödten, die nur vier oder fünf Gallonen Thran geben, während sie eben so viele Barrels geben würden, wenn man sie zwey bis drey Jahre alt werden ließe. Die ganze Küste hat Ueberfluß an Hasen und Pelzwerk; der Handel damit nach London und China verdiente daher in Erwägung gezogen zu werden. Das Schiff, von dem sich diese Nachricht herschreibt, erlitt unglücklicher Weise einen Schiffbruch, während es einen vortheilhaften Handel an dieser Küste trieb. Es war das einzige Englische Schiff, dessen man sich hier erinnert, obwohl hier jährlich ungefähr zwanzig Schiffe ankommen, von denen einige wenige Französische, die übrigen alle aber Amerikaner sind.

XIX.

Ostindien.

Da ein Schiff nach England abgeht, so ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen eine kurze Schilderung unserer jetzigen Lage zu geben. Das Brittische Indien erfreut sich tiefer Ruhe. Zwar streift der Rajah von Berar noch mit einigen wenigen Reutern in den Waldgebürgen umher, aber das heißt nichts für Indien. Der Marquis Hastings hat, wie Sie wissen, unser Gebiet sehr ausgedehnt. In der That hat er auch eine gute Verwaltung an die Stelle einer fehlerhaften eingeführt. Lord Hastings Regierung hat keine Uebel und sehr viel Gutes zur Folge gehabt. Er hat die Sicherheit des Reichs sehr befestigt, indem er seine Feinde demüthigte und das ganze System der Regierung, besonders in den eroberten Ländern, sehr verbesserte. Er hat die Censur der Presse aufgehoben und der öffentlichen Stimme Freyheit gegeben; er hat den Sclavenmarkt in Naspaul, einst die große Niederlage dieses unmenschlichen Handels, aufgehoben; er hat öffentliche Hospitäler und Unterrichts-Anstalten gegründet; er hat die mit uns verbündeten Fürsten mit Gerechtigkeit und Höflichkeit behandelt. Besonders hat er das Kriegs-Departement sehr verbessert. Bey den eingebornen Corps sind Dollmetscher angestellt. Der Staab ist neu organisirt und das Verfahren des Kriegs-Gerichts ist scharf untersucht und sehr verbessert worden. In der That, wenn er nicht alles Gute that, was sich thun ließ, so muß man nicht vergessen, daß er mit Räthen, Directoren und der controllirenden Macht zu kämpfen hatte. Seit der Aufhebung des Monopol-Systems hat der Handel ausnehmend zugenommen. In der That wird er zu lebhaft betrieben, aber dies giebt dem Volke Geschmack für

unsere

unsere Manufacturen. Indessen hat der Handel noch mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die schlimmsten von ihnen sind die Ueberreste des Monopol-Systems, die große Schwierigkeit, einen einländischen Handel zu treiben, wegen der hohen Zölle, und der Hindernisse, welche denjenigen in den Weg gelegt werden, die ins Innere reisen wollen, und endlich die beträchtlichen Abgaben. Wenn eine vernünftige Regierung in Indien errichtet wird, so ist der Reichthum des Landes unermeßlich. Jetzt sind noch ganze große Striche unbebauet und die bebauten werden nicht wirthschaftsmäßig bearbeitet. Auch die Manufacturen werden vernachläßigt. Ein Beweis davon ist, daß die Baumwolle in England verarbeitet, und dann hierher zurückgeschickt wird. Die allgemeine Ruhe wurde in der letzten Zeit nur durch einen Aufstand des 7ten Regiments eingeborner Cavallerie gestört, welches sich darüber beschwerte, daß es 11 Jahre im Felde gestanden hätte, daß ihre Religions-Gebräuche nicht beobachtet werden könnten, und daß Zweydrittel von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben wären. General Dovaton beruhigte sie jedoch und verhieß ihre Beschwerden der Regierung vorzulegen. Er bemächtigte sich der Rädelsführer des Aufstandes, welche alle bis auf einen freygesprochen wurden. Uebrigens herrschte sowol unter den Europäischen Truppen, als unter den Seapoys völlige Ruhe und Zufriedenheit.

XX.

Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe.

(Fortsetzung.)

§. 24. Ein Landes-Abgeordneter muß die Eigenschaften des Wählers und Wahlmanns besitzen, seine

Gedan-

Gedanken schriftlich verständlich auszudrücken vermögen, und ein Grundvermögen von dreytausend Thaler haben. Die nehmlichen Vorzüge muß der Stellvertreter eines Abgeordneten vereinigen. §. 25. Niemand kann in mehr als einem Stande wählen, mehr als eine Stimme führen; doch hängt es von einem jeden ab, der in mehr als einer Classe Grund-Eigenthum besitzt, das Gut zu bestimmen, von dem er seine Rechte ausüben will. §. 26. Die Stifter Cappel und Lemgo werden jedes durch seinen Syndicus vertreten. Andre Wahlstimmen müssen persönlich erscheinen und ruhen demnach, während eine Frau sie besitzt, ein Vormund oder Curator sie verwaltet. §. 27. Großväter, Väter, Brüder können nicht mit ihren Enkeln, Söhnen und Geschwistern zugleich Wahlmänner, noch weniger Landes-Abgeordnete seyn. Werden sie demnach gleichzeitig gewählt; so tritt der jüngere an Jahren zurück und sein Stellvertreter ein. §. 28. Die Mitglieder der Regierung, der Rentkammer, des Consistoriums, der obern Justiz-Höfe, diejenigen, welche Hof-Chargen oder Militairdienste bekleiden, können keine Landes-Abgeordnete seyn. Andre dazu gewählte herrschaftliche Diener müssen erst die Erlaubniß des Regenten zur Annahme nachsuchen. §. 29. Wer an einer Wahl Theil nehmen darf, hat auch die Pflicht, dem an ihn ergehenden ehrenvollen Ruf zu folgen, wenn nicht Krankheit, Abwesenheit und unaufschiebliche Geschäfte ihn entschuldigen. §. 30. Die Gegenwart von drey Viertheilen der Berechtigten ist bey jeder Wahl nothwendig; erscheinen sie nicht zahlreich genug, muß deshalb ein neuer Termin angesetzt werden; so geschieht es auf Kosten derer, die ohne gesetzliche Ursache ausblieben. §. 31. Bey jeder Wahl, wo Stimmen-Gleichheit eintritt, und nicht einer der Gewählten freywillig entsagt, entscheidet das Loos.

§. 32. Wer die Wahl ablehnen will, muß es sogleich zu Protocoll erklären oder binnen drey Tagen der Regierung zureichende Gründe anzeigen. §. 33. Wenn bey den Wahlen die vorgeschriebenen Formen nicht beachtet wurden, oder den Gewählten die gesetzlichen Eigenschaften fehlen, Ränke, Einflößungen, Verabredungen oder Cabalen eintraten, so sind sie ungültig und nichtig; die vergeblichen Kosten fallen dem zur Last, der diese Mängel verschuldete, und es kann ihn nach Befinden auch Strafe treffen. §. 34. Die mit der Leitung der Wahl beauftragten Behörden berichten die Vollziehung, mit Beyfügung eines Gutachtens über die Gültigkeit, der Regierung, welche dann die Entschließung des Landesherrn bekannt macht. §. 35. So bald eine Wahl die Landesherrliche Genehmigung erhalten hat, lösen sich alle Verhältnisse der Wahlmänner auf und sie dürfen sich nicht weiter eigenmächtig versammeln. §. 36. Die Landes-Abgeordneten, die drey Deputirten des Ausschusses und der Land-Syndicus werden auf sechs Jahre gewählt, können es aber auch nach diesem Zeitpunct bleiben, wenn ihre Wahl sich erneuert. §. 37. Geht während des sechsjährigen Zeitraums ein für einen Landes-Abgeordneten eingetretener Stellvertreter ab, so wird die Regierung eine neue Wahl des Abgeordneten und des Stellvertreters veranlassen. §. 38. Die dieser Verfassungs-Urkunde beygeschlossene Wahlvorschrift bestimmt das Betragen eines jeden Standes bey der ihm obliegenden Wahl.

Tit. IV.

Von den Landtagen.

§. 39. Eine Landesherrliche Verordnung im Intelligenzblatt beruft den Landtag der Regel nach in die Residenz Detmold. Eigenmächtige Landständische Ver-

Versammlungen sind gesetzwidrig und nichtig; doch kann sich jeder Stand, hat er die Landesherrliche Erlaubniß dazu erbeten, in seinen Angelegenheiten vereinigen. §. 40. Alle zwey Jahre soll ein Landtag gehalten werden; doch kann, wenn es der Landesherr früher nöthig erachtet, die Zusammenberufung der Stände auch nach kürzerem Zeitraum geschehen. §. 41. Nach des Regenten Ableben werden binnen drey Wochen die Landes-Abgeordneten einberufen, um die Huldigung zu leisten, oder im Fall eine Vormundschaft anzuordnen ist, dazu mitzuwirken. §. 42. So oft eine neue Wahl von Landes-Abgeordneten eingetreten ist, begiebt sich eine Fürstliche Commission noch vor Eröffnung des Landtags in die Versammlung und beeidigt die Gewählten. §. 43. Dann wählen sämmtliche Landes-Abgeordnete den Director des Landtags, den aus drey Deputirten bestehenden Ausschuß und den Land-Syndicus, zeigen den Erfolg der Fürstlichen Commission an, welche die Landesherrliche Genehmigung einholt, die Bekanntmachung der Wahlen besorgt, den Landtags-Director und den Ausschuß auf die schon geleisteten Gelobungen verweiset und den Land-Syndicus beeidigt. §. 44. Wenn die Stände-Versammlung auf diese Weise ihre innere Einrichtung erhalten hat, so erfolgt ihre feyerliche Eröffnung auf dem Residenz-Schloß in auch sonst gewohnter Weise. §. 45. Die Landes-Abgeordneten berathschlagen in einer Kammer und erhalten eine weitere Geschäfts-Ordnung. §. 46. Die Berathschlagungen des Landtags geschehen öffentlich; doch kann die Kammer das Abtreten der Zuhörer in dazu geeigneten Fällen verlangen. Die Resultate des Landtags sollen in paßlicher Form und Kürze durch den Druck bekannt gemacht werden. §. 47. Zu einem gültigen Beschluß bedarf es der Anwesenheit von wenigstens zwey Drittheilen der

Landes-Abgeordneten. Der Landtags-Director, welcher jeden Gegenstand zur Berathung vorträgt, sucht denselben in vollständiger Klarheit darzulegen und nach Möglichkeit auf einfache Fragen zurückzubringen. Im Fall entschiedener Stimmen-Mehrheit ist der Beschluß gefaßt; Stimmen-Gleichheit veranlaßt die Wiederholung des Gegenstandes in einer zweyten Sitzung, und dauert sie auch dann noch fort, die Entscheidung des Landesherrn. §. 48. Alle Abgeordneten haben gleiche Rechte und gleiche Verpflichtungen, sie vertreten alle Landes-Bewohner und sind daher an keine Instruction ihrer Wahlbehörden gebunden. Sie müssen diese in Kopf und Herz, in bester Einsicht und Ueberzeugung finden. Protestationen gegen die Beschlüsse des Landtags sind gesetzwidrig; doch steht es jedem Abgeordneten frey, seine abweichende Meinung in einem besondern Aufsatz zur Kenntniß des Regenten zu bringen. §. 49. Die Landes-Abgeordneten sind wegen ihrer Aeußerungen in der Stände-Versammlung nicht verantwortlich. Verletzungen des allgemeinen Anstandes, Verunglimpfungen, Schmähungen sind ihnen nicht zuzutrauen, der Landtags-Director könnte sonst, da ihm die Erhaltung der Ruhe und Schicklichkeit in den Versammlungen obliegt, zur Ordnung rufen, und geschähe es vergebens, Entfernung und Ahndung durch Anzeige befördern. Jeder Abgeordnete ist während der Dauer des Landtags für seine Person unverletzlich; nur die Begehung eines Verbrechens könnte Verhaft ihm zuziehen. §. 50. Wenn es wegen der Landesherrlichen Propositionen und Regierungs-Anträge mündlicher Entwickelungen und ausführlicher Nachweisungen bedarf; so ernennt der Landesherr eine Commission, die den einzelnen Sitzungen, welche diesen Gegenständen bestimmt sind, beyzuwohnen hat. §. 51. Der Landtag muß auf

die

die Landesherrlichen Propositionen ein auf alle Puncte gerichtetes, nach Möglichkeit erschöpfendes, wohlerwogenes Gutachten erstatten, worauf dann weitere Entschließung erfolgt. In Ansehung unerfüllter Wünsche und nicht genehmigter Vorschläge der Abgeordneten steht es denselben frey, sie am nächsten Landtag zu wiederholen. §. 52. Der Landtags-Schluß geschieht mit gleichen Förmlichkeiten, als die Eröffnung. §. 53. Die gewöhnliche Dauer des Landtags ist drey Wochen; der Landesherr hat die Befugniß der Verlängerung oder Abkürzung, auch in außerordentlichen hoffentlich nie eintretenden Fällen, der Auflösung ohne förmlichen Landtags-Schluß. Dann werden binnen drey Monaten neue Wahlen ausgeschrieben, oder geschieht dies nicht; so ist es stillschweigende Anerkennung der fortdauernden Gültigkeit der alten Wahl. §. 54. Nach geschlossenem oder aufgehobenem Landtag ist jede weitere förmliche Berathschlagung oder Handlung der Landtags-Abgeordneten gesetzwidrig und daher nichtig. §. 55. Alle Abgeordneten erhalten täglich drey Rthlr. Diäten mit Einschluß des Tages ihrer Ankunft und Abreise, der Landtags-Director das Doppelte aus einer von den drey Ständen gemeinschaftlich zu bildenden Casse.

Tit. V.

Geschäfts-Kreis des Landtags-Directors, des Ausschusses und des Landsyndicus.

§. 56. Der Landtags-Director, jedesmal nur für die Dauer des Landtags gewählt, mit dem seine Amtsführung beginnt, dauert und endigt, läßt sich mit dem Director jedes höhern Collegii vergleichen. Ihm werden die Landesherrlichen Erlasse behändigt, er legt sie dem Landtag zur Berathung und Beantwortung vor, und unterzeichnet mit den drey Ausschuß-

schuß-Deputirten alle Ausfertigungen des Landtags. An ihn sind alle Eingaben überschrieben, er wacht darüber, daß nichts vorfalle, was dem Landtag die allgemeine Achtung entziehen könnte, und seine Stelle ist in jedem Betracht ein Ehrenamt. §. 57. Die drey Ausschuß-Deputirten vertreten die Gesammtheit der Landes-Abgeordneten überall, wo diese selbst nicht wirksam seyn können. In eiligen die Rechte der Stände betreffenden Fällen, wenn dem Lande Gefahren drohen, wo jeder Verzug, jede Bekanntwerdung schaden würde, sind sie es, mit denen die Regierung Rath pflegen wird. Sie können indessen keine bleibende Verbindlichkeiten für das Land eingehen, und sind denen Landes-Abgeordneten verantwortlich. §. 58. Die drey Ausschuß-Deputirten bilden unter dem Directorio des jedesmaligen Regierungs-Chefs das Landcassen-Administrations-Collegium. Dieser Behörde liegt es ob, jährlich alle Landschaftlichen Cassen-Rechnungen, wozu auch die Militaircassen-Rechnung gehört, durchzusehn und abzunehmen. Die Ausschuß-Deputirten, welche dem Landtag Rechenschaft von dem Zustand der Cassen, mit ihren Vorschlägen und Bemerkungen ablegen, erhalten Abschrift der Rechnungen und des Abnahme-Protocolls. §. 59. Der Syndicus führt, als Secretair des Landtags, über alle eingehende Sachen und darauf gefaßten Beschlüsse ein vollständiges tabelarisches Verzeichniß und in den Versammlungen das Protocoll. Er verfertigt die Gutachten und alle andre Aufsätze in ständischen Angelegenheiten, ohne selbst dabey ein Votum zu haben, er muß die Registratur wohl verwahren und zur schnellen Auffindung der benöthigten Acten in größester Ordnung erhalten. §. 60. Ueber den zu bestimmenden Gehalt und die Emolumente der Ausschuß-Deputirten und des Landsyndicus aus der zu bildenden allgemei-

nen

nen Casse werden die Landes-Abgeordneten Vorschläge zur Landesherrlichen Genehmigung zu eröffnen haben.

Detmold, den 8ten Junius 1819.

(L. S.) Paulina.

Vollkommen beystimmend.

Leopold Erbprinz zur Lippe.

v. Funk. Helwing. Petri. v. Meien.

Clausing.

Wahlvorschrift.

Tit. I. Von der Wahl der Abgeordneten des ersten Standes.

§. 1. Die Regierung wird einen Termin bestimmen und eine Commission ernennen. Letztere ladet die Güter-Besitzer ein, persönlich und auf ihre Kosten in Lemgo zu erscheinen, wenn es ihnen kein gesetzliches Hinderniß verbietet. §. 2. Ueber das Erscheinen dieser Wähler des ersten Standes wird von der Commission, nach namentlichem Aufruf derselben, ein Protocoll abgefaßt und einem jeden folgender Wähler-Eid abgenommen: "Ich schwöre zu Gott, daß ich meine Stimme aus wahrer innerer Ueberzeugung, ohne fremden Einfluß und Nebenrücksichten, nur so abgeben will, wie ich es dem allgemeinen Besten am zuträglichsten halte." Die Versammlung ernennt zwey Wähler aus ihrer Mitte zum Beystand der Commission. §. 3. Jeder Wähler empfängt einen im Voraus gefertigten, in Briefs-Form zusammengelegten, mit fortlaufenden Nummern bezeichneten Wahlzettel, auf den er die Namen der sieben Guts-Besitzer seines Standes schreibt (mögen sie gegenwärtig seyn oder nicht), die er zu Landes-Abgeordneten ernannt wünscht. §. 4. Wenn die Zettel von den Schreibenden wieder gefaltet und

in

in das dazu bestimmte Gefäß geworfen sind, so werden sie nun gezählt, nach der Reihe geöffnet und laut verlesen. Ist ein Mißverständniß durch Undeutlichkeit der Handschrift entstanden, so kann die Berichtigung geräuschlos und ohne Störung befördert werden. §. 5. Auf einen in sieben Columnen abgetheilten Bogen wird der Inhalt jedes einzelnen Wahlzettels mit des letztern Nummer geschrieben, der Erfolg der Wahlversammlung bekannt gemacht, und, mit Beylegung der Wahlzettel und Wahlbogen, zu Protocoll genommen. §. 6. Wer von den sieben Gewählten zwey Drittheile der Stimmen der Anwesenden erhielt, bedarf nur noch der Landesherrlichen Genehmigung, um Abgeordneter seines Standes zu seyn. §. 7. Wenn bey der ersten Wahl nicht für sieben Güter-Besitzer entschiedene Stimmen-Mehrheit vorhanden ist; so wird für die noch Fehlenden der Act wiederholt, und giebt das dritte Mal die Mehrheit der für jeden Einzelnen abgegebenen Stimme, den Ausschlag. §. 8. Die sieben Gutsbesitzer, die nach den gewählten sieben Abgeordneten die meisten Stimmen erhalten, werden dadurch Stellvertreter, und bestimmt das Loos, wer es jedem Abgeordneten ist. §. 9. Das beendigte vollständige Protocoll der Wahl unterzeichnen die Commission und die beyden Gehülfen, und erstere entläßt die Wahlversammlung. Sobald der Landesherr die Wahl bestätigt hat, wird sie im Intelligenzblatt bekannt gemacht, und jedem Abgeordneten und jedem Stellvertreter ein Wahlattest zugefertigt.

(Der Beschluß folgt.)

XXI.

Biographische Skizze des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt.

Den 12ten September, Abends 10 Uhr, verlor Preußen seinen großen Feldherrn, den Fürsten Blücher von Wahlstatt, herzlich bedauert von seinem Könige, der Nation, welcher er angehörte, und seinen Zeitgenossen. Er vollendete sein Helden-Leben auf seinem Gute Kriblowitz in Schlesien im 77sten Jahre seines Alters, nachdem er noch kurz vorher durch einen Besuch seines Monarchen geehrt und erfreut ward. Altersschwäche und hinzugetretener Stickfluß machten seinem Leben ein Ende. Nach des Verstorbenen Willen soll sein Leichnam auf seinem Gute Kriblowitz unter einigen Linden beerdigt werden.

Der Fürst Blücher von Wahlstatt, mit Vornamen Lebrecht, aus dem Hause Großen Rensow im Mecklenburgischen, ward den 16ten December 1742 zu Rostock geboren. Sein Vater war Rittmeister in Hessen-Casselschen Diensten. Von diesem nach der Insel Rügen gesandt, erregte der Anblick der Schwedischen Husaren in ihm den Drang zum Soldaten-Leben. Ungeachtet seine Aeltern dies mißbilligten, nahm er schon im 14ten Jahre als Junker Dienste bey denselben. Seinen ersten Feldzug machte er gegen die Preußen und zwar gegen dieselben schwarzen Husaren, deren Chef er in der Folge wurde. Er hatte das Unglück, von den Preußen gefangen genommen zu werden, und ward vor den Obersten Belling gebracht. Dieser bewog ihn, in Preußische Dienste zu treten. Es ward ein Tausch mit den Schweden getroffen und Blücher bey Bellings Husaren-Regiment als Lieutenant angestellt. Bey einem Avancement übergangen, nahm er als Rittmeister seinen Abschied, widmete sich der Landwirths-

wirthschaft, ward Landrath und erwarb sich durch Fleiß und geschickte Geschäftsführung den Besitz eines Landguts. Blücher trat nach dem Tode Friedrichs II. als Major wieder in sein ehemaliges Regiment und ward nach nicht langer Zeit Commandeur desselben. Als solcher focht er in den Feldzügen am Rhein 1793 und 94 mit großer Auszeichnung. Orschies, Luxemburg, Frankenstein sind Zeugen seiner Thaten. Den 16ten Januar 1794 errang er bey Oppenheim große Vortheile über den Feind, so wie bey Kirweiler und Edesheim in der Pfalz. Glorreicher war noch für ihn der Tag bey Leystadt, den 18ten September 1794, in Folge dessen er als General-Major ein Commando bey der Observations-Armee am Niederrhein erhielt. Der Friede versetzte ihn in eine seinem unternehmenden Geiste nicht willkommene Unthätigkeit. Im Jahr 1802 erhielt er den Auftrag, für Preußen von Erfurt und Mühlhausen Besitz zu nehmen. Bey den Bewegungen der Preußischen Armee im Jahr 1805 so wie im folgenden Jahre am 14ten October bey der Schlacht von Auerstädt war Blücher gegenwärtig. Auch sein Schicksal ward hiedurch entschieden. Er folgte mit dem größten Theile der Cavallerie dem Rückzuge des Fürsten von Hohenlohe nach Pommern in dessen linker Flanke; bekanntlich war aber der Zwischenraum, der beyde von einander trennte, zu groß geworden, und nur durch forcirte Tag- und Nacht-Märsche, welche letztere Blücher nicht wagen zu dürfen glaubte, wäre eine Vereinigung möglich gewesen; der Fürst von Hohenlohe capitulirte bey Prenzlau. Blücher war nun von Stettin abgeschnitten und warf sich ins Mecklenburgische, wo er sich bey Dambeck mit dem Corps des Herzogs von Weimar, das der Prinz Wilh. von Braunschweig-Oels führte, vereinigte. Durch die Uebermacht des Feindes sah er

sich

sich genöthigt, sich hinter der Trave zu setzen, um so der Großherzog von Berg, den Prinzen von Pontecorvo und den Marschall Soult eine Zeitlang von der Oder abzuziehen. Bekanntlich mußte Lübeck am 7ten November capituliren, da es einer so bedeutenden Macht nicht gewachsen war. In der Capitulation befanden sich die Worte, ohne welche Blücher sich weigerte zu unterzeichnen, daß "ihm die Capitulation vom Prinzen von Pontecorvo angetragen sey und er sie nur aus Mangel an Munition, Proviant und Fourage eingehe." Es dauerte nicht lange, so ward Blücher gegen den Französischen General Victor ausgewechselt und wieder in Thätigkeit gesetzt. Der König sandte ihn mit einem Corps nach Stralsund, um diese Stadt vertheidigen und die Operationen der Schweden unterstützen zu helfen. Der Tilsiter Friede veränderte diese Bestimmung und Blücher arbeitete eine geraume Zeit in Königsberg und Berlin zur Seite des Königs im Kriegs-Departement. Der König übertrug ihm hierauf das Militair-Commando in Pommern, allein Buonaparte drang auf seine Entlassung. Während die Preußen als Hülfscorps der Französischen Armee im Sommer 1812 nach Rußland folgten, blieb Blücher unthätig, und nur erst da, als der König sich in Verbindung mit Kayser Alexander das schwere Joch abzuschütteln entschloß, die ganze Nation sich in Masse erhob, da war Blücher im 70sten Jahre seines Alters derjenige, welcher froh dem Vaterlande seine Kräfte darbrachte. Ueber Preußens Heer und das Russische Corps des Generals von Winzingerode ward ihm der Oberbefehl anvertrauet, und schon am 2ten May 1813 bey Lützen bewährte Blücher seinen Heldenruhm. Auch Bautzen und Hochkirch wurden Zeuge desselben, wiewohl nicht vom Glücke begünstigt. Herrlicher noch glänzte ihm der Stern des

Ruhms

Ruhms an der Katzbach, wo er das Heer Macdonalds vernichtete und ganz Schlesien vom Feinde befreyete. Vergebens versuchte Buonaparte, ihn in seinem Sieges-Zuge aufzuhalten; Blücher drang durch die Lausitz vor, ging am 3ten October bey Wartenburg über die Elbe, wodurch die Böhmische Armee unter Schwarzenberg und die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden zu größerer Thätigkeit veranlaßt wurden. Neue Lorbeeren errang sich Blücher wieder mit seiner Schlesischen Armee am 16ten October durch den glänzenden Sieg über Marschall Marmont bey Möckern, an welchem Tage er schon bis nahe an die Vorstädte Leipzigs vordrang. Am 18ten hatte der Held großen Antheil an der vollendeten Niederlage des Feindes, und seine Truppen waren es, die am 19ten Leipzig zuerst erstürmten. Von nun an erscholl sein Lob immer weiter durch Deutschlands Gauen. Am 1sten Januar 1814 ging Blücher mit seiner Armee über den Rhein, besetzte den 17ten Nancy, gewann den 1sten Februar das Treffen bey la Rothiere und drang bis in die Nähe von Paris vor. Durch die Verstärkungen, welche Napoleon an sich zog, gelang es diesem, einige vorübergehende Vortheile wieder zu erringen, und Blücher ward gezwungen, sich nach Chalons zurückzuziehen, von wo er erst im Anfange März wieder vordrang und durch seinen entschiedenen Sieg am 9ten bey Laon den Verbündeten den Weg nach Paris öffnete. Der Tag von Montmartre krönte die Großthaten dieses Feldzuges, und Blücher zog am 31sten März in die stolze feindliche Hauptstadt. Der König belohnte seine großen Verdienste, indem er ihn zur Erinnerung an einem seiner ersten Siege zum Fürsten von Wahlstatt erhob, und die ersten Monarchen von Europa zierten ihn mit den Insignien ihrer ausgezeichnetesten

Orden

Orden. Auch England sah ihn in Begleitung seines Monarchen, und namenlos war der Jubel, mit dem er hier wie überall empfangen ward. Nach dem festen Lande zurückgekehrt, zog er sich auf seine Güter in Schlesien zurück, bis die Rückkehr Napoleons auf dem Französischen Boden auch Preußens Heer wieder ins Feld rief. Schnell eilte der Heldengreis mit ihm nach den Niederlanden. Unerwartet drangen die Franzosen schon am 15ten vor, Blücher verlor am 16ten die Schlacht bey Ligny, und nur durch ein Wunder ward er gerettet und seinen Braven erhalten. Nach diesem unglücklichen aber ehrenvollen Tage zeigte sich die wahre Größe des Fürsten Blücher und seines braven Heeres, denn Blücher war es, der am 18ten in dem entscheidenden Augenblick auf dem Schlachtfelde eintraf, Napoleon im Rücken und Flanke angriff, und so mit Wellington bey Waterloo die völlige Niederlage des Feindes herbeyführte. Blücher war es, der den Vorschlag der Franzosen zum Waffenstillstand ausschlug, Paris zur Uebergabe zwang und sich mit Nachdruck bey dieser zweyten Uebergabe, einem im ersten Kriege ausgeübten Schonungssysteme, freylich nicht immer mit glücklichem Erfolge, entgegensetzte. Der König belohnte seine neuen Verdienste durch ein für ihn allein bestimmtes von goldenen Strahlen umgebenes eisernes Kreuz, das er ihm mit den Ausdrücken überschickte: "Wiewohl er zwar wisse, daß keine goldene Strahlen den Glanz seiner Verdienste erhöhen könnten, so gewähre es ihm jedoch Vergnügen, deren Anerkennung auch durch eine äußere entsprechende Auszeichnung zu beurkunden." Von der ganzen Deutschen Nation, von ganz Europa hoch geehrt und geachtet, zog sich Blücher wieder auf seine Güter zurück, wo er auch sein thatenreiches Leben endigte. In Anerkennung dieser Verdienste um's Vaterland, hatten Mecklenburgs Stände ihm

als

als ihrem hochberühmten Landsmann noch bey seinen Lebzeiten, den 26sten August, als am Jahrestage der ruhmvollen Schlacht an der Katzbach, zu Rostock eine aus Erz gegossene Bildsäule errichten lassen, welche vom Director Schadow aus Berlin mit meisterhafter Hand angefertigt worden. Auch Preußens König wird das Andenken dieses um das Deutsche Vaterland so sehr verdienten Mannes durch ein würdiges Denkmal auf dem Grabe Blüchers ehren, welches unter der Obhut zweyer Veteranen stehen soll.

XXII.

Schilderung der Insel Hayti vom Baron Pamphile de Lacroix, General-Lieutenant in Haytischen Diensten.

Vor kurzem ist ein höchst merkwürdiges Werk über St. Domingo erschienen, der Verfasser ist der Haytische General-Lieutenant, Baron Pamphile de Lacroix. Er scheint ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, und sein Werk enthält viele ausführliche Nachrichten über die Bewohner dieser Insel. Wenn wir den schnellen Uebergang der Schwarzen in Hayti von Unwissenheit und Barbarey zu ihrer jetzigen Bildung erwägen, so kann man nicht genug die edlen Anstrengungen bewundern, welche gemacht wurden, um sie aus der Sclaverey zu befreyen. Diese außerordentliche Civilisation ist eine der größten Segnungen der Freyheit. In den Neger-Staaten scheint eine außerordentliche Vorliebe für Kenntnisse Statt zu finden. "Ich kenne mehrere, sagt General Lacroix, welche ohne allen fremden Unterricht lesen und schreiben lernten. Sie gingen mit ihren Büchern in der Hand herum und baten jeden den sie trafen, ihnen die Bedeutung der Worte zu erklären. Einige

wurden

wurden Notarien, Advocaten, Richter u. s. w. und ihre Geschicklichkeit wie ihre Kenntnisse müssen gerühmt werden. Es giebt Neger in Domingo, welche ziemlich gute Maler, Bildhauer, Baumeister und Mechaniker sind. Sie bearbeiten Bergwerke, und das ohne andre Hülfe, als diejenige, welche ihnen chemische, physikalische und mathematische Bücher gewähren. Sie haben Salpeter-, Pulver-, Gewehr-Fabriken und Kanonen-Gießereyen angelegt. Wenn wir den Verfasser dieses Werkes glauben können, so besitzen die Haytier die vortrefflichste Cavallerie. Uebrigens, sagt er, sind die Haytier keine fabricirende, Industriefleiß und Handel treibende Nation. Wir gehn wie die Römer vom Schwerdte zum Pfluge und vom Pfluge zum Schwerdte; wir sind zugleich Soldaten und Landleute. Buchdruckereyen, welche so wesentlich zur Verbreitung menschlicher Kenntnisse sind, machen täglich Fortschritte. Die Haytier, die zuvor so elend waren, werden in kurzem das glücklichste Volk der Erde seyn. Wie der Phönix, den wir zu unserem Sinnbilde annahmen, wollen wir uns mit größerem Ruhme als zuvor aus der Asche erheben. Noch hat der Ackerbau nicht den Grad der Vollkommenheit von 1789 erreicht, aber er macht schnelle Fortschritte zur gänzlichen Wiedergeburt. Die Einkünfte dieser Colonie betragen über 100 Millionen. Die jährlichen Hülfsquellen beyder Regierungen belaufen sich auf 48 Millionen und ihre Ausgaben nur auf 8 Millionen Livres. Die Armeen beyder Beherrscher in St. Domingo sind 48,000 Mann stark. Ein Drittel dieser Kriegsmacht ist beständig unter den Waffen, und im Fall eines Angriffs kann sie verdoppelt werden. Die Volksmenge in Hayti beläuft sich auf 500,000 Seelen, worunter sich 480,000 Schwarze oder Mulatten befinden. Im Jahr 1789 belief sich die Volksmenge auf 600,000, worunter 40,000 Europäer

ropäer und 40,000 Creolen waren. Von jenen sind nur wenige zurückgeblieben, von diesen aber 25,000. Die Sitten des Volks sind verbessert, der öffentliche Unterricht wird beschützt und auf alle mögliche Weise befördert. Die Furcht vor dem Einfluß der Weißen in Domingo ist so groß, daß ein Artikel in der Haytischen Constitution so lautet: Kein Weißer kann in Domingo Landeigenthümer oder Meister werden.

XXIII.

Vermischte Nachrichten.

Der Ministerial-Congreß, welcher diesen Sommer in Carlsbad sich über die Angelegenheiten Deutschlands berathete, dürfte aufs Neue im Monat November zu Wien zusammen kommen, um daselbst seine Arbeiten zu vollenden. Schon haben die Conferenzen zu Carlsbad wichtige Beschlüsse der Bundes-Versammlung zu Frankfurt zur Folge gehabt. Diese beziehen sich auf die ausübende Gewalt der Bundes-Versammlung, es soll ein oberster Gerichtshof eingesetzt werden, der neben dem Bundestage seinen Sitz hat; die Zeitungen in allen Bundes-Staaten werden für gewisse bestimmte Jahre unter Censur stehen; innerhalb den sämmtlichen Bundes-Staaten soll Erleichterung des freyen Handels Verkehrs Statt finden; auch sollte ein temporairer Gerichshof errichtet werden, um die demagogischen Umtriebe in Deutschland zu untersuchen. — In Würtemberg hatte die niedergesetzte Commission ihre Arbeiten vollendet, diese dem Könige vorgelegt, und letzterer hatte die neue Verfassungs-Urkunde bestätigt. — Der Tractat zur endlichen Ausgleichung aller Differenzen zwischen Dännemark und Schweden ist am 1sten September in Stockholm unterzeichnet worden. Schweden bezahlt diesem zufolge an Dännemark 3 Mill. Rthlr. Hamb. Banco in 10jährigen Terminen, mit 4 pCt. Zinsen, die vierteljährig entrichtet werden. — In Cadix war den neuesten Nachrichten zufolge das gelbe Fieber leider auch verbreitet worden und hatte mehrere Schlachtopfer schon weggerafft.

Hamburg, den 28sten September 1819.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1819.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben wird, erscheint in Hamburg monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monat, ist durch ganz Deutschland vier Reichsthaler, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 16 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht in der hiesigen Buchhandlung von Hoffmann und Campe, auf den Postämtern und in den Buchhandlungen jedes Ortes, welche die Bestellungen besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 10 Ggr. Conventionsgeld, oder 1 Mark Hamb. Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit aber nicht anders als portofrey angenommen, und nur unter gegebener Zuverlässigkeit, mitgetheilt.

Anzeige.

Einen sehr guten alten Italienischen Tarocco mit 22 Trumpf und 56 Farbenkarten, sowie auch einen sehr guten alten Piquetspiel, sogen Königl. Karten, empfiehlt zu geneigter Abnahme in Commission

Ad. Fr. Buchholzing von Hofmann und Compagnie in Hamburg.

Vollständiges Wörterbuch der Deutschen Sprache, mit Berücksichtigung der Analogie und Etymologie, und vollständiger Erklärung der Fremdwörter, von Joachim Heinrich Campe. Dritter und vierter Theil, enthaltend die Buchstaben F—Z. Braunschweig, bey der Schulbuchhandlung. 1809. 8. 1 Rthlr. 12 gGr.

Mit diesen beyden Theilen ist das Werk nun auch vollständig geworden und wird hoffentlich allen denen, welche es bisher noch nicht besitzen, eine willkommene Erscheinung sein. Wir können nur wiederholen, was wir bey Anzeige der ersten Theile desselben über seinen Werth gesagt haben.

Vollständige Conversations-Handbuchen von D. H. Schlenger. Zweyten Bandchen. Braunschweig, bey Bernhard Zeichnitz. Neujahr 1809.

Der erste Band dieser Conversations-Handbuchen war nur in geringer Anzahl gedruckt worden, und man vermuthet, daß der Verleger dadurch veranlasset worden sey, diesen Band nicht weiter fortzusetzen. Wir können nur wünschen, daß dieses nicht der Fall sey, weil gerade solche Bücher nicht sehr viel, aber die Lücken ausfüllen, die sonst in der Literatur bleiben würden. Die Erwartungen, welche Jedoch in diesem

den Bürgern gemacht werden, vielleicht dahin bringt, daß diese keine Verschwörungen machen, und daß sie, wenn sie dieses nicht thun, der Polizey ihre Anhänger über jede Verschwörung, die sie entdecken, anzeigen müssen, sonst sind sie strafbar und verantwortlich.

Ferner ist über die wichtigsten Besoldungen bestimmt worden, daß der Präsident Baron Serurier, mit 300,000 Franken, der Vizepräsident Graf Lebrun, mit 200,000 Franken, der Kanzler Graf Cambacérès, mit 150,000 Franken, der Schatzmeister, Herr Lebrun, mit 100,000 Franken Besoldung, ernannt worden sind. Moniteur vom 6. Dez. d. J.

Sind die Besoldungen dieser Beamten so ansehnlich, daß sie nicht nöthig haben, sich durch Geschenke zu bereichern, so ist es auch eine Ursache, daß sie sich nicht bestechen lassen, und daß sie ihre Pflichten desto genauer erfüllen. Ein Beamter, der sich durch Geschenke bereichert, verdient, daß er, wenn er sich dessen schuldig macht, nicht nur seiner Stelle entsetzt, sondern auch, daß sein ganzes Vermögen eingezogen werde, mit großer Strenge der Gesetze bestraft werde. Ein Beamter, der sich durch Geschenke bereichert, ist ein Verräther an seinem Vaterlande, und auch seine Kinder, weil sie das Brod essen, das ihnen durch Verrätherey ihres Vaters zugekommen ist, sind Verräther an ihrem Vaterlande, und sind der Strafe unterworfen. Eben so sind die Beamten, die sich durch Geschenke bereichern, Verräther an der Freyheit und Verräther der Menschheit, weil sie durch ihre Verrätherey die Freyheit und die Menschheit unterdrücken helfen. Wenn also Beamte, die sich durch Geschenke bereichern, und in der That Verräther sind, nicht mit großer Strenge der Gesetze bestraft werden, so ist es wahrlich Zeit, daß man sich in Frankreich, wie in der Türkey, Despotie und Sklaverey wünsche.

Inhalt des zehnten Monatsstücks. 1819.

1. Merkwürdige Aufschlüsse über das Benehmen des Herrn Grafen Montgelas, gegen den Herrn Grafen Rechberg, und über die Ursache der Entlassung des letztern, von dem Grafen Montgelas.

II. Fortsetzung der neuesten Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Reisenden.
III. Ueber die Englische Freiheitsmütze.
IV. Spanien.
V. Erklärung auf eine Stelle der, im Politischen Journal für Junius, Julius und August 1819 eingerückten, Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813.
VI. Die verschiedenen revolutionairen Partheyen in Deutschland.
VII. Biographie des Grafen Daru.
VIII. Aus der kürzlich erschienenen kritischen Geschichte von England, von Montveran.
IX. Ueber die kriegerischen Anstalten in Europa.
X. Critische Würdigung der neuesten Begebenheiten des Südamerikanischen Freiheitskrieges.
XI. Officielle Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela.
XII. Authentische Uebersicht der Macht von Peru, Chili und Buenos-Ayres zu Lande und in der Südsee.
XIII. Merkwürdiges Schreiben des Königs von Schweden an die Commitée zur Errichtung eines Monuments für Malesherbes.
XIV. Ueber die Fortdauer des Sclavenhandels an der Afrikanischen Küste.
XV. Der Minister-Congreß zu Carlsbad und der Deutsche Bundestag.
XVI. Gedankenspähne. (Eingesandt.)
XVII. Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe. (Beschluß.)
XVIII. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.
XIX. Betrachtungen über Dänemarks Handel.
XX. Großbrittannien.
XXI. Frankreich.
XXII. Schilderung der gegenwärtigen Lage des Welthandels und der Cultur.
XXIII. Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September.
XXIV. Ueber Rußlands wachsende Macht nach Nordwesten. (Aus Walsh sketch of the military and political power of Russia. Philadelphia 1819.
XXV. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg.
XXVI. Vermischte Nachrichten.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1819.

I.

Merkwürdige Aufschlüsse eines aus Buenos-Ayres zurückgekommenen Deutschen Officiers über den dortigen Zustand der Dinge und die militairischen Verhältnisse der Südamerikanischen Insurgenten.

Ein kürzlich von Südamerika nach dem Continente zurückgekommener Deutscher Officier theilt folgende Nachricht über die militairischen Verhältnisse der dortigen Patrioten oder Insurgenten, wie auch eine kurze Beschreibung der dortigen Gegenden und Gebräuche mit.

Wohl mehr als zu wahr ist es, daß so mancher junge Officier sich durch eitle Hoffnungen verleiten ließ, in die Dienste der Spanisch-Südamerikanischen Patrioten oder Insurgenten zu treten.

Leider habe auch ich die traurige Erfahrung davon gemacht. Ich war aber so glücklich, noch die zur Rückreise nöthigen Ressourcen zu haben, ohne welche ich dem Schicksale vieler meiner so unglück-

lichen Cameraden preisgegeben seyn würde. Nach einer sehr gefahrvollen Reise landete ich mit mehreren meiner Cameraden zu Buenos-Ayres. Einige Tage darnach erbot ich dem damaligen dortigen Gouverneur und Kriegs-Minister Iriygayen meine Dienste. Ich überreichte ihm meine sehr respectablen Empfehlungsbriefe, zugleich das Schreiben des in London sich aufhaltenden Agenten, Herrn Alverez, welcher mir zu London bey meiner Ankunft in Buenos-Ayres nicht allein außerordentlich gute Aufnahme, sondern auch Vergütung meiner Reisekosten fest versprochen hatte. Allein an die Erfüllung dieser Versprechung ward zu Buenos-Ayres nicht gedacht; ich bekam nicht einmal freyes Quartier; ich bekam gar nichts!

Einige Wochen hatte ich aus meiner Tasche gelebt, da ich als Premier-Lieutenant angestellt wurde, einen Posten, den ich in meinen früheren Diensten schon bekleidet hatte. Man schickte mich nun zur Armee von Peru, von welcher ein Theil gegen General Artigas in der Gegend von Sancta-Fé, 300 Leguas von Buenos-Ayres, focht. Im Rio de la Plata wurde ich in ein kleines Provisions-Schiff, worin sich zugleich 52 geschlossene von der Armee desertirte Neger befanden, embarkirt, und stand unter dem Commando eines Amerikanischen Spaniers, der als Capitain diesen Transport commandirte. In einem sogenannten Poncho, ausgesprochen Pontscho, einem großen Strohhute, und einem Dolche bestand seine ganze Uniform; statt Stiefeln oder Schuh hatte er sich, wie dort alle gemeinen Soldaten, einer rohen Büffelhaut bedient. In der That glich seine ganze Gestalt der eines Banditen. Man sieht dort sehr wenig auf das Uniformiren, und jedem Officier steht es frey, nach seinem Gefallen sich zu kleiden. Das Gouvernement giebt den armen Leuten nicht das

Geringste; daher kömmt es, daß das Ganze des Truppen-Corps mehr einer Räuberbande ähnelt, als einem disciplinirten Militair-Corps.

Auf unserer Seefahrt sprangen zwey von unserer Neger-Gesellschaft mit ihren Ketten über Bord, und in kurzer Zeit wurden sie ein Raub der Wellen. Die übrigen 50 Mann, zwey und zwey an einander geschlossen, landeten mit uns nach einer fünftägigen Fahrt am Rio Uraguay. Viehheerdenmäßig wurden die Neger vor uns hergetrieben.

Bey unserer Ankunft meldete ich mich bey dem Regiments-Commandeur, überreichte meine Papiere und wurde bey dem zweyten Grenadier-Bataillon angestellt, und der Bataillons-Commandeur wies mir meinen Posten bey der 4ten Compagnie an.

Meinen Herrn Capitain traf ich, als ich mich bey ihm meldete, beym Wachtfeuer unter den Soldaten, mit ihnen Karte spielend. Tobackspriesenmäßig sah ich ihn das Ungeziefer von sich werfen, welches in gar zu großer Fülle bey ihm sich versammelt hatte. Ich sah mich unter nichts anders als das roheste Gesindel versetzt. Sehr bald bemerkte ich den großen Haß gegen alle Ausländer, und daß man beständig den Chikanen seines Capitains und übrigen Obern ausgesetzt war. Ja, man hatte zu fürchten, von seinen eigenen Soldaten erstochen zu werden, wenn man sich im geringsten ihren Haß oder Widerwillen zuzog. Zwey Französische Officiere wurden an einem Morgen erstochen auf ihrem Lager gefunden.

Jetzt mußte ich leider auch die Erfahrung machen, daß selbst die mir in Buenos-Ayres gemachten Versprechungen nicht gehalten wurden. Man hatte mir nämlich monatlich 50 Piaster und gute Provision versprochen, namentlich: täglich ein Glas Branntwein, einigen Schiffszwieback, gesalzenes Ochsenfleisch so viel ich wollte, grünes Gemüse und Früchte, und wöchentlich

lich etwas Taback mit einem Quartblatt Papier zur Bereitung der Spanischen Zigarros.

So kärglich das uns Zugetheilte war, und kaum zum Lebensunterhalt genügte, so zufrieden und glücklich würden wir uns geschätzt haben, wenn wir es bekommen hätten; allein gar nichts wurde uns gereicht. Von den versprochenen 50 Piastern sollte nach der Zusage nur die Hälfte baar bezahlt werden, weil das Gouvernement sehr arm sey. Die andere Hälfte gelobte das Gouvernement nach Ablauf von zehn Jahren nachzuzahlen, und nach dem Grade, welchen das Individuum im Militair bekleidete, solle demselben ein Stück wüstes Land, freylich in den entferntesten Landes-Gegenden, zugetheilt werden. Aber auch von der baar zu bezahlen versprochenen Hälfte habe ich nie den geringsten Heller bekommen. Forderte man sein Geld, so war die Antwort trotzig: ihr müßt warten bis die Casse Geld hat. Auf solche Weise hatten mehrere Officiere in Jahr und Tag keinen Pfennig Gage bekommen, und litten, entblößt von allem, Hunger und Kummer.

Unsere Provision war gesalzenes Büffelfleisch, oder wenn die Provisions-Schiffe von Buenos-Ayres verspätet ankamen, Pferdefleisch. Vom Branntwein, Früchten und was man uns sonst noch versprochen hatte, habe ich nie etwas gesehen.

Auf den unabsehbaren Sandflächen, wohin wir auf unsern Märschen einigemale geriethen, und wo es unmöglich war für die Pferde Fourage zu schaffen, bekamen auch diese von ihrem eigenen Fleische zu fressen, und ich habe die Begierde bewundert, womit sie die Fleischstücke verschlangen.

Es war mir auffallend, daß dort die Infanterie auf ihren Märschen reitet, und nur bey vorfallenden Affairen absitzt. Der Grund liegt indessen in der großen Hitze, den langen Märschen, dem sandigen Boden,

Boden, der Trägheit der Eingebornen und dem Ueberfluß an Pferden, die wenigen oder gar keinen Werth haben.

An einigen kleinen Affairen gegen Artigas Truppen nahm ich Theil. Sie bestanden nur aus Cavallerie. Ganz besonders reizte bey diesen Truppen meine Aufmerksamkeit ihre Waffe, welche in Schlingen bestand, und deren Gebrauch. Die Schlingen, an dem Sattel befestigt, sind von Büffelhauts-Leder in der Stärke eines Daumens geflochten. Der Reiter wirft sie auf 50 bis 60 Schritte sehr fertig und geschickt in die Glieder des Feindes. Bemerkt er, einen Gegner damit gefangen oder umschlungen zu haben, so jagt er mit seinem Pferde davon und zerrt seinen Gefangenen hinter sich fort.

Mir scheint diese Waffe bey uns durchaus unanwendbar; doch gestehe ich auch, daß ich lieber durch eine ordentliche Waffe verwundet, als auf diese wahrlich höchst schreckliche Art mich geschleift und zerrissen sehen mögte.

Eine andere Waffe ist die Wurfschleuder, mit welcher sie Steine, auch wohl eiserne Kugeln in den Feind werfen.

Im allgemeinen ist der dortige Eingeborne ein schlechter feiger Soldat. Ich war Augenzeuge, als bey den kleinsten Plänkereyen die Leute compagnieweise davon liefen. Wenn sie wieder ergriffen werden, so geschieht ihnen nichts; höchstens werden sie zu Buenos-Ayres oder St. Jago auf einige Zeit zur Galeeren-Arbeit verurtheilt; darauf schickt man sie gefesselt wieder zur Armee, wo sie ihrer Ketten entledigt, und in ihre vorigen Plätze einrangirt werden.

Der Soldat ist zugleich ohne alle Disciplin. Die Ursache scheint mit in dem enorm familiairen Umgange mit den Officieren zu liegen.

Man

Man ist dort auch nicht gern Soldat. Ein Sclave, den ich fragte, warum er nicht lieber Soldat werde, da er ja seine Freyheit bekäme, erwiederte: mein Freund, lieber will ich ewig Sclave bleiben, als auch nur ein Jahr Soldat in der hiesigen Armee seyn. In Wahrheit, es ist empörend, diese Truppen zu sehen, und ein höchst trauriges Loos findet gewiß jeder Europäische Officier, der dort in Dienste tritt, und vielleicht durch Geldmangel gezwungen ist, nicht zurückkehren zu können; viele dieser Unglücklichen haben es schon versucht, für das Passagegeld auf einem Schiffe als Matrosen anzukommen, um zurückzukehren; allein kein Schiffer läßt sich darauf ein, und so müssen sie in Kummer, Hunger und Elend ihr Leben dahin schwinden sehen.

Buenos-Ayres selbst ist eine am la Platafluſſe liegende Stadt, welche nach der neuesten Angabe jetzt 80,000 Einwohner zählt. Der Fluß ist so breit, daß man das gegenseitige Ufer von Montevideo nicht sehen kann. Jeden Abend nach Sonnenuntergange ist er mit einigen tausend Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche baden, angefüllt. Der Ort an und für sich hat nichts angenehmes, und vorzüglich in der Mittagszeit, wo jeder der Hitze wegen Thüren und Läden zuhält, gleicht er ganz einem demolirten Dorfe. Abends nach Sonnenuntergange erst lebt alles auf. Auf den Marktplätzen befinden sich Pechfackeln, und so trifft man bis zwölf Uhr Nachts auf diesen Plätzen noch alles mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt. Nach und auch wohl schon vor dieser Zeit ist es vorzüglich für einen Fremden nicht rathsam, sich länger außerhalb seiner Wohnung aufzuhalten, wenn man sich nicht aussetzen will, auf öffentlicher Straße erstochen oder erschlagen zu werden. Die Polizey sieht hierauf wenig oder gar nicht, denn diejenigen, welche sich sogar mehreremale

Mord

Mord haben zu Schulden kommen lassen, werden nur zum lebenslänglichen Stierfechten, welches übrigens eine der dortigen größten Belustigungen ist, verurtheilt. Nachtwächter finden nicht Statt. Täglich, kann ich behaupten, findet man erstochene Leichname in den Straßen, welche dann vom Gouvernement, im Fall sich nach Verlauf von zwölf Stunden niemand dazu anfindet, beerdigt werden.

Das Land selbst ist schön und äußerst ergiebig, so daß gewiß jeder sachverständige und vermögende Oeconom ein großes Glück dort machen kann.

Die Faulheit der dortigen Eingebornen ist wirklich übertrieben groß. Arbeiten, die auf irgend eine Art mit Pferden verrichtet werden können, durch Menschen abzumachen, glaube ich, rechnen sie für eine große Sünde. So z. B. winden sie aus 40 bis 50 Ellen tiefen Brunnen das Wasser Eimerweise mit Hülfe eines vorgespannten Pferdes herauf, und ich hörte allgemein, daß es aus bloßer Bequemlichkeit geschähe. Ferner schlachten die Fleischer mit Hülfe der Pferde ihre Ochsen und Kühe: Der Stier bekömmt an jedes Bein eine mit einem Pferde bespannte Schlinge, worauf sie auseinander geführt werden, daß der Ochse sich sperren muß, und ein anderer dann dem Stiere mit seiner Cuchillo oder langem Messer den Kopf abschneidet, und gleich wegwirft. Es ist dieses äußerst merkwürdig zu beobachten.

Meine größten Vergnügungen waren, so lange ich Zeit dazu hatte, die Jagd. Da aber grade bey Buenos-Ayres sich nur wenige Waldungen befinden, so verabredete ich mit einigen meiner Freunde, nach dem Hafen Ensenade zu reiten, wo die Gegend holzreicher und gebirgiger ist, und wo sehr viel Wild aller Art steht. Wir ritten eines Nachts von Buenos-Ayres weg, weil wir 16 Leguas bis zum Bestimmungs-Orte hatten. Morgens 11 Uhr kamen

wir

wir jenseits Ensenade bey einer Indianer-Hütte an, wo wir die Pferde abgaben und dann dem Gehölze, wovon wir jetzt noch zwey Stunden entfernt waren, mit guten Gewehren versehen, unter der schrecklichsten Hitze zueilten. Bey unserer Ankunft vertheilten wir uns zu zwey und zwey, und nahmen jeder unsern Anstand. Die Gegend war gebirgig, theils kahl, theils mit kleinen Waldungen von Pommeranzen- und vorzüglich Pfirschen-Bäumen versehen. Schon waren wir eine gute halbe Stunde auf dem Anstande gewesen, ohne daß uns etwas ordentliches aufstieß, als wir plötzlich von unsern Mitjägern ein förmliches Peletonfeuer ertönen hörten. Doch verließen wir unsern Posten nicht, und bald darauf stieß eine ganze Schaar kleiner Hirsche auf uns. Diese Thiere zeigten gar keine Scheu, blieben in ihrem Schritt auch wohl stehen und sahen uns an; wir hatten daher Zeit genug, sie sicher aufs Korn zu nehmen. Drey Stück wurden unsere Beute. Eins war ein Hirsch so groß als die unsrigen, jedoch ohne Schwanz oder Blume. Die Geweihe waren dreyzehn Zoll hoch und die Augen mit weißen Ringen umgeben, welches den Thieren ein ganz komisches Ansehen gab. Sie haben übrigens, die Brust ausgenommen, welche weiß ist, ganz die Farbe der unsrigen. Die andern zwey waren nicht sehr zu unterscheiden von unsern hiesigen Rehen. Während wir mit Aufbrechen unserer Thiere beschäftigt waren, kamen unsere andern Jagdgenossen, von welchen wir früher das Schießen gehört, zurück, die denn gleichfalls einen solchen Hirsch und ein Schwein erlegt hatten. Letztere sind nicht so groß als die hiesigen wilden Schweine; sonst habe ich nichts verschiedenes an ihnen bemerkt. Von den Eingebornen jagt, weil sie das Fleisch von allem Hochwilde verabscheuen, niemand, und der Werth der bloßen Häute ersetzt ihnen

Pulver

Pulver und Bley nicht, welches erstere dort vorzüglich im Preise steht. Die Zeit erlaubte uns jetzt nicht, länger zu verweilen, weil wir noch eine ziemliche Strecke bis zu des Indianers Hütte zu marschiren hatten. Da wir nicht alles, was wir geschossen, mit uns fortbringen konnten, so nahmen wir nur die beyden Hirsche und das Schwein, die wir auf Knüppeln glücklich bis zu der Indianer-Wohnung brachten, weiter aber nicht damit kommen konnten, weil wir für ein Fuhrwerk nach Buenos-Ayres zwanzig Piaster bezahlen sollten. Wir ließen unser Wild dem Indianer, der uns dafür unsere Pferde gut gefüttert hatte, und ritten wieder nach Buenos-Ayres zurück.

Noch einiges über einen dortigen Stamm Wilden, die Pampas, welche ich oft Truppweise zu Buenos-Ayres gesehen habe.

Diese Indianer, welche den Namen Pampas führen, leben jetzt noch in den Ebenen der Gegend des Rio Negro und Uraguay. Festen Wohnsitz haben sie nicht, sondern wandern daselbst von einer Gegend zur andern, indem sie ihre Pferde und andere Viehheerden, wovon sie größtentheils leben, stets mit sich treiben. Ganze Familien kommen oft nach Buenos-Ayres, um dort Tiger- und andere Felle, wie auch Straußfedern gegen Branntwein, Messer, Beile und andere ihnen beliebige Sachen einzutauschen. Die Frauen sind von den Männern fast gar nicht zu unterscheiden, indem sie ganz die Tracht jener tragen, außer daß die Weiber ihre Haare in zwey dicke Flechten abtheilen, und diese hinter die Ohren, die Männer hingegen die ihrigen in einer langen dicken Flechte mitten auf dem Kopfe befestigen. Aus einem Poncho besteht ihre ganze Kleidung. Letzterer ist

eine

eine große grobe wollene vielfarbige Decke, worin sich in der Mitte eine Oeffnung für den Kopf befindet. Diesen werfen sie über, und man sieht dann nichts als Kopf, Hände und etwas von den Beinen. Stiefeln oder Schuhe tragen sie selten, sind sie indeß damit versehen, so bestehen sie aus Ochsenhäuten. Ihre Farbe ist kupferbraun, ein wenig ins schwärzliche fallend, die Augen größtentheils bey allen schwarz und klein. Bart haben sie wenig oder gar nicht. Gewöhnlich machen diese Indianer Besuche beym dortigen Director und erbitten sich dieses oder jenes, welches ihnen denn auch meistens gegeben wird. Sie reden nicht alle Spanisch, äußern daher ihre Wünsche größtentheils durch Gebährden. Sie sind zu Pferde sehr geschickt im Schlingen- und Kugelwerfen, so daß oft einige vom Director zum Stiergefechte in Buenos-Ayres behalten werden, wofür ihnen denn Geschenke aller Art gemacht werden. Religion haben sie nicht, dennoch besuchen sie jedesmal, wenn sie nach Buenos-Ayres kommen, die Kirchen, und knieen wie jeder andere nieder; allein einen wahren Begriff von Religion sollen sie nicht haben. Eine saubere Gewohnheit haben sowohl diese Pampas, als auch die Eingebornen in Buenos-Ayres aus den niedern Classen. Vorzüglich lieben die Frauen das Geschäft sich zu lausen und ihre erhaschte Beute mit vielem Appetite zu verzehren. Nicht selten bot sich Gelegenheit dar, diese widrige Sitte zu bemerken.

Ich schließe diesen Aufsatz mit dem aufrichtigen Wunsche, daß alle, welchen der unselige Gedanke einkömmt, in Südamerika als Soldaten ihr Glück zu suchen, an mir ein abschreckendes Beyspiel nehmen mögen. Meinen unglücklichen Cameraden und Bekannten, welche ich leider in der traurigsten Lage zurücklassen mußte, habe ich fest versprochen, alles

öffent-

öffentlich bekannt zu machen. Nunmehro habe ich mein Wort gehalten. Möge die Vorsehung ihnen beystehen! und jeder Europäer, selbst dann, wenn ein Unmuth ihn hier überfällt, sich stets zurufen: Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

II.

Fortsetzung der neuesten Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Reisenden.

Wir fuhren nach dem Pantheon, dem ersten Gebäude in Paris, wenn es dereinst fertig wird. Seit Napoleons Entfernung wird jedoch so gut als gar nicht daran gearbeitet. Das Gebäude, besonders die Kuppel, welche sich über alle andere Gebäude in Paris erhebt, ist in einem sehr kühnen Styl gebaut; sie ruhte anfangs nur auf vier freistehende Säulen, welche auch, wenn sie von Marmor gewesen wären, ihren Zweck vollkommen entsprochen hätten. Aber geformt aus weichem Sandstein, vermochten sie nicht ein Gewicht von 28 Millionen Pfund zu tragen. Die Pfeiler oder Stützen gaben nach und es entstanden Risse im Gebäude, so daß man befürchten mußte, das Ganze würde einstürzen. Die alten Stützen wurden niedergerissen und Pfeiler, oder viel stärkere Zwischenwände, die nicht durchsichtig waren, an deren Stelle gesetzt. Diese abgebrochene Aussicht des Säulenganges ist sehr schmerzlich für das Auge. Das Pantheon wird, sobald es die Kräfte der Regierung zulassen, wieder zur Kirche eingerichtet, wozu es seit seiner Gründung bestimmt war. Die Kirche ruht auf schönen Gewölben, welche seit der Revolution bestimmt sind, die Ueberreste großer Männer aufzubewahren. Voltaire, J. J. Rousseau, Marschall

Lan-

Lannes ꝛc. sind hier begraben. Auf Rousseaus Monument ist der schöne Gedanke angebracht, daß eine Hand mit brennender Fackel aus dem Grabmal herausreicht, als Andeutung darauf, daß seine Schriften erst nach seinem Tode die Strahlen der Aufklärung über Frankreich verbreiteten. Die Gewölbe längs den Mauern sind zugemauert und nur ein kleines Thor führt hinein. Jedes Gewölbe enthält acht Grabmäler und zwey Urnen. Diese Denkmäler sind sehr einfach und bestehen nur aus zwey Steinen; auf dem einen befindet sich mit schwarzen Buchstaben [illegible]ame, Character, Geburts- und Todestag. Diese Steinart, aus der die ganze Kirche gebaut ist, befindet sich in der Nähe von Paris; anfangs ist sie so weich wie Butter, so daß die Bearbeitung sehr leicht ist, aber sobald sie der Luft ausgesetzt wird, verhärtet sie sich. In den Urnen befinden sich die Herzen derjenigen, die im Auslande starben. Die Zahl der großen Männer, die im Pantheon begraben sind, beläuft sich schon auf 42. Die Haupt-Treppe zur Pairs-Kammer ist schön und mit Statuen von Generalen geschmückt, welche in Egypten und Italien fielen, nebst Kriegs-Trophäen, aber bloß von Gyps. Der Saal, in dem sich die Pairs versammeln, ist mit blauem Sammt überzogen, der reich mit Lilien besetzt ist. Ein Bureau heißt: La chambre des vues de Rome, und hieß vorher: La chambre du petit Roi de Rome. Mehrere Prospecte von Paris sind auf Leinwand dort gemalt. Der Thronsaal ist nicht geräumig. Vormals stellte der Platfond Napoleon auf einem Triumph-Wagen dar, jetzt hat Heinrich IV. seinen Platz eingenommen. Die Bücher, welche die Hauptfigur des Gemäldes unter dem Arm hält, führen die Inschriften: Charte u. a. Worte, welche zu den jetzigen Verhältnissen passen. Sonst ist das prächtige Gemälde unverändert. Ein anderes

Ge-

Gemälde in diesem Saal stellte gleichfalls Buonaparte vor; jetzt sieht man an seiner Stelle das personificirte Frankreich. Die jetzige Regierung gewinnt immer mehr Terrain, da der König als ein verständiger und rechtschaffener Mann, das Beste seiner Unterthanen sucht, und die Liebe für eine constitutionelle, geregelte und gemäßigte Verfassung ist die Tendenz der größten unter den zahlreichen Partheyen.

(Der Beschluß folgt.)

III.

Ueber die Englische Freiheitsmütze.

Die Embleme der Freiheitsmütze und der dreyfarbigen Fahnen u. s. w., deren sich die Englischen Reformatoren bedienen, haben in England zu einem lebhaften Streit Anlaß gegeben, ob diese Symbole nur von dem Französischen Jacobinismus entlehnt oder in Englischen Gebräuchen begründet sind. Freiheit war immer das Idol der Brittischen Nation, und die Mützen ihr Emblem in England wie bey andern Völkern. Die Mütze als Emblem der Freiheit ist ein angebornes Recht des Britten. So findet man sie auf den öffentlichen Gebäuden und auf dem Marmor, welcher zum Andenken eines der größten Staatsmänner aufgerichtet ist. Aber die blutrothe Mütze der Französischen Jacobiner ist nicht die Mütze der Brittischen constitutionellen Freiheit. Die Mütze, welche Brittannia auf ihrem Speer erhält, während sie mit der Rechten der Welt den Oelkranz des Friedens reicht, ist vom reinsten Blau mit dem goldnen Motto: Liberty. Diese Inschrift findet sich aber nicht auf der Mütze selbst, sondern auf dem Rande, welcher von einer weißen Farbe ist. Dies ist die ächte blau und weiße Mütze der Englischen Freiheit, und nicht die blutrothe Jacobiner-

ner-Mütze von Robespierre, Marat und Hunt. Die Mütze an sich war aber schon bey den Alten das Symbol der Freiheit, und hat immer eine große Rolle gespielt. Einer Mütze, welche Gesler aufstecken ließ, und von allem Volke zu grüßen befahl, verdanken bekanntlich die Schweitzer ihre von Wilhelm Tell begründete Freiheit. In der Holländischen Geschichte hat die Mütze keine geringere Rolle gespielt. Die beyden Partheyen der Kabeliaue und Fishhamen, welche zu blutigen Auftritten im Jahre 1350 Anlaß gaben, unterschieden sich durch die Farbe ihrer Mütze. Die Kabeliau's trugen graue Mützen und die Fishhamen weiße. Man griff sich oft nach der Mütze, und als Zeichen seines Siegs entriß der Sieger dem Besiegten die Mütze, dies nannte man einander die Leber ausreissen. Die eine Parthey nannte sich Kabeliau's, weil diese Fische die kleineren auffressen, und die andern Fishhamen oder Hocks, weil man mit diesem Instrumente die Kabeliau's fängt. In Schweden, wo die ganze Volksmasse die Freiheit liebt, wo man aber eben so oft über die Mittel sie zu begründen und zu bewahren stritt, theilt dies Interesse das Reich in zwey Partheyen, die Französische und die Russische, welche unter den Namen der Hüthe und der Mützen bekannt sind. Welche Rolle die blutrothe Jacobiner-Mütze in der Französischen Revolution gespielt hat, ist bekannt; sie verdankt ihre Entstehung den Marseiller Föderirten, welche auf den 10ten August 1792 zum Umsturz des Throns nach Paris berufen wurden, und da unter ihnen viele befreyte Galeeren-Sclaven waren, eine rothe Nachtmütze, mit der die Galeeren-Sclaven bekleidet zu seyn pflegen, als Symbol annahmen. Seitdem ist die rothe Mütze das Symbol aller Anarchisten geworden; von Frankreich ging sie nach Italien und Holland über, und wird jetzt von den Huntschen Res-

fors-

formatoren getragen, so wie sie 1815 wieder das Symbol der Föderirten in den Vorstädten war. Bey den Deutschen Anarchisten, die sich jetzt wieder ganz an Frankreich anschließen, dürfte sie vielleicht gleichfalls zum Symbolum dienen.

VI.

Spanien.

Die am 22sten August abgegebene officielle Erklärung des Königs von Spanien, wodurch er seine Ratification des Tractats, wegen Abtretung von Florida, verweigert, hat in Spanien die größte Bestürzung erregt. Der König von Spanien wünscht zwar nicht mit den Freystaaten zu brechen, sondern will sich in neue Unterhandlungen einlassen; aber der Ton der Amerikanischen Blätter und die dortigen Anstalten lauten sehr kriegerisch. In England hält man den Krieg für so unvermeidlich, daß man schon 100 Guineen gegen 25 wettet, daß er binnen zwey Monaten ausbrechen werde. Die Amerikanischen Blätter schreiben dem Englischen Minister Sir Charles Wellesley die Ursache der nicht erfolgten Ratification zu, weil er im Fall derselben Cuba für England verlangt habe, und freylich ist seit einiger Zeit der Russische Einfluß am Madrider Hofe in gleichem Grade gesunken, wie der Englische zugenommen hat. Der Russische Minister Tatischeff daselbst soll sogar um seine Zurückberufung nachgesucht haben. Unter diesen Umständen ist ein Krieg zwischen Nordamerika und England nicht unwahrscheinlich. Die Amerikanische Regierung verstärkt ihre Marine und hat kürzlich wieder zwey zu 90 Kanonen gebohrte Linienschiffe vom Stapel laufen lassen, und in Sheerneß liegen dagegen 15 große Englische Linienschiffe nebst 4 Fregatten

galten und 3 Briggs segelfertig. Mehrere Englische Regimenter sind nach Canada abgegangen. Die Haupt-Station der Brittischen Seemacht in Nordamerika ist nach den Bermudischen Inseln verlegt und die Festung Wellington in Canada wird verproviantirt und in Vertheidigungs-Zustand gesetzt. Alles dies lautet für die Fortdauer des Weltfriedens sehr beunruhigend. Aber nicht geringere Besorgnisse wie Spaniens äußere Verhältnisse, erwecken seine durch den Ausbruch des gelben Fiebers in Cadix und dessen Nähe noch trauriger gewordene innere Lage. Der furchtbare Guerillas-Chef Melchior, welchen einige Englische Blätter als den Verfechter der Freiheit und einer constitutionellen Staatsverfassung schildern, ängstigt fortdauernd das flache Land. Bewaffnete Reuter seiner Schaar haben die Stadt Guadalaxara geplündert. Die Verhaftungen und Entdeckungen von Verschwörungen dauern fort. Auch der Graf Abisbal, der die Empörung der Spanischen Expeditions-Armee entdeckte, hat seinen Posten als Oberbefehlshaber derselben verloren, nach Englischen Blättern, weil man auch ihm nicht mehr traute, und ist zum General-Capitain von Andalusien ernannt. Sein Nachfolger ist der durch seine Härte bekannte vorige Vicekönig von Mexico, Don Felix Calleja Graf von Calderone, geworden, der bey den Truppen nicht beliebt seyn soll. Die Nachrichten aus dem Spanischen Amerika, die wir unten mittheilen werden, lauten für Spanien eben so wenig günstig, und inzwischen setzen sich zahlreiche Nordamerikanische Freywillige, nicht nur in Ostflorida, sondern auch in Neuspanien fest. Eine Colonie ist von ihnen bey Boca Ratons errichtet. Viele Amerikaner wandern ein, nehmen das Land in Besitz und lassen es durch Negersclaven anbauen. Bey der Stimmung der dortigen Einwohner ist an keinen Widerstand ihrer Seits zu denken.

denken. Die starken Truppen-Versammlungen in Cadix dienen nun die Zahl der Guerillen zu vermehren, welche schon die Verbindung zwischen Cadix und Gibraltar hemmen. Daß die junge Königin von Spanien auf der Reise nach diesem unglücklichen, einer furchtbaren Krise so nahen Lande, mit allgemeiner Theilnahme betrachtet ward, läßt sich daher leicht erklären.

V.

Erklärung auf eine Stelle der, im Politischen Journal für Junius, Julius und August 1819 eingerückten, Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813.

Ein anonymer Einsender hat geglaubt, es der Wahrheit schuldig zu seyn, in dem Junius-, Julius- und August-Stück des Politischen Journals, mich für die in den Anmerkungen zu der Uebersetzung der Dänischen Schrift: "Felttoget ved Elben" und dem dieser Uebersetzung beygefügten Anhange ausgesprochenen Urtheile, über das Betragen des Prinzen von Eckmühl und des Generals Wallmoden im Jahre 1813, besonders aber wol über meine Bemerkungen, das Buch: "der Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahr 1813" betreffend, anzugreifen. Es muß billigerweise einem Jeden frey stehen, seins Machwerke gegen den Tadel fremder Schriftsteller zu vertheidigen, oder, wenn man glaubt, daß ein Buch unrichtigerweise angegriffen ist, dessen Inhalt man gehuldigt hat, dieses in Schutz zu nehmen; aber Beydes darf doch wol kaum so weit gehen, dem Gegner allen gesunden Menschenverstand abzusprechen

und seine Urtheile in die Classe vernunftloser Behauptungen zu werfen, wenn man nicht vorher sorgfältig geprüft hat und gültige Beweise für die Richtigkeit dieser harten Aussprüche aufzustellen vermag. Daß man mich angreifen würde, weil ich es wagte, zu einer Zeit, wo der Franzosenhaß noch in den Gemüthern der Deutschen fortwährt, einem hart angeklagten, mit dem Namen: Alba! gebranntmarkten, und anfangs selbst von seinem Könige kalt behandelten Französischen Marschall das Wort zu reden, gegen die Legion seiner politischen und militairischen, offenbaren und heimlichen, wirklichen und verstellten Feinde, war vorauszusehen, und mein Entschluß, nie hierauf zu antworten, so lange auch jene Uebersetzung die Antwort enthielt, gefaßt. Aber hier bin ich — und sonderbar genug, schon bey dem ersten Angriffe — genöthigt, einige Worte zu entgegnen, weil man für gut befunden hat, das Politische Journal zum Kampfplatz zu wählen, und die Mehrzahl der Leser desselben, schwerlich aus dem gegen mich ausgesprochenen Tadel, sich einen Begriff von meiner Uebersetzung machen wird; Manchem derselben mein Buch fremd seyn mag, und Wenige nur mit der gehörigen Sachkenntniß und Aufmerksamkeit das Für und Wider erwägen werden.

Indessen bin ich weit entfernt, mich auf eine dialectische Critik jener Bemerkungen einzulassen: selbst dem flüchtigsten Leser wird das Inconsequente in denselben nicht entgangen seyn, und das Consequente in ihnen besteht höchstens in, bis jetzt noch unerwiesenen, Behauptungen, worunter namentlich die, daß meine strategischen Ansichten im Widerspruche mit der gesunden Vernunft stehen. Ich könnte hierüber lächeln, da meine wissenschaftlichen militairischen Arbeiten bis jetzt das Glück gehabt haben, Männer mit Namen zu gefallen, und es mir wahrlich

lich höchst gleichgültig ist, ob ein Mann ohne Namen sie tadelt oder nicht, besonders da ein Blick auf meine Uebersetzung einen jeden Unbefangenen schon von dem Werthe oder Unwerthe derselben belehren wird; aber unter den Lesern des Politischen Journals kennen gewiß nur Wenige meine militairischen Arbeiten, ja, Manchem ist sogar die Uebersetzung fremd, und diese könnten leicht eine unrichtige Ansicht von derselben bekommen, wenn sie nur oberflächlich jene einseitigen Bemerkungen lesen. Der Einsender hat überdem die erste Pflicht eines Recensenten vernachläßigt, die darin besteht, erst eine zusammenhängende Darstellung des Inhalts von dem Buche zu geben, welches er recensiren will, und dann zu der Beurtheilung desselben zu schreiten; er tadelt, ohne eigentlich zu sagen was; er wirft die verschiedenen Zeitperioden unter einander, und wird dadurch zu sehr falschen Schlüssen verleitet; er giebt Darstellungen, ohne die des Gegners zu erwähnen und zu zeigen, worin denn die Abweichungen bestehen; er zieht endlich, um die Recension in den Augen des Unkundigen recht einleuchtend zu machen, die — entstellten — Behauptungen seines Gegners vor den Richterstuhl des gesunden Menschenverstandes, und läßt sie, da er Ankläger und Richter zugleich ist, den Proceß mit allen Unkosten verlieren. Heißt dieses ein Buch, seinem Inhalte nach gerecht — der Wahrheit wegen — zu würdigen? Zeigt sich auf solche Weise ein von Partheygeist unbefangenes Gemüth?

Eben so weit entfernt wie ich bin, die Bemerkungen des Einsenders in allen ihren Theilen und Puncten zu beleuchten, eben so weit bin ich entfernt, hier zu wiederholen, was ich in meiner Uebersetzung sagte, oder zu beweisen, daß ich den Inhalt des Buches "der Feldzug in Mecklenburg und Holstein"

gerecht bestritten habe, und, wenn es mir darum zu thun gewesen wäre, mit Bitterkeit hätte bestreiten können. Ich will hier nur von einer Stelle in jenen Bemerkungen reden, wo der Einsender mich durchaus nicht verstanden zu haben scheint, obgleich ich deutlich genug schrieb, und wo er daher meine Behauptungen so offenbar entstellte, daß ich allenfalls an den gesunden Menschenverstand appelliren, und es seinem Ausspruche überlassen könnte, zu beurtheilen, welcher von uns Beyden, der Einsender oder ich, würdiger sey, ein Priester desselben zu seyn.

Der Einsender sagt nemlich, nachdem er Eckmühls Verhalten, während des Augusts ruhig bey Schwerin stehen zu bleiben, scharf getadelt hat: "derselbe Vorwurf trifft ihn (Eckmühl) während der Monate September und October, nemlich bis die Schlacht bey Leipzig bekannt war. Seine positiven Unternehmungen in diesem ganzen Feldzuge beschränkten sich auf den Angriff der Schanzen bey Lauenburg, der zwecklosen, übereilten Vorrückung vom 18ten September und der verunglückten und zugleich aufgegebenen Recognoscirung am 18ten October. Daß dies kein angemessenes Betragen bey solcher Uebermacht und der damaligen Lage der Französischen Angelegenheiten war, ist vor dem Richterstuhl des gesunden Menschenverstandes eine ausgemachte Sache, und wenn der Uebersetzer es S. 72. ganz nach den Grundsätzen der Strategie eingerichtet findet, so können wir nur den Staat bedauern, dessen Kriege strategisch geführt werden, und müssen gestehen, daß, falls es wirklich keine bessere Strategie gäbe, wir uns lieber an den gesunden Menschenverstand halten würden." — Nun folgt ein mir unverständliches Gleichniß von dem Brennen und Verfaulen der Volkskräfte im Schlund des Krieges, und der Schluß reiht sich in folgenden Worten: "Wenn man sich solche Vorstellun-

stellungen (von dem Brennen der Volkskräfte im Schlund des Krieges) durch den Kopf gehen läßt, so wird man schlecht befriedigt mit den mathematischen Elementen von ein paar Winkeln, worauf Mancher eine armselige Theorie gründet" würdig an das Bedauern des Landes, dessen Kriege nach einer, im Widerspruche mit der gesunden Vernunft stehenden, Strategie geführt werden.

Wem entgeht es hier, daß der Einsender die Begebenheiten des Augusts, Septembers und Octobers unter einander mischt? wem kann es einfallen, mich S. 72., wo von Eckmühls Lage bey Schwerin die Rede ist, einen Ausspruch thun zu lassen, der sich auf alle drey Monate bezieht? Wenn ich Eckmühls Verfahren während der Monate September, October und December rechtfertigte, so habe ich auch die Gründe dazu angegeben, die anders vorherrschend im August, anders im September, anders im October und endlich anders im December waren. Ueberhaupt aber scheint der Einsender sich nicht zu der Idee erheben zu können, daß die Lage eines Feldherrn defensiv bleiben kann, obgleich er einige Schritte vorwärts thut; daß Eckmühls Lage namentlich, trotz seines Vormarsches nach Schwerin, defensiv blieb und bleiben mußte, falls er seinen Hauptzweck, die Deckung Holsteins und Hamburgs, erfüllen wollte;*) daß er nicht zur Offensive übergehen konnte, ehe die Sachen bey Berlin entschieden waren; daß sich Wallmodens richtiges Feldherrn-Talent zu keiner Schlacht hätte bringen lassen, und ein weiteres Verfolgen derselben ohne Schlacht, ja selbst nach Gewinn einer

*) Diesen Hauptzweck läugnet zwar der Einsender; wer indessen die Geschichte des Jahres 1813 kennt, wird Eckmühls Armeecorps nur diese Bestimmung geben können.

einer Schlacht, durchaus nutzlos gewesen sey; daß, um die immer wiederkehrende Behauptung von der Schwierigkeit Wallmodens, seine Truppen auf einen Punct zu concentriren, zu berühren, ein General, der einer feindlichen überlegenen Macht gegenüber steht, etwas Besseres thun kann, als sich dieser Macht en front entgegen zu werfen, wenn nicht besondere Umstände, z. B. die Vertheidigung eines strategischen, vom Terrain begünstigten Punctes, das Schlagen nothwendig machen; daß Eckmühls Rückzug am 2ten September durch Wallmodens vortreffliches und nichts weniger als vermessenen Marsch auf Wismar veranlaßt wurde, oder wenn man denn Eckmühl so sehr alles Feldherrn Talent absprechen will, daß das Ungefähr ihn keinen bessern Zeitpunct hätte treffen lassen können; daß endlich der Marsch der Französischen Armee nach Hamburg politisch-militairisch richtig war, wenn ich gleich die Zurückhaltung Eckmühls gegen den Dänischen Heerführer nicht billigen kann, oder je thun werde, wie auch Herr von Löwendal solches nicht thut. Doch wir wollen die Stelle S. 72., die dem Einsender Gelegenheit giebt, einen so tiefen Blick in meine strategischen Theorien zu thun, daß er sie nicht in Uebereinstimmung mit dem gesunden Menschenverstand bringen kann, in seiner Vollständigkeit hersetzen und es dem Leser überlassen, ein Urtheil darüber zu fällen. Sie lautet wörtlich:

"Wie gesagt, man tadelt Eckmühl, daß er ruhig bey Schwerin verweilte, während, wie man behauptet, die Umstände ein rasches Vordringen von seiner Seite erforderten; man fügt die Behauptung hinzu, daß er durch Hamburg und Lübeck zu ferneren Operationen hinlänglich basirt gewesen sey; man fällt mit Hohn über ihn her, daß er eilte die Ufer der Steckenitz wieder zu erreichen, als er von dem Ausgange

gung des Gebäudes, die Anschaffung der Einrichtungsgegenstände, die Besoldung der Lehrer, die Unterhaltung der Schulgebäude, die Anschaffung der Lehrmittel, die Unterstützung armer Schüler, die Besoldung der Schuldiener, die Pensionen für Lehrer und Schuldiener, die Unterhaltung der Schulgärten, die Anschaffung der Schulgeräthe, die Beheizung und Beleuchtung der Schulzimmer, die Reinigung der Schulgebäude, die Abgaben von Schulgebäuden und Schulgärten, die Besoldung der Schulvorsteher und Schulaufseher, die Kosten der Schulvisitationen, die Kosten der Schulprüfungen, die Kosten der Schulfeierlichkeiten, die Kosten der Schulbibliotheken, die Kosten der Lehrerconferenzen, die Kosten der Lehrerbibliotheken, die Kosten der Lehrerwittwen- und Waisenkassen, die Kosten der Lehrerpensionskassen, die Kosten der Lehrerunterstützungskassen, die Kosten der Lehrerversicherungskassen, die Kosten der Lehrerkrankenkassen, die Kosten der Lehrerbegräbnisskassen, die Kosten der Lehrerfortbildungskassen, die Kosten der Lehrerreisekassen, die Kosten der Lehrerstipendienkassen, die Kosten der Lehrerdarlehenskassen, die Kosten der Lehrerbaukassen, die Kosten der Lehrerwohnungskassen, die Kosten der Lehrerpensionskassen, die Kosten der Lehrerunterstützungskassen, die Kosten der Lehrerversicherungskassen, die Kosten der Lehrerkrankenkassen, die Kosten der Lehrerbegräbnisskassen, die Kosten der Lehrerfortbildungskassen, die Kosten der Lehrerreisekassen, die Kosten der Lehrerstipendienkassen, die Kosten der Lehrerdarlehenskassen, die Kosten der Lehrerbaukassen, die Kosten der Lehrerwohnungskassen.

Buch sagen Apollonius die Heidenbischöfen Hohn machten in dem Buche: „Der Bischof in Nikomedien, Hierokles, in sein Werk: Lügenfreunde, zum Lobe Jesu, verfolgte einen Verwandlungen und andere Dinge, die von Apollonius Thaten und Lehren sind, da er in den sogenannten Offenbarungen Petri, Pauli, Thomä, Andreä, Johannis, Thaddäi, Bartholomäi und in Linus, der Clemens Buch, welche sie für Evangelien halten, solche und andere schändliche Lügen,“ und Hannibal und Eusebius sagen dem Buch zu gefallen, Apollonius in Verdächtigung, indem sie zwar sein Gedicht Lügen, aber nicht sein Buch, in welchem sie mit ihm zu streiten vorgeben, und sie Christen, und sie Apostel, und sie Evangelien, indem sie Gegenbücher den Offenbarungen und Evangelien, und sie Apostel, und sie Christen, und sie Lehre, denn sind der gesagten Machwerken und anderer heidnischen Irrsinnigkeit, Gegenbücher, Gegenschrift, in Zeitung der Buße, der Hurerei, und Ehebruch, und Unkeuschheit, und Mord, und Diebstahl, und andere Lasterhaften sind einzige Ohren ist, damit sie nicht hören die Worte der Wahrheit, sondern nach Wollust ihrer Begierden haben. Denen sie sich selbst übergeben, daß sie nicht mehr, als der unter Menschen gesprochene ewige Thorheit, den Irrthum der heidnischen Fabelhaften spotten, ꝛc.“

Die Petri meiner Unterlügung, die der Einsiedler entgegenhaben, scheint gedichtet, und die Worte von Apollonius, womit sie die Gesellschaft Christi, und die Christen, und die Apostel, und die natürliche Sonne, und Buch, „Der Irrthum in Weissagungen und Heiden“ entschuldigen

*) Was hat hier effentliel Offenbarungen, Petri?

will, finde ich überflüßig zu rechtfertigen: wer Dänisch versteht, mag Original und Uebersetzung mit einander vergleichen — wer das nicht thut, dem kommt wahrlich nicht zu, meine Uebersetzung, qua Uebersetzung, zu tadeln; und wer meine, den Druckfehlern vorangesetzte Erklärung lies't, der kann unmöglich die Schuld der meisten Sprachfehler auf meine oder meines Abschreibers Rechnung schieben.

So weit meine Rechtfertigung für diese Blätter. Dem Publicum des politischen Journals habe ich nichts mehr zu sagen; dem Einsender aber bin ich die Erklärung schuldig, daß ich stets bereit seyn werde, sobald er meine militairischen Ansichten mit den Waffen einer wissenschaftlichen Critik bestreitet, ihm und dem militairischen Publicum Rede zu stehen; daß ich, der mich wichtigere und angenehmere Arbeiten beschäftigen, gerne einen Theil der mir sparsam zugemessenen Musse aufopfern werde, um ausführlich meine Ansichten über Eckmühl, Wallmoden und über jenes oftgenannte und bestrittene Buch zu rechtfertigen. Aber der Kampfplatz sey dann nicht das politische Journal, dessen Lesern ich weder zur Unterhaltung noch zur Belehrung dienen mag und werde, sobald von militairischen Dingen die Rede ist.

F. H. v. Jahn.

VI.

Die verschiedenen revolutionairen Partheyen in Deutschland.

Man theilt die Unruhestifter in Deutschland in vier Classen, von denen man annimmt, daß sie alle mit einander

einander in Verbindung stehn. 1) Deutsche Brüder oder Föderativ-Republikaner, bestehend aus Studenten, Officieren, jungen Künstlern und Fabrikanten, meistens jungen muthigen und aufbrausenden Köpfen, deren Plan ist, Deutschland zu einem Bunde mehrerer republikanischen Staaten, gleich den Nordamerikanischen Freystaaten, zu bilden. Die einzelnen Staaten sollten aus den alten Deutschen Kreisen bestehen. 2) Die zweyte Classe, welche sehr ausgebreitet ist und viele achtungswerthe Männer unter sich zählen soll, ist die der Royalisten. Diese wollen Deutschland in zwey Königreiche, das südliche und nördliche Deutschland (Oestreich und Preußen) theilen, mit vollkommener Englischer Repräsentation und Handels-Freyheit im Innern. 3) Die Imperialisten machen den dritten Haupt-Verein aus. Dieser Orden soll mächtig und von großem Einfluß seyn. Ihr Plan geht auf die Vereinigung von ganz Deutschland in ein einziges Reich unter einem Kayser, wozu Oestreich höchst wahrscheinlich bestimmt ist, mit einer passenden Constitution und repräsentativen Verfassung. Ihre Würksamkeit soll sehr groß seyn, sie eifern gegen die erste Secte und suchen die Royalisten für sich zu gewinnen. 4) Der Verein der schwarzen Brüder oder Anarchisten, welche in die Fußstapfen von Robespierre und Marat treten. Der Ausruf an das Deutsche Volk, der vom Mayn aus verbreitet wurde, rührt von ihnen her; sie wollen durch jedes Mittel Regenten, Adel, Minister u. s. w. aus dem Wege schaffen. Zu ihnen gehören Sand und Löning.

VII.

Biographie des Grafen Daru.

Comte Daru ist ein Mann von guter Erziehung und vielfacher litterarischer Bildung. Diese ward

durch

durch die Revolution entſtanden, welche die neuen Ideen, viele Jahre zu Kriegs-Commiſſär, wenige machen. Er hatte auch ein Bataillon Freiwillige in Schlachten, Belagerungen. Im Auguſt 1794 war Gefahr in der Nähe, und Dorn ward mit noch einer Menge Freiwilligen gegen England geſchickt. Er begleitete ſie nach Brest nach Holland als Gemeiner, Unteroffizier, wo er auf Lange Zeit in die Gefahr, Noth, und in den Armen der Krankheit kam. Doch retter er nicht das Vermögen der Bürgerinnen, der ihn das Königl. Inventarium beſtellt. Er beſuchte 1814 Lahnen XVIII. und erhielt Audienz. Bei dieſer Gelegenheit wurde ihm von dem Staatsminiſter Abbé Montgrey, ehemals er die Revolution entſtanden, in welcher die Staatsmänner das Beſte zu ergreifen Gelegenheit hatten, ſo wie die Kaiſer von der Revolution nach ihrer Willkür, der 1814 und 1815 in Frankreich ſtattfand, ſo wie auch unter Napoleon das Zuſtellen der Bataillonen ein Ende hatte. Dorn ward Hauptmann. Er hat Frankreich durchreiſet, wurde in Gefangenſchaft nach Spanien geſchickt, wo er Gefahr und Noth ſtand, bis die Armeen gebrochen, und dem Reiche Friede. Im May 1815 entſtanden die Unruhen, und neue bewaffneten Corps, um die Rebellen von Gent zu beſiegen. Als die Rebellen nach Paris kamen, wurde er ſich verſteckt, weil er die Rache gegen die Aufrührerischen, die unter dieſer Benennung von Fremden begangen wurden, fürchtete. Als Ludwig XVIII. wieder in ſein Königreich kam, wurde er in Gnaden von Neuem, wieder erhoben, ob er gleich nicht Gelegenheit hatte, ſich durch Thaten für dieſe Gnade zu dankerkennen. Dieſes Werk entſpricht

VIII.

Aus der kürzlich erschienenen kritischen Geschichte von England, von Montveran.

In der kürzlich erschienenen kritischen Geschichte von England liefert Montveran eine interessante Uebersicht des Handels und der Schiffahrt von Großbritannien. Als ihre wesentlichste Grundstütze nennt er die Cromwellsche Navigations Acte vom 9ten October 1651, welcher zufolge keine Waaren, selbst nicht von den Englischen Colonien, in England anders eingeführt werden dürfen, als in Schiffen, welche in England gebauet, mit Engländern bemannt sind und Englischen Unterthanen gehören. Dies System war dem Interesse aller Nationen so entgegen, daß es blutige Kriege veranlaßte und noch 1800 die bewaffnete Neutralität der Nordischen Mächte zur Folge hatte, aber es glückte England, seine sogenannten Seerechte durchzusetzen und ihnen die Anerkennung der Europäischen Mächte zu verschaffen. Englands größter Gewinn in den neuesten Zeiten ist die Felsen-Insel Maltha, welche jetzt der einzige Stapelplatz für alle Schätze der Levante und Egyptens geworden ist. Der Verfasser erwähnt dagegen der rühmlichen Anstrengungen der Nordamerikaner, um das Neutralitäts-Recht zu erhalten. Ihr tapferer Widerstand hatte die glücklichsten Folgen. Sie haben nicht allein gezeigt, daß die Brittische Seemacht nicht unüberwindlich ist, sondern auch in ihrer glücklichen Verfassung, ihrer geographischen Lage und ihren Producten Mittel gefunden, sich mit der Englischen Seemacht in einen Wettstreit einzulassen. Dadurch aufgemuntert sind sie nach dem Frieden so weit gegangen, auch ihrer Seits eine Navigations-Acte zu publiciren. Dies System, welches dem Englischen feindlich entgegengesetzt ist, muß von den wichtigsten

Folgen für den künftigen Welthandel und die Seeherrschaft seyn; und die Erklärung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten wird dadurch unstreitig die wichtigste Epoche in der ganzen neueren Geschichte.

IX.

Ueber die kriegerischen Anstalten in Europa.

Obwohl kein Anschein von Feindseligkeiten zwischen andern Mächten als zwischen Nordamerika und Spanien und vielleicht mit England Statt finden, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die militairischen Anstalten in vielen Reichen sehr ernstlich betrieben werden. Oestreich verstärkt seine Positionen an der Gränze des Russischen Reichs, in Gallizien werden vier Festungen angelegt, wovon Przemysl und Stosnislavow die wichtigsten sind; die Pässe in den Kerpathischen Gebürgen werden in bessern Vertheidigungs-Zustand gesetzt. Die Russische Armee von Bessarabien, oder die Südarmee, bestehend aus drey Corps, zusammen von 100,000 Mann, wird in Militair-Colonien verlegt, welche an Gallizien und die Bukowina stoßen, wo die Soldaten das Land cultiviren. Auf diese Weise colonisirt Rußland seine Armee längs den ungeheuren Gränzen von Finnland bis zur Krimm, wie es bisher dies mit seinen Kosacken an der Gränze von Persien und China that. Es braucht daher in der Folge wenig Truppen in den innern Provinzen zu halten. Bloß die vortreffliche Polnische Armee von 30,000 Mann bleibt außer dieser Kette. In Schweden wird eine Central-Festung angelegt. Ein Niederländisches Lustlager von 20,000 Mann wird in der Nähe von Mastricht aufgeschlagen, und Frankreich so wie die Niederlande vermehren unablässig ihre Seemacht. Würde es auch unbedacht-

bedachtsam seyn, von jeder militairischen Veranstaltung auf eine kriegerische Absicht zu schließen, so muß doch auf der andern Seite eine so große Sorgfalt, welche die Europäischen Mächte in einem Zeitpuncte, wo ihre Finanzen so sehr durch fast 30jährige Kriege gelitten haben, diesem Gegenstande widmen, dazu beytragen, die goldenen Träume von dem Eintritt der Periode eines allgemeinen, wo nicht immer-, doch langwährenden Friedens zu verdunkeln.

X.

Critische Würdigung der neuesten Begebenheiten des Südamerikanischen Freiheitskrieges.

Daß man so oft mit falschen Nachrichten über den Gang des Kriegs in den Spanischen Colonien und die dortige Lage der Dinge getäuscht wird, ist nicht zu bewundern, da man die meisten dieser Nachrichten von einzelnen Seefahrern erhält, die in einen Royalistischen oder Independenten Hafen einlaufen, und dort entweder falsche Nachrichen erhalten oder sie mißverstehen, besonders da jede Parthey die Begebenheiten möglichst zu ihrem Vortheil darzustellen sucht. Aber es ist würklich unerklärbar, daß man jetzt fast nie eine recht vollständige und zuverläßige Nachricht über die wahre Lage dieser Länder von einem unterrichteten Manne erhält. Was die südlichen Staaten Buenos-Ayres und Chili betrifft, so geht es damit einigermaßen, da sie jetzt eine organisirte Staats-Verfassung haben, mit den übrigen cultivirten Nationen der Erde in genauer Handels-Verbindung stehen, und diese zum Theil stehende Agenten bey ihnen haben, aber rücksichtlich der nördlichen Colonien herrscht eitel Dunkel und

und Verwirrung. Lange hatte man uns eingebildet, die Spanier hätten festen Fuß in Mexico gefaßt, und ihre Angelegenheiten in diesem Reiche wären sehr verbessert, seit der kluge und tapfre Admiral Apadoca statt des blutdurstigen Calleja dort Vicekönig geworden sey, daß die Communication zwischen Mexico und Veracruz freyer geworden, und nur noch einige Insurgenten unter dem Pater Torres in den nördlichen Provinzen herumschwärmten. Durch das kürzlich von Veracruz zurückgekehrte Spanische Linienschiff Asia ist man aber ganz anders belehrt worden, die Insurrection ist in Mexico so wenig gedämpft, daß Pater Torres vielmehr ganz ruhig die beyden bevölkertsten Provinzen von Mexico, nämlich Valladolid und Baxio besitzt, daß die Unruhen nun auch an der Westküste bey Acapulco ausgebrochen sind, daß die Independenten kürzlich die Städte Leon und Queretoro angriffen, wovon die letztere ziemlich nahe bey Mexico liegt; zwar sollen sie aus beyden Städten wieder vertrieben seyn, doch drangen sie in Leon bis auf den Markt vor, und die Königlichen Truppen erlitten bey der weitern Verfolgung in der Nähe von Queretoro eine Niederlage. Etwas mehr weiß man von der Lage in Venezuela und Neu-Granada, aber doch lange nicht so viel, wie man vermuthen sollte, da so viele Europäer seit so langer Zeit schon in Republikanischen Diensten stehn. Die Spanische Hofzeitung beobachtet ein hartnäckiges und verdächtiges Schweigen, und die Englische und Nordamerikanische Regierung legen eine angebliche politische Gleichgültigkeit bey diesen Ereignissen an den Tag, wesfalls jetzt keine officielle Nachrichten mehr bekannt werden. Der bekannte Mexicanische Admiral oder Freybeuter Aury setzt noch seine Kaperzüge im Mexicanischen Meerbusen fort. Am Ende May war er mit 5 Schiffen in der Campeche-Bay, vermuthlich

muthlich um die Fahrt nach Veracruz zu stören; dort besetzte er in der Bay Dolce die Städte St. Felippo und Isabella, plünderte sie ganz aus, und machte eine Beute von 1500 Suranen Indigo und 300,000 Piastern; von dort segelte er nach den Triangel-Inseln, am Eingange der großen Kampeche-Bay, um Wasser und Lebensmittel einzunehmen, und kreuzte fortdauernd in diesen Fahrwassern umher. Der üble Ausgang der Expedition von General Gregor Mac Gregor auf der Erdzunge von Panama ist sattsam bekannt; er selbst begab sich nach dem Republikanischen Theil von Domingo; von dort hat man verschiedene Nachrichten über ihn, nach einigen rüstet er sich zu einem neuen Unternehmen, nach andern befindet sich der Rest seiner Expedition in traurigem Zustande und zerstreut sich nach allen Seiten. Ueber die Begebenheiten in dem großen und paradisischen Neu-Grenada ist man eben so wenig unterrichtet; doch scheint es dort für die Spanier noch übler auszusehen als in Mexico; sie haben zwar die Hauptstadt Sta. Fé de Bogata, den Seehafen Carthagena und mehrere feste Plätze in ihrer Gewalt; aber die Insurrection hat sich über die innern Provinzen verbreitet. Doch scheint es nach den neuern Nachrichten als wenn Neu-Grenada bald für Spanien verloren seyn wird, denn es ist jetzt ziemlich gewiß, daß der Spanische Vicekönig von Neu-Grenada von den Independenten total geschlagen ist. Man weiß nämlich, daß Morills auf seinem unglücklichen Zuge durch die Provinz Varinas, um die Positionen der Independenten am Orinoco anzugreifen, die Spanische Armee in Neu-Grenada an sich ziehen wollte, entweder um seinen Angriff mit desto größerm Nachdruck zu machen, oder um sich aus der Verlegenheit zu ziehn, in welche er auf diesem Zuge gerathen war. Ein Heer von 3500 Mann rückte ihm aus Sta. Fé de Bagata

zur

zur Hülfe, und näherte sich allmählig dem Apure-Fluße. Als es aber den Pore-Fluß erreichte, der sich in den Meta-Fluß ergießt, welcher wieder in den Orinoco fällt, kam der Insurgenten-General San Ander ihm mit einer Kriegsmacht entgegen, welche meistens aus den angesehensten Einwohnern dieser Gegend besteht. Die Spanier besetzten die Stadt Chiora, wurden aber auf allen Seiten von den zahlreichern Insurgenten umzingelt. Da es ihnen an Lebensmitteln fehlte, mußten sie sich entschließen sich durchzuschlagen, wurden aber von den Indepen-denten auf ihrem Rückzuge so heftig angegriffen, daß sie sich in ein allgemeines Treffen einlassen mußten. Die Spanier wehrten sich tapfer; aber die Insurgenten durchbrachen ihre Linie mit dem Feldgeschrey: vencer o morir! erfochten den entscheidendsten Sieg, und machten über 1000 zu Gefangenen. Einzelne Haufen gingen zu den Independenten über, die übrigen wurden ganz zersprengt. Der Spanische Artillerie-Park zu Salines fiel mit der ganzen Bagage in die Hände der Independenten. Die Schlacht fiel im April vor, und der Bericht darüber gründet sich auf ein Schreiben des Chefs des Generalstaabs der Armee von Venezuela, Obersten Poredes. San Ander marschirte sogleich auf die Hauptstadt Santa Fé de Bogata, und hatte nach den letzten Nachrichten schon drey wichtige Positionen Bronzagronde, Suala und Miraflores, sechs Tagereisen von Santa Fé, in seiner Macht. Der Sieg am Pore-Flusse machte einen großen Eindruck auf die Bewohner dieses Königreichs, und Deputirte von Socorro, Tunga und Pomplona kamen dem General entgegen und wünschten ihm Glück. Daß die Independenten in Neu-Grenada würklich eine organisirte Regierung besitzen, ersieht man aus ihren Werbungen in Europa, besonders in Belgien, wo Gent ihr Sammel-

platz ist, und von woher schon viele Offiziere nach ihrer Bestimmung abgegangen sind. Ungewisser ist, ob Mexico jetzt einen organisirten Congreß besitzt, und wo derselbe sich aufhält.

Diese Nachrichten über die Kriegs-Begebenheiten in dem entlegenen Neu-Grenada scheinen weit zuverlässiger als die von dem weit näheren Venezuela. Eine Hauptursache davon war, daß der dortige Krieg dies Jahr in dem entlegensten Theil dieses weitläuftigen Landes, nämlich der Provinz Varinas, geführt ward. Der Anführer der Spanischen Kriegsmacht daselbst, der kühne Morillo, sah ohne Zweifel ein, wie unmöglich es seyn würde, die Revolution in Venezuela zu unterdrücken, so lange die Independenten ruhig das Land südlich vom Orinoco besäßen, wo sie ruhig ihre Etablissements ausdehnen, ununterbrochen Verstärkungen längs des schiffbaren Haupt-Flusses an sich ziehen, und von dort unausgesetzt zerstörende Angriffe auf die noch in Spanischer Macht befindliche Seeküste machen könnten, wodurch diese eben so unsicher als weil sie ihr Proviant von der Seeseite herziehen mußten, schwierig zu verproviantiren waren. Da er in seinen Proclamationen vergebens gesucht hatte, den Brittischen Kriegsvölkern abzurathen sich in den Dienst der Independenten zu begeben, so faßte er den kühnen Entschluß die Independenten im Herzen ihrer Besitzungen anzugreifen, und versuchte, sich ihrer Hauptstadt Augustura zu bemächtigen. Da aber das Land nördlich vom Orinoco zu sehr verwüstet war, um in gerader Linie diesen Angriff zu unternehmen, so beschloß er, sich westlich zu wenden, und durch die noch ziemlich verschonte Provinz Varinas zu ziehen, um auf einem der Arme des sie durchströmenden Orinoco in den Orinoco einzudringen. Er begann diesen Zug am Ende des vorigen Jahrs, als die

Regen-

Regenzeit aufgehört hatte, wie es heißt mit einem Heer von 10,000 Mann, dessen Stärke zeigt, daß Morillo entweder Verstärkungen aus Spanien erhielt oder die Einwohner nöthigte, sich für ihn zu bewaffnen. Es gelang ihm, mit dieser Uebermacht bis zum Apure-Flusse vorzudringen, den er im Januar erreichte. Zweifelhaft ist es, ob er die dortige Hauptstadt San Fernando de Apure in seine Gewalt bekam, aber er bemächtigte sich der vielen Inseln, welche die zahlreichen Mündungen des Apure-Flusses bey ihrem Einflusse in den Orinoco bilden, und setzte sich auf der größten dieser Inseln, Achaguas, fest; er schien nun der Erreichung seiner Absicht nahe zu seyn und die Hauptstadt Guyanas und der Independenten San Thomas de Augustura schwebten in augenscheinlicher Gefahr; aber hier traf die Spanier großes Unglück. Die Independenten, besonders unter dem kühnen Paez, umschwärmten sie mit ihrer leichten Reuterey und schnitten ihnen die Zufuhr ab; Morillos Cavallerie litt in mehreren Gefechten. Die Königliche Hülfs-Armee von Neu-Grenada, welche die Gefahr abwenden oder zur Ausführung des Plans mitwirken sollte, ward vorgedachtermaßen ganz vernichtet. Morillo sah sich nun genöthigt, seinen Plan aufzugeben und an den Rückzug zu denken. Nun lauten die Nachrichten verschieden; einige erzählen, Bolivar habe Verstärkungen an sich gezogen, sich mit San Ander vereinigt und sey im Begriff, Morillo ganz einzuschließen, andere dagegen, es sey Morillo gelungen, sich nachdem er 300 Mann in San Fernando de Apure geworfen und General Morales in Caloboza zurückgelassen habe, nach San Carlos zurückzuziehen. Dies muß die Zeit näher aufklären. Aeußerst wichtig wäre es gewesen, wenn die Independenten während Morillos Abwesenheit etwas entscheidendes gegen die

Spanischen Besitzungen an der Seeküste unternommen hätten. Die Natur schien sie selbst dazu einzuladen, da die Hauptstadt Carracas, welche jetzt nur 5000 Einwohner besitzt, während sie in der Zeit ihres Wohlstandes 30 bis 40.000 zählte, und daher ein Bild des großen Ruins des Landes darbietet, durch ein Erdbeben (wie am 26sten März 1812, wo sie in der Gewalt der Indepenten war) zerstört ward, aber die Independenten waren auf einen Angriff noch nicht vorbereitet. Die Englischen Hülfstruppen wurden auf der Insel Margarita vom General Urdanette wohl organisirt, aber es heißt, daß zwischen diesem und dem Gouverneur der Insel, dem Mulatten General Arismendi, Zwistigkeiten enstanden, welche die Folge hatten, daß dieser mit 18 seiner Anhänger gefangen nach Augustura geführt ward. Urdanette segelte endlich den 13ten Junius von Margarita nach dem Continent mit einer Expedition von 1041 Engländern und 340 Südamerikanern; Admiral Brion deckte die Expedition mit seinen Kriegsschiffen. Nun trifft die Nachricht ein und zwar durch officielle Depeschen des Präsidenten Roscio der Republik Venezuela an den Republikanischen Gesandten Mendez in London, daß die Independenten unter Arena noch vor der Ankunft der Expedition den 16ten Junius die Spanier in ihren Verschanzungen beym Dorfe San Diego, nahe bey Barcellona, angriffen, diese Stadt eroberten und einen entscheidenden Sieg erfochten, wodurch die Spanier 1000 Mann und ihre ganze Bagage verloren; nur scheint es dabey auffallend, daß die Königlichen Generale Marino und Cedeno genannt werden, da diese bisher für die Sache der Jedependenten fochten. Wie die Sachen nun stehen, ist es daher von der größten Wichtigkeit für Spanien, daß eine neue Expedition von 3000 Mann zur Unterstützung der

Royali

Royalisten unter General Cagisgal von Cadix abgesegelt ist. Dieser Heerführer focht früher für die Spanische Sache in Caraccas, wo er 1810 bis 1813 General-Gouverneur war, aber 1813 zurückgerufen ward, weil er den Krieg unglücklich führte. Er begiebt sich zuerst nach Havannah, um seine weitern Unternehmungen nach den Umständen einzurichten; einige sagen, er solle statt Generals Cienfago das Gouvernement über Cuba erhalten. Aber auch die Independenten erhalten ansehnliche Verstärkungen; viele Englische Truppen sind zu ihnen gestoßen. General Devereux hatte das Glück seine in Irland geworbene Legion von 10 Regimentern einzuschiffen, ehe die neue Verbots-Bill in Kraft trat, und in Belgien geschehen große Ausrüstungen zum Besten der Insurgenten, welche vornehmlich Murats voriger Adjutant, General Macirone, leitet. Englische Kaufleute wagen ihr Geld an diese Rüstungen und lassen sich Anweisungen auf das Land der Republik geben, besonders da die Conjuncturen es wahrscheinlich machen, daß die Independenten sich halten werden. Die Regierung in Augustura hat überdieß den Plan gefaßt, durch Landaustheilung Colonisten aus Europa ins Land zu ziehen, große Strecken sind dazu ausgemessen und 2 Deputirte sind deshalb nach England gereiset. Unter diesem Namen kann das Englische Kriegsvolk fortfahren, sich dahin zu begeben. Besonders gewinnt die Republik immer mehr an Zutrauen, seitdem sie eine geordnete Staats-Verfassung erhalten hat, deren Präsident Don J. G. Roscio und Vice-Präsident Don Zea ist, zwey talentvolle und respectable Männer. — Die Sachen werden im Congreß mit vieler Ruhe und Tüchtigkeit verhandelt und man will dem von Bolivar vorgelegten Constitutions-Entwurf eine minder aristocratische Form geben. Der Hauptplan geht übrigens

dahin,

dahin, die Republiken Venezuela und Neu-Grenada in einen Staatskörper mit einander zu verbinden. Einen großen Verlust erlitt indessen die Republik an den edlen und berühmten Don Palacio.

XI.

Officielle Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela.

Officielle Depesche an Don Luis Lopez Mendez, bevollmächtigten Minister der Republik Venezuela, in London, von J. G. Roscio, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Angustura, den 27sten Junius 1819.

Am 20sten d. M. hatte ich die Freude, Ihnen das Bulletin vom General Marino über seinen wichtigen Sieg über die royalistische Armee in der Provinz Barcelona zu übersenden. Seit dem Siege, den unser General Santander über die royalistische Armee erfocht, welche von Santa Fé de Bogata anrückte, um Morillo zu unterstützen, ist unser Präsident, General Bolivar, in Neugrenada eingerückt. Wir haben schon Nachrichten von dem glücklichen Erfolge der republikanischen Waffen von dort her erhalten. Aus allen Theilen von Neugrenada kommen Deputationen aus den Städten und Dörfern, um ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen und Geld und Leute anzubieten. Morillo kann nicht den Einmarsch unserer Truppen in Neugrenada aufhalten. Die Stellung unserer Armeen in Venezuela hat nichts vom Feinde zu besorgen, da sie den großen Vortheil der freien Communication auf den Flüssen Orinoco, Apure und Meta, selbst bis nach Sancta Fé de Bogata, der Hauptstadt von Neugrenada, besitzen. In kurzem werden alle Bergwerke dieses Königreichs

außer

außer Spanischer Gewalt seyn und unsere Armeen sehr vermehrt werden. Eine Expedition von 1500 Britten und Venezuelern segelten am 13ten v. M. von Margarita ab, um bey Laguira zu landen. Wir haben keinen Zweifel, daß sie bald ihren Einzug in die Hauptstadt Carraccas halten werden. Die Waffen der Republik haben in diesem Feldzuge große Vortheile erfochten und wir hoffen, daß er mit der Befreiung des ganzen Gebiets der Republik endigen werde. Unsere Regierung empfindet innig den Patriotismus, den Sie als geborner Venezueler und Gesandter der Republik in London an den Tag gelegt haben. Sie wird für immer in ihren Annalen den Patriotismus, die Opfer und außerordentlichen Anstrengungen würdigen, durch welche Sie sich seit dem Beginn unsrer ruhmwürdigen Revolution auszeichneten, nicht nur unmittelbar nach derselben, als Sie sich in diesem Lande aufhielten, sondern auch, als Sie mit unserm Präsidenten, General Bolivar, nach London gingen, und dort mit ihm zugleich als Deputirter der ersten obersten Junta auftraten, und als Sie nachher als Bevollmächtigter der Republik sich aller Ihnen ertheilten Aufträge zur völligen Zufriedenheit der Regierung unterzogen. Sie hofft, daß Sie in demselben lobenswerthen Eifer beharren werden.

J. G. Roscio,
Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

XII.

Authentische Uebersicht der Macht von Peru, Chili und Buenos-Ayres zu Lande und in der Südsee.

Der Spanische Hof setzt jetzt, da die große Cadixer Expedition schwerlich überall, oder wenigstens sobald nicht

nicht abgehen wird, seine ganze Hoffnung in den Widerstand, den der Vicekönig Pezuela von Peru der republikanischen Landarmee unter San Martin und Flotte unter Lord Cochrane entgegensetzen kann. Folgendes ist die authentische Uebersicht der Spanischen Landmacht in Peru:

		Gemeine.	Offiziere.
Don Carlos.	Erstes Bataillon	844	37
—	Zweytes —	506	13
—	Drittes —	712	22
Burgos.	(Neger-Bataillon) .	576	17
Arequipa.	— .	444	16
Cantabria		267	15
No. 4 der Miliz		482	20
Concordia		1500	56
Artillerie		500	18
Cavallerie		350	20
Dragoner		351	24
Garde des Vicekönigs . . .		150	12

Folgendes ist dagegen die Stärke der Spanischen Seemacht in Peru:

	Kanonen.	Mann.
1) Venganza	50 und	360
2) Esmeralda	50 ;	360
3) Resolution, Fregatte . . .	36 ;	240
4) Cleopatra	30 ;	240
5) St. Sebastian, Corvette .	26 ;	200
6) Pezuela, Brigg	18 ;	154
7) Mayno, —	18 ;	96

Das letzte Schiff ist von der Fregatte Resolution nach einem verzweifelten Gefechte erobert worden. Alle diese Schiffe liegen auf der Rhede von Callao und Lima, schlecht bemannt und in üblem Zustande. Auch liegen daselbst mehrere Kanonenböte, welche im Nothfall mit der Mannschaft der Kauffartheyschiffe bemannt werden.

Folgen-

Folgendes ist dagegen die authentische Stärke der Chilesischen Flotte unter Lord Cochrane:

1) Fregatte O'Higgin von 48 Kanonen, von den Spaniern erobert, Admiralschiff von Lord Cochrane. Flaggencapitain, Capitain Foster (von der Englischen Marine), mit 350 Mann fast lauter Britten bemannt.

2) St. Martin, (früher Ostindienfahrer Cumberland) Linienschiff von 60 Kanonen mit 480 Mann, bestehend aus Engländern, Nordamerikanern und Chilesen, unter Capitain Wilkinson, früher Englischer Ostindienfahrer.

3) La Jove, Linienschiff von 52 Kanonen (früher Ostindienfahrer Windham), mit 350 Engländern, Nordamerikanern und Chilesen, unter Capitain Guise von der Englischen Marine.

4) Die Corvette Chacabouca von 24 Kanonen, unter Capitain Carter (früher Englischer Seelieutenant), mit 200 Engländern, Nordamerikanern und Chilesen bemannt.

5) Aricano, Brigg von 18 Kanonen, unter Capitain Bamsay (früher Master der Englischen Marine), mit 120 Engländern, Nordamerikanern und Chilesen.

6) Golvereno, Brigg von 18 Kanonen, Capitain Speigh (früher Englischer Lieutenant), mit 94 Engländern, Nordamerikanern und Chilesen.

7) Rosa, sloop of war, (früher Englisch) noch nicht mit Mannschaft und Offizieren besetzt.

8) Pulecton, Brigg von 16 Kanonen, noch nicht bemannt; Capitain unbekannt.

9) Chilono, Schooner von 10 Kanonen, Capitain Cull (früher Englischer Lieutenant.)

10) Horatio. 11) Curazoa, beyde Fregatten von 36 Kanonen, liegen im Rio de la Plata und sind kürzlich von Nordamerika gekommen.

Diese

Diese Escadre ist in der herrlichsten Ordnung, und Lord Cochrane beobachtet die beste Mannszucht und schützt alle neutralen Kauffartheyschiffe.

Die Nordamerikanische Fregatte Macedonia liegt bey Valparaiso in Chili; die Englischen Schiffe Andromache, Slaney und Icarus kreuzen in der Südsee; Tyne und Favorite liegen im Rio de la Plata und die Fregatte Creole, Commandor Bowles, war im Begriff, um das Cap Horn herum in die Südsee zu segeln.

Aus diesen authentischen Angaben erhellt, wie wenig Peru im Stande seyn wird, einer solchen Flotte und einer Landarmee unter dem Oberbefehl zweyer Helden, wie Lord Cochrane und San Martin (dem berühmten Befreier von Chili, der Hannibals Zug über die Alpen durch seine Expedition über die Anden übertraf,) zu widerstehen.

XIII.

Merkwürdiges Schreiben des Königs von Schweden an die Committé zur Errichtung eines Monuments für Malesherbes.

Meine Herren! Ich habe Ihren Brief vom 7ten Junius erhalten. Indem ich die Grundsätze und die edelmüthige Aufopferung von Herrn von Malesherbes, dieses edlen Opfers seiner Liebe für seinen König, zu würdigen weiß, will ich an einem gleich gerechten und ehrenvollen Unternehmen Antheil nehmen, welches der Nachwelt ein glänzendes Denkmal der Ehrfurcht und Bewunderung dieses Zeitalters gegen die Tugenden dieser würdigen Magistrats-Person an den Tag legen wird. Ich bitte Sie, meine Herren, mich mit 2000 Franken auf die Liste der Subscribenten zu setzen, und ich danke Ihnen für

die

die Gelegenheit, welche Sie mir dadurch gegeben haben, die Achtung zu beweisen, welche ich gegen die Legitimität der Souveraine hege. Der Grundsatz ist erhaben und geheiligt, weil er von dem großen Princip der Legitimität der Nationen ausgeht. Ich bitte Gott, meine Herren, Sie in seinen heiligen Schutz zu nehmen und bleibe

Helsingborg, den 13. Jul. 1819.

Ihr wohlaffectionirter Carl Johann.

Dieser Brief ist merkwürdig, weil er den von den Ultraroyalisten so oft berührten Punct der Legitimität erörtert. Die ultraroyalistischen Blätter von Frankreich und England scheinen indessen mit dieser Erörterung nicht ganz zufrieden zu seyn. Die Ministeriellen und Liberalen legen dagegen ein großes Interesse für den König von Schweden an den Tag, in welches jetzt die Französische Regierung, die früher gegen den Kronprinzen nicht freundlich gesinnt war, vollkommen einstimmt. Ueberall scheint die alte Freundschaft zwischen Frankreich und Schweden jetzt immer fester wiederhergestellt zu seyn und täglich an Stärke zu gewinnen. Besonders interessirt sich die liberale Parthey für den König von Schweden.

XIV.

Ueber die Fortdauer des Sclavenhandels an der Afrikanischen Küste.

Der Tartar (Commodore Sir George R. Collier) hat von der Afrikanischen Küste die sichere Nachricht gebracht, daß die Prinzen-Insel, nahe an der Bucht von Biafra auf der Küste von Guinea, jetzt der hauptsächlichste und fast der einzige Ort der Zusammenkunft für die Afrikanischen Sclavenhändler ausmacht. Die Spanischen und Portugiesischen Schiffe (jetzt

(jetzt die einzigen Großhändler bey diesem unmenschlichen Handel) kommen von Cuba her dort zusammen. Bey der Ankunft verladet der Supercargo seine Waaren auf kleine Schooner, welche den dortigen Autoritäten zugehören, und begiebt sich nach der Bay von Benin oder Biafra, entweder nach den Flüssen Bona, Calabar oder Benin. Hier handelt er mit den Chefs und Königen um so viele hundert Sclaven, als er haben will, welche gewöhnlich schon bereit sind; Kinder unter 10 oder 12 Jahren kosten an Waaren den Werth von 3 Pfund 7 Shill. bis 4 Pf.; ältere 5 Pfund; hübsche Frauen kosten 1 bis 2 Pfund mehr. Sie werden auf der Prinzen-Insel gelandet, und wenn kein Englisches Kriegsschiff in der Nähe ist, für 25 Pf. per Kopf an den Spanischen Capitain verkauft. Ist ein Kriegsschiff in der Nähe, so nimmt man sie in den Factoreyen auf, bis sich eine Gelegenheit nach Cuba zeigt. Die Schiffe sind gewöhnlich Schooner (auf Amerikanisch Clipers genannt), welche die Spanier auf St. Jago de Cuba kaufen und vorgeben, daß sie nach einer Afrikanischen Küste südlich von der Linie bestimmt sind. Diese Sclavenhändler, welche unter gar keiner Controlle stehn, erlauben sich die größten Unmenschlichkeiten gegen die Sclaven. Zwey Sclaven, welche der Tartar befreite, waren so ausgehungert, daß einer von ihnen, ein Knabe, nur 45 Pfund, und ein anderer, ein Mann, nur 64 Pfund wog.

XV.

Der Minister-Congreß zu Carlsbad und der Deutsche Bundestag.

Der Schleier, der über die Verhandlungen und die Resultate des Minister-Congresses zu Carls-

bad

Ich komme nun, 2) zu Lehre. Der Apostel will uns hier lehren, wie wir uns gegen unsere Feinde verhalten sollen. Er thut es, indem er uns 1) Christum zum Exempel vorstellet, und 2) Motive beifügt, die uns dazu bewegen sollen. Christus ist unser Exempel, wie wir uns gegen unsere Feinde verhalten sollen. Er hat sich gegen seine Feinde also verhalten, daß er 1) nicht wieder geschmähet, da er geschmähet ward, nicht gedräuet, da er litte, sondern stellete es dem anheim, der da recht richtet. Er hat sich 2) gegen seine Feinde also verhalten, daß er für sie gebetet hat, da er am Kreuze hing. Er hat sich 3) gegen seine Feinde also verhalten, daß er sie geliebet hat, da er sie mit seinem Blute erlöset hat. Wir sollen uns gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir 1) nicht wieder schmähen, da wir geschmähet werden, nicht drauen, da wir leiden, sondern es dem anheim stellen, der da recht richtet. Wir sollen uns 2) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir für sie beten, da wir am Kreuze hängen. Wir sollen uns 3) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir sie lieben, da wir sie mit unserm Blute erlösen. Der Apostel bewegt uns dazu, 1) durch die Ehre, die wir dadurch bei Gott erlangen, 2) durch die Schande, die wir dadurch bei Gott verdienen. Wir erlangen bei Gott Ehre, wenn wir uns gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir 1) nicht wieder schmähen, da wir geschmähet werden, nicht drauen, da wir leiden, sondern es dem anheim stellen, der da recht richtet. Wir erlangen bei Gott Ehre, wenn wir uns 2) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir für sie beten, da wir am Kreuze hängen. Wir erlangen bei Gott Ehre, wenn wir uns 3) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir sie lieben, da wir sie mit unserm Blute erlösen. Wir verdienen bei Gott Schande, wenn wir uns gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir 1) wieder schmähen, da wir geschmähet werden, drauen, da wir leiden, es nicht dem anheim stellen, der da recht richtet. Wir verdienen bei Gott Schande, wenn wir uns 2) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir für sie nicht beten, da wir am Kreuze hängen. Wir verdienen bei Gott Schande, wenn wir uns 3) gegen unsere Feinde also verhalten, daß wir sie nicht lieben, da wir sie mit unserm Blute erlösen.

So trat denn am 20sten September, als die Deutsche Bundes-Versammlung auseinander gehen wollte, der in derselben vorsitzende Minister, der Kayserlich Oestreichische Bundestags-Gesandte, Graf Buol von Schauenstein, mit mehreren merkwürdigen Eröffnungen hervor. Die Deutsche Bundes-Versammlung ward aufgefordert, vor ihrer Vertagung ihre ganze Aufmerksamkeit auf die in einem großen Theil von Deutschland herrschende unruhige Bewegung und Gährung der Gemüther zu richten. Die Ursachen dieser bedenklichen Erscheinung die sich seit einigen Jahren von Tag zu Tag vernehmlicher angekündigt, zuletzt aber in unverkennbaren Symptomen, in Aufruhr predigenden Schriften, in weit verbreiteten sträflichen Verbindungen, selbst in einzelnen Greuelthaten offenbart habe, gründlich zu erforschen, und die Mittel in ernste Berathung zu ziehen, wodurch Ordnung und Ruhe, Ehrfurcht vor den Gesetzen, Vertrauen zu den Regierungen ꝛc. für die Zukunft gesichert und befestigt werden könnten. Die Quellen des Uebels fand der Oestreichische Präsidial-Gesandte zum Theil in Zeitumständen und Verhältnissen, auf welche keine Regierung unmittelbar und augenblicklich zu wirken vermöge, zum Theil aber hingen sie mit bestimmten Mängeln, Irrthümern oder Mißbräuchen zusammen, denen allerdings durch glückliches Einverständniß und reiflich erwogene gemeinschaftliche Maßregeln abgeholfen werden könne. Unter den Gegenständen, die in dieser letzten Hinsicht die nächste und sorgfältigste Erwägung verdienten, zeichnete Oestreich ganz besonders folgende aus: 1) Die Ungewißheit über den Sinn und die daraus entspringenden Mißdeutungen des 13ten Artikels der Bundesacte; 2) unrichtige Vorstelluugen von den der Bundes-Versammlung zustehenden Befugnissen und Unzulänglichkeit der Mittel, wodurch diese Befugnisse

geltend

geltend zu machen sind; 3) die Gebrechen des Schul- und Universitätswesens; 4) den Mißbrauch der Presse und insbesondere den mit den Zeitungen, Zeit- und Flugschriften bisher getriebenen Unfug. In Hinsicht des ersten Gegenstandes forderte Oestreich die Bundes-Versammlung auf, zu einer angemessenen Auslegung und Erläuterung des 13ten Artikels der Bundesacte zu schreiten, unter dem Wunsche, daß bey den jetzt in mehreren Bundes-Staaten eingeleiteten, auf die Ständische Verfassung Bezug habenden Arbeiten keine Beschlüsse gefaßt werden möchten, die mit der von der Bundes-Versammlung zu erwartenden Erläuterung jenes Artikels in Widerspruch ständen. In Ansehung des zweyten Gegenstandes legte die Präsidial-Gesandtschaft den Entwurf einer provisorischen, mit ausdrücklicher Beziehung auf den 2ten Artikel der Bundesacte abzufassenden Executions-Ordnung zur unverweilten Prüfung und Berathung vor. Einen gleichen Entwurf überreichte der Oestreichische Gesandte zur Heilung der Gebrechen des Schul- und Universitätswesens. Ebenfalls wurde von demselben der Entwurf eines provisorischen Beschlusses zur Verhütung des Mißbrauchs der Druckpresse in Bezug auf Zeitungen, Zeit- und Flugschriften der Bundes-Versammlung zur ungesäumten Berathung vorgelegt. Endlich trug der Kayserlich Oestreichische Hof auf die Ernennung einer Central-Untersuchungs-Commission an, die eine vom Bundestage ausgehende und unter dessen unmittelbarer Aufsicht eingeleitete Untersuchung der in mehreren Theilen Deutschlands thätigen Verbindung zur Verbreitung fanatischer und revolutionairer Lehren und Beförderung der frevelhaftesten Anschläge führen soll. Diesen Vorschlägen traten die einzelnen Abstimmungen am Deutschen Bundestage bey, und so ward einmüthig beschlossen:

nach

nach dem Sinn des monarchischen Prinzips und zur Aufrechthaltung des Bundes-Vereins die Bundes-Staaten bey Wiedereröffnung der Sitzungen ihre Erklärungen über eine angemessene Auslegung und Erläuterung des 13ten Artikels der Bundes-Acte abzugeben hätten; daß inzwischen, bis eine definitive Executions-Ordnung durch die beabsichtigten weitern Berathungen zu Stande gebracht werden könne, zur nöthigen Handhabung und Ausführung der nach dem 2ten Artikel der Bundes-Acte für die innere Sicherheit im Bunde zu fassenden Beschlüsse und erforderlichen Maßregeln eine provisorische Executions-Ordnung nach dem vorgelegten Entwurf eingeführt seyn solle; daß, mit Vorbehalt der weiteren Berathungen des Bundestags, zur gründlichen Verbesserrng des gesammten Schul- und Universitäts-Wesens, den Gebrechen desselben zunächst und ungesäumt durch Ergreifung von provisorischen Maßregeln abgeholfen und dieserhalb der betreffende Entwurf angenommen werde; daß zur nöthigen Oberaufsicht über die Druckschriften und zur Verhütung des sich ergebenen Mißbrauchs desselben, in Bezug auf Zeitungen, Zeit- und Flugschriften, eine provisorische gesetzliche Verfügung nach dem gedachten Entwurf allgemein eingeführt werden solle; daß eine Central-Behörde, ausschließlich zur weitern Untersuchung der gegenwärtig in mehreren Bundes-Staaten entdeckten revolutionairen Umtriebe, von Bundeswegen, nach dem vorstehenden Gesetzes-Entwurf, bestellt und angeordnet seyn solle. Alle diese Bundesgesetz-Beschlüsse traten nach ihrem näheren Inhalt sogleich in allen Bundes-Staaten in Anwendung und Vollziehung. Außer diesen für die Deutsche Litteratur folgenreichen Beschlüssen beschäftigte sich die Bundes-Versammlung in der merkwürdigen

Sitzung

Sitzung vom 20sten September noch mit mehreren wichtigen Angelegenheiten. Es wurden auf den Antrag des Präsidial-Gesandten die völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes in Bezug auf Krieg und Frieden festgesetzt. Auch ward ein Gutachten der Militair-Commission verlesen, und beschlossen, daß Ulm ein Hauptwaffenplatz werden, daß Germersheim einen Brückenkopf am linken Ufer des Rheins erhalten solle, daß Mainz, Luxemburg und Ulm als Festungen ersten Ranges, und Landau, Rastadt, Germersheim und Homburg als Festungen zweyten Ranges angesehen werden sollten. Die einzelnen, als provisorische Gesetze angenommenen und in Deutschland geltenden Entwürfe werden wegen Mangels des Raums nach und nach in dieser Zeitschrift mitgetheilt werden. Das Wesentliche dieser complicirten Maßregeln, die das Uebel der Zeit heilen sollen, besteht darin, daß während fünf Jahre die Schriften, die in der Form täglicher Blätter, oder Heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druck stark sind, unter Censur stehen und nicht ohne vorgängige Genehmhaltung der Landes-Behörden zum Druck befördert werden können; daß Curatoren auf allen Universitäten residiren sollen, die darüber zu wachen haben, daß die Professoren keine gefährliche Lehre vortragen und die Studierenden kein politisches Treiben mehr verfolgen; daß ferner eine temporaire Commission von 7 Mitgliedern (gewählt von Oestreich, Preußen, Bayern, Hannover, Baden, Darmstadt) mit Einschluß eines Vorsitzenden, innerhalb 14 Tagen nach diesem Beschlusse in Mainz zusammentrete, um die revolutionairen Umtriebe und demagogischen Verbindungen einer gemeinschaftlichen Untersuchung zu unterziehen.

Im Königreich Würtemberg wurde der Be-

schluß der Bundes-Versammlung über die Presse zuerst in Ausübung gebracht und verfügt, daß sogleich alle politische Tagblätter und Zeitschriften unter der Oberaufsicht des Königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten der Censur unterworfen werden sollten. Die zu Ludwigsburg versammelten Würtembergischen Stände nahmen nach vorgängiger Berathschlagung über die einzelnen Artikel des ihnen von dem Könige vorgelegten Verfassungs-Entwurfs, die alle mit geringen Abänderungen durchgingen, die neue Constitution mit Freude und Dankbarkeit an. Nachdem die Stände-Versammlung durch einen Ausschuß dem König eine Dank-Addresse hatte überreichen lassen, erfolgte am 25sten September zu Ludwigsburg die feyerliche Uebergabe und gegenseitige Auswechslung der von dem Könige sowol als auch von den Mitgliedern der Stände-Versammlung unterzeichneten Verfassungs-Urkunde. Der König hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede vom Thron, und am folgenden Tage trat er eine Reise zu seinem Schwager, dem Kayser von Rußland, nach Warschau an. Zu Aurich traten am 20sten September die Landstände des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlinger Landes zusammen. Dresden, wo erst am 28sten August die Vermählung der Prinzessin Josephe von Sachsen mit dem Könige von Spanien gefeyert war, hatte in den ersten Tagen des Octobers die Freude, die junge Gemahlin des Erbprinzen von Sachsen, Friedrich August, zu bewillkommen. Die Erzherzogin Caroline wurde diesem Prinzen am 26sten September durch Procuratur in Wien angetraut, worauf sie am 30sten September die Kayserburg ihres Vaters Franz verließ und die Reise nach Dresden über Prag und Culm antrat.

XVI.

XVI.

Gedankenspähne.

(Eingesandt.)

Nicht so sehr das Beyspiel, welches ein Alexander und andere Eroberer der Nachwelt gaben, als vielmehr das Lob, welches Dichter und unweise Geschichtschreiber an solchen Unwürdigen verschwendeten, verleitete von jeher junge, mit ausgezeichneter Geistes- und Gemüthskraft ausgerüstete Fürsten, durch blutige Kriegsthaten, den unseligen Namen eines Eroberers zu erringen.

Unsere jetzt lebende Kayser und Könige haben — in Rücksicht Buonaparte's, welchen sie öffentlich einen Thronen- und Länderräuber nannten — laut es ausgesprochen, welchen Namen ein Eroberer eigentlich verdiene! Und so nannte auch von jeher die unterjochte Welt die von Zeit zu Zeit sich erhebenden Eroberer nur Räuber! Dies war der Ehrenname eines Cäsars bey den Galliern und Germanen; eines Carls des Großen bey den Sachsen; eines Ludwig XIV. bey den Deutschen! So nannten die Bewohner von Hayti, Peru, Chili und Mexico die Spanier; so die unterjochte Welt die Römer!

Mit vorsichtiger Auswahl läßt man unsre Jugend die Schriften eines Ovids, Properz, Tibulls, Catulls u. a. lesen, um nicht durch den vergiftenden Geist, welcher zum Theil in ihnen wohnt, junge unschuldige Gemüther zur Wollust zu verführen. Man muß diese waltende Vorsicht allerdings billigen. Aber unbedenklich giebt man jungen Prinzen, zu künftigen Regenten bestimmt, alle solche Schriften in die Hände, die durch Lobpreisungen der Thaten eines blutigen Eroberers ihr zartes Herz schon in der

Jugend vergiften und den Entschluß in ihnen aufregen, durch ähnliche Thaten künftig einen großen Namen zu erringen! Hat die Welt auch wol ein Recht dazu, so lange sie, unweise, Eroberer selbst anerzieht, solche Zuchtruthen zu verfluchen? — So lange sie die Unterjocher harmloser Völker, nicht weise und väterlich ihr Volk beherrschende Fürsten, mit dem ehrenvollen Namen der Großen bezeichnet? Führen denn nur ungerechte und blutige Kriege, nicht Weisheit und Gerechtigkeit; das blutige Schwerdt nur, nicht ein, mit Weisheit geführter, Zepter zu Ruhm und Ehre? Die Welt beweiset eben hierdurch, daß sie es noch nicht verdiene, von gutmüthigen, das Recht überall ehrenden, Fürsten beherrscht zu werden, und daß noch viel Elend und Jammer über sie einbrechen müsse, ehe sie reif ist zum Genusse eines ruhigen Glücks! Es darf nur ein Eroberer in ihrer Mitte aufstehen, und ein ganzes Volk unterstützt ihn mit seinem Gute und Blute; man errichtet, um seine ungerechten Thaten zu preisen und zu verewigen, glänzende Denkmäler; man vergöttert ihn in Lobgedichten; man zerstört in seinem Herzen auch noch den letzten Funken von Ehrgefühl durch niederträchtige Schmeicheleien!

E. St.

XVII.

Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe.

(Beschluß.)

Tit. II. Von der Wahl der Abgeordneten des zweyten Standes.

§. 10. Die Regierung setzt den Termin fest, wann in den Städten Lippstadt, Lemgo, Horn, Bloms

Blomberg, Salzufeln, Detmold, Barntrup und im Flecken Lage die Wahlmänner des Bürgerstandes bestimmt werden sollen. Das Wahl-Protocoll führen die Magistrate, wozu sich in Detmold der Neustädter Commissarius gesellt. §. 11. Die Zahl der Wahlmänner bestimmt das Verhältniß der bürgerlichen Häuser nach Vorschrift der Landständischen Verfassungs-Urkunde. §. 12. Die leichteste und bequemste Art, ihre Bürgerschaft zu versammeln und abstimmen zu lassen, wird der Ueberlegung und dem Gutbefinden der Magistrate überlassen, wenn nur eine ruhige Wahl und leichte Uebersicht dadurch befördert wird. §. 13. Nur stimmfähige Einwohner werden zum Termin eingeladen. Der Magistrat unterrichtet durch eine kurze Anrede die Wahl-Versammlung von dem Zweck der Handlung, mit Vorlesung der nöthigen Paragraphen aus der Landständischen Verfassungs-Urkunde und aus dieser Wahlvorschrift; er beruft dann jeden Wähler einzeln, um ihn die Namen derjenigen seiner Mitbürger zu Protocoll angeben zu lassen, die er zu Wahlmännern zu ernennen wünscht. §. 14. So bald die Stimmen sämmtlicher erschienenen Wähler zu Protocoll genommen sind und das Resultat der Abstimmungen gezogen ist, ernennt die Versammlung vier mit dem Magistrat in keiner Beziehung stehende Männer, denen beydes vorzulegen ist. §. 15. Die Stimmenmehrheit bezeichnet die Wahlmänner; sind deren eine größere Zahl vorgeschlagen, als der Stadt zusteht, so bestimmt das Loos die Zurücktretenden. §. 16. Der Erfolg wird der Wahl-Versammlung bekannt gemacht, das Protocoll geschlossen, von sämmtlichen gegenwärtig gewesenen Magistrats-Gliedern und den vier gewählten Gehülfen (Siehe §. 14.) unterzeichnet, und das Wahl-Protocoll mit Berichts-Erstattung der Regierung eingereicht. §. 17. So

bald

bald den Magistraten die Landesherrliche Genehmigung der Wahlmänner zugekommen ist, geben erstere diesen eine Legitimations-Urkunde. §. 18. Nun beraumt die Regierung einen weitern Termin zur Wahl der Abgeordneten des Bürgerstandes an, wobey ein Fürstlicher Commissarius den Vorsitz führt, der Magistrat die nähere Anordnung und das Protocoll besorgt. §. 19. Die Wahlmänner schwören den §. 2. vorgeschriebenen Wähler-Eid. Wenn einer derselben fehlt, so ruft der Magistrat denjenigen Bürger zur Stellvertretung auf, der nach dem Fehlenden die meisten Stimmen zählt. §. 20. Die Wahl der Städtischen Abgeordneten ist vollkommen frey, auf keine Weise an die Glieder des Magistrats gebunden, oder auf diese beschränkt. Besitzen sie die gesetzlichen Eigenschaften, so kann die Wahl sie eben sowol treffen als vorübergehen. §. 21. Jeder Wahlmann erhält einen Wahlzettel (wie oben bey der Wahl des ersten Standes) und schreibt darauf Namen und Standes-Bezeichnung des Mitbürgers, den er nach seinem Gewissen für den paßlichsten Landes-Abgeordneten hält. So bald alle Zettel wieder gefaltet, in das Gefäß gelegt, durch einander gemengt, dann gezählt, geöffnet und verlesen sind, so werden sie nach ihrer Nummerfolge in das Protocoll verzeichnet. §. 22. Die Regel verlangt für den Abgeordneten einer Stadt zwey Drittheile der Wahlstimmen; vereinigt sich diese Mehrheit weder in der zweyten noch dritten Wahl für alle Erkohrnen, so sind es diejenigen dennoch, welche die Mehrheit für sich haben, und die ihnen in derselben unmittelbar folgenden werden ihre Stellvertreter. §. 23. Der Erfolg wird der Versammlung bekannt gemacht, das vom Commissarius, dem Magistrat und zwey Wahlmännern unterzeichnete Protocoll mit Bericht eingesendet und nach erhaltener Landesherrlicher Genehmigung

migung die Versicherungs-Urkunde dem Gewählten ertheilt. §. 24. Da Barntrup und Lage vereint nur durch einen Abgeordneten vertreten werden, so läßt die Regierung beyder Orte Gewählten vorfordern, damit das Loos entscheide, welcher Abgeordneter und welcher Stellvertreter wird.

Tit. III. Von der Wahl der Abgeordneten des dritten Standes.

§. 25. Die Tabellen über die Eintheilung des Landes in Wahl-Districte und die Zahl der von diesen, den Aemtern und Vogteyen zu ernennenden Wahlmänner, empfangen die Aemter auf das baldigste. §. 26. Die Regierung schreibt die Wahlen aus, und wird die erste Handlung zur Ernennung der Wahlmänner von den Wählern des Bauernstandes einzeln vollzogen. Der Wohnsitz des Justiz-Beamten ist dazu bestimmt, und führt dieser, mit Beyhülfe des übrigen Amts-Personals, die Direction. §. 27. Die Bürger der Flecken Schwalenberg, Alverdissen, Bösingfeld und Varenholz, unter dem Vortritt ihrer Bürgermeister, die Eingesessenen der Bauerschaften, mit Bauerrichtern und Vorstehern, begeben sich den vorgeschriebenen Morgen an das Amt, mit ihnen die in ihrem Umkreise wohnenden, der Contribution nicht unterworfenen amtssäßigen Gutsbesitzer und die sämmtlichen Erbkötter. §. 28. Die Flecken-Bürgermeister, Bauerrichter und Vorsteher sorgen dafür, daß nur diejenigen, die nach der Landständischen Verfassungs-Urkunde eine Wahlstimme haben, sich an das Amt begeben. §. 29. Der Justiz-Beamte sucht das schicklichste Local zur Vereinigung der Wahl-Versammlung aus, eröffnet diese durch Vorlesen der nöthigen Paragraphen aus der Landständischen Verfassungs-Urkunde und dieser Wahl-Vorschrift und durch eine zweckgemäße Anrede.

Dann

Dann bemühet er sich, die Vereinbarung der einzelnen Flecken und Bauerschaften zur gemeinschaftlichen Abgabe ihrer Stimmen für so viele Wahlmänner, als das Amt oder die Vogtey zu ernennen hat, nach Möglichkeit zu veranlassen. §. 30. Die Flecken und Bauerschaften geben ihre Stimmen mündlich zu Protocoll, auch jeder Einzelne, wenn es nicht gelungen ist, eine gemeinschaftliche Wahl zu Stande zu bringen. Die Stimmen werden aufgezählt, der Erfolg der Wahl der Versammlung bekannt gemacht, und der Justiz-Beamte sendet das von ihm, den Flecken-Bürgermeistern, Bauerrichtern und Vorstehern unterzeichnete Protocoll der Regierung ein. §. 31. Das Amt ertheilt, nach erfolgter Landesherrlicher Genehmigung, den Wahlmännern eine Urkunde ihrer bestätigten Wahl. §. 32. Nun folgt von Seiten der Regierung Ansetzung eines Termins zur District-Wahl der Abgeordneten des Bauernstandes. §. 33. Sämmtliche Justiz-Beamte des Districts vereinigen sich am Wahlort und berufen die Wahlmänner und nöthigenfalls auch ihre Stellvertreter. Der an Dienstjahren älteste Beamte führt das Directorium und instruirt mit Hülfe der übrigen das Wahl-Protocoll. §. 34. Die Wahlmänner zeigen ihre Bescheinigungen vor, legen den Wählers-Eid ab, und geben der Reihe nach jeder einzeln seine Wahlstimme zu Protocoll, im ersten und zweyten Wahl-District für zwey, in den übrigen für einen Abgeordneten. §. 35. Zwey Drittheile der anwesenden Stimmen entscheiden die Wahl eines Abgeordneten des Bauernstandes; ist aber eine zweyte und dritte Wahl nöthig, so wird es eben so gehalten, wie §. 22. für die Wahlen des Bürgerstandes vorgeschrieben ist. §. 36. Der Erfolg wird der Wahl-Versammlung bekannt gemacht, das Protocoll von sämmtlichen Beamten unterschrieben, zur Lan-

desherrlichen Bestätigung eingesendet, und ist diese erfolgt, den Abgeordneten die Versicherung der auf sie gefallenen Wahl ertheilt.

XVIII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Die Geschichte der Merowingischen Hausmeier, von Georg Heinrich Pertz, Doctor der Philosophie zu Hannover. Mit einer Vorrede von Hofrath Ritter Heeren in Göttingen. Hannover, 1819. In der Hahnschen Hof-Buchhandlung. 8.

In der Fränkischen Geschichte ragen die Majores domus oder Hausmeier der Merowingischen Könige als eine merkwürdige Erscheinung hervor. Diese Stellvertreter einer Reihe von schwachen und unfähigen Fürsten ließen diesen nur einen Schatten von Macht, bis es ihnen gefiel, sich selbst die Krone zuzueignen. Eine Characteristik der einzelnen Männer, welche jene hohe Stelle bey den Merowingischen Königen bekleideten, wurde bisher noch immer vermißt, und doch war sie ein Bedürfniß, weil aus der Persönlichkeit dieser Majores domus eben so viel, wo nicht mehr, als aus ihren äußern Verhältnissen und den Zeitumständen hervorging. In universalhistorischem Lichte betrachtet der berühmte Historiker Heeren in einer gehaltvollen, diese Schrift empfehlenden Vorrede, die Geschichte der Hausmeier, indem er sie mit einer ähnlichen Erscheinung des Orients vergleicht, nämlich mit den Emirs al Omra oder Großveziers, die in dem Arabischen Reiche unter den Califen, während der Herrschaft der Abbassiden, die zu Bagdad ihren Sitz hatten, die Gewalt

in

in die Hände bekamen. Diese Parallele macht die Vorrede sehr interessant, aber eben so sehr verdient das Werk des würdigen Schülers des Vorredners eine nähere Bekanntschaft. Sie zerfällt in drey Abtheilungen, von denen die letzte bis zur Thronbesteigung Pippins des Jüngeren bis zum Jahr 752 geht, worauf Anmerkungen und Beweise folgen.

Ueber den Geist der Religiosität aller Zeiten und Völker, von Johann Carl Fürchtegott Schlegel, Königl. Hannöv. Rath und Consistorial Secretair. Zwey Theile. Mit einem Titel Kupfer. Hannover, 1819. Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung. gr. 8.

Dies eben erschienene Werk eines der gelehrten Welt schon rühmlich bekannten Schriftstellers ist geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, da es einen sehr wichtigen Gegenstand so anziehend als gründlich behandelt. Die Geschichte der religiösen Meinungen und des Einflusses, den sie erlangt haben, umfaßt den wichtigsten Theil der Geschichte der Menschheit, daher auch mehrere Gelehrte über die religiösen Ideen und Gebräuche mancher Völker, besonders auch der ersten Urvölker, ein helleres Licht verbreitet haben. Hier ist eben der Geist der Religiosität der verschiedenen Zeiten und Völker, der mannigfaltigen Religions-Partheyen und Secten, verbunden mit dem herrschenden Aberglauben und den religiösen Schwärmereyen, mit Unpartheylichkeit aufgefaßt und dargestellt, und zwar nicht bloß zur Befriedigung der Wißbegierde, sondern auch zur Erforschung und Beförderung des ächten Geistes der Religiosität. Eine solche prüfende Vergleichung der verschiedenen Religionen, in Rücksicht des damit hervorgehenden Geistes der Religiosität, war bis jetzt noch nicht unternommen. Herr S. hat diese schwierige

rige Aufgabe gelöset, indem er die merkwürdigsten und vorzüglichsten Religionen hervorhob, worin sich die Religiosität in ihren Haupttendenzen und Abweichungen am auffallendsten darlegt, da eine vollständige Geschichte aller Religionen vielleicht stets ein unerfüllter Wunsch bleiben wird. Wenn seine Forschungen überall Quellen-Studium verrathen und den Kenner befriedigen, so ist es ihm doch auch gelungen, seine Absicht zu erreichen, Kenntnisse, welche wegen ihres wohlthätigen Einflusses ganz dazu geeignet sind, ein Eigenthum der Menschheit zu seyn, aus dem engen Bezirke der Gelehrsamkeit, worauf sie bisher beschränkt gewesen, herauszuziehen und allgemeiner zu verbreiten. Daher wird dies Werk, das seinem Gegenstande von ganz allgemeinem Interesse gewidmet ist, auch die Gebildeten des andern Geschlechts anziehen. Der erste Theil stellt die Religionen der Urvölker, der Mexikaner, der alten Aegypter und der alten Perser dar. Der zweite characterisirt den Geist der Religiosität der Hindus, der Chinesen und Tibetaner, der Griechen und Römer, und der Mahomedaner und deren Werkheiligkeit, besonders in Beziehung auf die Türkey.

Das Verbot der rückwirkenden Kraft neuer Gesetze im Privatrechte, von Friedrich Bergmann, Doctor und ord. Prof. der Rechte zu Göttingen. Hannover 1818. Bey den Gebrüdern Hahn. gr. 8.

Einleitung in das Römisch-Justinianeische Rechtsbuch, oder Corpus juris civilis Romani, handelnd von dessen Quellen, Entstehung, Plan, Verbreitung, gesetzlicher Kraft in Deutschland, Verhältnissen zu den übrigen Deutschen Rechtsquellen, Auslegung, exegetischen und kritischen Bearbeitungen, Uebersetzungen, Handschriften

und

und Ausgaben, von Ernst Spangenberg, Dr. d. R. und Hof- und Canzleyrath zu Zelle. Hannover 1817. Bey den Gebrüdern Hahn. gr. 8.

Wenn diese beyden schätzbaren Werke auch schon im vorigen und vorletzten Jahr erschienen sind, so glauben wir doch, hier durch eine nachholende kurze Anzeige derselben den Dank derjenigen Freunde der Rechtswissenschaft zu verdienen, die dieselben nicht kennen. Diese werden wissen, daß die Lehre von der rückwirkenden Kraft neuer Gesetze im Privat-Recht zu den schwierigeren gehört, daher die Rechtslehrer darüber auch verschiedene Ansichten aufgestellt haben. Aber auch nach den Bearbeitungen dieses Gegenstandes durch Weber, Görner, Borst und andere, muß diese Schrift als eine Bereicherung der Rechtswissenschaft erscheinen. Was sie noch lehrreicher macht, ist die Beziehung auf alle uns berührende positive Legislationen. Zuerst wird natürlich das Hauptprinzip des Römischen Rechts erörtert und dessen legislatorischer und richterlicher Gebrauch bestimmt, und dann, in Beziehung auf das Verbot der rückwirkenden Kraft neuer Gesetze, das Recht in Deutschland vor der Einführung des Französischen, das Französische Recht in Frankreich und in Deutschland, und zuletzt das jetzige Recht in Deutschland dargestellt. Dieser letzte Abschnitt ist in legislativer und practischer Hinsicht doppelt wichtig, indem er entwickelt, wie durch die Legislationen in einer Mehrzahl Deutscher Länder, bey der schwierigen Rechtsveränderung unserer Tage, vermöge transitorischer, sehr von einander abweichender Verordnungen, ein dringendes Bedürfniß mehr oder weniger befriedigt ist. Das Werk des Herrn Hofraths Spangenberg ist eine treffliche Einleitung in das Römische Gesetzbuch, deren Werth schon in mehreren gelehrten Blät-

tern

kern anerkannt ist. Es ist aus fünf Gesichtspuncten bearbeitet, dem historischen, dogmatischen, exegetischen, kritischen und bibliographischen. Dieser letztere bibliographische Theil besteht in einer möglichst vollständigen Aufzählung der verschiedenen Ausgaben des Römischen Rechtsbuchs, so wie der einzelnen Theile desselben. Ein solches Ausgaben-Verzeichniß fehlte uns bisher durchaus, und schon dies allein würde dies Buch unentbehrlich machen, wenn der gelehrte Verfasser nicht dasselbe auch sonst mit einem Reichthum von historischen, kritischen und litterarischen Notizen ausgestattet hätte.

Tagebuch einer Entdeckungs-Reise nach den nördlichen Polar-Gegenden im Jahr 1818 von W. F. Parry, Lieutenant und Commandeur des Schiffes Alexander. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Karte. Hamburg 1819, bey Hoffmann und Campe. 8.

Unter den Uebersetzungen aus der neuesten Englischen Litteratur in unsere Muttersprache verdient dieses Tagebuch der im vorigen Jahre von der Englischen Regierung ausgerüsteten Entdeckungs-Reise nach den nördlichen Polar-Gegenden einer vorzüglichen Erwähnung, da es keiner ohne Interesse lesen wird; zugleich dient diese Expedition aufs neue zum Beleg, mit welchen liberalen Gesinnungen die Englische Regierung solche Unternehmungen begünstigt. Die Veranlassung zu derselben gab folgender Umstand: Aus den Berichten einiger der geschicktesten Schiffer, die nach Grönland und der Davisstraße auf den Wallfischfang gehen, hatte die Englische Regierung in Erfahrung gebracht, daß in den letzten beyden Jahren das Polarmeer freier von Eis war, als es seit Jahrhunderten gewesen war. Sie beschloß daher, vier Schiffe auszuschicken, die das Polarmeer untersuchen,

und

und wo möglich den lange in Frage gewesenen Punct entscheiden sollten: ob von dem nördlichen atlantischen nach dem stillen Ocean eine Durchfahrt durch die Behrings-Straße statt fände. Zugleich sollte als Nebenzweck die Auffindung des magnetischen Pols und Beobachtungen über den Unterschied der Pendelschwingung in hohen Breiten nebst anderen Beobachtungen der Expedition aufgetragen werden, um dadurch unsere geographische Kenntniß der Polar-Gegenden zu erweitern. Alle vier Schiffe hatten ein Hauptziel; eigentlich aber waren es zwey Ausrüstungen, die unterschiedene Wege zur Erreichung desselben Zweckes einschlagen sollten. Der Verfasser dieses Tagebuchs befand sich auf einem der beyden Schiffe, welche ihre Richtung durch die Davis-Straße und Baffinsbay nahmen. Von den Gründen, die für die Annahme eines Zusammenhanges des atlantischen und stillen Oceans in der angegebenen Richtung sprechen, scheint ihm der der stärkste zu seyn, daß Hearne und M'Kenzie an der Mündung des Coppermine- und M'Kenzie-Flusses Meer gesehen haben, woraus man schließen muß, daß wenigstens zwey Drittel der Nordseite von Amerika vom Meer umflossen sind; denn da die genannten Flüsse diesen Continent beynahe in drey gleiche Theile theilen, so müssen wenigstens zwey davon mit Wasser umgeben seyn. Hoffentlich wird die Expedition, die jetzt aufs neue nach den Polar-Gegenden unterwegs ist, diese Frage entscheiden. Obgleich nun durch diese erste Expedition der Hauptpunct der Sendung nicht erreicht worden, so sind doch so vielfache geographische und naturwissenschaftliche Beobachtungen über das Verhalten der Magnetnadel in den hohen Breiten des magnetischen Pols unsers Erdballs, über den Verkehr mit den Völkerschaften jener Eisgegenden und andere Gegenstände angestellt worden, daß der Gewinn für die Wissen-

schaf-

schaften durch dieselbe sehr bedeutend und daher das Buch als eine angenehme und lehrreiche Lectüre empfohlen werden kann. Auch wird dieser Bericht unter denen, welche in England über diese Entdeckungs-Reise erschienen sind, als der vollständigste und lehrreichste angesehen.

Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Königlichen Residenzstadt Hannover, von B. C. v. Spilcker, Fürstl. Waldeckschem wirklichen Geheimen-Rathe und Hofgerichts-Präsidenten. Hannover 1819. In der Hahnschen Hofbuchhandlung. 8.

An einer solchen Ortsbeschreibung der Königl. Residenzstadt Hannover fehlte es bis jetzt noch gänzlich, welche nicht allein den Fremden sehr willkommen seyn muß, sondern auch selbst den Einwohnern, da es oft der Fall ist, daß uns Manches entgeht, was uns nahe liegt, und daß wir von vielen Sachen eine unvollkommene Ansicht haben, weil uns die Gelegenheit fehlt, solche zu berichtigen. Unterstützt von vielen Männern liefert der Verfasser nun eine historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Hannover, die keiner unbefriedigt aus den Händen legen wird, da sie, so viel dieses bey einer so schwierigen Arbeit möglich ist, auf Vollständigkeit Anspruch machen kann. Einer vorzüglichen Erwähnung verdient noch der geschichtliche Theil der Stadt Hannover, der mit vielem Fleiß ausgearbeitet ist.

Minden und seine Umgebungen, das Weserthal und Westphalens Pforte ꝛc., geschildert von Elise Freyfrau von Hohenhausen, geb. von Ochs. Minden 1819. Hannover, in Commission in der Hahnschen Hofbuchhandlung. 8.

Die Verfasserin ist schon als talentvolle Dichterin und Uebersetzerin des Lords Byron bekannt.

Sie

Sie liefert hier eine befriedigende Beschreibung von Minden, mit historischen und topographischen Nachrichten, ferner von der Westphälischen Pforte, von Bückeburg, der Lühdener Klippe u. s. w. Der Ertrag der kleinen Schrift ist den Armen gewidmet.

XIX.

Betrachtungen über Dänemarks Handel.

In dem eben erschienenen 4ten Hefte der Beyträge zu einer staatsöconomischen Uebersicht von Dänemark, vom Professor Olufsen, gelangt der berühmte Verfasser in seinen Betrachtungen über den Dänischen Handel zu dem Resultate, daß er ihn zwar, indem er ihn mit Rücksicht auf seine größere oder geringere Vortheilhaftigkeit oder seine bereichernde Mittel mittelbar oder unmittelbar productiv zu würken, nationalöconomisch vortheilhaft findet, daß man aber doch die übertriebenen Vorstellungen von demselben herabstimmen müsse. Das Ganze geht darauf aus, zu zeigen, daß der Dänische Handel, wenn er übertrieben wird, durch plötzliche Unfälle oder Unterbrechungen dem Lande, wie die Erfahrung gezeigt hat, einen fast unersetzlichen Verlust zuzieht, und ihm die Capitalien entreißt, welcher es bedarf, um die ersten und wichtigsten Nahrungszweige, Ackerbau, Seefischerey und manche einfache Fabriken, zu betreiben. Er meint, wenn von den 30 Millionen Species, welche vom Versailler Frieden bis 1807 durch den Handel verloren sind, nur 20 Millionen zur Belebung des Ackerbaues verwendet wären, so hätte man 200 000 Tonnen Land anbauen können, wodurch die Masse der Natural-Production jährlich um 1,600 000 bis 2 Mill. Species vermehrt wäre, wodurch wieder 1 bis 2 Mill. Tonnen Land so hätten verbessert werden

den können, daß jede 2 bis 3 Species jährlich einbrüge. Für 20 Millionen Species hätten wir die mangelnden 300 Meilen Landstraßen, einen Canal durch Seeland, viele Hafen-Anlagen und Fabriken erhalten können. Statt dessen hätten wir jetzt eine Zinsen-Ausgabe von 800,000 bis 1 Mill. Species, welche man doch abrechnen müsse, ehe man vom Gewinn des Asiatischen, Chinesischen, Westindischen und Europäischen Commissions-Handels spräche.

XX.

Großbrittannien.

Das Brittische Inselreich kann in seinem Innern noch immer nicht zum Gleichgewicht der Ruhe kommen, wenn gleich die letzten vier Wochen nicht durch so stürmische Auftritte bezeichnet waren, als die früheren Monate. Die Unruhen wurden von den geheimen Anstiftern dieser Volks-Versammlungen auch in das früher ruhige Schottland verpflanzt, wo zu Glasgow und Paisley viele Ausschweifungen begangen wurden. Sie waren eine Folge der Volks-Versammlung, die in der Stadt Paisley gehalten ward, um die Urtheile über das Verfahren der Obrigkeit zu Manchester zu sammeln. Auch hier mußte die Ordnung erst durch die bewaffnete Macht hergestellt werden, und es es blieb ein dumpfer Zustand, der neue Ausbrüche besorgen ließ. In Irland, dessen Bewohner sonst so entzündbar und zu Empörungen geneigt sind, wollte es den Reformatoren jedoch nicht gelingen, das Volk aufzuregen und solche stürmische Versammlungen zu veranlassen. Ein Grund der Beschwerde fällt auch in Irland weg, wo die Wahlfreiheit durch die Art der Verpachtungen ausgedehnter als in England ist. Auch in diesem Lande gingen

mehrere Volks-Versammlungen ruhig auseinander, namentlich zu York, Halifax, in der volkreichen Stadt Leeds. Das Hauptziel der Reformers war immer die Hauptstadt. In dieser ward am 23sten September unter dem Vorsitz des Groß-Bailiff zu Southwark eine Versammlung gehalten, in der einige heftige Beschlüsse gegen das Ministerium gefaßt wurden. Sir Robert Wilson hielt eine Rede, die wegen ihrer Weitläuftigkeit selbst seinen Freunden langweilig wurde. Nach der Entfernung des Groß-Bailiff nahm der bekannte Hunt den Präsidentenstuhl ein und redete gleichfalls die Versammlung an, die ihm und Wilson einen Dank votirte. Einige Tage vorher hatte der den Reformatoren ganz ergebene heftige Alderman Waithman in einer von den Einwohnern von Farringda-Without gehaltenen Versammlung den Vorsitz geführt, und eine Reihe von heftigen Beschlüssen über die Vorgänge zu Manchester veranlaßt. Dagegen hatte die Regierung die Befriedigung, daß die rechtlichen und angesehenen Staatsbürger ihren Abscheu vor diesen tumultuarischen Scenen und Volks-Aufwiegelungen ausdrückten. Dies geschah unter andern in einer öffentlichen Erklärung der Kaufleute, Bankiers und anderer Einwohner Londons. Gestützt hierauf, ertheilte der Prinz Regent am 15ten September auf die Adresse des Gemeinderaths der City von London, die ihm der Lord Mayor, die Sheriffs und die Aldermen überbrachten, eine sehr gemessene Antwort. Auch hatte am 11ten October der Prinz Regent in einem Cabinets-Rathe in Carlton-House den Entschluß gefaßt, um dem Unfuge der Reformers ein Ende zu machen, das Parlament schon auf den 23sten November zu versammeln. Uebrigens werden die Ereignisse zu Manchester, welche diese Adresse und so viele Volks-Bewegungen zur Folge gehabt haben, erst wenn das Blut kühler geworden ist, in

den

den künftigen Frühjahrs-Assisen zur Untersuchung kommen. Dann wird auch das Verfahren der Obrigkeit zu Manchester und der berittenen Yeomanry, die das Volk auseinander sprengte, gewürdigt werden. Der Mann des Volks, Hunt, der wenigstens der sichtbare Urheber von so viel Unfug und Lärm war, schien sich, nachdem er seinen Triumphzug in London am 13ten September gehalten hatte, und noch in einigen Volks-Versammlungen erschienen war, auf einige Zeit zurückziehen zu wollen. Nach seiner Abreise von London, die man mehreren Beweggründen zuschrieb, war seine aus dem Hefen des Volks bestehende Parthey ruhig. Dagegen ward die Hauptstadt durch die Wahl eines neuen Lord Mayors in große Bewegung gesetzt. Der Wahlact nahm am 29sten September auf dem Gemeindesaal zu Guildhall seinen Anfang, und war von sehr stürmischen Auftritten begleitet. Die Parthey der Reformatoren hatte zwey Candidaten aufgestellt, den Alderman Wood, der schon einmal als Lord Mayor bewiesen hat, daß er kein Freund der Minister ist, und der Alderman Thorp. Die gemäßigten und ruhigen Bürger Londons wünschten sich den Alderman Bridges zum Lord Mayor, eine Würde, die von einem hohen Range und einer großen Autorität begleitet und deren Verwaltung unter den jetzigen Umständen von besonderer Wichtigkeit ist. Der Plan des Aldermans Waithman und der Reformers, jede Wahl zu verhindern, bis über die Begebenheiten zu Manchester und die von dem Lord Mayor verweigerte Zusammenberufung der Livery ein Beschluß gefaßt sey, mißlang, und es kam endlich zum Stimmengeben; aber freylich nicht ohne großen vorherigen Unfug, nicht ohne Geschrey, nicht ohne Insultirungen des verdienten Lord Mayor Atkins und heftige Reden gegen ihn und gegen die Regie-

 rung.

gen. Ein Kardinal, neun Bischöfe, fünfzig Aebte, zwölf Grafen, und eine große Menge Ritter und Edelleute folgten. In die Stadt und in seinen Palast ritt er auf einem weißen Zelter, und ward von den Bürgern mit großer Freude empfangen. Am andern Tage ward er in der Kirche zu Rom gekrönt, und hielt darauf ein großes Gastmahl. Nach dem Gastmahle ward ihm ein Pferd vorgeführt, das ihm der König von Frankreich hatte verehren lassen. In der Mitte Mai's zu Pisa angekommen, ward er daselbst mit großer Ehre empfangen, und hielt sich daselbst bis zum Monat November auf. Darauf ging er nach Florenz, wo er bis Ostern 1313 blieb.

Im Jahre 1312 starben, im Juli, Karl der Sechste, König von Frankreich, und Philipp der Schöne, König von Frankreich und Navarra. Im Monat August ward Heinrich von Luxemburg, Graf von Luxemburg, zu Frankfurt zum König gewählt, und zu Aachen gekrönt. Im Monat Oktober ward Ludwig, Herzog von Bayern, zu Frankfurt zum König gewählt, und zu Bonn gekrönt. Im Monat Dezember ward Friedrich, Herzog von Oesterreich, zu Bonn zum König gewählt, und zu Aachen gekrönt.

XXI.

Frankreich.

Ganz Frankreich erwartete die Geburt eines Thron-Erben. Die Nichte Ludwigs XVIII., die junge Herzogin von Berry, würde durch die Entbindung von einem Sohne viele Wünsche erfüllt und dadurch die jetzige Dynastie Bourbon noch mehr befestigt haben, an deren Stelle nach dem ohne männliche Erben erfolgenden Abgange Ludwigs XVIII., seines Bruders, Monsieur, und dessen Söhne, die Herzöge von Angouleme und Berry, das Haus Orleans entweder in dem gegenwärtigen Herzoge oder seiner männlichen Descendenz tritt. Allein die Hoffnung ward nicht realisirt. Die Gemahlin des Herzogs von Berry brachte am 21sten September eine Prinzessin zur Welt. Bey ihrer Geburt waren der König, Monsieur, der Herzog und die Herzogin von Angouleme, mehrere Marschälle und Großwürdenträger des Königreichs gegenwärtig. Zwölf Kanonenschüsse verkündigten der Stadt Paris das frohe Ereigniß, das, wenn ein Prinz geboren wäre, durch zahlreichere Kanonen-Salven gefeyert seyn würde. Die neugeborene Prinzessin erhielt die Namen Marie Louise Therese d'Artois, Mademoiselle, und sie befand sich nebst ihrer Mutter so wohl, daß bald die Bulletins der Aerzte über beyder Befinden aufhörten. Diese gaben der Herzogin die Hoffnung, daß sie noch öfterer Mutter werden und dann die Wünsche ihres Gemahls und der ganzen Bourbonschen Familie durch die Geburt eines Sohns und Thron-Erben verwirklichen könne. Der König, der die Wöchnerin wiederholt besuchte, befand sich, nachdem er von einem leichten Gicht-Anfalle hergestellt war, vollkommen wohl, und wohnte öfteren Versammlungen seiner Minister bey, die in seinem

Cabi-

Cabinette zusammen kamen. In diesem Rath der Minister konnte der Kriegs-Minister, Marschall Gouvion St. Cyr noch immer nicht erscheinen, weil er fortwährend krank war. Man hörte aber auch nicht mehr von seinem Abgange und der Wiederbesetzung des Kriegs-Ministeriums. Dagegen verbreitete sich auf der Börse das ganz grundlose Gerücht, daß der Minister des Innern, Graf de Cazes, dessen Kind der König noch kürzlich über die Taufe hielt, entlassen sey. Dieser vielgeltende Minister, dessen Popularität freylich seit dem Ende des vorigen Jahrs nicht gewonnen hat, setzte vielmehr seine Wirksamkeit thätig fort.

Am 10ten November und nicht eher, wie einige Pariser Blätter irrig verbreitet hatten, werden die Sitzungen der beyden Kammern wieder eröffnet werden, und der erste Gesetzes-Entwurf, den ihnen die Minister vorlegen werden, wird die früher von der Pairs-Kammer verworfene Umänderung der Berechnung des Finanzjahrs betreffen. Zu dieser Versammlung der Kammern rüsteten sich die Partheyen, wie sie bisher ihre Kräfte bey den Wahlen zur Erneuerung des Fünftheils der zweyten Kammer gemessen hatten. Die Ultras zogen dabey ganz den Kürzeren; es wurde auch nicht ein ihnen angehöriger Deputirter erwählt. Die Liberalen hatten beym Anfang der Wahlen das entschiedene Uebergewicht über die Ministerialen, wie die liberalen Blätter frohlockend verkündigten. Nachher kamen die Wahlen zwischen den Liberalen und den Ministerial-Gesinnten mehr ins Gleichgewicht. Die Erwählung, die das mehrste Aufsehn macht, war die des bekannten Revolutions-Bischofs Gregoire zum Repräsentanten des Isère-Departements. Zwar war der Mann 75 Jahr alt und konnte besonders bey der jetzigen Stimmung in Frankreich wol nicht mehr schaden,

wie

wie er denn auch sein früheres revolutionaires Betragen in einem Sendschreiben an die Wähler des Isere-Departements zu entschuldigen suchte. Er war aber doch ein Haupt-Apostel der Revolution gewesen, hatte sich mit an die Spitze der Jacobiner gestellt, mit dem Schauspieler Collot d'Herbois am 21sten September 1792 das erste Zeichen zum Umsturz des Königsthums gegeben, und sich dazu gedrängt, seine Stimme für den Tod seines Königs zu geben. Der Abbé Gregoire war der Schöpfer des Convents, dessen Zusammenberufung er forderte, um Ludewig XVI. den Prozeß zu machen. Als dieser Convent constituirt war, sagte er: "wir müssen durch Entthronung des Geschlechts der künftigen Könige in Frankreich die Freunde der Freyheit ganz beruhigen, und diesen Talismann zerstören, dessen magische Wirkung noch manchen berauschen kann. Die Höfe sind die Werkstätte der Laster und die Wolfsgruben der Tyrannen." In einer als constitutioneller Bischof 1792 in Blois gehaltenen Kanzelrede äußerte eben dieser Gregoire, daß er gern sein Haupt auf das Blutgerüst niederlegen wolle, wenn er den Kopf des letzten der Tyrannen an seiner Seite fallen sähe. Die Wahl dieses Mannes zum Deputirten konnte weder dem Hofe, noch den Ministern, noch den Ultras, noch selbst den Gemäßigten unter den Liberalen angenehm seyn. Die Ministerial-Blätter beobachteten ein tiefes Stillschweigen. Die ultra-royalistischen Journale erhoben sich mit großer Heftigkeit gegen den neuen Deputirten Gregoire, den der Conservateur einen rasenden Demagogen, le Drapeau blanc einen verabscheuungswürgen Königsmörder, die Quotidienne einen blutgierigen Heuchler nannte, und den die Gazette de France am treffendsten durch Auszüge aus seinen in den früheren Jahrgängen des Moniteur enthaltenen Reden characterisirte.

Von den liberalen Blättern vertheidigten einige Gregoire, den der Independent einen respectablen Prälaten, der Constitutionel eine würdige Stütze der Verfassung, die Renommée die edle Hoffnung der Sache der Liberalen und die Minerve einen standhaften Vertheidiger der Rechte der Nation nannte, während andere, namentlich das Journal de Paris, den Ultras den Vorwurf machten, daß sie es seyen, die dergleichen Ernennungen veranlaßt, und daß sie jetzt die Freude hätten, den Ertrag ihrer Aussaat zu ärndten, auf welche Anklage die Quotidienne und das Journal des debats noch heftiger replicirten, indem sie sich hart über die Erwählung eines Lafayette, eines Manuel, eines Gregoire ꝛc. ꝛc. aussließen. Auch gegen die Minister zog die Quotidienne zu Felde, indem sie von einem Heyrathscontract zwischen Mademoiselle Revolution und Monsieur Ministére sprach. Das Ministerium beachtete dies nicht, war indeß auf alle Manœuvres der Partheyen sehr aufmerksam, und ließ, als die Buonapartisten Carricaturen ꝛc. in Umlauf setzten, diese sogleich wegnehmen. Noch einen Anlaß, ihre verschiedenen Grundsätze zu entwickeln, boten die letzten wichtigen Beschlüsse der Deutschen Bundes-Versammlung und die desfalsige officielle Mittheilung des Oestreichischen Gesandten in Paris, des Generals Baron St. Vincent, den ultra-royalistischen und liberalen Journalen dar. Jene fanden darin Weisheit und äußerten die Hoffnung, daß dies Beyspiel auch für Frankreich nicht verloren seyn werde, während diese die Folgen der gedachten Beschlüsse beklagten und sie nicht als Befestigungen einer constitutionellen Freyheit ansahen. Uebrigens wurde der Professor Bavoux, unter Mißbilligung seines Mißbrauchs des Lehramts, von der Commission für den öffentlichen Unterricht seiner Stelle entsetzt.

Die

Die Stadt Bordeaux hat doch nun von der Regierung die Erlaubniß, das Geschenk anzunehmen, welches ihr für ihre wohlthätigen Anstalten der abgegangene Premier-Minister, Herzog von Richelieu, mit der ihm von den Kammern als National-Belohnung bewilligten Dotation einer Rente von 50,000 Franken gemacht hat.

Der Gouverneur von Cayenne, General Carra St. Cyr, wurde von da zurückberufen, da über seine Willkühr und Ungerechtigkeit viele Klagen einliefen. Eine Abtheilung der Französischen Seemacht ist jetzt vereinigt mit einer Englischen Escadre vor Algier erschienen, um den Seeräubereyen ein Ende zu machen.

XXII.

Schilderung der gegenwärtigen Lage des Welthandels und der Cultur.

Großbrittannien wird als der größte See- und Colonial-Staat noch lange fortfahren, der Mittelpunct dieser Betrachtungen zu seyn, vermuthlich so lange, bis seine immer wachsende Tochter, die Nordamerikanischen Freistaaten, einst der veralteten Mutter diese Palme entreißen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ungeachtet aller Klagen, welche man aus England über Stocken des Handels, Geldmangel und Nahrungslosigkeit vernimmt, der Handel nun dort im größten Flor ist, da alle Continental-Häfen diesem Handel offen stehn, da sein Colonial-Wesen nie ausgebreiteter war, und da ihm der Zugang zu den wichtigsten Colonien gebahnt ist, welche bisher andere Nationen besaßen, nemlich den Spanischen. Wie sehr der Handel dahin zunimmt und wie wichtig er für England ist, ersieht man unter andern am besten aus

dem

den hohen Ufer auf Berge und Bergkuppen gebaut, und mit ihren Thürmen, Kirchen, Schlössern, Windmühlen, Wäldern und Gärten, gewähren sie eine sehr schöne Aussicht. Die Stadt Marienwerder, mit 6000 Einwohnern, ist Sitz der Regierung, des Hofgerichts, des Landraths, des Landschafts-Collegiums, des Consistoriums, des Provinzial-Schulcollegiums, des Landgerichts, des Stadtgerichts, des Hauptzollamts, des Hauptsteueramts, des Hauptbauamts, des Landarmenhauses, des Waisenhauses, des Gymnasiums, der Bibliothek, des Kunstkabinets, des Naturalienkabinets, des Lehrerseminars, des Taubstummeninstituts, des Blindeninstituts, des Hebammeninstituts, des Lazareths, des Zuchthauses, des Arbeitshauses, des Invalidenhauses, des Garnisonlazareths, des Garnisonspitals, des Garnisonlazarethgebäudes, des Garnisonbäckereigebäudes, des Garnisonmagazins, des Garnisonlazarethmagazins, des Garnisonstallgebäudes, des Garnisonexerzierhauses, des Garnisonwachthauses, des Garnisonarrestgebäudes, des Garnisonlazarethwachthauses, des Garnisonlazarethstallgebäudes, des Garnisonlazarethexerzierhauses

Million Dollars mehr an Chinesischen Waaren ausführten, als die Englisch-Ostindische Compagnie. Diese Nachricht ist durchaus nicht unwahrscheinlich, wenn man außer dem außerordentlichen Handelsgeist der Nordamerikaner erwägt, daß sie in ihrem Lande die in China am meisten gesuchten Waaren, nemlich die Wurzel Ginseng und Pelzwerk besitzen; wie unangenehm dies übrigens für die Compagnie seyn müsse, kann man vornämlich daraus schließen, daß die Compagnie nur das Monopol auf den Chinesischen Handel behielt, als sie die letzte Confirmation ihrer Octroy erhielt, und daß man den Chinesischen Handel für den vortheilhaftesten ansah. Erhalten nur die Nordamerikaner ihre Colonial-Anlagen an der pelzreichen Nordwestküste von Amerika recht in Gang, so werden sie den ganzen Chinesischen Handel an sich reißen und ihn vielleicht nur zum Theil mit den Russen theilen. Man kann also allein aus dem gegenwärtigen Zustande des Asiatischen Handels schließen, daß der Friede von England mit Nordamerika und den Niederlanden nicht lange bestehen kann. Bey dieser precairen Lage des Asiatischen Handels und der unsichern Lage der Dinge in Amerika, wenden die Engländer um so eifriger ihre Handels-Speculationen nach Afrika; dieß erkennt man aus manchen Umständen; in vorigen Zeiten war der Sclaven-Handel die Hauptsache; jetzt hat die Englische Regierung ein ganz anderes System angenommen. Sie sieht nur zu wohl ein, daß sie durch Beförderung desselben nur Afrikas Cultur schwächt und seinen innern Reichthum vermindert, da die Neger-Völker dadurch zu beständigen Kriegen bewogen werden, um sie zum Nahrungszweige zu machen, und daß durch die freie Einfuhr von Sclaven in Englische Colonien die schlechte Behandlung derselben, und dadurch ihr Rebellions-Geist befördert wird, der unter den jetzigen

politi

allerdings Eduard von Calais gehörte, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er sich in Calais aufgehalten habe. Denn Froissart sagt, er habe in Calais nur 40 Mann zurückgelassen, und diese Zahl ist viel zu klein, als daß sie die Besatzung der Stadt hätte ausmachen können. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß Eduard, der sich in Calais nicht sicher glaubte, seine Gemahlin dahin gesandt habe. Froissart scheint sich also geirrt zu haben, wenn er sagt, daß Eduard seine Gemahlin nach Calais gesandt habe. Wahrscheinlich ist sie nach Gravelines gegangen, wo sie sich mit ihrem Gemahle vereinigte.

Eduard hatte sich nach Gravelines begeben, um sich mit seiner Gemahlin zu vereinigen, und um sich mit ihr nach Calais zu begeben. Er hatte sich in Gravelines nicht sicher gehalten, weil er wußte, daß Philipp von Valois ihm nachgesetzt war, und daß er ihn in Gravelines aufsuchen würde. Er hatte sich daher mit seiner Gemahlin nach Calais begeben, wo er sich sicherer glaubte. Philipp von Valois hatte sich in Gravelines nicht aufgehalten, weil er wußte, daß Eduard sich in Calais befand, und daß er ihn in Calais aufsuchen würde. Er hatte sich daher mit seinem Heere nach Calais begeben, wo er sich sicherer glaubte. Eduard hatte sich in Calais nicht aufgehalten, weil er wußte, daß Philipp von Valois ihm nachgesetzt war, und daß er ihn in Calais aufsuchen würde. Er hatte sich daher mit seiner Gemahlin nach Gravelines begeben, wo er sich sicherer glaubte. Philipp von Valois hatte sich in Calais nicht aufgehalten, weil er wußte, daß Eduard sich in Gravelines befand, und daß er ihn in Gravelines aufsuchen würde. Er hatte sich daher mit seinem Heere nach Gravelines begeben, wo er sich sicherer glaubte.

schule. Wer von ihr den Segen für sein Leben erfahren hat, der wird sie nicht mehr missen wollen. Wer diese will, der will auch die Religion. Wo Religion ist, da ist auch Liebe zu ihr. Wo Religion ist, da ist auch Liebe zu ihr. Wo Religion ist, da ist auch Liebe zu ihr

fruchtbaren Ländern an der Gränze des Kaffer-Landes zu etabliren, wodurch der Untergang dieser Nation wahrscheinlich vorbereitet werden wird. Die Regierung will nun auch nicht länger der Capstadt das ausschließliche Stapelrecht zugestehen, sondern den Handel auf der an schönen Häfen reichen südöstlichen Küste des Landes freigeben, wodurch die Cultur dieser Gegend ausnehmend gehoben werden wird. Das Cap liegt übrigens vortrefflich für den südlichen Wallfischfang, der immer wichtiger wird. Daß England im letzten Friedensschlusse Ile de France erhielt, war sowohl für seine Afrikanischen als Asiatischen Handels-Pläne von großer Wichtigkeit, vornämlich um in künftigen Kriegen die Capereyen feindlicher Mächte minder gefahrvoll zu machen. Der Prinz Regent gab in einer Staatsraths-Versammlung zu Carltonhouse am 2ten May d. J. den Handel nach dieser Insel unter gewissen Bedingungen für alle freundschaftlichen Nationen frey; doch bleibt die Einfuhr von wollenen, baumwollenen, eisernen und stählernen Fabrik- und Manufactur-Waaren den Engländern allein vorbehalten. So wie die Handels Speculation der Engländer sich in den neuern Zeiten stark auf Afrika wandte, so hat sie sich auch in Rücksicht auf Australien beträchtlich erweitert. Der glückliche Fortgang der Schaafzucht in New Südwallis und der südliche Wallfischfang haben die Aussicht zu zwey wichtigen Handels-Exporten eröffnet. Man hat ziemlich neue Nachrichten von dieser Colonie; die Neuholländische Wolle soll würklich vortrefflich seyn, viele Englische Manufacturisten ziehen sie selbst der Sächsischen Electoral-Wolle wegen ihrer elastischen und seidenartigen Eigenschaften vor. Es ist merkwürdig, daß in einem Lande, welches sich so trefflich zur Schaafzucht paßt, kein wildes Schaaf, ja nicht ein einziges Thier findet, welches sich zum Hausthier eignet. Eben so

auffal-

auffallend ist es, daß ungeachtet zahlreiche Wallfische und Seehunde Neuhollands Küsten umgeben, doch die Neuholländischen Wilden nie darauf kommen konnten, diese Thiere zu fangen, worauf sich die Esquimaux des Nordpols doch so gut verstehn. Diese Menschen scheinen aber zu beständigen Bewohnern der Polar-Länder bestimmt zu seyn, während die Neuholländer, gleich den wilden Pflanzen und Thieren ihres Landes, nur dazu zu existiren scheinen, es so lange zu bewohnen, bis eine bessere Menschenrace es in Besitz nehmen kann. Die schwarze Papuas-Race in Australien scheint überall auszugehen. Die Christliche Religion ist jetzt, durch Hülfe der Englischen Missionaire und Bibel-Gesellschaften, fast überall auf den Gesellschafts-Inseln angenommen; sie suchen zugleich das Volk an häuslichem Fleiß zu gewöhnen, womit es nicht ganz unbekannt ist, und Zucker- und Baumwollen-Cultur unter ihm einzuführen. Auch nach dem großen interessanten, aber seiner cannibalischen Einwohner wegen so berüchtigten Neuseeland haben die Missionaire mit Glück ihre Bemühungen ausgedehnt; drey Männer machten sich besonders dabey verdient, nemlich die Herren Hall, King und Kendall; sie haben passende Wohnungen für sich selbst und ein ansehnliches Schulhaus aufgeführt, in welchem 51 Neuseeländische Kinder unterwiesen werden und sonntäglich ein Gottesdienst gehalten wird, dem die Einwohner fleißig beywohnen; sie lehren das Volk zugleich die Erde zu bauen, das Land zu befriedigen und zu spinnen. Von Neuholland sind die Colonisten mit Vieh versehen. Ein Priester und ein Schullehrer sind im Januar von London nach Neuseeland abgegangen. So entwickelt sich die Cultur mit Riesenschritten im fünften Welttheil; neue Aussichten eröffnen sich dadurch für Englands Handel und Industrie, und seine Colonie in Neuholland wird mit der Zeit

der

der Mittelpunct einer neu aufblühenden Inselwelt werden. Daß man immer mehr Steinkohlen in dieser Colonie gewinnt, daß der Weinhandel zu glücken anfängt und daß der Hopfen dort wächst, geben neue Aussichten für die Production der südlichen Halbkugel.

Man kann unmöglich voraussehen, welchen Gang der Englische Handel nach Europa nehmen wird und welche Veränderungen mit ihm vorgehen werden, seit sich so große Veränderungen und Umwälzungen in diesem Welttheil begeben haben. Bey allen Staaten zeigt sich ein kenntliches Bestreben, ihre Handels-Unternehmungen zu erweitern und die Vortheile des Handels mit dem Staate zu theilen, dessen Lage es für ihn fast zum Bedürfniß macht, ihn so viel als möglich im ausschließlichen Besitz zu haben. Eine der wichtigsten Acquisitionen, welche England in Europa zur Erweiterung seines Handels machte, ist das Protectorat über die Jonischen Inseln. Soll man aber den Nachrichten von dort her glauben, so sollen diese Insulaner mit der Vormundschaft nicht zufrieden seyn, und man hört Klagen über das strenge Handels-Monopol, welches die Englischen Kaufleute gegen sie ausüben sollen. Sie werden genöthigt, die Producte ihrer Olivengärten und Weinberge und ihre Südfrüchte den Brittischen Kaufleuten unvortheilhaft zu überlassen. Wie weit diese Klagen gegründet sind, mag auf sich beruhen; Mißvergnügen findet indessen Statt, welches man daraus ersieht, daß die gesetzgebende Versammlung mit großer Majorität einen vom Englischen Gouverneur Sir Thomas Maitland gemachten und vom Senate angenommenen Vorschlag verwarf, wodurch der Ausfuhrzoll der Corinthen, eins der Haupt-Exporte dieser Insel, um fünf Procent erhöhet werden sollte, um die Ausgaben der Republik zu bestreiten. Man klagt darüber, daß die Ausgaben schon groß genug sind und daß der schwere

Aus-

Ausfuhrzoll auf Exporten den Handel nach den Türkischen Küsten hinleitet, wo die Ausfuhr-Abgaben weit geringer sind. Ungeachtet dieser Lasten des Volks wird doch in Corfu auf der Esplanade ein Pallast mit der größten Pracht für den Englischen Lord Ober-Commissair aufgeführt, welchem Bau Oberst Whitmore vorsteht und wozu verschiedene Künstler von Italien und Maltha verschrieben sind.

Daß Rußland, Frankreich, die Niederlande, Schweden und die Hansestädte sich sehr bemühen, ihren Handel zu erweitern, ist unläugbar. In wie weit es ihnen glücken wird, England seine bisher erworbenen Handels-Vortheile streitig zu machen, wird die Zeit lehren. Da der politische Zustand von Europa sowol in Rücksicht der Länder-Vertheilung als der innern Organisation der Staaten so sehr verändert ist, so läßt es sich unmöglich voraussehen, wohin dieß alles führen werde. Gewiß ist es, daß Nahrungslosigkeit und Dürftigkeit zahlloser Volksclassen sich in England auf eine eben so unerwartete als außerordentliche Weise zu erkennen giebt. Das Armenwesen wird immer mehr belastet und die Last so drückend, daß das Unterhaus dies Jahr eine Commission niedersetzte, um die Armen-Gesetze zu untersuchen; diese hat das Bedenken gebilligt, welches schon die 1817 niedergesetzte Commission abgegeben hatte, und welches dahin ausgeht, daß man durchaus die bisher angenommene Erklärung der Acte der Königin Elisabeth über das Armenwesen verwerfen müsse, welcher zufolge die Kirchspiele verpflichtet sind, denen, die es verlangen, zu jeder Zeit Arbeit und Unterhalt zu geben. Die Commission beweiset die Schädlichkeit dieser Erklärung und zeigt, wie nothwendig es sey, eine neue, deutliche und bestimmte Verordnung über diesen Gegenstand abzugeben, äußert aber zugleich die Meinung, daß

es jetzt nicht der passende Augenblick sey, eine solche Veränderung einzuführen, und gewiß mit Recht, da die Nahrungslosigkeit jetzt so sehr die öffentliche Ruhe stört. Die Verpflichtung, öffentliche Unterstützung zu geben, soll sich blos auf Krüppel, Lahme, Greise, Blinde und andere zur Arbeit untaugliche Personen erstrecken. Die Commission meint ferner, in Rücksicht der zur Arbeit tüchtigen solle man nur die Einschränkungen der freyen Arbeits-Würksamkeit heben, diese für jeden erleichtern und jeden dazu aufmuntern, Sparbüchsen einführen, für die religiöse und moralische Bildung der Jugend besser sorgen und sie zur Arbeit gewöhnen. Bey dem allen fehlt es der Englischen Regierung an Mitteln, ihre tausenden von brotlosen Menschen Unterhalt zu geben und sie dadurch zur Ruhe zu gewöhnen. Die Auswanderung scheint noch das beste, und es giebt auch Menschen genug, welche sich derselben bedienen, und aus der einzigen Stadt Belfast in Irland sind allein dies Jahr 5881 Menschen nach Amerika ausgewandert, aber da die Menge arbeitsloser Menschen so arm und ihre Zahl so groß ist, so fehlt es ihnen an Geld und Gelegenheit zu so großen Fahrten. Wohin sollten auch die vielen Menschen hinziehen? Nach dem Cap oder nach Neuholland? Dies ist so weit und beschwerlich; nach Nordamerika geht es am leichtesten; aber die Englische Regierung kann unmöglich mit Ruhe und Wohlgefallen ansehen, daß ihre gefährlichste Nebenbuhlerin dadurch immer an Kräften zunimmt, denn wenn die Freystaaten so fortschreiten, so wird ihre Staatskraft binnen 10 Jahren die von Großbrittannien übersteigen. Es schien daher, als wenn die Regierung die Auswanderung nach Canada befördern müßte, um ein starkes Gegengewicht gegen die Freystaaten daselbst zu bilden; aber der Schatzkammer-Kanzler hat sich dies

Jahr

Jahr im Unterhause genügend über diesen Gegenstand erklärt, da das dortige Klima so strenge ist und sein Anbau so große Anstrengungen erfordert, auch die Ankömmlinge von dort haufenweise wieder nach den paradiesischen Theilen am Missouri und Mississippi wandern würden. So befindet sich England in der That in einer sehr kritischen Lage, aus der sich nirgends ein Ausweg zeigt, und welche die blutigsten Revolutionsstürme, einen Kampf der Armen und Reichen, zur Folge haben muß.

XXIII.

Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September.

Die Kayserl. Königl. Präsidial-Gesandtschaft hat von ihrem Allerhöchsten Hofe den Befehl erhalten, der Bundes-Versammlung die folgenden Eröffnungen zu machen:

Se. Kayserl. Majestät glauben den Wunsch der sämmtlichen Bundes-Glieder zugleich mit Ihrem eigenen auszusprechen, indem Sie die Bundes-Versammlung auffordern, vor ihrer Vertagung ihre ganze Aufmerksamkeit auf die in einem großen Theil von Deutschland herrschende unruhige Bewegung und Gährung der Gemüther zu richten, die Ursachen dieser bedenklichen Erscheinung, die sich seit einigen Jahren von Tag zu Tag vernehmlicher angekündigt, zuletzt aber in unverkennbaren Symptomen, in Aufruhr predigenden Schriften, in weit verbreiteten sträflichen Verbindungen, selbst in einzelnen Gräuelthaten offenbart hat, gründlich zu erforschen, und die Mittel, wodurch Ordnung und Ruhe, Ehrfurcht vor den Gesetzen, Vertrauen zu den Regierungen, allgemeine Zufriedenheit und der ungestörte Genuß aller der Güter, die der Deutschen Nation, unter dem Schutz eines dauerhaft verbürgten Friedens, aus der Hand ihrer Fürsten zu Theil werden sollen, für die Zukunft gesichert und befestigt werden können, in ernste Betrachtung zu ziehen.

 Die

Die Quellen des Uebels, dessen weiterm Fortschritte Schranken zu setzen, gegenwärtig die heiligste Pflicht der sämmtlichen Deutschen Regierungen ist, liegen zum Theil zwar in Zeitumständen und Verhältnissen, auf welche keine Regierung unmittelbar und augenblicklich zu würken vermag; zum Theil aber hängen sie mit bestimmten Mängeln, Irrthümern oder Mißbräuchen zusammen, denen allerdings durch glückliches Einverständniß und reiflich erwogene gemeinschaftliche Maßregeln abgeholfen werden kann.

Unter den Gegenständen, die, in dieser letzten Hinsicht, die nächste und sorgfältigste Erwägung verdienen, zeichnen sich ganz besonders folgende aus: 1) die Ungewißheit über den Sinn und die daraus entspringenden Mißdeutungen des 13ten Artikels der Bundes-Acte; 2) unrichtige Vorstellungen von den der Bundes-Versammlung zustehenden Befugnissen, und Unzulänglichkeit der Mittel, wodurch diese Befugnisse geltend zu machen sind; 3) die Gebrechen des Schul- und Universitätswesens; 4) der Mißbrauch der Presse, und insbesondere der mit den Zeitungen, Zeit- und Flugschriften bisher getriebene Unfug.

Es ist Sr. Majestät angelegentlicher Wunsch, daß die Bundes-Versammlung sich unverzüglich mit diesen wichtigen Gegenständen beschäftige, und die Präsidial-Gesandtschaft ist daher angewiesen, verschiedene, sowol auf die angeführten vier Puncte, als auf die Ernennung einer Central-Commißion, deren Bestimmung und Geschäft sich im Verlaufe dieses Vortrags näher ergeben wird, Bezug habende Entwürfe zu Beschlüssen mitzutheilen. Se. Majestät halten sich überzeugt, daß die Mitglieder des Bundes in diesen Entwürfen, und den sie begleitenden Bemerkungen, jene Grundsätze der Gerechtigkeit und Mäßigung, die Allerhöchstdieselben jederzeit zur obersten Richtschnur gedient haben, wieder finden, und daß die Gutgesinnten aller Deutschen Länder, weder die reine und wohlwollende Absicht, die Se. Majestät bey Allerhöchstihren Vorschlägen ausschließend geleitet hat, noch Höchstdero aufrichtige, herzliche und unabänderliche Theilnahme an dem Schicksal sämmtlicher, durch den Bundes-Verein zu gleichen Vortheilen, gleichen Pflichten und gleichen Anstrengungen berufenen Staaten verkennen werden.

Dr. Jaquemar hat das Wort zu seinem Vortrage über den Bau des Gehirnes.

Dr. Jaquemar: Ich habe mir erlaubt, Ihnen einige Präparate des Gehirnes zu demonstriren, welche ich mir durch Maceration in Chromsäure und Alkohol hergestellt habe. Ich habe mich dieser Methode bedient, weil sie meiner Ansicht nach die Präparate am besten conservirt und sie am wenigsten verändert. Ich habe mir erlaubt, Ihnen einige Präparate des Gehirnes zu demonstriren, welche ich mir durch Maceration in Chromsäure und Alkohol hergestellt habe. Ich habe mich dieser Methode bedient, weil sie meiner Ansicht nach die Präparate am besten conservirt und sie am wenigsten verändert. Ich habe mir erlaubt, Ihnen einige Präparate des Gehirnes zu demonstriren, welche ich mir durch Maceration in Chromsäure und Alkohol hergestellt habe. Ich habe mich dieser Methode bedient, weil sie meiner Ansicht nach die Präparate am besten conservirt und sie am wenigsten verändert.

Grunde lagen (nämlich die Achtung vor dem, jedem Bundes-Staate gebührenden Rechte, seine innern Angelegenheiten nach eigener Einsicht zu ordnen, und die Besorgniß, durch streng ausgesprochene allgemeine Grundsätze einzelne Bundes-Staaten in mannichfaltige Verlegenheiten, vielleicht in unauflösliche Schwierigkeiten zu verwickeln, verkennen zu wollen.

Nie aber haben die Stifter des Deutschen Bundes voraussehen können, daß dem 12ten Artikel Deutungen, die mit den klaren Worten desselben in Widerspruch ständen, gegeben, oder Folgerungen daraus gezogen werden sollten, die nicht nur den 12ten Artikel, sondern den ganzen Text der Bundes-Acte in allen seinen Hauptbestimmungen aufhoben, und die Fortdauer des Bundes-Vereins selbst höchst problematisch machen würden. Nie haben sie voraussetzen können, daß man das nicht zweydeutige Landständische Princip, auf dessen Befestigung sie einen hohen Werth legten, mit rein democratischen Grundsätzen und Formen verwechseln und auf dieses Mißverständniß Ansprüche gründen würde, deren Unvereinbarkeit mit der Existenz monarchischer Staaten, die (mit unerheblicher Ausnahme der in diesen Verein aufgenommenen freyen Städte) die einzigen Bestandtheile des Bundes seyn sollen entweder sofort einleuchten oder doch in ganz kurzer Zeit offenbar werden mußte.

Eben so wenig schien die Besorgniß gegründet, daß man irgendwo in Deutschland dem Gedanken Raum geben würde, durch die den Landständischen Verfassungen zu verleihende Form die wesentlichen Rechte und Attribute des Bundes selbst beschränken, oder, wie würklich bereits versucht worden, unmittelbar angreifen, mithin das einzige Band, wodurch gegenwärtig ein Deutscher Staat mit dem andern, und das gesammte Deutschland mit dem Europäischen Staaten-System verknüpft wird, auflösen zu wollen.

Gleichwol haben sich alle diese schweren Mißverständnisse und Irrthümer in den letztverflossenen Jahren nicht nur entwickelt, sondern, durch eine unglückliche Verkettung von Umständen, der öffentlichen Meynung so sehr bemächtiget, daß man den wahren Sinn des 12ten Artikels fast gänzlich aus dem

Ge-

Geschichte verlohren hat. Die täglich überhand nehmende Neigung zu unfruchtbaren oder gefahrvollen Theorien, der Einfluß selbst irregeführter oder jedem Volkswahn schmeichelnder Schriftsteller, das eitle Verlangen, die Verfassungen fremder Länder, deren heutige politische Gestalt der von Deutschland eben so unähnlich ist, als ihre ganze frühere Geschichte der unsrigen, auf Deutschen Boden zu verpflanzen; — diese und viele andere mitwürkende, zum Theil noch bejammernswürdigere Ursachen haben jene allgemeine politische Sprachverwirrung erzeugt, in welcher diese große, edle, sonst durch Gründlichkeit und tiefen Sinn so rühmlich ausgezeichnete Nation sich zu verzehren bedroht ist; sie haben sogar in den Augen vieler Mitglieder Ständischer Versammlungen den Standpunct, auf welchen sie verfassungsmäßig gestellt waren, dergestalt verdunkelt, und die Gränze ihrer rechtmäßigen Würksamkeit dergestalt verrückt, daß dadurch die Regierungen, selbst in der Erfüllung ihrer wesentlichen Pflichten, gestöhrt und gehindert werden mußten.

Die Gründe, welche die Bundes-Versammlung früher bestimmt hatten, auf das Verfassungswesen einzelner Bundes-Staaten nicht unmittelbar einzuwürken, müssen jetzt höheren Rücksichten Platz machen. Wenn der Deutsche Bund nicht zerfallen, wenn Deutschland nicht allen Schrecknissen innerer Spaltung, gesetzloser Willkühr und unheilbarer Zerrüttung seines Rechts- und Wohlstandes preisgegeben werden soll; so muß es für die wichtigste seiner Angelegenheiten, für die Bildung seiner künftigen Verfassungen, eine feste gemeinschaftlich anerkannte Grundlage gewinnen.

Es muß daher eins der ersten und dringendsten Geschäfte der Bundes-Versammlung seyn, zu einer gründlichen, auf alle Bundes-Staaten, in welcher Lage sie sich auch gegenwärtig befinden mögen, anwendbaren, nicht von allgemeinen Theorien oder fremden Mustern, sondern von Deutschen Begriffen, Deutschem Rechte und Deutscher Geschichte abgeleiteten, vor allen aber der Aufrechthaltung des monarchischen Princips, dem Deutschland nie ungestraft untreu werden darf, und der Aufrechthaltung des Bundes-Vereins, als der einzigen

zigen Stütze seiner Unabhängigkeit und seines Friedens, vollkommen angemessenen Auslegung und Erläuterung des 13ten Artikels der Bundes-Acte zu schreiten.

Und so sehr auch dahin getrachtet werden muß, die Landständischen Verfassungen in allen den Bundes-Staaten, wo sie nicht bereits ihre feste Existenz haben, ohne weitern Aufenthalt, ja mit verdoppelter Thätigkeit ins Werk zu richten; so wünschenswürdig ist es zugleich, daß, zu Verhütung neuer Mißverständnisse und zu möglichster Erleichterung einer bevorstehenden endlichen Uebereinkunft über die Vollziehung des 13ten Artikels, bey den jetzt in mehrern Bundes-Staaten eingeleiteten, auf die Ständischen Verfassungen Bezug habenden Arbeiten, keine Beschlüsse gefaßt werden mögen, die mit den hier vorläufig ausgesprochenen Ansichten, und mit der von der Bundes-Versammlung in kurzer Frist zu erwartenden nähern Erläuterung jenes Artikels, auf irgend eine Weise in Widerspruch ständen.

(Die Fortsetzung folgt.)

XXIV.

Ueber Rußlands wachsende Macht nach Nordwesten.

(Aus Walsh sketch of the military and political power of Russia. Philadelphia 1819.

Indem die Nordamerikaner immer ihren Blick gegen Osten richten, haben sie mit Staunen den Anwachs des Russischen Reichs in Europa und Asien bemerkt, sie haben nicht daran gedacht, nach Westen zu schauen, von woher diese gigantische Macht sich schon ihrer Gränze nähert. Außer Herrn Walsh in seinem kürzlich erschienenen Sketch of the military and political power of Russia hat noch kein Amerikaner diesen Gegenstand beachtet.

Rußlands Besitzungen erstrecken sich nach ihm von Kamtschatka nach Nordwest-Amerika; sie haben in Norfolk Sound unterm 57° nördl. Br. ein Fort mit 100 Kanonen, seit 1813 haben sie sich dort längs der

Küste

Art. 4. Die Gemeinde, als Eigenthümerin, besorgt und verwaltet ihre Allmenden selbst, und ist in Ansehung derselben, wie in allen andern Gemeindsangelegenheiten, der Aufsicht des Bezirksamtes unterworfen.

Art. 5. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden in gutem Stande zu erhalten, und darf sie weder ganz noch theilweise veräußern, ohne die Einwilligung des Großen Rathes.

Art. 6. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden, wenn sie nicht selbst darauf Vieh treiben will, gegen Entrichtung eines billigen Zinses, den Gemeindsgenossen zu überlassen, und zwar nach Verhältniß der Zahl des Viehes, welches jeder auf seinen Gütern überwintert.

Art. 7. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden, wenn sie nicht selbst darauf Vieh treiben will, gegen Entrichtung eines billigen Zinses, den Gemeindsgenossen zu überlassen, und zwar nach Verhältniß der Zahl des Viehes, welches jeder auf seinen Gütern überwintert.

Art. 8. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden, wenn sie nicht selbst darauf Vieh treiben will, gegen Entrichtung eines billigen Zinses, den Gemeindsgenossen zu überlassen, und zwar nach Verhältniß der Zahl des Viehes, welches jeder auf seinen Gütern überwintert.

Art. 9. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden, wenn sie nicht selbst darauf Vieh treiben will, gegen Entrichtung eines billigen Zinses, den Gemeindsgenossen zu überlassen, und zwar nach Verhältniß der Zahl des Viehes, welches jeder auf seinen Gütern überwintert.

Art. 10. Die Gemeinde ist verbunden, ihre Allmenden, wenn sie nicht selbst darauf Vieh treiben will, gegen Entrichtung eines billigen Zinses, den Gemeindsgenossen zu überlassen, und zwar nach Verhältniß der Zahl des Viehes, welches jeder auf seinen Gütern überwintert.

XXV.

Verkaufsrecht der Gemeinde bei Handänderungen.

(Vom 5. Juli 1833.)

Der Große Rath des Kantons Bern, auf den Antrag des Regierungsrathes, in Betrachtung, daß es für die Gemeinden oft wünschbar ist, bei Handänderungen von Liegenschaften, welche in ihrem Gebiete gelegen sind, ein Vorkaufsrecht ausüben zu können, um solche Liegenschaften, wenn sie dieselben für ihre Bedürfnisse nöthig haben, oder wenn sie glauben, daß sie dieselben vortheilhaft verwenden können, an sich ziehen zu können, und daß es daher nöthig ist, ihnen dieses Recht zu ertheilen, beschließt:

Grafen, Edelleuten, Geistlichen beyder Haupt-Confessionen und den von einigen Städten, auch sämmtlichen Oberamts-Bezirken gewählten Abgeordneten Unterhandlungen eröffnen lassen, welche unter Unserer Regierung bis in das Jahr 1817 fortgesetzt wurden.

Wiewohl damals der gewünschte Zweck nicht zu erreichen gewesen, so haben Wir denselben dennoch unverrückt im Auge behalten, und um einestheils der Uns, als einem Gliede des Deutschen Bundes, obliegenden Verbindlichkeit zu Erfüllung des XIII. Artikels der Bundes-Acte, anderntheils den Wünschen und Bitten Unserer getreuen Unterthanen um endliche Begründung des öffentlichen Rechts-Zustandes, übereinstimmend mit Unserer eigenen Ueberzeugung, zu entsprechen; eine neue Stände-Versammlung auf den 15ten Julius gegenwärtigen Jahres in Unsere Residenz-Stadt Ludwigsburg berufen.

Nachdem nun über den Entwurf einer den früheren vertrags- und gesetzmäßigen Rechten und Freyheiten Unseres alten Stammlandes, so wie der damit vereinigten neuen Landestheile, zugleich aber auch den gegenwärtigen Verhältnissen möglichst angemessenen, Grund-Verfassung die von der Stände-Versammlung hiezu besonders gewählten Mitglieder sich mit den von Uns ernannten Commissarien vorläufig beredet haben, und die hierüber erstatteten Berichte einerseits von Uns in Unserem Geheimen Rathe, andererseits von der vollen Stände-Versammlung vollständig und sorgfältig geprüft und erwogen, sodann die gesammten Wünsche Unserer getreuen Stände Uns vorgelegt worden sind: so ist endlich durch höchste Entschließung und allerunterthänigste Gegen-Erklärung eine vollkommene beyderseitige Vereinigung über folgende Puncte zu Stande gekommen:

I. Cap. Von dem Königreiche.

§. 1. Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an Einer und derselben Verfassung vereinigt. §. 2. Würde in der Folgezeit das Königreich einen neuen Landes-Zuwachs durch Kauf, Tausch, oder auf andere Weise erhalten, so wird derselbe in die Gemeinschaft der Verfassung des Staats aufgenommen. Als Landes-Zuwachs ist alles

anzu-

anzusehen, was der König nicht blos für Seine Person, sondern durch Anwendung der Staatskräfte, oder mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es einen Bestandtheil des Königreichs ausmachen soll, erwirbt. Sollte ein unabwendbarer Nothfall die Abtretung eines Landestheiles unvermeidlich machen, so ist wenigstens dafür zu sorgen, daß den Eingesessenen des getrennten Landestheiles eine hinlängliche Zeitfrist gestattet wird, um sich anderwärts im Königreiche mit ihrem Eigenthum niederlassen zu können, ohne in Veräußerungen ihrer Liegenschaften übereilt, oder durch eine auf das mitzunehmende Vermögen gelegte Abgabe, oder sonst auf andere Weise beläſtigt zu werden. §. 3. Das Königreich Würtemberg ist ein Theil des Deutschen Bundes; daher haben alle organischen Beschlüsse der Bundes-Versammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands, oder die allgemeinen Verhältnisse Deutscher Staatsbürger betreffen, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Würtemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände ein.

II. Cap. Von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung.

§. 4. Der König ist das Haupt des Staates, vereinigt in sich alle Rechte der Staats-Gewalt und übt sie unter den durch die Verfassung festgesetzten Bestimmungen aus. Seine Person ist heilig und unverletzlich. §. 5. Der König bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen. §. 6. Der Sitz der Regierung kann in keinem Falle außerhalb des Königreichs verlegt werden. §. 7. Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamme des Königlichen Hauses; die Ordnung derselben wird durch die Lineal-Erbfolge nach dem Erstgeburtsrechte bestimmt. Erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie, ohne Unterschied des Geschlechts, über, und zwar so, daß die Nähe der Verwandtschaft mit dem zuletzt regierenden Könige, und bey gleichem Verwandtschaftsgrade das natürliche Alter den Vorzug giebt. Jedoch tritt bey der Descendenz des sodann

dann regierenden Königlichen Hauses das Vorrecht des Mannsstammes wieder ein. §. 8. Die Fähigkeit zur Thronfolge setzt rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe voraus. §. 9. Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem achtzehnten Jahre ein. §. 10. Der Huldigungs-Eid wird dem Thronfolger erst dann abgelegt, wenn Er in einer den Ständen des Königreichs auszustellenden feyerlichen Urkunde die unverbrüchliche Festhaltung der Landes-Verfassung bey Seinem Königlichen Worte zugesichert hat. §. 11. Ist der König minderjährig, oder aus einer andern Ursache an der eigenen Ausübung der Regierung verhindert, so tritt die Reichs-Verweſung ein. §. 12. In beyden Fällen wird die Reichs-Verweſung von dem der Erbfolge nach nächsten Agnaten geführt. Sollte kein dazu fähiger Agnat vorhanden seyn, so fällt die Regentschaft an die Mutter, und nach dieser an die Großmutter des Königs von väterlicher Seite. §. 13. Sollte sich bey einem zunächst nach dem regierenden Könige zur Erbfolge bestimmten Familiengliede eine solche Geistes- oder körperliche Beschaffenheit zeigen, welche demselben die eigene Verwaltung des Reichs unmöglich machen würde, so ist noch unter der Regierung des Königs durch ein förmliches Staats-Gesetz über den künftigen Eintritt der gesetzmäßigen Reichsverweſung zu entscheiden. Würde der König während seiner Regierung oder bey dem Anfalle der Thronfolge durch ein solches Hinderniß von der eigenen Verwaltung des Reichs abgehalten seyn, ohne daß schon früher die oben bestimmte Vorsehung getroffen wäre, so soll längstens binnen Jahresfrist in einer von dem Geheimen Rathe zu veranlassenden Versammlung sämmtlicher im Königreich anwesenden volljährigen, nicht mehr unter väterlicher Gewalt stehenden Prinzen des Königlichen Hauses, mit Ausschluß des zunächst zur Regentschaft berufenen Agnaten, auf vorgängiges Gutachten des Geheimen Raths, durch einen, nach absoluter Stimmen-Mehrheit zu fassenden Beschluß, mit Zustimmung der Stände, über den Eintritt der gesetzmäßigen Regentschaft entschieden werden. §. 14. Der Reichsverweser hat eben so, wie der König, den Ständen die Beobachtung der Landes-Verfassung feyerlich zuzusichern. §. 15. Der

Reichs-

Reichsverweser übt die Staats-Gewalt in dem Umfange, wie sie dem Könige zusteht, im Namen des Königs verfassungsmäßig aus; daher steht auch der Geheime Rath zum Reichsverweser in demselben Verhältnisse, wie zu dem regierenden Könige. Es kann aber der Reichsverweser keine Standes-Erhöhungen vornehmen, keine neuen Ritter-Orden und Hof-Aemter errichten, und kein Mitglied des Geheimen Raths anders, als in Folge eines gerichtlichen Erkenntnisses, entlassen. Jede während einer Reichsverweſung verabschiedete Abänderung eines Verfassungs-Punctes gilt nur auf die Dauer der Regentschaft. Auch können die dem Reiche heimgefallenen Lehen während der Regentschaft nicht wieder verliehen werden. §. 16. In Ermangelung einer von dem Könige getroffenen und dem Geheimen Rathe bekannt gemachten Anordnung gebührt die Erziehung des minderjährigen Königs der Mutter, und wenn diese nicht mehr lebt, der Großmutter von väterlicher Seite; jedoch kann die Ernennung der Erzieher und Lehrer und die Festsetzung des Erziehungsplanes nur unter Rücksprache mit dem Vormundschaftsrathe geschehen, welcher sich aus den Mitgliedern des Geheimen Rathes, unter dem Vorsitze des Reichsverwesers, bildet, so, daß Letzterer bey den deshalb zu fassenden Beschlüssen eine mitzuzählende, und im Falle einer Stimmengleichheit eine entscheidende Stimme hat. Bey einer Verschiedenheit der Ansichten hat der Vormundschafts-Rath die Entscheidung; auch liegt diesem nach dem Ableben der Mutter und der Großmutter die Sorge für die Erziehung des minderjährigen Königs allein ob. §. 17. Die Reichsverweſung hört auf, so bald der König das Alter der Volljährigkeit erreicht hat, oder sonst das bisherige Hinderniß seiner Selbst-Regierung gehoben ist. §. 18. Die Verhältnisse der Mitglieder des Königlichen Hauses zum Könige, als Oberhaupt der Familie, und unter sich, werden in einem eigenen Haus-Gesetze bestimmt.

Cap. III. Von den allgemeinen Rechtsverhältnissen der Staatsbürger.

§. 19. Das Staatsbürgerrecht wird theils durch Geburt, wenn bey ehelich Gebornen der Vater, oder

bey

sind, und daß sie, wo es nöthig ist, die Verordnungen, welche sie machen, auch selbst vollziehen müssen. Sie sind also nicht nur gesetzgebende, sondern auch vollziehende Gewalt. Sie sind es, welche die Gesetze machen, und sie sind es, welche sie vollziehen müssen. Sie sind es, welche die Gesetze machen, weil sie die Gesetze machen müssen, und sie sind es, welche sie vollziehen müssen, weil sie die Gesetze mach

hat der Senat auf die Beschwerde keine Rücksicht genommen, sondern ihn, da er sich nicht gestellt, in die Acht erklärt. Er habe sich nun nach Rom begeben, um sich dort zu rechtfertigen und um Hülfe zu bitten. Er bat den Papst, ihn zu schützen, und ihm Geld zu leihen, damit er seine Gläubiger befriedigen könne. Der Papst antwortete, er wolle ihm Geld leihen, wenn er Bürgen stelle. Er bat den Papst, ihm Bürgen zu geben, und dieser gab ihm 4 Bürgen, die sich für ihn verbürgten, und ihm 1000 Gulden liehen

XXVI.

Vermischte Nachrichten.

Die Conferenzen, welche im Laufe des November-Monats zu Wien über die Deutschen Angelegenheiten weiter gehalten werden sollen, dürften eben so wie die Beschlüsse der Bundes-Versammlung vom 20sten September große Resultate zur Folge haben. Von Preußischer Seite wird der Staats- und Cabinets-Minister, Graf von Bernstorff, vom Königreich Hannover der Staats-Minister, Graf von Münster, so wie auch der Großherzoglich-Mecklenburgische Staats-Minister von Plessen denselben beywohnen. Was in öffentlichen Blättern über die Zusammenkunft mehrerer Monarchen daselbst verbreitet worden, scheint ungegründet zu seyn, indem nur die Minister der hohen Mächte sich daselbst versammeln werden. — Die Reise der Prinzessin von Wallis, welche sich aus Italien über Frankreich nach England unter dem Namen einer Gräfin von Oldi begiebt, ist abermals ein Gegenstand der Muthmaßungen öffentlicher Blätter geworden. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie blos deshalb auf einige Zeit nach England zurückkehrt, um gerichtlich die Gültigkeit derjenigen Wechsel zu bezeugen, welche der verstorbene Herzog von Braunschweig zu ihren Gunsten unterschrieben hatte. — Das gelbe Fieber, welches fortdauernd in Spanien immer weiter um sich greift, scheint selbst in Madrid Besorgnisse zu erregen. Zu Madrid waren alle Thore, mit Ausnahme zweyer, geschlossen, die von Bürgern bewacht wurden, um diejenigen, welche aus dem südlichen Spanien dahin kommen, den Zugang zu versperren. Um die Verbreitung des gelben Fiebers nach Frankreich zu verhindern, war daselbst eine strenge Quarantaine von 40 Tagen verordnet worden. — Den 3ten October fand zu Irun die feierliche Uebergabe der Königin von Spanien durch den Commissair des Königs von Sachsen, Baron von Friese, an den Spanischen Commissair, Grafen von Torrejon, Statt. — Den 6ten October starb zu Rom der resignirte König Carl Emanuel IV. von Sardinien im 68sten Jahre seines Alters.

Hamburg, den 29sten October 1819.

Herausgegeben von Büsch er.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Eilftes Stück. November 1819.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben wird, erscheint in Hamburg monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monat, ist durch ganz Deutschland vier Reichsthaler, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 16 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht in der hiesigen Buchhandlung von Hoffmann und Campe, auf den Postämtern und in den Buchhandlungen jedes Ortes, welche die Bestellungen besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 10 Ggr. Conventionsgeld, oder 1 Mark Hamb. Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit aber nicht anders als portofrey angenommen, und nur unter gegebener Zuverläßigkeit, mitgetheilt.

Einen jeden Lehrer der Erdkunde interessirt es, sich aus der historischen Vorzeit seines Faches, über die Entwickelung seiner Wissenschaft, über die Art, Methode und Weise, wie sie gelehrt und gelernt wurde, eine Vorstellung machen zu können. Um ihm die Mühe zu ersparen, sich diese Kenntnisse aus verschiedenen Quellen mühsam zusammenzusuchen, erscheint diese Schrift.

Der geehrte Leser, der sonst vor allem Neuen, Neuesten, Neuerfundenen, Neuerdachten, Neuerschienenen schon sein ganzes Leben, seine ganze Zeit, seine ganze Kraft

Der Verfasser.

Sage, wie er heißt,
Woher er kommt, wohin er reist,
Wie alt er ist,
Wie er sich nährt,
Was er gelernt,
Was er gelehrt,
Was er geschrieben,
Was er getrieben,
Wie er geliebt,
Wie er gelebt,
Wie er gestorben,
Wo er verdorben,
Wo er begraben liegt,
Wie sein Grabstein aussieht,
Wie sein Name lautet,
Wie sein Wappen gemalt ist,
Wie sein Siegel gestochen ist,
Wie sein Bildniß gemalt ist,
Wie sein Bildniß gestochen ist,
Wie sein Bildniß gegossen ist,
Wie sein Bildniß gemeißelt ist,
Wie sein Bildniß gedruckt ist,
Wie sein Bildniß gestempelt ist,
Wie sein Bildniß gestickt ist,
Wie sein Bildniß gewebt ist,
Wie sein Bildniß gestrickt ist,
Wie sein Bildniß gehäkelt ist,
Wie sein Bildniß geklöppelt ist,
Wie sein Bildniß geflochten ist,
Wie sein Bildniß geschnitzt ist,
Wie sein Bildniß gedrechselt ist,
Wie sein Bildniß gegossen ist,
Wie sein Bildniß gemeißelt ist,
Wie sein Bildniß gedruckt ist,
Wie sein Bildniß gestempelt ist,
Wie sein Bildniß gestickt ist,
Wie sein Bildniß gewebt ist,
Wie sein Bildniß gestrickt ist,
Wie sein Bildniß gehäkelt ist,
Wie sein Bildniß geklöppelt ist,
Wie sein Bildniß geflochten ist,
Wie sein Bildniß geschnitzt ist,
Wie sein Bildniß gedrechselt ist,

Leben und Wirken Carl Ritters.

Band I. Seite 1—10.

Carl Ritter wurde am 7. August 1779 zu Quedlinburg geboren. Sein Vater war Beamter der Salzwerke daselbst. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1798 die Universität Halle, um Theologie zu studiren, und wurde 1799 Hauslehrer in Frankfurt a. O. Hier lernte er Pestalozzi kennen, der ihn für seine Methode gewann. Er wurde 1804 Lehrer am Pestalozzischen Institut in Reichenau, 1805 in Yverdon, 1807 Hauslehrer in Berlin, 1809 Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M., 1811 Professor am Gymnasium zu Hofwyl, 1814 Professor am Gymnasium zu Berlin, 1820 Professor an der Universität Berlin, 1825 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1829 Professor der Geographie, 1859 starb er.

von Rosen [illegible]r Faust, diese Stadt Augsburg u. s. w., sie [illegible]en gelebt und leben wahrhaft in diesem Bilde."

Diese von der Kritik so günstig aufgenommene Literatur-Gabe ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen, in Berlin von der

Maurerschen Buchhandlung.

K. W. Ramlers

kurzgefaßte Mythologie,

oder:

Lehre von den fabelhaften

Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums.

In zwey Theilen, nebst einem Anhange, welcher die Allegorie und ein vollständiges Register enthält. Mit 14 Kupfern. Vierte verbesserte Auflage. 8. Berlin, Maurerschе Buchhandlung. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Diese Mythologie behauptet noch immer den ersten Platz unter allen Mythologien. Sie ist so faßlich und fließend geschrieben, daß sie sich gleich einem Roman liest. Ihres angenehmen Vortrags und ihrer Vollständigkeit wegen hat sie auch fast auf allen hohen Schulen Eingang gefunden. — Der ursprünglich wohlfeile Preis (37 Bogen Text und 14 Kupfertafeln für 1 Thlr. 4 Gr.), welcher auch jetzt noch, da Alles, Papier und Druck, bedeutend theurer ist, beybehalten wird, ist nicht unbeachtet zu lassen; ja, wenn Schulen 12 und mehrere Exemplare von uns, der Maurerschen Buchhandlung, unmittelbar beziehen, so sollen sie das Exemplar für 20 Gr. preuß. Cour. bekommen; diesen Vortheil kann ihnen aber keine andere Handlung gewähren.

Inhalt des eilften Monatsstücks. 1819.

I. Die Orientalische Pest und das gelbe Fieber in und außer Europa. Verheerungen des letzteren in Spanien und große Gefahr der Verbreitung desselben in andere Europäische Länder.

Digitized by Google

II. Critische Blicke auf die neuesten Begebenheiten des Spanischen Colonialkrieges.
III. Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September. (Fortsetzung.)
IV. Schilderung der gegenwärtigen Lage von Irland. (Aus dem kürzlich erschienenen Werke des Parlamentsgliedes Curwen.)
V. Das Königreich der Niederlande. Eröffnung der Sitzung der General-Staaten und andere Merkwürdigkeiten.
VI. Schreiben aus Paris vom 2ten November.
VII. Bericht des Russischen Gesandten am Persischen Hofe.
VIII. Ueber die Lage des Europäischen Handels. (Aus European Commerce or comp. merc. Guide to the continent of Europe, by C. W. Roerdans. London 1819. 691 S. 8.)
IX. Rußland und Polen.
X. Authentische Beschreibung des Triumpheinzugs von Hunt in London, von einem Augenzeugen.
XI. Spanien.
XII. Ueber den Geist der Unzufriedenheit in den Englisch-Amerikanischen Colonien.
XIII. Großbrittannien.
XIV. Bemerkungen über das Schulwesen in Deutschland. (Eingesandt.)
XV. Briefe aus Italien. (Fortsetzung.)
XVI. Frankreich.
XVII. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg. (Fortsetzung.)
XVIII. Circular des Berliner Cabinets durch den Grafen von Bernstorff an die Gesandten und diplomatischen Agenten bey den fremden Höfen.
XIX. Einzelne Züge aus verschiedenen Ländern.
XX. Tractat zwischen Dänemark und Schweden. In der Original-Sprache.
XXI. Vermischte Nachrichten.

Gedruckt bey J. G. Langhoff.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Eilftes Stück. November 1819.

I.

Die Orientalische Pest und das gelbe Fieber in und außer Europa. Verheerungen des letzteren in Spanien und große Gefahr der Verbreitung desselben in andere Europäische Länder.

Der wiederholte Ausbruch der Pest oder einer pestartigen Contagion in Europa verdient in einem hohen Grade die Aufmerksamkeit der Regierungen, und aller derjenigen, die sich um das Wohl der Menschheit bekümmern. Von der Orientalischen oder Occidentalischen Pest ergriffen, für pestartig angesteckt, sind von der Quarantaine-Direction in Copenhagen in unserm Welttheile Cadix, Sevilla, Constantinopel, Narenta in Dalmatien und die Insel Corfu, und außer Europa Algier, Tunis, Marokko, Smyrna und Alexandrien erklärt. Bedenklicher noch als die Orientalische Pest, die in der Levante fast permanent ist, ist die wiederholte Erscheinung der Contagion in Spanien, über deren Character anfangs gestritten wurde, die indeß das sogenannte

nannte gelbe Fieber zu seyn scheint. Daß das nördliche Clima kein Schutz gegen dasselbe ist, hat schon das Schleswig-Holsteinische Sanitäts-Collegium in Kiel vor mehreren Jahren bewiesen, indem es bemerkte, daß dies Fieber in Newyork, welches, obgleich südlicher liegend wie das nördliche Deutschland, dennoch der großen Amerikanischen Seen und Wälder wegen das Clima von Norddeutschland hat, bösartiger gewesen ist, als in seiner eigentlichen Heimath, den südlichen Himmelsstrichen. Und hat nicht auch die Orientalische Pest, die ein eben so warmes Geburtsland wie die Occidentalische, ihren Weg bis an die äußersten Gränzen Norwegens gefunden und dieses Land dergestalt verwüstet, daß es noch Strecken Landes giebt, die seit dem schwarzen Tode verwüstet liegen!

Wie das gelbe Fieber zuerst entstanden, liegt im Dunkeln. Während viele Aerzte behaupten, daß es aus Siam nach Westindien gebracht sey, stellt der Nordamerikanische Arzt Webster in seinem merkwürdigen und in Deutschland seltenen Werke: A brief history of epidemic and pestilential diseases, London 1800, den paradoxen Satz auf, daß die Pest und das gelbe Fieber nie importirt würden, sondern sich durch einen pestilenzialischen Zustand der Luft erzeugten. Es ist nach Webster ausgemacht, daß das wahre gelbe Fieber schon in den Englischen Niederlassungen in Westindien seit ihrem ersten Anfange bekannt gewesen ist. Cromwells Macht wurde dadurch zusammengeschmolzen, als er zuerst im Jahre 1655 Jamaika eroberte. In Carthagena, in Südafrika wurde es zuerst 1729 bemerkt, in welchem Jahre es in der Flotte von Don Domingo Justiniani eine schreckliche Verwüstung anrichtete. Im ganzen genommen soll sich nach Webster die Quantität der Krankheiten in Amerika seit einem

halben

halben Jahrhunderte nicht vermehrt haben, und das gelbe Fieber daselbst vormals eben so bösartig und häufig gewesen seyn, als in unserm Zeitalter.

Vorzüglich bemerkte man diese Geissel seit dem Jahre 1748, da die erste Nachricht von dem gelben Fieber nach Deutschland kam. Es beschränkte sich bis 1793 nur auf tropische Gegenden; allein in der Mitte jenes Jahres ergriff es, wahrscheinlich durch Westindische Schiffe dahin gebracht, Philadelphia, wo es in drittehalb Monaten gegen 4000 Menschen wegraffte. Fürchterlich wüthete das gelbe Fieber im Jahr 1798 in dem Nordamerikanischen Freystaate. In Europa brach diese Contagion zuerst im Jahr 1800 aus. Ein in Cadix angekommenes Kauffahrteischiff, auf welchem bereits drey Menschen während der Ueberfahrt am gelben Fieber gestorben waren, verbreitete diese pestartige Krankheit in der Nähe von Cadix. Von da ward sie nach Cadix und in ganz Andalusien fortgepflanzt. Alles was flüchten konnte, floh auf das Land, und eben dadurch ward die Seuche in einem Umkreise von 30 Meilen auf das schnellste verbreitet. Vom 11ten August bis zum 1sten November 1800 starben in Cadix von 68,000 Menschen 16,000, in Isle de Leon von 32,000, 8000, in Puerto Real von 10,000, 3000, in Chiclana von 10,000, 3000, in Puerto Santa Maria von 25,000, 6000, in St. Lucar von 18,000, 4000, in Reta von 6000, 1500, in Xerez von 30,000, 8000, in Sevilla von 80,000, 30,000, in allem über 83,000 Menschen. Auf das neue ward das südliche Spanien in der letzten Hälfte des Jahrs 1804 der Schauplatz der Verwüstungen dieser Occidentalischen Pest, die diesmal in Mallaga zuerst ausbrach. Von den 100,000 Einwohnern, die diese Stadt damals hatte, waren im December 1804, 30000 Opfer des Todes geworden, und die Flüchtenden trugen das

Uebel nach mehr als 50 Städten, Flecken und Dörfern und vergifteten Cadix, Gibraltar, Alicante, Carthagena, Cordova und andere bedeutende Oerter.

Daß große Strenge und Sorgfalt den Fortschritten einer solchen Contagion Einhalt thun kann, beweiset das merkwürdige Beyspiel von Noja. Diese kleine Neapolitanische Stadt ward im Sommer 1816 durch eine Quantität Wolle, welche aus einem Türkischen Hafen kam, mit der Pest angesteckt. Sogleich hob die Neapolitanische Regierung alle Verbindung zwischen Noja und andern Städten und Dörfern des Königreichs Neapel auf. Ein dreyfacher Cordon umgab Noja, und Militair-Commissionen verhängten sogleich die Todesstrafe wider jeden, der diese Kette brach. Der große Erfolg zeigte sich und bewährte die Weisheit der getroffenen Anstalten. Die Pest blieb in Noja eingeschlossen, wo sie ihr Ziel fand, nachdem diese unglückliche Stadt beynahe ganz ausgestorben war. Ein nur eine Viertelmeile von Noja entferntes Dorf blieb bey solcher Vorsicht von aller Ansteckung verschont.

Hätte die Spanische Regierung dieselbe Energie und Thätigkeit bewiesen, wie viel Unglück hätte sie ihrer Nation erspart, denn die Krankheit brach dies Jahr im Anfang Augusts auf einer Insel, Isle St. Leon, aus, die zwey Meilen von dem volkreichen Cadix belegen ist, und daher um so leichter mit einem Cordon umgeben werden konnte. Importirt ward dies Uebel wie immer; die Pest erzeugt sich in unserm Welttheile nicht von selbst. Erst hieß es, daß ein Marokkanisches Fahrzeug bey Cadix gestrandet und daher die Orientalische Pest nach Spanien verpflanzt sey. Nachher erkannte man das Vomito negro, das schwarze Erbrechen, wie das gelbe Fieber nach seinem Symptom in Spanien genannt wird, und erfuhr, daß das am 31sten Julius

angekommene Kriegsschiff Asia die Krankheit aus der Havannah mitgebracht habe. Die große Ungeduld, womit man das baare Geld, die Cochenille und einige andere kostbare Producte ausschiffte, um jenes sogleich nach der Hauptstadt zu senden, und diese nach einigen Häfen des Mittelländischen Meeres abgehen zu lassen, verursachte dies Elend, wie es auch 1800 und 1804 durch Unvorsichtigkeit entstanden war. Mehrere Privatbriefe meldeten später noch, daß man über den Character dieser furchtbaren Krankheit noch nicht ganz einig sey, und sie doch für die aus Tanger nach Spanien verpflanzte Pest halte. Sey nun diese Seuche das Westindische gelbe Fieber oder die Orientalische Pest, so ist sie, wie in einem geistvoll redigirten Blatte bemerkt wird, keine Epidemie, sondern eine Contagion, deren weiterer Verbreitung durch die strengsten Vorsichtsmaßregeln vorgebeugt werden kann. Wäre sie eine Epidemie, so hätte sie ihren Grund in der Beschaffenheit der Atmosphäre, und ein jeder in derselben lebende Mensch, der je diese Luft einzuathmen genöthigt ist, wäre auch der Ansteckung unterworfen, insofern er die Empfänglichkeit für die Aufnahme des Krankheitsstoffes in sich hätte. Sie ist aber beweislich von außen hereingebracht und durch Gift enthaltende Körper oder Sachen mitgetheilt worden, und theilt sich nunmehr auch durch mittelbare oder unmittelbare Berührung von Körper auf Körper wieder mit. Sie kann also auf einen bestimmten Raum eingesperrt werden, und selbst die an dem angesteckten Ort Lebenden können sich vor der Ansteckung verwahren, wenn sie es möglich zu machen vermögen, alle Berührung mit angesteckten Sachen oder Menschen zu vermeiden. Wäre die Seuche in der Beschaffenheit der Atmosphäre bedingt, so würde die Gefahr der Ansteckung sich so weit erstrecken, als dieser tödtliche atmosphärische Zustand

reicht,

reicht, und es wäre ein eben so vergebliches als lächerliches Bestreben, der Verbreitung desselben andere Maßregeln entgegensetzen zu wollen, als solche, wodurch dieser Zustand vermindert werden könnte, wenn es anders dergleichen giebt. Durch Cordons, Sperren, Quarantaine-Anstalten ließe sich dieser Zweck nicht erreichen, und Handel und Gewerbe würden durch sie nur unnöthiger Weise gestört werden, mit so großer Gewißheit sie auch das Umsichgreifen von Contagionen — als Pest und gelbes Fieber — verhindern, wenn sie mit Strenge ausgeführt werden. Mit Recht erinnert der Doctor Niemann in Altona, daß man die obrigkeitlichen Behörden auf diesen wichtigen Unterschied nicht oft genug aufmerksam machen könne.

Wie es immer bey solchen Contagionen geht, war auch die auf der Insel Leon und in Cadix ausgebrochene Anfangs verheimlicht, und noch in Briefen vom 31sten August versichert, daß in dieser Stadt vollkommene Gesundheit herrsche, wenn gleich einige Personen an bösartigen Fiebern gestorben wären. Diese nahmen jedoch bald so überhand, daß 50 Menschen an Einem Tage daran starben. Nun verkündigte selbst die Zeitung von Madrid, daß das gelbe Fieber in Cadix ausgebrochen sey, nun erließ der Gesundheitsrath daselbst eine Proclamation, die Maßregeln wider das Umsichgreifen der Seuche vorschrieb, nun ward in der Mitte des Septembers die Communication zwischen der Stadt und der Bay, so wie mit Puerto Santa Maria und den umliegenden Gegenden gesperrt. Das offenbar über Spanien waltende ungünstige Verhängniß wollte, daß sich grade in dieser Zeit auf der Insel St. Leon und in Cadix eine Spanische Armee befand, die zur Einschiffung nach Südamerika und zur Wiederunterwerfung der Colonien bestimmt war. Nachdem dem General Odonnel Grafen von Abisbal der Oberbefehl über

diese

diese Expedition wieder genommen war, wurde er von Ferdinand IV. dem General Calleja, Grafen von Calderon übertragen. Dieser zog nach dem erklärten Ausbruch des gelben Fiebers mit den Truppen aus Cadix, wo er nur ein Bataillon zurückließ, um mit dem Stadtmilitair den nöthigen Dienst zu verrichten. Unter den Truppen wüthete aber schon die Krankheit. Die beyden Regimenter von Valencia und von der Krone, welche sich auf der Insel Leon befanden, waren beynahe ganz vom gelben Fieber weggerafft, so daß vom ersteren Regimente nur noch 10 Mann lebten. Die Bestimmung dieser Expeditions-Armee, deren Zweck vereitelt ist, und die man nun lieber in dem angesteckten Orte hätte lassen sollen, ward jetzt die Errichtung eines Cordons. Allein die Soldaten, die ihn bilden sollten, löseten ihn selbst im panischen Schrecken auf. Eine allgemeine Desertion riß unter den Truppen der Expeditions-Armee ein, die sich zerstreuten und die Sorge vor der weiteren Verbreitung der Seuche sehr vergrößerten. Zwar versicherte man in Madrid, daß nur wenige Leute desertirt wären, die Armee von Cadix keineswegs aufgelöset sey, und die zu der Expedition mit ungeheurem Kostenaufwand angeschafften Militair- und andere Effecten nicht verbrannt wären. Allein andere Nachrichten lauteten dahin, daß die Zahl der Deserteurs von der Expeditions-Armee auf 6000 steige, die nun den Keim der schrecklichen Seuche mit sich herum trugen und in ganz Spanien verpflanzten. So geschah durch Insubordination, was man vermeiden wollte, indem man in Madrid den schon gefaßten Entschluß, die Truppen, welche diese Landungs-Armee bilden sollten, in das Innere zurückzuziehen aufgab, um der Gefahr der Verbreitung des Ansteckungsstoffes im übrigen Spanien vorzubeugen.

Bey so vieler Sorglosigkeit und Apathie im Anfange,

fange, und nachheriger besinnungsloser Furcht verdient ein schöner Zug der Ergebung und des religiösen Muths in der Geschichte besonders erwähnt zu werden. Der Bischof von Cadix — der Name dieses würdigen Prälaten wird nicht genannt — befand sich außerhalb der Stadt, als das gelbe Fieber daselbst ausbrach. Er kehrte aber sogleich nach Cadix zurück, um den Kranken mit den Tröstungen der Religion beyzustehen und das Amt des Seelenhirten in der Stunde der Noth zu üben. Die furchtbare Seuche schonte der Geistlichen in Cadix nicht. Fast alle Klöster daselbst starben aus, indem die sie bewohnenden Mönche beynahe sämmtlich dem Fieber unterlagen. Der Todtenkarren war daselbst in beständiger Bewegung. Alle Abende fuhr er durch die Straßen der nun verödeten Stadt, um die Opfer des Tages in die dazu bestimmten Gruben zu führen. Eines Abends fanden die Führer einen Lastträger ausgestreckt auf dem Pflaster liegen. Man hielt ihn, da er bewegungslos lag, für einen von der Seuche Verstorbenen, und warf ihn auf den Karren zu den übrigen Todten. Er war aber nur betrunken, und hatte durch das Rütteln des Wagens, als er an seinem Bestimmungsort ankam, seine Besinnung wieder erhalten. Voll Grausen über die gräßliche Umgebung, in der er sich befand, sprang er von dem Karren und lief davon. Das auffallendste ist, daß er nach mehreren Tagen noch von der Krankheit nicht angetastet war, woraus man folgern wollte, daß reichliches Branntweintrinken gegen die Ansteckung schütze. In den letzten acht Tagen des Septembers zählte man in Cadix 7000 Kranke, von denen 428, täglich etwa 50 bis 60 Personen, starben. Am 30sten September wurden schon 86 Menschen begraben, und die Zahl der im September-Monat am gelben Fieber in Cadix Verstor-

Leuten beym 2111. Die Spize verwandelt sich. In den ersten Tagen des Januars 1707 stieg das Quecksilber über 2000, von denen andern aber so sanken. Den 10ten Januar stieg es über den Gipfeln beynahe 10000, und die Einwohner unter dem Berge, die sich in ihren Häusern und Wohnungen sicher zu befinden glaubten, sahen eine Wolke über sich. Nachdem sie sich aber davon sehr bald sich an einen Theil, so 10,327, von dem andern aber 10,328 Fuß hoch. Den 11ten Januar stieg das Quecksilber gegen 10,000, und Abends unter dem Gipfel. Den 12ten Januar sah man einen Theil über sich, so 10,326 Fuß hoch.

Die sichersten Kennzeichen, die durch das Glas, auf 10,326 Fuß hoch, und 10,327 Fuß hoch, sah man, wo wahren da Personen sicher, wenn sie keinen Wind, Regen, oder Schnee, und Eis haben sogenen Dem Don Fernando, Chin Marquis de Mancera, Vice-König in Peru, hat in seiner Relation, die er dem Könige in Spanien, seinem Herrn, von seinen Verrichtungen bestellt, unter andern auch diese Observation communiciret, und Don Pedro de Peralta, und Don Pedro Josef Bravo de Lagunas haben sie mit unterschrieben. Sie sind auch noch alle beyde lebend, als sie Autoritäten in solchen Angelegenheiten. Diese angeführte Relation ist die wahre Observation, und Textura, so man sie auch in vielen andern Journal angezeichnet findet, entstehet. Im 1706 September erfuhren die Einwohner zu Quito, daß der Berg Pichincha, der nahe bey ihnen ist, Feuer ausspeyete. Sie waren sehr bange wegen der ausgeschickten, daß das gelbe Feuer in Quito, und Umgegend, ausbrechen möchte. Es ist in Quito, so gesunden worden. Dahin gegen ist, daß die Einwohner, welche Feuer gewohnt wurden, und so

sich nur noch 57 Kranke befanden. Dennoch wanderten 6000 Menschen aus Sevilla aus. Unter diesen Umständen schwebte ganz Andalusien in der größten Gefahr. Diese schöne und reiche Provinz blieb ganz ihrem Schicksal überlassen, indem keine allgemeine Maßregeln mehr ergriffen wurden. Längs der Sierra Morena und den Gebürgen zwischen Estremadura und Andalusien wurden zwar einige Anstalten getroffen, um die benachbarten Provinzen vor gleichem Unglück zu bewahren; aber sie reichten nicht hin, um das innere Spanien sicher zu stellen. Schon zeigten sich in einigen Ortschaften der Provinz Mancha, diesseits der Sierra Morena, Symptome des gelben Fiebers an mehreren Kranken. Die Seuche, die im südlichen Spanien ganz den Character der Krankheit annahm, die 1800 ein Drittheil der Bewohner von Cadix und Sevilla hinwegraffte und nur mit dem Eintritt der Kälte aufhörte, fuhr fort, sich der Neucastilischen Gränze zu nähern, und erregte selbst in der Hauptstadt, wo die junge Königin am 20sten October unter so unglücklichen Umständen ihren Einzug hielt, die größten Besorgnisse. Alle Thore von Madrid waren geschlossen, bis auf zwey, die von Bürgern bewacht wurden. Der Hof, der zu spät daran gedacht hatte, der Desertion der Expeditions-Truppen bey Cadix Einhalt zu thun, und die Aufnahme der desertirten Soldaten von den durch die Furcht vor der Seuche aufgelöseten Truppen-Divisionen zu verbieten, zitterte selbst vor der furchtbaren Contagion. Man sah Anstalten, die auf die Abreise des Königs und seiner Umgebungen nach Vittoria, Valladolid oder Burgos deuteten. Ein erster Truppen-Cordon ward bey Ocanna, $11\frac{1}{2}$ Stunden von Madrid, und ein zweyter bey Aranjuez, $3\frac{1}{2}$ Stunden näher, gezogen. Auch errichtete man ein Observations-Lazareth drittehalb

Stun-

Stunden von Madrid, und sprach von einem zweyten in einer ehemaligen Porcellain-Fabrik im Prado anzulegenden Lazarethe. Mehr als von so unvollkommenen menschlichen Anstalten hoffte man von dem Eintritt des Winters, der auch den Fortschritten des gelben Fiebers gewöhnlich Einhalt thut, auf die Contagion der Orientalischen Pest bekanntlich aber keinen Einfluß hat.

Von der letztern sollen sich Spuren auf der Insel Corsica geäußert haben. Die Französischen Quarantaine-Anstalten sind indeß sehr gut und gewähren mehr Beruhigung als die Spanischen. Solche Maßregeln verschmäht der Fatalismus der Mahomedaner, daher die Pest in Constantinopel, Algier, Tunis, Tanger ꝛc. nie aufhört. An letzterem Orte bestätigten neue Versuche des Spanischen Arztes Sola die Wirksamkeit des Oels innerlich und äußerlich gebraucht. Ob dies Mittel auch die Occidentalische Pest bekämpfen könne, ist nicht so ausgemacht. Diese verwüstete auch wieder das feste Land von Amerika. Von Norden bis Süden der Vereinigten Staaten, von Boston bis Charlestown, wüthete das gelbe Fieber. In Baltimore war es verderblich und heftig; Philadelphia war aber bis jetzt davon verschont. Die Insel Jamaica ist recht die Heymath dieser Geißel des Menschen-Geschlechts. Sie ward im August und September auch daselbst noch gefährlicher als sonst. Das Fieber ergriff die Brittischen Truppen, deren Oberst Hill auch ein Opfer seiner Menschenliebe ward. Da kein Soldat mehr die Pflege der Kranken übernehmen wollte, die schon viele Krankenwärter mit dem Leben bezahlt hatten, widmete sich der Oberst Hill selbst dem Dienst im Hospital, ward aber auch bald von der Seuche befallen und starb.

In den verschiedenen Europäischen Staaten sind

zwar

zwar Anstalten gegen die Verbreitung dieser Contagion getroffen. Ob sie aber hinreichen und Bürgschaft vor der großen Gefahr der Ansteckung gewähren, dürfte sehr zweifelhaft seyn. Die nachdrücklichsten Vorkehrungen sind in Frankreich gegen Spanien gemacht. Es ist eine Sperre angeordnet; die schützendste bilden die Gebirge der Pyrenäen. In Hamburg thut der Senat was er vermag, um die Häfen an der Elbe vor der Ansteckung zu sichern. Aber eine förmliche Quarantaine-Anstalt ist zu Cuxhaven nicht, und daher werden die von angesteckten Oertern kommenden Schiffe daselbst an eine andere bekannte und vollständige Quarantaine- und Reinigungs-Anstalt verwiesen. Der Dänische Staat besitzt auch keine solche Anstalt mehr, seitdem Norwegen davon getrennt ist. Die daselbst zu Christiansand getroffenen Einrichtungen, so wie die bey Gothenburg angelegte Quarantaine-Anstalt haben die Bestimmung, dem Europäischen Norden vor allen fremden Contagionen zu bewahren. Es wäre indeß zu wünschen, daß sich die Europäischen Staaten, besonders die des Nordens, zur Ergreifung gemeinschaftlicher und völlig genügender Sicherheits-Maßregeln und Vorkehrungen gegen ein so furchtbar drohendes Uebel vereinigten!

II.

Critische Blicke auf die neuesten Begebenheiten des Spanischen Colonialkrieges.

Die Fahnen der Independenten wehen jetzt siegreich in allen Theilen des Spanischen Amerikas. Bolivar hat sich an der Gränze von Neugranada mit General San Ander vereinigt, und sein Plan geht sicher dahin, Neugranada zu republicanisiren, in Verbindung

bindung mit San Ander die Hauptstadt Santa Fe de Bogata einzunehmen und dadurch die Vereinigung von Venezuela und Neugranada in einen republicanischen Verein zu Stande zu bringen, welches letztere Mac Gregor in einen eigenen Staat umzuformen gedachte. Mac Gregors Niederlage auf Panama war ohne Zweifel ein wesentlicher Vortheil für die Sache der Independenten, welcher er entgegen war. Eine andere Absicht von Bolivars Zug nach Neugranada ist, sich mit frischen Truppen zu verstärken, welches der anhaltende Krieg auch nothwendig machte. Die Kriegsmacht der Independenten besteht an eingebornen regulairen und disciplinirten Truppen aus 5000 Mann Infanterie und 2500 Mann Cavallerie, außerdem aus einem großen Schwarm undisciplinirter Lanzenreuter von den großen Ebenen (Llanos oder Pampas) und aus 4000 Mann Englischer Truppen, theils auf dem festen Lande von Venezuela, theils auf den naheliegenden Inseln, außer 12 Cadres von Regimentern, welche General d'Evereux in Irland für den Dienst der Republik geworben hat. Die Royalisten haben sich nun gänzlich aus der Provinz Varinas gezogen und Morillo nur ehe er das Land verließ eine Garnison in die Stadt San Fernando de Apure geworfen; der Commodore der Independenten Diaz ist hierauf mit einem Kanonenbote den Orinoco hinaufgesegelt, um auch diese Stadt zu erobern. Morillo ließ im Anfang seines Rückzuges General la Torre mit einer Division in Varinas zurück; aber dieser hat sich nun auch über die Gränze in Venezuela hinein zum Städtchen Guanare zurückgezogen. Die Stellung im nördlichen Theile des Spanischen Südamerikas ist nun deutlich folgende: Die Independenten haben ihre Macht in Guyana, Varinas und dem innern Lande von Cumana. Die Spanier besitzen dagegen Carraccas und behaupteten bisher

Cumana

Cumana und Barcelona. Erstere Stadt ward aber durch einen glücklichen Angriff der Republikanischen Generale Marino und Cedeno und letztere am 14ten Julius durch eine Expedition von 2500 Engländern, Schotten und Irländern, 500 Deutschen und 350 Indianern, welche Admiral Brion mit einer Fregatte von 32 Kanonen, 9 Briggs, 11 Goeletten und verschiedenen Kanonenböten convoyirte, erobert. Bolivar führt übrigens seinerseits den Krieg mit planmäßiger Langsamkeit. Er bestrebt sich erst, die Staatsverwaltung in Ordnung zu bringen, seine Armee zu organisiren, sie durch ausländische Werbungen zu verstärken, ehe er den entscheidenden Schlag gegen die Spanier ausführt; daher überließ er dies Jahr Morillo den Angriff und sucht erst die Revolution in Neugranada zu vollenden, wodurch er seine Stellung sichert und sich neue Hülfsquellen eröffnet, ehe er die Royalisten ganz von den Seeküsten vertreibt. Er dürfte vielleicht des südlichen Amerikas Washington werden, weshalb auch das Interesse für ihn sich in Europa, besonders in Frankreich und England, ausbreitet, welches einst seinen großen Vorgänger als den erhabensten Helden der Menschheit in der Geschichte aller Jahrhunderte huldigte. Auch sucht Bolivar, gleich Washington, den Krieg mit Menschlichkeit und auf eine, eines edlen Staatsmannes würdige Weise zu führen. In Morillo steht ihm indessen auch ein tapferer und talentvoller Gegner entgegen. Die Spanier erzählen von Partheyen, die im Congresse zu Augustura herrschen sollen, wonach Bolivars Parthey, wozu Zea, Mendez, Briceno und Penalvar gehörten, einen erblichen Senat verlangen, wovon aber die Democratische Parthey, an deren Spitze Alvarez und Marcano ständen, nichts wissen wolle. Auch erzählen sie, daß Bolivar nach erblicher Dictatur strebe, eine Vermuthung, welche um so weniger Glauben

ver-

verdient, da er selbst freiwillig diesen Posten niedergelegt hat. Nach neueren Nachrichten aus Carraccas soll die Zahl der Bewohner dieser Hauptstadt wieder eben so zahlreich seyn, wie vor dem großen Erdbeben am Grünendonnerstage 1812, bey welchem 20,000 Einwohner umkamen und ungefähr 50,000 Seelen enthalten, allein aus der Ursache, weil alle Royalisten vom Einlande sich dahin geflüchtet haben. Die Königliche Armee besteht aus 2000 regulairen Truppen und 4000 Einwohnern. Man ersieht deutlich aus allen diesen Nachrichten, daß die Spanische Macht im ganzen nördlichen Südamerika, der sogenannten Terra Firma, mehr und mehr hinschwindet, und wahrscheinlich in kurzem ganz untergegangen seyn wird, da das gelbe Fieber und der Rebellionsgeist unter der Cadixer Expedition ihren Abgang wo nicht auf immer, doch sicher auf lange Zeit hinaus verschoben haben. — In Mexico ist unterdessen ein neuer furchtbarer Independenten-Chef Bernardo am Sabine-Flusse aufgestanden. Auch in der nördlichen Provinz Texas ist die Insurrection ausgebrochen. Die Spanischen Einwohner, welche schon früher den Wunsch äußerten, den Vereinigten Staaten von Nordamerika einverleibt zu werden, haben nun die Freyheitsfahne aufgepflanzt; 350 Nordamerikaner unter einem erfahrnen Offizier sind in dies Land eingerückt und täglich wächst die Anzahl der Republikaner; sie hoffen, in kurzem Herren der Städte San Antonio Labade und Monterey zu werden, wo die Spanier nur schwache Garnisonen haben. — Der Spanische Vicekönig in Peru, Don Pezuela, befindet sich in nicht geringerer Verlegenheit als Morillo; zwar haben die Republiken Chili und Buenos-Ayres bis jetzt nur noch mit einem Land-Angriff gedroht; aber der Brittische Seeheld Lord Cochrane blockirt Peru's Häfen mit der Chilesischen Flotte und raubt dem

Lande

Lande allen Handel und Zufuhr, und das bergige Peru kann ohne Korn-Einfuhr nicht auskommen, wenn es ihm nicht wie Midas gehen soll, der bis an die Ohren in Gold saß und doch hungerte. Dieser Kreuzzug von Lord Cochrane ist auch an sich sehr merkwürdig und kann in der Zukunft die wichtigsten Folgen haben. Es ist nämlich etwas ganz auffallendes, daß sich eine große unabhängige Seemacht an den südlichen Küsten des großen Weltmeers bildet und diese anhaltenden Kreuzzüge unter einem solchen Seehelden müssen die Chilesen zu einem seefahrenden Volke machen, welches sich zum Herrn des südlichen stillen Oceans und seiner Inselwelt aufwerfen kann. So bildet sich ein Weltstaatens System nach allen Seiten hinaus. Wir haben in einem frühern Hefte die Stärke der Chilesischen und Peruanischen Seemacht ausführlich angegeben. Zu der Chileschen werden nun auch die beyden Buenos-Ayrischen Fregatten, die Horatier und Curiatier, jede von 36 Kanonen, stoßen, so wie gleichfalls die Buenos-Ayrische Fregatte Argentina von 38 Kanonen und 300 Mann unter Capitain Bishard, nebst der Brigg Santarosa von 10 Kanonen; beyde Schiffe sind von einer Reise in die Südsee zurückgekehrt, wo Capitain Bishard auf der Australischen Insel Owaihee die Brigg abholte, welche die Mannschaft, nachdem sie vor 2 Jahren einen Aufstand gegen ihre Offiziere gemacht, dem dortigen Könige übergeben hatte. Die Spanische Seestärke in Peru, welche wir im vorigen Hefte gleichfalls aufgezählt haben, muß, ihrer Unwürksamkeit nach zu rechnen, im schlechten Stande seyn. Die Nordamerikanische Fregatte Macedonia liegt in Valparaiso. Unter solchen Umständen hält England auch eine Observations-Flotte in der jetzt an Kriegsschiffen reichen, früher von ihnen wenig besuchten Südsee, nämlich

die

die 3 Fregatten Andromache, Nancy und Icarus in der Südsee selbst, die Fregatten Tyne und Favorite auf dem la Plata, die Fregatte Creolarina unter Commodore Bowles, die jetzt das Cap Horn umsegeln wollte, in Rio Janeiro, und außerdem war Admiral Hardy mit den Linienschiffen Vengeur und Superbe nach dem la Plata unter Segel. Lord Cochrane hat auf seinen Kreuzzügen den Spaniern schon großen Schaden zugefügt, so hat er das Spanische Schiff Vittoria von Chiloe mit Bauholz genommen; am 23sten Februar schlich er sich bey dichtem Nebel in den Hafen Callao, beschoß 2 Stunden lang die Spanischen Kriegsschiffe daselbst und nahm ein Kanonenboot mit Kriegs-Bedürfnissen, und kürzlich eroberte er ein Spanisches Schiff mit 200,000 Piastern und einen Amerikanischen Schooner von Newyork, den Don Onis dem Vicekönige von Peru mit Kriegs-Bedürfnissen gesandt hatte. Die Blockade der Peruanischen Küste mit 40 Häfen, 20 Buchten und 60 offenen Rheden hat übrigens die Unzufriedenheit der Nordamerikaner erregt. Lord Cochrane hat sich jetzt der Insel San Lorenzo bemächtigt, wo er Bombenschiffe und Brander zum Angriff auf Callao, den Hafen von Lima, verfertigen läßt. Doch halten sich die Spanier noch im südlichen Chili und auf den Inseln im Archipel Chiloe, und Oberst Sanchez hat sich mit dem Rest der Spanier, nachdem er Conception räumen müssen, südlich nach Valdivia gezogen, welches er noch besetzt hält. — Neuere Nachrichten enthalten einige Details über die Einnahme der wichtigen Städte Barcelona und Cumana durch die Republikaner. General Urdannette landete bey Porzuelos, östlich von Barcelona, mit der Expedition von der Insel Margarita. Vor der Landung schlug der Admiral Brion die Spanische Flottille in einem Seegefechte;

er eroberte die Brigg Tigre und die Spanische Corvette Nymphe kehrte in sehr schlechtem Zustande nach Laguira zurück. Cumana, welches von 700 Spaniern besetzt war, ward am 19ten Julius von 3000 Insurgenten erobert. Die Freude über alle diese Siege ist in der Republik Venezuela allgemein; überall wird Te Deum gesungen. Man erkennt nun, daß es ein Glück für die Insurgenten war, daß Mac Gregor geschlagen wurde, da er mit keinem der Independenten-Chefs in Verbindung stand, sondern zu seinem eigenen Vortheil Eroberungen machen wollte. Daher erweckte sein Unternehmen kein Zutrauen und keiner von Portobellos Einwohnern nahm seine Parthey. Man erwartet nun in Augustura jeden Augenblick die Erklärung von Neu-Granada zur Republik. Die Republik Venezuela selbst ist, seit sie ihre neue Constitution erhalten hat, in voller Arbeit mit der innern Organisation des Staats, und gegenwärtig beschäftigt, Richterstühle und bürgerliche Aemter in den verschiedenen Provinzen zu errichten, wo bisher alles auf dem Kriegsfuße war. In Buenos-Ayres machte man große Vertheidigungs-Anstalten, um sich vor der großen Spanischen Expedition zu sichern; die ganze Miliz zu Pferde und zu Fuß kann sogleich auf den Beinen seyn, wenn man die Ankunft des Feindes vernimmt, welche unter den jetzigen Umständen wohl vergebens erwartet werden möchte. General Belgranos Armee steht im Lager zwischen Cordova und Santa Fe, und ein Theil der Anden-Armee auf jener Seite der Gebürge. Sollten die Spanier landen, so kann man ihnen mit 25,000 Mann, worunter 10,000 Reuter, entgegengehen. Indessen kosten diese Ausrüstungen viel und verhindern die Land-Armee, Cochranes Unternehmungen gegen Peru zu unterstützen und die Peruaner sich für die Sache der Republik

publik zu erklären. Mit Artigas, der mit seinem Heere in Brasilien eingefallen ist und dort mehrere Vortheile erfochten hat, ist der Friede auf 3 Wochen verlängert worden. General Belgrona leitet die Unterhandlungen mit ihm. In Buenos-Ayres selbst sind große Veränderungen vorgegangen, seit Puyerredon sich geweigert hat, wieder die Würde eines Oberdirectors zu übernehmen, wozu der Congreß ihn erwählt hatte. An seine Stelle ist der berühmte General Jose Rondo erwählt, welcher den 9ten Junius seinen Posten antrat. Die neue Constitution der Republik am la Plata, welche fast ganz der Nordamerikanischen gleicht, ist am 25sten May proclamirt. Die gesetzgebende Macht besitzt der National-Congreß, bestehend, gleich der Nordamerikanischen, aus einer Repräsentanten-Kammer und einem Senat. Ersterer wird von den Deputirten der verschiedenen Bundes-Staaten gebildet, von denen jeder so viele Deputirten hinsendet, als er mehrmals 20,000 Seelen zählt. Ein Deputirter muß 26 Jahre alt, 7 Jahre Bürger gewesen seyn und ein Vermögen von 4000 Piastern besitzen, oder ein nützliches Gewerbe treiben. Jede Deputirter bleibt vier Jahre auf seinem Posten. Jedes zweyte Jahr wird die Hälfte der Kammer erneuert. Diese allein hat das Recht, alles in Vorschlag zu bringen, was sich auf das Besteuerungswesen bezieht. Sie kann die drey obersten Staatskörper, die Staatsminister, Gesandte, Bischöfe, Generale, Gouverneure und Oberrichter der Landesverrätherey und schlechten Verwaltung des Staats-Vermögens anklagen. Die Senatoren werden von den Staaten erwählt; jeder Staat erhält eine gleiche Anzahl von Senatoren. Keiner kann Senator werden, der nicht 35 Jahre alt ist, Güter von dem Werth von 80,000 Piastern besitzt, oder ein ehrenvolles Gewerbe treibt. Der Congreß giebt Gesetze, erklärt Krieg, schließt

Frieden, bestimmt Abgaben, schreibt Schatzungen aus, welche in gleichem Verhältniß von allen Theilen des Staatenbundes erhoben werden, aber immer nur auf zwey Jahre. Die oberste ausübende Macht wird einem Oberdirector übertragen. Keiner kann Director werden, der nicht das Bürgerrecht besitzt, sechs Jahre vor seiner Wahl im Lande lebte und wenigstens 35 Jahre alt ist. Der Director ist zugleich Chef der Land- und Seemacht. Ein weiser Beschluß ist der, daß die Nation das Recht hat, die Constitution zu verändern, wenn nur die constitutionellen Formen erhalten werden. Alle Menschen sind gleich vor dem Gesetze. Die Presse ist frey. Privathandlungen sind, wenn sie keinem schaden, nur der himmlischen Gerechtigkeit unterworfen. Jeder kann thun, was die Gesetze nicht verbieten, und alles unterlassen, was die Gesetze nicht ausdrücklich fordern. Die Wohnung eines Bürgers ist eine heilige Freystätte, welche niemand verletzen darf, ohne ein Verbrechen zu begehen. Jetzt beschäftigt sich eine Committee mit dem ersten Entwurf eines Criminal- und Civil-Gesetzbuchs für die junge Republik, welche in ein paar Jahren als ein vollkommen geregelter Staat in der Weltgeschichte auftreten wird. — Der Mexicanische Admiral Aury hat die Honduras Bay angegriffen und das Vicekönigreich Neuspanien, welches bisher allein ungestört im Spanischen Besitz war, wird nun gleichfalls zugleich von Aury, von la Torres und Bernardos Schaaren und von den Nordamerikanischen Freywilligen und Independenten in der Provinz Texas angefallen.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten

Vom 7. August 1952

Der Bundestag hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Das Gesetz über Ordnungswidrigkeiten vom 25. März 1952 (Bundesgesetzbl. I S. 177) wird wie folgt geändert:

1. In § 3 Abs. 1 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
2. In § 4 Abs. 1 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
3. In § 4 Abs. 2 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
4. In § 4 Abs. 3 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
5. In § 4 Abs. 4 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
6. In § 5 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
7. In § 6 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
8. In § 7 Abs. 1 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
9. In § 7 Abs. 2 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
10. In § 8 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
11. In § 9 Abs. 1 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
12. In § 9 Abs. 2 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
13. In § 10 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
14. In § 11 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.
15. In § 12 Satz 2 wird das Wort „Bundesgesetzbl." durch das Wort „Gesetzbl." ersetzt.

Kämpfen und gewaltsamen Auseinandersetzungen, die
Gegenstand der Erzählung sind, ist ein Ausdruck
der Kampfesfreude, der Lust an der Bewegung
und der Freude an der Kraft, die sich in der
Tat bewährt. Die Sprache ist kurz, knapp,
gedrungen, oft dunkel, voll Anspielungen und
Andeutungen, die nur dem Eingeweihten ver-
ständlich sind. Die Darstellung ist sachlich,
ohne Ausschmückung, ohne Reflexion, ohne
Gefühlsäußerungen. Die Verse sind kurz und
stark, ohne Reim, mit Stabreim.

Die Heldensage der Germanen.

Die Heldensage der Germanen ist in ihrer
Gesamtheit nicht mehr vorhanden. Sie ist
nur in Bruchstücken erhalten, die sich in
verschiedenen Gegenden und in verschiedenen
Zeiten niedergeschlagen haben. Diese Bruch-
stücke sind in Island, in Deutschland und in
England aufgezeichnet worden. Sie sind
nicht nur in Sprache und Form, sondern
auch in Inhalt und Auffassung sehr verschieden.
Die isländischen Aufzeichnungen sind die
ältesten und die deutschen die jüngsten.

[illegible] Kaiserchronik erhalten. Von all den Werken [illegible] Kaiserchronik [illegible] Kaiserchronik [illegible] Kaiserchronik

IV.

Schilderung der gegenwärtigen Lage von Irland.

(Aus dem kürzlich erschienenen Werke des Parlamentsgliedes Curwen.)

Der Verfasser dieses merkwürdigen Werks, J. C. Curwen, der in verschiedenen Parlamenten und auch in dem gegenwärtigen Repräsentant der Stadt Carlisle war, besitzt sehr große Güter und Steinkohlen-Bergwerke in Cumberland, ist einer der reichsten Gutsbesitzer und hat so ausgebreitete Kenntnisse in der Mechanik, daß er Vice-Präsident der großen Gesellschaft zur Beförderung der Künste, des Ackerbaues und der Manufacturen in London geworden ist. Aber er beschäftigt sich meistens mit dem Landwesen. Drey Jahre lang machte er die hier beschriebene Reise durch Irland. — Wie Schottland durch die Union mit England an Wohlstand und Cultur gewann, so hat auch Irland dadurch wichtige Vortheile erhalten, welche theils nun schon einleuchender geworden sind, theils täglich mehr zu Gesicht kommen. Die Irländische Regierung war vor der Union in hohem Grade fehlervoll. Das Bestechungs-System war eben so anerkannt als allgemein und so sehr in der Mode, daß man sich nicht mehr schämte, es einzugestehen. Das Irländische Unterhaus bestand aus bloßen Maschinen der beyden großen Aristokratischen Factionen; das Irländische Volk hatte kein Ansehn, bis man ihm die Waffen in die Hände gab. Man verlangte Belohnungen gerade nicht für Dienste, die man dem Staate erzeigt hatte, sondern weil man den Maßregeln der Regierung keine Hindernisse in den Weg gelegt hatte. Der Einfluß von Großbrittannien war so schwach, daß die Irländische Constitution schwankte und jeden Augenblick

blick einzustürzen drohte. Alle Stände waren mißvergnügt. Man hat nicht Ursache, über den Fall einer solchen Regierung zu klagen. Seit der Union hat man in dem vereinigten Parlamente oft dem ganzen vorigen Irländischen Parlemente vorgeworfen, daß es sich bestechen ließ, und die dadurch getroffenen Personen wurden nie darüber mißvergnügt und suchten noch viel weniger diesen Vorwurf zu widerlegen. Kurz, nichts kann mehr die Nothwendigkeit der Union darthun, als das Mittel, wodurch sie zu Stande gebracht ward. Das tadelnswerthe in der Bestechung fällt auf die, welche sich bestechen lassen, und da sich nun einmal nichts ohne dies Mittel ausrichten ließ, so that man sicher besser daran, ein für allemal die Unkosten auf die dazu erforderliche Bestechung anzuwenden, als Jahr für Jahr den Irländischen Miethlingen eine Art von Gage zu bezahlen. (Eine wichtige Aufklärung aus der Feder eines so wohl unterrichteten Parlaments-Gliedes.) Sir William Petty berechnete die Zahl aller Irländer 1641 auf ungefähr 300,000, nun schlägt man sie auf ungefähr 6 Millionen an. Viele Städte wimmeln so von Volk, daß es erstaunend ist. Ungeachtet der unaussprechlichen Armuth der Bauern, welche nur kleine Aecker (cottiers) besitzen, so kann man sich doch keine frohere Menschen denken als sie; dazu sind sie verständig, höflich und äußerst mittheilend, wesfalls sie es gewiß auch nicht an Fragen ermangeln lassen. Ihre Hütten scheinen nur einige Grade besser zu seyn, als die Höhlen der Waldthiere. Sie haben fast gar kein Hausgeräth, Lumpen statt Kleider, und ihre Kinder sind entweder nackt oder zerrissen. Ihre Nahrung besteht blos aus Kartoffeln ohne alle Brühe, selbst ohne Salz, und höchstens haben sie Buttermilch. Zum Glück haben sie noch Torf, aber die Torfmoore müssen um

so schneller erschöpft werden, da die Volksmenge so ungeheuer zunimmt. Die Bäuerinnen tragen keine Hüthe, wie in England, aber selbst die ärmsten verwenden große Sorgfalt auf ihre Haare, welches sie wickeln und kräuseln. Sie tragen nur Schuhe wenn sie zur Stadt gehen. Ungeachtet der Unreinlichkeit und der zerlumpten Kleider sehen doch ihre Kinder überaus gesund aus. Irland ist reich an romantischen Gegenden. Die Stadt Belfast liegt bezaubernd und ist eine wohlhabende schöne Handelsstadt von ungefähr 32,000 Einwohnern. Man kann auch die Torfmoore anbauen, daher liegen die Bauerhütten nirgends besser als an den Landstraßen, wenn sich diese neben einem Torfmoor befinden; wo dies der Fall ist, sieht man ganze Meilen lang eine Bauerhütte neben der andern. Daher werden auch über kurz und lang alle Torfmoore in Irland in Kartoffel-Felder verwandelt, und es läßt sich nicht leicht einsehen, wohin dann die unmäßig anwachsende Volksmenge will. Curwen vergleicht schon diese Menschenmenge mit den Horden im alten Scandinavien, welche die südlichen Länder überschwemmten. Er glaubt, wenn auch eine ganze Million Menschen auf einmal auswanderte, so würde man doch kaum den Abgang merken. Diese schnelle Vermehrung kann man auch daher erkennen, daß unabläßig eine große Menge neuer Hütten erbauet wird, während man selten eine verlassen oder verfallen sieht. Unverheyrathete Landleute beyder Geschlechter können entweder gar keine Arbeit erhalten, oder doch nur in den Städten, weil die wenige Arbeit auf dem Lande sehr gut von den verehelichten Cottiers besorgt werden kann, denn fast alle Tagelöhner sind verheyrathet. Die Häuser der Landleute, welche einiges Ackerland besitzen, sind zu klein, um Raum für männliche und weibliche Dienstboten zu enthalten,

wenn

gern sich in sein besseres Vaterland. Er sahe nur die Welt für sein Vaterland, in der er lebte, und suchte, so lange, als sein Aufenthalt in derselben war, in ihr so viel Gutes zu stiften, als seine Kräfte dazu reichten. Er sah es voraus, daß er sich nicht lange würde auf dieser Welt aufhalten, daß sein Vater, als er von Paderborn nach Wien ging, ihn an Kindesstatt annahm, und daß er so sein Vater und Wohlthäter wurde. Er sah es voraus, daß er nicht lange würde leben, daß sein Vater, der Graf Franz Christoph Huyn, ihn nicht lange nach seinem Tode würde in das Grab hinab folgen, daß seine Mutter, die Gräfin Huyn, ihn nicht lange nach ihr, als sie seinen Vater, welchen sie über alles liebte, verlohren hatte, würde in das Grab hinab folgen, daß seine Schwester, die Gräfin Thun, ihn nicht lange nach ihrer Mutter würde in das Grab hinab folgen, daß seine Schwester, die Gräfin Wallis

schen Leinewand den Irländischen Manufacturn so sehr geschadet, daß dieser Handelszweig sich in einigen Jahren auf die Hälfte vermindert haben soll. Irland ist seiner Schweine wegen berühmt. Sind diese Thiere auch hier nicht so wohlgebildet und schön gewachsen, wie in andern Ländern, so lassen sie sich mittelst ihrer langen Beine desto besser treiben. Die Irländer sind große Fußgänger und können überhaupt viele Strapazen abhalten. Ihre unerschütterliche Munterkeit veranlaßt, daß sie sich um das was andere verdrießt, gar nicht bekümmern. Es ist ein bey den Irländern anerkanntes geselliges Talent, daß sie zu scherzen verstehen, ohne beleidigt zu werden, oder zu spotten. Wenn man sich bey der Kayserin Maria Theresia über die Irländischen Offiziere in ihren Diensten beschwerte, so pflegte diese Fürstin zu sagen: Ich möchte die Irländischen so lange in mein Mützenfutteral sperren, bis es zur Schlacht geht. — Herr Curwen meint, daß Handel und Manufacturen vielleicht den großen Anwachs der Volksmenge hemmen könnten, weil sie künstliche Bedürfnisse zu Folge haben werden; wenn aber das Irländische Volk fortfährt, sich von Kartoffeln zu ernähren, so hält er es für unvermeidlich, daß die Volksmenge sich in 30 Jahren verdoppeln und die Bedrängniß des Landmannes in gleichem Grade zunehmen werde. Man sollte also beständig Irländer nach Amerika auswandern lassen. Im allgemeinen rechnen die Irländer auf jede Ehe 10 bis 12 Kinder; wer es nicht so weit bringt, ist eine Ausnahme, die Verwunderung erregt. Die Lage des Irländischen Landmannes hat Herrn Curwen überzeugt, daß häufige und wohlfeile Lebensmittel keine Wohlthat sind, wie es sich doch viele einbilden, weil sie dem Volke jeden Sporen, sich anzustrengen, nehmen; er glaubt, man sollte daran denken, wie sich die Vorliebe

liebe zu den Kartoffeln ausrotten ließe, und man das Volk dahin brächte, dem Fleisch und Brodte den Vorzug zu geben, wenn man Irlands wahres Wohl befördern wollte. Zu den großen Irthümern der Irländer gehört der, daß sie so wenig den Gesetzen gehorchen, weil sie dieß für sclavisch halten. Desfalls kann sich die bürgerliche Macht dort nicht ein gleiches Ansehen verschaffen, wie in England. Die ganze ausübende Polizey liegt in den Händen der Soldaten; ohne sie gäbe es dort gar keine Polizey. Vor der Thüre der Cottiers sieht man ungeheure Düngerhaufen, welche sie sorgfältig vermehren und pflegen. Dies haben die Schottischen und Irländischen Hütten gemein. Als man den berühmten Lord Kames über die Ursachen dieses seltsamen Schmucks fragte, antwortete er: Die Schotten sind ein eitel Volk, sie stellen gern ihren Reichthum zur Schau. Auf den Irländischen Landstraßen sieht man Bettler Schaarenweise; die ansehnlichsten von ihnen tragen Säcke, Kannen und bisweilen Theekessel; fast jeder giebt ihnen wenigstens Kartoffeln und Buttermilch. Die Gastfreyheit wird hier so weit getrieben, daß jeder Fremde sich ohne Umstände niedersetzen und mitessen muß, wenn die Hausbewohner essen. Noth rührt immer die Irländer. Sehr merkwürdig ist der Unterschied zwischen der Laune des simplen Mannes in England und Irland. John Bull wird leicht verdrießlich, aber der Irländische Landmann läßt sich nicht so leicht aus seiner guten Laune bringen. In allen kleinen Verlegenheiten des täglichen Lebens weiß er sich gleich zu helfen, er lacht und scherzt über kleine Unfälle. Aber freilich, artet dies in eine Nachlässigkeit aus, welche Fremden beschwerlich fällt, so haben z. B. die Commoden weder Schloß noch Griff und die Fenster lassen sich nicht ohne Gefahr eröffnen. Die Zimmer werden nicht gelüftet.

Die

Die Betttücher sind unreinlich; man kann keine Pferde erhalten und die Wirthshäuser sind mit einem Wort eine Plage für die Reisenden, aber da eine gewisse Gleichgültigkeit sich über alle Stände ausbreitet, so kümmert dies den Irländer nicht. In Connaught redet man zwar überall Irländisch, aber die Verbindung mit England ist so häufig, daß jeder auch Englisch verstehen muß. Da nun die geringen Leute nicht mehr Neigung haben, ihre Muttersprache auszubreiten, und jedes Kind Englisch lernen muß, so wird vermuthlich, ehe ein Jahrhundert vergangen ist, die alte Landessprache ausgestorben seyn. Die rasende Lust nach politischen Neuigkeiten hat auch hier um sich gegriffen. Fast jede ziemlich große Stadt hat ihr eigenes Wochenblatt. Einige haben zwey. Die Einfälle der berüchtigten Irländischen Harlequins (Blunders) hört man hier nicht nur in täglicher Rede, man findet sie auch in den Zeitungen. Vorsicht und Ordnung vermißt man ganz in Irland. Wo z. B. eine Klingel in der Stube ist, mangelt gewöhnlich der Griff, oder der Glockenstrang ist gesprungen. Die Eßzeit u. a. m. kömmt gewöhnlich zu spät. In Galway begann das Schauspiel um 8 Uhr und war erst um 2 Uhr Nachts vorbey. Cork ist eine der schönsten und reichsten Städte des Brittischen Reichs. Ihr Wohlstand entsteht vornämlich aus dem Handel mit Fleisch, welches gesalzen und auf die Schiffe gebracht wird. Mehr als 100,000 Stück Vieh und eine zahllose Menge Schweine werden hier jährlich geschlachtet. Rund um die Stadt sieht man kostbare Lusthäuser, welche den vornehmsten Kaufleuten gehören, und auf jedes derselben ist fürstliche Pracht verwendet. In dieser Gegend wird der Ackerbau mit Sorgfalt betrieben, während er im ganzen übrigen Irland versäumt ist. Herr Curwen überzeugte sich in Irland, daß Ackerbau

bau ohne Manufacturen und Handel nie seine höchste Vollkommenheit erreichen kann. Wie sehr die Volksmenge in Dublin zunimmt, kann man daraus abnehmen, daß 1772 nur 211,433 Schiffslasten Steinkohlen, an Werth 48,000 Pfund Sterling, eingeführt wurden, 1812 aber 550,163 Schiffslasten, an Werth 420,000 Pfund. In 10 Jahren wird diese Einfuhr sich verdoppeln. Im Jahr 1813 hatte Dublin ungefähr 150,751 Einwohner. Nirgends in der Welt wohnen der höchste Glanz und die tiefste Armuth so nahe neben einander. Der Pöbel ist dort in Trunkenheit, Lastern und Lumpen begraben. Bequemlichkeit ist in Irland das höchste Gesetz; auf die Zeit wird kein Werth gelegt. Daher kömmt auch die schädliche Lust des Irländischen Pöbels und des Landmannes, sich zu berauschen. Es ist unglaublich, welche Menge Whisky in Irland, meistens heimlich, gebrannt wird, und wie groß der dadurch verursachte Schaden ist. Der Einfluß der Katholischen Priester (hier ganz würdiger Männer) aufs Volk hat sich im hohen Grade vermindert.

V.

Das Königreich der Niederlande. Eröffnung der Sitzung der General-Staaten und andere Merkwürdigkeiten.

Wenn ein geräuschlos äußeres politisches Leben der Maaßstab des Glücks einer Nation ist, so befinden sich die Niederländer in einem sehr günstigen Zustande. Der ruhige Character, der wenigstens den Holländern eigen ist, verläugnet sich selbst in dem Moment nicht, der alle andere Völker mehr begeistert und in Bewegung setzt, bei der Zusammenkunft ihrer Repräsentanten. Ohne großes Interesse

sah

sah das Niederländische Volk die General-Staaten zusammentreten, deren Sitzung am 18ten October eröffnet wurde. Diese Eröffnung geschah diesmal nicht von dem Könige, der wegen des erfolgten Todes seiner Schwester, der Prinzessin Friederike Louise von Braunschweig, nicht selbst erscheinen konnte, sondern durch eine Commission, die aus dem Minister des Innern und zwey Staatsräthen bestand. Der Minister Baron de Coninck, der nach Belgischen Nachrichten bald dem aus Indien zurückgekommenen General-Commissair Elout das Ministerium des Innern übergeben wird, verlas folgende Rede des Königs:

Edelmögende Herren! Bey Eröffnung der gegenwärtigen Sitzung wird es Ew. Edelmögenden gewiß angenehm seyn, zu vernehmen, daß alle unsere ausländischen Verhältnisse fortdauernd auf dem vertraulichsten und freundschaftlichsten Fuß unterhalten werden, und daß eine friedliebende Gesinnung stets die verschiedenen Mächte beseelte. Wir können uns daher unter Erwartungen des Segens der Vorsehung schmeicheln, daß eine heilsame Ruhe unter den Völkern Europas fortdauernd herrschen werde. Bey der Eröffnung Ihrer vorigen Sitzung habe Ich Ew. Edelmögenden angekündigt, daß der Entwurf der Niederländischen Gesetzbücher Ihnen würde vorgelegt werden können; dies wird auch jetzt nach einander geschehen. Für jedes freye und unabhängige Volk ist es ein Bedürfniß, eine vaterländische Gesetzgebung zu besitzen, und der Zeitpunct wird daher sehr wichtig seyn, in welchem das Ganze derselben als Staats-Gesetz verkündigt werden wird. Bey den Ausgaben, deren möglichste Ersparung beabsichtigt wird, machen die Kosten der Landmacht einen schweren Theil aus. Ein Jeder von Ihnen wird mit Mir den Wunsch theilen, daß

die

im Gebäude des Marktplatzes. Nicht fest gebaute Häuser, sondern Buden, die nach Belieben abgebrochen und wieder aufgebaut werden können, sind es, die auf der Brücke, der Fischer- und der Schmiedgasse stehen. Sie sind, wie es scheint, nicht Eigenthum der Stadt, sondern der Bürger, die sie bewohnen. Ihre Zahl ist nicht gering, denn es sind 1) auf der Brücke 12, 2) in der Fischergasse 14, 3) in der Schmiedgasse 16, 4) auf dem Marktplatze 12, 5) in der Kirchgasse 4, 6) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 7) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 8) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 9) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 10) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 11) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 12) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 13) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 14) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 15) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 16) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 17) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 18) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 19) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 20) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 21) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 22) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 23) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 24) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 25) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 26) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 27) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 28) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 29) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 30) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 31) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 32) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 33) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 34) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 35) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 36) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 37) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 38) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 39) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 40) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 41) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 42) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 43) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 44) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 45) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 46) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 47) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 48) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 49) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 50) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 51) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 52) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 53) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 54) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 55) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 56) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 57) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 58) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 59) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 60) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 61) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 62) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 63) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 64) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 65) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 66) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 67) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 68) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 69) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 70) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 71) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 72) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 73) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 74) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 75) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 76) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 77) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 78) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 79) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 80) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 81) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 82) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 83) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 84) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 85) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 86) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 87) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 88) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 89) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 90) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 91) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 92) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 93) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 94) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 95) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 96) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 97) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 98) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 99) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 100) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 101) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 102) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 103) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 104) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 105) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 106) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 107) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 108) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 109) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 110) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 111) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 112) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 113) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 114) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 115) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 116) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 117) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 118) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 119) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 120) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 121) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 122) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 123) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 124) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 125) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 126) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 127) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 128) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 129) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 130) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 131) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 132) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 133) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 134) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 135) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 136) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 137) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 138) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 139) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 140) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 141) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 142) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 143) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 144) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 145) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 146) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 147) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 148) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 149) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 150) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 151) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 152) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 153) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 154) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 155) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 156) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 157) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 158) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 159) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 160) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 161) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 162) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 163) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 164) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 165) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 166) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 167) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 168) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 169) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 170) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 171) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 172) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 173) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 174) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 175) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 176) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 177) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 178) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 179) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 180) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 181) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 182) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 183) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 184) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 185) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 186) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 187) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 188) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 189) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 190) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 191) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 192) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 193) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 194) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 195) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 196) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 197) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 198) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 199) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 200) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 201) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 202) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 203) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 204) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 205) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 206) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 207) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 208) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 209) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 210) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 211) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 212) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 213) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 214) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 215) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 216) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 217) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 218) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 219) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 220) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 221) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 222) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 223) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 224) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 225) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 226) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 227) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 228) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Kirche führt, 4, 229) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schule führt, 4, 230) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Fischergasse führt, 4, 231) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Schmiedgasse führt, 4, 232) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brücke führt, 4, 233) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Brauergasse führt, 4, 234) in der Gasse, welche vom Marktplatze nach der Gasse, welche vom Marktplatze nach der

Niederländer im Allgemeinen vor Augen zu haben, und um die Wohlfahrt eines Theils dem Ganzen vorzuziehen, werde Ich mit Ruhe und Standhaftigkeit die Bahn verfolgen, die Ich mir in der Hinsicht vorgezeichnet habe, indem Ich überzeugt bin, daß sie zum wahren Glück unsers theuren Vaterlandes führen werde, und stets hoffe Ich in der Mitwirkung Ew. Edelmögenden den Beweis zu finden, daß Sie Meinen Gesinnungen und Bemühungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Diese Königliche Eröffnungs-Rede enthält eine sehr vortheilhafte Darstellung des Zustandes der Vereinigten Niederlande. Ein Staat, der unter den gegenwärtigen Umständen von seinen Bürgern nicht mehrere Abgaben fordert, der seine Schulden durch einen sinkenden Fonds allmählig tilgt, und durch dessen Operationen die Preise seiner Papiere von Geldeswerth vor einem nachtheiligen Schwanken sichert, befindet sich schon in einer guten ökonomischen Lage. Diese wird durch den Handelsgeist und die Erwerbsamkeit der Holländer, die sich überall, und besonders in ihren Colonien regen, noch verbessert werden. In Ostindien war besonders die Holländische Handels-Industrie sehr thätig, und sie bildete ein gegen fremde Theilnahme, besonders gegen die Schiffahrt und den Colonial-Handel der Engländer strenge abgeschlossenes System. Weit minder kostbar kommen auch diese Colonial-Einrichtungen den Holländern zu stehen als den Britten. Indessen belaufen sich die Ausgaben des Niederländischen Staats bey aller Oeconomie doch noch auf 66 Millionen 836,907 Gulden, welche Summe das Resultat des von dem Finanz-Minister der zweyten Kammer am 28sten October vorgelegten zehnjährigen Budgets für jedes Jahr ist. Es leidet keinen Zweifel, daß die Entwürfe der verschiedenen

Finanz-

Finanz-Gesetze von der zweyten Kammer angenommen werden, dessen Präsident der Herr von Markel Bruwer ist. Den Vorsitz in der ersten Kammer führt der Graf de Thiennes de Lombize.

Durch die gegenwärtige Versammlung der General-Staaten und durch die Rückkehr des Hofes von Brüssel nach dem Haag erhielt diese Stadt eine während des Sommers entbehrte Lebhaftigkeit. Die Königin, die früher eine Reise nach Aachen gemacht hatte, traf am 6ten October im Haag ein, woselbst der König am folgenden Tage ankam. Der Zustand seiner Schwiegertochter, der Kronprinzessin und Großfürstin Anna, gab ihm wieder die Hoffnung, seine Familie vermehrt zu sehen, und der Nation die der Befestigung der herrschenden Dynastie durch mehrere Erben. Vor der Ankunft im Haag besuchten König Wilhelm und sein Sohn, der Kronprinz, das Lager zu Meggelen bey Mastricht, welches zu Uebungen der daselbst zahlreich versammelten Holländischen Truppen zusammen gezogen war. Der Herzog von Wellington, der auch Niederländischer Feldmarschall ist, wohnte diesen Manoeuvres nicht bey, da ihn der bewegte Zustand Englands im August nach London aus den Niederlanden zurückgerufen hatte, wo er die Festungen in Augenschein nahm. Französische Blätter behaupteten, daß England frühern Bestimmungen zufolge die Kosten des Baues, der Erweiterung und Verstärkung dieser für das Brittische Interesse wichtigen Niederländischen Festungen mit übernehmen werde. Die Holländische Nation selbst interessirt sich mehr für ihre den Handel unterstützende Seemacht als ihre Landmacht. Die Niederländische Marine vergrößert sich immer; zu Vließingen ward am Geburtstage des Königs der Kiel zu einem neuen Linienschiffe gelegt, welches de Zeeuw heißen soll. Ein aus zwey Linienschiffen be-

stehende Escadre kehrte aus Ostindien zurück, hatte aber das Schicksal, daß das neue Linienschiff Admiral Evertzen bey der Insel Diego Garcia verunglückte. Ein Amerikanisches Schiff rettete den sich darauf befindenden Contre-Admiral Buyskes und den General-Commissair Elout, so wie die übrige Mannschaft, allein von der kostbaren, aus Specerey, Gewürzen ꝛc. bestehenden Ladung ward nichts geborgen. Im Mittelländischen Meere kreuzte eine aus einem Linienschiffe, zwey Fregatten und zwey Briggs bestehende Escadre während des Sommers und Herbstes; den Winter brachte sie in dem Hafen von Toulon zu. Diese Flotten, welche die Seemächte England, Frankreich, Holland, Spanien ꝛc. jetzt in dem Mittelländischen Meere erscheinen lassen, werden hoffentlich zur Sicherheit der Schiffahrt in diesen Gewässern beytragen und den Seeräuber-Staaten an der Afrikanischen Küste imponiren.

VI.

Schreiben aus Paris vom 3ten November.

Alles was sich hier begiebt bestätigt die alte Bemerkung, daß die Monarchie für die Franzosen unentbehrlich ist. Die Vergnügungen des Volks — hier der Hauptstimulus desselben — sind zu eng mit der Monarchie verbunden. Eine Oligarchie hüthet ihre Einkünfte mit eifersüchtigem Geize, oder verwendet sie auf Spionen, wenn sie nicht in dem Aufwande der Einzelnen ihre Hülfsmittel zersplittert. Ein König ist mit dem Geschmack für Pracht geboren, er sieht auf die dankbare Nachwelt, welche den Preis seiner Werke einärndtet. Er baut und pflanzt und läßt, wie Augustus, ein ziegelsteinernes Rom marmorn zurück. Wohin der Franzose seinen Blick

wendet,

wendet, labt ein Denkmal der Pracht seiner Monarchen die Augen. Die Natur scheint aber dem Frankogallen eine Eitelkeit verliehen zu haben, und die Politik seiner Regierung hat immer diesen Sinn benutzt, um auf ihm ihre wahrhafte Stärke zu bauen. Waterloo fiel auf Frankreich nicht wie ein Schwerdt, sondern wie ein Donnerkeil, dem es Frömmigkeit ist, sich zu beugen. Leipzig warf nur den revolutionairen Titanen nieder, aber Waterloo schlug ihn in Fesseln. Der Franzose scheint dem alten Kriegsruhm entsagt zu haben, aber die Sucht zum Vergnügen behauptet ihre alten Rechte. Wohin eine Französische Familie auch an Feiertagen ihr Cabriolet wendet, so ist es sicher nach einem der Königlichen Palläste. Versailles, St. Germain, St. Cloud, Compiegne ziehen die lüsternen Pariser durch alle Reize der verschönerten Natur und der Kunst an sich. Die gedruckten Guides erzählen alles, was die Neugier nur ersehnen kann von diesem prachtvollsten Werke des prachtvollsten unter den Fürsten, von seiner 800 Fuß langen Façade, welche von einer Marmor-Terrasse über seine stattlichen Gärten und einen Circus von Landschaften und Waldungen, so weit als der Horizont hinschaut, von seinen 6200 Zimmern, von seinem Heere von Statuen, von seinen Springbrunnen, welche die Gewässer eines ganzen Stroms in die Luft sprudeln, und von den 25 Millionen Thaler, welche Ludwig XIV. und XV. auf diese Wunderwerke Königlicher Ueppigkeit verschwendeten. Die Zimmer sind wiederhergestellt, gemalt, vergoldet und jeder Winkel prunkt nun von kostbaren Farben und goldenen Lilien. Eine historische Schilderung dieses Pallastes wäre merkwürdig. Es giebt kein Zimmer, an welches sich nicht eine Erinnerung aus der langen traurigen Geschichte heftete. Klein-Trianon ist ein Zeichen des Geschmacks der anmuthigen und unglücklichen Marie

Antoi-

Antoinette an Englischen Anlagen. Doch mußte sie die Gebäude dazu aus bekannten Regionen wählen und hat in die Mitte der Gärten ein Schweizerdorf hingezaubert. Wie sehr diese Lustörter die Pariser anziehen, ersieht man daraus, daß die Pförtner 70,000 Zuschauer zählten, als das letzte Mal die großen Wasserkünste von Marly sprangen. Wie gewöhnlich, wenn sich keine große politische Begebenheiten ereignen, giebt es tausend Erzählungen, welche zu häufig ihren Grund in dem Wunsche haben, einer Person oder Parthei zu schaden. Die Pariser Sallons sind nicht frey von ihnen, und nirgends circuliren sie wohl schneller. Die Gespräche über die Wahlen haben aufgehört, und jetzt ist wieder nur von Ministerial-Veränderungen die Rede. Die große Frage und der Wettkampf der Stärke liegt zwischen dem Justizminister de Serre und dem Minister des Innern de Caze unentschieden. Diese sind die beyden entgegengesetzten Pole. Nichts kann sie vereinigen und das Feldgeschrey beyder ist: Kein Pardon. Beyde sind stark, aber der letztere hat den König zum Freunde. Wenn de Serre triumphirt, wird Lainé Minister des Innern, Corvetto Minister der Finanzen, Molé der Marine, Richelieu der auswärtigen Angelegenheiten und Donadieu oder Canuel Kriegsminister. Wenn de Serre fällt, so giebt es nur einen Wechsel, welcher ihn selbst betrifft, und Baron Pasquier nimmt seinen vorigen Platz wieder ein. Alles, sagen Pariser Blätter, scheint jetzt in Verwirrung. Die Prinzen sollen sich zu de Serres Parthey schlagen, während Se. Maj. Ihr Urtheil suspendiren. Dieser Minister hat, wie man sagt, "einen Freund am Hofe" und zwar einen sehr mächtigen. Er hat alles gethan, um seinen Einfluß in einem gewissen Quartier zu verstärken, und es wird nicht leicht seyn, ihn zu entfernen. Sollte de Cazes die Amnestie der Verbannten durchsetzen, so

meint

wird man, daß es sich ganz in die Idee der Sache stelle, indem es den Begriff, welchen man von dem Ganzen hat, deutlich vorstellt. Eben so macht es auch mit den Theilen, welche es in ihrer Ordnung und Verbindung vorstellt, und wenn es endlich das Ganze und seine Theile mit einander vergleicht, so findet es, daß sie einander gemäß sind, und daß sie zu einander in einem gewissen Verhältnisse stehen, welches, in Ansehung der Größe, die Proportion heißt. Es ist also klar, daß die Schönheit, welche in der Proportion besteht, in der Idee des Gegenstandes, und nicht in dem Gegenstande selbst, gegründet ist.

VII.

Uebersicht des Deutschen Geschmacks am Ende dieses Jahrhunderts.

Einige Leser, welche mit dem bisherigen Gange der Untersuchungen des Deutschen Geschmacks zufrieden sind, werden sagen:

Es scheinet schon, als ob Sie Recht, und in der Hauptsache, in vielen Stücken Recht hätten. Wenn den Verfassungen mehrerer Deutschen Staaten nicht in so viele und zum Theil sehr wesentliche Stücke eingreifende, theils nachtheilige, (nachtheiliges) und den Wirksamkeit hemmende Hindernisse entgegen stünden. In einem, wie in Jenen, diesen Gemüth und Geist tödtenden Zwange, in einem, wie in diesen, Widersprüche, wo die Gegenwirkung so stark ist, daß sie fast alle Wirkung der Kraft vernichtet, wo der Deutsche ohne seine Schuld nur von dem Augen-

stimmt kann. Als Beweis sind sie viel, weil sie auf den Grad der Verbindung der Völker, auf einen großen Theil der Schätze, auf die Bevölkerung weist, die Kriege, die Sitten und die Politik giebt. Es sind eben solche und ähnliche Gründe, welche uns bewegen, die Geschichte der Handlungen, der Gewerbe, der Künste, der Bücher, Briefe, Gesetze und ähnlichen Dinge zu studiren, weil sie Beweise sind, wie die Völker, wie die Gesetze, wie die Gewerbe beschaffen waren. Ja, wir würden vor unserer Thüre stehen und Mosquitos, Pestilenz, Insekten und den Kometen, als den Vorläufer dieser, Chinesen und Indianer, Europäer und Amerikaner, wenn wir nicht Bücher, Briefe, Gesetze, Waaren, Schätze, Gewerbe, Künste und Handlungen hätten, die Beziehungen der Völker, ihre Verbindungen, ihre Trennungen, ihre Kriege (meine Zeit) so kennen. Alle waren sie keinen Tag vor den besten andern, Alle waren sie Noth, plötzlich bey einer Gelegenheit gemacht.

VIII.

Ueber die Lage des Europäischen Handels.

Als Europäer Commerce ist erstens, wenn Länder mit die commercirend ist Europa, by C. W. Dornedden. Hannover 1800. 8.

Das ungemein thätige in denen europäischen Völkern sich äußernde Handelsgenie hat die mannigfaltigen Zweige des Europäischen Handels. Es kann sich, Portugal, Westerreich, Schweden und Polen

Preußen,

ten, Zeichen und Farben in Wappen und Schilden, Helmen, Helmkleinodien, Fähnlein, Pferdedecken, Zeug, Kleider und dergl. Zu dem Ende, damit Niemand vor dem Turnier, oder in dem Turnier, Mangel an solchen Dingen habe, sollen Wir und Unsere Räthe, Amtleute und Diener, Jedem, der es begehrt, solche Dinge, nach Gelegenheit der Sache, um einen leidlichen Kauf, oder Lehen, geben und leihen. Wir wollen auch, daß Unsere Herolde und Trompeter, Jedem, der solche Dinge von Uns begehrt, dieselben um einen leidlichen Kauf geben und verkauf

gemachten Bücher gefunden enthalten. Schwedische Stücke, wovon zwischen 1700 und 1805 nicht mehr als 231 Stück verkauft worden sind, sind in dieser Sammlung sehr selten vorgekommen. Die Schwedischen Druckereyen sind gegenwärtig den Englischen sehr unterlegen, sie so genannten Bibeln, und die Druckereyen in Stockholm allein haben 200,000 Bibeln Vorrath gehabt. Der Verlust bey diesen Werken ist sehr beträchtlich bey Privatsachen der Kommerz-Kammer gegen 11 Bücher Schriften und Bücher, die sie in Verlag gehabt haben, und wovon sie nur 1 Exemplar verkauft haben. Der Verlust, welcher der Kommerz-Kollegium an diesen Schriften und Büchern gehabt hat, beträgt 1,000 Rthlr. Kupfermünze, und der Verlust, welcher die Buchdruckereyen, die in Verlag gehabt haben, beträgt 1,000 Rthlr. Kupfermünze. Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Buchdrucker sich nicht mit Verlagsbüchern abgeben wollen, und wenn sie auch, wie die Buchdrucker Wahrheit, nur 1 Exemplar verkaufen, so ist es doch nicht gewiß, daß sie nicht 2 Exemplare verkaufen werden. Der Verlust, welcher

Mühe war auf den Raum. Auf der Seite, wo die Sonne aufgeht, ist ein Thor, das heißt das Thor der Sonne, und auf der Seite, wo sie untergeht, ist ein Thor, das heißt das Thor des Todes. Und zwischen diesen beiden Thoren ist ein Weg, der heißt der Weg der Sonne. Und wenn die Sonne aufgeht, so geht sie durch das Thor der Sonne, und wenn sie untergeht, so geht sie durch das Thor des Todes. Und wenn sie durch das Thor des Todes geht, so kommt sie auf den Weg der Sonne, und wenn sie auf den Weg der Sonne kommt, so geht sie durch das Thor der Sonne, und wenn sie durch das Thor der Sonne geht, so geht sie auf.

die der Lehrer bestraft, auf allen Seiten gegen die Wand stellen, und wenn sie sich nicht ruhig verhalten, so werden sie mit Ruthen gestrichen. Wenn sie sich nun ruhig verhalten, so werden sie mit Zuckerbrod gelobt. Zur Strafe ist es auch gebräuchlich, daß sie Knie lange Zeit auf Erbsen knien müssen. Wenn sie sich nun ruhig verhalten, so werden sie mit Zuckerbrod gelobt. Ist ein Knabe gar zu unartig, so muß er sich auf einen Stuhl setzen, und wenn er sich ruhig verhält, so wird er mit Zuckerbrod gelobt. Wenn sie sich nun ruhig verhalten, so werden sie

zukehren; er traf noch zur Feyer des Geburtsfestes seiner Mutter, der Kayserin Maria, am 25sten October zu Gatschina und am 27sten in St. Petersburg ein. Die Kayserliche Familie war daselbst abermals durch die zweyte Entbindung der Gemahlin des Großfürsten Nicolaus, der Großfürstin Alexandra, vergrößert. Die neugeborne Großfürstin erhielt nach ihrer Großmutter den Namen Maria. Des Kaysers jüngster Bruder, der Großfürst Michael, trat als General-Feldzeugmeister bey der Artillerie in Function.

Der Graf Romanzow, der die Würde eines Reichskanzlers bekleidet, nimmt an den Geschäften nur durch Veranstaltung gemeinnütziger und großer Unternehmungen Antheil. Minister des Innern war bisher der verdienstvolle Geheimerath und Secretair von Kosodawlaw. Nach seinem am 3ten August in einem Alter von 65 Jahren erfolgten Tode übertrug der Kayser Alexander dem Minister des Cultus und der Volks-Aufklärung, Fürsten Alexander Golizin, der mit ihm erzogen und in gleichem Alter ist, interimistisch das Ministerium des Innern, welches er noch verwaltet. Der Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimerath Graf Capo d'Istrias, ist über London und Copenhagen aus seinem Vaterlande Corfu zurückgekehrt; in Warschau vereinigte er sich wieder mit seinem Souverain. Ein anderes Mitglied des Russischen Departements der auswärtigen Angelegenheiten, der Staatsrath von Bulgakow, befand sich im October in wichtigen Aufträgen zu Paris, wo sich der berühmte Gouverneur von Moskau, Graf Rostopschin, noch aufhielt. Dem am Bundestage zu Frankfurt am Mayn accreditirten Russischen Minister, Geheimenrath von Anstetten, bewies der Russische Kayser seine Zufriedenheit mit dessen Geschäftsführung durch die

Ver-

Verleihung der diamantenen Insignien des St. Alexander Newsky-Ordens. Das diplomatische Corps in Petersburg, zu dem nun auch der Dänische Gesandte, General-Lieutenant Graf von Blome, zurückgekehrt ist, hat mehrere Veränderungen erlitten. Es trat daselbst ein neuer Schwedischer Minister in der Person des Grafen Löwenhjelm auf, und der zurückberufene Englische Bothschafter, Graf Cathcart, kehrte nach London zurück.

Die gewöhnliche jährliche Recruten-Aushebung von 2 Recruten von jeden 500 männlichen Seelen zur Ergänzung des Abgangs in der Armee und Flotte durch Verabschiedung, Krankheiten ꝛc. wurde am 12ten August durch einen vom Kayser zu Archangel erlassenen Ukas angeordnet. Eine neue Umsegelung der Erde geschieht jetzt durch drey in Kronstadt ausgerüstete, von Alexander dazu bestimmte Russische Kriegsschiffe, die nach verschiedenen Richtungen abgesegelt sind. Unter den innern Regierungs-Merkwürdigkeiten verdienen die Verlegung des Senats von Finnland, der bisher seinen Sitz in Abo hatte, nach der künftig zu Finnlands Hauptstadt bestimmten, in einer schönen Gegend belegenen See- und Handelsstadt Helsingfors, wo er beständig residiren soll, die Errichtung eines Evangelischen Reichs-General-Consistoriums, zu dessen Präsidenten der General-Lieutenant, Graf von Lieven, ernannt ist, und eines Bischöflichen Sitzes in St. Petersburg zur Verwaltung sämmtlicher Evangelischen geistlichen Angelegenheiten im Russischen Reiche, und das Verbot des Branntweinbrennens für die Geistlichen der Russischen Kirche und den Adel ausgezeichnet zu werden. — Vor einigen Jahren ward die berühmte Messe von Makarieff nach Nischney-Nowogorod verlegt, wo dies Jahr ein lebhafter Verkehr Statt fand, und von den daselbst zusammengebrachs-

brachten, auf 139 Millionen 191,000 Rubel geschätzten Waaren, die Hälfte verkauft ward. Die Anzahl der geistlichen Schulen im Russischen Reiche ist 58, worunter 4 Academien, 36 Seminarien und 18 niedere Schulen sind. In diesen 58 geistlichen Schulen werden jetzt 36,000 Zöglinge gebildet. Die Zahl der Studirenden auf den 4 Academien beläuft sich auf 4000, in den 36 Seminarien auf 20,000 und in den 18 Schulen auf 2000.

X.

Authentische Beschreibung des Triumpheinzugs von Hunt in London, von einem Augenzeugen.

Schreiben aus London.

Am 13ten September hatten wir hier ein Schauspiel, einzig in seiner Art, welches von unzuberechnenden Folgen seyn wird, und wovon keiner sich einen Begriff machen kann, der nicht Augenzeuge desselben war. Hunt, der große Hunt, ein non plus ultra eines Radical-Reformisten, der seit den Begebenheiten in Manchester einen unsterblichen Namen beym Volke erlangte, hielt einen triumphirenden Einzug in London, dessen Details in den öffentlichen Blättern meistens nur oberflächlich oder unrichtig geschildert sind, dessen historische Wichtigkeit aber eine ausführliche und authentische Darstellung verlangt, deren Mittheilung, wie ich hoffe, Ihren Lesern nicht unangenehm seyn wird, weil sie einen Begriff von dem Geiste des Volks und der furchtbaren Macht der Reformisten in der öffentlichen Meinung giebt, welche daher auch bey der Englischen Regierung eben so lebhafte als gegründete Besorg-

sorgnisse erregt haben. Für diejenigen, welche sich einige Zeit in dieser Stadt aufhielten, wird der Weg von Highgate über Ihlington, City-Road, Finsbury Square, Sunstreet, Bishopgatestreet, Cornhill St. Pauls, welcher wenigstens 1½ Deutsche Meilen lang ist, nicht unbekannt seyn. Nach dem Programm sollte die Procession diesen Weg einschlagen, und Hunt nebst Consorten wollten sich am Abend um 6 Uhr in der Crown- und Anchor-Taverne sehen lassen, um dort ein Mahl einzunehmen. Um 12 Uhr sollte Hunt in Ihlington ankommen. Schon lange vorher wimmelte die Volksmenge in den erwähnten Straßen; alle Wagen, Karren, kurz alles Fuhrwerk, was aufzubieten war, hatte lange Reihen gebildet und war voll von Neugierigen. Fenster, Dächer, Leuchtenpfähle, Bäume, Mauern, alles was zu erklettern war, war mit Menschen bedeckt, und es schien, als habe das ungeheure London seine Zwölfmalhundertausende in diesem Theil der Stadt zusammen gedrängt. Wer dem Kosaken-Einzuge in Hamburg am 18ten März 1813 beywohnte, hat ein Miniatur-Gemälde von dem, was sich unsern Augen im Großen darstellte, und die Zeitungen geben mit keiner Uebertreibung die Zahl der Zuschauer zu 300,000 an. Die Geduld ward ganz verzweifelt auf die Probe gesetzt, da Hunt bis 3 Uhr Nachmittags ausblieb. Endlich erschallte der Freuden-Ruf: Er kömmt! Er kömmt! der Held! und nun war alles in Verwirrung. Alles lärmte, schrie, schlug sich um den Platz, und wer nicht fest auf seinen eigenen Beinen stand, war in Gefahr, umgerissen und niedergetreten zu werden. Hunt erschien in Ihlington in einer Chaise mit 2 Damen, aber so bald er seine Freunde, Doctor Watson, Thistlewood ꝛc. erreichte, welche eine offene Barutsche für ihn mitgebracht hatten, die mit 6 Pferden bespannt war,

war, bestieg er diese, und nun bewegte sich die ungeheure Volksmenge vorne und hinten langsam vorwärts. Es erhob sich ein Staub, der die ganze Procession in einen solchen Nebel hüllte, daß sie in der Ferne nur wie eine ungeheure Wolke aussah. Das Rufen und unbändige Freudengeschrey des Volks war von der Art, daß man hätte glauben sollen, Englands ungeheure Staatsschuld sey auf einmal abbezahlt. Die Ordnung, in welcher sich die Procession in Bewegung setzte, war folgende: 1) Einige hundert Fußgänger mit Eichen-Pappeln und andern Baumzweigen trugen auf einer Heugabel oder sogenannten Heudieb ein Bündel weißer Stöcke, als Zeichen der Einigkeit. 2) Folgte die Committee der 200 mit weißen Heroldsstäben, auf den Hüthen tragend 3 Lorbeerblätter und in der Mitte Blüthen von rothen Stangenbohnen (Herrn Hunts Farbe ist purpurroth). 3) Ein Mann mit einer grünen Fahne, worauf die Irländische Fahne mit der Inschrift: Allgemeine, bürgerliche und Religions-Freyheit. 4) An den Seiten verschiedene Irländer. 5) Einige Tausende der niedrigsten Volksclassen.. 6) Ein Corps Musikanten. 7) Reuter mit einer weißen Fahne, umwunden mit einem Trauerflor und der Inschrift: Zum unsterblichen Andenken der Reformisten, welche am 16ten August 1819 in Manchester niedergemetzelt wurden. 8) Eine zahlreiche Volksmenge mit dreyfarbigen Fahnen, worauf die Worte: England, Schottland und Irland mit goldenen Buchstaben standen. 9) Fußgänger mit rothen Cocarden in blauen Kleidern mit weißen Stäben. 10) Die Huntsche Fahne mit den Worten: Allgemeines Recht bey den Wahlen zu stimmen. 11) Zwey Barutschen, worin Carlille und andere Freunde von Hunt saßen. 12) Zwey Wagen mit einigen Herausgebern von liberalen Huntischen Blättern. 13) Eine himmelblaue Fahne mit

ber Infanterie: Schuh bei Fuß, Knopf, Frau Zwirn, Frau Leinwand, Frau Wolle, Frau Baumwolle, Frau Seide, Frau Zuckerbrod, Frau Butter u. s. w. Alles: Die Hauptstücke der Artillerie: Der Kanonier bei Frau Bruder, Frau Bett, Frau Tisch, Frau Stuhl, Frau Bedienung. Die Bomben bei Herr und Frau Ofen, Frau Kohle, Frau Asche, Frau Feuer. Die Kugeln bei Frau Kugel, Frau Bohne, Frau Erbse, Frau Linse. Die Waffen zu Fuß und zu Pferde: Frau Gabel, Frau Messer, Frau Löffel, Frau Schüssel, Frau Teller, Frau Tasse, Frau Glas, Frau Kanne. Die Waffen zu Fuß mit einer Stange, worauf sie Herr Stock, Herr Besen, Herr Schaufel, Herr Hacke, Herr Spaten, Herr Rechen, Herr Sense, Herr Sichel, Herr Axt, Herr Hammer, Herr Zange, Herr Säge, Herr Bohrer, Herr Feile, Herr Hobel, Herr Nagel, Herr Schraube, Herr Schlüssel, Herr Schloß, Herr Kamm, Herr Bürste, Herr Pinsel, Herr Schwamm, Herr Schere, Herr Nadel, Herr Faden, Herr Knopf, Herr Schuh, Herr Stiefel, Herr Strumpf, Herr Hut, Herr Rock, Herr Hose, Herr Weste, Herr Hemd, Herr Schnupftuch, Herr Halstuch, Herr Handschuh, Herr Ring, Herr Uhr, Herr Kette, Herr Degen, Herr Pistole, Herr Flinte, Herr Bajonett, Herr Patrontasche, Herr Pulverhorn, Herr Kugelbeutel, Herr Tornister, Herr Mantelsack, Herr Feldflasche, Herr Kochtopf, Herr Bratspieß, Herr Feuerzeug, Herr Licht, Herr Leuchter, Herr Lichtputze, Herr Lichtschere, Herr Lichtschirm, Herr Lichtkasten, Herr Lichtstock, Herr Lichtstock, Herr Lichtstock

Rohr aus Rieb, brachte alle Tage die Thee, welche er ihm an seinen Tisch zog, einigemahl, und versuchte es, ihn zum Reden zu bringen; allein vergebens. Man sahe nun seinen Entschluß, sich zu Tode zu hungern, ein, und ließ ihn in Ruhe. Er starb auch wirklich den neunten Tag, ohne daß man ihn weiter gezwungen hätte, irgend etwas einzunehmen. Sein Leichnam wurde, nach Verordnung der Gesetze, in einem Winkel des Gefängnisses, ohne Sarg, und ohne Verbrennung, weder Begräbniß noch Grabschrift, begraben. Als der Tod ihn aus der Welt nahm, war er 30 Jahre alt. Seine Eltern lebten noch. Sein Vater war ein Mann von 50 Jahren. Seine Mutter 4 u. 20. Beyde, sowohl Vater als Mutter, waren Leute, die sich in ihrem 16ten Jahre geheyrathet hatten, und, da sie das 17te und 18te Kind bekamen, noch immer so verliebt waren, als an dem Tage, da sie sich heyrathen. Sie hatten 20 Kinder, 10 Söhne und 10 Töchter, und alle Kinder waren am Leben, und in guten Umständen. Ihr Vater war ein Weber, und hatte sich durch seine Arbeit so weit gebracht, daß er seinen Kindern eine gute Erziehung geben konnte. Sie waren alle gesund, und sahen ganz munter und vergnügt aus. Ihre Kleidung war, nach der Landesart, reinlich und gut. Sie hatten sich, nach ihrer Art, über das Unglück ihres Sohnes getröstet, und waren, wie es schien, ganz ruhig darüber. Sie sagten, daß sie ihn nicht gesehen hätten, seitdem er in das Gefängniß gekommen, und daß sie auch nicht wünschten, ihn zu sehen. Sie hatten ihn, wie sie sagten, schon lange aufgegeben, und sich auf sein Schicksal gefaßt gemacht. Sie hatten ihn, wie sie sagten, schon lange aufgegeben, und sich auf sein Schicksal gefaßt gemacht. Sie hatten ihn, wie sie sagten, schon lange aufgegeben, und sich auf sein Schicksal gefaßt gemacht.

XI.

Spanien.

Das in England erscheinende Spanische Blatt der Liberalen Parthey, der Constitutionel, enthält eine Schilderung der innern Lage Spaniens, welche sie selbst das Maaß aller gewöhnlichen Leiden einer Nation überschreitend darstellt. In einer Provinz Complotte, Verhaftungen, Untersuchungen, Kerker und Tortur, Mönche als Ankläger, Richter und Executoren, in der andern die Festlichkeiten und Freudenklänge über die Heirath des Monarchen, vermischt mit den Todesseufzern derjenigen, welche an dem gelben Fieber ihren Geist ausathmen. Der ganze Seestrand von Andalusien ist angesteckt. Die Expedition ist aufgegeben. Die Montur-Magazine sind von den öffentlichen Authoritäten selbst verbrannt, um der weitern Verbreitung der Epidemie vorzubeugen. Mehrere Englische und Französische Speculanten, welche Contrebande-Güter in den Transport-Schiffen ausführten, sehen ihre Waaren vor ihren Augen verbrannt und sich selbst der Pest ausgesetzt, oder sterben schon an ihr dahin. Die Soldaten desertiren fliehend vor der Pest und tragen sie mit sich, wohin sie ziehen. So ist Spanien in Gefahr, ein großes Lazareth zu werden, mit welchem der Rest der athmenden Welt alle Verbindung abbrechen sollte. Ein Punct verdient jedoch in dieser fürchterlichen Schilderung besonders Rücksicht. Die Transport-Schiffe sollen das gelbe Fieber am Bord und mehrere Capitaine die Quarantaine-Linien durchbrochen haben. Quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames! Die Pest soll in einem Schiffe von Havannah gekommen seyn; die Ladung bestand in Silber, und die Habsucht oder Noth zu groß, um den Ablauf der Quarantaine-Zeit abzuwarten. Der länger

gere Aufenthalt des Amerikanischen Ministers Forsyth in Madrid nach Verwerfung des Florida-Tractats hat großes Erstaunen erregt. Wie es heißt, soll ein neuer Gesandter von der ersten Classe, mit allen Ehrenzeichen geschmückt, jenseits des Atlantischen Oceans erscheinen, und die Discussionen würden demnach in Washington statt in Madrid erneuert werden. Dem Englischen Einflusse wird die Verwerfung der Ratification zugeschrieben. Clays Parthey wird aber im Congresse um desto eifriger auf unverzügliche Berichtigung der Amerikanischen Forderungen oder Abtretung von Florida dringen. Onis hat noch immer nicht Erlaubniß erhalten, die Hauptstadt zu besuchen, welches, vereint mit Irujos Verbannung, dafür spricht, daß sein Antheil am Abschluß des Florida-Tractats die Ursache seiner Ungnade ist. Portugal und Spanien sollen einen Tractat über die Abtretung von Montevideo geschlossen haben, wonach letzteres 28 Mill. Realen für Montevideo bezahlt; vermuthlich die Summe, welche König Johann, den Verlust von Menschen ungerechnet, auf dessen Eroberung verwendet hat. Die Verbindungen zwischen England und Spanien sind noch viel enger geworden, seit der Herzog von San Carlos eine regulaire Post von Cabinets-Courieren zweymal monatlich über Calais und Bayonne zwischen Madrid und London eingerichtet hat.

XII.

Ueber den Geist der Unzufriedenheit in den Englisch-Amerikanischen Colonien.

Nicht allein unter den Negersclaven der Englisch-Westindischen Colonien zeigen sich Symptome einer gefährlichen, durch das Beyspiel des Erfolgs ihrer

Eben Brüder in Christo leichtern Sinnesmang, auch mit den Heiden und Ungläubigen, so viel es möglich ist, Gut Ding, die in Gemeinde nicht nöthig, sogar gelassen. Denn es ist nicht Gottes Wille, daß wir unsere Gewissen Jemand haben sollen aufdringen, sondern Jedermann soll Gott lassen Herr sein über sein Gewissen, und ihm allein unterthan, gehorsam. Die in dieser Freiheit stehen, sollen sich nicht ärgern, daß andere Leute sich in Dingen, die Gott nicht geboten hat, binden lassen. Denn wir sollen uns Niemand zu Liebe in Gottes Wort und Befehl binden lassen, sondern Jedermann Freiheit lassen, Gottes Wort und Befehl zu halten oder nicht zu halten. Wenn Jemand sich nicht will lassen binden, der soll Niemand dazu thun, sondern Jeder soll gelassen sein, es sei in Gottes Wort oder in Dingen, die Gott nicht geboten hat, und Jeder soll Gott lassen Herr sein über sein Gewissen. Wenn Jemand sich will binden, der soll es thun, und Niemand soll ihn darum richten, denn er thut es Gott zu Ehren, und Niemand soll ihn darum richten, daß er es nicht thut, denn er thut es Gott zu Ehren. Also soll Jeder sein Gewissen binden, wo es Gott geboten hat, und Jeder soll sein Gewissen frei lassen, wo es Gott nicht geboten hat

XIII.

Geschäftsanzeige.

Nachdem auch der Buchhandel der gesammten Lehre Christus in der Reihe Verkündigungsmittel zu der Ausbreitung seines Reichs gehört, so hat sich auch Herr Joseph Jaquet, Maler und Kupferstecher in Augsburg, entschlossen, sein Geschäft mit dem Buchhandel zu verbinden, in welchem Handel das Heil- und reine Gotteswort das Hauptartikel, Reformirt- und Lutherthum gleichsam, so macht auch Herr Jaquet in seinem Laden das Evangelium Christi, Augustinischen, Calvinischen und Lutherischen Geistes, und Herzens, das reine Evangelium Christi, das Hauptartikel, das Lutherthum, Calvinismus und Augustinismus, das Reformirt- und Lutherthum, das Nachtheil, den Christo Jesu, Augustinus und Calvinus, Luther und Melanchthon, Zwingli und Oecolampadius, Bucer und Capito, Bullinger und Peter Martyr, Beza und Zanchius, Ursinus und Olevianus, Piscator und Alsted, Amandus Polanus, Scultetus, Gomarus, Wallenburg, Wolleb, Heidegger, Turretin, Vitringa, Saurin, Basnage, Ostervald, Beausobre, Lenfant, Jurieu, Claudius, Abbadie, Superville, Mosheim, Lavater, Ziegler, Lampe, Wyttenbach, Ammon, Reinhard, Storr, Flatt, Tübingen, Schmid, Hahn, Rosenmüller, Paulus, Bretschneider, Gieseler, Schleiermacher, Neander, Hase, Hahn, Tholuck, Olshausen, Rudelbach, Guerike, Harless, Thomasius, Hofmann, Delitzsch, Kahnis, Ebrard, Baumgarten, Nitzsch, Dorner, Martensen, Rothe, Lange, Ullmann, Umbreit, Hengstenberg, Keil, Kurtz, Baumgarten-Crusius, Ritschl, Schenkel, Hilgenfeld, Weiss, Weizsäcker, Pfleiderer, Holtzmann, Schürer, Cremer, Kattenbusch, Kähler, Zahn, Zöckler, Kaftan, Wendt, Schlatter, Seeberg, Titius, Wobbermin, Bousset, Gunkel, Bultmann, Heitmüller, Wrede, Wernle, Bauer, Barth, Gogarten, Brunner, Thurneysen, Stange, Althaus, Elert, Hirsch, Wünsch, Sasse, Aulen, Nygren, Lundensis, Hedenius, Ahlfeldt, Hallesby, Hoffmann, Ruyter, Bavinck, Kuyper, Woltjer, Hepp, Aalders, Berkhof, Dijk, Wiersinga, Heering, Hoekstra, Bolland, Gunning, Rutgers, Lindeboom, Haitjema, Kromminga, Vos, Ridderbos, Kuitert, Berkouwer, Schilder, Hoeksema, Danhof, Ophoff, Kok, Hanko, Pipa, Clark, Murray, Hodge, Warfield, Machen, Stonehouse, Van Til, Gaffin, Letham, Frame, Poythress, Horton, Sproul, Sproul Jr., Ferguson, Godfrey, Lillback, Duncan, Reymond, Wellum, Allison, Trueman, Gamble, Riddlebarger, Venema, Mahaffy, Gerstner, Lucas, Strimple, Carson, Moo, Osborne, Blomberg, Keener, Köstenberger, Wilkins, Bock, Hagner, Wallace, Ortlund, Ortlund Jr., Duguid, Tripp, Lawson, Chapell, Mohler, Akin, Patterson, Ware, Grudem, Piper, Helm, Packer, Nicole, Edwards

hätte, welche in der Folge Thron und Altar wegschwemmte; daher müsse die bewaffnete Macht in England unverzüglich eine Verstärkung von 10,000 Mann erhalten. Nicht unpassend ist eine Vergleichung dieser Englischen Volks-Bewegungen mit den ersten anarchischen Auftritten in Frankreich in den Jahren 1788 und 1789. Wie dort liegt auch in England ein Hauptgrund in der so ungleichen Vertheilung des Vermögens, besonders des Grund-Vermögens. In England ist der ganze Grund und Boden in den Händen von 33,000 Familien. Die Extreme des größten Reichthums und der drückendsten Armuth werden nicht mehr wie einst durch ein mittleres Loos vermittelt, daher die Armen-Taxen, die 1776 nur 38 Millionen und 1738, 58 Millionen Pf. Sterl. betrugen, jetzt auf die ungeheure Summe von 400 Millionen Pf. Sterl. gestiegen sind. Ein solcher Zustand erheischt der Natur der Sache nach Abhelfung. Das dringendste war freylich Energie von Seiten der Regierung und die Anwendung von Kraft gegen alle die Verfassung bedrohende Versuche. Diese Characterstärke hatte das Brittische Ministerium. Es beschloß, der Gewalt des Pöbels und den Unternehmungen der Reformatoren die Gewalt der zur Erhaltung der Ruhe bestimmten bewaffneten Macht entgegen zu setzen. Die Truppen wurden verstärkt, eine Proclamation des Kriegs-Ministers, Lord Palmerstone, rief die Beurlaubten und auf halbem Sold stehenden Soldaten ein, die Infanterie- und Cavallerie-Regimenter wurden mit 10,000 Maun vermehrt, und die Corps der berittenen Yeomanry in verschiedenen Grafschaften zur Unterstützung der Civil-Autoritäten aufgeboten. Auch erhielt die Regierung noch ein moralisches Gegengewicht gegen die Unruhestifter, daß sich die ausgezeichnetsten Männer der Opposition, wie die Lords

Grens

Grenville und Gray und Mr. Thierney, auf die Seite der Minister zu neigen schienen. Es hieß sogar, daß diese in das Cabinet treten würden, aus welchem der Staats-Secretair des Innern, Lord Sidmouth, dessen religiöse Grundsätze nicht mit der Emancipation der Katholiken übereinstimmen, scheiden sollte. Noch weiter gingen andere Muthmaßungen, die ein ganz neues Ministerium schufen, an dessen Spitze der Marquis von Wellesley stehen würde, und dessen übrige Mitglieder der Herzog von Bedford als Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Marquis Lansdown als Kanzler der Schatzkammer, Lord Erskine als Staats-Secretair des Innern und Mr. Thierney als Staats-Secretair der Colonien seyn sollten. Indessen werden solche Gerüchte immer vor der Zusammenkunft des Parlaments verbreitet, und dieses tritt am 23sten November zusammen. Statt es ferner zu prorogiren, hatten die Minister es zu diesem Tage berufen. In vielen Jahren war das Englische Parlament, welches sich fast immer erst im Januar zu versammeln pflegt, so früh nicht zusammen gekommen. Seine Sitzung wird sehr merkwürdig seyn und wahrscheinlich darin sogleich auf die Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte und auf andere die Volks-Versammlungen einschränkende Maßregeln angetragen werden.

Diese Versammlungen, die nur in Irland nicht Statt finden, haben England und Schottland freilich schon lange genug in Bewegung gesetzt. Im October wurden sie zu Carlisle in Cumberland und zu Northfields gehalten. An letzterem Orte war der Aufstand gegen die obrigkeitlichen Behörden sehr ernsthaft. Er wurde von Matrosen und Schiffszimmerleuten, welche ihre Arbeit niedergelegt hatten und in ihrer Wuth Blut für Blut forderten, erregt.

Auch

Nach der Bedeutung seiner Geschichtsforschung ist Ranke in Deutschland und in der ganzen Welt gefeiert worden. Er hat sich auch selbst über seine Aufgabe und seine Leistungen ausgesprochen. Er hat sie in seinem Vortrag über Geschichte, der 1854 in Berlin gehalten wurde, in folgender Weise gekennzeichnet: „Ich habe mich immer bemüht, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und sie so darzustellen. Ich habe mich immer bemüht, mich selbst zu verleugnen, zu vergessen, was ich bin, was ich wünsche, was ich hoffe, was ich liebe, was ich hasse, und nur zu sehen, was ich sehe, und nur zu sagen, was ich sage

Schwarzen, weißen Gelben, die Mittel weiten Gelben, die Mittel Schwarzen, die Mittel Weißen, die Mittel

und die Hofzeitung enthielt eine Menge von Adressen aus vielen Orten, wo sich die Einwohner zur nachdrücklichen Aufrechthaltung der Ordnung vereinigt haben.

Von diesem Thun und Treiben der Menschen erfuhr der gemüthskranke und dazu des Lichts der Augen beraubte Georg III. nichts. Seine Regierung, die zu den merkwürdigsten Epochen der Englischen Geschichte gehört, dauert nun schon 59 Jahre; am 25sten October verkündigte der Donner des Geschützes vom Park und Tower den Antritt von Georgs 60stem Regierungsjahre. Seine Schwiegertochter, die Prinzessin von Wales, war auf dem Rückwege nach England. Wenigstens erklärte die Gazetta di Lugano in einem zum Einrücken eingesandten Artikel, daß Ihre Königl. Hoheit beschlossen habe, nach England zurückzukehren, um ihre zum zweytenmale angegriffene Ehre in Person zu vertheidigen, daß Sie aber weit entfernt sey, irgend eine Beysteuer zu ihrem Unterhalt von der Nation zu verlangen und noch weniger ihr zur Last zu fallen. Hiernach mußte man die Fortsetzung ihrer Reise von Lyon nach London erwarten. Die Prinzessin von Wales begab sich aber dieser Erklärung ungeachtet im Anfange Novembers von Lyon, wo sie einige Wochen zugebracht hatte, nach Italien zurück. Ihr jetzt von ihr getrennter Gemahl, der Prinz Regent, läßt sich in London einen prächtigen Pallast bauen, dessen Baukosten auf sieben Millionen Pf. Sterl. angeschlagen sind, und mit dessen Gründung auf dem Platze, wo gegenwärtig Buckinghamhouse steht, im Frühjahr der Anfang gemacht werden soll. Sein bisheriges Residenzschloß Carltonhouse wird künftig von dem Herzog von York bewohnt werden. Die erforderliche Summe denkt man durch den Verkauf des Grundes, worauf St. James's Palace steht,

des

bei Einsturz der Kirche. Gelbe und rote Streifen bezeichnen auf Zeitungsblättern, daß sie Nachrichten über den Verlust des Verlobten oder an den Soldaten vom Vater enthalten. Ein Herz von Weißzeug, wo Leute in weiße Tücher gewickelt sind, ist Tod. Ein Herz, durch das durch der Tod das Zeichen von Nähmaschinen-Fabrikanten Singer gezeichnet ist, bedeutet Tod. Die Zeitungen von Leuten in der Todesfurcht in Gelb und Rot gedruckt, weil sie Nachrichten über den Tod der Kaiserin Elisabeth enthalten. Ein Herz von Zeitungen, erhält den Tod Bismarcks. In der Todesfurcht Tod des Herzogs Ernst. Ein Herz von Zeitungen, das Tod Emanuel Kants enthält. Ein Herz von Zeitungen, das Nachrichten Heinrich Heinrichs Tod enthält. Ein Herz von Zeitungen, das Tod Heinrich Heines enthält.

XIV.

Bemerkungen über das Schulwesen in Deutschland.

(Singestunde).

Es kann wohl keinen Zweifel, daß Deutschland, wie kein zweites auf Bildung, an den wichtigsten Zweigen des Wissens gehören. Auch man einen Blick auf unsere, in Bezug auf Gründlichkeit und Gewandtheit, auf billige vermindert in Deutschland sich einer noch gar manchen Verbesserung bedürfen, indessen auch in dieser Hinsicht noch weit über manchen anderen Ländern ausstehen.

Die Schulen Deutschlands, vorzüglich in mehreren Städten bei bedeutender Bevölkerung, sind von sehr Hauptmängeln. Erstens ist der Unterricht gründlich und mannigfach, und so beschaffen daß man in der Mannigfalt der Kultur nicht hinreichen können;

denn ohne Einsichten und die nothwendigsten Begriffe erreichen so die Kinder das 14te Jahr, wo vor der Confirmation der wenige Unterricht des Geistlichen theils wieder sehr bald vergessen, theils oft gar nicht verstanden wird. Dem Staate erwachsen also demnächst widerspenstige, rohe, unmoralische Menschen. — Der Grund hiervon liegt theils darin, daß zum Theil ein großer Mangel an guten Seminarien besteht, theils durchaus die nöthige Auswahl und Prüfung bey Ansetzung von Volkslehrern verabsäumt wird, wodurch sehr häufig nicht allein höchst unwissende, sondern auch schlechte Menschen solche wirkliche Ehrenposten bekleiden, theils aber auch muß wiederum darin ein Grund gefunden werden, daß so manche Geistliche sich oft ganz pflichtwidrig gar nicht um die ihnen untergebenen Schulen weder durch eigenen Unterricht, noch nöthige Aufsicht bekümmern. Zweytens sind die Gehalte der Lehrer zu geringe und unbedeutend. Die Folgen hiervon sind, daß keine paßlichen Subjecte sich zu Lehrerstellen hergeben, theils selbige genöthigt sind, andere Geschäfte nebenher zu betreiben und zugleich Gärtner, Hockenhändler, Copiisten, Einnehmer, Ackerbauer ꝛc. sind. Sie geben nun nur den allernöthigsten Unterricht schlecht und recht, sind froh, wenn die zwey bis drey Stunden vorüber sind, und bekümmern sich dann gar nicht mehr um die liebe Jugend!

Diesem Mangel wäre leicht abzuhelfen, wenn man die so mancherley Fonds aufgehobener Klöster und Stifter, oder auch noch bestehender dazu anwendete, dergleichen gering dotirte Schulen zu verbessern. Dann wären denn doch jene Aufhebungen milder Stiftungen noch einigermaßen zu rechtfertigen, und bey den annoch bestehenden wüßte man doch, daß deren Einkünfte auf eine vernünftige Art verwendet würden, statt daß jetzt dergleichen bedeutende Revenüen

nüen von andern reichen und oft sehr gemüthlichen Männern verzehrt werden; die ihre Probst- oder Canonikat-Herrschaft vielleicht nicht einmal gesehen! Wir beklagen die Britten wegen ihrer Sinekuren, und wahrlich, wir haben sie selbst in genügender Menge, direct und indirect! Man mache ihnen ein Ende, thue Recht mit den Kloster-Fonds und gute Seminarien, fleißige und geschickte Lehrer machen das Volk besser und fleißiger. Ein großer Gewinn!

Was nun die übrigen Lehranstalten anbelangt, als höhere Bürgerschulen, Gymnasien ꝛc., so haben wir wohl keinen Mangel daran, und an den bey den Volksschulen gerügten Mängeln leiden sie eben nicht; allein bey der innern Einrichtung läßt sich gar manches tadeln und noch gar vieles verbessern. Vor allen wird bey ihnen, mehr oder minder, der Religions-Unterricht vernachläßigt und versäumt. Sie machen die Schüler mit allem möglichen bekannt, aber von Religion hören diese sehr wenig. Allenfalls redet man nach dem Niemeyerschen Lehrbuche (erster Theil) von der Religion der Indier, alten Egypter, Perser, Griechen ꝛc., aber die Christlichen Religions-Lehren, von dem Gehorsam gegen Obrigkeiten und Aeltern, von der Ordnungs-, Menschen- und Nächsten-Liebe, von der Mäßigkeit, Sittlichkeit ꝛc. hören die jungen Leute oft nichts, oft sehr wenig. Daher denn gar gescheute junge Leute aber mit Eigensinn, Stolz, Starrsinn gegen Aeltern und Vorgesetzte im Köpfchen Verschwendung, Leichtsinn u. s. w. ganz in der Ordnung finden. Es ist dieses ein sehr großer Mangel, dem man je eher je lieber abhelfen sollte; die Folgen sind zu drückend. Es ist ja weit besser, gute Menschen zu bilden, als schlechte Vielwisser.

Ferner liegt ein großer Fehler beym Unterricht darin, daß die Schüler zu viel und vornehmlich zu mancherley lernen sollen. Man pflegt wol zu sagen:

sie

sie können nicht genug lernen. Dieses ist in mancher Rücksicht wol wahr. Ein junger Mensch kann und muß Vieles lernen, aber omne tulit punctum! das Maaß wird gewöhnlich überschritten. Die Schüler erlernen nicht allein die alten Sprachen sammt und sonders, nein auch die neuern sollen sie kennen lernen; man plagt sie mit den genauesten Details der Mathematik, sie sollen bewandert seyn in der Tanz-, Sing- und Tonkunst, von der Malerey müssen sie genaue Kenntnisse sich erwerben, auch in der Dichtkunst führt man sie ein; die Technologie und Physik wird in extenso betrieben. Kurz, der eigentliche Zweck einer allgemeinen Schule und einer allgemeinen Jugend-Bildung wird ganz außer Augen gesetzt! — Alles dieses Wissen ist gewiß sehr nützlich und vortreflich, aber es paßt nicht in dieser Ausdehnung für eine Lehr-Anstalt, die dem Jünglinge eine allgemein passende Bildung verschaffen soll. Man lehre dem Jünglinge Griechisch und Lateinisch und allenfalls eine wichtige neuere Sprache, dann die Anfangsgründe der Mathematik, einer gewiß herrlichen und den Geist sehr bildenden Wissenschaft, aber das genaue Detail paßt nicht für den Gelehrten im allgemeinen. Man lehre ferner Naturgeschichte, verbunden mit Technologie, Geschichte und Geographie, vornehmlich die des Vaterlandes, Religion und zwar christliche, das Allgemeine der Naturlehre, Antropologie, Deutsche Rede und Styl, und überlasse doch die Künste denen, deren Talente und Verhältnisse dazu passender sind. Man findet sonst so sehr häufig oberflächliche Vielwisser; denn sehr wenige Köpfe sind und können so genial seyn, all das Genannte sich zuzueignen; die meisten Jünglinge ermüden oder begreifen es nicht. —

Ferner finden wir auch nicht bloß in der Wahl des Vortrags, wie eben bemerkt, Mängel, sondern

ſtet auch auch Hochmuth, der Hochmuth Neid, Neid Zorn, Zorn Rachgier, Rachgier Mord, Mord Krieg, Krieg Verderben, Verderben Armuth, Armuth Demuth, Demuth Gedult, Gedult Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit Liebe, Liebe Gott, Gott das Himmelreich. Dieſe Ordnung hat Gott in ſeinem Himmelreich geſtifftet, und wer ſie nicht helt, der kommt nicht hinein. Wer nun ſeine Sünde nicht erkennet, der kan ſie auch nicht bereuen, wer ſie nicht bereuet, der kan ſie auch nicht beichten, wer ſie nicht beichtet, der kan auch nicht Abſolution empfahen, wer nun Abſolution nicht empfehet, der kan auch nicht ſelig werden. Darumb ſo ſehet zu, daß ihr eure Sünde erkennet, bereuet, beichtet, Abſolution empfahet, und ſelig werdet

ſchen Adler, an der Brust einen mit 4 Paar die Herzogin anwandte, und der Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Wappen, und auf dem Haupte die Krone mit der Reichskugel und dem Scepter, so wie sie auch in der Hand den Reichsapfel hielt, und sie sah so sehr herrlich aus, daß sie Jedermann bewunderte, und Viele sagten, sie wäre eine Göttin. Nachdem sie nun also in Ordnung gestellet, und der Zug in Bewegung gesetzet worden, so ritten die Trompeter und Heerpauker, welche sich auf 100 Mann erstreckten, vorne an, und machten mit ihrer Musik einen sehr angenehmen Anfang. Die andere Reihe machten die Edelknaben, welche auf 50 Mann ausmachten, und alle mit Federbüschen auf den Hüten, und Degen an der Seite, versehen waren. Hierauf folgten die Pferde, welche mit Sammet und Gold-Stücken, Schellen und Bändern, sehr prächtig aufgeputzet waren. Nach diesen kamen die Herolde, welche mit ihren Stäben und Wappen-Röcken sehr schön anzusehen waren. Nach diesen folgten die Pagen

gut, und war gleich so reich damit versehen. In Ungarn hatte sie ihre Mutter, Agnes, eine Tochter des Kaisers Heinrich des Dritten, die dem Herzog Andreas, dem nachherigen dritten Könige dieses Namens, bei seiner Vermählung mit Ungarn zugebracht worden war, und die sie mit Liebe und Sorgfalt erzog.

Sie sahe es auch in vielen andern Dingen, daß sie die Tochter einer Kaiserin und Königin war. Es war ihr gewöhnlich, nur auf der Klippe zu stehen und in die Ferne zu sehen, wo sie ihre Mutter wußte, und wo sie sich selbst einmal hinbegeben sollte.

Noch mehr als hier sahe sie dorthin. Sie sahe, daß sie eine Tochter Gottes sey, und daß sie ihrem Vater dereinst in seinem Reiche leben müsse. Sie sahe in einem Worte andere Kleidungen, andere Speisen, andere Luft, andere Gesellschaften, und alles Geschäft war allgemeines Verlangen und eines Herzens Freude. Sie sahe, daß sie dort nicht mehr Kaiserin und Königin sey, sondern daß sie als eine Tochter Gottes wieder in den Stand der Unschuld und Gnade versetzt sey, und daß sie dort nicht mehr Agnes, sondern Agnes, die Tochter Gottes, heiße. Sie sahe, daß sie dort keine Kaiserin und Königin mehr

aber Gründen schicke man verdächtige Personen, die sich nicht ausweisen können, nicht weiter, sondern halte sie bis Erkundigung ein, wessen Landes sie sind, und lasse sie alsdann wieder zurückgehen, wo sie hergekommen.

Ferner, wie Seiner Majestät einhellig erkläret worden, so soll es mit allen Pässen, so bisher ausgegeben worden, gehalten werden, und bey Strafe, so wie vor, Niemand ohne Paß und gehörigen Beweis, in's Land gelassen werden.

Es ist nicht, wie Jemanden in Sinne sein möchte, Seiner Majestät Absicht, die Grenzen gegen Jedermann zu sperren und Niemand ein- und ausgehen zu lassen, sondern aber eben zu wahrer Sicherheit, daß nur Jemand Fremder unter diesem Vorwande in's Land kommen, welches selbsthochdero Unterthanen schädlich wäre, und dann, daß Niemand ohne Paß und Beweis, wie vorgedacht, durchkommen möchte. Die Grenzen sollen also nicht weiter verschlossen sein, sondern es soll vielmehr an einem jeden Orte, wo es nöthig, ein Paß-Amt angelegt werden, wo Jedermann, der in's Land kommen will, seinen Paß vorzeigen und sich darüber legitimiren muß, wie Niemand sich zu wundern hat, wenn dieses geschiehet.

Wornach sich alle, die es angehet, zu achten und Ordnungsmäßige Befehle, wie sie ausgefertiget werden, zu erwarten haben.

Fr. Hohenstaat.

XV.

Briefe aus Italien.

(Fortsetzung.)

Wie, sind sie schon Gewitter?

Ein Dampf, der sich in Wolken ballet, ein Wetterleuchten, das sich in Blitze verwandelt, ein Donner, der auf sich warten läßt, und endlich ein Regen, der sich ergießt, das sind Gewitter. Wenn die Schwüle der Luft, die Hitze der Erde, die Ausdünstung der Pflanzen, die Unruhe der Thiere, die Beklemmung der Menschen, die Mattigkeit der Thiere, alles der Luft sich so ertheilende Zeichen sind, so sind sie Gewitter. Wenn sie es nicht sind, so sind sie Gewitter in der Anlage, Gewitter in der Entstehung, Gewitter

Man gab ihm zu seiner Hilfe Barnabas Barsabas und Silas mit, und schrieb ihnen folgendes Sendschreiben: Die Apostel und Aeltesten, Brüder, wünschen den Brüdern aus den Heiden in Antiochien, Syrien und Cilicien Heil. Da wir gehört haben, daß einige von uns, denen wir keinen Befehl gegeben haben, euch mit Reden beunruhigt und eure Gemüther verwirrt haben: so haben wir einmüthig beschlossen, Männer auszuwählen und mit unsern geliebten Barnabas und Paulus, die ihr Leben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi gewagt haben, zu euch zu senden. Wir haben also Judas und Silas gesandt, welche euch eben das mündlich sagen werden. Denn es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch keine andere Last aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke: daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, vom Blute, vom Erstickten und vor Unzucht. Wenn ihr euch vor diesen Dingen hütet, so werdet ihr wohl thun. Lebet wohl.

und von Gottes Erbarmung, die wir auf diesen Tag
[illegible] Gnaden, Gott sei Lob und Dank, [illegible]

Bastiak, Bastiaki, Bastiaku, Bastiakiem, Bastiaku, Bastiaku, Bastiaku, Bastiakiem, Bastiaku, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki! m. Bastiak, Bastiaki, Bastiakowie, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki! m. Bastiak, Bastiaki, Bastiakowie, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki!

XVI.

Bastiak. Bastiak, Bastiaki, Bastiakowie, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki! m. Bastiak, Bastiaki, Bastiakowie, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki! m. Bastiak, Bastiaki, Bastiakowie, Bastiaków, Bastiakom, Bastiaki, Bastiaków, Bastiakami, Bastiakach, Bastiaki!

Bücher über die Geschichte des Altertums, Geschichte der Kunst und Literatur, Geschichte der Religion, Mythologie, Geschichte der Philosophie, Geschichte der Wissenschaften, Geschichte der Völker, Geschichte der Staaten, Geschichte der Kriege, Geschichte der Entdeckungen, Geschichte der Erfindungen, Geschichte der Handelsverbindungen, Geschichte der Städte, Geschichte der Dörfer, Geschichte der Häuser, Geschichte der Familien, Geschichte der Personen, Geschichte der Tiere, Geschichte der Pflanzen, Geschichte der Steine, Geschichte der Metalle, Geschichte der Elemente, Geschichte der Himmelskörper, Geschichte der Zeit, Geschichte der Ewigkeit, Geschichte der Unendlichkeit, Geschichte der Nichtigkeit, Geschichte der Leere, Geschichte der Fülle, Geschichte der Ordnung, Geschichte der Unordnung, Geschichte der Gesetze, Geschichte der Regeln, Geschichte der Ausnahmen, Geschichte der Beispiele, Geschichte der Lehren, Geschichte der Irrtümer, Geschichte der Wahrheiten, Geschichte der Lügen, Geschichte der Geheimnisse, Geschichte der Offenbarungen, Geschichte der Verborgenheiten, Geschichte der Enthüllungen, Geschichte der Verhüllungen, Geschichte der Schleier, Geschichte der Masken, Geschichte der Gesichter, Geschichte der Augen, Geschichte der Ohren, Geschichte der Münder, Geschichte der Nasen, Geschichte der Hände, Geschichte der Füße, Geschichte der Herzen, Geschichte der Gedanken, Geschichte der Worte, Geschichte der Taten, Geschichte der Unterlassungen, Geschichte der Versäumnisse, Geschichte der Nachholungen, Geschichte der Wiederholungen, Geschichte der Einmaligkeiten, Geschichte der Vielfachheiten, Geschichte der Einheiten, Geschichte der Vielheiten, Geschichte der Zahlen, Geschichte der Buchstaben, Geschichte der Wörter, Geschichte der Sätze, Geschichte der Bücher, Geschichte der Bibliotheken, Geschichte der Leser, Geschichte der Schreiber, Geschichte der Drucker, Geschichte der Setzer, Geschichte der Korrektoren, Geschichte der Verleger, Geschichte der Buchhändler, Geschichte der Antiquare, Geschichte der Bibliothekare, Geschichte der Inventare, Geschichte der Inventarisierungen, Geschichte der Inventarisierer, Geschichte der Inventarisierten, Geschichte der Inventarisierbaren, Geschichte der Unbrauchbaren, Geschichte der Brauchbaren, Geschichte der Nützlichen, Geschichte der Unnützen, Geschichte der Schädlichen, Geschichte der Unschädlichen, Geschichte der Gefährlichen, Geschichte der Ungefährlichen, Geschichte der Sicherheit, Geschichte der Unsicherheit, Geschichte der Gefahr, Geschichte der Rettung, Geschichte der Verdammnis, Geschichte der Erlösung, Geschichte der Hölle, Geschichte des Himmels, Geschichte des Fegefeuers, Geschichte der Vorhölle, Geschichte der Vorhimmel, Geschichte der Nachhölle, Geschichte der Nachhimmel, Geschichte der Zwischenwelten, Geschichte der Parallelwelten, Geschichte der Gegenwelten, Geschichte der Unterwelten, Geschichte der Oberwelten, Geschichte der Mittelwelten, Geschichte der Randwelten, Geschichte der Kernwelten, Geschichte der Schalenwelten, Geschichte der Hohlwelten, Geschichte der Vollwelten, Geschichte der Leerwelten, Geschichte der Fernwelten, Geschichte der Nahwelten, Geschichte der Weltlosigkeit, Geschichte der Weltfülle, Geschichte der Weltleere, Geschichte der Weltenlosigkeit, Geschichte der Weltenfülle, Geschichte der Weltenleere, Geschichte der Weltenvielfalt, Geschichte der Weltenarmut, Geschichte der Weltenreichtum, Geschichte der Weltenbettelei, Geschichte der Weltenverschwendung, Geschichte der Weltenvernichtung, Geschichte der Weltenerschaffung, Geschichte der Weltenerhaltung, Geschichte der Weltenerneuerung, Geschichte der Weltenwiederholung, Geschichte der Weltenvielfachheit, Geschichte der Weltenmehrheit, Geschichte der Weltenzahl, Geschichte der Weltenbuchstaben, Geschichte der Weltenwörter, Geschichte der Weltensätze, Geschichte der Weltenbücher, Geschichte der Weltenbibliotheken, Geschichte der Weltenleser, Geschichte der Weltenschreiber, Geschichte der Weltendrucker, Geschichte der Weltensetzer, Geschichte der Weltenkorrektoren, Geschichte der Weltenverleger, Geschichte der Weltenbuchhändler, Geschichte der Weltenantiquare, Geschichte der Weltenbibliothekare, Geschichte der Welteninventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsinventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsinventarisierungen, Geschichte der Weltenbibliothekarsinventarisierer, Geschichte der Weltenbibliothekarsinventarisierten, Geschichte der Weltenbibliothekarsinventarisierbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsunbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsnützlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsunnützen, Geschichte der Weltenbibliothekarsschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsunschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsgefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsungefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarssicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsunsicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsgefahr, Geschichte der Weltenbibliothekarsrettung, Geschichte der Weltenbibliothekarsverdammnis, Geschichte der Weltenbibliothekarserlösung, Geschichte der Weltenbibliothekarshölle, Geschichte des Weltenbibliothekarshimmels, Geschichte des Weltenbibliothekarsfegefeuers, Geschichte der Weltenbibliothekarsvorhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsvorhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarsnachhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsnachhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarszwischenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsparallelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsgegenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsunterwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsoberwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsmittelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsrandwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarskernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsschalenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarshohlwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsvollwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsleerwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsfernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsnahwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenvielfalt, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenarmut, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenreichtum, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbettelei, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenverschwendung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenvernichtung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenerschaffung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenerhaltung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenerneuerung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenwiederholung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenvielfachheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenmehrheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenzahl, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbuchstaben, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenwörter, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltensätze, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbücher, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliotheken, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenleser, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenschreiber, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltendrucker, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltensetzer, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenkorrektoren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenverleger, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbuchhändler, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenantiquare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekare, Geschichte der Weltenbibliothekarswelteninventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierungen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierer, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnützlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunnützen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsungefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarssicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunsicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgefahr, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsrettung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsverdammnis, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarserlösung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarshölle, Geschichte des Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarshimmels, Geschichte des Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsfegefeuers, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvorhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvorhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnachhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnachhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarszwischenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsparallelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgegenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunterwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsoberwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsmittelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsrandwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarskernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsschalenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarshohlwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvollwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsleerwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsfernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnahwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvielfalt, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenarmut, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenreichtum, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbettelei, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenverschwendung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvernichtung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerschaffung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerhaltung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerneuerung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenwiederholung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvielfachheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenmehrheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenzahl, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbuchstaben, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenwörter, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltensätze, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbücher, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliotheken, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenleser, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenschreiber, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltendrucker, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltensetzer, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenkorrektoren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenverleger, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbuchhändler, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenantiquare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarswelteninventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierungen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierer, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsinventarisierbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsbrauchbaren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnützlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunnützen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunschädlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsungefährlichen, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarssicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunsicherheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgefahr, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsrettung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarsverdammnis, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarserlösung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothekarshölle, Geschichte des Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarshimmels, Geschichte des Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsfegefeuers, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvorhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvorhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnachhölle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnachhimmel, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarszwischenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsparallelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsgegenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsunterwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsoberwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsmittelwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsrandwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarskernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsschalenwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarshohlwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsvollwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsleerwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsfernwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsnahwelten, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenlosigkeit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenfülle, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenleere, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvielfalt, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenarmut, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenreichtum, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbettelei, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenverschwendung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvernichtung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerschaffung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerhaltung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenerneuerung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenwiederholung, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenvielfachheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenmehrheit, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenzahl, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbuchstaben, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenwörter, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltensätze, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbücher, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliotheken, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenleser, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenschreiber, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltendrucker, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltensetzer, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenkorrektoren, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenverleger, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbuchhändler, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenantiquare, Geschichte der Weltenbibliothekarsweltenbibliothekarsweltenbibliothek

gottesdienst daher anschaffen zu können. Und
dieß ist auch der Grund, warum die Reformirten
keine prächtige Kirchenzierden, keine Altäre, und
sie sich auch keine sonderliche Gedanken machen
von der Beschaffenheit der Kirchen, worinn sie
ihren Gottesdienst verrichten. Sie halten dafür,
es sey genug, wenn sie nur ein Haus haben, wo
sie sich versammeln können, und wo sie vor Wind
und Wetter sicher sind. Sie wollen nicht, daß
man ihnen Vorwürfe machen könne, als ob sie
ihren Gottesdienst in Ställen verrichten wollten.
Sie sagen, daß Christus, da er auf Erden gewe-
sen, sich nicht um Kirchen bekümmert habe, und
daß sie sich auch nicht darum bekümmern wollen.
Sie sagen, daß Christus, da er auf Erden gewesen,
sich nicht um Kirchen bekümmert habe, und daß

Gesetz, betreffend Aenderung des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877. Vom 18. Juni 1894. 1894

Gesetz, betreffend Aenderung des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877. Vom 18. Juni 1894.

Nachdem der Reichstag seine Zustimmung dazu ertheilt hat, verordnet der Kaiser, König von Preußen, im Namen des Reichs, was folgt:

Artikel I.

Dem §. 1 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 1 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel II.

Dem §. 2 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 2 der Civilprozeßordnung vor die Landgerichte gehören, vor den Amtsgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel III.

Dem §. 3 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 3 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel IV.

Dem §. 4 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 4 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel V.

Dem §. 5 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 5 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel VI.

Dem §. 6 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 6 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel VII.

Dem §. 7 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 7 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel VIII.

Dem §. 8 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 8 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel IX.

Dem §. 9 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 9 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel X.

Dem §. 10 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 10 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XI.

Dem §. 11 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 11 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XII.

Dem §. 12 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 12 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XIII.

Dem §. 13 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 13 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XIV.

Dem §. 14 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 14 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XV.

Dem §. 15 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 15 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XVI.

Dem §. 16 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 16 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XVII.

Dem §. 17 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 17 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XVIII.

Dem §. 18 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 18 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XIX.

Dem §. 19 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 19 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XX.

Dem §. 20 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 20 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXI.

Dem §. 21 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 21 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXII.

Dem §. 22 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 22 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXIII.

Dem §. 23 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 23 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXIV.

Dem §. 24 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 24 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXV.

Dem §. 25 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 25 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXVI.

Dem §. 26 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 26 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXVII.

Dem §. 27 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 27 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXVIII.

Dem §. 28 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 28 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXIX.

Dem §. 29 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 29 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXX.

Dem §. 30 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 30 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXI.

Dem §. 31 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 31 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXII.

Dem §. 32 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 32 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXIII.

Dem §. 33 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 33 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXIV.

Dem §. 34 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 34 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXV.

Dem §. 35 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 35 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXVI.

Dem §. 36 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 36 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXVII.

Dem §. 37 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 37 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXVIII.

Dem §. 38 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 38 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XXXIX.

Dem §. 39 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 39 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XL.

Dem §. 40 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 40 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLI.

Dem §. 41 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 41 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLII.

Dem §. 42 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 42 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLIII.

Dem §. 43 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 43 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLIV.

Dem §. 44 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 44 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLV.

Dem §. 45 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 45 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLVI.

Dem §. 46 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 46 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLVII.

Dem §. 47 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 47 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLVIII.

Dem §. 48 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 48 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel XLIX.

Dem §. 49 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 49 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel L.

Dem §. 50 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 50 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LI.

Dem §. 51 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 51 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LII.

Dem §. 52 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 52 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LIII.

Dem §. 53 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 53 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LIV.

Dem §. 54 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 54 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LV.

Dem §. 55 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 55 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LVI.

Dem §. 56 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 56 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LVII.

Dem §. 57 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 57 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LVIII.

Dem §. 58 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 58 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LIX.

Dem §. 59 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 59 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LX.

Dem §. 60 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 60 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXI.

Dem §. 61 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 61 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXII.

Dem §. 62 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 62 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXIII.

Dem §. 63 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 63 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXIV.

Dem §. 64 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 64 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXV.

Dem §. 65 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 65 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXVI.

Dem §. 66 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 66 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXVII.

Dem §. 67 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 67 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXVIII.

Dem §. 68 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 68 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXIX.

Dem §. 69 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 69 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXX.

Dem §. 70 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 70 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXI.

Dem §. 71 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 71 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXII.

Dem §. 72 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 72 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXIII.

Dem §. 73 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 73 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXIV.

Dem §. 74 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 74 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXV.

Dem §. 75 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 75 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXVI.

Dem §. 76 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 76 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXVII.

Dem §. 77 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 77 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXVIII.

Dem §. 78 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 78 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXIX.

Dem §. 79 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 79 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXX.

Dem §. 80 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 80 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXI.

Dem §. 81 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 81 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXII.

Dem §. 82 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 82 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXIII.

Dem §. 83 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 83 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXIV.

Dem §. 84 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 84 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXV.

Dem §. 85 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 85 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXVI.

Dem §. 86 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 86 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXVII.

Dem §. 87 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streitigkeiten, welche nach §. 87 der Civilprozeßordnung vor die Amtsgerichte gehören, vor den Landgerichten anhängig gemacht werden können.

Artikel LXXXVIII.

Dem §. 88 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Reichs-Justizgesetze, vom 24. August 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 351) wird folgender Absatz hinzugefügt:

Die Landesgesetze können bestimmen, daß Streit

Schaffen durch Gott geschaffen, ist auch Mensch und Thier, Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Wasser und Land, Berg und Thal, Bäume und Kräuter, Vögel und Fische, Gras und Laub, Blumen und Früchte, Gold und Silber, Edelgestein und alle Metalle, Alles was auf Erden ist, Alles ist durch Gott geschaffen, Alles ist Gottes Schaffen, Alles ist Gottes Werk, Alles ist Gottes Gabe, Alles ist Gottes Geschenk, Alles ist Gottes Eigenthum, Alles ist Gottes Besitz, Alles ist Gottes Reich, Alles ist Gottes Herrschaft, Alles ist Gottes Macht, Alles ist Gottes Weisheit, Alles ist Gottes Güte, Alles ist Gottes Barmherzigkeit, Alles ist Gottes Gnade, Alles ist Gottes Liebe, Alles ist Gottes Wahrheit, Alles ist Gottes Gerechtigkeit, Alles ist Gottes Heiligkeit, Alles ist Gottes Ewigkeit, Alles ist Gottes Allmacht, Alles ist Gottes Allwissenheit, Alles ist Gottes Allgegenwart, Alles ist Gottes Allgüte, Alles ist Gottes Allbarmherzigkeit, Alles ist Gottes Allgnade, Alles ist Gottes Allliebe, Alles ist Gottes Allwahrheit, Alles ist Gottes Allgerechtigkeit, Alles ist Gottes Allheiligkeit, Alles ist Gottes Allewigkeit, Alles ist Gottes Allmacht, Alles ist Gottes Allweis

Bischöfen, in der Kirche, im Christenthum. Der Bischof ist Vater, Lehrer, Hirte, Richter, Priester, Opferer, Gesetzgeber, Vorsteher, Oberhaupt, Gebieter, Herr, Fürst, Engel, Mann Gottes, Wächter, Haushalter, Diener, Knecht, Bote, Gesandter, Bürge, Zeuge, Vorbild, Muster, Regel, Licht, Salz, Sauerteig, Stadt, Berg, Fels, Grundstein, Thür, Schlüssel, Hirtenstab, Ruthe, Stab, Krone, Siegel, Ring, Buch, Rolle, Tafel, Schreibrohr, Tinte, Leuchter, Lampe, Spiegel, Wasserquelle, Brunnen, Fluß, Meer, Arzt, Wagenlenker, Steuermann, Schiffer, Fischer, Netz, Angel, Fischerboot, Fischerhaken, Fischerkorb, Fischerhütte, Fischerlohn, Fischerfang, Fischerbeute, Fischerfleiß, Fischerkunst, Fischerwerkzeug, Fischerarbeit, Fischerleben, Fischerstand, Fischerwohnung, Fischerhaus, Fischerfamilie, Fischerkinder, Fischerfrau, Fischerknecht, Fischermagd, Fischerjunge, Fischermädchen, Fischergeselle, Fischerlehrling, Fischermeister, Fischerzunft, Fischerinnung, Fischerordnung, Fischergesetz, Fischerrecht, Fischerpflicht, Fischerehre, Fischerruhm, Fischerschande, Fischerstrafe, Fischerbelohnung, Fischerlohn, Fischergeschenk, Fischerabgabe, Fischersteuer, Fischerzoll, Fischerwache, Fischerwächter, Fischerhund, Fischerpferd, Fischerwagen, Fischerschiff, Fischerboot, Fischerhafen, Fischerstrand, Fischerufer, Fischerdorf, Fischerstadt, Fischerland, Fischervolk, Fischerkönig, Fischerfürst, Fischerherr, Fischerknecht, Fischermagd, Fischerjunge, Fischermädchen, Fischergeselle, Fischerlehrling, Fischermeister, Fischerzunft, Fischerinnung, Fischerordnung, Fischergesetz, Fischerrecht, Fischerpflicht, Fischerehre, Fischerruhm, Fischerschande, Fischerstrafe, Fischerbelohnung, Fischerlohn, Fischergeschenk, Fischerabgabe, Fischersteuer, Fischerzoll, Fischerwache, Fischerwächter, Fischerhund, Fischerpferd, Fischerwagen, Fischerschiff, Fischerboot, Fischerhafen, Fischerstrand, Fischerufer, Fischerdorf, Fischerstadt, Fischerland, Fischervolk, Fischerkönig, Fischerfürst, Fischerherr,

XVII.

Hirtenbrief Anton's de las Mercedes an seine Heerde.

Antonius de las Mercedes, Bischof von Cuenca, Ritter des Ordens vom heiligen Grabe, Prälat des Hauses Seiner Majestät, Mitglied des Rathes Seiner Majestät, Großkreuz des Ordens Karl's III. und Großkreuz des Ordens Isabella's der Katholischen, Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion, Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone, Großkreuz des Ordens der Heiligen Anna, Großkreuz des Ordens der Heiligen Maurus und Lazarus, Großkreuz des Ordens der Heiligen Mauritius und Lazarus, Großkreuz des Ordens der Heiligen Georg, Großkreuz des Ordens der Heiligen Wenzel, Großkreuz des Ordens der Heiligen Stephan, Großkreuz des Ordens der Heiligen Alexander Newski, Großkreuz des Ordens der Heiligen Olaf, Großkreuz des Ordens der Heiligen Andreas, Großkreuz des Ordens der Heiligen Johannes, Großkreuz des Ordens der Heiligen Dreifaltigkeit, Großkreuz des Ordens der Heiligen Geist, Großkreuz des Ordens der Heiligen Michael, Großkreuz des Ordens der Heiligen Ludwig, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Assisi, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Paula, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz Xaver, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz Borgia, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Sales, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Assisi, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Paula, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz Xaver, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz Borgia, Großkreuz des Ordens der Heiligen Franz von Sales,

auf die Bestimmung und Verabredung, welche zwischen den Kontrahenten getroffen worden ist, ob der Kaufpreis sofort oder auf Kredit bezahlt werden soll. Ist eine solche Bestimmung nicht getroffen, so ist der Kaufpreis sofort zu bezahlen. Ist eine Kreditfrist bestimmt, so ist der Kaufpreis nach Ablauf derselben zu bezahlen. Ist eine Kreditfrist nicht bestimmt, so ist der Kaufpreis nach Ablauf von 6 Monaten zu bezahlen.

[illegible] [illegible] [illegible] [

einen bekannten Beschluß über die Verfassung zu folgen.

3. Das den Gesetzen Kraft beilegende, und die Ausübung der Gesetzgebung ordnende Grundgesetz, dessen Kraft und Verbindlichkeit auf Landtagen, Landtagsschlüssen und allen übrigen Gesetzen stehet, §. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

den Bundesfeſtungen, 2) Beſatzung und Vertheidigung der Bundesfeſtungen, 3) Anlegung neuer Bundesfeſtungen, 4) Errichtung von Waffenplätzen, 5) Anlegung von Kriegsvorräthen, 6) Aufſtellung der Kriegsbedürfniſſe, 7) Anordnung der Mobilmachung, 8) Aufſtellung der Kriegsplane, 9) Anordnung der Vertheidigung des Bundesgebiets, 10) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesländer, 11) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 12) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 13) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 14) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 15) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 16) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 17) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 18) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 19) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 20) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 21) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 22) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 23) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 24) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 25) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 26) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 27) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 28) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 29) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 30) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 31) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 32) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 33) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 34) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 35) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 36) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 37) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 38) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 39) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 40) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 41) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 42) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 43) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 44) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 45) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 46) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 47) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 48) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 49) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 50) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 51) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 52) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 53) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 54) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 55) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 56) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 57) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 58) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 59) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 60) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 61) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 62) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 63) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 64) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 65) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 66) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 67) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 68) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 69) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 70) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 71) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 72) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 73) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 74) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 75) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 76) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 77) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 78) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 79) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 80) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 81) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 82) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 83) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 84) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 85) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 86) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 87) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 88) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 89) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 90) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 91) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 92) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 93) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 94) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 95) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 96) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 97) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 98) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 99) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen, 100) Anordnung der Vertheidigung einzelner Bundesfeſtungen.

XVII.

Artikel 24. Die Bundesfeſtungen ſind: 1) Landau als Bundesfeſtung und Waffenplatz, 2) die Bundesfeſtung Ulm, 3) die Bundesfeſtung Rastatt, 4) die Bundesfeſtung Mainz, 5) die Bundesfeſtung Luxemburg, 6) die Bundesfeſtung Koblenz, 7) die Bundesfeſtung Wesel, 8) die Bundesfeſtung Minden, 9) die Bundesfeſtung Hannover, 10) die Bundesfeſtung Braunſchweig, 11) die Bundesfeſtung Magdeburg, 12) die Bundesfeſtung Berlin, 13) die Bundesfeſtung Dresden, 14) die Bundesfeſtung Leipzig, 15) die Bundesfeſtung Erfurt, 16) die Bundesfeſtung Weimar, 17) die Bundesfeſtung Jena, 18) die Bundesfeſtung Gotha, 19) die Bundesfeſtung Coburg, 20) die Bundesfeſtung Meiningen, 21) die Bundesfeſtung Hildburghauſen, 22) die Bundesfeſtung Sondershauſen, 23) die Bundesfeſtung Rudolſtadt, 24) die Bundesfeſtung Arnſtadt, 25) die Bundesfeſtung Ilmenau, 26) die Bundesfeſtung Suhl, 27) die Bundesfeſtung Schmalkalden, 28) die Bundesfeſtung Fulda, 29) die Bundesfeſtung Hanau, 30) die Bundesfeſtung Frankfurt, 31) die Bundesfeſtung Darmſtadt, 32) die Bundesfeſtung Mannheim, 33) die Bundesfeſtung Heidelberg, 34) die Bundesfeſtung Karlsruhe, 35) die Bundesfeſtung Freiburg, 36) die Bundesfeſtung Konſtanz, 37) die Bundesfeſtung Stuttgart, 38) die Bundesfeſtung Ludwigsburg, 39) die Bundesfeſtung Heilbronn, 40) die Bundesfeſtung Ulm, 41) die Bundesfeſtung Augsburg, 42) die Bundesfeſtung München, 43) die Bundesfeſtung Ingolſtadt, 44) die Bundesfeſtung Regensburg, 45) die Bundesfeſtung Passau, 46) die Bundesfeſtung Salzburg, 47) die Bundesfeſtung Innsbruck, 48) die Bundesfeſtung Trient, 49) die Bundesfeſtung Verona, 50) die Bundesfeſtung Mantua, 51) die Bundesfeſtung Peschiera, 52) die Bundesfeſtung Venedig, 53) die Bundesfeſtung Triest, 54) die Bundesfeſtung Fiume, 55) die Bundesfeſtung Zara, 56) die Bundesfeſtung Ragusa, 57) die Bundesfeſtung Cattaro, 58) die Bundesfeſtung Antivari, 59) die Bundesfeſtung Durazzo, 60) die Bundesfeſtung Valona, 61) die Bundesfeſtung Prevesa, 62) die Bundesfeſtung Corfu, 63) die Bundesfeſtung Zante, 64) die Bundesfeſtung Cephalonia, 65) die Bundesfeſtung Ithaca, 66) die Bundesfeſtung Leucadia, 67) die Bundesfeſtung Missolonghi, 68) die Bundesfeſtung Lepanto, 69) die Bundesfeſtung Patras, 70) die Bundesfeſtung Corinth, 71) die Bundesfeſtung Athen, 72) die Bundesfeſtung Piräus, 73) die Bundesfeſtung Nauplia, 74) die Bundesfeſtung Argos, 75) die Bundesfeſtung Tripolitza, 76) die Bundesfeſtung Sparta, 77) die Bundesfeſtung Kalamata, 78) die Bundesfeſtung Modon, 79) die Bundesfeſtung Coron, 80) die Bundesfeſtung Navarino, 81) die Bundesfeſtung Pylos, 82) die Bundesfeſtung Olympia, 83) die Bundesfeſtung Elis, 84) die Bundesfeſtung Patras, 85) die Bundesfeſtung Missolonghi, 86) die Bundesfeſtung Lepanto, 87) die Bundesfeſtung Corinth, 88) die Bundesfeſtung Athen, 89) die Bundesfeſtung Piräus, 90) die Bundesfeſtung Nauplia, 91) die Bundesfeſtung Argos, 92) die Bundesfeſtung Tripolitza, 93) die Bundesfeſtung Sparta, 94) die Bundesfeſtung Kalamata, 95) die Bundesfeſtung Modon, 96) die Bundesfeſtung Coron, 97) die Bundesfeſtung Navarino, 98) die Bundesfeſtung Pylos, 99) die Bundesfeſtung Olympia, 100) die Bundesfeſtung Elis.

ung und die Natur nach ihren Kräften, durch eine Verbindung mit Gott und durch Wirksamkeit in seinem Reiche.

Diese Ansicht kommt der wirklich christlichen Religion am nächsten, und ist mit ihr vereinbar. Sie leidet keine Ordnung, und der historischen Basis ungeachtet, Bewegung und Leben, und ist geeignet, in die Gemüther des Volks Ruhe, Zufriedenheit, und in eigenen Kreisen Thätigkeit zu bringen. Sie ist es, die wir wünschen, die wir, so weit uns Kräfte dazu verliehen sind, bei der deutschen Kirche und vor deutschen Lehrern und Gemeinden, so viel an uns ist, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch in unsern Seminarien und auf allen andern, uns zu Gebote stehenden Wegen, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Examinationen, welche wir anordnen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Lehrern, welche wir anstellen werden, und bei den Schulen, welche wir visitiren werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Schriften, welche wir zu censiren haben, und bei den Journalen, welche wir zu controlliren haben, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Predigten, welche wir hören werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Gesangbüchern, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Katechismen, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Agenden, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Liturgien, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Gebeten, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Gebeten, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden. Sie ist es, die wir auch bei den Gebeten, welche wir einführen werden, zu befördern suchen werden.

Berlin, den 3. November 1824.

entfernt, durch die Schreiben und Aufforderungen irregeleiteten Personen zurückgeführt und ihnen Gelegenheit und mit den treuen Unterthanen zum gedeihlichen Zusammenwirken für das Wohl des Ganzen, wie für das besondere der Einzelnen, die Wege der verfassungsmäßigen Entwickelungen eröffnet. Es ist daher, bei der Ueberzeugung, daß Ihre Majestät der König, wie bisher, so auch künftighin mit Ernst und Festigkeit, aber auch mit Milde und Liebe, die Zügel der Regierung führen werden, die Hoffnung gerechtfertigt, daß die Ruhe und Ordnung in Wiederherstellung und Befestigung der Verfassung, welche Ihre Majestät der König, Ihrem Worte treu, gegeben hatte, auch in Deutschland zur Wahrheit werden, und die Regierungen und Stände, in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät der Königin, Ihrem Gemahl, und Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Mutter, Hand in Hand gehen werden, um das von langwierigen Erschütterungen, durch Gottes Gnade, wieder beruhigte Vaterland, auf dem Grunde der Verfassung, zu einer neuen Blüthe emporzuheben. Diese Hoffnung, welcher durch die Treue und Anhänglichkeit der Preußischen Unterthanen an ihren Fürsten und durch die Liebe und Verehrung, welche dieser nicht nur in seinem Lande, sondern auch in ganz Deutschland genießt, eine feste Stütze gegeben ist, wird durch die Gesinnungen, welche Ihre Majestät der König, Ihrem Gemahl, und Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Mutter, in Ihrem Namen, an den Tag gelegt haben, zur Gewißheit erhoben. Ihre Majestät der König, Ihr Gemahl, und Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Mutter, haben, wie Ihnen, Herr Gesandter, aus den Berichten, die Ihnen zugekommen sind, bekannt sein wird, Ihre Theilnahme an den Ereignissen, welche Preußen betroffen haben, und an den Leiden, welche dieses Land, und seine Bewohner, zu ertragen hatten, durch Beweise und Thaten bethätigt, die unter allen Umständen, und in allen Zeiten, unvergeßlich bleiben werden. Sie haben sich, in dieser Hinsicht, mit den Gefühlen eines treuen Bundesgenossen, und mit der Wärme einer Mutter, ausgesprochen.

Indem Sie, Herr Gesandter, diese Erklärungen, in Gegenwärtigem, den Ihrigen beifügen, haben Sie Sich, in Ihrer Mittheilung an den Herrn Bundestags-Präsidialgesandten, Grafen von Rechberg, zu versichern, daß Ihre Majestät der König, Ihr Gemahl, und Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Mutter, Sich, in Ihrem Namen, mit der lebhaftesten Theilnahme, und mit den innigsten Wünschen für das Wohl Deutschlands, und für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, in Ihrem Vaterlande, aussprechen.

[illegible] der Reichsrath, die Reichsräthe oder der Reichsrath der Krone Böhmen, [illegible] Reichsrath, Reichsräthe,

im Einzelne zu machen, bleibt seinem eigenen Ermessen überlassen. Diesen Grundsatz werden Sie auch in Ihrer Amtsführung befolgen, und Sich hier gelegener, weiterer Vorschriften enthalten. Nur in Ansehung der Gegenstände, welche Sie in Ihrem Berichte nicht berührt haben, finden Sie Sich veranlaßt, Ihnen hier Einiges zu ertheilen. Die Taxe soll, wie Sie wissen, nicht nur die Gebühren der Beamten, sondern auch die Kosten verzeichnen, welche die Partheien zu tragen haben. Sie wird also, wenn sie vollständig ist, auch die Gebühren der Gerichtsdiener, als: der Boten, der Executoren, der Auctionatoren, der Taxatoren, der Schreiber, der Advocaten, der Procuratoren, der Notarien, der Translateurs, der Dolmetscher, der Lehnträger, der Gerichtsdiener, und der Gerichtsknechte enthalten, und werden diese Gebühren, wie die Gebühren der Beamten, in Ansehung ihrer Höhe, und der Verpflichtung, sie zu fordern, und zu nehmen, als Gesetz anzusehen haben.

Was die Gebühren der Beamten betrifft, so ist Ihnen aufgegeben worden, gewisse Sätze, über welche Sie Sich nicht vereinigen können, Ihrer Seits vorzuschlagen. Sie haben diesen Vorschlag gethan, und ich finde mich veranlaßt, Ihnen darüber folgendes zu eröffnen. Ich habe Ihren Vorschlag nicht nur mit Ihrem Berichte, sondern auch mit den Berichten der übrigen Regierungen verglichen, und gefunden, daß Sie in Ansehung einiger Sätze, welche Sie vorschlagen, zu hoch gegangen haben, und daß Sie in Ansehung einiger anderen Gebühren, welche Sie vorschlagen, zu niedrig gegangen haben. Ich habe daher diejenigen Sätze, welche Sie vorschlagen, und welche mir zu hoch scheinen, herabgesetzt, und diejenigen Gebühren, welche Sie vorschlagen, und welche mir zu niedrig scheinen, erhöhet. Diese Veränderungen sind in der beiliegenden Taxe, welche Sie nach dem Inhalte dieses Rescripts zu verfassen haben, gemacht worden, und Sie werden Sich nach dieser Taxe zu achten haben.

Ich habe Ihnen aufgegeben, Sich über die Gebühren der Justizbeamten in Criminalsachen zu erklären. Sie haben Sich darüber erklärt, und ich finde Mich veranlaßt, Ihnen darüber folgendes zu eröffnen. Ich habe Ihren Vorschlag nicht nur mit Ihrem Berichte, sondern auch mit den Berichten der übrigen Regierungen verglichen, und gefunden, daß Sie in Ansehung einiger Sätze, welche Sie vorschlagen, zu hoch gegangen haben, und daß Sie in Ansehung einiger anderen Gebühren, welche Sie vorschlagen, zu niedrig gegangen haben. Ich habe daher diejenigen Sätze, welche Sie vorschlagen, und welche mir zu hoch scheinen, herabgesetzt, und diejenigen Gebühren, welche Sie vorschlagen, und welche mir zu niedrig scheinen, erhöhet. Diese Veränderungen sind in der beiliegenden Taxe, welche Sie nach dem Inhalte dieses Rescripts zu verfassen haben, gemacht worden, und Sie werden Sich nach dieser Taxe zu achten haben.

Was nun den übrigen Gegenstand der Instruction betrifft, so finde Ich

Gaudium et Pax, Mundo data per Christum Natum.
Pax Mundo data per Christum Natum.
Gaudium Mundo data per Christum Natum.

Präsidiums angegeben. Indeß glaube ich noch folgende Bemerkung hinzufügen zu müssen:

Als die Deutschen Souverains auf dem Congresse zu Wien durch den 13ten Artikel der Bundes-Acte erklärten, daß in den zum Deutschen Bunde gehörigen Staaten eine Ständische Verfassung bestehen solle, so versprachen sie in der That nur Dasjenige, was sie ihren Völkern bewilligen konnten und wollten; nur Dasjenige, was sie schon alle in Ausführung gebracht haben würden, wenn die vorbereitenden Arbeiten dieser Einrichtung es ihnen erlaubt hätten, und was sie ohne weitere Zögerung ins Werk setzen werden. Allerdings war dieser Artikel auf eine unbestimmte Art ausgedrückt, und dieses Unbestimmte ward von den Neuerungssüchtigen aufgegriffen, und sie bedienten sich desselben, um ihre eigenen hohlen Ideen oder ihre fanatischen Hoffnungen an die Stelle der Idee der Souverains zu setzen. Es lag also sehr daran, sich über diesen Gegenstand bestimmter zu erklären, um die Ansprüche der Sectirer zu unterdrücken und würklichen Irthümern von Seiten der Regierung vorzubeugen. Dies hat der Bundestag gethan.

Die Souverains haben ihren Völkern eine Ständische Verfassung versprochen; eine alte Einrichtung, die von neuem ins Leben gerufen werden soll; eine Einrichtung, die wahrhaft national und Deutsch ist; eine Einrichtung, welche dadurch, daß sie den verschiedenen Classen der Eigenthümer ein gesetzmäßiges Mittel an die Hand giebt, den Souverain aufzuklären und den Wünschen und Bedürfnissen der Nation eine organische Stimme verleihet, in der That eine monarchische Einrichtung ist. Nie aber haben die Deutschen Fürsten gewollt und haben sich wenigstens nicht anheischig gemacht, ihren Völkern eine Repräsentation in dem modernen Sinne des Worts, nach den Grundsätzen und dem Maßstabe anderer, Deutschland bis jetzt fremd gebliebener Constitutionen, zu geben; eine National-Repräsentation, welche, nach dem Umfange des Gebiets und der Bevölkerung berechnet, und mit souverainen Attributen versehen, die bestehenden Regierungen entarten und die Democratie in die Monarchie einführen würde. Die politische Krankheit, die einen Theil von Deutschland

Kaiſer, Ferdinand, Prinz von Arragonien, Don Manuel, Don Alfonſo, Don Pedro, Don Diego, Don Gomez, Don Carlos, Don Fernando, Don Juan, Don Antonio, Don Ramiro, Don Sancho, Don Lopez, Don Ferdinand, Don Alvaro, Don Roderich, Don Gaſton, Don Ramon, Don Bernardo, Don Felix, Don Philipp, Don Ferdinand

Gebiet verfolgen soll, die die Bestrebungen selbst verfolgen, und daß sie sich nicht auf Gebiete begeben, die andere Bestrebungen verfolgen. Wir haben uns auf dem Gebiet der Jugendpflege, der Erziehung, der Schule, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur, der Presse, der Wirtschaft, der Politik, der Religion, der Kirche, der Gesellschaft, der Familie, der Ehe, der Sexualität, der Gesundheit, der Krankheit, der Medizin, der Psychologie, der Psychiatrie, der Psychotherapie, der Psychoanalyse, der Psychosomatik, der Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychoanalyse, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatik, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Medizin, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychiatrie, der Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychosomatischen Psychotherapie, der Psychosomatischen

stellt sich, wie von den Bundesvätern geleitet Völker-Familien, unter Ihren Schutz.

Ihr Bundesgenosse, der König von Preußen, hat, wie Sie wissen, die Gesinnungen in Europa geehrt, und Sie werden sich erinnern, daß Er, als Er Sich mit Ihnen verband, Seine Absicht erklärte, Seine Waffen gegen denjenigen Feind zu kehren, der die Ruhe Europens am meisten gestört hat, und Sie werden sich erinnern, daß Er Sich nicht eher niederlegen wollte, als bis Er Seine Absicht erreicht hätte.

Der Allmächtige hat Seinen Segen auf Sie, und auf Ihre Bundesgenossen herabgerufen, und Sie haben Ihre Absicht erreicht. Sie haben Europa, und Sie haben Deutschland gerettet.

Ihre Siege haben Ihnen, für Ihre Bundesgenossen, neue Verbindungen, so wie gegen Sie Feindschaften, zugezogen. Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Sicherheit gesetzt, und Sie haben Ihnen den Frieden wiedergegeben. Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen niederzulegen, wenn es nöthig, und vortheilhaft scheinen kann. Und Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen wieder zu ergreifen, wenn es nöthig, aber, in Vertrauen auf Gott, nicht vortheilhaft scheinen kann. Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen wieder zu ergreifen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Gefahr sehen, und Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen niederzulegen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Sicherheit sehen.

Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen niederzulegen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Sicherheit sehen, und Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen wieder zu ergreifen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Gefahr sehen.

Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen niederzulegen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Sicherheit sehen, und Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen wieder zu ergreifen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Gefahr sehen.

Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen niederzulegen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Sicherheit sehen, und Sie haben Sich, und Ihre Bundesgenossen, in den Stand gesetzt, Ihre Waffen wieder zu ergreifen, wenn Sie, und Ihre Bundesgenossen, Ihre Völker, und Ihre Länder, in Gefahr sehen.

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten.

Nr. 1. Inhalt: Gesetz, betreffend die Ausführung der Verordnung vom 6. April 1848 über die Verhältnisse der Juden. Vom 23. Juli 1847. S. 1. —

Hand, und Herr Hoffmann hat darüber die Meinung, daß Sie sich nicht mehr in Stuttgart sehen lassen können. Ich habe Ihnen schon einmal geschrieben, daß Sie sich nicht mehr in Stuttgart sehen lassen können, und ich wiederhole es Ihnen. Ich habe Ihnen auch

XX.

Tractat zwiſchen Dänemark und Schweden.

In der Original-Sprache.

Au Nom de la Très-Sainte et Indivisible Trinité.

Sa Majesté le Roi de Suède et de Norvège, et sa Majesté le Roi de Danemarc, également soigneux de cimenter de plus en plus les liens d'amitié et de bonne intelligence, qui subsistent déjà entre Eux, et étant convenus de s'entendre définitivement sur tous les points, qui restent encore à régler en conséquence du traité de paix, signé à Kiel le quatorze janvier mil huit cent quatorze, et nommément de son sixième article, concernant la fixation et l'acquittement de la quote part du royaume de Norvège, aux dettes communes de l'ancienne monarchie danoise; les deux hautes parties contractantes, après avoir accepté, pour faciliter cet arrangement, et parvenir plus promptement à une conclusion définitive, les bons offices de S. A. R. le Prince Régent du royaume uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, en qualité de Médiateur, ont respectivement choisi et nommé, à cet effet, pour leurs Plénipotentiaires, savoir: S. M. le Roi de Suède et de Norvège: le Sieur Paul Chrétien Holst, son Secretaire d'Etat en Norvège, et Chevalier de son ordre de l'Etoile Polaire; et S. M. le Roi de Danemarc, le Sieur Hans de Krabbe, son Chambellan, Envoyé extraordinaire à la cour de Stockholm, Commandenr de l'ordre du Danebrog, et Chevalier de celui de Ste. Anne de Russie, de la seconde classe; — lesquels, après avoir échangé leurs pleins pouvoirs respectifs, trouvés en bonne et dûe forme, sont convenus (sous l'intervention du très-honorable Percy Clinton Sydney Smythe, Lord Vicomte et Baron de Strangford, Pair d'Irlande, membre du Conseil privé de Sa Majesté Britannique, son Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire, à la Cour de Suède, Chevalier Grand-Croix de l'Ordre du Bain, de celui de la Tour et de l'Epée, et de plusieurs

autres, comme Ministre de la puissance médiatrice) des Articles suivans, savoir:

Article Premier.

S. M. le Roi de Suède et de Norvège, en sa qualité de Roi du royaume de Norvège, reconnoît par la présente convention, au nom de ce royaume, et en vertu de sa constitution, que la quote part de la Norvège aux dettes communes de l'ancienne monarchie dano-norvègienne, exigible maintenant après la séparation des deux pays, est et demeure fixée, par un arrangement en bloc, à une somme de trois millions de rixdalers de banque de Hambourg (ou espèces à neuf et un quart pièces par marc fin, poids de Cologne), S. M. le Roi de Danemarc, accédant de son côté, à la fixation ci-dessus mentionnée de la quotité de la dette du royaume de Norvège au Danemarc; S. M. le Roi de Suède et de Norvège s'engage en conséquence, tant pour elle, que pour ses héritiers et successeurs, de faire payer, par la Norvège, à S. M. le Roi de Danemarc, ou à ses héritiers et successeurs, la dite somme de trois millions de rixdalers de banque de Hambourg, portant quatre pour cent d'intérêts annuels, et cela aux termes et conditions plus spécialement stipulées ci-après.

Article Second.

Le capital de trois millions de rixdalers de banque de Hambourg sera payé par le département des finances du royaume de Norvège, à l'autorité compétente, que S. M. le Roi de Danemarc désignera pour cet effet, dans l'espace de dix ans, par payemens annuels et égaux, de trois cent mille rixdalers de banque de Hambourg, dont le premier sera échu le premier juillet mil huit cent vingt, et ensuite successivement le premier juillet tous les ans, jusqu'au premier juillet mil huit cent vingt-neuf inclusivement, époque, à laquelle toute la somme susmentionnée se trouvera entièrement acquittée. S. M. le Roi de Suède et de Norvège réserve toutefois à ce dernier royaume la faculté d'accélérer les dits payemens

mais ensemble, par des sommes plus fortes, et de sorte que les intérêts de la dernière somme, à l'avenir, se paieront à Francfort.

Article Trois.

Les deux hautes parties contractantes sont convenues, que le capital de cinq millions de florins d'empire, à compter, dont la première moitié doit leur être payée, sera mis par elles en dépôt à la banque de Hambourg, et que les intérêts en seront payés à Francfort, à raison de quatre pour cent, par le trésorier impérial, à la banque de Francfort, de manière que le premier intérêt soit dû, et exigible, le premier jour de janvier de l'année mil huit cent vingt-un, et ainsi de suite, pendant le terme de vingt années, le premier jour de janvier des huit cent vingtième, vingt-unième, vingt-deuxième, vingt-troisième, vingt-quatrième, vingt-cinquième, vingt-sixième, vingt-septième, vingt-huitième, vingt-neuvième, et trentième années, le premier jour de janvier de laquelle dernière année le capital entier sera remboursé, et les intérêts cessent. Cet arrangement particulier, pour la banque de Francfort, ne préjudicie en rien aux dispositions générales pour le payement des intérêts, et le remboursement du capital, qui sont établies par le présent traité, et auxquelles il est expressément référé, pour tout ce qui n'a pas besoin d'un arrangement spécial entre la présente Convention.

Article Quatre.

Le premier payement annuel de trois cent mille florins de banque de Hambourg, échoira donc, par suite de l'article précédent, pendant le terme de vingt années, le premier jour de janvier de chaque huit cent vingt-unième, huit cent vingt-deuxième, huit cent vingt-troisième, huit cent vingt-quatrième, huit cent vingt-cinquième, huit cent vingt-sixième, huit cent vingt-septième, huit cent vingt-huitième, huit cent vingt-neuvième, et huit cent trentième années, et le premier jour de janvier mil huit cent trente-un, le dernier payement annuel de trois cent mille florins de banque de Hambourg, ainsi que le remboursement entier du capital principal, de cinq millions de florins d'empire.

Pour ne laisser aucune incertitude, ni sur la quotité successive, ni sur les époques des payemens du capital et des intérêts susmentionnés, il sera dressé un tableau spécial à cet effet, annexé à la présente convention et qui sera ratifié en méme temps.

Article Cinq.

S. M. le Roi de Suède et de Norvège, ayant jugé pouvoir allier les dispositions suivantes, avec l'inviolabilité des droits de la representation nationale, s'engage par le présent article, à faire remettre, à l'échange des ratifications de cette Convention, à S. M. danoise, ou à celui qu'elle désignera à cet effet, une obligation, émise et signée par le département des finances du royaume de Norvège, pour le montant du premier payement, ou trois cent mille rixdalers de banque de Hambourg, échu le premier juillet mil huit cent vingt; après quoi S. M. le Roi de Suède et de Norvège s'engage, à proposer au Storthing de Norvège, (qui s'assemblera, aux termes de la Constitution du royaume, le premier février mil huit cent vingt-un) et ensuite de faire rémettre, en vertu de la présente convention, et de la liquidation définitive entre la Norvège et le Danemarc qu'elle contient, les obligations requises pour les neuf payemens annuels, qui restent à acquitter, après le premier juillet mil huit cent vingt, pour l'extinction totale du capital stipulé, lesquelles obligations, accompagnées de coupons, représentant les intérêts annuels de quatre pour cent y appartenans, et constatant nominativement le terme de leur échéance successive, d'année à année pour le capital, et de quartier à quartier, pour les intérêts, seront remises à S. M. le Roi de Danemarc, ou à celui, que ce Souverain désignera à cet effet; celle, pour le payement à acquitter le premier juillet mil huit cent vingt-un, le premier avril, et les huit autres, le premier juillet de la dite année mil huit cent vingt un.

(La continuation suivra.)

XXI.

XXI.

Vermischte Nachrichten.

Das Spanische Ministerium, welches sich schon seit langer Zeit durch einen sehr schnellen Wechsel seiner Mitglieder auszeichnet, hat wieder aufs Neue große Veränderungen erlitten. Den 1sten November entließ der König seinen bisherigen Justiz-Minister Don Lozano de Torres, der drey Jahre hindurch sich in seiner Stelle zu erhalten gewußt hatte, dessen Platz dem Marquis de Mata Florida wieder verliehen ward. Auch der Finanz-Minister Don Joseph Imar mußte seine Stelle niederlegen und der bisherige Kriegsrath, Don Anton Gonzalez Salmon, ward dessen Nachfolger. Seit dem Jahr 1814 ist Herr Salmon nun der neunte Finanz-Minister, der Herzog von San Fernando der achte Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Herr Alos der fünfte Kriegs-Minister, Herr Cisneros der fünfte Marine-Minister und Mata-Florida der fünfte Justiz-Minister. Die beyden jetzt entlassenen Minister wurden zu Staatsräthen ernannt. Zu Cadix nahm das gelbe Fieber Gottlob bedeutend ab. — Am 16ten Juny wurden mehrere Gegenden in Ostindien von Bunder bis Butgar durch ein schreckliches Erdbeben verwüstet. Städte und Dörfer liegen in Trümmern, auch sollen über 2000 Menschen ihr Leben dabey verloren haben. — Die Nachricht, daß der Prinz Regent zur Erbauung eines Pallastes, dessen Kosten sich auf 7 Mill. Pfd. Sterl. belaufen würden, Befehl gegeben habe, ist ungegründet. — Den 28sten Nov. werden die sämmtlichen Stände des Königreichs in zwey Kammern zu Hannover sich versammeln, und der Amerikanische Congreß hält den 6. Dec. seine erste Zusammenkunft. — Plötzlich und mit großer Geheimhaltung erfolgte den 19. Nov. zu Paris folgende Ministerveränderung: Der Baron Pasquier ist durch eine Königl. Verordnung zum Minister Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Marquis de Latour Maubourg zum Kriegsminister, Her Roy zum Minister der Finanzen und der Graf Decaze, Minister des Innern, zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt worden.

Hamburg, den 29sten November 1819.

Verlegt und herausgegeben von Büscher.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1819.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben wird, erscheint in Hamburg monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monat, ist durch ganz Deutschland vier Reichsthaler, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 16 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht in der hiesigen Buchhandlung von Hoffmann und Campe, auf den Postämtern und in den Buchhandlungen jedes Ortes, welche die Bestellungen besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 10 Ggr. Conventionsgeld, oder 1 Mark Hamb. Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit aber nicht anders als portofrey angenommen, und nur unter gegebener Zuverlässigkeit, mitgetheilt.

Diese Abschrift der Urkunde Nr. 1 (S. 1) befindet sich in einem Kopialbuche des Stiftes Admont, das in der Stiftsbibliothek daselbst unter der Signatur 1 Nr. 1 aufbewahrt wird. Es ist ein Pergamentcodex in Folio, der 117 Blätter enthält.

Die Urkunde selbst befindet sich nicht mehr im Archive des Stiftes Admont.

Actum in Ratisbona in presencia domini Heinrici regis.

Ego Gebehardus archiepiscopus Salzburgensis ecclesie hanc traditionem manu propria confirmavi et sigillo meo roborari precepi.

Signum domini Heinrici regis.

Signum Adalberonis Wirzeburgensis episcopi.

Signum Ottonis de Rotenburch.

Signum Ottonis de Wolfratshusen.

Signum Ottonis de Scheyern.

Signum Ottonis de Wasserburch.

Signum Ottonis de Ortenburch.

Signum Ottonis de Lengenvelt.

Signum Ottonis de Hohenwarth.

Signum Ottonis de Lengenbach.

Signum Ottonis de Ebersperch

portugiesischen, russischen, neugriechischen und lateinischen Benennungen. Das vor mehr als zwanzig Jahren von demselben Verfasser herausgegebene Waaren-Lexicon nimmt kaum den 12ten Theil des jetzt vollendeten Werkes ein. Zwar ist die europäische Waaren-Synonymie das Eigentliche, was dieses Unternehmen zum Vorsatz gehabt hat. Es sind aber sehr viele Artikel mit Erklärungen und Anmerkungen versehen. Diese haben, ausser ihrem practischen Nutzen, zugleich den Vorzug der Neuheit und das Verdienst, endlich einmal die Wiederholungen von Irthümern aus veralteten Büchern zum Schweigen zu bringen, denn es sind Mittheilungen, wie sie der Verfasser bey Kaufleuten, Fabrikanten und Kennern auf seinen Reisen sowohl, als auch in Hamburg — diesem berühmten Vereinigungspunct kaufmännischer Kenntnisse — eingesammelt hat. Möge dieses Werk, welches mit so vielem Fleiß ausgearbeitet ist, recht viele Abnehmer finden!

Der vierte Jahrgang der beliebten Zeitschrift:

Der Gesellschafter

oder

Blätter für Geist und Herz.

Herausg. vom Prof. F. W. Gubitz.

beginnt mit dem ersten Januar 1820, und wir bitten, Alle, die sich neu abonniren wollen, es bald zu thun, weil wir die Auflage nach den Forderungen vermehren müssen. —

Maurersche Buchhandlung,
Berlin, Poststraße Nr. 29.

Inhalt des zwölften Monatsstücks. 1819.

I. Statistische Uebersicht von Europa.
II. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich.
III. Merkwürdige neue Ministerial-Veränderung in Frankreich. Characteristik des neuen Ministeriums.

IV. Uebersicht der gegenwärtigen Lage von Ostindien. Aus dem Madras Courier.

V. Kritische Uebersicht der neuesten Kriegsbegebenheiten im Spanischen Amerika.

VI. Constituirung und glückliche Fortschritte der Südamerikanischen Republiken zur innern Ruhe. (Aus Amerikanischen Blättern.)

VII. Biographie von James Perry, Herausgeber der Morning-Chronicle und Haupt-Organs der Oppositions-Parthey in England.

VIII. Schilderung der Vereinigten Staaten. Aus dem Journal of Travels in the united states of North-America and in Lower-Canada, by John Palmer, London 1818.

IX. Wichtige Erweiterung der Brittischen Herrschaft in Südasien. Steigende Handelseifersucht zwischen England und den Niederlanden in Ostindien.

X. Neueste statistische Bemerkungen über die westlichen Freystaaten von Nordamerika.

XI. Ein Schreiben des Kayfers Joseph II. an den Coadjutor von Mayntz und Worms, Carl Theodor von Dalberg. (In der Originalsprache.)

XII. Egyptens gegenwärtiger Zustand.

XIII. Tractat zwischen Dänemark und Schweden. In der Originalsprache. (Beschluß.)

XIV. Eröffnung der Kammern in Frankreich. Erste merkwürdige Sitzung derselben, und sonstige Staats-Denkwürdigkeiten.

XV. Eröffnung des Brittischen Parlements. Wichtige Verhandlungen über die innern Unruhen. Sonstige Merkwürdigkeiten von Großbrittannien.

XVI. Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September. (Fortsetzung.)

XVII. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg. (Fortsetzung.)

XVIII. Vermischte Nachrichten.

Gedruckt bey J. G. Langhoff.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1819. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1819.

I.

Statistische Uebersicht von Europa.

Wie lange Europa noch der bedeutendste, wichtigste und gebildetste Welttheil bleiben werde, hängt von der Entwicklung der Zeiten ab, die das Fortschreiten der andern Erdtheile, besonders Amerikas, sehr begünstigen. Der kleinste Erdtheil ist Europa immer, man mag seinen Flächeninhalt mit einigen Geographen auf 160 bis 170,000 geographische Quadratmeilen, oder mit dem Augustheft des von Verneur und Frieville herausgegebenen Journal des voyages auf 153 529 Quadratmeilen (15 auf den Grad) bestimmen. Sein Areal beträgt nur ein Sechszehntheil des Flächeninhalts des gesammten Kontinents der Erde, und verhält sich zu Asien wie ein Sechstheil, zu Afrika wie ein Viertheil, und zu Amerika wie ein Drittheil. Ueber die Bevölkerung Europa's giebt es sehr verschiedene Angaben, denen es durchaus an Zuverlässigkeit fehlt. Früher schätzte man sie auf 160 Millionen Menschen und darüber. Cannabich gab sie vor zwei Jahren auf 178 Millionen an,

an, und die beyden Französischen Geographen berechnen sie auf 180 Millionen, was bey der großen Progression der Bevölkerung in den letzten Jahren nicht unwahrscheinlich ist. Dies würde im Durchschnitt auf 153 529 Quadratmeilen 1117 Einwohner auf die Quadratmeile machen. Diese Bevölkerung ist jedoch sehr ungleich vertheilt: wenn man z. B. in den Niederlanden 4550 Einwohner auf die Quadratmeile zählen kann, so rechnet man in Rußland nur 447, in Schweden 362 und in Norwegen gar nur 118 auf die Quadratmeile.

Die Verschiedenheit des Ursprungs der Einwohner Europa's lehrt nicht nur die Geschichte, sondern auch die Verschiedenheit ihrer Sprachen, woraus die Geographen die verschiedene Abstammung der Völker ableiten, die Europa bewohnen. Christian Adam Müller, in seiner neuesten allgemeinen Geographie der gegenwärtigen Zeit, nimmt elf Hauptsprachen an, die Baskische oder Biskayische, die Schottisch-Irische, die Cimbrische, die Finnische, die Griechische, die Lateinische einigermassen, in Italien, Frankreich, Spanien ꝛc. die Arnautische oder Albanesische, die Deutsche in Deutschland und ihre Töchter in England, Irland, Dänemark, Norwegen, Schweden ꝛc. die Lettische oder Litthauische, die Slavische in Rußland, Böhmen und Ungarn, und die Türkisch-Tatarische. Verneur und Frieville nehmen an, daß Europa von siebzehn verschiedenen Völkerstämmen bewohnt werde. 1) Völker, welche Töchtersprachen der Lateinischen reden (in Italien, Spanien, Frankreich, Portugal ꝛc.) 61 Millionen. 2) Völker Deutschen Ursprungs (in Deutschland mit ihren Töchtern in England, Dänemark, Norwegen, Schweden, den Niederlanden) 54 Millionen. 3) Slaven (in Rußland, Polen, Böhmen und in mehreren andern Staaten zerstreut) 46 Millionen. 4) Völker, welche

die

die Celtisch-Gallische Sprache reden (in Nord-Schottland und Irland) 3 Millionen 720.000 Seelen. 5) Völker, welche die Türkisch-Tatarische Sprache reden viertehalb Millionen. 6) Magyaren, 3 Millionen 250 000. 7) Griechen, 2 Millionen 100.000. 8) Finnen, (in Finnland, Lappland und bey den Esthen, Lieven) 1 Million 800 000. 9) Völker, welche die Kimrische Sprache reden (im Fürstenthum Wales und im nordwestlichen Frankreich) 1 Million 610.000. 10) Völker, welche die Baskische Sprache reden (auf beiden Seiten der Pyrenäen) 650,000. 11) Arnauten oder Albaneser (an der Ostküste des Adriatischen Meeres) 500.000. 12) Malteser, (sprechen ein aus Neugriechischen, Italienischen, Französischen und Arabischen Wörtern zusammengesetzte Sprache) 80.000. 13) Circassier 8000. 14) Samojeden, 2100. 15) Juden, 2 Millionen 61.000. 16) Zigeuner, 340,000. 17) Armenier, 150,000. Die Classification der Bewohner unsers Erdtheils von den Französischen Geographen ist neu, aber nicht zuverlässig, denn so zählen sie in Europa hundert Millionen Catholiken und nur 12 Millionen Protestanten von verschiedenen Confessionen, welche letztere Angabe viel zu gering ist. Ferner rechnen sie 32 Millionen schismatische Griechen, 240 000 Mennoniten, 190 000 Methodisten, 50 000 Unitarier, 40.000 Quäker, 40 000 Hernhuter, 2 Millionen 650,000 Muhamedaner, und 2 Millionen 61,000 Juden.

Interessant ist die Classificirung der einzelnen Europäischen Staaten nach den verschiedenen Gesichtspunkten, ihres Flächeninhalts ihrer Bevölkerung, ihrer gewöhnlichen Einkünfte, und nach dem Steuerbetrag eines jeden Individuums zu den Staatslasten. Hiernach würden sie folgende Rangordnung einnehmen.

Flächeninhalt. 1) Rußland, 2) Schweden, 3) Oestreich, 4) Frankreich, 5) Türkey, 6) Spanien, 7) Großbrittannien, 8) Preußen, 9) Deutsche Bundesstaaten ohne Oestreich und Preußen, 10) Dänemark, 11) beide Sicilien, 12) Portugal, 13) Sardinien, 14) Niederlande, 15) Schweiz, 16) Kirchenstaat, 17) Toskana.

Bevölkerung. 1) Rußland. 2) Frankreich, 3) Oestreich, 4) Großbrittannien, 5) Deutsche Bundesstaaten ohne Oestreich und Preußen, 6) Spanien, 7) Preußen, 8) Türkey, 9) beide Sicilien, 10) Niederlande, 11) Sardinien, 12) Portugal, 13) Schweden, 14) Kirchenstaat, 15) Schweiz, 16) Dänemark, 17) Toskana.

Einkünfte. 1) Großbrittannien, 2) Frankreich, 3) Rußland, 4) Oestreich, 5) Deutsche Bundesstaaten, 6) Niederlande, 7) Preußen, 8) Spanien, 9) Türkey, 10) Portugal, 11) beyde Sicilien, 12) Sardinien, 13) Schweden, 14) Dänemark, 15) Kirchenstaat, 16) Toskana, 17) Schweiz.

Steuerantheil eines jeden Individuums zu den Staatslasten. Der Berechnung der beyden Französischen Statistiker zufolge, zahlt jedes Individuum, im Durchschnitt gerechnet, jährlich an Steuern, in England 52 Franken 17 Centimen; in den Niederlanden 28 Fr. 7 Cent.; in Frankreich 19 Fr. 71 Cent.; in den Deutschen Bundesstaaten (sämmtliche Staaten im Durchschnitt gerechnet) 16 Fr. 6 Cent.; in Rußland 15 Fr. 83 Cent.; in Dänemark 14 Fr. 60 Cent.; in Portugal 13 Fr. 58 Cent.; in Preußen 13 Fr. 14 Cent.; in Spanien 12 Fr. 60 Cent.; in Sardinien 12 Fr. 3 Cent.; in Oestreich 11 Fr. 68 Cent.; in dem Kirchenstaate 9 Fr. 49 Cent.; in Schweden 9 Fr. 31 Cent.; in Toskana 9 Fr. 12 Cent.; in der Türkey 9 Fr. 4 Cent.; in beyden Sicilien 7 Fr. 97 Ct.; und in der Schweiz 5 Fr. 47 Ct.

Wir

Wir schliessen diese statistischen Bemerkungen mit einer neuen interessanten Angabe des Barons Liechtenstern über den Oestreichischen Kayserstaat. Er bestimmt dessen Flächeninhalt auf 12000 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 28 Millionen Menschen, und versichert, daß Oestreichs Staatsschulden von andern Schriftstellern früher irrig um mehr als tausend Millionen zu hoch angegeben wären. Dagegen beliefen sich die 1816 auf 220 Millionen Gulden Conventionsgeld gestiegenen Staatseinkünfte im Jahr 1818, vermuthlich wegen Herabsetzung einiger Abgaben und wegen des immer stiller gewordenen Handels, nur auf 162 Millionen Gulden.

II.

Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich.

Schreiben aus Paris.

Ungeachtet die Erbitterung zwischen beyden streitenden Partheyen jetzt aufs höchste gestiegen ist, ist die innere Ruhe des Reichs, Dank der weisen Mäßigung des Königs, vollkommen gesichert. Die Ultras werden nicht nur vom Haß der Freiheit und Vorliebe für Feudalismus angetrieben, sondern auch durch Heißdurst nach Macht und Reichthümern. Sie behaupten Opfer gebracht zu haben, und verlangen Belohnung. Eins der ausgezeichnetsten unter diesen Partheyhäuptern soll in einer Privat-Unterredung mit dem Könige diese Meinung unverhohlen ausgesprochen haben. Il faut — äusserte der weise König — oublier les torts. — Oui Sire, erwiederte der Ultraroyalist, et les services. Die beyden großen Gegenstände, welche die liberale Parthey während der nächsten Sitzung durchzusetzen hofft, sind eine

neue

neue Munizipal-Organisation, wonach die Beamten und Magistrate der Städte künftig erwählt, und nicht von der Krone ernannt werden, und zweytens ebenfalls ein Englisches Institut, gleich der Habeas-Corpus-Akte, um die Bürger gegen willkührliche und zulange Verhaftung zu sichern. Man trug sich lange mit Gerüchten einer großen Ministerial-Veränderung. Diesen Gerüchten zufolge sollten de Cazes, de Serre und Portal in ihren gegenwärtigen Posten bleiben; Herr Roy war für die Finanzen bestimmt, Herr Mollien für den Staatsschatz, Herr Pasquier für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Chaptal für den Handel und die Manufakturen, Marschall Macdonald zum Kriegsminister und General Lieutenant Ricard zum Minister der Kriegs-Administration. Nach dieser Liste würde Frankreich künftig 9 Minister Statt der bisherigen 6 zählen, von denen 5 Pairs und 4 Deputirte wären. Man sagte ferner, das Amt eines Conseils-Präsidenten sey, obwohl ohne Portefeuille, dem zweyten präsumtiven Thron-Erben, dem Herzog von Angoulême bestimmt. Ueber die Schritte, zu welchen sich das Französische Ministerium in Folge der Note des Oestreichischen Ministers, Barons St. Vincent, rücksichtlich der Maaßregeln, welche am Deutschen Bundestage beschlossen worden, verstehen wird, giebt es mancherley Gerüchte, welche die Zeit in Kurzem aufklären wird. Der König wird, wie es heißt, die Kammer nicht persönlich eröffnen, weil er nie mit einem der Mörder seines Bruders, folglich auch nicht mit dem Abbé Grégoire zusammen treffen will. Es steht dahin, wie weit diesem Gerüchte zu trauen sey. Die Juden-Unruhen in Deutschland haben hier viele Sensation gemacht. In Frankreich war man zu allen Zeiten äusserst liberal gegen die Juden. Folgendes lustige Ereigniß zu Mainz im Jahr 1802

soll

soll, nach Französischen Blättern, die Abschaffung des Judenzolls in einigen Deutschen Staaten zur Folge gehabt haben. Einige Juden begaben sich von Mainz nach dem rechten Rheinufer, und mußten dort Juden- oder Leib-Zoll bezahlen. Sie beschwerten sich darüber bey dem bekannten Präfekten Jean Bon St. André. Dieser hielt dagegen alle Christen an, welche vom rechten Rheinufer herüber kamen, indem er sagte: Eure Regierung hält Französische Bürger an und läßt sie eine Taxe bezahlen, weil sie nicht an Jesus Christus glauben. Ich halte euch nun an und lasse euch eine Taxe bezahlen, weil ihr nicht das mosaische Gesetz beobachtet. Die Französische Regierung beschützt alle ihre Unterthanen, Christen, Juden oder Muhamedaner. Dies soll die Abschaffung des Juden- oder Leib-Zolls in einigen Deutschen Staaten zur Folge gehabt haben. Die Englischen Ministerial-Blätter äussern: das Französische Wahlgesetz hat einen großen Vortheil vor dem Englischen darin, daß keine Tumulte dabey vorfielen. Die Wahlen gingen vorüber, ohne daß in diesem Frucht- und Partheyen-Lande nur Ein Apfel in die Luft flog, und die Nebenbuhlerschaft, welche in England in zerbrochenen Hirnschädeln und Fensterscheiben fühlbare Zeichen in der Körperwelt zurückläßt, beschränkt sich in Frankreich auf einigen Epigrammen in den Provinzial-Blättern. Aber bey der beschränkten Repräsentation von 29 Millionen Menschen in den Kammern übt das Ministerium eine ausserordentliche Macht aus. Dies sind die Meynungen der Hauptstadt, welche in Frankreich ein zehnfach stärkeres Supremat über die Provinzen ausübt, als London über England. Die Provinzialen würden sich schämen, nicht übereinstimmend mit den Parisern zu denken; die Meynungen werden regelmäßig von Paris ausgeschickt, und wie neue Mützen und Stiefel

in

in den Provinzen angenommen. Die Engländer äussern ziemlich stark: die Französische Repräsentation sey kaum sowyer als ein Bureau; 18,000 Maires und 86 Präfekten, durch deren Hände der Haupttheil der Provinzial-Wahlen geht, hinterließ Napoleon, welcher Frankreich mit einer Menge kleiner Staatsämter versah. Die Armee, die Flotte, die Kirche sind, nach der Behauptung der Engländer, dem ministeriellen Einflusse unterworfen, und dies zu einer Zeit, wo kein Mann von großem ererbten Vermögen oder von öffentlichem Einflusse das Uebergewicht des Ministeriums wie in England bekämpft. Eine Wahl hat jedoch alle Partheyen in lebhafte Bewegung gesetzt. Die Ultras werfen dem Ministerium die Wahl des Abbé Grégoire vor, die Ministeriellen behaupten dagegen, sie sey von den Ultras bewürkt. Merkwürdig war es, wie bey dem Ausbruche der Französischen Revolution alle Stände sich gegen die bestehende Ordnung empörten. Der nächste dem Throne war der berüchtigte Orleans; die Gerichte sandten ihre Richter, die Litteratur ihre berühmtesten Redner, die Kirche ihren General-Vicar Gobet und ihren Bischof Grégoire. Gobet schritt an der Spitze des Pariser Clerus in die Hallen des Convents, riß sein Priestergewand ab und erklärte, es gäbe keinen Gott. Grégoire war der erste welcher erklärte, der König müße wegen seiner Flucht 1791 vor Gericht gezogen werden, und ein National-Convent ihn richten. Grégoire bewog den Convent, die Monarchie abzuschaffen, und Frankreich zur Republik zu erklären. Er äusserte hierbey unter andern: Alle Königsgeschlechter seyen Raubthiere, die von Menschenfleisch lebten. Sein Vorschlag ward durch Acclamation angenommen. Ein Deputirter fand diese Methode zu übereilt, darauf äusserte Grégoire unter andern: Könige sind moralische

ralische Ungeheuer, Höfe die Schmiede der Verbrechen, die Königsgeschichte die Martyrologie der Nationen. In ähnlichen Ausdrücken redete Grégoire gegen die Unverletzlichkeit der Könige. Noch am Ende von 1793 verlangte Grégoire, daß eine Lobeserhebung Ludwigs XII. aus einer Bekanntmachung gestrichen würde, damit man dem Volke nicht die Meynung beybrächte, es könne auch einen guten König geben. —

III.

Merkwürdige neue Ministerial-Veränderung in Frankreich. Charakteristik des neuen Ministeriums.

Der Schluß des vorigen Jahrs war von einer großen Ministerialveränderung in Frankreich begleitet. Eine gleiche Umwandlung des Französischen Ministeriums zeichnete die letzten Wochen dieses schwindenden Jahres aus. So häufig sind die Ministerialveränderungen in Frankreich freilich nicht, als in Spanien. Ohne Einfluß auf die öffentliche Meynung, das Vertrauen zu der Regierung und den Staatscredit bleibt jedoch ein öfterer Ministerwechsel nie. Häufig hat Ludwig XVIII. nach seiner Rückkunft von Gent und der zweyten Thronentsetzung Buonapartes im Julius 1815 mit seinen Ministern gewechselt. Das damals von ihm geschaffene Ministerium bestand aus dem Prinzen von Talleyrand, Fouché, Herzog von Otranto, dem Marschall Gouvion Saint Cyr, dem Baron Pasquier und dem Baron Louis. Der Sturz dieses Ministeriums, den man als den Sieg der royalistischen Grundsätze über die Ideen der Revolution betrachtete, hatte die Bildung eines neuen Ministeriums

zur

zur Folge, von dessen am 25sten September 1815 ernannten Mitgliedern, dem Herzog von Richelieu, dem Herzog von Feltre, dem Grafen de Cazes, dem Grafen Corvetto, dem Grafen Vaublanc, dem Grafen Barbé Marbois und dem Vicomte Dubouchage, sich nur immer der Graf de Cazes erhalten hat. An Vaublancs Stelle, als Minister des Innern, trat im May 1816 der berühmte Lainé, Präsident der Deputirtenkammer, und in den Platz von Barbé Marbois, als Justizminister im Innern, 1817 der Baron Pasquier. In der Folge ging auch der Kriegsminister, Herzog von Feltre, ab, dessen Nachfolger der Marschall Gouvion St. Cyr wurde; auch nahm der Seeminister Dubouchage seine Entlassung, indem der Graf Molé in seinen Platz trat. Im December vorigen Jahrs wich auch der Finanzminister, Graf Corvetto, wodurch der Deputirte Roy, ein Mann von großen Talenten und Kenntnissen, an die Spitze der Finanzverwaltung kam. Er war indeß nur einige Wochen Minister, indem der König am 29sten December 1818 den Herzog von Richelieu, den Minister des Innern Lainé, den Seeminister Grafen Molé, den Finanzminister Roy und den damaligen Justizminister Pasquier, entließ. In dem Ministerium blieben daher nur der Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, und der Graf de Cazes, der zum Minister-Staatssecretair des Innern ernannt wurde, indem das bisher von ihm verwaltete Polizeyministerium aufgehoben ward. Ihnen zur Seite traten der Marquis Dessolle, als Minister Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, und Präsident des Minister-Conseils, der Deputirte de Serre als Justizminister, der Baron Louis als Finanz-Minister und der Baron Portal als Staatssecretair des Seedepartements. Dies aus Dessolle, de Cazes, de Serre, Gouvion St. Cyr, Baron Louis und

Baron

Baron Portal bestehende Ministerium hat elf Monate, vom 29sten December 1818 bis zum 19ten November 1819 gewährt, an welchem Tage Ludwig XVIII. dem Marquis Dessolle, dem Marschall Gouvion St. Cyr und dem Finanzminister Louis anwies, ihre Portefeuillen abzugeben. Zum Nachfolger des Marquis Dessolle und Minister Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannte der König von Frankreich den Baron Pasquier, zum Kriegsminister an die Stelle des Marschalls St. Cyr den Marquis de Latour-Maubourg, und zum Finanzminister anstatt des Barons Louis den im December vorigen Jahrs so kurz fungirenden Minister Roy. Zugleich übertrug er dem Minister des Innern, Grafen de Cazes, als Präsidenten des Ministeriums, die Stelle des ersten Ministers.

Die sechs Minister, de Cazes, de Serre, Portal, Latour-Maubourg, Pasquier und Roy sind zum Theil schon früher in unserer Zeitgeschichte geschildert worden, daher es hier nur einiger Notizen über die neuen Mitglieder des Französischen Ministeriums bedarf.

Latour-Maubourg ist ein in der Französischen Geschichte, besonders der neuesten, berühmter Mann. Der jetzige Kriegsminister ist am 10ten Februar 1756 geboren, mithin 64 Jahr alt. Er trat sehr früh in die Armee, war Lieutenant der Garde du Corps, und gab als solcher am 5ten October 1789 Beweise seines Muths und seiner Anhänglichkeit an die Königliche Familie. Am 10ten August 1792 wanderte er aus seinem Vaterlande, in das er erst nach der am 9ten November 1799 geschehenen Ernennung Buonapartes zum ersten Consul zurückkehrte. Napoleon schickte ihn nach Aegypten, wo er sich als Adjudant des Generals Kleber auszeichnete.

In

In der Schlacht von Austerlitz ward er zum Brigadegeneral befördert. Als Divisionsgeneral wohnte er der Schlacht von Friedland bey, in der er schwer verwundet wurde. Buonaparte übertrug dem Marquis Latour-Maubourg ein Commando in Spanien. Auch hier bewies er neben Tapferkeit und Einsicht die Menschenliebe und Mäßigung, die die Hauptzüge seines Charakters sind. Sie machten das Unmögliche möglich, nämlich daß die Spanier ihn achteten und liebten, ja sich ihm zur Escorte anboten, als er nach Frankreich zurückkehrte. Hier blieb er nicht lange. Buonaparte rief Latour-Maubourg mit nach Rußland. In diesem mörderischen Kriege, und in der Schlacht von Leipzig erwarb sich der Marquis Latour-Maubourg vielen Ruhm, den er jedoch mit dem Verluste eines Beines bezahlen mußte, das ihm eine Kanonenkugel nach den heldenmüthigsten Anstrengungen zerschmetterte. Im Anfange dieses Jahrs ward er von Ludwig XVIII. zum Bothschafter in London ernannt. Diesen wichtigen Ambassadeur-Posten, der noch nicht wieder vergeben ist, vertauscht er nun mit der noch schwierigeren Stelle eines Kriegsministers in Frankreich. Der Marschall Gouvion Saint Cyr hat dieselbe mit vielem Erfolge verwaltet, und sich auch noch in der letzten Zeit bei geschwächter Gesundheit sehr mit der Organisation der Französischen Armee beschäftigt.

Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Pasquier, 52 Jahr alt, ist schon wiederholt Mitglied des Cabinets gewesen, in dem er mehrere Stellen bekleidet hat. Er war Justizminister in dem Talleyrand-Fouchéschen Ministerium, vom 9ten Julius 1815 bis zum 21sten September 1815. Am 19ten Januar 1817 erhob ihn Ludwig XVIII. wieder zum Großsiegelbewahrer und Justizminister. Diese Würde behielt er bis zum

29sten

29sten December vorigen Jahrs, da er mit dem Herzog von Richelieu abtrat, und der Deputirte de Serre zum Justizminister ernannt ward. Diesen von ihm mit vielem Erfolg verwalteten Posten wollte de Serre auch nicht wieder abgeben, daher der Baron Pasquier die wichtigere Stelle eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, worin er dem Prinzen Talleyrand, dem Herzog von Richelieu und dem Marquis Dessolle folgt. Er ist ein Mann von seltenen Geistesfähigkeiten und Kenntnissen, auch wie seine Collegen de Cazes und de Serre ein Redner. Sein Vater war Parlementsrath und ward in der Schreckenszeit guillottinirt. Unter der Regierung Buonapartes trat der Baron Pasquier in den Dienst, erst als maitre des requêtes. Er wurde zum Staatsrath und Polizeypräfekten ernannt, und erklärte sich als die Alliirten in Paris einrückten, sogleich für die Bourbons. Diese belohnten ihn durch die Ernennung zum Generaldirektor der Brücken und Wege, und riefen ihn nachher im Jahr 1815 in das Ministerium. Als er im September 1815 aus demselben trat, ward er zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths ernannt. Des neuen Finanzministers Roy ist schon gedacht worden. Er war früher ein ausgezeichneter Advokat und ist 55 Jahr alt. In der kurzen Zeit seiner Verwaltung im December vorigen Jahrs gab er manche Proben seiner Geschicklichkeit und Finanzgaben. Diese Minister, mit Ausnahme des Marquis Latour-Maubourg, der unterwegs von England war, namentlich de Cazes, de Serre, der Seeminister Baron Portal, Pasquier und Roy, arbeiteten zuerst am 25sten November mit dem Könige, der an diesem Tage sein neues Ministerium zuerst versammelt sah.

Diese Ministerial-Veränderung hat ähnliche Gründe

Gründe als die im December vorigen Jahrs erfolgte. Der Herzog von Richelieu und Lainé traten damals aus, weil sie eine Umänderung des Wahlsystems für nöthig hielten, dem sich damals die Minister de Cazes und der Marschall St. Cyr widersetzten. Die bisherigen Minister zerfielen wieder über das Wahlgesetz. Die Minister de Cazes, de Serre und Portal hielten jetzt eine Umänderung desselben für unerläßlich, wogegen der Marquis Dessolle, der Marschall Gouvion Saint Cyr, und der Finanzminister Louis dieselbe für unvereinbar mit der Erhaltung der Charte erklärten. Es kam dadurch zu großen Spaltungen im Ministerium. Vergebens suchte der Minister de Cazes den Herzog von Richelieu, dessen Ansichten er jetzt theilt, zu bewegen, daß er wieder in seinen vorigen Platz als Präsident des Conseils, erster Minister und Staatssecretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten treten möge. Er antwortete: „Soldat so oft man will, aber nie General.“ Die abgehenden Minister, Dessolle, Marschall Saint Cyr und Baron Louis, nahmen die allgemeine Achtung bey ihrem Abgang aus dem Ministerium mit, selbst die ihrer anders gesinnten Collegen. Dem Pariser Publikum und den Journalen gab dieser Ministerwechsel indeß vielen Stoff zum Gespräch und zu Bemerkungen, so wie er die verschiedenen Partheyen mit manchen Hoffnungen belebte. Die der Ultraroyalisten, die sich viel von den neuen Ministern versprochen hatten, fand sich durch die Maßregel getäuscht, daß der König die Grafen Clement de Ris, Declay, d'Agier, Fabre de l'Aube, Gessendi, Casabianca, Segur und Valence und den Herzog Praslin, die Mitglieder der Buonapartischen Pairskammer gewesen und daher ausgeschlossen waren, wieder zu Pairs erhob, so wie sie die Zurückberufung mehrerer Verbannten übel empfand. Bey der

liberalen

Partey gewann das neue Ministerium hierdurch eben nicht viel. Unparteyische glaubten, daß es sich weder der einen noch der andern Partey anschliessen, sondern den Kammern solche Maaßregeln vorlegen würde, die beyde überzeugen könnten, daß sie keine Hoffnung hätten, das Ruder des Staats je an sich zu reißen. Obgleich die neuernannten Minister die allgemeine Achtung besassen, so waren sie den Liberalen so wenig angenehm als den Antiliberalen; doch waren die letztern froh, daß nur eine Veränderung gewesen, und daß der Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, abgegangen war, der so viele unfähige, aber den Bourbons ergebene Offiziere verabschiedet, und eine große Anzahl von Offizieren der alten Buonapartischen Armee wieder angestellt hatte. Die Liberalen befürchteten, die neue Ministerialveränderung habe die Veränderung des Wahlgesetzes zum einzigen Zweck gehabt, damit die Minister noch mehrere ministeriellgesinnte Deputirte in die Kammer bringen könnten, welches ihnen bey der letzten Wahl schon sehr gelungen ist. Eine große Anzahl von liberalgesinnten Deputirten versammelte sich bey dem Banquier Lafitte, und alle verpflichteten sich auf ihre Ehre, sich jeder Veränderung zu widersetzen, welche das neue Ministerium in Ansehung der Charte und des Wahlgesetzes versuchen möchte. Ob die Erhaltung dieses letzteren dem Französischen Volke zusagt, ist sehr problematisch. Selbst die abgegangenen Minister St. Cyr, Dessolle und Louis waren nicht gerade für dies Gesetz, und der erstere hatte schon früher geäussert, daß die jährlichen Deputirtenwahlen bey einem so lebendigen Volke wie das Französische große Nachtheile haben müßten, nur hielten er und seine Collegen den jetzigen Zeitpunkt nicht für günstig zu Beschränkungen des Wahlgesetzes. Unter solchen Umständen traten am 29sten November die beyden Kammern

zusammen, von deren Berathschlagungen die Tagsgeschichte interessante Momente erwarten kann.

IV.

Uebersicht der gegenwärtigen Lage von Ostindien.

Aus dem Madras Courier.

Jede Hoffnung der Mahratten, sich wieder zu ihrem föderativen Character zu erheben, scheint durch die letzten Vorschritte durch Malwa nach Hindostan vereitelt zu seyn. Da ihr letzter Souverain sich freywillig varbannt hat, so giebt es in der That nur noch einen Chef dieser Nation, welchen man unabhängig nennen kann. Dieser Chef (Dowlut Roco Scindiah) ward durch die Umstände genöthigt, eine Laufbahn einzuschlagen, welche seinen persönlichen und nationalen Gefühlen gleich entgegen war, und er scheint jetzt vollkommen überzeugt, daß er sich nur so von seinem Untergang gerettet hat. Durch den Fall der Anderen zur Wichtigkeit erhoben, wird er keine Feindseligkeiten gegen eine Regierung wagen, deren Mittel, ihn ganz zu vernichten, er vollkommen kennt. Der Befehl, den er kürzlich seinen Amildars im Westen von Malwa gab, allen Geboten des Brigadier-Generals Malcolm zu gehorchen und Agenten in seinem Hauptquartiere zu halten, die Aufmerksamkeit, welche gegen diese Befehle gezeigt wird, die Bitte um unsere Hülfe bey Beylegung von Zwistigkeiten, die Unterdrückung kleiner Empörungen in Scindiah's Districten nebst dem Character der kürzlich zwischen diesem Fürsten und unserm Residenten, Capitain J. Stewart, stattgefundenen Zusammenkunft scheint aller Besorgniß, als wenn er noch auf

Krieg

Krieg dächte, ein Ende zu machen. Die geringe Feſtigkeit ſeiner Regierung und die gegenwärtige Lage ſeines Staats ſind von der Art, daß dieſes Ereigniß ſich ſchwerlich vermeiden ließe, wenn er nicht (wie er jetzt dazu geneigt ſcheint) mehr Vertrauen als zuvor in die Hülfe und Freundſchaft der Brittiſchen Regierung ſetzt. Das Land von Mulhar Rao Holkar hat ſeit dem Frieden von Mundiſore ſich eines ununterbrochenen Friedens erfreut und wird ſeinen vorigen Wohlſtand ſchnell wieder erringen. Nichts gewährt eine beſſere Ausſicht, als unſere gegenwärtige Verbindung mit dieſen Staaten, und außer dem Beſitze von Candeiſh ſind ſchon die Vortheile ſehr groß, welch er uns in unſerem Beſtreben zur Cultur des Landes gewährte. Appah Sahib, Ex-Rajah von Nagpore, welcher den zu ſeiner Bewachung beorderten Offizieren entwiſchte, unterhält den Geiſt der Feindſeligkeit unter den Bewohnern der Maha-Deo-Berge. Doch hat Appah Sahib dem General Malcolm eine Eröffnung gemacht, wonach man hofft, daß er ſich ergeben und nach Hindoſtan gehen werde, wo Lord Haſtings ihm eine liberale Verſorgung verheißen hat. Wenn er es nicht thut, ſo kann ſeine Hartnäckigkeit auf kurze Zeit den Frieden des Landes trüben und einen kleinen Krieg nach ſich ziehen; aber ſein perſönlicher Character und ſeine Mittel ſind zu verächtlich, um jemals Gefahr oder ausgebreitete Kriege zu veranlaſſen. Die Rajpoot-Staaten in Malwa haben einen ſo wunderbaren Wechſel erlebt, daß ſie noch jetzt kaum zu wiſſen ſcheinen, ob ſie wachen oder träumen. Doch kann man darauf vertrauen, daß der tiefe Eindruck unſrer gegenwärtigen Macht und die ernſte Erinnerung an die Unterdrükkung durch die Mahratten, von der wir ſie befreyt haben, hinlängliche Motive ſind, um ſie von einer Verbindung gegen uns abzuhalten, während das Beyſpiel

spiel mehrerer Staaten dieser Art, welche durch den letzten Krieg so sehr gewonnen haben, der größte Antrieb seyn wird, sie zu eifrigen Alliirten der Englischen Regierung zu machen, wenn ein Bruch zwischen ihr und einem andern Staate erfolgen sollte. Seit vielen Monaten ist in den westlichen Theilen von Malwa nicht Eine Muskete abgefeuert. Die Provinz Soundwarah, welche im May beruhigt ward, ist nicht nur völlig ruhig geblieben, sondern ihre Freybeuter, welche so lange der Schrecken von Malwa waren, haben Verzeihung angenommen und sind Ackerbauer geworden. Derselbe Wechsel ist mit den meisten plündernden Stämmen nahe an der Nerbudda vor sich gegangen und es ist jede Aussicht vorhanden, daß die Ruhe dieser Gegend (welche lange der wahre Vortex der Anarchie war) nicht wieder gestört werden wird. Ein Betrüger, der sich selbst Mulhar-Rao-Holkar nennt und von einigen Arabern und Mißvergnügten unterstützt wird, hat den Frieden des Landes unterbrechen wollen und in den Wildnissen und Schluchten von Pertaubghur einige wenige Truppen gesammelt; aber da unsere Detaschements sich dieser Gegend genähert und Brigadier-General Malcolm entscheidende Maßregeln ergriffen hat, so zweifeln wir nicht, daß die Begleiter dieses Abentheurers sich bald zerstreuen und wieder in den Wildnissen ihre Zuflucht suchen werden. Die Pindarries sind gänzlich vernichtet. Seetoo oder Cheetoo, der einzige ihrer Anführer, welcher sich nicht ergab, sondern nur mit etwa 60 Pferden nach den Gebürgen von Maha-Deo eilte, um sich dort mit Appa Sahib zu vereinigen, soll jetzt auch umgekommen seyn. Diese glückliche und sichere Feststellung der Brittischen Macht in Indien verdankte die Compagnie und das Brittische Reich allein der weisen Energie und klugen Mäßigung des gegenwärtigen General-Gouverneurs, Lord Hastings.

V.

V.

Kritische Uebersicht der neuesten Kriegsbegebenheiten im Spanischen Amerika.

Die wichtigste Nachricht, welche über Jamaica England erreichte, ist die Vereinigung Bolivar's mit General Santander und ihr siegreicher Einzug in Santa Fé de Bogota, der Hauptstadt von Neu-Grenada, wodurch nicht allein dies Königreich für Spanien verloren ging, sondern wodurch auch zugleich Bolivar in Stand gesetzt wird, sich eine Hülfsarmee zu verschaffen, um Morillo ganz aus Venezuela zu vertreiben. Es ist merkwürdig, in welchem Grade die Zeitumstände die Unternehmungen der Insurgenten begünstigen. Nahrungslosigkeit und Frieden bewegen eine Menge Englischer Kriegsvölker in ihre Dienste zu gehen; Spanien rüstet eine große Expedition gegen sie, um sie zu bezwingen und diese wird vom gelben Fieber im Augenblick des Absegelns überfallen; Nordamerika giebt die Sache der Independenten auf, um Florida zu erhalten, und der König läßt sich überreden, diesen, wie es scheint für sein Reich vortheilhaften Tractat nicht zu ratificiren. Die Wirkungen dieser Weigerung, welche man doch bis jetzt noch nicht bestimmt wußte, sondern in Amerika nur vermuthete, geben sich schon zu erkennen, denn der Amerikanische Commodore Perry ist als Commissair der vereinigten Staaten mit einem Schooner den Orinoco nach Augustura hinauf gesegelt; seine Kriegs-Chalouppe, John Adams, sandte er von der Mündung dieses Flusses nach Trinidad zurück. Seine Sendung soll zum Vortheil von Venezuela seyn und er von dort nach Buenos-Ayres absegeln. Zu allem diesen Glück kömmt nun noch das große Kriegsglück dieses Jahrs; Morillo's unglücklicher Zug nach Barinas, die Niederlage der Königlichen Hülfs-Armee

 von

Grenada, die Eroberung von Barcelona und, wie man sagt, auch von Cumana. Brion hatte dabey das Glück, 3 Schiffe zu nehmen, welche, mit Munition aller Art beladen, von Havannah nach Barcelona bestimmt waren. Mitten in diesem glänzenden Glück muß die Republik nur über einen wesentlichen Unfall trauren, nämlich den Tod des Finanzministers und Congreß-Deputirten Don Manuel Palacio. Er war ein einsichtsvoller Staatsmann und warmer Freund der Amerikanischen Freyheit. — In Mexico sind die Insurgenten nicht in so geringer Zahl, noch so schlecht zum Kriege gerüstet. Bricht daher der Krieg zwischen Spanien und den Freystaaten aus, und geben diese ihnen die Waffen in die Hände, so wird auch die Unabhängigkeit dieses großen Staats nicht lange unentschieden seyn. Was schon in der Provinz Texas vorgeht, ist nur ein Vorspiel von dem, was sich in dem ganzen Reiche in der Folge begeben kann. Ein Spanier, Namens Bernardo, steht an der Spitze dieser neuen Independenten, welche sich um den Kern der in das Land eingerückten Nordamerikanischen Truppen versammeln; viele eingeborne Indier verbinden sich auch mit ihnen. Der Vicekönig von Mexico fühlt das Gefährliche dieser auflodernden Flammen und hat schon General Aredondo mit einem Corps abgesandt, um sie wo möglich in der Geburt zu ersticken. — Da man in Buenos-Ayres noch nichts davon weiß, daß die Cadixer Expedition vom gelben Fieber überfallen und so gut wie aufgelöset ist, so thut man dort alles Mögliche, um sich gegen ihren Angriff zu sichern. Man hat die Festungswerke um die Stadt vermehrt und Schanzen in ihrem Innern aufgeworfen; wie in Zaragoza stellt man Bäume vor Thüren und Fenster und will durch die Hülfe der Dächer, die in wärmern Climaten überall flach sind, die Verbindung

der

der Häuser erhalten. Diese Veranstaltungen geschehen, um selbst dann den Kampf fortzusetzen, wenn der Feind auch mitten in die Stadt eingedrungen seyn sollte. Die locale Beschaffenheit giebt hierbey großen Vortheil ab, wie die Erfahrung es bey dem früheren Angriff der Engländer zeigte. Fast jedes Haus kann eine Art von Fort ausmachen und Wälle mit Gräben erhalten. Die Mauren sind kugel- und feuerfest. Das Castell wird in starken Vertheidigungszustand gesetzt und in den großen Straßen Artillerie aufgepflanzt. 15,000 Mann sollen die Besatzung ausmachen und 10,000 Reuter in der umliegenden Gegend liegen. Telegraphen sind aufgestellt und Signalschiffe liegen auf dem la Plata bis tief in die See hinein. Die Frauenzimmer und alle Personen, welche am Kampfe keinen Theil nehmen können, werden mit allen Sachen von Werth tief in's Innere gesandt. Die Arsenäle sind voll von Waffen und die Portugiesen haben strenge Neutralität versprochen. Puyerreddon hat nach Abtretung seiner Directur an General Jose Rondo wieder seinen Grad als Oberst in der Armee angenommen. Er behält noch immer großen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten und verdient ihn auch. Die neue Constitution ist der Armee im Lager vom General Belgrano bekannt gemacht und von ihr mit großem Enthusiasmus angenommen. Artigas belagert einige Brasilianische Gränzplätze. Lord Cochrane hat eine Contribution von 70,000 Piastern von der Stadt Guarapo (in Peru) erhoben und jedem seiner Matrosen, worunter 850 Englische, 100 Piaster Prisengeld gegeben. Seine Escadre ist in einem so trefflichen Zustande und der Ruf von der Furchtbarkeit dieses Seehelden so groß, daß die Spanischen Matrosen auf keine Weise mit ihm anzubinden wagen. Kürzlich segelte er mit zwey Schiffen auf die ganze Spanische Linie los und

forderte

forderte sie zum Kampfe heraus, aber sie hielt sich unter dem Schutze der Landbatterien, welche den Hafen Callao bestreichen. Die Blockade dieses Hafens machte doch keinen angenehmen Eindruck in Chili, weil die Chilesische Regierung dadurch eine Zoll-Einnahme von 200,000 Piaster verlor, welche ihr aus dem Handel neutraler Schiffe nach Callao zufloß. Eine reiche Convoy, deren Werth zu 2 Millionen angeschlagen wird und unter dem Schutz der Spanischen Fregatte Cleopatra von Guayaquil absegelte, hat, von Lord Cochrane's Bewegungen unterrichtet, ihre Zuflucht nach dem Hafen Payta genommen und wird dort von ihm blockirt. Doch kreuzt Lord Cochrane nicht vergebens an den Peruanischen Küsten. Zwar hat der Vicekönig von Peru, Don Pezuela, dem Spanischen Hofe in einem Bericht gemeldet, er habe einen fruchtlosen Angriff auf die Spanischen Schiffe im Hafen Callao gemacht, der keine andere Wirkung gehabt habe, als Blutvergießen auf beiden Seiten; aber es soll ihm doch nachher geglückt seyn, den Hafen Klein-Callao einzunehmen und sich dort eines Schiffs mit 100,000 Piaster zu bemächtigen; auch soll er überdieß in einem andern Peruanischen Hafen eine Priese von 70,000 Piaster an Werth und einen Amerikanischen Schooner, 80,000 Piaster an Werth, welcher die Blockade brechen wollte, genommen haben. Als Lord Cochrane mit einem Theil seiner Escadre nach Payta segelte, so gab er dem nächst commandirenden Chilesischen Admiral Blanco Ordre, die Blocade von Callao fortzusetzen. Aber Blanco, der auf Cochrane eifersüchtig war, ließ sogleich der Escadre die Anker lichten und segelte mit ihr nach Valparaiso zurück. Sobald er dahin gekommen war, begab sich indessen der regierende Director O'Higgins persönlich nach Valparaiso, setzte sogleich den Admiral ab, ließ ihn verhaften, vor ein

Kriegs-

Kriegsgericht stellen, und übergab das Commando einem Englischen Offizier, der sofort absegelte, um die Blokade von Callao zu erneuern. Lord Cochrane's Blokade der Peruanischen Küsten hat bewürkt, daß der royalistische General Serna sich nach Oberperu zurückzog, um sich Lima zu nähern, aus Furcht, Lord Cochrane würde eine Armee ans Land setzen. Nur die Furcht vor der großen Spanischen Expedition lähmte bisher der Republiken Chili und Buenos-Ayres kriegerische Pläne gegen Peru, und der berühmte Befreyer von Chili, General San Martin, lag lange mit einem Theil seiner Armee in Mendoza, um, den Umständen nach, einem oder dem andern dieser Staaten zu Hülfe zu eilen. Dies machte es dem royalistischen Obristen Sanchez möglich, in Süd-Chili zu Leume, am Flusse Biobio, 2700 Mann zu sammlen, Valdivia zu verlassen und sich Concepcion zu nähern. Das Unglück, welches die große Spanische Expedition betraf, wird diese Verhältnisse bald ändern. In Buenos-Ayres ist jetzt die neue Constitutions-Acte 3 Quartseiten stark in Druck herausgegeben worden. Auf dem Titelblatt sieht man auf einer Vignette das Wappen der Republik, zwey Hände, die sich einander fassen und einen mit Lorbeeren umschlungenen Stab mit einer Freiheitsmütze halten, darüber eine strahlende Sonne mit der Umschrift: Die vereinigten Provinzen am La Plata 1813. Aus dem beygefügten Unabhängigkeits-Manifest ersieht man, daß der Krieg in Buenos-Ayres schon bis 1817 an 80,000 Menschen das Leben kostete. Der Waffenstillstand mit Santa Fé dauert fort. Belgrano befindet sich mit seinem Armee-Corps in einer festen Stellung zwischen Montenero und Cordoba. Artigas Truppen, welche in Brasilien eingebrochen waren, und dort selbst Kirchen geplündert haben, sollen mit großem Verluste über den

Ura-

Uraguayfluß zurückgetrieben und ihnen alle Beute abgenommen worden seyn.

Die Provinz Texas in Neumexico hat sich nach neuen Nachrichten gänzlich unabhängig erklärt. Die desfallsigen Proclamationen sind aus Nagodaches vom 23sten Juny datirt, und von James Long als Präsidenten des Obersten Raths unterschrieben. Es heißt darin: Alle Regierungsformen sind durch den Willen des Volks entstanden und zu dessen gemeinsamem Wohl eingeführt. Die Bürger von Texas schmeichelten sich schon lange mit der Hoffnung, daß sie durch die Bestimmung der Gränzen der Spanischen Besitzungen in Amerika und der vereinigten Staaten, den letztern einverleibt werden würden. Die vielen und dringenden Reclamationen der vereinigten Staaten hatten diese Hoffnung genährt, aber der letzte Traktat zwischen diesen beiden Mächten hat sie ganz dieser Hoffnung beraubt und aus dem Traume aufgeschreckt. Nun haben sie beschlossen, unter Gottes Beystand frey zu werden. An die Ausführung dieses Plans setzen sie ihr Leben, ihren Wohlstand, und ihr ganzes Glück; sie wollen sich eine repräsentative Regierung durch Wahl erringen; sie wollen gleiche Gesetze, eine redliche Rechtspflege, Gewissens-, Religions- und Preßfreiheit und uneingeschränkten Handel mit der ganzen Welt besitzen, und dafür sorgen, daß die Jugend auf liberale Weise erzogen werde. Vertrauend auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und angefeuert durch die Wichtigkeit des Zwecks, der dadurch erreicht werden kann, haben sie sich vereinigt, fest zu stehen und den Kampf auszuhalten, in welchen diese Declaration sie verwickeln kann. Man sieht leicht, worauf dieser Plan angelegt ist, und wie das ganze mächtige Mexico auf diese Weise nach und nach einen Theil der vereinigten Staaten ausmachen kann, welche durch diese ungeheure

geheure Acquisition einen wichtigen Schritt zur Welt-herrschaft thun würden. Im Anfange Julys gingen eine Menge Amerikanischer Truppen über den Sabinafluß und täglich folgen ihnen mehrere; der ganze Spanische District ist in vollem Aufruhr und bereit, die Revolution weiter zu verbreiten. Inzwischen ließ sich ein Kapercapitain, Namens Mitchel, mit 150 Mann auf der Halbinsel Barataria nieder, und im mittlern Mexico trieben verschiedene Independenten-Guerillas ihr Wesen. Mac Gregors Expedition ist gänzlich aufgelöset; einige der Engländer, welche General Hone in Portobello gefangen nahm, hatten den Plan, sich einer Batterie und eines Pulvermagazins bey Panama zu bemächtigen, während einige andere suchen sollten, die Spanische Trigg Venturosa, welche im Hafen lag, in ihre Gewalt zu bringen, und mit ihr zu Lord Cochrane zu stoßen, aber der Plan ward entdeckt, zwey der Aufruhrstifter hingerichtet, und alle Ausländer aus Panama verwiesen. Der Amerikanische Commodore Perry, Chef der Amerikanischen Escadre an der Küste von Venezuela, ist gestorben. Das erste Regiment Irländer, welches General D'Evereux zum Dienste der Republik warb, ist zu Barbados angekommen. Von Bolivars Heldenzuge nach Neugrenada liefen wichtige Nachrichten ein, datirt vom Hauptquartier auf den Höhen von Vargas, und unterschrieben vom Generaladjudanten Maurique. Am 25sten July fiel zwischen Bolivar und den Spaniern eine blutige Schlacht am Flusse Sagamesa bey Tunja vor. Die Independenten waren eine Zeit lang umzingelt, zuletzt aber wurden die Spanier gänzlich geschlagen, verlohren 500 Mann nebst vielen Waffen und Vorräthen. Den Sieg verdankt man vornämlich den Englischen Truppen, und Bolivar verlieh vielen unter ihnen den Orden de los libertadores. Hierauf räumte

der

der Vicekönig Samana die Hauptstadt Santa Fé, welche die Independenten in Besitz nahmen. Diese bereiten sich nun gegen Carthagena aufzubrechen, um den Spanischen General la Torre zu belagern, der das Commando in dieser Stadt führt. Den rechten Zusammenhang und die Folgen dieser großen, für Amerikas Unabhängigkeit entscheidenden Begebenheit, wird erst die Zukunft enthüllen. Durch ganz Venezuela verkündeten Tedeums und glänzende Siegesfeste diesen Triumph der Independenten.

VI.

Constituirung und glückliche Fortschritte der Südamerikanischen Republiken zur inneren Ruhe.

(Aus Amerikanischen Blättern)

Die Constitutions-Akte der vereinigten Provinzen am La Plata, welche im May in Amerika vollendet und publicirt ward, hat dies Land erreicht und ist in der Uebersetzung erschienen. Gleich der Französischen Charte (und sehr verschieden von der Constitution der Spanischen Cortez) ist dies Document kurz und bündig. Es besteht aus 138 Artikeln, welche die gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt bestimmen und beschränken. Die Römisch-katholische Religion wird zur Staats-Religion erklärt. Die legislative Macht wird, wie in Nordamerika, von einem National-Congreß ausgeübt. Dieser besteht aus 2 Häusern, einem Hause der Repräsentanten, und einem Senate. Zu dem ersten wählt jeder District von 25,000 Menschen einen Repräsentanten, (die Bevölkerung der Republik beläuft sich ungefähr auf 1,300,000 Menschen). Der Deputirte muß gegen 26 Jahr alt, 7 Jahr vor seiner Ernennung

Bürger

Bürger gewesen seyn und 4000 Piaster Eigenthum oder ein Aequivalent besitzen, welches im Artikel nicht deutlich genug bezeichnet ist. Die Repräsentanten sitzen 4 Jahre, aber die Hälfte der Kammern wird alle 2 Jahre erneuert. Gleich dem Englischen Unterparlemente entscheidet das Haus der Deputirten über alle Geldbewilligungen, und hat das besondere Recht, die Minister und alle hohen Staatsbeamten zur Verantwortung zu ziehen. Der Senat besteht aus eben so vielen Provinzial-Senatoren als es Provinzen giebt, aus 3 militairischen Senatoren, einem Bischoffe, 3 Geistlichen, einem Repräsentanten jeder Universität und dem zuletzt abgegangenen Director. Der Senator wird auf 12 Jahre ernannt, er muß zur Zeit seiner Ernennung 30 Jahre alt und 9 Jahre Bürger gewesen seyn. Die Wahl der Senatoren ist zu complicirt, um sich in der Kürze darstellen zu lassen. Die Legislatur sitzt jährlich ungefähr 6 Monate; sie hat Freyheit der Rede und alle andern Privilegien des Amerikanischen Congresses und Englischen Parlaments. Sie dürfen zu jeder Zeit die Minister vor sich laden, um über jeden Gegenstand Erkundigung einzuziehen. Jeder unter ihnen kann Gesetze vorschlagen. Sind die Gesetzvorschläge von beyden Häusern angenommen, so werden sie dem Director zur Sanction übersandt; er schickt sie mit seiner Bewilligung oder Einwendungen dagegen binnen 15 Tagen zurück. Wenn er den Vorschlag annimmt, so wird er Gesetz; wenn er Einwendungen macht, so werden diese Einwendungen in Erwägung gezogen; wenn aber $\frac{2}{3}$ der Mitglieder beyder Häuser den Original-Vorschlag annehmen, so bedarf es nicht mehr der Sanktion des Directors. Der Ober-Director wird von beyden Häusern in einer gemeinschaftlichen Versammlung erwählt. Er ist Oberanführer der ganzen Land- und Seemacht; er

eröffnet

eröffnet die Sitzungen der Gesetzgebung, er bestellt alle öffentlichen Beamte, Gesandte, Consuln u. s. w. Ihm sind alle Gegenstände der Finanzen, Polizey, alle öffentlichen, nationalen, wissenschaftlichen ꝛc. Institute unterworfen. Er hat das Begnadigungsrecht, ausgenommen bey Staatsverbrechen. Die höchste richterliche Gewalt ist in den Händen eines höchsten Gerichtshofes, bestehend aus 7 Richtern und 2 Obersachwaltern, welche der Director ernennt; jeder von ihnen muß 8 Jahre ordentlicher Advocat und wenigstens 40 Jahre alt seyn. Dieser Gerichtshof ist das ausschließliche Forum in allen Sachen, betreffend auswärtige Gesandte und Consuln, wobey eine Provinz interessirt ist, der öffentlichen Beamten, in Verbrechen gegen das Völkerrecht ꝛc. Die Mitglieder bleiben im Amte so lange ihnen nichts vorzuwerfen ist. Der höchste Gerichtshof hält, wie alle andern Gerichte, öffentliche Verhandlungen. Diese Constitution wird im ganzen Gebiete der Republik beschworen, und kein Beamter darf sein Amt länger bekleiden, bis er geschworen hat, sie zu beobachten und zu erhalten. Die Namen der Deputirten, welche diese Constitutions-Charte annahmen, sind ihr angehängt. Vor derselben befindet sich ein Manifest der vereinigten Provinzen von Südamerika an alle Nationen, enthaltend die Schilderung der Behandlung, welche ihnen von Spanien widerfuhr, und die Erklärung der Unabhängigkeit derselben 1817 zur Folge hatte. Ihr folgt ein anderes Manifest an die vereinigten Provinzen, betreffend die Publication dieser Constitution im April dieses Jahrs.

Ein Schreiben aus Augustura (gegenwärtig Sitz des Congresses von Venezuela) äussert sich folgendermassen: Ich kann die zahllosen Verbesserungen und wohlthätigen Veränderungen in jedem Staats-Departement nicht unberührt lassen. Sie sind in politischer

tischer und militairischer Rücksicht so wichtig, daß jeder, der sich hier vor wenigen Monaten aufhielt, dadurch aufs angenehmste überrascht wird. Die merkwürdigen und würklich politischen Maßregeln der Begründung des General-Congresses von Venezuela und der Incorporation der Republik Neu-Grenada müßen unzuberechnende Vortheile zur Folge haben. Die öffentliche Meynung, rücksichtlich des Brittischen Charakters, hat sich hier sehr verbessert. Das frühere unwürdige Benehmen einiger Britten, welche durch ihr Betragen den Englischen Charakter entehrten, und jetzt mit Pässen versehen das Land verlassen mußten, ist durch das spätere Benehmen der würdigen Britten, welche sich hier niederließen oder in den Militair-Dienst der Republik traten, wieder ausgelöscht worden. Die Offiziere des 2ten Jägerregiments und 2ten Husarenregiments, welche ich in England zu engagiren die Ehre hatte, wurden überall von Militair- und Civil-Authoritäten als Befreyer des Vaterlandes mit der ausgezeichnetsten Achtung aufgenommen. Da so viele ungegründete Anekdoten über die schlechte Aufnahme Englischer Offiziere in öffentlichen Blättern verbreitet worden, so darf ich nur zwey Anekdoten dagegen anführen, für deren Wahrheit ich mich verbürge. Als die Truppen des Obersten Hippesley und Wilson im Hauptquartier des Generals Paez ankamen, und es dem General an Geld fehlte, so ließ er alle sein Silberzeug einschmelzen, um ihnen einige Bequemlichkeiten zu verschaffen. Als hierauf Oberst Wilson das Hauptquartier des Generals verließ, um Augustura zu besuchen, fand er, als er dort ankam, seine Casse durch das freundschaftliche und unerbetene Geschenk einiger Dublonen verdoppelt. Die Obersten Englisch und Ursler bereiten sich vereinigt mit General Urdaneta zur Belagerung von Cumana. Unglaublich waren

die

die Schwierigkeiten des Klimas und Bodens, mit denen die Brittischen Truppen zu kämpfen hatten, und welche sie glücklich überwanden. Ungeheure Berge, Abgründe, reißende Ströme, nie vom Menschenfuß betretene Wälder und Savannen (Rohrwiesen) durch welche man sich meilenweit mit der Axt den Weg bahnen mußte, stellten ihnen größere Schwierigkeiten entgegen, als die Spanischen Waffen, aber siegreich bestanden sie den Kampf mit der Natur, wie mit den Menschen, und Englische Waffen halfen zu Lande die Freyheit Südamerikas begründen, wie zur See unter Lord Cochranes siegreicher Flagge.

VII.

Biographie von James Perry, Herausgeber der Morning-Chronicle und Haupt-Organs der Opposition-Parthey in England.

Man las kürzlich in öffentlichen Blättern, der Herausgeber des berühmten Englischen Oppositions-Blattes Morning-Chronicle wolle sein Recht an die Herausgabe dieser Zeitschrift für 100.000 Pfund Sterling abstehen. In unserm Deutschen Vaterlande muß es jeden gar seltsam scheinen, daß ein Englischer Zeitungsredakteur diese ungeheure Summe von einer halben Million Speciesrthlr. für die Abtretung seines Rechts auf die Herausgabe einer Zeitung fordern könne; einige Nachrichten über den Herausgeber der Morning-Chronicle, James Perry, werden daher um so weniger uninterressant seyn, da sie zugleich einen deutlichen Begriff über das Englische Zeitungs-Wesen geben, welches in Großbrittannien einen so wichtigen Theil der Politik ausmacht. James Perry wurde am 30. October 1756 zu Aberdeen in Schott-

land

land geboren. In der Schule machte er gute Fortschritte, und 1771 hielt man ihn schon für reif für die Universität in Aberdeen. Er ward hier in Marechals-College immatriculirt, und studirte einige Jahre. Sein Vater wollte ihn zum Schottischen Juristen machen, und gab ihn beym Advocaten Dr. A. D. Fendyce in die Lehre. Aber der Vater, ein Baumeister, ward durch unglückliche Bauspeculationen ruinirt, welches bald den Sohn zwang, seinen Studien zu entsagen und sein Auskommen auf andere Wege zu suchen. Er ging nach Edinburg, um bey einem Advocaten Copiist zu werden und sein juristisches Studium fortzusetzen, aber alle Plätze waren schon besetzt. Hierauf ging er nach England, wo er bey einem angesehenen Manufacturisten in Manchester Schreiber ward. Hier benutzte er alle seine Freystunden, um gute Schriften zu lesen, und ward Mitglied einer litterarischen Gesellschaft, bestehend aus Gelehrten und vornehmen Kaufleuten, wo man Abhandlungen über moralische und philosophische Gegenstände vorlas. Dort zeichnete er sich vor allen durch seine Arbeiten aus. Aber 1777 beschloß er, sein Glück in London zu versuchen, wo es damals ein Oppositions-Blatt, The general advertiser, gab. Perry schrieb launige Kleinigkeiten und warf sie in den Briefkasten der Druckerey, um zu erfahren, wie man seine Arbeiten aufnehmen würde. Nicht ohne Freude fand er sie immer regelmäßig im nächsten Stücke eingerückt. Eines Tages kam er in den Buchladen der Buchhändler Richardson und Urquhart, an welche er ein Empfehlungsschreiben hatte. Urquhart las gerade den General advertiser und lachte herzlich über das Launige einer in demselben eingerückten Abhandlung. Als er fertig war, fragte Perry sehr demüthig, ob ein Platz für ihn frey sey. Nein, für den Augenblick nicht, entgegnete Urquhart, aber

wenn

wenn Sie, mein guter Freund, im Stande wären, solche Dinge zu schreiben, wie in diesem General advertiser stehn, so wollte ich Ihnen sogleich Brot verschaffen. Die Abhandlung, welche er meinte, war gerade von Perry, und um Urquhart völlig davon zu überzeugen, zog er ein gleiches Geistesprodukt hervor, welches mit dem nemlichen erdichteten Namen bezeichnet, und auch bestimmt war, in den Briefkasten geworfen zu werden. Urquhart offenbarte ihm nun, er selbst sey ein Haupteigenthümer dieser Zeitung und er wolle ihm zu einem jetzt vacanten Platz vorschlagen. Perry ward für das wöchentliche Honorar einer Guinee angenommen, wozu noch eine halbe Guinee kam, wofür er den Herausgebern der London evening Post, welche aus der nämlichen Druckerey herauskam, mit Rath und That an die Hand gehen sollte. So ward der junge Perry durch bloßen Zufall Zeitungsschreiber. Daß er dabey keine Mühe sparte, zeigt folgender Vorfall. Die Processe der Admirale Keppell und Palliser erregten allgemeine Theilnahme und man suchte natürlich am meisten die Blätter, in denen sich die Verhöre und Reden der Sachwalter fanden. Das Kriegsgericht ward in Portsmouth gehalten und Perry reisete dahin, um den Advertiser mit Materialien zu versehen, so lange die Verhandlungen währten; 6 Wochen lang schickte er täglich Manuscript zu 8 Foliospalten. Eine wahrhaft herkulische Arbeit! Von jetzt an hätte der Advertiser allen andern Londoner Morgenblättern so sehr den Rang abgewonnen, daß er täglich einige tausend Exemplare absetzte. Perry gab zu gleicher Zeit verschiedene politische Flugschriften heraus; 1782 begann er das jetzt so beliebte European magazine, blieb aber doch nur ein Jahr lang Redacteur desselben. Er übernahm nun für einige der berühmtesten Londoner Buchhändler die Redaction des Gazetteer

gegen

gegen das unbedeutende Honorar von 4 Guineen wöchentlich, aber mit der ausdrücklichen Bedingung, man solle ihm freye Bothmäßigkeit in der Aeußerung seiner politischen Meinungen lassen. Diese Meinung waren die von Fox, welche Perry sich zueignete, als er ihn zum erstenmal in Common-house hörte. Die Eigenthümer des Blattes hielten Wort. In den 8 Jahren, welche hindurch er es leitete, versuchten sie nie, seiner politischen Meinung eine andere Richtung zu geben, sondern bezeugten ihm noch dazu ihren Beyfall. Sobald Perry die Redaction antrat, dachte er besonders darauf, eine neue Einrichtung zu machen, deren Trefflichkeit allgemein anerkannt wurde. Seit mehr als 70 Jahren waren die Parlaments-Verhandlungen ein wichtiger Artikel in den Englischen Zeitungen. Eigentlich streitet dieß gegen die Privilegien des Parlaments, ohne dessen Erlaubniß seine Reden nicht gedruckt werden dürfen. Aber es geschah doch, und da das Parlament aus Patriotismus, Schonung oder Eitelkeit dabey die Augen schloß, so ward dieß allmählig ein ausgemachtes Recht, und wenn man nun versuchen wollte, dem Publicum die Parlaments-Debatten zu verheimlichen, so würden daraus gefährliche Unruhen im ganzen Lande entstehen, wenn auch die Sache sich überall ausführen ließe, denn die Macht der öffentlichen Meinung läßt sich größtentheils aus dieser Publicität der Debatten herleiten, weil dadurch das ganze Land ein Tribunal höchster Instanz über sein Parlament wird. Inzwischen waren doch bis auf Perry's Veränderung die Parlaments-Debatten versäumt und auf eine unbefriedigende Weise in den Zeitungen eingeführt. Jedes Morgenblatt pflegte seinen reporter (einen Schreiber in den Gallerien) in jede Kammer zu schicken.

(Der Beschluß folgt.)

VIII.

Schilderung der Vereinigten Staaten.

Aus dem Journal of Travels in the united states of North-America and in Lower-Canada, by John Palmer, London 1818.

Die Reisebemerkungen des berühmten Verfassers gehören zu den zuverlässigsten und einsichtsvollsten, welche in neuern Zeiten über den aufblühenden Colossalstaat der Nordamerikanischen Republik gemacht sind. Gleich bey seiner Ankunft in Newyork fielen dem Verfasser die vielen hölzernen Häuser und die kleinen aber niedlichen Kirchen auf, demnächst die allgemeine Gewohnheit Cigarren zu rauchen, die Menge färbiger Leute und frey umherlaufender Schweine. In der Nähe von Bustletown sammelte er interessante Nachrichten über den Zustand des Ackerbaues in dieser Gegend. Die Colonien enthalten selten über 200 Acres nebst einem guten steinernen Gebäude und dem nöthigen Ackergeräthe. Jeder Acre kostet gewöhnlich 100 bis 120 Dollars. Man erndtet das zweitemal Buchwaitzen, nachdem man das erstemal Hülsenfrüchte geerndtet hat. Das Land wird durch Dünger, Kalk und Gips verbessert. Der Maschinen bedient man sich nur wenig, sondern fast alles wird durch Handarbeit verrichtet. Ein Arbeitsmann erhält ausser der Kost 20 Dollars an Lohn monatlich. Die Pferde sind von guter starker Mittelsorte, und ein Gespann von einem wird in der Regel mit 400 Dollars bezahlt. Einige Landleute füttern sie mit geschnittenem Rocken und Häcksel, und geben ihnen wöchentlich zweymal eine Handvoll Salz, welches sie sehr lieben und welches ihnen sehr heilsam seyn soll. Schaafe hält man nur in kleinen Heerden, aber desto mehr Schweine die von guter Art sind, und bis auf 12 Dollars den Centner verkauft

kauft werden. Der Verfasser reisete über Baltimore und Washington nach Pittsburg, ging zu Schiffe auf dem Ohio nach Cincinnati, durchkreuzte auf der Rückreise Kentucky, betrat das östliche Virginien, reisete zwischen der Grafschaft Maryland und Lancaster, und begab sich über Newyork und Boston nach Canada, so daß die ganze Reise in 5 Monaten beendigt war. Cincinnati, 522 (Englische) Meilen weit von Pittsburg, ist das Wunder der westlichen Welt, und es wird nicht lange währen, bis es zur größten Stadt von Nordamerika angewachsen seyn wird. Sie hat im Ganzen eine reinliche, freundliche und zierliche Physiognomie. Vor 40 Jahren war sie noch ein Schlupfwinkel der Indianer und ihre Umgebung eine wilde von reißenden Thieren bewohnte Wüste. Sie hat schon 13 bis 1400 öffentliche und Privat Gebäude, und allein die Zahl der weißen Einwohner beläuft sich auf 8000. Die Gesetze am Ohio untersagen die Niederlassung der Sclaven und sogar der freyen Neger. Ungefähr 400 Häuser sind von Stein oder gebrannten Ziegeln, viele 3 Etagen hoch und im modernen Styl gebaut. Bauplätze (town-lots) sind in den Hauptstraßen ausserordentlich theuer, und können nicht unter 200 Dollars den Fuß, längs der Vorderseite gemessen, gekauft werden. Ein Acre Land in der Nähe der Stadt kostet eben so viel. Viele Manufacturen sind in vollem Gange. Der Handel wird sehr lebhaft zu Wasser auf Pittsburg und eben so auf Neworleans und nach allen westlichen Staaten getrieben. Mit dem Einlande handelt man durch Landfracht. Die Einwohner kleiden sich nach Englischem Schnitt, Männer in superfeines Tuch, Frauenzimmer recht elegant in Musselin. Ihre Sitten sind fein und gesellig, fern von dem Haß gegen Fremde, den man bisweilen bey Unwissenden und Gewinnsüchtigen in

den östlichen Staaten findet. Der Verfasser schildert das Amerikanische Freyheitsfest, welches am 4ten Julius mit militairischem Prunk, patriotischen Hymnen, Musik, Tanz, Gastmählern u. s. w. gefeyert ward. Nach dem Gottesdienste trat ein Redner auf, der es mit Enthusiasmus pries. In der einen Hand hielt er die Nationalflagge, in der andern die Freiheitsmütze. In jeder Stadt, jedem Dorfe der Vereinigten Staaten wird dies heilige Fest gefeyert. Das Clima in Cincinnati ist nach dem blühenden Ansehen der Einwohner zu rechnen, sehr gesund. In Cincinnati werden 2 Wochenblätter ausgegeben, von welchen das eine 1500 Exemplare absetzt. Vier Tage wöchentlich wird Markt gehalten, wobey man mit allen Lebensmitteln reichlich versehen wird. Diebstahl ist selten. Der Verfasser wohnte mitten in der Stadt, und seine Hausthüre stand meistens Tag und Nacht offen. Der Staat Ohio scheint mehr Reize und Lebensbequemlichkeiten zu besitzen, als irgend ein anderer in der westlichen Alleghany-Berggegend. Der Theil, der zwischen beyden Miamis liegt, nördlich von Cincinnati nach dem See Erie zu, ist schon sehr bevölkert, und wird bald der blühendste im ganzen Lande seyn. Lexington, die Hauptstadt von Kentucky, zählt schon 6000 Einwohner, hat gute Häuser, zahlreiche Waarengewölbe und Krambuden, und ist mit aus- und einländischen Waaren voll versehen. Die Stadt hat schon verschiedene Banquierhäuser, 3 presbyterianische, eine bischöfliche und eine Methodistenkirche. Ein wissenschaftliches Collegium für den höhern Unterricht ward kürzlich gebildet. Ausserdem giebt es hier eine öffentliche Academie, eine Lancasterische und andere Schulen. Im Jahr 1773 war die Stadt noch ein bloß zur Jagd dienendes Feld. Die Gegend um dieselbe ist ungewöhnlich fruchtbar und die Landschaft überhaupt schön. Ländereyen, die

4 bis 5 Englische Meilen von der Stadt liegen, werden der Acre mit dazu gehörigen anständigen Wohnungen für 40 bis 50 Dollars verkauft. Die Moralität des Volks ist da, wo es erlaubt ist, Negersclaven zu halten, mehr oder minder verdorben, und daher die Ausschweifungen unter den weißen Frauenzimmern hier häufiger, als in jedem andern westlichen Staat. Merkwürdig ist die Liste der Besoldung der Amerikanischen Staatsdediente; der Präsident bekömmt jährlich 25.000 Dollars, der Vicepräsident 5000, der Staatssecretair 5000, der Kriegssecretair 4500, der Marinesecretair 4500, die bevollmächtigten Gesandten 9000, die Congreßmitglieder 8 Dollars täglich. Viele tausend Familien, sagt der Verfasser, sind in den letzten Tagen nach der neuen Welt ausgewandert, welche sie als die Zuflucht der Armuth und ein beschirmendes Land gegen Unterdrückung ansehn, wo Freyheit herrscht und Gleichheit vor dem Richterstuhle gilt. Die alten Weltbeherrscher betrachten, auch besonders in neuerer Zeit, Columbus Reich mit eifersüchtigen Augen. Freilich können sie nicht mit besonderm Wohlwollen auf ein Land sehen, welches jedes Jahr Riesenschritte an Cultur und Macht thut, und dabey so geringe Ausgaben für die Staatsbedienten, und gar keine für den Cultus hat. Das Dunkel der Nacht ist fast entschwunden, und die schöne Morgenröthe bricht an. Es läßt sich den Europäischen Völkerschaften unmöglich verbergen, wie gut und wie billig die Amerikaner regiert werden, wie wenig Abgaben sie entrichten, und wie ganz sie den Ertrag ihrer Arbeit zum Unterhalt ihrer Familien anwenden können, ohne den größten Theil derselben an stolze verschwenderische Müssigänger hingeben zu müssen. Diese unpartheyische Anmerkung der glücklichen Verfassung und des wachsenden Wohlstandes von Amerika ist um so

merk-

merkwürdiger und zuverlässiger, da sie aus der Feder eines Engländers herrührt, der, wie alle Britten, von Jugend auf gewöhnt ist, die mit dem Spottnamen Yankies von ihnen belegten Nordamerikaner als die gefährlichsten Feinde des Wohlstandes, der Seeherrschaft, ja der Existenz von Großbrittannien zu betrachten.

IX.

Wichtige Erweiterungen der Brittischen Herrschaft in Südasien. Steigende Handelseifersucht zwischen England und den Niederlanden in Ostindien.

Die Brittische Herrschaft dehnt sich immer weiter über das älteste Vaterland der Menschen, das reiche Süd- und Mittelasien aus. Die wichtige Insel Sincapoora an der Südküste von Malacca, dem Goldchernoseſos der Alten, gehorcht jetzt Brittanniens Gesetzen, bezahlt ihm Tribut und wird Englands Handel mit neuen wichtigen Hülfsquellen bereichern. Der Widerstand der eingebornen Fürsten hat aufgehört oder zeigt sich nur in einzelnen, wirkungslosen Aufständen. Gleich den Aboriginern von Amerika verschwinden sie dort, wohin der Arm der Weißen sich erstreckt. Die Holländer geriethen über die neue Englische Niederlassung in Sincapoora, der uralten Löwenstadt der Hindoos, in nicht geringe Bestürzung. Es war hohe Zeit für England, eine Niederlassung östlich von Malacca zu besitzen, da die Holländer alle Eingeborne zwingen, in ihren Häfen zu Malacca Certificate zu nehmen, und sie, wenn sie dort ankommen, nicht weiter segeln lassen. England hat Sir Stamford Raffles für die Besitznahme dieser wichtigen und gebietenden Position zu danken; durch sie und Acheen

wird

wird England ganz diese Straße beherrschen. Tausende von Chinesen und Malayen strömen zu der alten Hauptstadt der Malayen-Staaten von Rehd und Malacca, um sich unter der milden Herrschaft des Majors Forquhar niederzulassen. Die Englische Flagge wehet unter 1° 16′ N. B. in der Mitte der Stadt und des Forts; einen Theil ihrer Wälle sieht man noch; ein Fluß umkreiset sie und ein lieblicher kleiner Hügel liegt mitten in der Ebene. Hier ist ein Ueberfluß von frischem Wasser, der Ankergrund gut 4 bis 7 Klafter tief und gegen S. W., N. W. und N. O. Wind gänzlich gesichert. Den Hafen von Sincapoora liegt 4 Englische Meilen N. N. O. von St. Johns-Insel in der Straße von Sincapoore und ist gänzlich sicher. Er beherrscht die Straße, und wegen seiner Nähe bey den Malayischen Inseln und der Chinesischen See darf man bald zahllose Handelsschiffe daselbst erwarten. Schon sind alle Maßregeln ergriffen, um diese neue Niederlassung in gehörigem Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Alle welche sich dort niederlassen wollen, werden durch Erlassungen aller Abgaben auf gewisse Zeit und ähnliche Vergünstigungen dazu aufgemuntert. Unmittelbar nach der Landung der Englischen Truppen in Sincapoore sandte der Holländische Resident zu Malacca eines der beyden kleinen Kriegsschiffe, durch welches die Niederländer die Englische Expedition beobachten ließen, an die Regierung zu Batavia, mit der Bitte, ihren Admiral mit der gehörigen diplomatischen, maritimen und militairischen Macht abzusenden, um die junge Hyder in der Geburt zu ersticken. Sir S. Raffles wollte zuerst die neue Niederlassung in Sincapoore besuchen, dann nach Archeen und von dort nach Bencoolen abgehen.

Der wichtigste, aber zugleich der delicateste Punct der Niederländischen Politik ist ohne Frage die Colo-

nien

nieen dieses Reichs auf den Südasiatischen Inseln; ihre Handelsunternehmungen in dieser Weltgegend machten viele Collisionen mit den Engländern unvermeidlich. Die Niederländische Regierung befolgt bey der Regierung dieser Colonien eine ganz andere Methode, als vor dem Kriege; sie hob gleich nach der Restitution die vorige Holländische Colonial-Regierung auf und übergab ihre ganze Administration einem einsichtsvollen Staatsmanne, dem Baron von Capellen, als General-Gouverneur des Niederländischen Ostindiens. Die Niederländer unterhalten daselbst jetzt eine Armee von 10,000, andere Berichte sagen 15,000, Europäischen Truppen, außer mehreren starken Malayen-Regimentern, und haben eine Flotte dahin geschickt, welche jetzt selbst der Englischen Seemacht in diesem Fahrwasser überlegen seyn soll; dadurch wird die Regierung in den Stand gesetzt, nach den Umständen mit Kraft und Nachdruck zu handeln. Sie hat dabey die Absicht, ihre Handelsverbindungen in dieser Gegend zu erweitern und dadurch dem Vaterlande Ersatz für die im letzten Kriege verlornen Colonien zu verschaffen. Was nun hierbey ganz besonders Anlaß zu Streitigkeiten mit den Engländern giebt, ist, daß im letzten Friedensschluße zwischen beyden Staaten festgesetzt ward, England solle im Besitz gewisser Comtoire auf der Insel Sumatra bleiben, aber nicht zugleich bestimmt, wie weit der Englische und wie weit der Niederländische privilegirte Handel sich auf dieser großen Insel erstrecken solle und wie weit die Nationen und Sultane auf derselben für abhängig von der einen oder der andern dieser beyden Mächte zu erklären wären. Diese Veranlassung zum Mißvergnügen ist zwischen beyden Staaten desto eher zum Ausbruch gekommen, da ein so thätiger Mann und warmer Englischer Patriot, wie der berühmte Sir Stamford Raffles, Gouverneur des

Englischen

Englischen Etablissements Bencoolen auf Sumatra ward. Die Streitigkeiten zwischen ihm und dem neuen Gouverneur enthalten den Zunder eines neuen Kriegs. So vermochte er den Sultan von Palimbang die Insel Banca an England abzutreten, wofür er diesen Fürsten unabhängig erklärte. Die Niederländer behaupteten dagegen, er sey von ihnen abhängig, setzten ihn ab und führten ihn als Gefangenen nach Batavia. Hierauf nahmen sie die Insel Banca in Besitz, zerstörten mehrere neue Brittische Handelsfactoreyen und eigneten sich die Souverainität über einen großen Theil von Sumatra zu. Sir Raffles erlaubte sich wieder seiner Seits viele energische Autoritäts-Handlungen. Es hieß zwar in einigen Berichten, daß er die vorerwähnte wichtige Colonie auf der Insel Sincapoore aufgeben wolle; aber man erfährt nun ganz kürzlich, daß er in Bengalen war und von dort mit einer Expedition zurückkehrte, um verschiedene Häfen an der Westküste von Sumatra zu besetzen, welche er den König von Achim bewog, den Engländern abzutreten. Außer den Verhältnissen auf Sumatra giebts noch manche andere und wichtige Veranlassungen zu Mißverständnissen zwischen den Niederländern und Engländern in Ostindien; jene legen es darauf an, sich im ausschließlichen Besitz des Handels auf Borneo und Celebes zu setzen, der von großer Wichtigkeit ist, da viel Geld und Diamanten dadurch in Umlauf gesetzt werden. Die Niederländische Regierung hebt zugleich durch eine mildere Verwaltung die Production ihrer Indischen Besitzungen; sie trägt dafür Sorge, Batavia zu einem gesunden Aufenthalts-Ort zu machen, indem sie das stehende Wasser ableitet und viele Verbesserungen zur Beförderung des Handels vornimmt. Die Folge davon ist, daß ihr Glanz und Reichthum beständig zunimmt und dieß Etablissement nicht länger eine

Last

Last des Staats bleibt. Sie erlaubt auch den Nordamerikanern, einen sehr ausgebreiteten und für England äußerst schädlichen Handel nach China zu führen und die Niederländer selbst betreiben ihn mit großem Vortheil durch ihre Chinesischen Colonisten auf Java und zwar an andern Orten des Chinesischen Reichs, als in Canton. Endlich bewegt die Niederländische Regierung durch ihre mildere Herrschaft die Eingebornen, Zucker und Caffee in einem solchen Grade und zu so wohlfeilen Preisen zu liefern, daß die Westindischen Colonien bedeutend dadurch leiden müßen. Diese Bemerkungen können als ein erläuternder Commentar der Rede des Königs der Niederlande bey Eröffnung der Generalstaaten am 18ten October d. J. angesehen werden, und die gegenwärtigen Handelsverhältnisse sind von großer politischer Wichtigkeit. In der gedachten Rede äußert sich nämlich der König folgendermaßen:

„Wenn auch der Handel im Allgemeinen noch an den Folgen der vorigen Weltbegebenheiten leidet: so giebt es doch für den, welcher in dieser Rücksicht unsre Lage mit der Lage anderer Nationen vergleicht, keinen Grund, sie zu beneiden oder uns zu beklagen. Die neue Administration entwickelt sich langsam, aber unter wünschenswerthen Folgen. Schiffahrt und Handel dahin nehmen immer mehr zu. Der Ruhm, den die Niederländische Treue noch in allen Welttheilen behauptet, giebt mir die angenehme Aussicht, daß es nicht an Gelegenheiten fehlen werde, mit der Zeit wieder die durch die Umstände abgeleiteten Quellen des Nationalfleißes und Verdienstes zu eröffnen. Tief durchdrungen von meiner Verpflichtung, bey allen meinen Regierungs-Maßregeln das Wohl der Niederländer im Allgemeinen vor Augen zu haben, und nie das Wohl eines einzelnen Theils dem Wohl des Ganzen vorzuziehen, werde ich mit Ruhe und

Stand-

Ständhaftigkeit die Bahn verfolgen, welche ich mir in dieser Rücksicht vorgesetzt habe, da ich überzeugt bin, daß sie zum wahren Glück unsers geliebten Vaterlandes führen werde, und ich hoffe immer in Ew. Hochmögenden Mitwirkung einen Beweis zu finden, daß Sie meinen Gesinnungen und Bestrebungen Recht wiederfahren ließen."

X.

Neueste statistische Bemerkungen über die westlichen Freystaaten von Nordamerika.

Die Zahl der Dampfböte auf dem Mississippi steigt jetzt auf 35, das größte enthält 443, das kleinste 40 Tonnen Schiffslast. Diese halten zusammen 7259 Tonnen; 30 Dampfböte von 6998 Tonnen liegen noch auf dem Stapel. Das Wohl der westlichen Staaten ist durch die Schiffahrt der Dampfböte auf den Flüssen vollkommen gesichert; denn, war es bisher leicht, Ausfuhrprodukte den Mississippi hinabzuführen, so ging doch die Fahrt langsam und natürlich weit langsamer mit Einfuhrprodukten den Strom hinauf. Kaum war diese Entdeckung im Großen benutzt, so machten Mathematiker und Landmesser eine andere, nemlich, daß man mit mäßigen Unkosten durch Canäle alle großen Ströme der Freystaaten bis zu dem Punkt verbinden könnte, wo sie aufhörten schiffbar zu werden. Diese Entdeckung wird nun bey der Anlegung großer Canäle schnell genug benutzt. Nach Verlauf von 7 Jahren wird auch ein Schiff ohne Schwierigkeit vom Columbia-Fluß durch Flüsse, Seen und Canäle nach Newyork segeln. Es wird nicht lange dauern, so werden auch die Canäle zwischen den westlichen Seen, dem Hudsonsfluß und Newyork fertig. Die natürliche

Folge

Folge davon wird die schnelle Zunahme der Volksmenge auf diesem ungeheuren Wasserwege seyn. So lange Spanien das herrliche Louisiana besaß, kostete seine Regierung und seine Bemühung, die Einwohner abzuhalten reich zu werden, dem Staate jährlich einen Zuschuß von einer Million Piaster aus der Schatzkammer in Mexico. Das Mutterland hatte also Verlust von dieser Besitzung und erreichte dadurch keinen andern Zweck, als den, daß kein anderes Volk dort glücklich und mächtig werden konnte. Bald wird Neworleans 100 000 Einwohner enthalten. Ehe die Dampfböte eingeführt wurden, brauchte man zu einer Reise nach Pittsburg am Ohio 6 Monate und hatte dann 2600 Englische Meilen zurück gelegt; jetzt braucht man zu dieser Reise 25 Tage und bisweilen nur 20. Der Mississippi ist auf einer Strecke von 2250 Meilen schiffbar, d. h. bis zum Wasser St. Antonio, und für kleine Fahrzeuge bis in die Nähe der westlichen Seen. Der Hafen beym Fort Charles liegt an der Mündung des Missouri, und seine Entfernung vom Ocean macht 1300 Englische Meilen aus. Aber der Missouri ist für mittelmäßige Schiffe 2800 Englische Meilen weit schiffbar. Viele Flüsse, welche ihre Quellen in Neumexico haben, und sich in den Missouri erstrecken, sind breiter, tiefer und länger als die Donau. Durch die noch beständig abwesende Militair-Expedition, welche den Missouri bis zu seinen Quellen beschifft, und gerade auf den entferntesten Punkten, am Fuße der klippenreichen Berge, sollen einige Castelle und Handels-Etablissements angelegt werden, welche die Freystaaten mit Truppen besetzen wollen. Eine Landstraße wird angelegt und durch die klippenreichen Berge gesprengt, welche nach Columbia führen soll. Auch an diesem Punkt soll eine befestigte Handelsstadt angelegt werden. An der Küste des Columbia-

Flusses

Flusses wird ein Damm vor dem Hafen gebaut; viele Künstler, Handwerker und Landleute haben sich schon dahin begeben. Bald wird diese neue Stadt die erste an der Nordwestküste von Amerika werden, den Pelzhandel im Großen treiben und sich in einen lebendigen Handel mit Rußland und China einlassen. Das Clima ist mild und gesund. Kein Neid, kein Krieg, kein Gegenplan werden die Entwickelung der großen Pläne des Präsidenten und der Regierung hindern, sondern höchstens nur ihre Fortschritte hemmen. Den 21sten Juny segelte das Schiff western Engineer von St. Louis nach den Quellen des Missouri, um die Militair-Expedition durch Reisende geleiten zu lassen, welche wissenschaftlich, für Landwesen, Botanik, Mineralogie, Baukunst und Fortification u. s. w. gebildet sind, und jeden merkwürdigen Gegenstand auf dieser Entdeckungsreise untersuchen sollen. Der Fluß hat kaltes, klares, schnellfließendes Wasser. Die gesunde Luft, welche er mit sich führt, ist eine Eigenheit desselben. Die eingebornen Indianer machten die Europäer darauf aufmerksam, daß eine Schifffahrt auf diesem Flusse sie ohne andere Mittel von mancher Krankheit zu heilen vermöchte. Die Europäer fanden diese wichtige Beobachtung bey den Seeleuten bestätigt, welche diesen Fluß befahren, und man hat auch die sichere Bemerkung gemacht, daß alle Etablissements in der Nähe des Missouri eine vorzügliche Gesundheit besitzen. Alles an diesem Flusse, Berge, Vegetation, Thiere, Menschen, sind anderer Art, wie sonst irgendwo, schöner und kraftvoller. Der Bär in den Wäldern am Missouri ist das schönste Thier seiner Art; dies gilt sowohl vom weißen als vom grauen Bären. Die Flußpferde sind im Columbiaflusse größer als auf der übrigen Erde. Sowohl Garten-Erde als die übrigen Erd-

arten

arten am Ufer dieses Flusses sind feiner und für die Vegetation vortheilhafter gemischt. Das urbare Land liegt nicht flach, sondern hat eine fruchtbarmachende Tiefe. Die klippenvollen Berge sind noch nicht untersucht, doch hat man an mehreren Stellen Gold- und Silbererz deutlich am Tage liegen sehen. Eine Eigenheit dieser Berge ist es, daß man dort viele Crystallsteine sieht, welche in der Entfernung im Sonnenglanze einen wundersamen Glanz von sich strahlen. Die Militair-Expedition des Ober-Missouri, unter Oberst Atkinson, wird am Ende des Augusts Council Bluffs, 700 Englische Meilen von Bellefontaine entfernt, erreicht haben. Die Dampfböte führen ihnen Lebensmittel und andere Heerbedürfnisse zu. Man hat bis jetzt noch keine Nachricht von der Expedition erhalten, vermuthlich weil sie hurtig und ohne Hindernisse vorwärts eilt. Man muß Amerika nicht nach dem beurtheilen, was es jetzt ist, sondern nach dem, was es bleiben muß, da es in Europa nicht an Menschen fehlt, die das Glück benutzen wollen, welches die Nordamerikanische Regierung jedem bieten kann, der Bürger in den Freystaaten bleiben will, und Gesundheit oder einiges Capital mitbringt. Wollten auch die Europäischen Regierungen den Strom der freywilligen Auswanderung aufhalten, so würden sie ihn doch nicht ganz hemmen können. In 33 Jahren stieg die Volksmenge der Freystaaten von 4 auf 11 Millionen. Auch in der Folge muß sich ihre Population wenigstens alle 25 Jahre verdoppeln, und 1894 müssen die Freystaaten 84 Millionen Einwohner von gleicher Sprache, Sitte, Gesetzen, ja fast der nemlichen Bildung zählen. Immer höher blüht das Glück unter der Amerikanischen Regierung, welche nur für gute Landstraßen, Canäle, schnelle Schiffahrt und Ausbreitung aller gemeinnützigen Kenntnisse unter ihren Bürgern sorgt.

XI.

XI.

Ein Schreiben des Kayſers Joſeph II. an den Coadjutor von Maynz und Worms, Karl Theodor von Dalberg.

(In der Originalſprache.)

Nichts ſchildert wahrer und reiner die ächt vaterländiſchen Geſinnungen des Kayſers Joſeph II. als folgendes bisher noch unbekannte Schreiben an den nachherigen Großherzog und Primas von Dalberg. Es enthält Anſichten, die auch in unſerer Zeit, vielleicht mehr als je, zu berückſichtigen ſind. Freylich konnte der damalige Coadjutor dieſe Hoffnung nicht erfüllen, indem er erſt nach zwölf Jahren zu einer Zeit die Regierung übernahm, da das Unheil Deutſchlands größtentheils entſchieden und Kayſer Joſeph längſt nicht mehr war. Daß er unter glücklichern Umſtänden in der Lage geweſen wäre, wohlthätig für das Vaterland zu wirken und die Eigenſchaften dazu beſaß, wird wohl nicht bezweifelt werden können. Aber jene Zeit war weiſen Fürſten wenig günſtig, ſie forderte nur Heerführer. Wer ſich nicht an die Spitze einer zahlreichen Armee ſtellen, und ſein Schwerdt in die Waagſchaale legen konnte, der war das Spiel der Mächtigern, und ſank ſelbſt in der Meynung, die nichts als Wunder heiſchte.

Vienne, ce 13. Juillet 1787.

J'ai reçu, mon cher Baron, avec bien de satisfaction Votre lettre par le comte de Traut-mansdorf. J'accepte avec bien du plaisir l'offre que Vous me faites, de m'envoyer Vos idées sur les moyens de parvenir au bien général de l'Allemagne, notre patrie commune, que je nomme volontiers telle, parceque je l'aime, et que je me fais gloire d'être Allemand. Nous avons en cela une façon de penser parfaite-

ment

ment égale, et je crois que si tous pensoient de même et étoient justes, on ne se plaindroit pas d'avoir un Chef comme moi, tout comme je vous assure, que je serois bien heureux, que tous les Electeurs et les Princes pensassent comme Vous, mon cher Coadjuteur, que j'estime et cheris par la connaissance et les preuves réiterees que j'ai de la droiture de Votre caractère et de Votre clairvoyance.

Je me suis occupé comme Vous plusieurs fois d'imaginer ce qui pourroit rendre heureuse notre patrie: je conviens parfaitement avec Vous, que l'union du Chef avec le Corps germanique et ses Co-états en est le seul moyen; mais pour y parvenir c'est là la pierre philosophale. Elle est d'autant plus difficile à trouver, qu'il s'agit de reunir les divers intérêts, et surtout des Sous-ordres, qui rendent expressément les affaires d'Allemagne embrouillées et d'une pédanterie vraiment insupportable, pour dégoûter les Princes de voir leurs affaires par eux-mêmes, pour les aveugler sur leurs propres intérêts, les tenir dans leur dépendance, et se rendre nécessaires, en faisant toutes sortes de contes, repandant des idees absurdes, qu'ils imaginent et leur font accroire, et selon lesquelles ils les font agir, comme si c'étoient les faits les plus avérés.

Dans toute société quelconque il faut un objèt général à tous, mais le mot seul de patriotisme, dont on se sert à cette heure si communément devroit aussi avoir une signification réelle, pendant que l'interêt du moment, la vanité des personnes, des intrigues politiques, font former des liaisons, font entrevoir des craintes, et l'on y veut même soumettre jusqu'à les décisions juridiques entre les individus. Si nos bons compatriotes allemands pouvoient seulement se donner une façon de

penser

penser patriotique, et n'avoir ni Gallo- ni Anglomanie, ni Prusso- ni Autrichiomanie, mais une façon de penser à eux, non empruntée des autres; voir et examiner leurs interêts par eux-mêmes, tandis que pour la plupart ils ne sont que l'écho de quelques miserables pédants ou intriguants.

C'est à Vous, mon cher Baron, qu'est réservée toute seule cette glorieuse tâche, et si vous n'en venés à bout, il faut y renoncer à jamais, car c'est la première fois, que je vois à ma grande satisfaction au moins toute l'Allemagne reunie sur un point, savoir sur sa façon de penser à Vôtre égard. Tous les partis divers rendent justice à Vôtre caractère et à Vos lumières, pendant que Vous êtes la terreur des brouillons, des intriguants et des pédants. Croyes moi donc bien sincèrement et avec toute l'estime.

Mon cher Baron

Votre très affectionné

JOSEPH.

XII.

Egyptens gegenwärtiger Zuſtand.

Mahomet Aly Paſcha's weiſe Regierung hat für Egypten die heilſamſten Folgen gehabt. Man lebt in dieſem glücklichen Himmelsſtrich jetzt im Genuß vollkommener bürgerlicher Freyheit; ſowohl Fremde, als Einländer finden hier alle mögliche Unterſtützung und die ſtrengſte Gerechtigkeit bey ſeinem vorurtheilsfreyen Beherrſcher. Die Landſtraßen ſind vollkommen ſicher und man hört von keinen Raubthaten mehr. Die Cultur des Landes hat ſehr durch die Anpflanzungen der Baumwolle, des Zuckers und vieler neuen Kornarten gewonnen. Der Seidenbau iſt

im Aufblühen; mit außerordentlichem Aufwand hat man schon einige Millionen Maulbeerbäume gepflanzt, welche in dem fruchtbaren Boden nach Wunsch fortkommen. Auch hat man eine Menge von Seidenwürmern angekauft und viele dazu passende Gebäude aufgeführt, so wie man gleichfalls Alizari oder Krapp und verschiedene andere Producte der Art angepflanzt hat. Wichtige Fabriken erheben sich; über 2000 Weberstühle verfertigen schon Segeltuch von Baumwolle, welches überaus schön und stark ist. Wichtige Baumwollen-Maschinen-Spinnereyen sind unter der Aufsicht des verdienstvollen Joseph Boxtys errichtet, der ebenfalls große Seiden- und Baumwollen-Fabriken angelegt hat, die im besten Fortgange sind. Zu allen diesen Anlagen verwendet Mahomet Aly Pascha bereitwillig viele Millionen, um seinen Staat blühend und seine Unterthanen glücklich zu machen. Tausende von Europäern, welche an der Ausführung seiner wohlthätigen Pläne arbeiten, genießen im Dienste dieses edelmüthigen Fürsten eines reichlichen Auskommens. Mahomet Aly Pascha hat sich unvergänglichen Ruhm verschafft, indem er auf's Neue den großen schiffbaren Canal von Alexandria, der sich nahe bey Fua in den Nil ergießt, ausgraben ließ. Ueber 300,000 Fellahs oder Bauern sind mit diesem Riesenwerke beschäftigt. Sie arbeiten bey Musik, Tanz und andern Vergnügungen unter der Aufsicht ihres Beys. Der Handel wird durch diese Anlage ausserordentlich gewinnen. Die Gegend des Canals, welche jetzt nur eine Wüste ist, wird ein irdisches Paradies durch die dahin geleitete Ueberschwemmung des Nils werden, und man bereitet Anlagen zu neuen Dörfern, Aeckern, Lusthäusern und Gärten. Der talentvolle Boghoboghor Jussuf ist der Schöpfer eines ein- und ausländischen Handels von solchem Umfange, daß Mahomet Aly Pascha jetzt schon einige zwanzig

zwanzig Agenten im Auslande unterhält. Jussuf betreibet dies Fach eben so weise als einsichtsvoll. Er wirkt Tag und Nacht für seinen Regenten, dessen unbegränztes Vertrauen er besitzt. Er schreibt und spricht viele Orientalische und Europäische Sprachen, weshalb er auch das Amt eines ersten Dragomans oder Dollmetschers bekleidet, und hat wegen seiner bekannten Geschicklichkeit ausser der Verwaltung der Finanzen Einfluß in alle Zweige der Staatsverwaltung. Sein einziger Bruder Peter Jussuf ist Grossierer und Agent des Vicekönigs von Egypten in Triest. Er ist ausserordentlich reich, wetteifert mit seinem Bruder in allen Handlungen und hat sich bey mehreren Gelegenheiten als einen eifrigen Oestreichischen Patrioten bewiesen, da er durch 20jährigen Aufenthalt in den Oestreichischen Staaten naturalisirt ist. Er hat dem Kayserlichen Hofe ein Paar prächtige Sphinxen und ein Nilpferd geschenkt, und auf eigene Kosten nach Wien bringen lassen; auch erwartet man aus Ober Egypten einen prächtigen Sarkophag, den er dem Kayser verehrt hat.

XIII.

Tractat zwischen Dänemark und Schweden.

In der Original-Sprache.

(Beschluß.)

Il s'entend. que ces obligations, ainsi que les coupons, représentant les intérêts, devront aux epoques de leur échéance respective, être régulièrement produites, devant celui, que le département des finances du royaume de Norvège aura délégué, pour effectuer, en son nom, à Copenhague, les payemens, lesquels ne pourront jamais être exigés, sans la restitution simultanée des titres, qui les represented respectivement.

Article Six.

Les hautes parties contractantes ayant également à coeur de terminer toute autre espèce de liquidation, devenant une suite de l'article six du traité de Kiel, de manière, qu'elle n'entraine aucune débours ultérieur en argent, de part ni d'autre; et considérant aussi, que leurs commissaires respectifs, qui ont traité ensemble à Copenhague, sont tombés d'accord sur la pluspart des bases pour un arrangement de cette nature, elle se sont définitivement entendues sur les principes ci-après exposés, savoir;

a) Que la Norvège, ayant déja pris à sa charge la masse des billets de la banque autrefois commune, circulant en Norvège, à l'époque de sa séperation du royaume de Danemarc, laquelle somme a été approximativement évaluée, entre les commissaires respectifs, à six millions de rixdalers de Rigsbank. valeur nominale, le royaume de Norvège est censé avoir pleinement acquitté sa quote part du passif de la banque commune, de manière, qu'aucune prétention ne pourra plus être formée sur lui à cet égard.

La Norvège garde, en revanche, tous les titres, sans exception, des créances que cette banque pourra avoir en Norvège.

b) Que le Storthing du royaume de Norvège, ayant déjà, par une décision en date du quatre juin mille huit cent dix-huit, et sanctionnée par le Roi, pris à la charge du royaume, et converti en dette fondée, la somme d'un million trente deux mille six cent quarante Rixdalers et trente-sept shellings species, formant une partie de la dette commune de l'ancienne monarchie danoise, représentée par des obligations royales; la répartition de cette partie de la dette en question est regardée comme par-là effectuée, de sorte que la somme d'un million trente-deux mille six cent quarante rixdalers, trente-sept shellings species, ci-dessus mentionnée, constituera de fait la seule et unique dette, de ce genre, dont la Norvège soit responsable.

Ce

Ce dernier royaume garde, en revanche, toutes les créances directes en Norvège, du gouvernement royal, autrefois commun, sans exception aucune. Les titres, pour cet effet, seront fournis sans réserve, en autant qu'il s'en trouve entre les mains du Gouvernement danois.

c) Que la Norvège se charge des dettes en comptes courans de l'ancien gouvernement à des sujets norvégiens. Le gouvernement danois lui cède en revanche ses créances en Norvège, d'après ces comptes courans, de manière que la caisse d'Etat de Norvège garde toutes les créances pareilles sur des habitans de ce royaume, et reste responsable de toutes dettes de ce genre, qui n'auroient pas été acquittées, et qu'en revanche la caisse d'Etat de Danemarc garde toutes les autres créances et reste responsable de toutes les autres dettes de cette espèce, à recueillir ou à acquitter ailleurs qu'en Norvège.

d) Qu'au cas qu'un bilan fut requis, pour régler les transactions entre la banque à Copenhague et celle de Christiania jusqu'à la fin de l'année 1813, la responsabilité qui peut-être en résulteroit pour l'une ou l'autre des deux parties, sera censée être annullée et n'obligera point à des payemens en argent comptant. Sont exceptées toutefois les prétentions fondées sur les comptes courans entre les deux banques de Christiania et de Copenhague, lorsque ces comptes seront définitivement clos et arrêtés.

e) Que pour ce qui regarde les fonds particulièrement affectés à certaines caisses et institutions publiques, tous ceux qui se rapportent exclusivement à la Norvège, seront sans partage alloués à ce royaume, avec les charges et obligations y attachées, et de plus, la Norvège aura une part proportionnée, avec les charges et obligations y relatives, dans les fonds auxquels ceux de ses habitans, qui l'étoient déjà en 1814, auroient contribué.

Sont

Sont considérés comme fonds particuliers qui appartiendront exclusivement à la Norvège:

1) La caisse de l'hôpital militaire norvégien.
2) Celle des impôts d'eau-de-vie en Finnmarken.
3) Le fonds pour les pilotes norvégiens, qui se trouvent en Norvège.
4) Celui pour les églises et les écoles dans le Nordlanden, (en autant que ce fonds soit particulier pour la Norvège).
5) Le capital de cent mille Rigsbanksdalers, valeur d'argent, en obligations d'Etat de Danemarc, qu'en 1811 S. M. Danoise a donné au fonds de l'université de Christiania, et qui sera acquitté immédiatement après l'échange des ratifications de la présente convention.

Sont considérés comme fonds auquels les habitans de Norvège ont contribué, et qui par conséquent seront proportionellement partagés, à la suite d'un accord ultérieur entre les commissaires respectifs, selon la nature particulière de ces fonds:

1) Le fonds pour les blessés et délaissés du 2 avril 1801.
2) Le fonds établi pour l'Etat militaire, par la publication du 8 juin 1803.
3) La caisse commune des veuves.
4) La caisse de l'hôpital militaire de la marine.
5) Les fonds ad usos publicos.
6) Le fonds attaché à l'administration de la justice, par suite de la fondation de 25. Janvier 1805.
7) Le fonds de la chancellerie.
8) Le fonds général de rentes et de pensions de l'ancienne armée dano-norvégienne.
9) Le fonds extraordinaire de la direction générale des douanes, pour subvenir, dans des cas particuliers, au secours de ses employés.

Il s'entend que le principe maintenant stipulé, sera applicable à toute autre caisse ou fonds quelconque du même genre, qui n'auroit pas été nominativement compris dans l'énumération ci-dessus.

f)

f) Que les mises dans les tontines ne pouvant être partagées, par la nature même de ces institutions, les avantages y attachés sont reservés dans une juste proportion, aux Norvégiens, qui y ont quelque part. En autant que le résidu de ces tontines, après l'extinction des titulaires des rentes viagères, se trouve réservé, par suite des réglemens de fondation, à la caisse d'Etat en Danemarc, la Norvège jouira, dans une juste proportion, de sa quote part du dit résidu, qui reviendra dans le cas ci-dessus, à la caisse d'Etat en Norvège.

Article Sept.

Les points de liquidation indiqués dans l'article précédent, embrassant une infinité de détails, dont l'arrangement complet et définitif pourroit entraîner à des longueurs, qu'il est instant d'éviter: les deux hautes parties contractantes sont convenues, qu'une liquidation spéciale et définitive, basée sur les principes généraux posés dans l'article précédant, sera, immédiatement après l'échange des ratifications de cette convention, entamée à Copenhague, entre des commissaires norvégiens et danois, choisis pour cet effet, et terminée au plus tard dans six mois après la dite époque.

Les sommes et titres à payer ou à remettre de part et d'autre, par suite de cette liquidation, devront être acquittés ou délivrés six mois après sa conclusion.

Article Huit.

L'article vingt-un du traité de Kiel, stipulant la remise des archives, actes, documens publics, plans, cartes, etc. concernant soit le gouvernement norvégien, soit des corporations ou des individus dans ce pays, est, par la présente convention, rappelé en pleine et entière vigueur, de la manière la plus explicite que faire se peut.

Article Neuf.

Tout ce qui concerne le traité de Kiel en général, et nommément son sixième article, étant ainsi envisagé comme entièrement réglé, S. M. le Roi de Suède et de Norvège et S. M. le Roi de Danemarc déclarent, qu'aucun payement ultérieur

térieur, hormis ce qui est stipulé actuellement, ne sera, soit à titre du dit traité, soit pour cause de l'ancienne union entre la Norvège et le Danemarc, exigé, de part et d'autre, ni par le gouvernement norvégien du gouvernement danois ou des sujets danois ni par le gouvernement danois du gouvernement norvégien ou des sujets norvégiens; de même qu'aucune prétention, qui à ce titre, ou pour cette cause, a pu être avancée jusqu'à présent de deux côtés, ne sera dorénavais prise en considération ou mise en discussion, qu'en tant qu'elle s'accorde avec les termes et les principes de cette convention, qui annulle de fait et de droit toute redevance ultérieure de part et d'autre.

Article Dix.

La présente convention sera faite en quadruple, et l'un des quatre originaux, ainsi que la copie certifiée de l'acte de ratification, seront respectivement délivrés, par chacune des deux hautes parties contractantes, au Lord Vicomte de Strangford, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de la puissance médiatrice.

Cette convention sera ratifié et les ratifications en seront échangées à Stockholm, dans l'espace de vingt jours, à compter du jour de la signature, ou plutôt si faire se peut.

En foi de quoi, nous soussignés, en vertu de nos pleins-pouvoirs respectifs, avons signé la présence convention, et y avons apposé les cachets de nos armes.

Fait à Stockholm le premier Septembre l'an de grâce mil huit cent dix-neuf.

(signé) P. C. HOLST. (L. S.) H. KRABBE. (L. S.)

Tableau spécial et indicatif des payemens successifs à effectuer, en vertu de la Convention signée aujourd'hui, et y annexé, par suite de son quatrième article.

Année	Dates des Payemens.	Montant des intérêts successifs à acquitter.	Payemens successifs sur le capital convenu.	Total par années.
1820	1. Juillet.	30,000.	300,000.	1820.
	1. Octob.	27,000.		357,000.
1821	1. Janv.	27,000.	300,000.	1821.
	1. Avril.	27,000.		
	1. Juillet.	57,000.		
	1. Octob.	24,000.		435,000.
1822	1. Janv.	24,000.	300,000.	1822.
	1. Avril.	24,000.		
	1. Juillet.	24,000.		
	1. Octob.	21,000.		393,000.
1823	1. Janv.	21,000.	300,000.	1823.
	1. Avril.	21,000.		
	1. Juillet.	21,000.		
	1. Octob.	18,000.		381,000.
1824	1. Janv.	18,000.	300,000.	1824.
	1. Avril.	18,000.		
	1. Juillet.	18,000.		
	1. Octob.	15,000.		369,000.
1825	1. Janv.	15,000.	300,000.	1825.
	1. Avril.	15,000.		
	1. Juillet.	15,000.		
	1. Octob.	12,000.		357,000.
1826	1. Janv.	12,000.	300,000.	1826.
	1. Avril.	12,000.		
	1. Juillet.	12,000.		
	1. Octob.	9,000.		345,000.
1827	1. Janv.	9,000.	300,000.	1827.
	1. Avril.	9,000.		
	1. Juillet.	9,000.		
	1. Octob.	6,000.		333,000.
1828	1. Janv.	6,000.	300,000.	1828.
	1. Avril.	6,000.		
	1. Juillet.	6,000.		
	1. Octob.	3,000.		321,000.
1829	1. Janv.	3,000.	300,000.	1829.
	1. Avril.	3,000.		
	1. Juillet.	3,000.		309,000.
Rth. de banq. d'Hamb.		600,000.	3,000,000.	3,600,000.

Stockholm, le 1. Septembre 1819.

P. C. HOLST. (L. S.)

HANS KRABBE. (L. S.)

Article Séparé.

L'article cinq de la convention signée aujourd'hui portant, que les obligations et coupons à émettre, de la manière y stipulée, tant à l'échange des ratifications, que le premier avril et premier juillet mil huit cent vingt-un, devront être remises à S. M danoise, ou à celui qu'Elle désignera à cet effet; et Sa dite Majesté ayant fait connoître, par Son Plénipotentiaire, le désire que ces mêmes obligations et coupons fussent remises au Ministre ou à l'organe diplomatique de la puissance médiatrice, résidant à la Cour de Stockholm, S. M. le Roi de Suède et de Norvège accède d'autant plus volontiers à cette disposition, fait en conséquence de l'Article précité, qu'Elle trouve ainsi une nouvelle occasion de donner à S. A. R. le Prince Régent du royaume-uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, une preuve du prix qu'Elle attache à son amitié, à son intervention et au désir que S. A. R. en a exprimé.

Cet article séparé aura la même force et valeur, que s'il étoit inséré mot à mot dans la convention signée aujourd'hui, et sera ratifié en même temps.

En foi de quoi nous soussignés, en vertu de nos pleins-pouvoirs respectifs, avons signé le présent article séparé et y avons apposé les cachets de nos armes.

Fait à Stockholm le 1 Septembre l'an de grâce mil huit cent dix-neuf.

(Signé) P. C. HOLST. (L. S.) (Signé) HANS KRABBE. (L. S.)

Déclaration du Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Danemarc.

Le Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Danémark déclare par la présente, de la manière la plus formelle, ainsi qu'il y est expressément autorisé:

Que son auguste Souverain s'engage à faire effacer des armoiries royales de Danemarc l'écusson avec le lion de Norvège, de manière que ni S. M. ni ses héritiers et successeurs ne l'emploieront

ployeront ou le feront employer d'aucune manière, ni sur actes, documens, timbre, monnoie, édifices, emblèmes ou autres, de quelque nom et dénomination que ce soit, après l'espace de temps nécessaire pour effectuer les changemens à apporter aux dites armoiries royales de Danemarc; qu'à cet effet les mesures convenables seront prises immédiatement, et devront être accomplies au plus tard jusqu'au premier janvier de l'année prochaine 1820, pour la monarchie danoise en Europe; dans l'espace d'un an, à compter du jour de la signature de la présente déclaration, pour les agens et fonctionnaires de S. M. danoise en Europe; et de deux ans, à compter de la même époque, pour les colonies danoises; mais qu'il est entendu que l'engagement actuel par rapport au non-usage futur de l'écusson du royaume de Norvège, comme partie des armoiries royales de Danemarc, ne sauroit avoir et n'aura aucun effet rétroactif quelconque pour actes, documens, timbre, monnoie, édifices, qui existent dans ce moment.

La présente déclaration sera ratifiée par S. M. le Roi de Danemarc et les ratifications en seront échangées contre celles de S M. le Roi de Suède et de Norvège de la contre-déclaration du Plénipotentiaire de Sa dite Majesté, conjointement avec les ratifications de la convention signée aujourd'hui.

En foi de quoi, le Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Danemarc a signé la présente déclaration, faite de la part et au nom de son auguste Souverain, et y a apposé le cachet de ses armes.

Donnée à Stockholm le premier Septembre mil huit cent dix-neuf.

(signé) HANS KRABBE,
(L. S.)

Contre-déclaration du Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Suède et de Norvège.

Le Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Suède et de Norvège déclare par la présente, de la manière la plus formelle, ainsi qu'il y est expressément autorisé:

Que Son auguste Souverain consent, par la présente, à ce que l'engagement pris par S. M. le Roi de Danemarc, de faire effacer des armoiries royales du Danemarc, l'écusson avec le lion de Norvège, de manière, que, ni Sa dite Majesté, ni ses héritiers et successeurs, ne l'employeront ou le feront employer d'aucune manière, ni sur actes, documens, timbre, monnoie, édifices, emblêmes ou autres, de quelque nom et dénomination que ce soit, ne soit mis en accomplissement et exécution définitive que le premier janvier de l'année prochaine mil huit cent vingt pour la monarchie danoise en Europe, dans l'éspace d'un an, à compter du jour de la signature de la présente contre-déclaration, pour les agens et fonctionaires danois en Europe, et dans deux ans, à compter de la même époque, pour les colonies danoises; et qu'il est entendu que cet engagement actuel par rapport au non-usage futur de l'écusson du royaume de Norvège, comme partie des armoiries royales du Danemarc, ne pourra avoir ni aura aucun effet rétroactif quelconque, pour actes, documens, timbre, monnoie, édifices, qui existent en ce moment.

La présente contre-déclaration sera ratifiée par S. M le Roi de Suède et de Norvège, et les ratifications en seront échangées contre celle de S. M. le Roi de Danemarc, de la déclaration du Plénipotentiaire de Sa dite Majesté, conjointement avec les ratifications de la convention signée aujourd'hui.

En foi de quoi le plénipotentiaire de S. M. le Roi de Suède et de Norvège a signé la présente contre-déclaration, fait de la part et au nom de son auguste Souverain, et y a apposé son cachet.

Donné à Stockholm le premier Septembre mil huit cent dix-neuf.

(signé) P. C. HOLST.
(L. S.)

Faite et conclue à Stockholm le 1 Septembre, y ratifiée le 2, et au chateau de Fredericsberg le 13 Septembre 1819.

XIV.

Eröffnung der Kammern in Frankreich. Erste merkwürdige Sitzung derselben, und sonstige Staats-Denkwürdigkeiten.

Wie für England ward auch für Frankreich der December der wichtigste Monat des ganzen Jahrs. Ihn bezeichneten ein Ministerwechsel, veränderte Grundsätze der Regierung, die Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung, und die Ankündigung der beabsichtigten Veränderung eines Theils der Verfassung. Veranlassungen genug, um ein so leicht bewegliches Volk, wie das Französische, in Bewegung zu setzen. So wie das neue Ministerium antrat, wurden in Paris für und wider dessen längere Dauer öffentliche Wetten geschlossen, ehe noch der neue Kriegsminister, Marquis Latour-Maubourg, in Frankreich angekommen war, und redeten die Pariser Journale schon wieder von bevorstehenden Umwandlungen des Ministeriums. Wären diese zu erwarten, so würde der jetzige Premiermiriister de Cazes, den man im Scherz wegen seines Sieges über den Kriegsminister Marschall Gouvion Saint Cyr den Friedensfürsten nennt, diese Veränderung eben so geheim halten, als die vorige, wodurch selbst die Minister Dessolle, Saint Cyr und Louis überrascht wurden. Zwar hatte man in Paris vorher schon gehört, daß sie und ihre Collegen de Cazes, de Serre und Portal verschiedene Ansichten über das System der Wahlen hätten; dennoch hielt man eine Ministerialrevolution vor der Eröffnung der Kammern im Allgemeinen nicht für wahrscheinlich, und betrachtete die Charte als einen Anker in den Stürmen neuerer Zeit. Diese Verfassung sollte nun eine Modification erleiden, wogegen die ultraliberale Partey durch ihre Blätter, die Minerva,

den Constitutionel und den Independent, bereits im Voraus declamirt. Dagegen äusserte aber das ultraroyalistische Blatt, Journal des Débats: „die Minerva versichert noch emphatischer als der Constitutionel, die Nation sey unruhig, verdrießlich, selbst erschrocken: ist aber die Nation der Minerva nicht vielleicht einerley mit der Börse des Constitutionel? Und sind diese Börse und diese Nation etwas anders als ein winziger Verein politischer Banquiers, die etwas Ehre und viel Vortheil dabey zu finden hoffen, wenn sie über Frankreich durch ein Wahlgesetz herrschen können, welches das Interesse des großen Grundeigenthums erstickt, die fähigsten, aufgeklärtesten und wohldenkendsten Bürger von den Wahlen entfernt, und der wahren Meinung Frankreichs die Stimmen einer strafwürdigen Faction unterschiebt?“ Damit zielte die antiliberale Partey besonders auf die Versammlungen, die bey dem reichen Banquier Lafitte und dem vermögenden Fabrikanten Ternaux gehalten waren, und worin sich die zahlreich erschienenen Deputirten ihrer Parthey bey ihrer Ehre verbindlich gemacht hatten, kräftigst allen Veränderungen der Charte und des Wahlgesetzes zu widerstreben. Eine Zusammenkunft von vielen Pairs, die von demselben Geiste beseelt waren, fand bey dem General, Grafen Maisson, Statt, so daß man stürmischen Auftritten in beyden Kammern entgegen sehen kann. An allen diesen Betrieben nahm der von allen Parteyen geschäzte Kronoberjägermeister, Herzog von Richelieu, keinen Antheil, und wie er den ihm angebotenen ersten Platz im Cabinette abgelehnt hatte, vermied er es auch, vor der Eröffnung der Kammern nach Paris zurückzukehren.

Diese hatte am 29sten November in einer feyerlichen Sitzung, zu der sich der König unter dem Donner der Kanonen nach den Thuillerien begab,

Statt.

Statt. Er war umgeben von den Königlichen Prinzen und begleitet von den Marschällen und Großdignitarien. Den Anblick des zum Deputirten erwählten Königsmörders und Exbischofs Gregoire verlangte Ludwig XVIII. nicht, wie denn auch der Name von Gregoire nicht aufgerufen ward. Am Tage vor dieser wichtigen Sitzung war wie gewöhnlich in der Cathedralkirche Notre Dame eine feyerliche Messe des heiligen Geistes gehalten worden, welcher der König, die ganze Königliche Familie und die mehrsten Pairs und Deputirten beygewohnt hatten. Die Rede, womit Ludwig die beyden Kammern am 29sten November eröffnete, war sehr merkwürdig. Sie lautete so:

„Meine Herren!

Bey meiner abermaligen Gegenwart in Ihrer Mitte ist Dank an die Vorsehung für so viele Wohlthaten, die sie Uns huldreich erwiesen, und die Wir in der Folge noch von ihr hoffen dürfen, das erste Bedürfniß Meines Herzens.

Meine Familie hat sich vergrößert und ich darf hoffen, daß Meine noch übrigen Wünsche gleichfalls Erhörung finden werden: neue Stützen Meines Thrones werden neue Bande zwischen Mir und Meinem Volke werden.

Unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit den Staaten beyder Welten, die sich auf die innigste Eintracht der Herrscher und den Grundsatz einer gegenseitigen Unabhängigkeit gründen, sind fortwährende Unterpfände eines langen Friedens.

Durch die Erfolge Meiner Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle sind Unsere Hauptkirchen nun nicht mehr der Prediger beraubt. Die Gegenwart der Bischöfe in ihren Sprengeln wird die Ordnung in allen Zweigen der Kirchenverwaltung befestigen; sie werden in ihnen die Ehrfurcht, die Unserer heiligen

Religion

Religion und den Gesetzen des Staats gebührt, verbreiten. Wir werden die Rechte unserer Kirche unangetastet erhalten. Ich werde die Bedürfnisse der Gläubigen hören und ihre Mittel abwägen, ehe Ich Ihnen die Maßregeln vorlegen werde, die die Wiederherstellung des Kirchendienstes Unserer Väter erheischen möchten.

Zwey Jahre des Ueberflusses ersetzen die Uebel des Mangels zum Theil; der Ackerbau macht merkliche Vorschritte; jeder Kunstfleiß erhebt sich in einem edlen Schwunge; die schönen Künste sind fortwährend die Zierde und der Ruhm Frankreichs. Ich habe ihre zahlreichen Erzeugnisse um Mich versammelt, und die nützlichen Künste haben den gleichen Vortheil erhalten. Beyden ist die Ermunterung der öffentlichen Bewunderung geworden.

Die Freywerdung Unsers Gebietes und günstigere Zeitläufte haben erlaubt an Verbesserung Unserer Finanzen zu arbeiten. Ich habe befohlen, daß Ihnen der Anschlag der öffentlichen Lasten, so wie der Mittel, sie aufzubringen, vorgelegt werde, und mit besonderer Zufriedenheit kündige Ich Ihnen an, daß die gesetzgebende Sorge durch keine dringende uud zufällige Bedürfnisse getäuscht werden wird. Für das laufende Jahr wird kein neuer Credit gefordert werden.

Schon sind die ersten Erleichterungen den Steuerpflichtigen bewilligt; die Herabsetzung der lästigsten Auflagen wird nur so lange Verzögerung finden, als die von dem Staate gemachten außerordentlichen Schulden es unumgänglich erfordern.

Ueberall sind die Gesetze mit Leichtigkeit ausgeführt; nirgends ist die Ruhe wesentlich gestört worden. Unter diesen Umständen und um jede Erinnerung vergangener Uebel desto würksamer zu beseitigen, habe Ich die Handlungen der Gnade und der Versöhnung zu vervielfältigen für dienlich erachtet.

Auch

Auch ziehe Ich ihnen keine Schranken, als die ihnen von dem Nationalgefühl und der Würde der Krone gesetzten.

Gleichwohl habe Ich mitten unter diesen Elementen der öffentlichen Wohlfahrt Mir es nicht verhehlen können, daß gerechte Ursache zur Besorgniß sich Unsern Hoffnungen beymischen, daß sie Unsere ungesäumte ernstliche Aufmerksamkeit erheischen.

Alle Gemüther sind mit einer unbestimmten, aber wirklichen Unruhe befangen; jeder fordert von der Gegenwart Bürgschaft für ihre Dauer. Nur unvollkommen genießt die Nation die ersten Früchte einer gesetzmäßigen Regierung und des Friedens; sie fürchtet, sie sich wieder durch die Erbitterung der Factionen entrissen zu sehen; sie sorgt vor ihrer Herschwuth, sie schaudert vor ihren zu klar ausgesprochenen Absichten. Alle Besorgnisse, alle Wünsche deuten auf die Nothwendigkeit einer neuen Bürgschaft der Ruhe und der Festigkeit. Der Credit erwartet das Zeichen davon, um sich zu heben, der Handel, um seine Speculationen zu erweitern. Kurz, um seiner selbst sicher zu werden, um unter den Nationen wieder den Rang einzunehmen, den es seines eigenen und ihres Interesse wegen behaupten muß, ist es Frankreich Noth, daß es seine Verfassung vor allen Stößen bewahre, die um desto gefährlicher sind, je öfterer sie wiederholt werden.

Diese Ueberzeugung hat Mich auf Betrachtungen geführt, welche Ich schon früher in's Leben gerufen haben würde, die aber die Erfahrung vorher reifen und die Nothwendigkeit gebieten sollte. Als Stifter der Charte, mit der Meines Volkes und Meiner Familie Schicksal unauflöslich verbunden ist, habe Ich gefühlt, daß, wenn diese großen Angelegenheiten und die Erhaltung Unserer Freyheiten einer Verbesserung bedürfen, die nur einige Reglementarformen der Charte

gestaltet, um ihr ihre Kraft und ihre Ausführung desto mehr zu sichern, diese von Mir vorgeschlagen werden müsse.

Es ist der Augenblick gekommen, die Kammer der Deputirten zu stärken und sie der jährlichen Einwirkung der Partheyen zu entziehen, indem ihr eine dem Interesse der öffentlichen Ordnung und äußern Achtung des Staates gemäßere Dauer gesichert wird. Dieses soll die Vervollständigung meines Werkes seyn. Glücklicher als andere Staaten werden Wir Unsere Kraft nicht aus vorläufigen Maßregeln, sondern aus der natürlichen Entwickelung Unserer Institutionen schöpfen.

Von der Ergebenheit, von der Energie beyder Kammern, von ihrer innigsten Einigung mit Meiner Regierung, will ich die Mittel fordern, die öffentlichen Freyheiten vor der Zügellosigkeit zu retten, die Monarchie zu befestigen und allen von der Charte verbürgten Vortheilen jene tiefbegründete Sicherheit zu verschaffen, die Wir ihr schuldig sind.

Alle Unsere Gesetze in Einklang zu setzen mit der verfassungsmäßigen Monarchie ist fortwährend der Gegenstand Unsers Bestrebens. Sie haben schon vorher mehrere derselben angenommen, die zu solchem Ziele führen, und Ich habe befohlen, diejenigen vorzubereiten, welche die persönliche Freyheit, die unpartheyische Rechtspflege, und die regelmäßige und treue Verwaltung der Departementer und Gemeinden sichern.

Die Vorsehung hat Mir die Pflicht auferlegt, den Abgrund der Revolutionen zu schließen, Meinen Nachfolgern, Meinem Vaterlande freye, starke und dauerhafte Institutionen zu hinterlassen. Sie theilen diese geheiligte Pflicht. Rechnen Sie, Meine Herren, auf Meine unerschütterliche Festigkeit, so wie Ich auf die Beyhülfe Meiner getreuen und loyalen

Pairs

Pairs von Frankreich und auf Meine getreuen und loyalen Deputirte der Departements rechne, daß Wir sie erfüllen."

Nicht ohne einigen Grund fand die Gazette de France in dieser Königlichen Eröffnungsrede eine stillschweigende Mißbilligung des Betragens des vormaligen Ministeriums. Während so auf der einen Seite Ludwig XVIII. von de Cazes und den übrigen Ministern bewogen ward, Verbesserungen einiger Formen der Verfassungs-Urkunde, und namentlich des Wahlgesetzes, vorzuschlagen, womit die ultraliberale Partey zwar nicht zufrieden war, ließ sich des Königs Herz auf der andern Seite zur Zurückberufung der meisten Verbannten und Wiedereinsetzung vieler vormaliger Anhänger Buonapartes bestimmen, worüber wieder die ultraroyalistische Partey ihren Unwillen äußerte. Am mehrsten nahm sie es dem in der Mitte stehenden Ministerium übel, daß eine Königl. Verordnung den Grafen Clement de Ris, Freund von Sieyes; Grafen Dedelay d'Agier; Grafen Faber de l'Aude; Grafen Gessendi; Grafen Casabianca; Grafen Segur und Vicomte Valence, die im Jahr 1815 aus der Pairs-Kammer ausgeschlossen waren, weil sie Mitglieder der Buonapartischen Pairs-Kammer der hundert Tage gewesen, wieder zu Pairs ernannte. Von den aus Frankreich verbannten Revolutions-Männern und Buonapartisten werden nur wenige im Exil bleiben und von der Rückkehr ausgeschlossen seyn, außer den Königsmördern, von denen jedoch einzelne auch in Frankreich geduldet werden. Der größte Theil der Nation wünscht, daß das Ministerium eben so wenig antiliberal seyn, als die Buonapartische Faction begünstigen möge, vor welcher die Erregung innerer Unruhen und äußerer Kriege zu besorgen wäre. Dieser Partey gehörten freilich die meisten der wegen ihrer po-

 litischen

litiſchen Meynungen und Vergehungen verbannten Franzoſen an, denen der König jetzt die Rückkehr nach Frankreich geſtattet hat. General Grouchy, der ein Armeecorps in der Schlacht bey Waterloo befehligte, und ſchon auf ſeinem Gute Ferriere bey Caen angekommen iſt; die beyden Brüder Lallemand, als Generale und Anhänger Buonapartes bekannt; der General Drouet, Graf von Erlon; die Generale Lefevbre-Desnouettes, Ameilh, Geuſel, Laborde, Debelle, Bertrand, Drouet (letzterer gerichtet und freigeſprochen) Brayer, Gully, Cambrone (gerichtet und freigeſprochen), der ehemalige General-Poſtdirector Lavalette (zum Tode verurtheilt und aus dem Gefängniß entwichen, nun begnadigt), Savary Herzog von Rovigo, Marſchall Soult (ſchon früher zurückgekehrt), General Mouton Graf von Lobau (gleichfalls), Havel, Piré (ſchon zurück), Arnault, Pommereuil (ſchon zurückgekehrt), Arrighi Herzog von Padua (zurückgekehrt) Dejean, der Sohn, (gleichfalls), Real, Bouvier-Dumolard, Durbach, Dirot, Défermon (zurückgekehrt) General Excelmans (zurückgekehrt), Maret Herzog von Baſſano, Marbot (zurückgekehrt), Felix Leppelletier, Boulay de la Meurthe, Mehée, Freſſinet, Thibaudeau, Bory Saint Vincent, Felix Desportes, Mellinet, Hullin, Augs (zurückgekehrt), Courtin (gleichfalls), Frobin-Janſon, der Sohn, (gleichfalls), Lorgne-Dideville. Auch erwartete man die Zurückberufung des Königsmörders Sieyes. Einer, der des letztern Geſinnungen und Vergehungen getheilt, und ein Hauptapoſtel der Revolution geweſen war, Gregoire erfuhr die verdiente Beſchämung, als unwürdig aus der Deputirtenkammer geſtoßen zu werden, in die ihn das Iſere-Departement gewählt hatte. Dieſe Erklärung ſeiner Unwürdigkeit und die denſelben

denselben vorhergehenden stürmischen Debatten machten gleich die ersten Sitzungen der zweyten Kammer sehr interessant. Schon am 2ten December, als Gregoires Name genannt wurde, ertönte der Ruf: keinen Königsmörder! in der Kammer; und in der Sitzung am 6ten December kam es über die Rechtmäßigkeit seiner Erwählung zum Stellvertreter der Kammer zum offenen Kampf zwischen der Partey der Revolutionsmänner und den Freunden des Königthums. Letztere errangen den vollkommensten Sieg über die revolutionaire Faktion, die schon wieder ihr Haupt aufrichtete, und acht Tage vor dieser entscheidenden Sitzung alles aufgeboten hatte, um einen ihren Wünschen entsprechenden Ausgang herbeyzuführen. In dieser Hinsicht war der 6te December, an welchem Gregoire aus der Deputirtenkammer ausgeschlossen ward, ein für Frankreich merkwürdiger Tag, auf den auch schon lange die Erwartungen und Hoffnungen der verschiedenen Parteyen gespannt waren. Das Detail dieser Sitzung kann hier keinen Raum finden. Sie ward durch die Erstattung des Berichts des niedergesetzten Ausschusses eröffnet, welcher auf die Nichtzulassung von Gregoire antrug. Der vielfältige Ruf, daß dieser Vorschlag angenommen werden müsse, von der rechten Seite, das Geschrey im Mittelpunkt und zur Linken, daß man stimmen müsse, die Bemühungen vieler Deputirten von der rechten und linken Seite, zu reden, ohne daß man sie hörte, alles dies machte einen ausserordentlichen Lärm. Der Tumult nahm so zu, daß sich der Präsident, der achtzigjährige Deputirte Anglés bedecken, und die Sitzung auf eine Stunde suspendiren mußte. Nach Verlauf dieser Zeit versammelte die Kammer sich wieder, an die nun der beredte Lainé, vormaliger Minister des Innern, eine schöne Rede hielt. Es redeten noch mehrere,

zuletzt

zuletzt der zu der ultraroyalistischen Partey gehörende Deputirte, de la Bourdonnaye. Er schloß mit dem Antrage, daß Gregoire als unwürdig aus der Kammer verjagt (chassé) und als Königsmörder ausgestoßen werde; und mit großer Mehrheit ward auch unter dem Beyfall der rechten Seite und unter Ausbrüchen des Unwillens auf der linken, die unmotivirte Ausschliessung von Gregoire bestimmt. Auch über die Wahlen der Generale Sebastiani und Terayer zu Deputirten von Korsika und von dem Departement der untern Charente, hatten Discussionen und Erörterungen Statt. Ersterer wurde zugelassen, letzterer aber wegen einer Unrichtigkeit in der Form nicht in die Kammer aufgenommen. Zu Secretairen der Kammer der Pairs wurde der Herzog von Dedonville, der Marschall Marquis von Beurnonville, der General, Graf Rapp, und der Vicomte von Montmorency, erwählt. Als Candidaten zur Präsidentenwürde stellte die Kammer der Deputirten dem König den Exminister Lainé, den vorigen Präsidenten Ravez und die Deputirten Courvoisier, Bellart und Sevoye Rollin vor, unter denen Ludwig wieder den Deputirten Ravez zum Präsidenten ernannte. Schon in diesen ersten Sitzungen schieden sich die Parteyen sehr bestimmt, und man zählte 92 ultraroyalistische Deputirte auf der rechten Seite der Kammer, und 109 Liberale auf der linken; das Centrum war am schwächsten, indem man die Zahl der daselbst sitzenden ministeriellgesinnten Mitglieder nur auf 56 angab. Leicht wird es unter solchen Umständen dem neuen Ministerium, dessen zuletzt aus England angekommenes Mitglied, der Marquis de Latour-Maubourg beym Könige eine lange Audienz gehabt hat, nicht werden, sich über dem Sturm der Parteyen in ruhig besonnener Schwebung zu erhalten. Die erste Bedingung seiner Erhaltung ist

die

die Einigkeit des Ministeriums, welche der Constitutionel schon bezweifelt. Andere Journale äusserten dagegen, daß nur eine leichte Krankheit des Justizministers de Serre zu dem grundlosen Gerüchte einer Spaltung in dem neuen von de Cazes geschaffenen Cabinette Anlaß gegeben habe. Ein großer Theil der Nation ist selbst von der Zweckmäßigkeit einer Modification des Wahlgesetzes überzeugt, allein viele Stimmen erheben sich auch laut für die unverrückte Aufrechterhaltung desselben. Ludwig XVIII. wünschte nur das Wohl der Nation und die Dauer der durch seine Regierung Frankreich wiedergegebenen Ruhe. Er befand sich bisher immer sehr wohl, und zeigte sich täglich den Parisern; nur in der letzten Zeit hörte er wieder die Messe in seinem Gemache und machte die gewohnten Spazierfahrten nicht. Am 17ten November trat er sein 65stes Jahr an, und empfing die ihm von der Nationalgarde, den Marschällen und Staatsbehörden zu seinem Geburtstage dargebrachten Glückwünsche. Uebrigens sind die Fonds in der letzten Woche etwas gesunken.

XV.

Eröffnung des Brittischen Parlaments. Wichtige Verhandlungen über die innern Unruhen. Sonstige Merkwürdigkeiten von Großbrittannien.

Einen interessanteren Moment hat die neuere Englische Geschichte wohl kaum gehabt, als der Schluß des Jahrs 1819 ist. Die innern Unruhen, die zahlreichen Volksversammlungen, die den Umsturz der gepriesenen Englischen Constitution bezwecken und herbeyführen können, die ungewöhnlich

wöhnlich frühe Zusammenkunft und Berufung des Brittischen Parlaments zur Hemmung des an Aufstand gränzenden Volksunfugs der neuen Reformatoren, endlich der Zustand Georgs III., der bey einzeln wiederkehrenden hellen Augenblicken körperlich schwächer wird, alles dieses drängt eine Masse des Merkwürdigen in den gegenwärtigen Zeitpunct. Auf die Wichtigkeit desselben waren beyde Partheyen vorbereitet. Die Opposition oder die Whigs* boten alles auf, um die von der Regierung gegen die Volksversammlungen und andere Mißbräuche beabsichtigten Maßregeln zu vereiteln, indem ihre Häupter in der letzten Zeit selbst diese gefährlichen Versammlungen besuchten und begünstigten. Dagegen ladeten die Minister Castlereagh und Canning, ersterer die in England, letzterer die in der Fremde, besonders in Italien, befindlichen ministeriell gesinnten Mitglieder des Unterhauses zur Rückkehr und zum Erscheinen im Parlament ein. So kam der von der ganzen Brittischen Nation mit Begierde erwartete 23ste November heran, an welchem der Prinz Regent die Sitzung des Parlaments feyerlich eröffnete. Er ward mit allgemeinem Freudenzuruf von dem Volke begrüßt, welches man fast nie so herbeyströmen sah. Um 2 Uhr Nachmittags nahm der Prinz seinen Sitz im Oberhause, wohin er mit großer Pracht fuhr, und sprach dann, nachdem der Sprecher und viele Mitglieder des Unterhauses an der Barre erschienen waren, sehr vernehmlich und mit vieler Würde folgende Rede:

"Mylords und Herren Mit großem Bedauern sehe ich mich abermals genöthigt, Ihnen die Fortdauer Sr. Majestät beklagenswerthen Krankheit ankündigen zu müssen. Ungern habe ich Sie in dieser Jahreszeit zusammenberufen müssen; aber die aufrührerischen Umtriebe, die so lange einige der Manufactur-Districte des Landes beunruhigt, haben

seit

seit Ihrer letzten Parlements-Sitzung mit wachsender Thätigkeit zugenommen. Sie haben selbst zu Vorfällen, die mit der öffentlichen Ruhe und den friedlichen Gewohnheiten der fleißigen Classe des Gemeinwesens unvereinbar sind, geführt, und es äußert sich jetzt ein förmlich feindseliger Geist gegen die Verfassung dieses Reichs, der nicht allein die Abänderung der politischen Einrichtungen, die bisher der Stolz und die Sicherheit des Landes waren, sondern den Umsturz der Eigenthumsrechte und aller gesellschaftlichen Ordnung bezweckt. Ich habe befohlen, daß Ihnen die nöthigen Aufklärungen über diesen Gegenstand vorgelegt werden sollen, und Ich halte es für Meine unerläßliche Pflicht, Ihrer unverzüglichen Aufmerksamkeit die dringendste Prüfung solcher Maßregeln zu empfehlen, die zur Gegenwirkung und Unterdrückung eines Systems nothwendig seyn mögen, das Verwirrung und Ruin über die Nation bringen muß, wenn es nicht aufs nachdrücklichste gezügelt wird.

Herren vom Unterhause. Die Anschläge des folgenden Jahres sollen Ihnen vorgelegt werden. Die Nothwendigkeit, das Leben und Eigenthum der treuen Unterthanen Sr. Maj. zu schützen, hat Mich zu einiger Vermehrung unserer Militairmacht genöthigt; Ich zweifle aber nicht, Sie werden zugeben, daß die Einrichtungen zu diesem Zwecke auf die dem Lande am wenigsten lästige Weise getroffen worden. Obgleich in der Einnahme seit dem Schluß der letzten Sitzung des Parlements einiges Schwanken gewesen, so habe ich gleichwol die Befriedigung, Ihnen ankündigen zu können, daß sie gegenwärtig offenbar wieder in einem zunehmenden Gange ist. Einige Zweige unserer Manufacturen finden sich noch einigermaßen gedrückt, und ich beklage die Noth, in der sich dadurch diejenigen befinden, die am unmittelbarsten von ihnen abhängig sind; dieser Druck ist

großen

großen Theils aber dem Zuſtande der Verlegenheit zuzuſchreiben, in der ſich andere Länder befinden, und ich hoffe zuverſichtlich, er wird nur vorübergehender Art ſeyn.

Mylords und Herren, Ich empfange fortwährend von fremden Mächten die ſtärkſten Verſicherungen ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen gegen dieſes Land. Es iſt Mein ſehnlichſter Wunſch, daß dieſe Periode des Friedens zur Sicherung und Förderung unſerer innern Wohlfahrt benutzt werde; aber die glückliche Erreichung dieſes Zieles hängt weſentlich von der Erhaltung unſrer häuslichen Ruhe ab. Ich ſetze in die Treue der großen Maſſe des Volks das unbedingteſte Vertrauen; aber es wird Ihre gemeinſchaftliche und perſönliche äußerſte Wachſamkeit und Anſtrengung erfordern, die Ausſtreuungen der Lehren des Verraths und der Irreligioſität zu verhindern, und es den Gemüthern aller Claſſen der Unterthanen Sr. Maj. einzuſchärfen, daß wir uns allein von der Uebung religiöſer Grundſätze und einer pflichtmäßigen Unterwerfung unter die geſetzmäßigen Obrigkeiten die Fortdauer der göttlichen Gnade und des Schutzes verſprechen dürfen, die wir bisher in dieſem Königreiche ſo ausgezeichnet erfahren haben."

Die in dieſer Rede herrſchenden Anſichten wurden von dem Miniſterialblatt, der Courier, als wahr und treffend hervorgehoben. Es äußerte, daß die Miniſter eine der Wichtigkeit der Criſis gemäße Stellung annehmen und der Oppoſition keine falſche Schonung beweiſen würden. Dieſe werde in ein häßliches Dilemma geſetzt werden, und man müſſe bezweifeln, daß ſie einen Zuſatz zu der Dankaddreſſe vorſchlagen werde. Wenn nicht der bey Lord Cavendiſh und Lord Holland verabredete Plan geändert werde, ſo werde die Oppoſition vielleicht nicht einmal auf eine Trennung in Hinſicht der Addreſſe antragen. Der Courier irrte

ſich

sich aber sehr, denn in beyden Häusern schlug die Opposition gleich am 23sten November ein sogenanntes Amendement zu der Dankaddresse an den Prinzen Regenten vor, auf welche im Unterhause Mr. Somers Cocks und im Oberhause der Graf von Manners antrug. Derjenige, der diese Motion im Unterhause machte, war der bekannte Oppositionsredner Tierney, der aber weit mehr Mäßigung bewies, als man von den Whigs hätte erwarten sollen. Er sprach sehr nachdrücklich gegen die Atheisten und Deisten und gegen die verschiedenen aufrührerischen und demagogischen Secten, deren Schriften er einen Abscheu für die große Mehrheit des Volks nannte, für dessen zunehmende Religiösität er als Beweis anführte, daß die Regierung genöthigt sey, mehrere Kirchen bauen zu lassen. Indessen hielt er eine Untersuchung der innern Lage des Landes und der Vorfälle zu Manchester für nothwendig und schlug in dieser Hinsicht einen Zusatz zu der Addresse vor. Gegen Tierney erhob sich ein noch größeres Talent. Der Präsident des Handelsraths, Mr. Canning, war schleunig aus Italien zurückgekehrt, um bey der Eröffnung des Parlaments die Sache der Minister zu führen, und ungeachtet er am Podagra litt, erschien er doch am 23sten und 24sten November im Unterhause und hielt eine meisterhafte Rede, die ihn freylich so erschöpfte, daß er nachher längere Zeit bettlägerig war. Diese Widerlegung Tierneys durch Canning fand jedoch erst am folgenden Abend Statt, denn am ersten, am 23sten November, an welchem unter andern der Staatssecretair, Lord Castlereagh, den Angriffen der Opposition begegnete, indem er die Existenz einer Verschwörung zum Umsturz der Regierung behauptete, verlängerten sich die Debatten mit großer Herftigkeit bis 4 Uhr Morgens, da man ohne Stimmensammlung auseinander ging. In den am

24sten

24sten wieder eröffneten Verhandlungen, die auch bis 5 Uhr Morgens währten, warf Mr. Canning die Frage auf, ob es nicht die dringendste Forderung der Zeit sey, den revolutionairen Geist zu unterdrücken, der sich über das ganze Land verbreitet habe. Die Radicalen könnten stolz seyn, mit so vornehmen Herren auf ihren Gerüsten gestanden zu haben, und daß diese selbst mit Protektion flehenden Blicken zu ihnen aufgesehen. Hätten die großen Männer von York ihr Gesindel (rabble) von seinen theoretischen Täuschungen überzeugt und auf den rechten Weg gebracht, so wäre ihr zu York gebrachtes Opfer nicht vergebens gewesen: dann hätten sie sich den Dank verdient, ihre neuen Verbündeten von den verderblichen Folgen ihrer Verirrungen, und die Verfassung des Landes von der drohenden Gefahr gerettet zu haben. Jetzt sey er in seinem Gewissen überzeugt, daß die Versammlung zu York eine wahre Ermunterung der Plane gewesen, denen das vorliegende Amendement entgegen wirken solle. In diesem Geiste fuhr der Minister noch lange fort, bis er seine meisterhafte Rede unter dem lauten Beyfall des Hauses sichtbar erschöpft, mit einer passenden Stelle aus dem Cicero und folgender Bemerkung schloß: „lassen Sie uns von der Französischen Revolution jene Wahrheiten lernen, die nie von einander getrennt werden müssen: es ist gefährlich, eine nothwendige Verbesserung zu lange zu verzögern, es ist noch weit gefährlicher, Veränderungen, die man entbehren kann, mit Uebereilung zu machen. Man hat von der Anzahl der Radicals zu viel Lärm gemacht; sie sind wie Flecken an der Sonne, sind nichts in Vergleich mit der gesunden, ruhigen, rechtlichen Masse, die Ihren Schutz erwartet.“ Das Resultat dieser langen Debatten war, daß endlich die Adresse unter Verwerfung des Zusatzes von Tierney mit 381 Stimmen gegen 150 angenommen wurde.

Ein

Ein eben so entschiedenes Uebergewicht hatte die ministerielle Partey im Oberhause, welches die von Lord Manners vorgeschlagene Dankadresse vom 23sten November mit 159 Stimmen gegen 34 genehmigte, und gleichfalls den zu derselben gemachten Zusatz durchfallen ließ. Er rührte von dem Grafen Grey her, der mit mehrerer Leidenschaft als Mr. Tierney, die Minister angrif, den innern Zustand als höchst traurig schilderte, und statt der beabsichtigten Maßregeln Versöhnungsmittel zur Beruhigung des unzufriedenen Volks angewendet wissen wollte. Die Sicherheit des Landes beruhe auf der Freyheit des Volks; jede Maßregel, welche diese beschränken solle, müsse sie auch verfassungsmäßig vermindern, und was der Nation am Theuersten sey, gefährden. So wie die Sache von Manchester jetzt stehe, so sey erwiesen, daß die Obrigkeit mit offener Gewalt die Versammlung auseinander gesprengt, daß unmittelbar darauf der Staatssecretair, Lord Viscount Sidmouth, den Prinzen Regenten zur Billigung des obrigkeitlichen Verfahrens vermocht habe; wenn man diese beyden Thatsachen mit der harten Antwort des Prinzen Regenten auf die Adresse der City von London und die plötzliche Entlassung des Grafen Fitzwilliam zusammenstelle, so könne man behaupten, daß die Minister entschlossen wären, alle Klagen durch Zwangsmittel und Schrecken niederzudrücken. Der Lord tadelte die Vermehrung der Kriegsmacht und andre Veranstaltungen, und schloß seine lange und gutgestellte Rede mit dem Antrag auf ein Amendement. Dieser wurde von den Lords Erskine und King und dem Marquis Landsdown unterstützt, wogegen die Minister, Lord Liverpool und Lord Sidmouth die Ansichten der Regierung und das demselben gemäße Betragen der Magistratspersonen zu Manchester vertheidigten. Auch der

alte Lord Großkanzler Loughborough erklärte, sehr bestimmt, daß die am 16ten August zu Manchester gehaltene Versammlung gesetzwidrig gewesen sey, und daß eine Untersuchung, wie sie vorgeschlagen worden, den Landesgesetzen gemäß nicht bewilligt werden könne.

Dem Unterhause wurden am 24sten November von dem Minister, Lord Castlereagh, mehrere Actenstücke vorgelegt, die die innere Lage des Landes betrafen. Gestützt auf diese Papiere, worin nach der Bemerkung des Couriers die entscheidendsten Beweise von dem wirklichen Daseyn aller der verrätherischen Anschläge liegen, welche die Opposition abzuläugnen sucht, hielt der Staatssecretair, Lord Castlereagh, am 29sten November im Unterhause einen weitläuftigen Vortrag über den bewegten Zustand Englands und die Maßregeln, welche das Ministerium für zweckmäßig hielt, um die Nation gegen die Gefahr der jetzigen Zeit zu sichern. Diese Maßregeln bestehen 1) in einem Gesetz gegen die Waffen-Uebungen einer großen Anzahl Personen, die in empörerischer Absicht und ohne Zustimmung der Regierung angestellt werden; 2) einem Gesetze zur Verhütung gefährlicher und aufrührerischer Volks-Versammlungen; 3) einem Gesetze, welches den Obrigkeiten in den aufrührerischen Districten dieselbe Macht wie im Jahr 1812 zur Untersuchung der Häuser verdächtiger Personen und Wegnahme der etwa bey ihnen gefundenen Waffen ertheilt; 4) einem Gesetze zur Einführung eines schnelleren Verfahrens in Prozessen über bürgerliche Vergehen, und endlich 5) in einem Gesetz, welches der Preßfreiheit, vorzüglich in Hinsicht aufrührerischer und gotteslästerlicher Schriften, einige Schranken setzt. Die näheren Bestimmungen dieser fünf Bills entwickelte der Minister in einer langen Rede, deren Grundsätze der Oppositions-Redner Tierney mit Lebhaftigkeit bestritt, indem er diese Maß-

regeln

regeln für Eingriffe in die Rechte des Volks erklärte, geeigneter es noch mehr zu erbittern als zu besänftigen. Andere Glieder der Opposition widersprachen auch schon bey der ersten Verlesung dieser Bills, die gleichfalls nur in etwas veränderter Ordnung in das Oberhaus eingebracht wurden, wo man sie verlas und die Erörterung über dieselben wie gewöhnlich zur zweyten und dritten Verlesung verschob. Der Ernst der Antiministerial-Partey zeigte sich in ihren weitläuftigen Motionen. So wurde am 30sten November vom Lord Althorp im Unterhause die gemacht, daß die vom Lord Castlereagh auf das Pult gelegten Actenstücke, die Vorfälle zu Manchester betreffend, einem besondern Ausschusse mitgetheilt werden sollten. Der Zweck dieses Antrags war, eine Untersuchung der Begebenheiten zu Manchester einzuleiten und zugleich dadurch die von der Regierung beabsichtigten schleunigen Maßregeln der Gesetzgebung zu verzögern. Daher widersprach die Ministerial-Partey diesem vom Lord Milton und den Oppositions-Gliedern Davies, Ridley, Kinnaird und W. Lamb unterstützten Antrage. Nachdem die Mitglieder der Administration Long, Wellesley und Bathurst, Lord Lascelles und Mr. Lamson geredet hatten, erhob sich der Minister, Lord Castlereagh. Er zeigte die Tendenz des Vorschlags, die Nothwendigkeit, unverzüglich Schritte zur Vertheidigung der Verfassung zu thun, äußerte, daß wenn der Aufruhrgeist so thätig sey, wenn so wilde und gefährliche Entwürfe Begünstigung fänden, ein jeder Freund der Verfassung die Regierung unterstützen müsse, daß er dies von der Opposition erwartet habe, aber getäuscht sey — er wolle nicht sagen, trotz der Whigs — aber ohne ihren Beystand. Nach dieser oft durch den Ruf hört! hört! unterbrochenen und von Tierney mehr spöttelnd als gründlich beantworteten Rede, wurde die Motion des

Lords

Lords Althorp mit 323 Stimmen gegen 150 verworfen. Dasselbe Schicksal hatte die Opposition im Oberhause, wo der Marquis Lansdown denselben Antrag machte, allein mit 178 Stimmen gegen 27 dafür stimmende Lords durchfiel, nachdem die Lords Grey, Erskine und Derby wider das Ministerium, und der Premier-Minister, Lord Liverpool, und der sonst zur Opposition gehörende Lord Greenville, ein Freund Pitts, das Verfahren der Regierung in dieser Crisis gerechtfertigt hatten.

Dennoch ward die Partey der Whigs es nicht müde, den von der Regierung vorgeschlagenen und täglich dringender werdenden Maßregeln zur Erhaltung der so gefährdeten öffentlichen Ruhe immer neue Hindernisse entgegenzusetzen. Dieser systematisch fortgesetzte Widerstand war den Ministern besonders deswegen unangenehm, weil sie den nahen Tod des Königs Georgs III. fürchteten, in welchem Fall die Vollmachten der Repräsentanten der Nation erlöschen, und weil die Gefahr des Ausbruchs einer bewaffneten Insurrection der Radical-Reformers immer zunahm. Die Minister, welche hierüber die beunruhigendsten Nachrichten aus den Gegenden von York, Leeds und Carlisle erhielten, beschäftigten das Unterhaus täglich in Sitzungen, die über zwölf Stunden währten. Die Erwägung der fünf vorgelegten Bills wurde in denselben durch mehrere Anträge der Opposition aufgehalten. So schlug der Marquis von Lansdown im Oberhause am 30sten November die Ernennung einer Commission zur Untersuchung des Zustandes des Landes, mit Rücksicht auf das in den Manufactur-Districten herrschende Elend, vor, wobey er eine lange und lebhafte Rede hielt, in der er strenge und das Volk noch mehr erbitternde Vorkehrungen widerrieth. Ihn unterstützte der Graf Grey, aber der Marquis von Wellesley, einst

Premier-

Premier-Minister, Lord Greenville, früher Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, und der jetzige erste Minister, Lord Liverpool, hielten Reden gegen die Motion, die durch eine Mehrheit von 154 Stimmen verworfen ward. Eben so widersetzten sich am 5ten December mehrere Lords, als der Staats-Secretair, Lord Sidmouth, auf die Erwägung der beyden Bills antrug, welche die ungesetzlichen militairischen Uebungen verbieten und den Behörden die Nachsuchung und Wegnehmung verborgener Waffen erlauben. Der Graf Darnley wollte nicht, daß die Polizey des Nachts zu solchen Haussuchungen berechtigt seyn solle. Ihn stimmte der Königl. Prinz August Friedrich, Herzog von Sussex, bey, der sich ganz an die Opposition angeschlossen hat; auch machten die Lords Erskine und Holland theils ernsthafte, theils satyrische Einwendungen. Die Bills gingen indeß ohne Stimmensammeln durch. Eben so nahm das Oberhaus am 6ten December die Bill zur Verhütung aufrührerischer und gotteslästerlicher Libelle und Bestrafung ihrer Urheber an, wenn gleich 16 Pairs, unter ihnen der Herzog von Sussex, protestirten, und diesen Protest einzeichnen ließen.

Die Sitzungen des Unterhauses waren gleichfalls ausschließend der Berathschlagung über die eingebrachten fünf Bills und die Nothwendigkeit der von der Regierung beabsichtigten strengen Verfügungen gewidmet. Das Ministerium hatte hier die Befriedigung, daß selbst Tierney und seine Freunde, diese Anführer der Opposition, für diese Bills stimmten. Andere Mitglieder dieser Partey widersetzten sich freilich denselben, namentlich Mr. Curwen und der bekannte Sir Robert Wilson, die sich am 6ten December sehr stark gegen die Bill zur Untersuchung aufrührerischer Versammlungen erklärten. Sie ging aber dennoch durch, und der Vorschlag des Schatzkammer-Kanzlers Vansittart, ihre Dauer auf fünf Jahre festzusetzen, wurde nach einer langen Debatte

um zwey Uhr Morgens angenommen. Noch mehr beschleunigten die Minister am 9ten December im Unterhause die Genehmigung der Bill gegen ungesetzmäßige Waffenübungen, weil officielle Nachrichten einliefen, daß die nächtlichen Uebungen und Versammlungen der Reformers in Yorkshire und Lancashire immer zahlreicher wurden, und daß in den Districten zwischen dem Tyne und der Wogs bis nach Carlisle hunderttausend bewaffnete Männer dieser Faction völlig kampfgerüstet standen. Unter solchen Umständen sah das Unterhaus die schnelle Annehmung der Bill gegen die militairischen Uebungen der Feinde der Verfassung so ungetheilt als nothwendig ein, daß die Bill gar keinen Widerspruch fand, selbst von Tierney unterstützt ward und am 10ten December den Royal-Assent des Prinzen Regenten erhielt.

Wenn das Deutsche Londner Wochenblatt bey solchen Gefahren, welche die Gesetzgebung so sehr beunruhigten, gewitterschwere Wolken an Englands Horizont erblickte und einer, auch durch die ergriffenen weisen Maßregeln nicht mehr abzuwendenden Crisis entgegensah, so kann man das Gewicht dieser Besorgnisse nicht verkennen. Bey diesen Stürmen gegen das herrliche Gebäude der Englischen Staatsverfassung würde der Tod des alten bedauernswürdigen Monarchen ein ungünstiges Ereigniß seyn. Er wurde eine Zeitlang gefürchtet, da Georg III. einige Augenblicke wiederkehrende Besinnung gehabt, und dabey körperliche Leiden fühlte. Er erholte sich aber wieder und befand sich darauf so wie zuvor. Der Prinz Regent hielt sich fortdauernd zu Carltonhouse auf, wo am 23sten November das erste glänzende Lever war. Auch war der Herzog von Clarence mit seiner jungen Gemahlin in der Hauptstadt. In besondern Audienzen überreichten der Herzog von Norfolk, Englands erster Herzog, der entlassene Lordlieutenant von Yorkshire, Graf Fitzwilliam, der von dem Volke sehr gefeyert wird, und Lord Thannet dem Prinzen Regenten eine Petition der Grafschaft York, so wie der Herzog von Marlborough und die Grafen Grey und Lansdale ähnliche Petitionen von Durham und Westmoreland überbrachten. Ermuntert durch solche Unterstützungen der ersten Englischen Lords, wurden die Reformatoren immer kühner und thätiger. So hielten sie bey

Burnley

Burnley in Lancashire eine Versammlung, bey der 30,000 Menschen, größtentheils bewaffnet, erschienen, welche den Wunsch zu erkennen gaben, sich mit den Soldaten zu messen. Die Grafschaft Roßcommor, in Irland, war so unruhig, daß sie in den Zustand des Aufruhrs erklärt werden mußte. Glücklicherweise fanden diese Manoeuvres in der Hauptstadt, wo die große Population sie besonders gefährlich gemacht haben würde, jetzt wenigen Beyfall. Die Versammlung, welche der bekannte Wundarzt Watson im Anfange Decembers zu Smithfields hielt, ward nur von 200 Personen besucht und endigte mit der Verhaftung des Redners, wegen einer Schuld bey einem Gastwirth. Eben so wenigen Erfolg hatten die beyden, am 9ten December von den Reformatoren Sir Francis Burdett und Hunt zu Coventgarden und Smithfields veranstalteten Versammlungen. Um so stärkere Fortschritte machte das geheime Feuer des Aufstandes zu Manchester, Preston und Carlisle, wo die sogenannten Radicals in großen Haufen bewaffnet einherzogen und den Autoritäten Trotz boten. In diesem Zeitpunkte traf der bekannte Volksschriftsteller Cobbett mit den Gebeinen von Thomas Paine aus Nordamerika wieder in England und zu London ein, um das Feuer noch mehr anzuschüren. Inzwischen hatte das Gericht der Kingsbench den ihm gleichgesinnten Buchhändler Carlile zu einer dreyjährigen Freyheitsberaubung und zu doppelten Geldbußen verurtheilt. England bot wieder in seinem Innern militairische Schauspiele dar, indem die Armee durch Einberufung der Beurlaubten verstärkt und viele Truppen im Dienst angestellt und in die unruhigen Gegenden abgeschickt wurden. Ruhiger als in dem Mutterlande sah es in den großen Brittischen Colonien aus. Der Generalgouverneur von Ostindien, Marquis Hastings, machte eine mit großem Prunk angestellte Reise, die die Besichtigung der obern Provinzen, und die Beywohnung bey der Krönung einiger Indischen Fürsten zum Zweck hatte. Nach der Insel St. Helena, wo Buonaparte fortdauernd strenge bewacht wird, und sein bisheriges abgeschiedenes Leben fortsetzt, segelte der Contreadmiral Lambert auf dem Linienschiffe Vigo, um den Admiral Pamplin abzulösen. Durch den furchtbaren Orkan, der am

21sten September zu St. Thomas und fast in ganz Westindien wüthete, litten auch die Englischen Niederlassungen in dieser Weltgegend.

XVI.

Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September.

(Fortsetzung.)

Diese gefahrvolle Ausartung der hohen Schulen ist den Deutschen Regierungen bereits früher nicht entgangen; aber theils ihr löblicher Wunsch, die Freyheit des Unterrichts, so lange sie nicht unmittelbar und zerstörend in die bürgerlichen Verhältnisse eingriff, nicht zu hemmen, theils die durch zwanzigjährige Kriege herbeygeführten Störungen und Drangsale haben sie abgehalten, den Fortschritt des Uebels mit gründlichen Heilmitteln zu bekämpfen.

Seitdem aber in unsern Tagen, wo sich unter dem wohlthätigen Einflusse des wiederhergestellten äußern Friedens, und bey dem redlichen und thätigen Bestreben so vieler Deutschen Regenten, ihren Völkern eine glückliche Zukunft zu bereiten, mit Recht erwarten ließ, daß auch die hohen Schulen in jene Schranken zurückkehren würden, innerhalb deren sie vormals für das Vaterland und die Menschheit so rühmlich gewürkt hatten, gerade von dieser Seite her die bestimmtesten Feindseligkeiten gegen die Grundsätze und Ordnungen, auf welchen die gegenwärtigen Verfassungen und der innere Friede Deutschlands beruht, ausgegangen; seitdem, sey es durch sträfliche Mitwürkung, sey es durch unverzeihliche Sorglosigkeit der Lehrer, die edelsten Kräfte und Triebe der Jugend zu Werkzeugen abentheuerlicher politischer Plane, und, wenn gleich ohnmächtiger, doch darum nicht minder frevelhafter Unternehmungen gemißbraucht worden sind, seitdem diese gefahrvollen Abwege sogar zu Thaten geführt haben, die den Deutschen Namen beflecken, würde eine weiter getriebene Schonung in tadelswürdige Schwäche ausarten, und Gleichgültigkeit gegen fernern Miß-

brauch

brauch einer so verunstalteten academischen Freyheit die sämmtlichen Deutschen Regierungen vor Welt und Nachwelt verantwortlich machen.

So bestimmt indessen auch, in dieser bedenklichen Lage der Sache, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung jeder andern Rücksicht vorangehen muß, so wenig werden doch die Regierungen der Bundesstaaten die große Frage, wie den innern, vielleicht sehr tief liegenden Gebrechen des Schul- und Universitäts-Wesens überhaupt abzuhelfen, und besonders einer zunehmenden Entfremdung der hohen Schulen von ihrer ursprünglichen und einzig wohlthätigen Bestimmung vorzubeugen sey, aus den Augen verlieren; und Se. Majestät halten dafür, daß die Bundes-Versammlung verpflichtet ist, sich mit dieser für die Wissenschaft und für das öffentliche Leben, für das Familienwohl und für die Festigkeit der Staaten gleich wichtigen Frage, anhaltend zu beschäftigen, und nicht eher davon abzulassen, als bis ihre Bemühungen zu einem gründlichen und befriedigenden Resultate geführt haben werden.

Zunächst aber muß dem unmittelbar drohenden Unheil begegnet und durch würksame Maßregeln dafür gesorgt werden, daß unbesonnene Schwärmer, oder erklärte Feinde der bestehenden Ordnung, in dem gegenwärtigen zerrissenen Zustande mehrerer Deutschen Universitäten, nicht Stoff zur fernern Aufregung der Gemüther, verblendete Werkzeuge zur Beförderung unsinniger Plane, oder Waffen gegen die persönliche Sicherheit der Staatsbürger aufsuchen können.

Se. Kayserl. Majestät nehmen demnach keinen Anstand, in Gefolge des über diese Angelegenheit erhaltenen vorläufigen Gutachtens, die in dem beyliegenden Entwurf vorgeschlagenen provisorischen Maßregeln dieser Versammlung zur ungesäumten Berücksichtigung und weitern Berathung zu empfehlen.

IV. Mißbrauch der Presse.

Die Druckpresse überhaupt, besonders der Zweig derselben, welcher die Tagesblätter, Zeit- und Flugschriften ans Licht fördert, hat während der letzten Jahre in dem größern Theile von Deutschland eine fast ungebundene Freyheit behauptet; denn selbst da, wo

wo die Regierungen sich das Recht, ihr durch präventive Maßregeln Schranken zu setzen, vorbehalten hatten, war die Kraft solcher Maßregeln durch die Gewalt der Umstände häufig gelähmt und folglich allen Ausschweifungen ein weites Feld geöffnet. Die durch den Mißbrauch dieser Freyheit über Deutschland verbreiteten zahlreichen Uebel haben noch einen bedeutenden Zuwachs erhalten, seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die nie anders als in regelmäßiger feyerlicher Form aus dem Heiligthum der Senate in die Welt dringen, nie eitler Neugier und leichtsinniger Critik zum Spiel dienen sollten, der Verwegenheit der Schriftsteller neue Nahrung bereitet, und jedem Zeitungsschreiber einen Vorwand gegeben hat, in Angelegenheiten, welche den größten Staatsmännern noch Zweifel und Schwierigkeiten darboten, seine Stimme zu erheben. Wie weit diese verderblichen Anmaßungen endlich gediehen, welche Zerrüttung in den Begriffen, welche Gährung in den Gemüthern, welche Herabwürdigung aller Authorität, welcher Wettstreit der Leidenschaften, welche fanatische Verirrungen, welche Verbrechen daraus hervorgegangen sind, bedarf keiner weitern Erörterung, und es läßt sich bey dem gutgesinnten und wahrhaft aufgeklärten Theil der Deutschen Nation über ein so notorisches Uebel kaum noch irgend eine Verschiedenheit der Ansichten und Urtheile voraussetzen.

Die Eigenthümlichkeit des Verhältnisses, in welchem die Bundesstaaten gegen einander stehen, giebt von einer Seite den mit der Ungebundenheit der Presse verknüpften Gefahren eine Gestalt und eine Richtung, welche sie in Staaten wo die oberste Gewalt in einem und demselben Mittelpunct vereinigt ist, nie annehmen können, und schließt von der andern Seite die Anwendung der gesetzlichen Mittel, wodurch man in diesen Staaten dem Mißbrauch der Presse Einhalt zu thun hat, aus. In einem Staatenbunde wie der, welcher in Deutschland unter der Sanction aller Europäischen Mächte gestiftet worden ist, fehlen seiner Natur nach, jene mächtigen Gegengewichte, die in geschlossenen Monarchien die öffentliche Ordnung gegen die Angriffe vermessener oder übelgesinnter Schrift-

Schriftsteller schützen; in einem solchen Bunde kann Friede, Eintracht und Vertrauen nur durch die sorgfältigste Abwendung aller wechselseitigen Stöhrungen und Verletzungen erhalten werden.

Aus diesem obersten Gesichtspuncte, der mit der Gesetzgebung anderer Länder nichts gemein hat, ist in Deutschland jede mit Preßfreyheit zusammenhängende Frage zu betrachten. Nur im Zustande der vollkommensten Ruhe könnte Deutschland, bey seiner damaligen Föderativ-Verfassung, uneingeschränkte Preßfreyheit, in so fern sie sich mit dieser Verfassung überhaupt vereinigen läßt, ertragen. Der gegenwärtige Zeitpunct ist weniger als jeder andere dazu geeignet; denn das so vielen Regierungen obliegende Geschäft, die jetzige und künftige Wohlfahrt ihrer Völker durch gute Verfassungen zu gründen, kann unter einem täglich erneuerten, alle Grundsätze erschütternden, alle Wahrheit in Zweifel und Wahn auflösenden Kampfe unmöglich gedeihen.

Die bey diesen dringenden Umständen gegen den Mißbrauch der Presse zu ergreifenden einstweiligen Maßregeln sollen keineswegs den Zweck haben, die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen, oder Mittheilungen und Belehrungen irgend einer Art, so lange sie nur innerhalb der Gränzen bleiben, die noch keine bisher vorhandene Gesetzgebung zu überschreiten erlaubt hat, zu verhindern. Daß die Ober-Aufsicht über die periodischen Schriften nicht in Unterdrückung ausarten werde, dafür bürgt die Gesinnung, welche sämmtliche Deutsche Regierungen bey jeder Gelegenheit deutlich genug offenbart haben, und die den Vorwurf, daß sie Geistes-Tyranney beabsichte, von keinem Freunde der Wahrheit und der Ordnung zu befürchten hat. Die Nothwendigkeit einer solchen Ober-Aufsicht aber kann nicht länger in Zweifel gezogen werden, und da Se. Majestät über diesen wichtigen Gegenstand durchaus übereinstimmende Ansichten bey allen Bundes-Regierungen erwarten dürfen, so ist die Präsidial-Gesandtschaft beauftragt, den Entwurf eines provisorischen Beschlusses zur Verhütung des Mißbrauchs der Druckpresse, in Bezug auf Zeitungen,

Zeit-

Zeit- und Flugschriften, der Bundes-Versammlung zur ungesäumten Prüfung und Berathung vorzulegen.

V. Ernennung einer Central-Untersuchungs-Commission.

Nächst den in den vorhergehenden Abschnitten in Vorschlag gebrachten Berathungen und Beschlüssen möchte noch, sowohl zum Schutz der öffentlichen Ordnung, als zur Beruhigung aller Gutgesinnten in Deutschland eine Maßregel erforderlich seyn, die Se. Kayserl. Majestät der Bundes-Versammlung zur unmittelbaren Berücksichtigung empfehlen.

Die in verschiedenen Bundes-Staaten zu gleicher Zeit gemachten Entdeckungen haben auf die Spur einer ausgedehnten, in mehrern Theilen Deutschlands thätigen Verbindung geführt, die in mannichfaltigen Verzweigungen, hier mehr, dort weniger ausgebildet, zu bestehen, und deren fortdauerndes Bestreben nicht bloß auf möglichste Verbreitung fanatischer, staatsgefährlicher, unbedingt revolutionairer Lehren, sondern selbst auf Beförderung und Verbreitung der frevelhaftesten Anschläge gerichtet scheint.

Wenn gleich der Umfang und Zusammenhang dieser sträflichen Umtriebe noch nicht vollständig ausgemittelt werden konnte, so ist doch die Masse der bereits gesammelten Thatsachen, Actenstücke und Beweise so bedeutend, daß die Wirksamkeit des Uebels sich nicht füglich mehr bezweifeln läßt. Immerhin mögen über die Größe der davon zu besorgenden Gefahr die Meinungen getheilt seyn; es ist genug, daß so schwere Verirrungen in Deutschland um sich greifen konnten, daß eine beträchtliche Menge von Individuen würklich davon hingerissen ward, und daß, wenn sogar das Ganze nur als eine Krankheit des Geistes betrachtet werden dürfte, die Vernachläßigung der dagegen zu ergreifenden Mittel die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen könnte.

Eine gründliche Untersuchung der Sache ist daher von unumgänglicher Nothwendigkeit. Sie muß, in einem oder dem andern Sinn, zu einem heilsamen Ausgange führen, indem sie die wahrhaft Schuldigen, wenn der auf ihnen lastende Verdacht sich hinreichend bestätigt, entwaffnen und zur Strafe ziehen, den Verführten über den Abgrund, vor welchem sie stehen, die

Augen

Augen öffnen, und Deutschland in den Fall setzen wird, weder über wahre Gefahren getäuscht und in falsche Sicherheit gewiegt, noch durch übertriebene Besorgnisse beunruhigt und irre geleitet werden zu können.

Soll diese Untersuchung aber ein gedeihliches Resultat liefern, so muß sie vom Bundestage, als von einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte, ausgehen und unter dessen unmittelbarer Aufsicht eingeleitet werden. Die bisher entdeckten Umtriebe und Plane sind eben so sehr gegen die Existenz des Deutschen Bundes, als gegen die einzelnen Deutschen Fürsten und Staaten gerichtet; mithin ist der Bundestag unstreitig zugleich competent, und durch den 2ten Artikel der Bundes-Acte ausdrücklich verpflichtet, Kenntniß davon zu nehmen. Ueberdies wird eine so constituirte Central-Behörde weit besser als jede von einzelnen Regierungen zu veranstaltende geeignet seyn, die bereits vorhandenen und noch auszumittelnden Data zusammen zu stellen, sie in ihrem vollen Zusammenhange mit Gerechtigkeit und Unbefangenheit zu prüfen und zu einer umfassenden Uebersicht des ganzen Thatbestandes zu gelangen.

Endlich wird, durch die am Schlusse der Untersuchung zu verfügende öffentliche Bekanntmachung der gesammten Verhandlungen dieser Behörde, die Furcht Unschuldige verletzt, oder Schuldige der verdienten Strafe entzogen zu sehen, auf's wirksamste beseitigt werden, und in jedem Falle die vollständige Aufklärung der Sache vielen Zweifeln, Besorgnissen und unruhigen Bewegungen ein Ziel setzen.

Dies sind die Gründe, wodurch Se. Kayserl. Majestät Sich bewogen finden, die Ernennung einer Central-Untersuchungs-Commission in ausschließender Beziehung auf den hier bemerkten Gegenstand, in Vorschlag zu bringen, und die Präsidial-Gesandtschaft ist zu dem Ende angewiesen, den Entwurf eines Beschlusses über diese Maßregel der Bundes-Versammlung zu schleuniger Berathung vorzulegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

XVII.

XVII.

Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg.

(Fortsetzung.)

V. Cap. Von den Gemeinden und Amts-Körperschaften.

§. 62. Die Gemeinden sind die Grundlage des Staatsvereins. Jeder Staatsbürger muß daher, so ferne nicht gesetzlich eine Ausnahme besteht, einer Gemeinde als Bürger oder Beysitzer angehören. §. 63. Die Aufnahme der Gemeindebürger oder Beysitzer hängt von der Gemeinde ab, unter Vorbehalt der gesetzmäßigen Entscheidung der Staatsbehörden in streitigen Fällen. Indessen setzt die Ertheilung des Bürger- und Beysitz-Rechts die vorgängige Erwerbung des Staatsbürger Rechtes voraus. §. 64. Sämmtliche zu einem Oberamte gehörige Gemeinden bilden die Amtskörperschaft. Veränderung der Oberamts-Bezirke ist Gegenstand der Gesetzgebung. §. 65. Die Rechte der Gemeinden werden durch die Gemeinde-Räthe unter gesetzmäßiger Mitwürkung der Bürger-Ausschüsse, die Rechte der Amtskörperschaften durch die Amtsversammlungen verwaltet, nach Vorschrift der Gesetze und unter der Aufsicht der Staatsbehörden. §. 66. Keine Staatsbehörde ist befugt, über das Eigenthum der Gemeinden und Amtskörperschaften mit Umgehung oder Hintansetzung der Vorsteher zu verfügen. §. 67. Weder die Amtskörperschaften, noch einzelne Gemeinden sollen mit Leistungen und Ausgaben beschwert werden, wozu sie nicht vermöge der allgemeinen Gesetze, oder Kraft der Lagerbücher oder anderer besondern Rechtstitel, verbunden sind. §. 68. Was nicht auf örtliche Bedürfnisse der Gemeinden oder Amtskörperschaften, sondern zu Erfüllung allgemeiner Landes-Verbindlichkeiten zu verwenden ist, kann nur auf das gesammte Land vertheilt werden. §. 69. Sämmtliche Vorsteher der Gemeinden und Amtskörperschaften sind eben so, wie die Staatsdiener, auf Festhaltung der Verfassung, und insbesondere auch auf Wahrung der dadurch begründeten Rechte der Gemeinden und Körperschaften zu verpflichten.

VI. Cap.

VI. Cap. Von dem Verhältnisse der Kirchen zum Staate.

§. 70. Jeder der drey im Königreiche bestehenden christlichen Confessionen wird freie öffentliche Religionsübung und der volle Genuß ihrer Kirchen-, Schul- und Armenfonds zugesichert. § 71. Die Anordnungen in Betreff der innern kirchlichen Angelegenheiten bleiben der verfassungsmäßigen Autonomie einer jeden Kirche überlassen. §. 72. Dem Könige gebührt das oberstlhoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirchen. Vermöge desselben können die Verordnungen der Kirchengewalt ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Staats-Oberhauptes weder verkündet noch vollzogen werden. §. 73. Die Kirchendiener sind in Ansehung ihrer bürgerlichen Handlungen und Verhältnisse der weltlichen Obrigkeit unterworfen. §. 74. Kirchen- und Schuldiener, welche durch Altersschwäche oder eine ohne Hoffnung der Wiedergenesung andauernde Kränklichkeit zu Versehung ihres Amtes unfähig werden, haben Anspruch auf einen angemessenen lebenslänglichen Ruhegehalt. §. 75. Das Kirchenregiment der Evangelisch-Lutherischen Kirche wird durch das Königliche Consistorium und den Synodus nach den bestehenden, oder künftig zu erlassenden verfassungsmäßigen Gesetzen verwaltet. §. 76. Sollte in künftigen Zeiten sich der Fall ereignen, daß der König einer andern, als der Evangelischen Confession, zugethan wäre; so treten alsdann in Hinsicht auf dessen Episcopalrechte die dahin gehörigen Bestimmungen der früheren Religions-Reversalien ein. §. 77. Die abgesonderte Verwaltung des Evangelischen Kirchenguts des vormaligen Herzogthums Würtemberg wird wieder hergestellt. Zu dem Ende wird ungesäumt eine gemeinschaftliche Commission niedergesetzt, welche zuvörderst mit der Ausscheidung des Eigenthums dieser Kirche in dem alten Lande und mit Bestimmung der Theilnahme der Kirche gleicher Confession in den neuen Landestheilen sich zu beschäftigen, und sodann über die künftige Verwaltungsart desselben Vorschläge zu machen hat. §. 78 Die Leitung der innern Angelegenheiten der catholischen Kirche steht dem Landes-Bischof nebst dem Domcapitel zu. Derselbe wird in dieser

dieser Hinsicht mit dem Capitel alle diejenigen Rechte ausüben, welche nach den Grundsätzen des catholischen Kirchenrechts mit jener Würde wesentlich verbunden sind. §. 79. Die in der Staatsgewalt begriffenen Rechte über die catholische Kirche werden von dem Könige durch eine aus catholischen Mitgliedern bestehende Behörde ausgeübt, welche auch bey Besetzung geistlicher Aemter, die von dem Könige abhängen, jedesmal um ihre Vorschläge vernommen wird. §. 80. Die Katholischen Kirchendiener genießen ebendieselben persönlichen Vorrechte, welche den Dienern der Protestantischen Kirchen eingeräumt sind. §. 81. Auch wird darauf Rücksicht genommen werden, daß Katholische Geistliche, welche sich durch irgend ein Vergehen die Entsetzung vom Amte zugezogen haben, ohne zugleich ihrer geistlichen Würde verlustig geworden zu seyn ihren hinreichenden Unterhalt finden. §. 82. Die Katholische Kirche erhält zur Bestreitung derjenigen kirchlichen Bedürfnisse, wozu keine örtlichen Fonds vorhanden sind, oder die vorhandenen nicht zureichen, und besonders für die Kosten der höheren Lehranstalten, einen eigenen, diesen Zwecken ausschließlich gewidmeten, Kirchenfond. Zum Behufe der Ausscheidung desselben vom Staatsgut, und der näheren Bestimmung der künftigen Verwaltungsweise, wird auf gleiche Art, wie oben (§. 77) bey dem Altwürtembergischen Kirchengute festgesetzt ist, eine Commission niedergesetzt werden. §. 83. Was die in dem Königreiche befindlichen Reformirten Kirchengemeinden betrifft, so wird sowol auf Verbesserung ihrer kirchlichen Einrichtung und besonders ihrer Unterrichtsanstalten, als auch auf Ausmittelung hinreichender Einkünfte zum Unterhalt ihrer Kirchen- und Schuldiener und zu Bestreitung der übrigen kirchlichen Bedürfnisse gesorgt werden. §. 84. Für Erhaltung und Vervollkommnung der höheren und niederen Unterrichts-Anstalten jeder Art und namentlich der Landes-Universität wird auch künftig auf das zweckmäßigste gesorgt.

VII. Cap. Von der Ausübung der Staatsgewalt.

§. 85. Der König vertritt den Staat in allen seinen Verhältnissen gegen auswärtige Staaten. Es kann

kann jedoch ohne Einwilligung der Stände durch Verträge mit Auswärtigen kein Theil des Staatsgebiets und Staatseigenthums veräussert, keine neue Last auf das Königreich und dessen Angehörige übernommen, und kein Landesgesetz abgeändert oder aufgehoben, keine Verpflichtung, welche den Rechten der Staatsbürger Eintrag thun würde, eingegangen, namentlich auch kein Handelsvertrag, welcher eine neue gesetzliche Einrichtung zur Folge hätte, und kein Subsidienvertrag zu Verwendung der Königlichen Truppen in einem Deutschland nicht betreffenden Kriege geschlossen werden. §. 86. Der König wird von den Tractaten und Bündnissen, welche von ihm mit auswärtigen Mächten angeknüpft werden, die Stände in Kenntniß setzen, sobald es die Umstände erlauben. §. 87. Alle Subsidien und Staats-Contributionen, so wie andere ähnliche Entschädigungs-Gelder und sonstige Erwerbungen, welche dem Könige zu Folge eines Staatsvertrags, Bündnisses oder Krieges zu Theil werden, sind Staatseigenthum. §. 88. Ohne Beystimmung der Stände kann kein Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. §. 89. Der König hat aber das Recht, ohne die Mitwürkung der Stände die zu Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen Verordnungen und Anstalten zu treffen, und in dringenden Fällen zur Sicherheit des Staats das Nöthige vorzukehren. §. 90. Eben diese Bestimmungen (§§. 88, 89) finden auch bey den Gesetzen, Verordnungen und Anstalten im Landes Policeywesen statt. §. 91. Alle Gesetze und Verordnungen, welche mit einer ausdrücklichen Bestimmung der gegenwärtigen Verfassungs-Urkunde im Widerspruche stehen, sind hiedurch aufgehoben. Die übrigen sind der verfassungsmäßigen Revision unterworfen. §. 92. Die Gerichtsbarkeit wird im Namen des Königs und unter dessen Oberaufsicht durch collegialisch gebildete Gerichte in gesetzlicher Instanzen-Ordnung verwaltet. §. 93. Die Gerichte, sowol die bürgerlichen als die peinlichen, sind innerhalb der Gränzen ihres Berufs unabhängig. §. 94. Der Königliche Fiscus wird in allen Privat-Rechtsstreitigkeiten bey den ordentlichen Gerichten Recht geben und nehmen. §. 95. Keinem Bürger, der sich durch einen Akt der Staatsgewalt in seinem auf

einem

einem besondern Titel beruhenden Privatrechte verletzt glaubt, kann der Weg zum Richter verschlossen werden. §. 96. Die Erkenntnisse der Criminal-Gerichte bedürfen, um in Rechtskraft überzugehen, keiner Bestätigung des Regenten. §. 97. Dagegen steht dem Könige zu, Straf-Erkenntnisse vermöge des Begnadigungsrechts auf erforderten und erstatteten Bericht des erkennenden Gerichts aufzuheben oder zu mildern. Es sind daher die Criminalgerichte nicht nur verbunden, in schweren Fällen die Acten sammt ihrem Erkenntnisse vor der Eröffnung desselben durch das Königliche Justizministerium dem Könige zum Behuf einer etwanigen Begnadigung vorzulegen; sondern es kann auch nach Eröffnung des Erkenntnisses der Verurtheilte sich an die Gnade des Königs wenden. Auf gleiche Weise kann auch, wenn nach dem Gutachten des Königlichen Justizministeriums hinlängliche Gründe dazu vorhanden sind, vermöge des dem Könige zustehenden Abolitionsrechts, noch ehe das Verbrechen oder Vergehen untersucht, oder über die Bestrafung erkannt worden ist, alles Verfahren gegen den Beschuldigten eingestellt und niedergeschlagen werden. Der König wird jedoch bey Ausübung sowohl des einen, als des andern Rechtes darauf Rücksicht nehmen, daß dem Ansehen und der Wirksamkeit der Strafgesetze dadurch nicht zu nahe getreten werde. §. 98. Die Strafe der Vermögens-Confiscation ist allgemein aufgehoben. §. 99. Was die Militairverfassung betrifft, so wird die Zahl der zu Ergänzung des Königlichen Militairs jährlich erforderlichen Mannschaft mit den Ständen verabschiedet. §. 100. Die Auswahlordnung, die nähere Bezeichnung der übrigen Landesvertheidigungs-Anstalten und der Verbindlichkeit der Staatsbürger, sich ausserhalb des regulairen Militairs zu dem Waffendienste tüchtig zu machen, die bürgerlichen Verhältnisse der unter dem Militair befindlichen Staatsangehörigen, die militairischen Strafgesetze, wie auch die Bestimmung der Fälle, in welchen das Königliche Militair ausnahmsweise bey den Bürgern einquartirt werden kann, sind Gegenstände der Gesetzgebung und Gesetzrevision. §. 101. Für die Unterstützung der Militairpersonen, welche im Dienst des Vaterlandes ihre Kräfte aufgeopfert haben, so wie ihrer Hinterbliebenen, ist durch ein Gesetz gesorgt.

VIII.

VIII. Cap. Von dem Finanzwesen.

§. 102. Sämmtliche zu dem vormaligen Herzoglichen Familien-Fideicommisse gehörige, so wie die von dem Könige neu erworbenen Grundstücke, Gefälle und nutzbaren Rechte, bilden, mit Ausschluß des sogenannten Hof-Domainenkammer-Guts, das Königliche Kammergut. §. 103. Auf demselben haftet die Verbindlichkeit, neben den persönlichen Bedürfnissen des Königes als Staats-Oberhaupts und der Mitglieder des Königlichen Hauses, auch den mit der Staatsverwaltung verbundenen Aufwand, so weit es möglich ist, zu bestreiten; es kommt ihm daher die Eigenschaft eines von dem Königreich unzertrennlichen Staatsguts zu. §. 104. Für den Aufwand, welchen die Bedürfnisse des Königes und der Hofstaat erfordern, wird auf die Regierungszeit eines jeden Königes eine theils in Geld, theils in Naturalien bestehende Civilliste verabschiedet, deren Betrag in bestimmten Raten an die von dem Könige dazu benennende Verwaltungsstelle abgegeben wird. §. 105. Die Appanagen, Wittume, Heirathsgüter und andere dergleichen Leistungen, welche die Mitglieder des Königlichen Hauses in Anspruch zu nehmen haben, werden an diese von der Staatscasse unmittelbar entrichtet. §. 106. Die Kosten der Haushaltung des Reichsverwesers werden aus den Mitteln der Civilliste bestritten; die Appanage desselben wird bis zum Betrag der einem Kronprinzen gebührenden erhöht. §. 107. Das Kammergut ist in seinem wesentlichen Bestande zu erhalten, und kann daher ohne Einwilligung der Stände weder durch Veräußerung vermindert, noch mit Schulden oder sonst mit einer bleibenden Last beschwert werden. Als eine Verminderung des Kammerguts ist es jedoch nicht anzusehen, wenn zu einer entschieden vortheilhaften Erwerbung ein Geldanlehen aufgenommen, oder zum Vortheil des Ganzen eine Veräußerung oder Austauschung einzelner minder bedeutender Bestandtheile desselben vorgenommen wird. Es muß aber den Ständen in jedem Jahre eine genaue Berechnung über den Erlös aus solchen Veräußerungen und über dessen Wiederverwendung zum Grundstock vorgelegt werden. Auch ist unter Veräußerung der Fall nicht begriffen, wenn vom König ein heimfallendes Lehen zur Belohnung

nung ausgezeichneter Verdienste um den Staat wieder verliehen wird. §. 108. Das oben (§. 102.) erwähnte Hof-Domainen-Kammergut ist ein Privat-Eigenthum der Königlichen Familie, dessen Verwaltung und Benutzung dem Könige zusteht: der Grundstock darf nicht vermindert werden; es gelten jedoch, was die Aufnahme von Geldanleihen zu einer vortheilhaften Erwerbung und die Veräußerung und Austauschung einzelner minder bedeutender Bestandtheile zum Vortheil des Ganzen betrifft, die in dem vorigen §. bey dem Kammergut angegebenen Verwaltungs-Grundsätze. Zu den allgemeinen Landeslasten liefert das Hof-Domainen-Kammergut seinen Beytrag, und zwar, so weit es bisher steuerfrey war, gleich andern früher steuerfreyen Gütern. (Die Fortsetzung folgt.)

XVIII.

Vermischte Nachrichten.

Den 18ten December, Abends um 8 Uhr, überreichte der Präsident der Französischen Deputirten-Kammer, Herr Ravez, in Begleitung einer Deputation, dem Könige im Thronsaal die Addresse der Kammer, die den innigsten Ausdruck der Ergebenheit gegen den König enthielt, und welche der König mit Würde beantwortete und zu erkennen gab, daß die Einstimmigkeit des Throns und der Nation nie nöthiger gewesen sey, als jetzt, um die Staats-Einrichtungen durch ihre Entwickelung zu befestigen, sie gegen die Gewalt und List der Leidenschaften, die selbige über den Haufen werfen möchten, zu vertheidigen, und dadurch alle durch die Verfassungs-Urkunde begründete Interessen zu garantiren. — Die Aufopferungen, welche die Französische Nation seit 1815 gemacht hat, betragen 4144 Mill. Franken, wovon die Nation selbst drey Viertel und das Uebrige durch Anleihen bezahlt hat. — Auch in Irland nehmen die Unruhen und Gährungen zu, vorzüglich in der Grafschaft Roscommon, als dem Hauptsitz der Unzufriedenen; Emissaire suchen diese für die Pläne der Radicalen in England immer mehr zu gewinnen, und üben die Insurgenten zur Nachtzeit in den Waffen. —

Hamburg, den 29sten December 1819.

Verlegt und herausgegeben von Büscher.

Inhalts-Verzeichniß

des

zweyten halben Jahrgangs.

1819.

Inhalt des siebenten Monatsstücks.

I. Schilderung der Königlich Englischen Familie. . . . . S. 569

II. Ueber die Gründung eines neuen Juden-Staats 574

III. Die Banda oriental oder Artigas Reich 575

IV. Die Englische Bank 579

V. Untersuchung des Ostindischen Handels der Engländer (nebst einigen Nachrichten über den der Amerikaner) und des Zustandes der Englisch-Ostindischen Compagnie. Vom Kammerrath und Landschreiber Glover. (Beschluß.) 580

VI. Die Erweiterung der Erdkunde durch die Europäischen Nationen in neueren Zeiten 585

VII. Copenhagen, wie es war und wie es ist 590

VIII. Uebersicht der Bibliotheken in Frankreich und Deutschland. Nach Blakwoods magazine und Petit Radels recherches sur les bibliothéques anciennes et modernes 595

IX. Officieller Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela, Manuel Palacio, über die gegenwärtige Lage der Republik . 597

X. Ueber den Anwachs der Bevölkerung und die Auswanderungen aus Europa 599

XI. Der Deutsche Bundestag. Bayern, Baden, Würtemberg und andere Deutsche Staaten 602

XII. Nordamerika 611
XIII. Lage des Handels im gegenwärtigen Zeitpuncte 615
XIV. Spanisches Amerika. Schreiben aus Cadix 616
XV. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften . . . . . S. 622
XVI. Letzte Verhandlungen des Brittischen Parlaments und sonstige Engl. Staats-Merkwürdigkeiten 626
XVII. Ueber Schwedens politische Verhältnisse 637
XVIII. Frankreich 641
XIX. Einige Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813. (Eingesandt.) (Fortsetzung.) . . 650
XX. Ueber das Finanzwesen der neueren Zeit. (Eingesandt.) 656
XXI. Vermischte Nachrichten 661

Inhalt des achten Monatsstücks.

I. Die neueste Geschichte des Brittischen Indiens. (Aus The history of British India by James Mill Esq. in 3 Vol. 4. 1818. London Baldwin. Price 6 Guineas 663
II. Biographie des Insurgenten-Chefs Bolivar 669
III. Ueber den gegenwärtigen Druck der Zeit und ihre Zeichen 670
IV. Neue Erweiterungen des Russischen und Türkischen Reichs. Egypten. 676
V. Characteristik und Geschichte der Französischen Tagblätter, von Chateaubriand 678
VI. Indien. Preßfreyheit daselbst . . . 681
VII. Fortschritte der Colonie zu Sierra Leone. (Aus den Sierra Leone Zeitungen.) . . 682
VIII. Schreiben aus Italien 683
IX. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften 687
X. Einige Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahr 1813. (Eingesandt.) (Beschluß.) . . 692

XI. Nordamerika, nach dem kürzlich in Newyork erschienenen Werke: America and her resources, von John Bristed . S. 703
XII. Uebersicht der neuesten Handels- und Cultur-Begebenheiten 706
XIII. Spanien 709
XIV. Ueber die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Europa 711
XV. Spanisches Amerika 713
XVI. Persien 719
XVII. Schilderung der Insel Cuba, von Hugh Campbell 722
XVIII. Einzelne historische Züge und Anecdoten 725
XIX. Der Deutsche Bundestag. Bayern, Baden und Würtemberg 729
XX. Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe, nebst einigen Bemerkungen über dieselbe 743
XXI. Frankreich 751
XXII. Vermischte Nachrichten 758

Inhalt des neunten Monatsstücks.

I. Ueber die geheimen Gesellschaften in Deutschland und andern Ländern, die Illuminaten, das heimliche Gericht, die Ermordung von Kotzebue ꝛc. 759
II. Ueber die in Deutschland Statt findenden Verhaftungen. Von Benjamin Constant 764
III. Jahn und Massenbach 768
IV. Benjamin Constant 772
V. Spanien 773
VI. Neueste Kriegs-Begebenheiten im Spanischen Amerika. (Aus Südamerikanischen Blättern und officiellen Actenstücken.) 780
VII. Uebersicht der innern Verhältniße der Republik Venezuela. (Aus der Gazetta de la libertad, herausgegeben im Lager der Independenten.) 786

VIII. Ueber die gegenwärtige Stimmung in Frankreich und die daraus resultirenden Aussichten . . . . . S. 788
IX. Verfolgungen der Juden in älterer und neuester Zeit 791
X. Staats-Merkwürdigkeiten der Oestreichischen Monarchie 799
XI. Denkwürdigkeiten des Preußischen Staats 802
XII. Der Minister-Congreß zu Carlsbad, der Deutsche Bundestag, Nachforschungen geheimer Verbindungen und andre Merkwürdigkeiten Deutschlands 806
XIII. Neueste Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Nordischen Reisenden von 1818 813
XIV. Ueber die Abtretung der Insel Cuba an England 817
XV. Stürmische Volksversammlungen und unruhige Bewegungen in England. Sonstige Brittische Staats-Merkwürdigkeiten 820
XVI. Frankreich 827
XVII. Afrika 833
XVIII. Jetziger Zustand von Patagonia im südlichsten Amerika 834
XIX. Ostindien 837
XX. Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe. (Fortsetzung.) . . . 838
XXI. Biographische Skizze des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt 847
XXII. Schilderung der Insel Hayti vom Baron Pamphile de Lacroix, General-Lieutenant in Haytischen Diensten 852
XXIII. Vermischte Nachrichten 854

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

I. Merkwürdige Aufschlüsse eines aus Buenos-Ayres zurückgekommenen Deutschen Offiziers über den dortigen Zustand der Dinge und die militairischen Verhältnisse der Südamerikanischen Insurgenten 855

II. Fortsetzung der neuesten Nachrichten über Paris aus dem Manuscripte eines Reisenden . . . . . S. 865
III. Ueber die Englische Freiheitsmütze . . 867
IV. Spanien 869
V. Erklärung auf eine Stelle der, im Politischen Journal für Junius Julius und August 1819 eingerückten, Bemerkungen über den Feldzug in Mecklenburg und Holstein im Jahre 1813 871
VI. Die verschiedenen revolutionairen Partheyen in Deutschland 879
VII. Biographie des Grafen Daru . . . 880
VIII. Aus der kürzlich erschienenen kritischen Geschichte von England, von Montveran 882
IX. Ueber die kriegerischen Anstalten in Europa 883
X. Critische Würdigung der neuesten Begebenheiten des Südamerikanischen Freiheitskrieges 884
XI. Officielle Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Venezuela 892
XII. Authentische Uebersicht der Macht von Peru, Chili und Buenos Ayres zu Lande und in der Südsee 893
XIII. Merkwürdiges Schreiben des Königs von Schweden an die Committé zur Errichtung eines Monuments für Malesherbes 896
XIV. Ueber die Fortdauer des Sclavenhandels an der Afrikanischen Küste 897
XV. Der Minister-Congress zu Carlsbad und der Deutsche Bundestag 898
XVI. Gedankenspähne. (Eingesandt.) . . . 905
XVII. Die neue Verfassungs-Urkunde des Fürstenthums Lippe. (Beschluß.) . . . 906
XVIII. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften 911
XIX. Betrachtungen über Dänemarks Handel 918
XX. Großbrittannien 919
XXI. Frankreich 923
XXII. Schilderung der gegenwärtigen Lage des Welthandels und der Cultur . . 927
XXIII. Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September 937

XXIV. Ueber Rußlands wachsende Macht nach Nordwesten. (Aus Walsh sketch of the military and political power of Russia Philadelphia 1819 . . . . S. 942
XXV. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg 943
XXVI. Vermischte Nachrichten 950

Inhalt des eilften Monatsstücks.

I. Die Orientalische Pest und das gelbe Fieber in und außer Europa. Verheerungen des letzteren in Spanien und große Gefahr der Verbreitung desselben in andere Europäische Länder 951
II. Critische Blicke auf die neuesten Begebenheiten des Spanischen Colonialkrieges 962
III. Beschlüsse des Bundestages vom 20sten September. (Fortsetzung.) 971
IV. Schilderung der gegenwärtigen Lage von Irland. (Aus dem kürzlich erschienenen Werke des Parlamentsgliedes Curwen.) 974
V. Das Königreich der Niederlande. Eröffnung der Sitzung der General-Staaten und andere Merkwürdigkeiten . . . 981
VI. Schreiben aus Paris vom 3. November 986
VII. Bericht des Russischen Gesandten am Persischen Hofe 989
VIII. Ueber die Lage des Europäischen Handels. (Aus European Commerce or comp. merc. Guide to the continent of Europe, by C. W Roerdans. London 1819. 691 S. 8.) 990
IX. Rußland und Polen 992
X. Authentische Beschreibung des Triumpheinzugs von Hunt in London, von einem Augenzeugen 997
XI. Spanien 1002
XII. Ueber den Geist der Unzufriedenheit in den Englisch Amerikanischen Colonien 1003
XIII. Großbrittannien 1005
XIV. Bemerkungen über das Schulwesen in Deutschland. (Eingesandt.) 1011

XV. Briefe aus Italien. (Fortsetzung.) S. 1018
XVI. Frankreich 1021
XVII. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg. (Fortsetzung.) . . 1026
XVIII. Circular des Berliner Cabinets durch den Grafen von Bernstorff an die Gesandten und diplomatischen Agenten bey den fremden Höfen 1030
XIX. Einzelne Züge aus verschiedenen Ländern 1040
XX. Tractat zwischen Dänemark und Schweden. In der Original-Sprache . . . 1042
XXI. Vermischte Nachrichten 1046

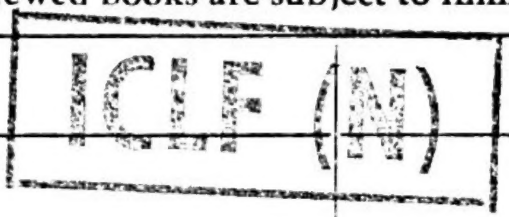
Inhalt des zwölften Monatsstücks.

I. Statistische Uebersicht von Europa. S. 1047
II. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich . . 1051
III. Merkwürdige neue Ministeriel-Veränderung in Frankreich. Charakteristik des neuen Ministeriums 1055
IV. Uebersicht der gegenwärtigen Lage von Ostindien. Aus dem Madras Courier 1062
V. Kritische Uebersicht der neuesten Kriegsbegebenheiten im Spanischen Amerika 1065
VI. Constituirung und glückliche Fortschritte der Südamerikanischen Republiken zur inneren Ruhe. (Aus Amerikanischen Blättern.) 1072
VII. Biographie von James Perry, Herausgeber der Morning-Chronicle und Haupt-Organs der Oppositions-Parthey in England 1076
VIII. Schilderung der Vereinigten Staaten. Aus dem Journal of Travels in the united states of North America and in Lower-Canada, by John Palmer, London 1818 1080
IX. Wichtige Erweiterung der Brittischen Herrschaft in Südasien. Steigende Handelseifersucht zwischen England und den Niederlanden in Ostindien 1084

X. Neueste statistische Bemerkungen über die westlichen Freystaaten von Nord-Amerika . . . . . S. 1089
XI. Ein Schreiben des Kayſers Joſeph II. an den Coadjutor von Maynz und Worms, Karl Theodor von Dalberg. (In der Originalſprache.) 1093
XII. Egyptens gegenwärtiger Zuſtand . . 1095
XIII. Traktat zwiſchen Dänemark und Schweden In der Original Sprache. (Beſchluß) 1097
XIV. Eröffnung der Kammern in Frankreich. Erſte merkwürdige Sitzung derſelben, und ſonſtige Staats-Denkwürdigkeiten 1107
XV. Eröffnung des Brittiſchen Parlaments. Wichtige Verhandlungen über die innern Unruhen. Sonſtige Merkwürdigkeiten von Großbrittannien 1117
XVI. Beſchlüſſe des Bundestages vom 20ſten September. (Fortſetzung.) 1130
XVII. Verfaſſungs-Urkunde für das Königreich Würtemberg. (Fortſetzung.) 1136
XVIII. Vermiſchte Nachrichten 1148

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.



LD 21-A 60m-2,'67
(H241s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

YA 03064

999576

D1
.7
1819.2
**

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google